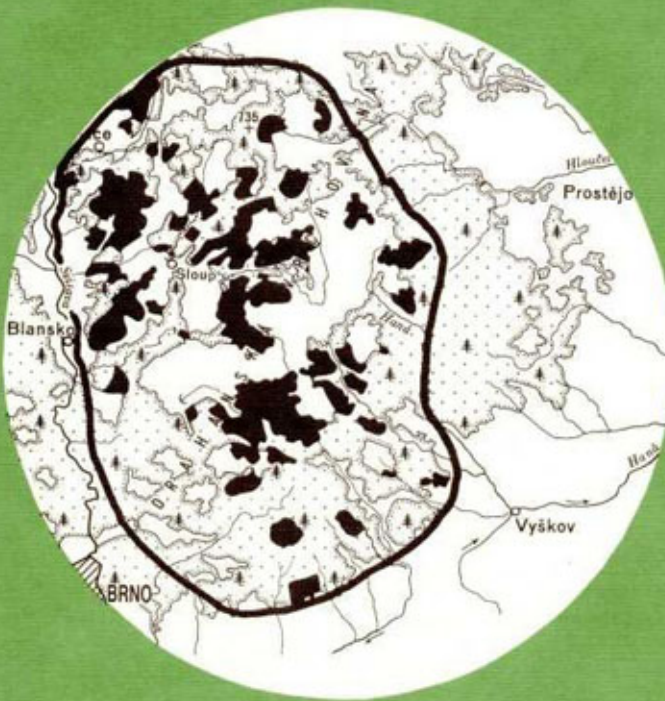


Siedlungsforschung

Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 12



VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1994

Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechsellvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionenartikel, Berichte und Bibliographien.

1. Aufsätze

- a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
- b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

2. Miszellen und Rezensionenartikel

- a) Miszellen
- b) Rezensionenartikel

3. Berichte

- a) Tagungsberichte
- b) Forschungsberichte
- c) Gelegentlich Literaturberichte

4. Bibliographien

- a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
- b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 12

in Verbindung mit
dem

Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung
in Mitteleuropa

herausgegeben
von

Klaus Fehn

Helmut Bender, Klaus Brandt, Dietrich Denecke,
Franz Irsigler, Walter Janssen, Wilfried Krings, Michael Müller-Wille,
Hans-Jürgen Nitz, Gerhard Oberbeck, Winfried Schich

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1994

SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/737650

Schriftleitung für Aufsätze

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum, Schloß Gottorf, 24837 Schleswig. Tel. 04621/813301

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 54296 Trier. Tel.: 0651/2012180

Schriftleitung für Miszellen, Rezensionenartikel und Bibliographien

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 37077 Göttingen. Tel. 0551/398074

REDAKTION

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/733690

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 53113 Bonn).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (c.o. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn, Tel.: 0228/737650) oder über den Buchhandel.

Herstellung: pagina GmbH, Schwabstr. 12/2, 72074 Tübingen
ISSN: 0175-0046

INHALT

Schwerpunktthema:

Wüstungsprozesse – Wüstungsperioden – Wüstungsräume

Dietrich Denecke

Wüstungsforschung als kulturlandschafts- und siedlungsgene- tische Strukturforschung	9
Summary	26

Rudolf Bergmann

Quellen, Arbeitsverfahren und Fragestellungen der Wüstungs- forschung Mit 9 Abbildungen	35
Summary	61

Manfred Balzer

Spätmittelalterliche Wüstung und Stadtentstehung im östli- chen Westfalen Mit 2 Abbildungen	69
Summary	85

Günter Mangelsdorf

Probleme der historisch-archäologischen Wüstungsforschung in Nordostdeutschland Mit 3 Abbildungen	87
Summary	100

Vladimír Nekuda

Ursachen und Folgen der mittelalterlichen Wüstungen darge- stellt am Beispiel Mährens Mit 1 Abbildung	103
Summary	110

Rostislav Nekuda

Der Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung in Mäh- ren Mit 5 Abbildungen	113
Summary	122

Ervín Černý

Die historisch-geographische Erforschung der wüsten mittel- alterlichen Dörfer im Drahaner Hochland Mit 9 Abbildungen	125
Summary	137

Alojz Habovštiak

Der Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung in der Slowakei Mit 3 Abbildungen	143
Summary	152

Hans Krawarik

Kremsdorf in Oberösterreich – Wüstung oder Siedlungsverle-
gung?

Mit 3 Abbildungen und 1 Schema 155

Summary 166

Peter Rückert

Quantifizierende Methoden in der Wüstungsforschung

Mit 5 Abbildungen 167

Summary 181

Peter Čede

Wüstungsperioden und Wüstungsräume in Österreich

Mit 3 Abbildungen 185

Summary 197

Johannes Renes

Wüstungsprozesse in den Niederlanden zwischen 1000 und
1800

Mit 14 Abbildungen 201

Summary 230

Rezensionsartikel und Berichte

Dietrich Denecke

Interdisziplinäre historisch-geographische Umweltforschung:
Klima, Gewässer und Böden im Mittelalter und in der frühen
Neuzeit 235

Peter Šalkovský

Eine neue Rekonstruktionsmethode für den Bebauungsplan
slawischer Siedlungen

Mit 3 Abbildungen 265

Christoph Huth und Judith Oexle

unter Mitarbeit von John Eidson, Martin Hahn, Michael
Hiestand, Harald Homann, Hansjörg Küster und
Ansgar Scholz

Breunsdorf, Lkrs. Leipziger Land – ein Vorbericht über einen
interdisziplinäres Projekt zur Kulturlandschaftsarchäologie
im Südraum Leipzig (Tagebau Schleenhain)

Mit 6 Abbildungen 271

Hansjürgen Brachmann

Germania Slavica – zur Geschichte der Forschung und den
Aufgaben eines im Rahmen interdisziplinär ausgerichteter
Ostmitteleuropa-Studien neu eingerichteten Forschungsberei-
ches

Mit 2 Abbildungen 301

Rainer Graafen

Verkehrswege und Handelssiedlungen in Nepal-Himalaya.
Zielsetzungen, Verfahren und erste Ergebnisse eines interdisziplinären DFG-Forschungsprojekts

Mit 9 Abbildungen 317

Perdita Pohle

Wüstungen als Zeugen von Siedlungsprozessen im Tibetischen Himalaya (Süd-Mustang, Nepal)

Mit 3 Abbildungen 327

Klaus Fehn

Wüstungsprozesse - Wüstungsperioden - Wüstungsräume. Bericht über die 20. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 28. September bis 2. Oktober 1993 in Brno (Brünn) (Tschechische Republik) .

341

Andreas Dix

Der Beitrag der angewandten historisch-geographischen Methoden der Stadt- und Siedlungsplanung. Bericht über die fünfte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 9. bis 11. März 1995 in Schwerin

347

Laufende Bibliographie

Dietrich Denecke, Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie. Neuerscheinungen 1993/94

351

Autoren- und Herausgeberregister 404

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter 413

Contents 415

Dietrich Denecke

Wüstungsforschung als kulturlandschafts- und siedlungsgenetische Strukturforschung¹

I. Begriff, Fragestellungen, Zielsetzungen, Entwicklung der Forschungsansätze

Die Wüstungsforschung beinhaltet zwei miteinander verknüpfte aber doch auch grundsätzlich verschiedene Zielsetzungen:

1. Die Wüstungsforschung als Prozeßforschung. Hier ist Frage und Problemstellung auf den Vorgang der Regression, auf den Siedlungsrückgang und die Aufgabe von Siedlungen gerichtet sowie auf deren Ursachen und Auswirkungen. Im Rahmen des Ablaufs der Siedlungs- und Kulturlandschaftsgenese steht die Phase eines Siedlungsrückganges (Wüstungsperiode) bzw. der Zeitpunkt des Wüstfallens einer Siedlung im Mittelpunkt der Betrachtung. Da Regressionen im Verlaufe der Siedlungsgeschichte immer wieder auftreten, bis in die Gegenwart hinein – für die die Prozesse als solche genauer nachvollzogen und analysiert werden können –, ist die geographische Siedlungsforschung an dieser Fragestellung in besonderer Weise beteiligt. Dies kommt auch der allgemeinen Hinwendung der Geographie der letzten Jahre zu einer prozeßanalytischen Forschung entgegen. Besonders im Rahmen des Forschungsansatzes der Kulturlandschaftsgenese hat die deutsche Geographie in den 50er und 60er Jahren den spezifischen Zweig der Wüstungsforschung entwickelt (vgl. hierzu besonders verschiedene Arbeiten von H. Jäger und als zusammenfassenden Überblick zu seinen Arbeiten Denecke 1993). Von historischer Seite sind vor allem wesentliche Kenntnisse zur Ursachenfrage beigetragen worden. Die Wüstungsforschung als Prozeßforschung fügt sich auch in die modernen Betrachtungsansätze der allgemeinen Siedlungs- und Sozialgeographie ein. Besonders in diese Richtung ist versucht worden, die geographische Wüstungs-, Regressions- und Extensivierungsforschung weiter zu entwickeln. Zu diesem Forschungsansatz sei allgemein auf den Beitrag »Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung« (Denecke 1985) mit einer entsprechenden Literaturübersicht verwiesen. Als jüngere Arbeiten zu diesem Fragenkomplex vgl. u.a. Scherzer 1983 oder Jäger 1994.
2. Wüstungsforschung als siedlungs- und kulturlandschaftsgenetische Strukturforschung (Form, Topographie und Verbreitung, Wirtschafts- und Sozialstruktur, Siedlungsgenese, Vorgang der Besiedlung). Hier stehen der

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

verlassene, heute unbebaute Siedlungsplatz wie auch die aufgelassene Flur als Untersuchungsobjekt im Mittelpunkt des methodischen Forschungsansatzes. Die Fragestellungen sind auf den langfristigen Gang der Besiedlung (Siedlungsexpansion und Siedlungsregression), auf Beginn, Phasen des Wandels und Ende der einzelnen Siedlung, auf Siedlungsgrundrisse, Gehöft- und Hausformen gerichtet. Darüber hinaus wird anhand der individuellen Siedlungsuntersuchung die langfristige Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialstruktur untersucht.

Steht großräumig und kulturlandschaftsgeschichtlich der historisch-geographische Forschungs- und Betrachtungsansatz im Vordergrund, so ist die Untersuchung des einzelnen Siedlungsplatzes vornehmlich der Aufgabenbereich der Siedlungsarchäologie. Für diesen vor allem in den 60er und 70er Jahren entwickelten Forschungszweig der Archäologie finden sich in unserem engen Zusammenhang auch die Bezeichnungen »Siedlungsarchäologie«, »Archäologie des Mittelalters«, »archäologische Mittelalterforschung« »Historische Archäologie« oder auch »Wüstungsarchäologie«. (Zum Forschungsansatz der Siedlungsarchäologie, zum Forschungsstand und als Einführung vgl. allgemein Janssen 1968 u. 1979, Jankuhn 1977 u. 1979 und Fehring 1987). Für den Siedlungsarchäologen, der vornehmlich den Ansatz einer entwicklungsgeschichtlichen Siedlungsstrukturforschung verfolgt, erübrigt sich dabei weitgehend der besondere Bereich einer Wüstungsforschung, da nahezu alle archäologisch untersuchten Siedlungsplätze verlassen und wüst sind. Der Schluß daraus, daß damit auch jede Siedlungsarchäologie eine Wüstungsforschung sei (so etwa Janssen 1968) sollte allerdings nicht gezogen werden. Die Siedlungsarchäologie, speziell die mittelalterliche Siedlungsarchäologie, hat in den letzten 30 Jahren weitreichende und grundlegende neue Erkenntnisse zur allgemeinen und regionalen Siedlungsgeschichte erarbeitet, während sich die Siedlungsgeographie mit ihrem vornehmlich retrogressiven Forschungsansatz von der konkreten Feldforschung auf die strukturelle Siedlungsgenese zurückgezogen hat. Ihre Aufgabe besteht vornehmlich darin, auf den archäologischen Befunden aufbauend allgemeine und regionale Siedlungsentwicklungen analytisch wie auch synthetisch herauszuarbeiten. Dabei steht – wie auch bei der archäologischen Forschungsarbeit – die langfristige Siedlungsgeschichte von Beginn bis zum Ende einer Siedlung im Mittelpunkt der Betrachtung, der Vorgang des Wüstfallens ist im Rahmen einer siedlungsgeschichtlichen Strukturforschung nur ein nebensächliches Anliegen. Ist die siedlungsarchäologische Forschung in ihren Anfängen noch davon ausgegangen, daß die archäologischen Methoden gleichsam wie eine Hilfswissenschaft einen Beitrag zur historisch-siedlungsgeographischen Fragestellung und Forschung leisten würden (P. Grimm, 1938: »Möglichkeiten der Unterbauung siedlungsgeographischer Fragen durch vorgeschichtliche Methoden«), so ist nach dem Krieg mit der Mittelalter-Archäologie und Siedlungsarchäologie ein eigenständiger Forschungszweig entstanden, der – eine interdisziplinäre Forschung anführend – die Siedlungsforschung für das Mittelalter und die Vorzeit beherrscht. Trotzdem aber bleibt die historische Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung

vom Betrachtungsansatz und der Fragestellung her ein historisch-siedlungsgeographischer Forschungsbereich, innerhalb der geographischen Disziplin, im Rahmen anderer Disziplinen wie auch interdisziplinär. Letztlich ist auch ein dritter Fragenkomplex im Rahmen einer mittelalterlichen Wüstungsforschung nur kurz anzusprechen, der vor allem aus der archäologisch zu erschließenden materiellen Kultur und zugehörigen Befunden heraus zur Alltagsgeschichte im Zuge einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte führt: es ist die Erforschung des täglichen Lebens und Wirtschaftens, des ländlichen Alltags im Mittelalter, wozu gerade auch die »Wüstungsarchäologie« sehr viel beizutragen vermag. Diese kultur- und sozialgeschichtlichen Aspekte sind in einem engeren Zusammenhang mit der historischen Forschung zu erarbeiten, sie werden – wie auch der Bereich des Wüstungsprozesses – in diesen Überblick nicht angesprochen (vgl. als anschauliches und folgerichtiges Beispiel: Bergmann 1993).

Es sei hier nun versucht, die Aufgabenstellung einer historischen Siedlungsgeographie – die siedlungsgenetische Strukturforschung im Rahmen der Untersuchung verlassener Siedlungsplätze – etwas näher zu umreißen mit dem Versuch, auch den Forschungsstand und weiterführende Forschungsperspektiven herauszuarbeiten. Ich tue dies unter folgenden allgemeinen Gesichtspunkten der augenblicklichen siedlungsgenetischen Forschungsentwicklung:

1. Die Vielzahl der Einzeluntersuchungen wüster Siedlungsplätze verlangt – immer wieder erneut – nach einer vergleichenden Analyse und einer räumlichen Zusammenschau, um zu allgemeinen siedlungsgeschichtlichen Erkenntnissen und zu Vorstellungen über regionale Siedlungsentwicklungen zu kommen.
2. Die archäologische Dokumentation und Interpretation der einzelnen Grabungsbefunde bedarf allgemeiner übergeordneter geographischer Fragestellungen und auch siedlungstheoretischer und siedlungsterminologischer Strukturen, die vornehmlich nur aus der Analyse jüngerer Siedlungsverhältnisse abzuleiten sind. Die individuellen archäologischen Befunde sind in einen allgemeinen historisch-siedlungsgeographischen Rahmen zu stellen.
3. Ein sehr deutlicher zeitlicher Schwerpunkt der archäologischen Siedlungsforschung in der Zahl der Einzeluntersuchungen wie auch der siedlungstypologischen Auswertungen ist der Zeitraum von der Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. Das späte Mittelalter, die Epoche des größten Siedlungsrückganges im Mittelalter, ist bisher mit beiden Bereichen weit weniger vertreten. Wesentlich durch den Wechsel in der Forschungsmethode bedingt – die Siedlungsgeschichte endet für den Archäologen mit dem Wüstfallen der untersuchten Siedlungsstelle – fehlt dann eine Fortschreibung der Siedlungsentwicklung in die Neuzeit hinein, zu der Geographen und Historiker aufgerufen sind. Bezogen auf die Wüstungen sind dies etwa die Umsiedlung in benachbarte Orte, die besitzrechtliche Weiterentwicklung und Weiternutzung, die Wiederbewaldung, die Wiederbesiedlung sowie der Erschließung und der Schutz erhaltener Relikte, bezogen auf die gesamte

Kulturlandschaft sind es die Prozesse der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung.

Die geographische Wüstungsforschung ist nach einem Höhepunkt in den 60er Jahren in den letzten 15 Jahren stark zurückgegangen, zusammen mit der allgemeinen Verdrängung und Ablösung des historisch-genetischen Ansatzes in der Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung. War die historisch-genetische Betrachtung und Darstellung lange Zeit der führende Ansatz der allgemeinen und der regionalen Siedlungsgeographie, so wurde dieser seit den 70er Jahren zunehmend der sich selbständig entwickelnden, interdisziplinär orientierten historischen Geographie überlassen.

Sind bis zur Mitte der 80er Jahre noch eine ganze Reihe regionaler Forschungsübersichten zur Wüstungsforschung erschienen (Bönisch 1960: Niederlausitz, Nekuda 1973 und 1982: Mähren, Smetánka 1974: Böhmen, Lob 1976: ČSSR/BRD, Denecke 1981, 1983, 1985: Deutschland, Mangelsdorf 1982: DDR, Nekuda 1982: ČSSR, Feigl 1983: Niederösterreich, Fehn 1983: Mitteleuropa, Richter 1986: Vogtland), so ist heute nur schwer ein Überblick über die Vielzahl von Einzeluntersuchungen zu gewinnen. Seit etwa 10 Jahren stehen Untersuchungen einzelner Ortswüstungen im Vordergrund der Forschung, die wesentlichen Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum sind in der laufenden Bibliographie der Zeitschrift »Siedlungsforschung« erfaßt. An erster Stelle stehen archäologische Untersuchungen, es folgen historische Darstellungen und Beiträge der Heimatforschung, historisch-geographische Lokalstudien sind selten. Die meisten Grabungen sind Gelegenheits- oder Rettungsgrabungen mit siedlungsgeschichtlich nur wenig auswertbaren Erkenntnissen, aber auch mit mehrjährigen Forschungsprojekten sind meist nur kleinere Bereiche der jeweiligen Siedlung erfaßt. Zu den jüngeren, größeren archäologischen Untersuchungen einer mittelalterlichen Ortsstelle gehören die Wüstung Dalem, Kreis Cuxhaven (W.H. Zimmermann), die Wüstung Düna bei Osterode/Harz (Düna 1986, 1990), verschiedene Grabungen im unteren Eichsfeld (H.-G. Stephan), die Wüstung Gardelshausen bei Hedemünden (Wulf 1988), Stedten bei Tilleda (Gringmuth-Dallmer 1988), Gommerstedt in Thüringen (Timpel 1982), die Wüstung Holzheim bei Fritzlar (Wand 1983), sowie die Wüstung Aschheim in Bayern (Dannheimer 1986). Die deutsche Wüstungsforschung nähert sich damit als siedlungsarchäologische Forschung dem Charakter der englischen Wüstungsforschung an, die von Beginn an vornehmlich archäologisch ausgerichtet war und erst in jüngerer Zeit zu einem komplexeren siedlungsgeschichtlichen Ansatz übergegangen ist (vgl. den laufenden Report der Medieval Village Research Group und als Modellbeispiel eines langjährigen Forschungsprojektes die abschließende Veröffentlichungen zu Wharram Percy: Beresford/Hurst 1990). Eine grundlegende exemplarische Untersuchung aus Dänemark ist Borup (Steensberg 1983).

Äußerst anregend und fruchtbar wäre eine vergleichende Analyse der Forschungsentwicklung, der Ansätze und Methoden, der Organisation und der Zielsetzungen, sowie auch der unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Beteiligung der auf der Untersuchung mittelalterlicher Wüstungen beruhenden

siedlungsgenetischen Strukturforschung im europäischen Kontext. Vor allem in den 60er und 70er Jahren bestanden rege Beziehungen von der deutschen Forschung aus nach England, zu Tschechien und der Slowakei, nach Frankreich und Schweden, getragen von der Seite der Siedlungsarchäologie wie auch der historischen Geographie. Wenn diese Forschungskontakte vor allem im Rahmen von Tagungen und Forschungsaufenthalten zur gegenseitigen Information und auch zu manchen vergleichenden Erkenntnissen geführt haben, so ist doch die Struktur und Ausrichtung der Forschung in den einzelnen Ländern sehr eigenständig geblieben, so daß auch gerade in den Forschungsansätzen sehr deutliche und interessante Unterschiede bestehen. In den deutschen wie auch in den Forschungsberichten anderer europäischer Länder wird auf diese Unterschiede nur selten eingegangen. Die Informationen bleiben auf den nationalen Forschungsbereich beschränkt, auch wenn, wie in internationalen Tagungsbänden oder mit den Berichten verschiedener Länder im laufenden Report der Medieval Village Research Group, die Bemühung um eine gegenseitige internationale Information gegeben ist. Immerhin hat aber auch der wissenschaftliche Kontakt hier oder da zur Übernahme von Anregungen geführt oder auch zu einer vergleichenden Betrachtung (vgl. etwa Lob 1976 mit seinem Vergleich der ČSSR und BRD).

II. Der Ansatz der Strukturforschung im Siedlungsraum: Siedlungsbestand, Expansion und Regression der Besiedlung, Siedlungslage

1. Der Siedlungsbestand des hohen Mittelalters: Inventarisierung und Dokumentation

Eine Zusammenstellung und Dokumentation wüstgefallener Siedlungen ging aus von der historischen Urkundenforschung mit dem Ziel, die in den Quellen genannten Orte auch in der Siedlungslandschaft topographisch nachweisen zu können, was bei den Wüstungen vor allem mit der Aufgabe der Lokalisation verbunden war. Nach einer über hundertjährigen Forschung ist diese Aufgabe noch immer nur teilweise gelöst, mit einem regional sehr unterschiedlichen Forschungsstand (Beispiele einer Übersicht über Art und Vollständigkeit der Dokumentation für Niedersachsen und Schleswig-Holstein bei Denecke 1975, S. 21–24, mit zugehöriger Literatur S. 35f.). Übersichten über die vorhandenen Wüstungsverzeichnisse und Übersichtskartierungen wären für alle Bundesländer zu erarbeiten, als Grundlage für eine gezielte regionale und überregionale Weiterarbeit an regionalen Orts- und Wüstungsverzeichnissen. Auch die Bearbeitung und Erläuterung von Güterverzeichnissen, Urbaren u.a. verlangt immer wieder nach einer Identifikation und räumlichen Zuordnung wüster Siedlungsplätze des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Zu den jüngsten, zum Teil auf grundlegenden Forschungen beruhenden und erläuternden regionalen Inventaren wüster Orte gehören Arbeiten, die vornehmlich auf ein Verzeichnis und eine Dokumentation schriftlicher Quellen und oberflächiger Geländebefunde ausgerichtet sind (z.B. Sturm 1988, Köhlhorn 1994/96), anderen liegt eine archäologische Inventarisierung zugrunde (z.B. Janssen 1975,

Stephan 1978/79, Mangelsdorf 1994) und letztlich ist das Inventar auch Grundlage für eine archäologisch-siedlungsgeschichtliche Regionalstudie (Jakob 1984, Bergmann 1989, Rückert 1990).

Zu neueren Verzeichnissen wüster Orte des Mittelalters im Rahmen von Ortsnamenbüchern ist u.a. die laufende »Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung«, Rubrik V, 4 in der Zeitschrift »Siedlungsforschung« (Bd. 1, 1983ff.) heranzuziehen, wobei hier allerdings meist der gesamte Ortsbestand einer Region erfaßt ist, nicht allein die Wüstungen..

Für die Siedlungsgeschichte ist eine solche Inventarisierung von Bedeutung für die Kenntnis des Siedlungsbildes des 13. und 14. Jahrhunderts, also vor der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode. (vgl. unter dem archäologisch-siedlungsräumlichen Ansatz u.a. Janssen 1975, Stephan 1978/79, Gringmuth-Dallmer 1983, Bergmann 1989 und vom geschichtswissenschaftlichen Ansatz her Wanner 1984). Das Siedlungsbild mit den im späten Mittelalter wüstgefallenen Siedlungen läßt auch in etwa erkennen, in welchem Ausmaß Landnahme und Rodung bis zum hohen und späten Mittelalter in die Wälder und Naturlandschaften hinausgegriffen haben, um dann wieder einen Teil davon dem Wald zu überlassen. Dieser Fragestellung ist besonders Jäger in mehreren Arbeiten nachgegangen, im Rahmen der Frage nach der Entwicklung der heutigen Waldgebiete, sie ist aber auch grundlegend im Rahmen einer Umweltgeschichte (vgl. Denecke 1993, S. 17–20, wie auch Scherzer 1984, Jäger 1987, S. 187 ff und Jäger 1994).

Bestand und Verbreitung der totalen und temporären Ortswüstungen ist nicht nur für eine Vervollständigung des gesamten mittelalterlichen Siedlungsbildes von Bedeutung, sondern auch für sich als zeitlich und räumlich differenziertes Verbreitungsbild hoch- und spätmittelalterlicher Wüstungsvorgänge. Die Verbreitung und der Anteil von Wüstungen am gesamten Siedlungsbestand (Wüstungsquotient) geben wesentliche Hinweise auf die Hintergründe des Wüstungsgeschehens. Die Verbreitung in ihrem Verhältnis zu naturräumlichen Bedingungen (Böden, Höhenlage, Verhältnisse der Wasserversorgung, Berücksichtigung einer Klimaverschlechterung u.a.) ist in ihrem Zusammenhang mit dem Grenzertrag als Wüstungsursache herangezogen worden, kartographische Typisierungen dieses Beziehungsgefüges sind allerdings bisher kaum vorgenommen worden.

Gewichtiger sind Lageverhältnisse zu territorialen Grenzen, grundherrschaftliche Zugehörigkeiten, die Nähe zu Städten und anderen großen Siedlungen oder auch die Lage zu großen Durchgangsstraßen, die – vor allem wenn das Wüstfallen genauer datiert ist – wesentliche Gesichtspunkte zu Ursachenfrage beitragen. Allgemein oder auch sehr speziell thematisiert fehlt es jedoch an kausalgenetischen Kartendarstellungen, die räumliche Zusammenhänge von Entsiedlungsvorgängen herausstellen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß erst ein verschwindend geringer Prozentsatz an wüsten Ortsstellen des Mittelalters im deutschen Raum durch Oberflächenfunde nachgewiesen und lokalisiert ist, auch sogar in Gebieten, zu denen es bereits eine ganze Reihe von Forschungsarbeiten zur Wüstungsproblematik gibt. So hat etwa Bergmann (1989, Beilage 1) für den Raum Westfalen-Lippe in

einer Kartenübersicht 588 historisch bekannte Ortswüstungen dargestellt, von denen nur 152 (26%) durch Funde lokalisiert sind, was im Vergleich zu anderen Gebieten bereits einen recht hohen Prozentsatz ausmacht. Das größte und sehr dichte, geschlossen auch durch Geländebefunde dokumentierte Gebiet mit rund 400 Wüstungen ist in Deutschland wohl das südliche Niedersachsen (s. Kühlhorn 1994/96).

III Struktur und Genese des Siedlungsplatzes

1. Die regionale Differenzierung von Ortsgrößen nach Siedlungsarealen wüster Ortsstellen und archivalischen Belegen

Die systematische Erfassung der Flächengrößen verdichteter Fundstreuungen wüster Ortstellen und die Korrelation archivalischer Angaben zur Zahl der Hofstellen einer Siedlung können zu einem regional differenzierten Bild mittelalterlicher Ortsgrößen führen, wie dies u.a. Bergmann (1989, S. 178–180) beispielhaft gezeigt hat. Er konnte mit dieser quellenkritisch kombinierenden Methode für den Geseker Hellwegraum nachweisen, daß in der früher besiedelten Niederbörde im Mittelalter vornehmlich (53%) in Kleinweilern (2–5 Höfe) und auch Einzelhöfen (22%) gesiedelt worden ist, während in der im 9./10. Jahrhundert (karolingisch-ottonischer Siedlungsausba) besiedelten Haarabdachung neben Kleinweilern (44%) besonders auch Großweiler mit 6–10 Höfen (26%) und Dörfer mit mehr als 10 Höfen (21%) das Siedlungsbild prägten. Stephan (1978, S. 163) hat mit einer ähnlich detaillierten Regionalstudie für das südwestliche Weserbergland vornehmlich Siedlungsgrößen von mehr als 5 Höfen und bis zu 20 bis 40 Höfen für das 9./10. Jahrhundert angenommen. Für Böhmen wird ein Durchschnittswert von 14 Gehöften angegeben, für Mähren eine Zahl von 10–20. Kaum haltbar ist die häufig zu findende Auffassung einer allgemeinen Siedlungsgröße von 3–4 Höfen für das Mittelalter.

Auch wenn die von Donat (1980, S. 132–136) geäußerte Skepsis zum sicheren Nachweis mittelalterlicher Siedlungsgrößen ganz sicher seine Berechtigung hat, ist dieser Frage doch auf einer annähernden Maßstabsebene für geschlossene Regionen gezielter nachzugehen, um vor allem auch die größeren und hervortretenden Orte eines Siedlungsraumes zu erkennen im Zusammenhang mit einer möglichen frühen Hierarchie oder gar zentralörtlichen Bedeutung im regionalen Siedlungssystem (Beispiele im südlichen Niedersachsen: Oldendorp bei Einbeck und Medenheim bei Northeim). Hier ist dann besonders für das 12. Jahrhundert ein möglicher Zusammenhang mit der sich aus Dörfern heraus entwickelnden Städtebildung des 12./13. Jahrhunderts zu suchen. Andererseits wäre festzustellen, ob vornehmlich die kleineren Siedlungen vom Wüstungsprozess betroffen gewesen sind. Dabei sind auch hier die schriftlichen Belege heute noch bestehender Orte mit in die Untersuchung einzubeziehen. Vielfach finden sich einzelne Angaben z.B. in den archivalischen Belegen von Wüstungsverzeichnissen oder weitere verallgemeinernde Vorstellungen von Größenordnungen in der Literatur, die einmal verglei-

chend zusammengestellt werden sollten. Weiterführend wäre jedoch eine verteilte Datei gesicherter und datierter Belege von mittelalterlichen Hofstellenzahlen und feststellbarer Ortsstellenareale für größere und siedlungsgenetisch unterschiedliche Siedlungsräume. Der Frage der regional und entwicklungsgeschichtlich differenzierten Ortsgrößen ist damit für das Mittelalter großräumig vergleichend und systematisch weiter nachzugehen, um Fragen der Besiedlungsdichte, der Besiedlungsentwicklung wie auch der Siedlungsstruktur (Großentypen der Gruppensiedlungen, naturräumliche Differenzierung) fundierter beantworten zu können.

2. Die Rekonstruktion von Siedlungsgrundrissen auf der Grundlage von Geländebefunden wüster Siedlungsplätze

Die Ortsformtypologie geht, wie auch die Flurformtypologie, von einer rückschreibenden Analyse des Ortsbildes des 18. und 19. Jahrhundert aus, wie dies in den Karten dieser Zeit erstmalig großmaßstäbig und topographisch genau dargestellt ist. Im späten Mittelalter aufgelassene Siedlungsplätze geben nun die Möglichkeit, direkte Anhaltspunkte für individuelle Ortsbilder des Mittelalters zu erschließen (vgl. u.a. Donat 1980, S. 132–146, Wenzel 1986). Die Voraussetzung, große Teile oder gar ganze Siedlungsplätze durch Flächengrabungen freizulegen, sind nur durch wenige Beispiele gegeben und werden auch weiterhin Einzelfälle bleiben müssen. Da die meisten Siedlungsgrabungen nur kleine Teile der Gesamtsiedlung erfassen, ist die archäologische Forschung allgemein auch zurückhaltend mit Aussagen zur Siedlungsform. Auch die allgemeinen Unterschiede in der Datierung einzelner Gebäude gebieten Vorsicht bei einer möglichen formtypologischen Zuordnung.

Obertägige Kleinformen unter Wald, vor allem aber auch unter Grünland, machen es, zusammen mit Wege- und Flurrelikten in manchen Fällen auch möglich, die Lage und Anordnung von Hofstellen festzustellen. Besonders für England und Irland gibt es zahlreiche Beispiele mikromorphologisch nahezu vollständig erkennbarer Siedlungsanlagen, die im Luftbild besonders anschaulich herauskommen. Versuche, Grundrisstrukturen wüster Siedlungsplätze im Ackerland in Boden- und Bewuchsmerkmalen im Luftbild zu erkennen, sind bisher nur in bescheidenem Umfang gelungen (vgl. als Beispiel Denecke 1974). Von verschiedenen Seiten und in unterschiedlichen Gebieten wurde die Erfahrung gemacht, daß sich die Gebäude und Grundrißstrukturen mittelalterlicher Siedlungsplätze im Luftbild ganz allgemein nur sehr dürftig abzeichnen, auch dort, wo archäologisch reiche Befunde nachzuweisen sind (vgl. u.a. Janssen 1975, I, S. 160 oder Jakob 1984, S. 89f.). Erosion und Bodenverlagerung durch Beackerung sind im allgemeinen zu stark und die Holzbauten haben nur sporadische Spuren hinterlassen. Auch in Zukunft wird die Luftbildarchäologie für Mitteleuropa zur Frage der mittelalterlichen Ortsformen nur in seltenen Fällen etwas beitragen können.

Ein erfolgreicher und weiter zu verfolgender methodischer Forschungsansatz ist die Detailkartierung von Oberflächenbefunden im Bereich wüster Ortstellen im Ackerland. Deutlich heben sich meist einzelne Areale verdichteter

Scherbenstreuung voneinander ab, die dann zusammengefaßt das Gebiet der ehemals bebauten Ortsstelle ausmachen. Flächengröße und äußere Form lassen sich damit ungefähr abstecken, Schlüsse auf einen bestimmten Formtyp sind jedoch nur mit Vorsicht zu ziehen (z.B. deutliche Reihung am Bach mit anschließender Hufenflur). Hausstellen selbst und damit auch die räumliche Anordnung von Gehöften sind nur dort genauer zu belegen, wo verdichtete frische Hüttenlehmfundamente oder aufgeflogene Herdstellen deutlich auf einen Gebäudestandort hinweisen. In jungen Kolonisationsgebieten sind auch bei wüstgefallenen Siedlungsplätzen geregelte Planformen zu erkennen (Nekuda 1982 und 1989; Mähren, Klápště/Smetánka 1984; Böhmen).

3. Entwicklungsgeschichtliche Veränderungen im Bereich des Siedlungsplatzes: Verdichtung, Auflichtung, Expansion oder Schrumpfung, sowie Verschiebungen des Siedlungsareals.

Siedlungsentwicklungen in der jüngeren Zeit zeigen sehr deutlich, daß sich durch Hofteilungen, durch Zuzug oder Aufgabe von Gehöften wie auch durch Brände oder Erneuerungsmaßnahmen die Ortstopographie und damit auch die Siedlungsform verändert hat. Roberts (1992) hat diese entwicklungsgeschichtliche Dynamik eines Siedlungsplatzes typologisch zu erfassen und auch kartographisch darzustellen versucht, um über die statische Siedlungstypologie der angenommenen, d.h. im Einzelfall immer hypothetisch bleibenden Primärform zu Vorgängen oder Stadien eines Formenwandels zu kommen. Dieser dynamische formtypologische Ansatz führt sicher zu tieferen Einblicken in den Ablauf formaler Veränderungen, er setzt aber auch intensive, großräumige siedlungsgenetische Forschung voraus, die nur schwer flächendeckend zu erreichen ist.

Diese entwicklungsgeschichtliche Dynamik läßt sich auch für die mittelalterliche Zeit nachweisen, im Spiegel archivalisch belegter Teilungen, Zuzüge oder wüster Gehöfte (partielle Wüstung), aber auch konkret in den Siedlungsschichten komplexer Siedlungsgrabungen. Diese Belege zeigen, daß im topographischen Detail stets mit Veränderungen gerechnet werden muß, daß neben persistenten topographischen Strukturen auch veränderte oder neue Elemente in dem jeweils erfaßten Strukturbild stecken.

Dies kann auch in zeitlichen Unterschieden getrennter Fundareale innerhalb eines Siedlungsplatzes deutlich werden, wie dies Bergmann (1989) für eine detaillierte chronologische und für einzelne Teilgebiete eines Siedlungsplatzes differenzierte Auswertung von Oberflächenfunden gezeigt hat. Durch Oberflächenfunde nach außen abgegrenzte Siedlungsplätze können also keineswegs generell als einheitlich und durchgehend besiedelte Flächen angesehen werden, sondern sie können in ihrer Bebauung zeitlich differenziert sein.

4. Siedlungsalter (Gründungsphasen), Siedlungsaufgabe (Wüstungsphase) und Siedlungsdauer

Ein entscheidender Fortschritt für die siedlungsgeschichtliche Forschung ist das ständig sich mehrende datierende Fundmaterial von mittelalterlichen Ortsstellen, in der Vielzahl einzelner Siedlungen vor allem durch kleinere Rettungsgrabungen, aber auch durch systematische Geländekartierungen von Keramikstreunungen in kleineren Untersuchungsgebieten. Ein großer Teil der Keramik von Oberflächenfunden ist für die Chronologie einer regionalen Siedlungsgeschichte noch nicht ausgewertet, unter anderem weil auch für viele Gebiete eine differenzierte chronologische Ansprache der mittelalterlichen Keramik noch nicht erarbeitet worden ist. Oft werden in jüngeren, regionalen Inventararbeiten Scherbenfunde angegeben, das Material beschreibend (u.a. Kühlhorn 1994/96) oder auch gruppierend zeitlich zuordnend (Mangelsdorf 1994), zu einer Anfangs- und Enddatierung der Siedlung auf der Grundlage einer Keramikstratigraphie kommt es jedoch meist nicht.

Bietet die Untersuchung im späten Mittelalter wüstgefallener Ortsstellen einen wesentlichen Zugang zur Erschließung der mittelalterlichen Siedlungs- und Besiedlungsgeschichte, so ist doch bei Regionalstudien der Bestand der bestehenden Siedlungen mit in die Forschung einzubeziehen, gerade auch für die Zeit vor dem späten Mittelalter. Hier können nicht nur die anzunehmenden persistenten Siedlungsstrukturen herangezogen werden, sondern durchaus auch die Oberflächenfunde und kleinere Grabungsbefunde von Baumaßnahmen, die dann in ähnlicher Weise wie die Ortsstellenkartierungen von wüsten Siedlungsplätzen ausgewertet werden können. Es ist bemerkenswert, daß dieser kombinierende Weg nur sehr selten beschritten wird, die meisten Wüstungsarbeiten bleiben auf die verlassenen Ortsstellen beschränkt, was bei einer entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung der Besiedlung keineswegs ausreichend ist.

Daß Dorfkernuntersuchungen durchaus siedlungsgeschichtlich aussagekräftiges Keramikmaterial erbringen können, hat Gringmuth-Dallmer (1983, Zusammenstellung S. 137–144) für den Raum zwischen Elbe und Oder überzeugend gezeigt. Die Dorfkernuntersuchung ist methodisch und organisatorisch grundlegend zu entwickeln, von der systematischen Feldbegehung her wie auch im Rahmen der Ortsheimatpflege. Hiermit ließe sich unter anderem auch der Frage des Alters der früh genannten Siedlungen bzw. dem Problem der »Siedlungslücke« des 6./7. Jahrhunderts besser nachgehen als über die Datierung wüster Siedlungsplätze, da diese allgemein nur einen geringen Anteil unter den früh erwähnten Orten ausmachen. So sind z.B. von 565 für den Raum Niedersachsen vor 1000 genannten Orten 62 (11%) im Mittelalter wüstgefallen, wogegen der Anteil der Wüstungen bei jüngeren Siedlungen allgemein höher liegt. Janssen (1968, S. 39 und 1975, S. 189–206), Waterbolk (1982) oder auch Bergmann (1989, S. 167–172) haben bereits auf Keramikfunden und -datierungen beruhende Übersichten und graphische Darstellungen zur Siedlungsdauer einer größeren Zahl von Siedlungen eines Raumes erarbeitet, aus denen eine zeitliche Gliederung der Wüstungsvorgänge im Laufe des Mittel-

alters – mit einem deutlichen Höhepunkt im 15. Jahrhundert- oder auch Siedlungsverlagerungen im Zuge eines rotierenden Siedlungssystems (Waterbolck) hervorgehen. Bedeutende Unterschiede zeigen sich aber auch in den Anfangsdatierungen, bei denen, besonders in der Arbeit von Bergmann über den Hellwegraum, für einzelne Siedlungen vormittelalterliche Wurzeln, aber auch zeitlich differenzierte früh- und hochmittelalterliche Siedlungsbewegungen deutlich werden. Bemerkenswert ist dabei auch die Feststellung, daß die Keramikdatierungen in vielen Fällen nicht mit den gängigen Ortsnamendatierungen übereinstimmen, was zur Überlegung von Umbenennungen oder erst späteren Benennungen, allgemein jedoch zu einer zunehmenden Vorsicht gegenüber Datierungen durch Grundworte veranlaßt.

IV Die Struktur der Gebäude, die Gehöfte und weitere bauliche Anlagen

1. Das Haus: Konstruktion und Funktion

Im Mittelpunkt der siedlungsarchäologischen Strukturforschung stehen Grundriß und Funktion der Gebäude. Aus dem Vergleich der Einzelbefunde ergeben sich Gebäudetypen, die in einer großräumigen Betrachtung zu Verbreitungsgebieten führen. Die Interpretation der Gebäudetypen wie auch ihrer Verbreitung geht vom verfügbaren Baumaterial, vom Kulturkreis (Gesellschaftsordnung, Lebensweise, Bautradition) und von der Wirtschaftsweise (wirtschaftlicher Entwicklungsstand, Betriebsstruktur) aus, wobei die Gewichtung dieser Faktoren mit wesentlichen Unterschieden forschungsbedingt ist. Über eine zeitspezifische regionale Differenzierung von Hausformen hinaus sind aber vornehmlich auch Wandlungen und Umbrüche in der Bauweise archäologisch nachzuweisen und eventuell mit politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Veränderungen zu erklären. Innovationen und Umbrüche werden besonders im mittelalterlichen Kolonisationsraum deutlich, aber auch im Zuge agrarwirtschaftlicher Umstrukturierungen.

Eine grundlegende, auf einer Synthese der vielen archäologischen Einzelbefunde beruhende Analyse der Haus- und Gehöftformen hat Donat (1980) für das frühmittelalterliche Mitteleuropa vorgelegt, eine ähnliche zusammenschauend interpretierende, großräumig vergleichende Studie für das späte Mittelalter liegt noch nicht vor. Gerade diese wäre jedoch im Rahmen der Wüstungsforschung für das spätmittelalterliche Siedlungsbild von entscheidender Bedeutung, auch wenn die vorliegenden Befunde für diese Zeit geringer sind. Mit den spätmittelalterlichen Haus- und Gehöftformen wäre dann auch der Anschluß zu suchen an die rückschreitend zu erschließenden Hausformen persistenter Siedlungen, ein Fragenkomplex, bei dem sich keineswegs überall durchgehende Verbindungslinien abzeichnen.

Ist die Hausforschung für die jüngeren Epochen vornehmlich auf Gefüge und Konstruktion gerichtet (Gefügeforschung), so hält sich besonders die deutsche Forschung von Rekonstruktionen des Aufrisses aus dem archäologisch erschlossenen Grundriß heraus sehr deutlich zurück. Die siedlungsarchäologische Forschung konzentriert sich mehr auf die funktionale Gliede-

rung der Gebäude und auf die funktionale Differenzierung mehrteiliger Gehöfte, um damit auch zugleich die Wirtschaftsstruktur einer Siedlung zu erschließen.

2 Besondere bauliche Anlagen: Kirchen, Befestigungen, Mühlen, Brunnen

Noch kaum systematisch aufgearbeitet oder für einzelne Regionen in Übersichten erfasst ist der Bestand an nachweisbaren dörflichen Sonderbauten (Kirchen, Mühlen, Brunnen u.a.). Am besten belegt und für einzelne Gebiete auch archäologisch untersucht (besonders in Tschechien und der Slowakei) sind die Kirchen mittelalterlicher Dorfstellen. Auch wenn keine obertägigen Reste mehr vorhanden sind, ist doch die Kirchenstelle im Geländebefund oft durch die Fundamentierung oder Bauweise in Stein einigermaßen gesichert auszumachen, neben den archivalischen Belegen und den auf Kirchen besonders häufigen Hinweisen in Flurnamen. Unter dem Gesichtspunkt der baulichen Entwicklung haben die Reste von Wüstungskirchen im Vergleich zu den mittelalterlichen Kirchen in heutigen Dörfern für die Untersuchung den Vorteil, daß sich meist die Erstanlage noch weitgehend ungestört erfassen läßt und nur selten Umbauphasen folgen. Wesentlich im Rahmen einer regionalen dörflichen Strukturforschung ist aber auch der Nachweis oder das Fehlen einer Kirche überhaupt wie auch der Standort innerhalb des Siedlungsplatzes. Besondere Beachtung ist dabei der Bedeutung des Kirchplatzes im Zusammenhang mit der Grundrißstruktur zu schenken.

Ist kleinen Burganlagen und festen Häusern im Zusammenhang mit wüsten Ortsstellen schon vielfach archäologisch nachgegangen worden, vor allem auch unter dem Gesichtspunkt grundherrlicher Strukturen und dort, wo noch sichtbare Reste vorhanden sind, so sind Anlagen einer Dorfbefestigung oder auch einer Friedhofsbefestigung bisher noch zu wenig beachtet worden. Sie lassen sich in Relikten archäologisch und oft auch durch Flurnamen nachweisen in Gebieten, in denen im heutigen Siedlungsbestand allgemein keinerlei Spuren solcher Anlagen mehr erkennbar sind. Aus diesen Beobachtungen heraus deutet sich an, daß im späten Mittelalter eine Sicherung und Einhegung der Dörfer weit häufiger war als angenommen wird, was auch eine Auswirkung auf die Grundrißentwicklung gehabt haben muß.

Hinweise auf kleine Wassermühlen lassen sich für viele wüste Orte finden. Unter Wald sind hier und da Relikte kleiner Stauteiche und Gräben erkennbar. Liegen die Mühlen meist in oder am Rande der Ortsstelle, so sind doch auch Einzelanlagen außerhalb nachweisbar. Hier wären gesonderte Inventare der Belege und Geländenachweise anzulegen, um regionale Verbreitungsbilder von Mühlen für das hohe und späte Mittelalter erarbeiten zu können. Hierbei sind natürlich auch die mittelalterlichen Belege für die heute noch bestehenden Orte zu erfassen.

Bemerkenswert ist, daß im Zuge der vielen Oberflächenprospektionen wüster Ortsstellen trotz der heutigen Möglichkeiten mit Meßgeräten der Lokalisation von Brunnen bisher kaum eine gezielte Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, sind sie doch vom Befund und den Funden her archäologisch und

besonders auch paläobotanisch von besonderem Interesse. Unter dem Gesichtspunkt der Struktur der Wasserversorgung wäre besonders der Frage nachzugehen, ob ein zentraler Dorfbrunnen oder auch individuelle Brunnenanlagen vorhanden waren. Die Konstruktionstypen bzw. das Baumaterial sind vornehmlich regional bedingt. Archäologisch untersuchte Brunnen mittelalterlicher Wüstungen und eine ethnobotanische Auswertung der pflanzlichen Makroreste sind von ihrer Zahl her noch recht gering.

V Die Struktur der Flur: Die Rekonstruktion von Flurform und Flurgenese auf der Grundlage von Reliktfluren (Wüstungsfluren)

Die Flurformentypologie und die Erforschung der Flurgenese für die Zeit seit dem frühen Mittelalter beruht vornehmlich auf einer rückschreibenden Analyse großmaßstäbiger Flurkarten des 18. und 19. Jahrhunderts. Dieser Forschungsansatz ist von der Siedlungsgeographie bzw. der historischen Geographie entwickelt worden mit dem Ziel, die Primärformen der Gründungsphase zu erschließen, um damit auch einen Einblick in den Vorgang der Landnahme zu gewinnen. Die Problematik dieses rückschreitenden Forschungsansatzes liegt in der Notwendigkeit der Eliminierung der wesentlichen Strukturveränderungen im Flurbild einer Gemarkung seit dem frühen und hohen Mittelalter, durch Besitzwechsel, Zurodung und Regression oder auch durchgreifende Umlegungen. Diese Vorgänge sind vor allem für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit nur schwer zu erschließen und nur selten sicher zu belegen. Die Rekonstruktionen und die genetischen Interpretationen der Flurbilder des 18./19. Jahrhunderts müssen von der Annahme der Konstanz einzelner oder auch wesentlicher Strukturelemente ausgehen, die vornehmlich bei Planformen wahrscheinlich gemacht werden können.

Die geographische Geländeforschung im Zuge der Wüstungsforschung ist nun den in Mitteleuropa weitgehend unter Wald erhaltenen Flurrelikten nachgegangen, die sich durch Grenzfurchen, Wölbackerstrukturen, Terrassen, Raine oder Lesesteinreihen mikromorphologisch zu erkennen geben. Typologie und Genese dieser im Zuge der Beackerung entstandenen Kleinformen sind ausführlich und systematisch dargestellt worden (vgl. besonders Denecke 1979), wesentlich mit dem Ziel, Grundlagen für eine Ansprache bei Geländeaufnahmen sowie auch für einen terminologischen Rahmen zu schaffen.

Die Kartierung ehemaliger Flurareale unter Wald in ihrer großräumigen Verbreitung ist zunächst ein Ansatz, der ein Bild von mittelalterlichen Rodungsvorstößen und spätmittelalterlichen Regressionen und Wiederbewaldungen vermitteln kann. Dieser kulturlandschaftsgenetischen Fragestellung ist – unter anderem auf diesem methodischen Ansatz beruhend – vor allem H. Jäger nachgegangen. Die Bestandsaufnahme mittelalterlicher Flurrelikte ist jedoch noch weit davon entfernt, großräumige Verbreitungsbilder für den deutschen Raum erstellen zu können, da eine Erfassung nur über terrestrische Aufnahmen möglich ist und systematische, regionale Inventarisierungen bisher nur in wenigen Ansätzen vorliegen.

Wesentlich für die Frage der strukturellen Flurgenese ist es nun, daß die Grundrißstrukturen der Flurrelikte herangezogen werden können, um Flurbilder zu erfassen, wie sie im späten Mittelalter bei ihrer Aufgabe und Wiederbewaldung ausgesehen haben. Voraussetzung ist zunächst eine topographisch möglichst genaue Lokalisation der Grenzlinien (Furchen, Raine, Steinreihen), um ein möglichst exaktes Ausmaß der Parzellierung bekommen zu können, vornehmlich auch für solche Lokalitäten, bei denen die gesamte Gemarkung einer Wüstung geschlossen unter Wald erhalten ist und auch nach der mittelalterlichen Aufgabe nicht mehr verändert wurde. In dieser Weise sind in verschiedenen Gebieten Deutschlands mittelalterliche Terrassenfluren, Wölbackerfluren, Blockfluren und Waldhufenfluren festgestellt worden. Vollständige exakte Aufmaße liegen bisher jedoch nur in sehr geringer Zahl vor. Problematisch ist nicht nur die Schwierigkeit, genaue Maße aufzunehmen, sondern vor allem die Datierung einzelner Flurteile, die Frage von Besitz- oder Betriebsparzellen, sowie letztlich auch Genese oder Transformation der Reliktflur in der Zeit vor ihrer Aufgabe. Letztlich hat auch der Versuch, das erhaltene mittelalterliche Flurbild in einen Zusammenhang mit der Zahl der Höfe zu bringen bzw. auch Flursysteme aus Reliktstrukturen zu erschließen, bisher nur in wenigen Fällen zu einem Erfolg geführt (vgl. z.B. Jäger 1963).

Noch zu wenig ist bisher der systematische Ansatz verfolgt worden, in geeigneten kleineren Regionen, in denen erhaltene Wüstungsfluren und persistente Gemarkungen eng verzahnt sind, rückschreitend Kartenanalysen und Reliktfluranalysen miteinander zu verbinden. Bei der wachsenden Zahl lokaler Einzelbeobachtungen und Interpretationen originaler mittelalterlicher Flurstrukturen fehlt es auch an einer vergleichenden Auswertung, um auf dieser Basis zu einer weiterführenden, systematischen Erforschung von Wüstungsfluren zu kommen.

VI. Wirtschaftlich und gewerblich bedingte Einrichtungen und Relikte

Die weitgehend ungestörte Erhaltung von Relikten einer wirtschaftlichen Tätigkeit in wüstgefallenen Gemarkungen unter Wald gibt die Möglichkeit, wirtschaftsbedingte Einrichtungen in ihrer Lage und Struktur obertägig zu erfassen und für das mittelalterliche Landschaftsbild zu rekonstruieren, die in der nachmittelalterlich weiterentwickelten Kulturlandschaft schon lange verschwunden sind. Hierzu gehören vor allem Bergbauanlagen, Stein-, Ton- oder Sandgruben, Schmelzplätze, Glashüttenrelikte und Keramikproduktion, Teiche und Gräben, Wege und Abfallgruben. Die Geländeaufnahme wirtschaftsbedingter Relikte wie auch ihre archäologische Untersuchung haben sich bereits zu einer eigenen Forschungsrichtung entwickelt (u.a. »Montanarchäologie«), die auch spezielle Forschungsberichte verlangt. Besondere methodische Fortschritte sind durch naturwissenschaftliche Untersuchungen erzielt worden, die vor allem ein Licht auf technische Fortschritte und Vorgänge werfen, aber auch auf allgemeine Zusammenhänge der Wirtschaftsweise und der Wirtschaftslandschaft. Über Fragen und Untersuchungen zur gewerblichen Holz-

nutzung führt dann auch ein Weg zur Wald- und Umweltgeschichte. Im Vordergrund der Forschung stehen Schmelzplätze der Eisen- und Metallgewinnung und Glashütten. Regionale Schwerpunkte der jüngeren Montanarchäologie sind -im Rahmen größerer Forschungsprojekte- der Harz, das Dillgebiet (Dietzhöhlztal), das Erzgebirge und sein Vorland, der Schwarzwald sowie die Slowakei. Schwerpunkte der Untersuchung der mittelalterlichen Glashütten liegen im Oberen Weserbergland, im Spessart und im Böhmisches Erzgebirge. Eine besondere Frage im Zusammenhang mit der Wüstungsforschung ergibt sich aus den in einigen Gebieten recht häufig auftretenden Befunden einer Eisenoder Metallproduktion auf Ortsstellen ländlicher Siedlungen. Die vielen Einzelbefunde hierzu verdienen regional eine synthetische Analyse.

Für viele gewerblich bedingte Relikte, die im Gelände erkennbar sind (hier besonders Pingen und Halden, Walleinhegungen oder auch Wegerelikte) ist die Frage der zeitlichen Zuordnung allgemein schwer zu lösen. Für eine Zuweisung zum Mittelalter ist damit eine räumliche und funktionale Beziehung zu einer mittelalterlichen Ortswüstung von Bedeutung. Wesentliche Ergebnisse der montanarchäologischen Forschungsprojekte sind für die regionale Kulturlandschaftsforschung die zum Teil überraschenden Datierungen der Bergbautätigkeit und auf Materialanalysen beruhende wirtschaftsräumliche Zusammenhänge (Standorte der Rohstoffgewinnung, Materialtransport u.a.).

VII Wüstungsforschung und die Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft

Die Inventarisierung und Lokalisierung des wüstgefallenen mittelalterlichen Siedlungsbestandes, d.h. die Zusammenstellung der schriftlichen Belege und der sichere und topographisch genaue Nachweis der Siedlungsstelle im Gelände durch Flurnamen, sichtbare Relikte und Oberflächenfunde, die bereits einen sehr wesentlichen Teil der historischen und geographischen Forschung ausmacht, kann im kulturlandschaftlichen Sinne zunächst nur Grundlagenforschung sein für eine umfassende Rekonstruktion der hochmittelalterlichen Kulturlandschaft. Hierzu gehören dann nicht nur das möglichst vollständige Siedlungsbild, sondern auch die Verteilung von Wald und Offenland, Gewerbeeinrichtungen, Befestigungsanlagen, sowie auch die Verkehrswege. In diesem Zusammenhang der Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft ist die länger geführte Diskussion, ob etwa offengelassene Gewerbe- oder Verkehrsanlagen auch als »Wüstungen« zu bezeichnen sind, nicht von Belang.

Die meisten Regionalstudien, die einen Beitrag zur Kulturlandschaftsgenese anstreben, kommen einem Gesamtbild der Kulturlandschaft nur in Ansätzen nahe. Vor allem fehlt meist der Ansatz einer systematischen, flächendeckenden Geländeaufnahme und einer kartographischen Darstellung auf der Maßstabsebene von 1:50000, die für eine topographisch genaue, aber doch auch großräumige Übersicht angestrebt werden sollte. Viele der Regionalstudien bleiben im Bereich eines mehr oder weniger detaillierten Ortswüstungsinventars mit einer allgemeingefassten siedlungsgeschichtlichen Auswertung, die je-

doch meist kein geschlossenes Kulturlandschaftsbild zu vermitteln vermag. Die Zielsetzung einer systematischen, landschaftsgenetischen Regionalforschung wird immer wieder formuliert, oder auch im Rahmen von Projekten angestrebt (vgl. u.a. Bors 1991, oder auch die jüngeren, regionalen Forschungsübersichten), der notwendige Arbeitsaufwand ist jedoch so groß, daß das Ziel nur teilweise und exemplarisch erreicht werden kann.

Unter den jüngeren regionalen Arbeiten (Gabler 1984: Hesselberglandschaft, Jakob 1984: Obermain-Regnitz, Gerking 1986: Lügde, Riedenauer 1987: Main/Steigerwald, Bergmann 1989: Geseker Hellwegraum) ist die von Bergmann über den Geseker Hellwegraum besonders hervorzuheben. Hier wird in ausgewogener Weise mit archäologischen, historischen und geographischen Arbeitsmethoden und Fragestellungen das Ziel einer regionalen mittelalterlichen Siedlungsgenese angestrebt. Über eine fundierte archäologische Inventarisierung hinaus, die den Hauptteil der Arbeit ausmacht, werden für den Raum flächendeckend eine Chronologie des wüstgefallenen Siedlungsbestandes, eine ökologische Standorttypologie, eine Klassifikation nach Größenordnungen, Betriebsstrukturen und Bodennutzung, sowie auch der Verlauf des Wüstungsprozesses herausgearbeitet und auch kartographisch dargestellt. Wenn auch nur ausgewählte wesentliche Aspekte einer Siedlungs- und Kulturlandschaftsgenese und allein der Wüstungsbestand bearbeitet worden sind, so werden hier doch für einen geschlossenen Raum Fragestellungen fundiert verfolgt, die einen grundlegenden Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte des Raumes leisten und auch allgemeine Anregungen geben für andere kulturlandschaftsgenetische Regionalstudien. Dabei zeigt sich vor allem auch sehr deutlich, wie entscheidend und weiterführend die Kartierung der Oberflächenfunde aller Ortsstellen eines Untersuchungsgebietes und eine datierende Auswertung der Keramik ist.

Wissenschaftliche kulturlandschaftsgenetische Regionalstudien im Zusammenhang mit der Wüstungsforschung, wie sie im Zuge der Arbeiten zur Kulturlandschaftsentwicklung besonders in den 60er und 70er Jahren von geographischer Seite her erarbeitet worden sind, fehlen heute fast ganz. An diese Stelle sind regionale siedlungsgenetische Untersuchungen getreten, die methodisch sehr stark vom archäologischen Ansatz ausgehen (vgl. u.a. Jakob 1984, Bergmann 1989, Waterbolk 1991). In diesem Sinne würden sie in den Zusammenhang der sich vor allem in England entwickelnden »landscape archaeology« zu stellen sein, wenn damit auch weitgehend die historisch-geographische Fragestellung der Siedlungs- und Kulturlandschaftsgenese verfolgt wird.

VIII Das Nachleben einer wüstgefallenen Siedlung, die Wüstung als historisches Kulturlandschaftsobjekt und als Denkmal

Verlassene Siedlungplätze und Gehöfte sind lange nach ihrem Wüstwerden noch besitzrechtlich geführt worden, Orts- und Flurnamen blieben an den Flurstücken und der Ortsstelle haften, Kirchengebäude sind in vielen Fällen weiterhin genutzt worden. An Besitzrechte wurde bei erneuter Nutzung oder

Besiedlung angeknüpft (z.B. Jakobshagen im Eichsfeld bei der Ablösung der Wald- und Weiderechte im 18. Jahrhundert). Karten des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten oft Angaben wüster Ortsstellen und stellen sogar in einigen Fällen wüstgefallene Siedlungen dar, als ob sie noch vorhanden wären. Werden diese Überlieferungen von der Forschung allgemein als Quellen zur Lokalisation wüster Ortsstellen genutzt, so ist noch viel zu wenig untersucht worden, in welcher Weise diese Tradition überdauert hat. Sie reicht durch die Aufnahme in die preußischen Meßtischblätter bis in die heutige Zeit. Hier allerdings hätte die heutige systematische Wüstungsforschung mit den Ergebnissen ihrer Inventare und Geländeaufnahmen im gesamten Kartenwerk der TK 25 sehr viel zu korrigieren und zu ergänzen, wenn man an dem Anspruch festhalten will, die wüsten Ortsstellen des späten Mittelalters und der Neuzeit in der TK 25 zu verzeichnen (vgl. hierzu Denecke 1971, S. 428–431).

An sichtbaren Relikten ist hier und da noch eine Kirche oder Kirchenruine erhalten, erkennbar sind Hauspodeste, Wälle und Gräben sowie Wölbackerfluren. Kirchenruinen, Ortsstellen und hier und da auch Flurrelikte sind in Exkursions- und Wanderkarten aufgenommen, in regionalen Führern erläutert und an Ort und Stelle mit Hinweis- und Erläuterungstafeln versehen. Auch in Kulturlehrpfaden sind Wüstungsplätze mit eingeschlossen. So wird auch das Phänomen der spätmittelalterlichen Wüstung einer breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht und erläutert. Hausrekonstruktionen am Ort oder in Freilandmuseen sind selten (Bsp.: Berlin-Düppel).

Die Erschließung mittelalterlicher Siedlungsreste für den Wanderer und Touristen ist eine recht junge Aktivität, die auf eine anwendungsorientierte Regionalforschung, Denkmal- und Landschaftspflege sowie besonders die örtliche Heimatpflege zurückgeht. Die angewandte historische Geographie hat hier im Rahmen der historischen Kulturlandschaftspflege eine besondere Aufgabe, die speziell auf Wüstungen bezogen, bereits viele Beispiele aufzuweisen hat. Eine vergleichende Zusammenstellung und Übersicht mit weiterführenden methodischen Anregungen fehlt bisher.

Mit diesem Beitrag konnten nur einzelne generelle Aspekte herausgegriffen werden, die – auf der Grundlage der Untersuchung wüster Ortsstellen – etwas zur mittelalterlichen Siedlungs- und Kulturlandschaftsgenese beitragen. Bei der Tendenz der wachsenden Zahl vor allem archäologischer Einzel- und Teiluntersuchungen ist die siedlungsgeschichtliche Forschung dazu aufgerufen, Synthesen vorzunehmen, siedlungsräumliche Zusammenhänge herzustellen und auf spezifische Fragen gerichtete systematische Forschungsansätze zu verfolgen. Leitet die Siedlungsarchäologie mit größeren Siedlungsgrabungen Antworten auf Fragen zur allgemeinen Siedlungsgenese und zur Entwicklung der Siedlungslandschaft zunächst aus der exemplarischen Untersuchung einer individuellen Ortstelle ab, so erlaubt die wachsende Zahl von Befunden – besonders auch die Auswertung der leichter zu gewinnenden Oberflächenbefunde – siedlungsräumliche Schlüsse aus einem breiteren Befund- und Datenspektrum zu ziehen.

An Fragestellungen sollten vor allem die räumliche und zeitliche Differenzierung von Besiedlungsvorgängen sowie der innere Strukturwandel im Laufe einer Siedlungsentwicklung im Vordergrund stehen. Nach den Forschungsphasen der historischen Inventare (Wüstungsverzeichnisse), den Regionalarbeiten zur historisch-geographischen Kulturlandschaftsgenese und den größeren siedlungsarchäologischen Einzel- und Regionalprojekten werden zunehmend regionale Synthesen notwendig sein, wie sie für das östliche Deutschland im Rahmen der besonderen Forschungsorganisation zur Zeit der DDR etwa schon von Donat (1980) und auch Gringmuth-Dallmer (1983) vorgelegt worden sind. Der bisherige zeitliche Schwerpunkt der archäologischen Forschung lag vornehmlich im frühen Mittelalter, so daß sich die Forschung – gerade auch für die Siedlungsstrukturforschung – verstärkt dem hohen und späten Mittelalter zuwenden sollte. Dabei mag es in mancher Hinsicht sinnvoll erscheinen, im Rahmen der allgemeinen Wüstungsforschung die siedlungsgenetische Strukturforschung von der Analyse des Wüstungsprozesses und der Wüstungserscheinungen in der Zielsetzung der Forschung deutlicher voneinander zu trennen, woraufhin dieser Beitrag zur Strukturforschung im Gegensatz zu dem Beitrag zur Prozeßforschung (Denecke 1985) gezielt angelegt ist. Sind auch im Kanon der interdisziplinären Beteiligung an der Wüstungsforschung die historische und die historisch-geographische Forschung in den letzten fünfzehn Jahren gegenüber dem archäologischen Beitrag deutlich in den Hintergrund getreten, so sind doch die sozial- und wirtschaftshistorischen (Kulturgeschichte, Alltagsgeschichte), wie auch die siedlungs- und kulturlandschaftsgenetischen Fragestellungen weiterhin bedeutsam und in der weiterführenden Forschung eine sehr wesentliche Zielsetzung.

Summary

Research into deserted settlements as structural research of cultural landscape and genetic settlement

Deserted medieval village research might be focussed on the process of desertion during the late medieval period or – concentrated on archaeologic investigations of a deserted site – on the making of the cultural landscape or the structural and functional development of a settlement during medieval times. This brief overview over recent approaches and research – pointing out especially research deficits – is focussed only on the second aspect (for the first aspect see Denecke 1985), following the general approaches and results of recent medieval archeology.

In the first chapter aims, research questions and the specific contributions of the concerned disciplines are discussed. There are three underlying general aspects:

1. The aim of a synthesis of selected results of individual excavations to develop a regional settlement history for the predesertion period
2. The individual archaeological results have to be put into a general

framework of geographic settlement history derived from more recent settlement processes

3. The focus of archaeological work has to be shifted from the early medieval to the late medieval period.

Expansion and regression of settlement based on the evaluation of inventories of deserted settlements and types of geographic locations are discussed in a second chapter in the frame of medieval regional development. The main chapter (III) deals with various aspects of settlement structure: size, ground pattern of settlement, historic transformations of the ground pattern, beginning, duration and desertion of settlement.

The early development of vernacular architecture and the building functions are treated in chapter IV. Relicts of medieval fields are briefly touched (chapter V) the intention to stimulate more detailed documentation by field work for a reconstruction of medieval field patterns. The reconstruction of a medieval cultural landscape is a final aim and synthesis mainly based on the results of excavations and field evidence but heading for a complex settlement and landscape history.

Literatur

- Arbeitskreis für Hausforschung [Hrsg.]: Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit.- Berichte zur Haus- und Bauforschung 1. Marburg 1991.
- Bärenfänger, R.: Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8. bis 10. Jahrhunderts in Niedersachsen und Bremen.- British Archaeological Reports, Int. Ser. 398. Oxford 1988.
- Bendixen, J.A.: Verlagerung und Strukturwandel ländlicher Siedlungen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie, ausgehend von Untersuchungen in der südwestlichen Priegnitz.- Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 7, 2. Kiel 1937.
- Beresford, M.W. u. J.G. Hurst: Wharram Percy – Deserted medieval village.- London 1990.
- Berger, A.: Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Bayern, 1946–1984.- In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 12, 1984, S. 145–208.
- Bergmann, R.: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes: Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft.- Bodenaltertümer Westfalens 23. Neumünster 1989.
- Bergmann, R. [Red.]: Zwischen Pflug und Fessel – Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung.- Ausstellungskatalog. Münster 1993.
- Bergmann, R.: Die Wüstung Eddessen im südlichen Weserbergland. Ergebnisse historisch-geographischer und archäologischer Untersuchungen.- In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8B, Münster 1993, S. 1–30.
- Bernhard, H.: Die frühmittelalterliche Siedlung Speyer – »Vogelgesang«.- In: Offa 39, 1982, S. 217–234.
- Bönisch, F.: Der Stand der Wüstungsforschung in der Niederlausitz.- In: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums, Forschungsstelle Görlitz, 36, 1960, 2, S. 9–51.
- Bohm, E.: Zum Stand der Wüstungsforschung in Brandenburg zwischen Elbe und Oder.- Mit einer Bibliographie.- In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 18, 1969, S. 287–318.

- Born, M.:* Langstreifenfluren in Nordhessen? - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 15, 1967, S. 105-133.
- Born, M.:* Objektbestimmung und Periodisierung als Problem der Wüstungsforschung, dargelegt unter vornehmlichem Bezug auf neuere Untersuchungen.- In: Geographische Zeitschrift 67, 1979, S. 43-60.
- Bors, K.:* Systematische gebietsbezogene Ortswüstungsforschung.- In: Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 62, 1991, S. 230-258.
- Dannheimer, H.:* Baumaße einiger frühmittelalterlicher Gebäude aus Bayern.- In: Archäologisches Korrespondenzblatt 15, 1985, S. 515-523.
- Dannheimer, H.:* Aschheim im frühen Mittelalter. Archäologische Funde und Befunde.- Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 32. München 1986.
- Denecke, D.:* Die historisch-geographische Landesaufnahme: Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, dargestellt am Beispiel des mittleren und südlichen Leineberglandes.- In: Göttinger Geographische Abhandlungen 60, Göttingen 1972, S. 401-436.
- Denecke, D.:* Die Rekonstruktion wüster Orts- und Hausgrundrisse mit Hilfe des Luftbildes. Methodische Untersuchungen am Beispiel der spätmittelalterlichen Wüstung Moseborn.- In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 1974, S. 69-84.
- Denecke, D.:* Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit.- In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3, 1975, S. 7-36.
- Denecke, D.:* Zur Terminologie ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und Flurbegrenzungen sowie im Gelände ausgeprägter Flurrelikte: Entwurf eines terminologischen Schemas.- In: Beck, H.; D. Denecke u. H. Jankuhn [Hrsg.]: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, Folge 3, Nr. 115 (Teil I). Göttingen 1979, S. 410-440.
- Denecke, D.:* Medieval village research in Germany, 1977-1980.- dito: 1982-83.- 1984-85.- Medieval Village Research Group 29th, 31th and 33th annual report 1981, 1983 and 1985, S. 31-36, 33-39, 28-35.
- Denecke, D.:* Historisch-geographische Fragestellungen zur mittelalterlichen Siedlungsentwicklung im unteren Eichsfeld.- In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, S. 27-38.
- Denecke, D.:* Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung.- In: Siedlungsforschung 3, 1985, S. 9-35.
- Denecke, D.:* Entwicklungen in der deutschen Landeskunde: Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung.- In: Berichte zur deutschen Landeskunde 67, 1993, S. 7-34.
- Deppe, K.:* Methoden und Ergebnisse siedlungsgeographischer Forschung im Wittgensteiner Land. Dargestellt an vier Wüstungen.- Phil. Diss. Münster 1967.
- Donat, P.:* Zur Nordausbreitung der slawischen Grubenhäuser.- In: Zeitschrift für Archäologie 4, 1970, S. 250-269.
- Donat, P.:* Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.-12. Jh. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung.- Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 33. Berlin 1980.
- Donat, P.:* Zur Herausbildung der frühmittelalterlichen Gehöftformen im südlichen Nordseegebiet.- In: Studien zur Strukturforschung 6, 1987 = Veröffentlichung der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums 34, 1987, S. 23-54.
- Düna/Osterode - ein Herrensitz des frühen Mittelalters. Archäologische und naturwissenschaftliche Prospektion, Befunde und Funde.- Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6. Hannover 1986.

- Eisel, G.*: Siedlungsgeographische Geländeforschung im südlichen Burgwald.- Marburger Geographische Schriften 24. Marburg 1965.
- Fehn, H.*: Siedlungsrückgang in den Hochlagen des Oberpfälzer und Bayerischen Waldes.- In: Festschrift für Otto Berninger. Erlanger Geographische Arbeiten 18, 1963, S. 155-167.
- Fehn, K.*: Die historisch-geographische Wüstungsforschung in Mitteleuropa.- In: Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6. Wien 1983, S. 1-19.
- Fehring, G.P.*: Zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher Dorfsiedlungen in Südwestdeutschland.- In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21, 1973, S. 1-35.
- Fehring, G.P.*: Einführung in die Archäologie des Mittelalters.- Die Archäologie: Einführungen. Darmstadt 1987.
- Feigl, H. [Hrsg.]*: Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich.- In: Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6, 1983, S. 216-234.
- Fritze, W.*: Eine Karte zum Verhältnis der frühmittelalterlich-slawischen zur hochmittelalterlichen Siedlung in der Ostprienitz.- In: Germania Slavica 2, 1981, S. 41-92.
- Gabler, A.*: Die Wüstungen der Hesselberglandschaft.- In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 92, 1984/85, S. 177-221.
- Gerking, W.*: Die mittelalterlichen Siedlungen der Großgemeinde Lügde. Eine historisch-archäologische Studie zur Wüstungsforschung.- Schriften des Lippischen Landesmuseums 2. Detmold 1986.
- Goeters, C.*: Formen ländlicher Siedlung im Havelland. In: W. Ribbe [Hrsg.]: Das Havelland im Mittelalter. Berliner Historische Studien 20 = Germania Slavica 5. Berlin 1987, S. 269-309.
- Goudie, A.S.*: Geography and archaeology: The growth of a relationship.- In: M. Wagstaff [ed.]: Landscape and culture: Geographical and archaeological perspectives. Oxford 1987. S. 11-25.
- Grass, N. und F. Maier-Böttcher*: Die Almwirtschaft in der Urzeit und im Mittelalter.- In: H. Beck; D. Denecke und H. Jankuhn [Hrsg.]: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, Folge 3, Nr. 116 (Teil II). Göttingen 1980, S. 229-286.
- Grimm, P.*: Möglichkeiten der Unterbauung siedlungsgeographischer Fragen durch vorgeschichtliche Methoden.- In: Mitteldeutsche Volkheit 5, 1938, S. 49-68.
- Grimm, P.*: Hohenrode - eine mittelalterliche Siedlung am Südwestharz.- Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde Halle 11. Halle 1939.
- Gringmuth-Dallmer, E.*: Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete.- Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35. Berlin 1983.
- Gringmuth-Dallmer, E.*: Zum Gegenstand und zu den Methoden der Wüstungsforschung.- In: Urgeschichte und Heimatforschung 23, 1986, S. 4-15.
- Gringmuth-Dallmer, E.*: Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangershausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Goldenen Aue.- In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71, 1988, S. 153-209.
- Gringmuth-Dallmer, E.*: Landesausbau und Wüstungsgeschehen.- In: H. Brachmann und H.J. Vogt [Hrsg.]: Mensch und Umwelt: Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Berlin 1992, S. 209-218.

- Gringmuth-Dallmer, E.*: Mitteldeutschland in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Ein Beitrag zur Erfassung und Interpretation von Siedlungsräumen in ethnischen Kontaktgebieten.- In: Kulturen zwischen Ost und West, Berlin 1993, S. 425-449.
- Habovštiak, A.*: Das mittelalterliche Dorf in der Slowakei im Lichte der historisch-archäologischen Forschung. In: Beiträge zu Mittelalter – Archäologie in Österreich 4/5, 1988/89, S. 179-186.
- Henkel, G.*: Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft.- Paderborn 1973.
- Hildebrandt, H. und B. Kauder*: Wüstungsvorgänge im westlichen Steigerwald. Untersuchungen zur Kulturlandschaftsgenese im Umfeld der Zisterzienserabtei Ebrach.- Ebrach 1993.
- Hinz, H.*: Stova-Eldhus-Bur. Ländlicher Hausbau in Skandinavien vom 6.-14. Jahrhundert.- Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beih. 5. Bonn 1988.
- Hooke, D. [Hrsg.]*: Medieval villages. A review of current work. Oxford Univ. Committee for Archaeology Monograph 5. Oxford 1985.
- Hurst, J.G.*: Wandlungen des mittelalterlichen Dorfes in England.- In: Festschrift für W. Abel, Bd. 1. Hannover 1974.
- Jäger, H.*: Zur Methodik der genetischen Kulturlandschaftsforschung. Zugleich ein Bericht über eine Exkursion zur Wüstung Leisenberg.- In: Berichte zur deutschen Landeskunde 30, 1963, S. 158-196.
- Jäger, H.*: Wüstungsforschung und Geographie.- In Geographische Zeitschrift 56, 1968, S. 165-180.
- Jäger, H.*: Der Beitrag der historischen Geographie zur mittelalterlichen Archäologie.- In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 6, 1978, S. 7-32.
- Jäger, H.*: Wüstungsforschung in geographischer und historischer Sicht.- In: H. Jankuhn und R. Wenskus [Hrsg.]: Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte. Vorträge und Forschungen 22. Sigmaringen 1979, S. 193-240.
- Jäger, H.*: Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Eine Einführung.- Darmstadt 1987.
- Jäger, H.*: Mittelalterliche Wüstungen im fränkisch-thüringischen Kontaktraum. Probleme der Konstanz und Wandlung kulturlandschaftlicher Strukturen.- In: Würzburger Geographische Arbeiten 89. Würzburg 1994, S. 149-166.
- Jakob, H.*: Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenbürg.- In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 12, 1984, S. 73-144 und 13, 1985, S. 163-192.
- Jankuhn, H.*: Einführung in die Siedlungsarchäologie. Berlin 1977.
- Jankuhn, H.*: Siedlungsarchäologie als Forschungsmethode. In: Vorträge und Forschungen 22, 1979, S. 19-43.
- Janssen, W.*: Königshagen.- Ein archäologisch historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes.- Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 64. Hildesheim 1965.
- Janssen, W.*: Probleme und Ergebnisse der Wüstungsforschung im südwestlichen Harzrandgebiet.- In: Wilhelm Abel [Hrsg.]: Wüstungen in Deutschland – Ein Sammelbericht. Frankfurt/M. 1967, S. 49-67.
- Janssen, W.*: Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem.- In: Frühmittelalterliche Studien 2, 1968, S. 305-367.
- Janssen, W.*: Methodische Probleme archäologischer Wüstungsforschung.- In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil. Hist. Kl., Nr. 2, Jg. 1968, S. 29-56.

- Janssen, W.*: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand.- Beihefte der Bonner Jahrbücher 35. 2 Bde. Bonn 1975.
- Janssen, W.*: Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jahrhunderts im Lichte neuer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa.- In: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil. Hist. Kl., Folge 3, Nr. 101. Göttingen 1977, S. 285-356.
- Janssen, W.*: Methoden und Probleme archäologischer Siedlungsforschung.- In: Vorträge und Forschungen 22, 1979, S. 101-191.
- Käubler, R.*: Über Hochäcker zwischen Erzgebirge, Thüringer Wald und der Ostsee.- In: Berichte zur deutschen Landeskunde 28, 1961, S. 70-81.
- Kern, H.*: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten.- Marburger Geographische Schriften 27. Marburg 1966.
- Klappauf, L. und F.A. Linke*: Düna. Bd. 1: Das Bachbett vor Errichtung des repräsentativen Steingebäudes - Grundlagen zur Siedlungsgeschichte.- Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 22. Hildesheim 1990.
- Klápště, J. und Z. Smetánka*: Archeologický výzkum české středověké vesnice v letech 1971-1981.(Archäologische Untersuchungen mittelalterlicher Dörfer Böhmens in den Jahren 1971-1981. In: Archaeologia historica 7, 1982, S. 11-31.
- Klápště, J. und Z. Smetánka*: Platzdörfer in Böhmen. Grundrißanalyse und neuere archäologische Forschung.- In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 2, 1984, S. 221-224.
- Košina, F.*: Die ursprünglichen Grundrisse der Siedlungen im Gebiet von Holešov und ihr Vergleich mit den Grundrissen untergegangener mittelalterlicher Siedlungen im Hügelland von Dražanská vrchovina.- In: Historická Geografia 25, 1986, S. 147-156.
- Kossack, G.; K.E. Behre und P. Schmid [Hrsg.]*: Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr.- Bd. 1: Ländliche Siedlungen. Weinheim 1984.
- Krenn, H.*: Die Bedeutung der Wüstungen für das Siedlungs- und Flurbild des nordöstlichen Weinviertels.- In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich 30, 1963/64, S. 1-48.
- Kühlhorn, E.*: Untersuchungen zur Topographie mittelalterlicher Dörfer in Südniedersachsen.- Forschungen zur deutschen Landeskunde 148. Bad Godesberg 1964.
- Kühlhorn, E.*: Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen.- Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 34, 1-4 (4 Bde.). Bielefeld 1994/96.
- Lenz, K.*: Die Wüstungen der Insel Rügen.- Forschungen zur deutschen Landeskunde 113. Remagen 1958.
- Lob, R.E.*: Die Wüstungen der bayerischen Rhön und des nordwestlichen Grabfeldes.- Mainfränkische Studien 1. Würzburg 1970.
- Lob, R.E.*: Wüstungsforschung in der ČSSR und der BRD - Ein Vergleich der Forschungseinrichtungen, Methoden und Ergebnisse.- In: Acta Musei Moraviae 61, 1976, S. 56-77.
- Lübbecke, R. und B. Asmus*: Anthropogen bedingter Bodenabtrag - ein aktuelles Thema historisch betrachtet. Eine Untersuchung am Beispiel der Wüstung Leisenberg, Kr. Northeim. In: Göttinger Jahrbuch 31, 1983, S. 47-64.
- Lüthi, A.*: Alpwüstungen im Gebiet von Zermatt.- In: Geographica Helvetica 36, 1971, S. 58-62.

- Machann, R.*: Die Wüstungen im Steigerwald.- Mainfränkische Studien 5, Würzburg 1972.
- Mangelsdorf, G.*: Lage und Alter mittelalterlicher Ortswüstungen im Elbhavelland.- In: Zeitschrift für Archäologie 11, 1977, S. 207-225.
- Mangelsdorf, G.*: Zum Stand der Wüstungsforschung in der DDR.- In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1982, 2, S. 73-103.
- Mangelsdorf, G.*: Mittelalterliche Wüstungen zwischen Havel und Flämingnordrand.- In: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, 17/18, 1983, S. 231-260.
- Mangelsdorf, G.*: Zur Verbreitung mittelalterlicher Ortswüstungen im Bezirk Potsdam.- In: Zeitschrift für Archäologie 17, 1983, S. 59-83.
- Mangelsdorf, G.*: Die Ortswüstungen des Havellandes. Ein Beitrag zur historisch-archäologischen Wüstungskunde der Mark Brandenburg.- Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 86. Berlin 1994.
- Marten, H.R.*: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Amt Aerzen des Landkreises Hameln-Pyrmont.- Göttinger Geographische Abhandlungen 53. Göttingen 1969.
- Meyer, W. u.a.*: Bergeten ob Braunwald, ein archäologischer Beitrag zur Geschichte des alpinen Hirtentums. Basel 1973.
- Meyer, W.*: Wüstungen als Zeugen des mittelalterlichen Alpwesens.- In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 29, 1979, S. 256-264.
- Meyer, W.*: Hochalpine Wüstungen in der Schweiz.- In: Chateau-Gaillard 9/10, 1982, S. 483-495.
- Michna, P. J.*: K poznání zahloubených obydlí doby velké kolonizace.- (Zur Kenntnis der mittelalterlichen Behausung in der Zeit der großen Kolonisation).- In: Rodná Země. Brunn 1988, S. 222-284.
- Müller-Wille, M. und R. Schneider [Hrsg.]*: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters: Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte.- 2 Teile. Vorträge und Forschungen 41 und 42. Sigmaringen 1993/1994.
- Muir, R.*: The lost villages of Britain.- London 1985.
- Neef, E.*: Das Kausalitätsproblem in der Entwicklung der Kulturlandschaft.- In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig 1951/52, 2, S. 81-91.
- Nekuda, V.*: Zum Stand der Wüstungsforschung in Mähren (CSSR).- In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 1, 1973, S. 31-57.
- Nekuda, V.*: Středověká vesnice na Moravě ve světle archeologických výzkumů zaniklých osad.- (Das mittelalterliche Dorf in Mähren).- In: Archeologia historica 7, 1982, S. 33-66.
- Nekuda, V. [Hrsg.]*: Veröffentlichung der Beiträge zur 13. gesamtstaatlichen Konferenz zur Problematik der mittelalterlichen Archäologie unter besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Dörfer auf dem Gebiet der ČSSR.- Archaeologia historica 7, Brunn 1982.
- Nekuda, V.*: L'étude des villages désertés au moyen âge en Moravie.- In: Acta Musei Moraviae = Casopis Moravského Musea 74, 1989, S. 161-202.
- Niemeier, G.*: Bodenkundliche Differenzierungen in Wüstungsfluren.- In: Erdkunde 21, 1967, S. 278-286.
- Nörtemann, G.H.*: Das »fahrende« Haus. Zur Mobilität des ländlichen Holzbaues im Mittelalter und früher Neuzeit.- In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 39, 1991, S. 145-169.

- Plümer, E.*: Die Wüstung Oldendorf bei Einbeck. Archäologisch-historische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des mittleren Leinetals.- Studien zur Einbecker Geschichte 6. Einbeck 1978.
- Pohlendt, H.*: Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland.- Göttinger Geographische Abhandlungen 3. Göttingen 1950.
- Prange, W.*: Wüstungen in Holstein und Lauenburg.Nasjonale Forskningsoversikter. Det nordiske odegardsprosjekt 1. Kopenhagen 1972, S. 83-109.
- Rech, M.*: Früh- bis spätmittelalterliche Besiedlung des oberen Duhnntales. Ein Beitrag zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Bergischen Landes.- Rheinische Ausgrabungen 33. Pulheim 1991.
- Riedenauer, E.*: Wüstungen zwischen Main und Steigerwald.- In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 47, 1987, S. 1-34.
- Richter, J.*: Zum Stand der Wüstungsforschung im sächsischen Vogtland.- In: Urgeschichte und Heimatforschung 23, 1986, S. 68-75.
- Roberts, B.K.*: Landscape archaeology.- In: M. Wagstaff [Hrsg.]: Landscape and culture: Geographical and archaeological perspectives. Oxford 1987, S. 77-95.
- Roberts, B.K.*: Dating villages: Theory and practice.- In: Landscape History 14, 1992, S. 19-30.
- Rückert, P.*: Landesausbau und Wüstungen des Hohen und Späten Mittelalters im Fränkischen Gäuland.- Mainfränkische Studien 47. Würzburg 1990.
- Scherzer, W.*: Symptome der spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge.- In: Würzburger Geographische Arbeiten 60, 1983, S. 107-121.
- Scherzer, W.*: Siedlungs- und Wüstungsbewegung, Bevölkerungsfluktuation und Inforestierung im Bereich des Guttenberger und Irtenberger Forstes.- In: Mainfränkische Studien 29, 1984, S. 79-235.
- Schneider, J.*: Wüstungsforschung im Bezirk Magdeburg.In: Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 71, 1988, S. 211-245.
- Schnur, C.*: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Saargebiet.- Jahresbericht des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik. Frankfurt/M. 1925.
- Schuldt, E.*: Der Holzbau bei den nordslawischen Stämmen vom 8.-12. Jh.- Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 21. Berlin 1988.
- Schulze, M.*: Die Wüstung Wülfigen am Kocher.- In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 23/24, 1976/77, S. 154-211.
- Schwind, F.*: Beharrung und Wandel in Siedlungsräumen.In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 4, 1976, S. 83-100.
- Seel, K.A.*: Wüstungskartierungen und Flurformengenese im Riedeselland des nordöstlichen Vogelsberges.- Marburger Geographische Schriften 17. Marburg 1963.
- Smetánka, Z.*: Die Archäologie und das mittelalterliche Dorf in Böhmen. Rückblick - Gegenwart - Perspektive.- In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 2, 1974, S. 121-127.
- Smetánka, Z.; J. Škabroda und R. Krajíc*: Příspěvek ke kritice vypočítávaných hodnot geodeticko-topografického průzkumu.- (Ein Beitrag zur Kritik des Aussagewertes geodetisch-topographischer Untersuchungen).- In: Rodná Zeme. Brunn 1988, S. 81-98.
- Sporrong, U.*: Zur interdisziplinären Wüstungsforschung in Skandinavien.- In: Siedlungsforschung 2, 1984, S. 229-236.
- Staerk, D.*: Die Wüstungen des Saarlandes. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saarlandes vom Frühmittelalter bis zur Französischen Revolution.- Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 7. Saarbrücken 1976.

- Steensberg, A.*: Borup A.D. 700-1400. A deserted settlement and its fields in South Zealand, Denmark.- 2 Bde. Kopenhagen 1983.
- Stephan, H.-G.*: Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland.- Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 10 und 11. Hildesheim 1978/79.
- Steuer, H.*: Standortverschiebungen früher Siedlungen von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter.- In: Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Karl Schmid zum 50. Geb. Sigmaringen 1988, S. 25-59.
- Sturm, E.*: Die Ortswüstungen des Kreises Fulda.- In: Fuldaer Geschichtsblätter 65, 1989, S. 63-94.
- Timpel, W.*: Gommerstedt, ein hochmittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen.- Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 5. Weimar 1982.
- Unverhau, H.*: Untersuchungen zur historischen Entwicklung des Landes zwischen Schlei und Eider im Mittelalter.- Offa-Bücher 69. Neumünster 1990.
- Wagstaff, M. [Hrsg.]*: Landscape and culture: Geographical and archaeological perspectives. Oxford 1987 (mit umfangreicher Bibliographie, S. 192-228).
- Wand, N.*: Ausgrabungen in einer mittelalterlichen Dorfwüstung. Holzheim bei Fritzlar, Schwalm Eder Kreis. Heppenheim 1983.
- Wanner, K.*: Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9.-15. Jh.).- Geist und Werk der Zeiten 64. Bern 1984.
- Waterbolk, H.T.*: Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit.- In: Offa 39, 1982, S. 97-137.
- Waterbolk, H.T.*: Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe: Versuch einer Synthese aus archäologischer Sicht.- In: Böhme, H.W. [Hrsg.]: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil I, Sigmaringen 1991, S. 47-108.
- Wenzel, H.*: Mittelalterliche Siedlungsformen in Thüringen: Dargestellt am Beispiel von Wüstungen im Gebiet des Stadt- und Landkreises Weimar.- In: Urgeschichte und Heimatforschung 23, 1986, S. 91-103.
- Wulf, F.-W.*: Die mittelalterliche Wüstung Gardelshausen bei Hedemünden, Kr. Göttingen.- In: Neue Ausgrabungen und Funde in Niedersachsen 18, 1988, S. 315-403.
- Zimmermann, W.H.*: Archäologische Befunde frühmittelalterlicher Webhäuser.- In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 61, 1982, S. 111-144.

Rudolf Bergmann

Quellen, Arbeitsverfahren und Fragestellungen der Wüstungsforschung¹

Mit 9 Abbildungen

An der Erforschung von Wüstungen und der Wüstungsbildung sind heute insbesondere Fachdisziplinen wie die Historische Geographie, die Geschichtswissenschaft und die Siedlungsarchäologie beteiligt. Nachdem die Wüstungsforschung zunächst unter dem Primat einer historischen Betrachtungsweise stand (Quirin 1973, S. 231f.), die in der Wüstungskunde einen unverzichtbaren Teil der Historischen Landeskunde erblickte, war eine zweite Phase stark durch Fragestellungen der Historischen Geographie bestimmt, deren Forschungsansatz von einer eher räumlich komplexen Betrachtungsweise von Orts- und Flurwüstungen im Rahmen der Kulturlandschafts-genese geprägt war und ist (Denecke 1972, S. 401). Unverkennbar ist im dritten, jüngsten Abschnitt der Wüstungsforschung der wesentliche Beitrag der Siedlungsarchäologie, der von einer arbeitsmethodisch bedingten stärkeren Hinwendung zum Einzelobjekt gekennzeichnet ist. Derzeit wird in der Wüstungsforschung die Forderung nach einer breiten, von den Basiswissenschaften Geschichte, Geographie und Archäologie getragenen, interdisziplinären Bearbeitung von Wüstungen und der komplexen, nicht auf das Spätmittelalter beschränkten Wüstungsvorgänge bedeutsamer, wobei fachspezifische Methoden und Ergebnisse aufeinander bezogen werden sollten (Fehn 1983, S. 4ff.).

In der Wüstungsforschung steht man einer Vielzahl unterschiedlicher Quellen, aus denen Folgerungen und Erkenntnisse zu erzielen sind, gegenüber. Genannt seien:

- Urkundliche und urbariale Quellen,
- Altkarten und Urkataster,
- Geländebefunde von Flur- und Siedlungsrelikten,
- Lese- und Grabungsfunde und
- archäologische Befunde.

Diese Quellen sind einer fachspezifischen Quellenkritik zu unterziehen. Ziel dieses kurzgefaßten Referates ist es, die wichtigsten Quellen und Arbeitsverfahren unter Berücksichtigung der Prospektionsmethodik unter Aufzeigen bestehender Interpretationsprobleme an Beispielen zumeist aus dem westfälischen Raum zu erörtern und Aufgaben zukünftiger Forschung zu skizzieren.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September - 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

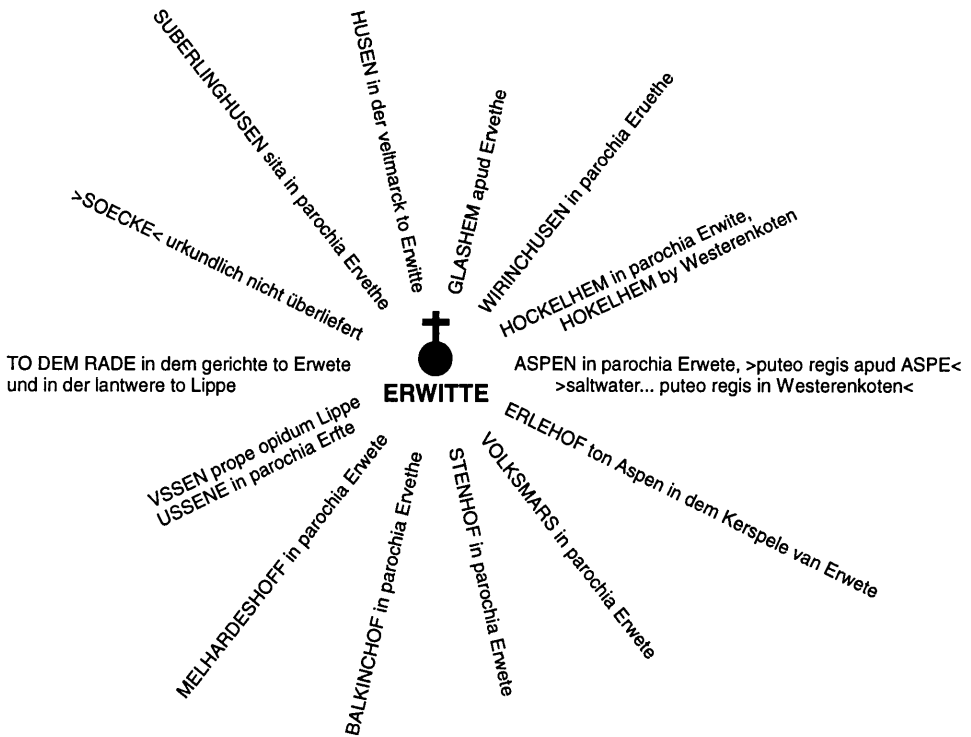


Abb. 1 : Groblocalisation der Orts- und Hofwüstungen in der Umgebung des Markortes Erwitte, Kr. Soest.

1. Schriftquellen

Für eine Erforschung der Wüstungen und der Wüstungsbildung ist die kritische Auswertung historischer Quellen eine unbestrittene und unabdingbare Voraussetzung. Als eigenständiges Ziel historischer Arbeit kann angesehen werden, die Geschichte einer Siedlung von der Erstnennung bis zu ihrer Aufgabe und darüber hinaus die weitere Entwicklung der Wüstungsgemarkung bis zum Abschluß der frühneuzeitlichen Neuordnung der Agrarlandschaft zu verfolgen (Henkel 1973, S. 8). Am Beginn einer systematisch betriebenen Siedlungsprospektion steht zunächst die ungefähre Lagebestimmung von Ortswüstungen, die sogenannte Groblocalisation. Sie basiert auf der Auswertung der in urkundlichen und urbarialen Aufzeichnungen enthaltenen Ortsbestimmungsangaben, die eine Zuweisung von ausgegangenen Siedlungen zu historischen Raumeinheiten wie z.B. Kirchspielen oder Stadtfeldmarken gestatten (vgl. Abb. 1). Auch folgen spätmittelalterliche Abgabenverzeichnisse klösterlicher Grundherrschaften zumeist bestimmten räumlichen Mustern, denen Vorstellungen über die ungefähre topographische Lage aufgebener ländlicher Orte zu entnehmen sind. Einschränkend wirkt sich der unterschiedliche Editionsstand historischer Quellen aus (Janssen 1975, S. 30). Insbesondere Archivalien des 14., völlig zu schweigen von denen des 15. Jahrhunderts, sind in

größer angelegten Quellensammlungen nicht oder nur ungenügend erschlossen. Daher erscheint es bei großräumigen Arbeiten zur Wüstungsforschung weitgehend unmöglich, die ungedruckten Quellen mit einzubeziehen. Kleineräumige Untersuchungen einer oder mehrerer Siedlungskammern bieten den Vorteil, daß das nicht edierte Quellenmaterial übersehbar ist und somit die für die Phase der Siedlungsaufgabe und die Ursachen der Wüstungsbildung wichtigen Archivalien des späten 14./15. Jahrhunderts ausgewertet werden können. Arbeiterscherwend ist die Lesbarkeit der meist in gotischen Kursivschriften abgefaßten und im nord- und nordwestdeutschen Raum überwiegend in niederdeutscher Sprache gehaltenen Quellentexte. Unbestritten ist, daß den historischen Quellen in regional verschiedener Intensität unmittelbare Hinweise zur Aufgabe mittelalterlicher Siedlungen zu entnehmen sind.

Problematisch und von historischer Seite oft nur ungenügend beachtet worden ist die unveränderte Fortschreibung mittelalterlicher Besitzrechte (vgl. Stephan 1978, S. 147), die zum Teil bis in die frühe Neuzeit erfolgte. In den Räumen, in denen sich die Wüstungsbildung in Form eines Siedlungskonzentrationsprozesses unter Weiterbewirtschaftung ursprünglicher oder zusammengelegter Besitzeinheiten vollzogen hat, drängt sich bei einer isolierten historischen Betrachtung geradezu der Eindruck auf, als habe der betreffende Ort im 15., ja sogar 16. Jahrhundert noch existiert. So entrichten zwei Bauern von den topographisch verdächtig genau beschriebenen *Hovesathen* des obersten und niedersten Bosinghofes als übliche Hofstellenabgabe 1597 je ein Zehnthuhn (Staatsarchiv Münster, Kloster Oelinghausen, Akte 34, fol. 13 v.), ohne daß ersichtlich wäre, daß der Ort Bosinchusen (Kr. Soest) wüst läge. Archäologischen Funden zufolge wurde der Kleinweiler bereits im Verlauf des 13./14. Jahrhunderts aufgegeben (Bergmann 1989, S. 147). In Räumen mit dem gehäuften Auftreten von Totalwüstungen hingegen sind den Archivalien unumstößliche Belege und sichere Datierungen des Wüstungsbeginns, -vorganges und des Abschlusses der Wüstungsbildung zu entnehmen (Henkel 1973, S. 9).

2. Historische Karten

Gegenüber der Interpretation von Archivalien kann die Sichtung und Auswertung historischer Karten bereits eine relativ genaue Vorstellung von der geographischen Lage einer Ortswüstung vermitteln. Dabei reichen für die Zwecke der Wüstungsforschung zu nutzende, qualitativ ansprechende Karten in Nordwestdeutschland teils bis in das späte 16. Jahrhundert zurück. Die Bearbeitung derartiger historischer Karten erfordert eine quellenkritische Sichtweise. Denn im Unterschied zu modernen topographischen Kartenwerken sind Karten des 16./17. Jahrhunderts zumeist aus einem bestimmten Zweck heraus angelegt worden. Sie verdanken ihre Entstehung vorrangig nicht dem Umstand, mit den Mitteln damaliger Geodäsie die Topographie eines Geländes nachzubilden, sondern wurden benutzt, um bestimmte Sachverhalte – oft rechtliche oder territoriale Ansprüche – bildhaft und räumlich zu erläutern. Nicht zuletzt wurde mit der Eintragung von Ortswüstungen ver-

stungsverdächtiger Stellen im Gelände bieten die Flurnamen des Urkatasters aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es lag für die ehemals preußischen Gebiete Nord- und Nordwestdeutschlands lückenlos vor (vgl. Müller-Wille 1940, S. 48ff.) und enthält zahlreiche Flurnamen, die nicht nur für die Lokalisierung, sondern auch für die historische Identifikation der archäologischen Fundstelle mit einer bestimmten Siedlung von maßgeblicher Bedeutung sind. Das Urkatasterwerk besteht aus den maßstäblichen (überwiegend M. 1:2500) Urkatasterplänen in Form von *Inselkarten*, in die der Flurnamensbestand der *Urhandriße* selektiv übertragen worden ist. Die ungefähr maßstäblichen, im Gelände entstandenen Urhandriße, deren Einzelblätter später zu sogenannten *Feldatlanten* zusammengebunden wurden, enthalten teils ausführliche Angaben zur Parzellennutzung. Ihnen ist das lokale Flurnamensgut in nahezu vollständiger Form zu entnehmen, nur noch geringfügig übertroffen von den Gelände- und Parzellenbezeichnungen der *Urparzellarbücher*. Bei der Inventarisierung der Ortswüstungen des westfälischen Hellwegraumes, der Warburger Börde und des Astengebirges im Hochsauerland hat sich erwiesen, daß die Mehrzahl der historisch für diese Räume nachzuweisenden aufgegebenen ländlichen Siedlungen des Mittelalters durch wüstungsweisende Flurnamen des Urkatasters tradiert sind. Aus einer Vielzahl von Flurnamen seien hier die mit dem Bestimmungswort *-hof* zusammengesetzten Namensgebungen herausgegriffen, die unter anderem als stark wüstungsverdächtig zu gelten haben (Bergmann 1989, S. 23ff.). Für das Erkennen der verschiedenartigen Formen wüstungsweisender Flurnamen bildet das im Zusammenhang mit der historischen Quellenarbeit zu erstellende Wüstungsverzeichnis eine wesentliche Voraussetzung. Weiterhin können sich aus den Parzellenstrukturen und Wegeverhältnissen des Urkatasters mitunter deutliche Hinweise auf Ortsstellen ergeben, wie bei der Wüstung Holtrup in der südost-westfälischen Borgentreicher Börde. Die Ortslage ist hier durch teilweise ineinander verschachtelte Blockparzellen gekennzeichnet, die im Süden von einem Triftweg, dem *Langen Anger* begrenzt werden. An die Ortsstelle schließen sich im Norden und Süden Langstreifenfluren an (*Abb. 3*). – Da der historische Flurnamensbestand nur selektiv in moderne amtliche Kartenwerke wie die Deutsche Grundkarte übernommen worden und bedingt durch Flurbereinigungsverfahren lageverändert angegeben ist, sollte der Flurnamensbestand des Urkatasterwerkes gegenüber dem der modernen Karten als Quelle vorgezogen werden. Topographische Karten der Maßstäbe 1:25 000 bzw. 1:10 000 erwiesen sich bei der Geländeprospektion im Hardehauser Forst (Kreise Paderborn und Höxter) als unbrauchbar (Wölke 1957, S. 5).

Die historisch-geographische Wüstungsprospektion unterscheidet sich mit ihren Arbeitsschritten der Auswertung archivalischer Quellen und Interpretation historischer Karten von Prospektionsverfahren, die auch in der vor- und frühgeschichtlichen Forschung eingesetzt werden. Aufgrund der Lückenhaftigkeit der historischen Überlieferung sind Techniken wie die *Luftbildanalyse*, die *Phosphatkartierung* und die auf dem Absuchen von als siedlungsgünstig eingestuften Geländeschnitten nach Oberflächenfunden beruhende *topographische Vorgehensweise* ergänzend anwendbar. Zu berücksichtigen ist, daß



Abb. 3 : Urkatasterplan der Wüstung Holtrup, Kr. Höxter (1831 / 32)

kartographisch nicht tradierte Orts- und Hofwüstungen historisch oft nicht sicher identifizierbar sind und somit hinsichtlich ihrer qualitativen Aussage urgeschichtlichen Siedlungen vergleichbar sind.

3. Topographische Vorgehensweise

Zahlreiche wüstungskundliche Arbeiten haben erwiesen, daß mittelalterliche Agrarsiedlungen oft in topographisch ähnlichen Bereichen angelegt wurden. Anzuführen sind in der Mittelgebirgsregion die Einmündungsbereiche von Nebentälern in das Haupttal: Die Ortsstellen lagen hier nicht selten auf den oder an den Rändern hochwasserfreier, flacher Schwemmkegel, die das kleinere Fließgewässer im Haupttal aufgeschüttet hat. Bevorzugte Siedlungslagen sind auch die teils hochgelegenen Quellmulden des Mittelgebirges. Als topographisch vorgezeichnete Stellen sind weiterhin in den westfälischen Bördenlandschaften die Karstquellen am Hellweg oder an den Rändern der Plänerkalkschotterfächer zu benennen; darüber hinaus sind die Ränder und Eckrandlagen der Lößlehmplatten als siedlungsgünstig einzustufen. Im Westmünsterland befinden sich die Hofwüstungen teils auf den relativ trockenen Terrassenkanten an den Rändern der Bachauen oder nehmen Standorte an den Rändern der Esche ein.

Bei einem Absuchen der regional verschiedenen, topographisch vorgezeichneten wüstungsverdächtigen Geländeabschnitte würden sich bereits zahlreiche Siedlungsstellen auffinden lassen. Die methodischen Probleme einer derartigen Vorgehensweise liegen darin begründet, daß ehemalige Siedlungen, die nicht in topographisch auffälligen Situationen angelegt worden sind, bei alleiniger Anwendung dieser Methode von der Lokalisierung ausgeschlossen bleiben, woraus sich ein verzerrtes Bild der mittelalterlichen Siedlungslandschaft ergäbe. Gegenüber der kartographischen Lokalisationsmethode erfordert die topographische Vorgehensweise in der Regel einen erheblich höheren Arbeitsaufwand im Gelände.

4. Luftbildprospektion

Neben den klassischen Erkundungsmethoden kann die Wüstungsforschung heute in größerem Umfang auf Verfahren wie die Luftbildprospektion, bei der es sich um ein allgemeines, nicht nur für die Zwecke mittelalterlicher Siedlungsprospektion einzusetzendes Arbeitsverfahren handelt, zurückgreifen. Anders als in England (Beresford, St. Joseph ²1979) und den nordischen Ländern (z.B. Sveinbjarnardóttir 1992) ist die Analyse von Luftbildern im mitteleuropäischen Raum nur vereinzelt zur Erkundung von Orts- und Flurwüstungen genutzt worden (z.B. Denecke 1974, S. 69ff., Christlein, Braasch 1982, S. 126f., S. 184f., S. 230f., Best 1987, S. 476f. und S. 481ff., Bérenger, Kühlborn, Sander, in: Trier [Hrsg.] 1989, S. 88ff.). Dieser Umstand ist unter anderem damit begründbar, daß langanhaltender intensiver Ackerbau nicht nur in den Lößbörden Mitteleuropas eine starke Zerstörung mittelalterlicher Ortswüstungen bewirkt hat, wohingegen es im britischen Raum unter besonderen

historischen Bedingungen zur planmäßigen Wüstlegung von Siedlungen und Fluren, die anschließend in extensiv genutztes Weideland umgewandelt wurden, gekommen ist (Janssen 1975, S. 160). In der Regel werden Bildflüge durchgeführt, um potentielle Bodendenkmäler aller Zeitstufen mit Ausnahme alt- und mittelsteinzeitlicher Fundplätze (Christlein, Braasch 1982, S. 39) zu erfassen und erste Anhaltspunkte über deren Art und Größe zu erhalten. Ausgehend von eher zufälligen Beobachtungen während militärischer Aufklärungsflüge hat sich die archäologische Luftbildprospektion seit den 20er Jahren beständig fortentwickelt. Ihr Ziel ist es, anthropogen bedingte Veränderungen des Mikroreliefs, der Bodenstruktur und daraus resultierende Auffälligkeiten der Vegetation zu erkennen (Kühlborn 1989, S. 7f.). Das Auftreten archäologisch relevanter Luftbildspuren ist von spezifischen klimatischen und jahreszeitlichen Verhältnissen, ja sogar der jeweiligen Tageszeit abhängig; dementsprechend sind diese Strukturen oft nur für kurze Zeit sichtbar. Aus der Luft werden zusammenhängende Oberflächenstrukturen erkennbar, die dem Beobachter auf der Erde zwangsläufig verborgen bleiben.

Obertägige Bodendenkmäler werden als *Schattenmerkmale* sichtbar, wenn bei tiefstehender Sonne ein vorhandenes Mikrorelief durch Schattenkonturen herausmodelliert wird (Scollar 1970, S. 5, Riley 1982, S. 8ff., Scollar u.a. 1990, S. 33ff.). In ähnlicher Weise kann ein Mikrorelief bei einer dünnen Schneebedeckung und einsetzender Schneeschmelze optisch hervorgehoben werden, wenn die sonnenexponierten Bereiche schneller schneefrei werden oder es im Windschatten von Böschungen zur Anhäufung von Schnee kommt (Christlein, Braasch 1982, S. 27f.). Bei untertägigen, überpflügten Bodendenkmälern beeinflusst eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren das Auftreten von Luftbildspuren. Humose Verfüllungen von Gräben und Gruben können teils unmittelbar nach dem Pflügen erkennbar werden, insbesondere bei Bodenarten, die wie Sand-, Löß- und Kalksteinverwitterungsböden eine starke Kontrastfähigkeit besitzen (vgl. Scollar 1965, S. 32f. mit Beispielen aus dem Rheinland). Da humose Verfüllungen eine gegenüber ihrer Umgebung stärkere Wasserspeicherkapazität besitzen, können diese Störungen des natürlichen Profilaufbaus des Bodens bei Trockenheit stärker hervortreten (Kühlborn 1989, S. 12f. und Abb. 10f., Riley 1982, S. 17ff.). In den Bördenlandschaften des westfälischen Südostens hat langanhaltende Beackerung zu einer starken Verwischung derartiger Strukturen geführt. Umgeben von hellgelblichem Löß zeichnen sich mittelalterliche Siedlungsbereiche wie bei der Ortswüstung Tidelinchorpe, Kr. Höxter, als unscharf begrenzte, wolkige, braune Strukturen ab. Zwischen diesen auftretende, schwach gekrümmte, lineare Verfärbungen sind als Wegeverläufe zu interpretieren.- Neben *Boden-* und *Feuchtigkeitsmerkmalen* sind *Frostmerkmale* anzuführen. Ihr Auftreten ist durch die erhöhte Wasseraufnahmekapazität humoser Störungen und die somit gegenüber ihrer Umgebung erhöhte Kältespeicherungsfähigkeit nach einer länger anhaltenden Frostperiode begründet. Nach einer Dauerfrostperiode tauen diese Bereiche verspätet auf und können durch eine hier länger erhalten bleibende Schneebedeckung erkennbar werden (Kühlborn 1989, S. 13ff. und Abb. 17, Scollar u.a. 1990, S. 48ff.). Mit größerer Häufigkeit treten bei Befliegungen

positive oder negative Bewuchsmerkmale (*crop marks*) auf. Sie entstehen in Abhängigkeit von edaphischen Faktoren wie der Wasserspeicherungsfähigkeit und dem Nährstoffangebot von Böden, auf die Pflanzen mit unterschiedlichem Höhenwachstum und verschieden einsetzender Reife reagieren. Da über humosen Füllschichten, deren Kapillarstruktur sich erheblich von derjenigen ungestörter Bereiche unterscheidet (Denecke 1974, S. 73), eine günstigere Versorgung von Pflanzen gegeben ist, kann hier das Höhenwachstum des Getreides gefördert werden und die Reife insbesondere in trockenen Sommern verspätet einsetzen (*positives Bewuchsmerkmal*). Unter Flur erhaltene Mauerzüge fördern Minderwuchs und vorzeitige Reifeerscheinungen (Christlein, Braasch 1982, S. 33ff., Riley 1982, S. 23ff., Kühlborn 1989, S. 16ff. und Abb. 8, 9, 15 und 16, Scollar u.a. 1990, S. 50ff.). Neben der archäologischen Interpretation von Luftbildspuren (ausführlich dazu mit Beispielen aus dem britischen Raum: Riley 1982, S. 31ff. sowie Wilson 1982, S. 71ff.) erweist sich in der Regel eine »Bodenkontrolle« als unumgänglich, um das Ergebnis weiter abzusichern (Scollar 1965, S. 44, Béranger 1989, S. 35ff.). Um Schrägaufnahmen weiter auszuwerten, ist eine Entzerrung notwendig (zuletzt ausführlich: Scollar u.a. 1990, S. 207ff.).

Welche weitreichenden Erkenntnisse zu den Grundrißstrukturen mittelalterlicher Dörfer bereits dem Luftbild zu entnehmen sind, weist Denecke (1974, S. 69ff., insbes. S. 80ff.) exemplarisch für die Kirchortwüstung Moseborn im Kr. Göttingen nach, bei der aufgrund anstehender toniger Mergel des geologischen Untergrundes günstige Voraussetzungen für die Ausbildung von Bewuchsmerkmalen bestehen. Abgesehen von als Grenzgräben gedeuteten rechteckigen oder linearen Strukturen wurden im Luftbild Spuren von Pfostenhäusern von u.a. fünf x 18 m Abmessungen sowie der Ausbruchgruben von Fundamentierungen erkannt, die nach Auffassung des Autors zu Gebäuden mit Schwellbalkenkonstruktion gehören dürften. Der Siedlungsgrundriß orientiert sich an einem Wegekreuz, wobei teilweise eine traufseitige Stellung der Gebäude nachgewiesen wird.

5. Phosphatkartierung

Die in ihren Grundzügen 1931 von O. Arrhenius ausgearbeitete siedlungsgeographische Phosphat-Methode hat sich in den letzten 25 Jahren als leistungsfähiges Instrument der Siedlungsprospektion erwiesen. Sie wurde unter anderem in Schweden und Norddeutschland großflächig zur Lokalisation häufig auch von Ortswüstungen eingesetzt. Sie läßt sich sinnvoll besonders dort einsetzen, wo etwa zur Grabungsvorbereitung Aussagen zur potentiellen Ausdehnung einer mittelalterlichen Siedlung notwendig sind, die sich mit anderen Arbeitsweisen nicht erzielen lassen. Nach vereinzelter Auffassung handelt es sich bei ihr um eine schnelle und kostengünstige Methode, bei der die »Kostenersparnis gegenüber herkömmlichen Methoden der Feldforschung zur Lokalisierung und Abgrenzung der ehemals besiedelten Fläche« erheblich ist (Zölitz 1980, S. 243). Sporrang (1968, S. 63ff.) benutzte Phosphatkartierungen, um Vorstellungen von der chronologischen Abfolge von Siedlungsstellen in-

nerhalb von Gemarkungen zu entwickeln, zeigt aber auch die Grenzen dieser Möglichkeiten auf. Wenn archäologisch aussagekräftige, aus der Nutzungszeit eines Gebäudes stammende Schichten zerstört sind, erweist sie sich zudem als geeignet, die Funktion ergrabener Hausgrundrisse zu klären, indem z.B. bei Wohn-Stall-Häusern der Stallbereich durch signifikant höhere Phosphatwerte als solcher erkannt werden kann (Zölitz 1983a, S. 48ff.).

Die dem Boden aus organischen Abfällen wie Exkrementen, Asche und Knochen zugeführten Phosphate besitzen eine schwere Löslichkeit, da sie Verbindungen mit Calcium und Eisen eingehen oder u.a. im Humus organisch gebunden werden können (Zölitz 1983 a, S. 35) und werden im Boden angereichert. Bei der Phosphatkartierung werden in einem orthogonalen Meßnetz flächendeckend Bodenproben entnommen. Bei der Wüstungsprospektion erweist sich, daß bei einer Probenentnahmedistanz von zehn Metern gegenüber einer solchen von 20 m kein wesentlicher Informationsgewinn zu erzielen ist (Zölitz 1983a, S. 51; zum Problem einer optimalen Beprobungsdichte ausführlich: Zölitz 1980a, S. 247ff.). In mutmaßlichen Außenbereichen von Siedlungen wurden auch Beprobungsabstände von 40 m (z.B. Klappauf 1983, S. 133), bei großflächigen Lokalisationsvorhaben auch von im Mittel 50 m (Kieffmann 1980, S. 399) gewählt. Spezifische Fragestellungen innerhalb archäologischer Fundstellen können auch Bodenentnahmeabstände von einem Meter und darunter erfordern (Zölitz 1983b, S. 40ff., Walker 1992, S. 70, sowie Buck, Cavanagh, Litton 1992, S. 85). Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß der Probenabstand nicht größer sein darf als die halbe Ausdehnung der gesuchten Siedlungsspuren (Zölitz, Heinrich 1990, S. 385ff.), d.h. die Lokalisation von Hofwüstungen erfordert ein erheblich dichteres Probenentnahmeraster als von Dorfwüstungen. Die Phosphatproben werden aus dem Humushorizont des Bodens entnommen. Walker (1992, S. 61 und 69) empfiehlt eine Probenentnahme unterhalb der Zone größter Wurzelaktivität der Pflanzen in 0,13 bis 0,15 m Tiefe; ihm zufolge spiegeln oberflächennahe Phosphatanomalien die Verteilung der Phosphate im Untergrund sehr gut wider. Um den störenden Einfluß rezenter Düngung auszuschließen, wird bei der Probenentnahme im Ackerland auch eine Entnahme deutlich unterhalb des Pflughorizontes diskutiert (Zölitz, Heinrich 1987, S. 141), jedoch erwies sich z.B. bei der Geoprospektion in der partiellen Ortswüstung Düna, Kr. Osterode/Harz, daß bei einer Entnahme in unterschiedlichen Tiefen (z.B. 0,1 und 0,5 m) eine große Übereinstimmung der Resultate besteht (Klappauf 1983, S. 133; ähnlich: Walker 1992, S. 70), jedoch gestattet die Probenentnahme unterhalb des A_p offensichtlich eine schärfere Abgrenzung potentiell besiedelter gegen unbesiedelte Bereiche (Zölitz, Heinrich 1990, S. 394). In Gebieten mit stärkerer Reliefenergie sind Akkumulationsprozesse zu beachten, die zu einer Überdeckung der durch Siedlungsaktivitäten entstandenen Schichten durch Schuttdecken o.ä. geführt haben, so daß hier keine allgemein gültigen Regeln für die Probenentnahmetiefe aufgestellt werden können (Abt 1968, S. 18 und 27).

Die dem Humushorizont entnommenen Proben werden mit einfachen Feldmethoden, sog. *spot tests* (z.B. Grundlach 1963, S. 255ff.) oder im Labor auf ihren Phosphatgehalt untersucht. Bei der Laboranalyse des Bodenphos-

phats werden unterschiedliche Extraktionsmethoden eingesetzt, die jeweils verschiedene Anteile des Gesamtposphors aufschließen. Bei der Citratmethode (P_{citro}) werden die Proben über eine Extraktion mit 1 bis 2 %iger Zitronensäure und Anfärbung mit Molybdänblau auf ihren Gehalt an zitronensäurelöslichem Phosphat untersucht. Der gemessene Phosphatgehalt wird in der Mengeneinheit parts per million (ppm), bezogen auf das Element Phosphor, errechnet (Zölitz, Heinrich 1987, S. 141). Die Vanadat-Molybdat-Methode (P-VM), bei der mit konzentrierter Salpetersäure extrahiert wird, eignet sich zur Erfassung auch geringer Phosphatmengen (Zölitz 1983a, S. 51f.). Bei der Untersuchung der Siedlungskammer Haereid in Westnorwegen stellte Kieffmann (1980, S. 399) einen sehr hohen Korrelationsgrad zwischen beiden Methoden fest, wobei der Phosphataufschluß bei der P-VM-Methode etwa doppelt so hoch war wie bei der P_{citro} -Methode. Die P-VM-Methode ist offensichtlich weniger stark von der Acidität des Bodens abhängig.

Die den Phosphatkartierungen zugrunde liegenden Phosphatwerte stellen, soweit von den Autoren angegeben, oft Mittelwertberechnungen dar (zur Mittelwertberechnung ausführlich: Zölitz, Heinrich 1987, S. 143ff. sowie 1990, S. 385ff.). Aus überdurchschnittlich hohen Phosphatanreicherungen bzw. flächenhaften Nährstoffanomalien im Boden wird auf die Ausdehnung einer Siedlung geschlossen. Ein besonderes Problem stellt sich in Form der Konstruktion einer »kritischen Isolinie«, die, so als Postulat formuliert, besiedelte von unbesiedelten Flächen trennen soll. Bei den Untersuchungen in Schuby, Kr. Schleswig-Flensburg, wurde die 300 ppm P_{citro} Isolinie als die Kritische gewählt (Zölitz 1983a, S. 39) und bei der Phosphatuntersuchung in der Gemarkung Hollingstedt an der Treene markante, flächenhaft verbreitete Phosphatmaxima von über 400 ppm P_{citro} als siedlungsindizierend angesehen (Zölitz, Heinrich 1987, S. 145). Beide Autoren warnen vor einer Überinterpretation großflächiger Phosphatkartierungen, die weder geeignet sind, Aussagen zur Binnenstruktur einer Siedlung aufzustellen, noch deren Rand parzellenscharf wiederzugeben (Zölitz, Heinrich 1990, S. 391). Der Einfluß modernen Phosphateintrags durch Düngung auf siedlungshistorisch relevante Phosphatmerkmale wird unterschiedlich bewertet: Während Walker (1992, S. 67f.) davon ausgeht, daß derartige Vorgänge fossile Phosphatanomalien nicht wesentlich beeinflussen müssen, erwartet Zölitz (1983a, S. 54) für die Zukunft, daß bei einem weiteren Anhalten verstärkten Phosphateintrages zu Düngungszwecken die Pflughorizonte »für Phosphatuntersuchungen mit siedlungskundlicher Zielsetzung nicht mehr auswertbar sein werden«.

Wegen des geplanten Baues der Renau-Talsperre war das der Ruhr kontributäre Tal der oberen Neger im Rothaargebirge Gegenstand geographischer Wüstungsprospektion. Zweck der Untersuchungen war es, gezielte Hinweise für Siedlungsgrabungen im vorgesehenen Einstaubereich zu erhalten. Bekannt war zu diesem Zeitpunkt, daß die Kirchenstelle der Wüstung Neghere durch den mittlerweile doch nicht zur Ausführung gekommenen Talsperrerbau zerstört worden wäre. Die *Neigerkirch* ist bereits auf historischen Karten des Korbacher Kartographen Justus Moers von um 1570 und 1577 als Kirchenruine verzeichnet und hat schon früh das Interesse landeshistorischer

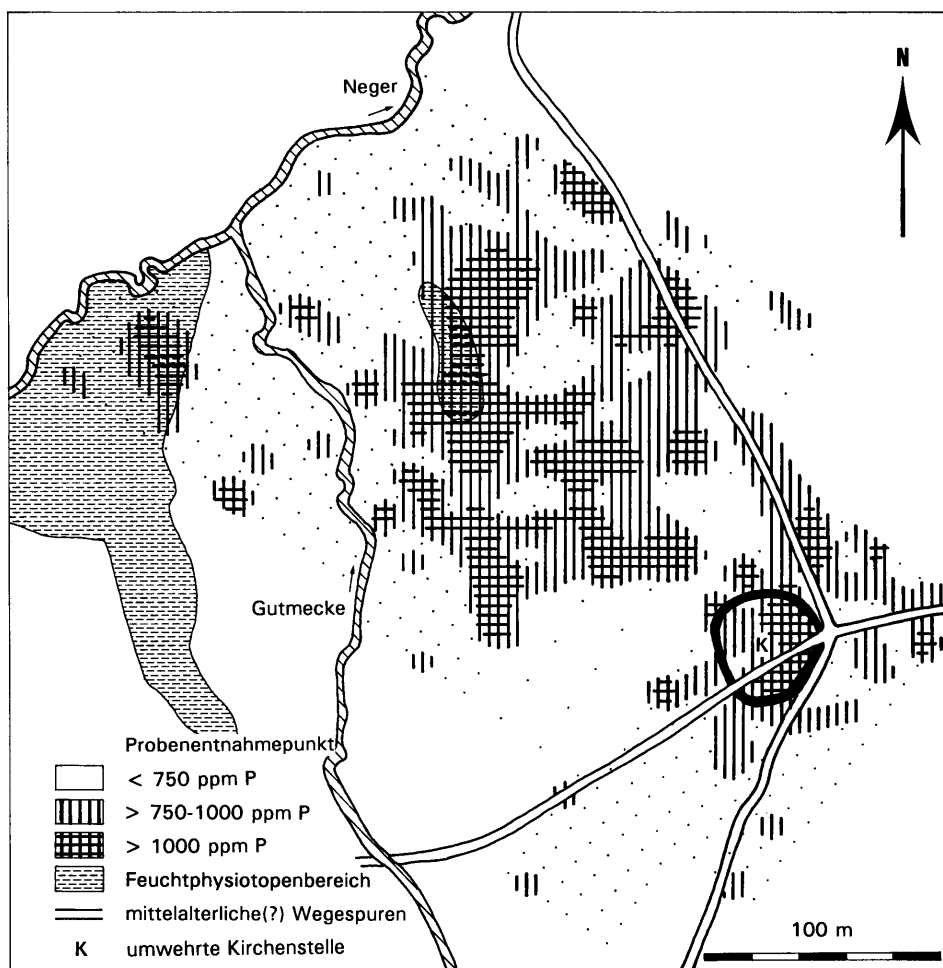


Abb. 4 : Phosphatkartierung der totalen Ortswüstung Neghere, Hochsauerlandkreis, nach der Vanadat-Molybdat Methode

Forschung erweckt. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist sie weitgehend undokumentiert untersucht und der Grundriß einer in West-Ost Erstreckung 76 Fuß langen und maximal 25 Fuß breiten Kirche mit runder Chorapsis und quadratischem Westturm aufgedeckt worden. Die noch heute im Gelände erkennbare, rund 560 m hoch gelegene Kirchenstelle besitzt eine aus einer Graben-Wall Befestigung bestehende, zweitorige Umwehrung, die von einer annähernd West-Ost verlaufenden, historischen Wegeführung gequert wird. Eine weitere, teils erheblich stärker verschliffene Wegespur tangiert die Kirchenstelle im Osten (Bergmann 1993b, S. 51f.). Die Lage des dörflichen Siedlungsbereiches von † Neghere war weitgehend unbekannt, jedoch konnten bei der Mikroschürfung in den extensiv genutzten Wiesen und Weiden nordwestlich unterhalb der Kirchenstelle vereinzelt mittelalterliche Keramiken geborgen werden. Zum Zweck der Grabungsvorbereitung wurden im potentiellen Siedlungsbereich in einem Raster von zehn Metern, teils auch 20 m, Bodenproben in ca. 0,10 cm Tiefe aus dem Humushorizont entnommen, die nach der Va-

nadat-Molybdat Methode auf ihren Phosphatgehalt untersucht wurden². Die »kritische« Isolinie wurde bei 750 ppmP gewählt. Die Phosphatkartierung (vgl. Abb. 4), bei deren Erstellung bewußt auf eine Mittelwertsberechnung für die Phosphatwerte verzichtet wurde, weist sowohl die Kirchenstelle als auch die Fläche unterhalb dieser als deutlich stärker gegenüber ihrer Umgebung phosphatiert aus. In der Umgebung der Kirchenstelle wurden vereinzelt Phosphatwerte von über 2000 ppmP gemessen; weiterhin deckt sich die 750 ppmP Isolinie weitgehend mit der Verbreitung sporadischer Oberflächenfunde. Auffällig ist zunächst, daß bereits unmittelbar unterhalb der Kirchenstelle mehrere, zumeist isolierte Phosphatmaxima auftreten. Aus diesen Bereichen stammende Lesefunde bekräftigen, daß sie bereits als siedlungsindizierend anzusehen sind. Folglich lag die Kirchenstelle im Mittelalter oberhalb des eigentlichen Dorfsiedlungsbereiches und nimmt, ähnlich wie bei der Wüstung Emmerke (Kr. Höxter) durch eine andere Prospektionsmethode nachgewiesen, eine ausgesprochene Randlage ein. Wichtig erscheinen bei der Interpretation der Phosphatkarte mikrotopographische und hydrographische Beobachtungen. Bei der zusammenhängend hochphosphatierten Fläche östlich der Gutmecke ist eine starke Eutrophierung einer kleinen vernäßten Senke ersichtlich. Gleiches gilt für Teile des kleinen Hangmoorbiotopes westlich der Einmündung der Gutmecke in die Neger, das aufgrund seiner Standortqualität als Siedlungsfläche ausscheidet. Die Ergebnisse der Phosphatkartierung sind mittlerweile für Teile des Dorfsiedlungsbereiches durch eine Probegrabung bestätigt worden. In mehreren Grabungsflächen und -schnitten ließen sich hier mittelalterliche Gebäudespuren und Kulturschichten beobachten; Funde aus letzteren lassen darauf schließen, daß der nur 1313 und 1338 historisch genannte Ort bereits in der Zeit um 900 n. Chr. existierte.

Die Untersuchung der Siedlungsstelle von † Rozedehusen nach der P_{citro} Methode erbrachte, abgesehen von geringfügig erhöhten Phosphatwerten³, innerhalb des durch ein ausgeprägtes Mikrorelief gekennzeichneten Bereiches wesentlich undeutlichere Ergebnisse.

6. Nachweis mittelalterlicher Siedlungsstellen im Gelände

Im Ackerland geschieht die Abgrenzung der Dorfsiedlungsbereiche durch das Absuchen von Oberflächenfunden. Für die Kartierung optimale Bedingungen bestehen insbesondere während der Wintermonate bis etwa Mitte April. Die Fundmenge beträgt je Siedlungsstelle bei einer Begehung u.a. in Abhängigkeit von der ehemaligen Ortsgröße und Dauer der Besiedlung zwischen 100 und 500 Lesescherben und kann im Einzelfall bis zu 7 000 Keramiken betragen. Derartige Fundmengen sind ausreichend, um eine Ortswüstung als Bodendenkmal zuverlässig abzugrenzen. Neben Keramik erweist sich von den Gebäudeausfachungen stammender, unterschiedlich stark verziegelter Lehm

² Die quantitativen Analysen führten Herr Dipl. Geogr. U. Flunkert und Herr Dipl. Geogr. K. Becher am Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum durch.

³ Für die Analyse und Interpretation dieser Phosphatkartierung danke ich Herrn Dr. R. Zölitz, Kiel, der zahlreiche wertvolle Hinweise vermittelte.

(Rotlehm, Stakenlehm, Strohlehm, Hüttenlehm) als zuverlässiger Siedlungsindikator. Da ländliche Bauten des Mittelalters mit organischem Material eingedeckt waren, verweisen Dachziegelfragmente des Typs *Mönch* und *Nonne* unter Umständen auf den Standort einer Kirche oder Kapelle. Mitunter ergeben sich aus auffälligen Steinkonzentrationen in sonst steinfreien Böden Hinweise auf Gebäudestandorte. Jedoch hat die intensive Landnutzung nach der Siedlungsaufgabe meist dazu geführt, daß gröberes Steinmaterial entfernt wurde. Bei der Wüstung Elsinchusen (Kr. Soest) zeichnete sich der Umriß des hochmittelalterlichen Wohnturmes im Oberflächenbefund deutlich durch ein gehäuftes Auftreten von Kalkmörtelbrocken ab.

Mehrfach ist der Versuch unternommen worden, innerhalb von Ortswüstungen Areale erhöhter Fundkonzentrationen gegeneinander abzugrenzen (z.B. Plümer 1978, S. 119ff.). Im Lipper Bergland konnte Gerking (1986, S. 41) mehrfach Fundkonzentrationen erkennen, die eine Größe von z.T. unter zehn x zehn Metern aufwiesen. Teilweise wird davon ausgegangen, daß die Fundverbreitung von Scherben einen Aufschluß über den Grundriß einer mittelalterlichen Siedlung vermittelt (Kühlhorn 1964, S. 3, ähnl. Gerking 1986, S. 41). Einzelhofwüstungen des Westmünsterlandes zeichnen sich höchst unterschiedlich als Fundkonzentrationen z.B. ca. 25 x 25 m, 40 x 25 m, 50 x 50 m und mehrfach sogar von 60 x 25 m ab. Es besteht eine auffällige Diskrepanz zwischen den archäologisch nachgewiesenen Fundkonzentrationen und der sich aus den historischen Quellen ergebenden Größe von Hofstellen. Das bereits angeführte Zehntkataster des Klosters Oelinghausen von 1597 tradiert für die Wüstung tom Ostholte (Kr. Soest) Hofareale von ein bis 1,25, ja sogar bis zu zwei Morgen Größe. Dies verdeutlicht, daß mit den Scherbenkonzentrationen insbesondere die Fundbereiche abgegrenzt werden, in denen verstärkt Keramik benutzt wurde, wie in der Umgebung von Herdstellen. Da archäologischen Untersuchungen ein eher komplexes und dynamisches Bild von der Abfolge einzelner Höfe innerhalb dörflicher Siedlungen zu entnehmen ist, erscheint es problematisch, allein von der Anzahl nachzuweisender Fundkonzentrationen bzw. der Größe des durch Oberflächenfunde ausgewiesenen Siedlungsareals auf die Anzahl der Hofstellen eines Dorfes rückzuschließen. Wenn Kühlhorn (1964, S. 13) aus 44 Lesescherben, die in vier Fundbereichen auf einer Gesamtlänge von ca. 500 m auftreten, unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Gehöftfläche von 30 x 30 bis 40 x 40 für die Ortswüstung Rode die Grundrißform eines einzeiligen Reihendorfes von rein rechnerisch 17 Höfen postuliert, erscheint der Ausgangswert der Oberflächenfunde für eine derartig weitreichende Interpretation überfordert (zuletzt kritisch dazu: Plümer 1978, S. 118). Die Ausgrabung der Wüstung Oldendorp bei Einbeck erwies, daß »die Erkenntnismöglichkeiten der Oberflächenkartierung im wesentlichen auf die äußere Abgrenzung des ehemaligen Siedlungsplatzes und den Nachweis eventueller Siedlungsstellen« beschränkt sind (Plümer 1978, S. 127). Ausnahmen von dieser Regel bestehen, wenn eindeutige archäologische Fundkonzentrationen mit Parzellen historischer Flurkarten zur Deckung gebracht werden können (Wenzel 1990, S. 267f.).

7. Auswertung von Lesefunden

Die als Aufgabenbereich der Mittelalterarchäologie angesehene Auswertung der Lesefunde von Orts- und Hofwüstungen ermöglicht es, den Besiedlungsbeginn einzugrenzen und den Zeitraum der Siedlungsaufgabe zu bestimmen (Denecke 1975, S. 16). Sie ist für die Periodisierung der Kulturlandschaftsgeschichte eine wesentliche Voraussetzung. Selbst bei intensiven mehrjährigen Begehungen einer Siedlungsstelle ist in Betracht zu ziehen, daß nicht alle Besiedlungsphasen im Fundspektrum repräsentiert sind. Da die uneinheitlich gebrannten Irdenwaren des frühen Mittelalters einem verwitterungsbedingt stärkeren Selektionsprozeß unterliegen, dürfte derartige Material im Fundspektrum zumeist unterrepräsentiert sein. Ungeachtet bestehender feinchronologischer Probleme wurde von der Mittelalterarchäologie für den nord- und nordwestdeutschen Raum ein chronologisches Gerüst erarbeitet, das erhebliche Voraussetzungen für die datierende Auswertung von Lesefunden bietet. Die Einteilung der Keramik in Warenarten folgt u.a. vorgegebenen geographischen und geologischen Klassifikationsmustern (für Westfalen-Lippe zuletzt: Peine 1988, S. 17ff., Röber 1990a, S. 8ff., Röber 1990b, S. 21ff., Halle 1992, S. 27ff.). Zu berücksichtigen ist die »Regionalität« von Keramik, die eine Übertragbarkeit von Ergebnissen einschränkt. Es zeichnet sich weiterhin ab, daß eine besondere »Wüstungskeramik«, die sich technisch oder typologisch von der bei Grabungen in Städten und Burgen geborgenen Keramik unterscheidet, im nordwestdeutschen Raum nicht existiert.

Die Auswertung der Fundkomplexe von Wüstungen ermöglicht Einblicke in die keramische Tradition einer Region, das Erkennen von Importbeziehungen und bedingt auch die Abgrenzung von Ethnien. Funde eines bestimmten Typs der Drehscheibenware belegen eine fränkisch-merowingerzeitliche Besiedlung westfälischer Lößbörden, der Paderborner Hochfläche und des ostwestfälisch-nordhessischen Diemelraumes. Mit *Muschelgrus* gemagerte Keramik gelangte durch weitreichende Handelsbeziehungen von den Küstenlandschaften der Nordsee im 9. Jahrhundert bis an den Mittelgebirgssaum Westfalens. Ähnliches gilt für die *Reliefbandamphoren* des Badorfer Typs, die auf dem Landweg bis in weit von ihren rheinischen Produktionszentren entfernte Siedlungskammern des Ostsauerlandes gelangt sind. Da sich im nordwestdeutschen Raum im ausgehenden Hochmittelalter und beginnenden Frühmittelalter ein technologischer Wandel der Keramikproduktion vollzieht und sich diese Zeitphase zudem dadurch auszeichnet, daß unter Beibehaltung älterer Formen neue Gefäßformen entstehen, lassen sich für die Phasen der Wüstungsbildung des 13./14. Jahrhunderts verlässliche archäologische Datierungen gewinnen. Deutlicher als es den historischen Quellen zu entnehmen ist, zeichnet sich im archäologischen Fundgut eine Schicht von Wüstungen ab, bei der nahezu das gesamte spätmittelalterliche Keramikspektrum nicht auftritt. So bei einer historisch nicht identifizierten Hofwüstung des Westmünsterlandes. Aus dem weitgehenden Fehlen spätmittelalterlicher Funde (vgl. Abb. 5) ist auf ein Wüstfallen des Hofes in der Zeit um 1200 zu schließen. Im Fundmaterial der 14 km nördlich dieser Fundstelle gelegenen Hofwüstung 3909 M

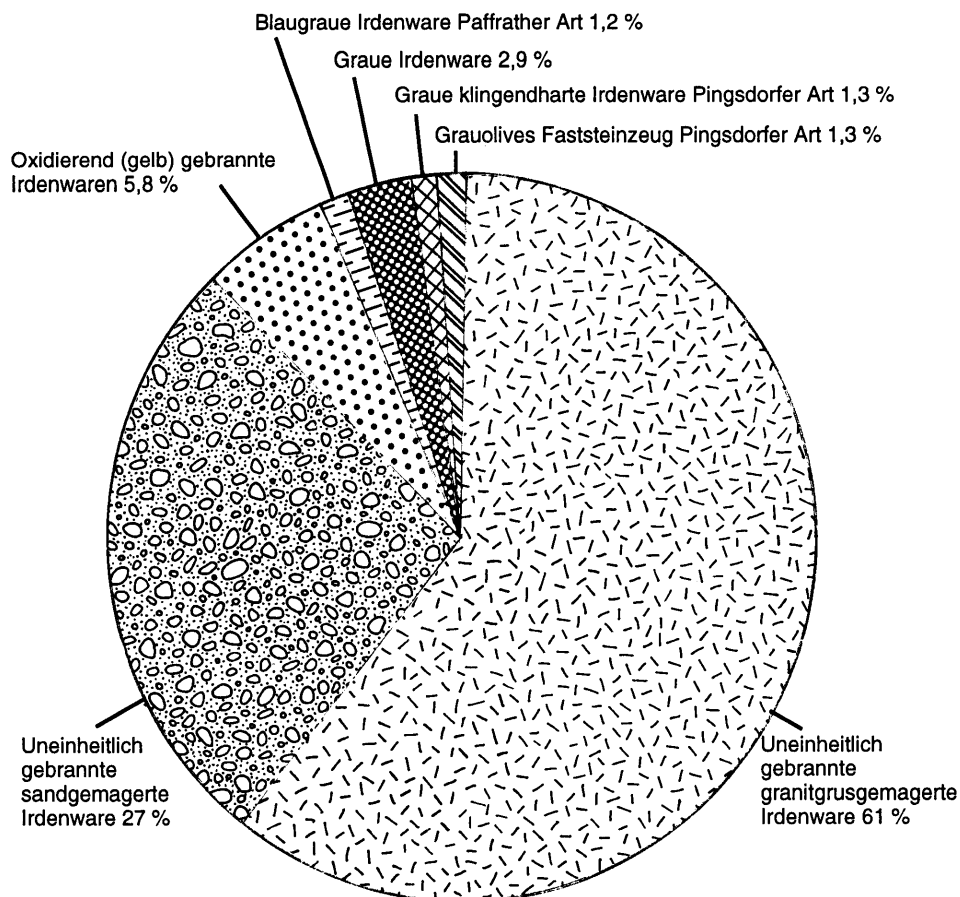


Abb. 5 : Hofwüstung 4109 M 10 in Dülmen-Limbergen, Kr. Coesfeld: Prozentuale Anteile keramischer Gruppen (Warenarten) an der Gesamtsumme der Lesefunde (= 100 %)

5 sind nahezu ausschließlich Keramiken des ausgehenden hohen Mittelalters vorhanden (vgl. Abb. 6). Der im 12. Jahrhundert angelegte Einzelhof dürfte bereits gegen Ende des Spätmittelalters aufgegeben worden sein.

8. Kartierung von Wüstungsfluren und Siedlungsrelikten

Der Kartierung des anthropogen bedingten Mikroreliefs wird in der historisch-geographischen Kulturlandschaftsforschung ein erheblicher Stellenwert beigemessen. Gute Erhaltungsbedingungen für Flur- und Siedlungsrelikte bestehen in solchen Räumen, in denen es nach dem Abschluß der Hauptwüstungsphase zur Verwaldung von Kulturland gekommen ist und in denen in der Neuzeit keine intensive Nutzung der Wüstungsmarkungen stattfand.

Soweit vermerkt, wurden Kartierungen von Flurrelikten üblicherweise mit Kompaß und Bandmaß vorgenommen. Das Vermessungsverfahren stützte sich auf wenige Fixpunkte im Gelände und enthält erhebliche Fehlerquellen in sich (Born 1979, S. 325). Bei der Vermessung der Stadtwüstung Stoppelberg im südlichen Weserbergland wurde ein elektrisches Tachymeter eingesetzt. Da

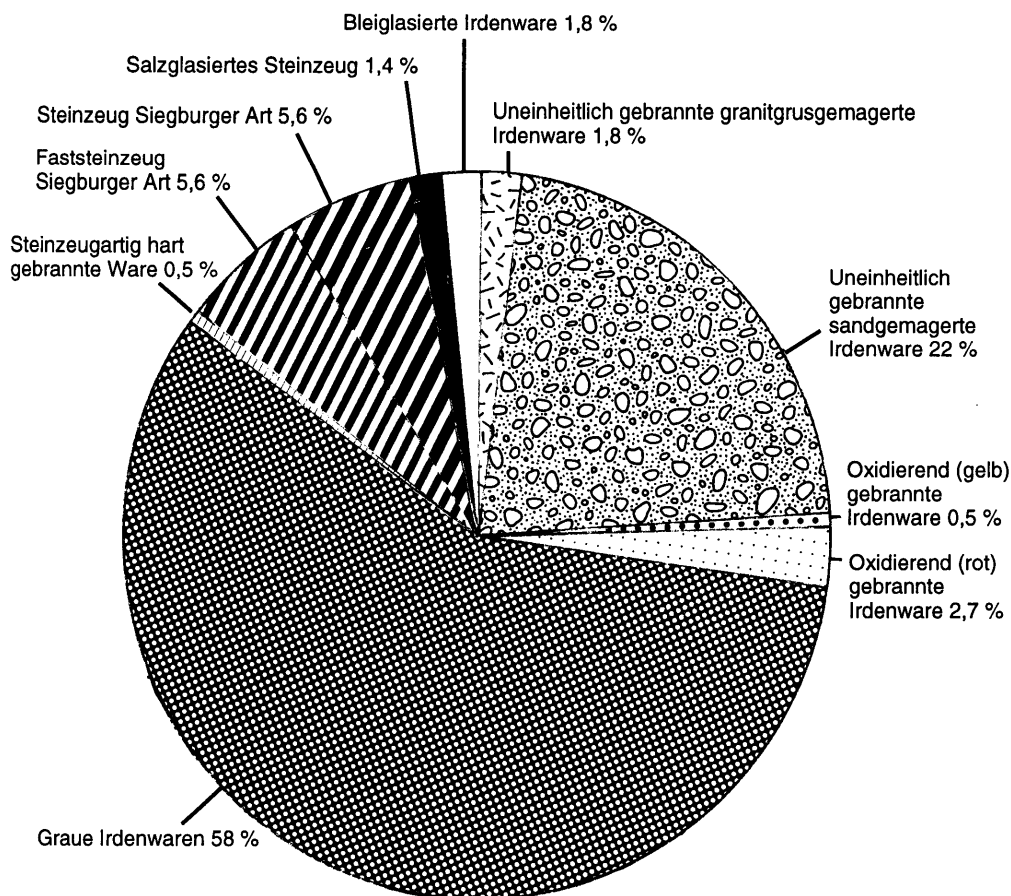


Abb. 6 : Hofwüstung 3909 M 5 in Billerbeck- Hamern, Kr. Coesfeld: Prozentuale Anteile keramischer Gruppen (Warenarten) an der Gesamtsumme der Lesefunde (= 100 %)

sich das Arbeitsverfahren teilweise erheblich von den in der Geographie zu-
meist bei der Kartierung benutzten Techniken der Geländeaufnahme unter-
scheidet, sei es im folgenden kurz beschrieben: Die Voraussetzung für die
Vermessungstätigkeit war die Erstellung einer ungefähr maßstäblichen Kartie-
rungsskizze der Geländeobjekte (*Feldbuch*) im Maßstab von ca. 1:1 000. Die
benötigten Daten wurden durch Abschreiten ermittelt. Kartiert wurden Auf-
fälligkeiten des Mikroreliefs (*Abb. 7*) sowie die moderne Topographie. Die
Vermessung basierte auf einem Netz von mit Rohren vermarkten, neuangeleg-
ten Geländepunkten, das als *Ringpolygon* angelegt und an einen bestehenden
Polygonzug des amtlichen Katasters angebunden wurde. Bei der Vermessung
durch den optischen Tachymeter mit Speichereinheit ist es notwendig, jedes
Einzelobjekt bzw. jede Objektlinie mit einer unterschiedlichen Objektnum-
mer zu versehen, unter der die jeweiligen Meßdaten abgespeichert werden.
Nach dem Abschluß der Vermessungsarbeiten gelangte der gespeicherte Da-
tensatz zur Auswertung. Mittels eines Rechners wurde die Lage der jeweiligen
Objekt-Meßpunkte und Geländehöhenpunkte im *Gauß-Krüger*-Koordinaten-
system sowie deren Höhe über NN bestimmt. Über ein automatisches Zei-

chengerät konnten nunmehr ohne aufwendiges Interpolieren der Höhenschichtlinienplan und – getrennt davon – ein Grundrißplan auf verzerrungsfreier Folie ausgedruckt werden. Letzterer war u.a. durch das Anbringen von Signaturen und die Wahl unterschiedlicher Strichstärken kartographisch und redaktionell zu bearbeiten. Weiterhin war es möglich, aus unterschiedlichen Blickrichtungen und von verschiedenen Höhenniveaus über dem Gelände Perspektivbilder zu erstellen.

Mit der Vermessung von zumeist in Waldgebieten erhaltenen Flurrelikten und dem Versuch, aus diesen Elementen ein älteres Flurgefüge zu rekonstruieren, leiteten die Geographen Mortensen und Scharlau 1949 eine neue Forschungsphase ein, in deren Vordergrund die Frage nach der historischen Kulturlandschaftsgestaltung des (ausgehenden) Mittelalters stand (Born 1979, S. 310). Mortensen und Scharlau (1949, S. 304) vertraten die Auffassung, daß es möglich sei, aus der Anordnung isohypsenparalleler Relikte auf das Besitzgefüge einer Flur rückzuschließen. Unter dem Eindruck der von Müller-Wille (1944) entwickelten These der Entstehung von Langstreifenflur und Drubbel wurde für die Mittelgebirgsregion aus der Anordnung von Rainstufen, die man z.T. zeichnerisch miteinander verband, eine Langstreifenflur rekonstruiert. Den Bodenabtrag vermindernde Stufenraine haben sich in den meisten Mittelgebirgsregionen Deutschlands als Relikte urgeschichtlicher, mittelalterlicher und neuzeitlicher Fluren nachweisen lassen. Sie zeichnen nicht unbedingt die Grenzen von Besitzparzellen nach und können unterschiedlicher zeitlicher Entstehung sein (Born 1979, S. 323ff.). Im Hochsauerland konnte bei der Totalwüstung Eckeringhausen ein fossiles Flursystem mit charakteristischen hangsenkrecht angeordneten Versatzstellen der isohypsenparallelen Raine festgestellt werden (*Abb. 8*). Zu vermuten ist eine teilweise hangsenkrechte Parzellierung des am Südhang des »Giebel« bis in eine Höhe von um 620 m über NN hinaufreichenden Ackerlandes. Eine vergleichbar zu beurteilende Situation besteht bei Flurwüstungen mit hangrechten Rainen und Blockwällen, wo insbesondere bei einem Auftreten sich wiederholender Breiten der zwischen den Relikten befindlichen ehemaligen Ackerflächen eine Ermittlung von Besitzparzellen möglich erscheint (Born 1979, S. 325f.). In konsequenter Fortführung der Zielsetzung, einen Beitrag zur Flurformenforschung zu leisten, hat sich die jüngere geographische Forschung stärker mit dem Problem hangsenkrechter Flurrelikte auseinandergesetzt, die entsprechend vorsichtig (formal) interpretiert werden. Bislang unbekannte, unter Wald liegende Flurreliktbezirke in einem unmittelbar vom Stufenrand geprägten Landschaftsteil des Steigerwaldes wurden von Hildebrandt und Kauder (1993) untersucht: Die Wüstungsflur von Horb befindet sich in 340–440 m Höhe über NN an schwach bis mäßig stark geneigten Hängen. Abgesehen von in peripheren Ausbaufurteilen anzutreffenden, annähernd hangparallelen Ackerterrassierungen verlaufen die strukturellen Hinterlassenschaften dieser Flur, ein bis zwei Meter breite Wälle aus Block- und Erdmaterial sowie Stufenraine, ausschließlich schräg bis senkrecht zu den Höhenschichtlinien. Hildebrandt und Kauder (1993, S. 18) interpretieren die Kernflur von † Horb formaltypologisch als zwei offenbar nach dem Prinzip der Breitenmessung angelegte

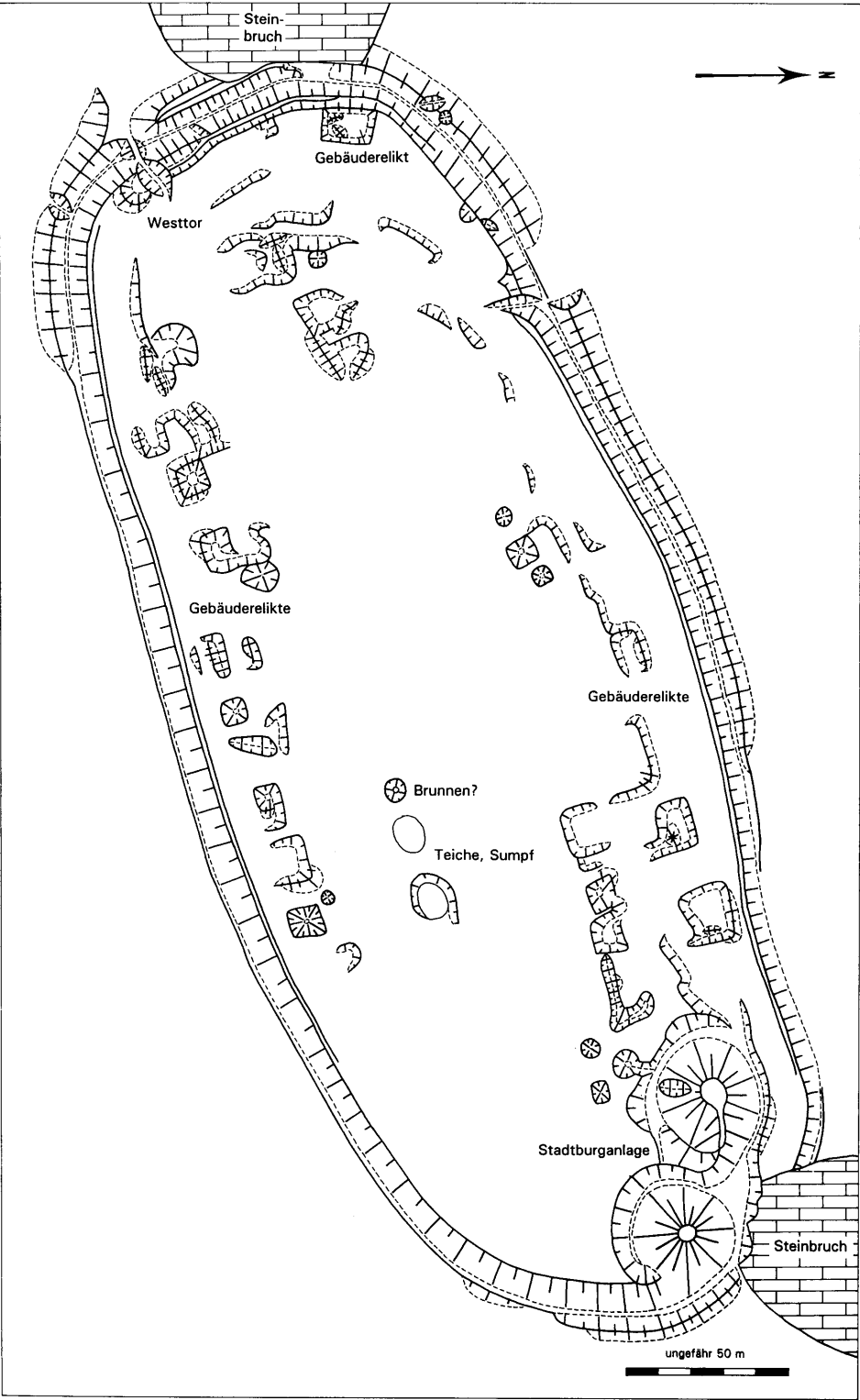


Abb. 7 : Feldbuchskizze zur tachimetrischen Geländeaufnahme der Stadtwüstung Stoppelberg, Kr. Höxter

Gelängekomplexe von waldhufenartigem Charakter. Trotz erheblicher Bemühungen konnte die Siedlungsstelle des wahrscheinlich im hohen Mittelalter gegründeten und vor 1326 wüstgefallenen Ortes nicht durch Scherbenfunde lokalisiert werden und muß aufgrund leicht erhöhter Phosphatwerte in einem Bereich östlich der Flurrelikte vermutet werden, in dessen Umgebung zwei kleinere Flurrelikte von wölbackerartigem Aussehen kartiert werden konnten.- Im mittelalterlichen Terrassenbaugebiet des westfälischen Süderberglandes treten ähnliche Beete in der unmittelbaren Umgebung von Ortswüstungen auf (Deppe 1967, S. 613 sowie † Eckeringhausen: *Abb. 8*) und sind möglicherweise als Gartenbaurelikte zu interpretieren (Born 1979, S. 315, Anm. 18).

Wölbackerbeete entstanden durch das Pflügen mit dem Beetpflug. Sie werden in mittelalterlichen und neuzeitlichen Quellen als »Beete«, »Forlinge« und »Sattel« bezeichnet (Born 1979, S. 314); in Westfalen sind die Bezeichnungen *rugge* und *stuck(e)*⁴ gebräuchlich. Die Gründe für ihr Entstehen hat Born (1979, S. 314ff.) ausführlich diskutiert. In den klassischen Wölbackerbauregionen Westfalens treten nur in steilen Geländeabschnitten Rainstufen auf. Sie sind das Ergebnis einer abweichenden Pflügetechnik, deren Ziel es war, Erosionsschäden zu verhindern. Nur in Ausnahmefällen ist es möglich, für fossile Wölbackerfluren des Mittelalters eine Rekonstruktion des Besitzgefüges vorzunehmen. Aufgrund einer scharfsinnigen Kombination konnte Jäger (1963, S. 169ff.) für die Wölbackerflur von † Leisenberg ein breitstreifiges Besitzgefüge der Kernflur wahrscheinlich machen. Die Anwendung verschiedener metrischer Verfahren zur Bestimmung möglicher Besitzgrenzen in der Wölbackerflur von † Eddessen, Kr. Höxter, führte nicht zu eindeutigen Ergebnissen, obschon auch hier deutlich ist, daß oft Wölbacker ähnlicher Breite nebeneinanderliegen (Bergmann 1993e, S. 16ff.).

Durch die konsequente Beibehaltung einer zeitaufwendigen Arbeitstechnik beeindruckt die interdisziplinär angelegte, sich über einen Zeitraum von 16 (!) Jahren erstreckende Detailuntersuchung der Totalwüstung Borup auf Seeland (Dänemark): Auf einer Fläche von rund 50 ha der Wüstungsflur wurden in zumeist bewaldetem Gelände nicht nur die Oberflächenstrukturen kartiert und ein Höhennivellement erstellt, sondern durch enge Sondagen mit Metallstäben auch das im Pflughorizont bzw. Oberboden befindliche Steinmaterial von mehr als zehn cm Durchmesser erbohrt, in ein Koordinatennetz eingemessen und in einem Atlaswerk dargestellt (Steensberg u.a. 1968). Aufgrund von C¹⁴ Daten ist für Borup von einer älteren, eisenzeitlichen Besiedlungsphase um 420 v. Chr. auszugehen; das mittelalterliche Dorf wurde um 1000 gegründet und fiel nach kurzer Zeit des Bestehens im frühen 13. Jahrhundert wüst, wobei geringe Teile der Wüstungsflur mit abweichender Pflügetechnik (Wölbackerbau) bis um 1400 weiterbewirtschaftet wurden. Das erbohrte, untertägige System der Steinreihen weist Kennzeichen einer planmäßigen Aufteilung der Flur von † Borup auf, so daß Steensberg von einer im Verlauf der

⁴ Z.B.: Nordrhein-Westfalen Staatsarchiv Münster, Kloster Oelinghausen, Akte 36 (1558) und Kartensammlung A, Nr. 7807 (um 1600). *Stucke* wird in eindeutiger Weise sowohl als Bezeichnung für Ackerbeet als auch für Besitzparzelle verwendet.

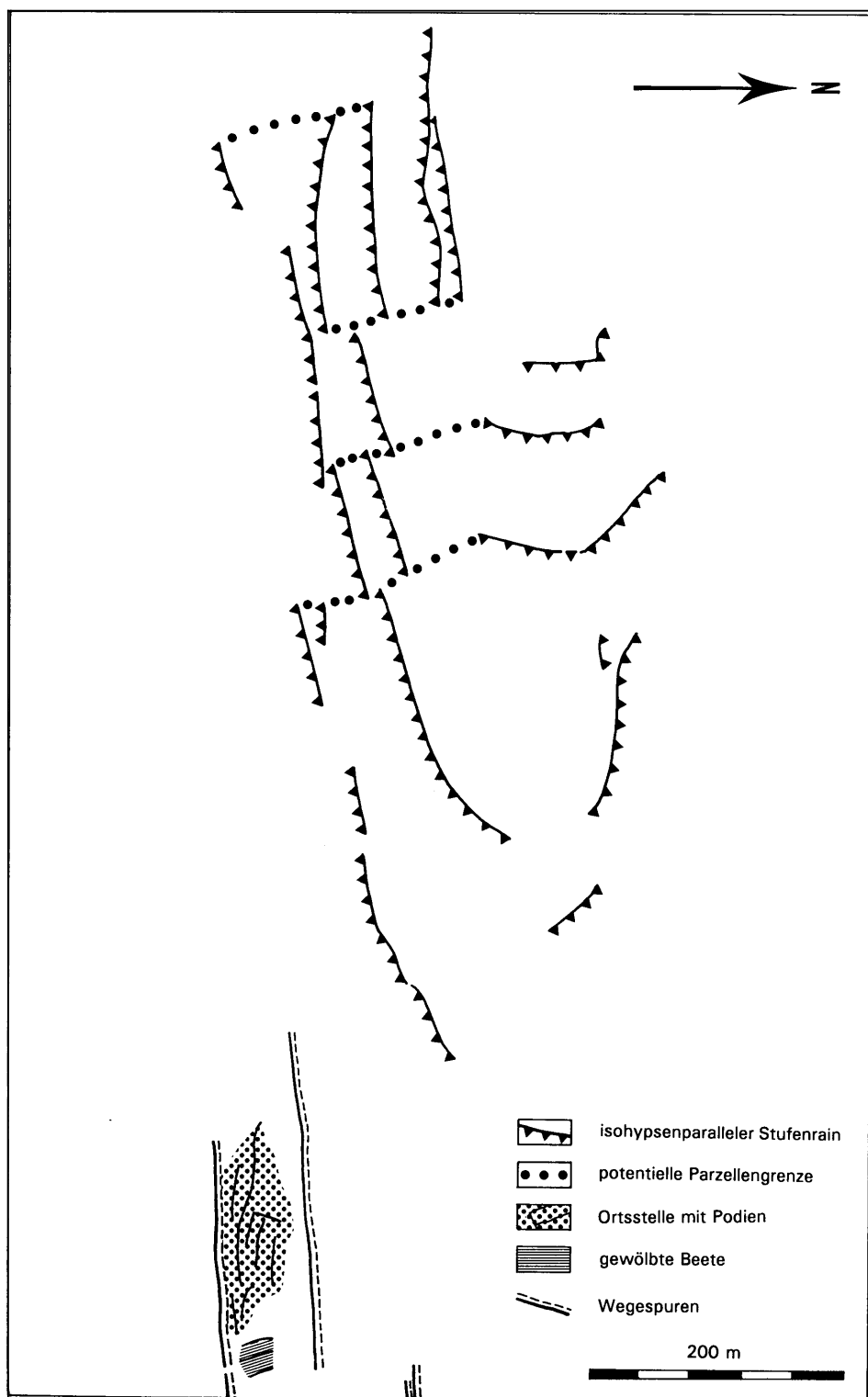


Abb. 8 : Vereinfachte Darstellung der Totalwüstung Eckeringhausen im Hochsauerlandkreis

(Binnen-)Kolonisation gegründeten Anlage ausgeht. Die Untersuchung der Flur wurde begleitet durch die archäologische Untersuchung des Dorfareales und einer Mühlenstelle (Steensberg 1983, S. 101ff.).

Es darf kein Zweifel daran bestehen, daß die denkmalrechtlichen Bestimmungen einzelner Bundesländer auf Flurrelikte anwendbar sind. Wenn anthropogen bedingte Kleinformen des Ackerbaus in der Beispielsammlung nordrhein-westfälischer Bodendenkmäler (Horn, Kier, Kunow, Trier [Hrsg.] 1991) nicht gesondert aufgeführt sind, so mag das daran liegen, daß der archäologische Beitrag zur Erkundung von Flurwüstungen bislang noch nicht in wesentlichem Umfang als Aufgabe wahrgenommen worden ist.

An der Kartierung obertägig erhaltener Siedlungsstellen besteht, wenn auch unter unterschiedlichen übergeordneten Zielsetzungen, ein ausgeprägtes Interesse sowohl der archäologischen als auch der historisch-geographischen Forschung (Denecke 1975, S. 12ff.). Zu fordern ist eine großmaßstäbliche Detailkartierung der einzelnen Geländeobjekte. Nachdem Kenntnisse mittelalterlicher Flurrelikte aus zahlreichen Mittelgebirgsregionen vorliegen, bleibt die Kartierung eigentlicher Ortsbereiche eine dringliche, für einige Regionen erst in Ansätzen bewältigte Aufgabe zukünftiger Forschung. Wegen der vergleichsweise geringen Gefährdungstendenz der zumeist in Waldgebieten angeordneten Siedlungsrelikte darf es als ein vorrangiges Ziel bodendenkmalpflegerischer Arbeit gelten, diese Siedlungsstellen des Mittelalters auf Dauer zu erhalten. Der besondere kulturhistorische Wert obertägig erhaltener Siedlungswüstungen besteht darin, daß sie unverfälschte, das heißt nicht durch spätere Bebauung veränderte Strukturen dokumentieren. Charakteristische Siedlungsrelikte der Mittelgebirgsregion Westfalens sind längliche, schmale, künstlich geschaffene Terrassen (*Siedlungspodien*). Podien des Mittelalters sind oftmals übereinander angeordnet und ineinander verzahnt.

Die totale Ortswüstung Rozedehusen (Kr. Höxter) stellt eines der wenigen westfälischen Beispiele dar, bei denen sich ein spätmittelalterlicher Siedlungsgrundriß im Mikrorelief weitgehend erhalten hat. Durch rezenten Tonabbau hat sich die hydrographische Situation der in einer Quellmulde am Osthang des Eggegebirges angelegten Siedlung entscheidend verändert. Von der den mittelalterlichen Ortsgrundriß prägenden Teichanlage haben sich deutlich erkennbare Relikte eines Sperrdammes erhalten. Auf dem nordexponierten Hang der Quellmulde befindet sich eine durchgehende Podestierung mit mehreren Gebäuderelikten.- Soweit sie nicht nachmittelalterlichem Steinraub zum Opfer fielen, haben sich auch von einstigen Dorfkirchen und -kapellen eindrucksvolle Relikte erhalten, ebenso wie Burganlagen vom Typ der Turmhügelburg, die sich zum Teil im Zusammenhang mit Siedlungsstellen des Mittelalters haben nachweisen lassen. Burganlagen ähnlichen Typs begegnen auch in den südostwestfälischen Stadtwüstungen Stoppelberg und Blankenrode. Die Stadtwüstung Stoppelberg, eine Gründung der Schwalenberger Grafen, liegt auf einem die Steinheimer Börde beherrschenden Bergrücken und repräsentiert den Typ der planmäßig angelegten zweitorigen Stadtanlage mit Stadtburg. Zahlreiche Strukturen der spätmittelalterlichen, erstmals 1288 urkundlich genannten Stadt haben sich als eindrucksvolle Relikte erhalten (vgl.

Abb. 7). Etwas mehr als ein Viertel der Stadtfläche nehmen Befestigungsanlagen ein. Die Stadtburg im Osten besteht aus zwei Turmhügelburgen, unterhalb derer eine Torgasse in das Stadttinnere führte. Die Kellergruben ehemaliger Profanbauten reihen sich in sehr regelmäßigen Abständen längs der Befestigung auf, so daß es als wahrscheinlich gelten darf, daß vor der Stadtgründung eine schematische Aufteilung des Areales in einzelne Parzellen von 20,3 m Breite erfolgte.

9. Archäologische Wüstungsforschung

Wenn Quirin (1973, S. 221) in der mittelalterlichen Siedlungsarchäologie eine Forschungsrichtung erkennt, die ».... in die Geschichtswissenschaft gehört und sich an ihrer Problematik orientiert« oder Reichstein (1991, S. 31) umfassender und prägnant formuliert »Archäologie ist nach Gegenstand und Fragestellung Geschichtswissenschaft«, so ist diesen zuzustimmen. Die Verschiedenheit von Siedlungsarchäologie und Geschichtswissenschaft besteht in der besonderen archäologischen Arbeitstechnik des Erschließens historischer Quellen durch eine Befund- und Funddokumentation, wobei die Grabungstätigkeit zwangsläufig mit einer irreversiblen Zerstörung der Quellengattung »Befund« unter wissenschaftlichem Anspruch wie auch des Entfernens der Funde aus ihrem historischen Zusammenhang verbunden ist.

Übergeordnet fragt die Siedlungsarchäologie nach den Lebensbedingungen des wirtschaftenden und siedelnden Menschen und seinen soziokulturellen Ausdrucksformen bzw. den menschlichen Daseinsgrundfunktionen vergangener Zeiten. Der archäologische Quellenwert der Denkmälergattung Ortswüstung erschöpft sich nicht in Aussagen zum Wandel von Hofanlagen und der Ortstopographie, zur Besiedlungsdauer und -kontinuität sowie in Erkenntnissen zur Wüstungsbildung und deren zeitlichem Ablauf. Ortswüstungen stellen sich dem Siedlungsarchäologen zunächst als ländliche Siedlungen des Mittelalters dar, deren Wüstfallen nicht vorhersehbar war. Da in resistenten Dörfern und Höfen eine weitreichende Zerstörung der Bodenerkundungen durch neuzeitliche Bebauung stattgefunden hat, stellen sich Ortswüstungen als ein gewichtiges, trotz Bedrohung erst in Ansätzen genutztes Potential zur Kenntnis des ländlich-agraren Raumes und seiner Sachkultur dar.

Die archäologische Erforschung von Ortswüstungen hat sich zumeist auf Siedlungsstellen beschränken müssen, die obertägig nicht erhalten sind (Allison, Beresford, Hurst 1966, S. 27). Die Ursachen sind mit den Zwängen der Bodendenkmalpflege begründbar, archäologische Untersuchungen auf die Objekte zu beschränken, deren Zerstörung unabwendbar ist. Ein besonders starker Verlust archäologischer Substanz ist in der Umgebung der Zentralorte und Städte in wirtschaftlich starken Regionen festzustellen, die derzeit stark in die Fläche expandieren. Da der erste Ortswüstungskranz bereits in einem Radius von ca. einem km um die historischen Stadtkerne angeordnet sein kann, sind diese ehemaligen ländlichen Siedlungen bereits weitgehend zerstört oder von unmittelbar bevorstehender Zerstörung bedroht. Die Voraussetzungen zur Durchführung größerer, geplanter Rettungsgrabungen bestehen

zumeist nicht, da eine Lokalisation dieser stadtnahen Wüstungen noch nicht vorgenommen worden ist. Grabungen des Westfälischen Museums für Archäologie/Amtes für Bodendenkmalpflege in † Gelmene (Kr. Soest) und † Balhorn (Kr. Paderborn; Först 1993, S. 89ff.) verdeutlichen die Dringlichkeit der Prospektion in den Stadtfeldmarken. Nicht zur Genüge beachtet worden ist weiterhin der fortschreitende »schleichende« Verlust archäologischer Substanz durch flächenhaften Bodenabtrag infolge industriell-agrarer Produktionsmethoden. Durch diesen Vorgang dürften heute ungleich mehr mittelalterliche Siedlungsstellen in ihrem Bestand bedroht sein als durch lineare oder flächenhafte Eingriffe wie beim Straßenbau oder der Gewinnung von Rohstoffen. Langanhaltender Ackerbau hat zu einer weitreichenden Zerstörung stratigraphischer Zusammenhänge geführt, so daß oft nur noch tiefreichende Befunde wie Gruben, Pfostengruben, Brunnen, Grubenhäuser und Keller im Planum erfasst werden können. Günstiger sind die Erhaltungsbedingungen bei Steinbauten, da Fundamente und Abbruchschutt darunterliegende Schichten vor der Abtragung geschützt haben können. Dies verdeutlicht ein ergrabenes steinwerkähnliches Gebäude in der Ortswüstung Diderikeshusen am Rand der Paderborner Hochfläche (Bergmann 1993d, S. 103ff.): Das Gebäude bestand aus einem mehrphasigen steinernen Gebäudeteil und einem Pfostenhaus mit Herdstelle. Der Keller lag außerhalb des Gebäudes. Bereits in einer geringen Entfernung vom Steinbau waren nur noch solche Befunde erhalten, die in den C-Horizont (Kalkfels) eingetieft waren. Das bis zu 0,30 m hoch erhaltene Trockenmauerwerk des zweiten Steinbaus hatte verhindert, daß die zugehörige münzdatierte Laufschiene mit dem Zerstörungshorizont des Gebäudes von der Pflugarbeit erfaßt wurde. Der Zerstörungshorizont enthielt ein reichhaltiges Fundinventar – neben Möbelbeschlägen, Schmuck und Reitzubehörteilen wurde eine vollständig erhaltene Fußfessel und zusammen mit anderem landwirtschaftlichem Gerät auch die eiserne Schar eines Beetpfluges geborgen –, das Rückschlüsse auf die soziale Zugehörigkeit der Hausbewohner in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zuläßt. Erhalten war auch die Herdstelle des Vorderhauses mit einer gesonderten Kochstelle, in der *in situ* ein Topf von 13,7 l Fassungsvermögen geborgen werden konnte. Die Mikrostratigraphie von † Diderikeshusen belegt, daß selbst in Ortswüstungen, die in ihrer Qualität als archäologisches Denkmal erhebliche Einbußen haben hinnehmen müssen, belangvolle Befundsituationen angetroffen werden können. Angesichts der geringen Befundtiefe in ländlichen Siedlungen stellt sich die Frage, wie lange man noch in den agraren Intensivräumen Mitteleuropas eine archäologische Wüstungsforschung betreiben kann. Dies ist um so mehr bedauerlich, als daß die Kenntnis nahezu vollständiger oder größerer, zusammenhängender dörflicher Siedlungsstrukturen für bestimmte Regionen Mitteleuropas anders als für u.a. Niedersachsen (Janssen 1965: † Königshagen), Thüringen (Grimm 1939: † Hohenrode), England (u.a. Beresford, Hurst 1990: † Wharram Percy) und die Tschechische Republik (Nekuda 1975: † Pfaffenschlag und Ders. 1985: † Mstěnice) ein Desiderat archäologischer Forschung darstellt. Teiluntersuchungen ehemals mittelalterlicher Dörfer galten vielfach – bewußt oder unbeabsichtigt –

vornehmlich Siedlungsarealen sozial hervorgehobener Bevölkerungsgruppen (z.B. Timpel 1982: † Gommerstedt, Klappauf 1983: Düna, Wand 1991: † Holzheim, Bergmann 1993c: † Elsinchusen).

Die qualitative Aussage eines archäologischen Fundes ist abhängig von den Begleitumständen, unter denen der Fund geborgen wurde. Bei Grabungen ist vorauszusetzen, daß bekannt ist, welchen Schichtzusammenhängen der betreffende Fund zuzuordnen ist. Ausgrabungen in mittelalterlichen Siedlungen haben wesentlich zur Kenntnis der ländlichen Alltagskultur beigetragen. Das archäologische Fundmaterial erlaubt Aussagen zum Stand der Landwirtschaft im hohen und späten Mittelalter (Both 1995, S. 143ff.). Bei der Analyse des Fundmaterials ist die Archäologie auf die Interpretation zeitgenössischer Bildquellen angewiesen (Capelle 1995, S. 98). Durch das Zusammenfügen verschiedener historischer Überlieferungsstränge war es z.B. möglich, einen Beetpflug des späten Mittelalters zu rekonstruieren (Abb. 9), dessen erste technische Erprobung (Bergmann 1995, S. 179f.) zu einem vertieften Verständnis der Entstehung bestimmter Flurrelikte führt und somit in Rückkoppelung mit den Ergebnissen historisch-geographischer Flurforschung steht.

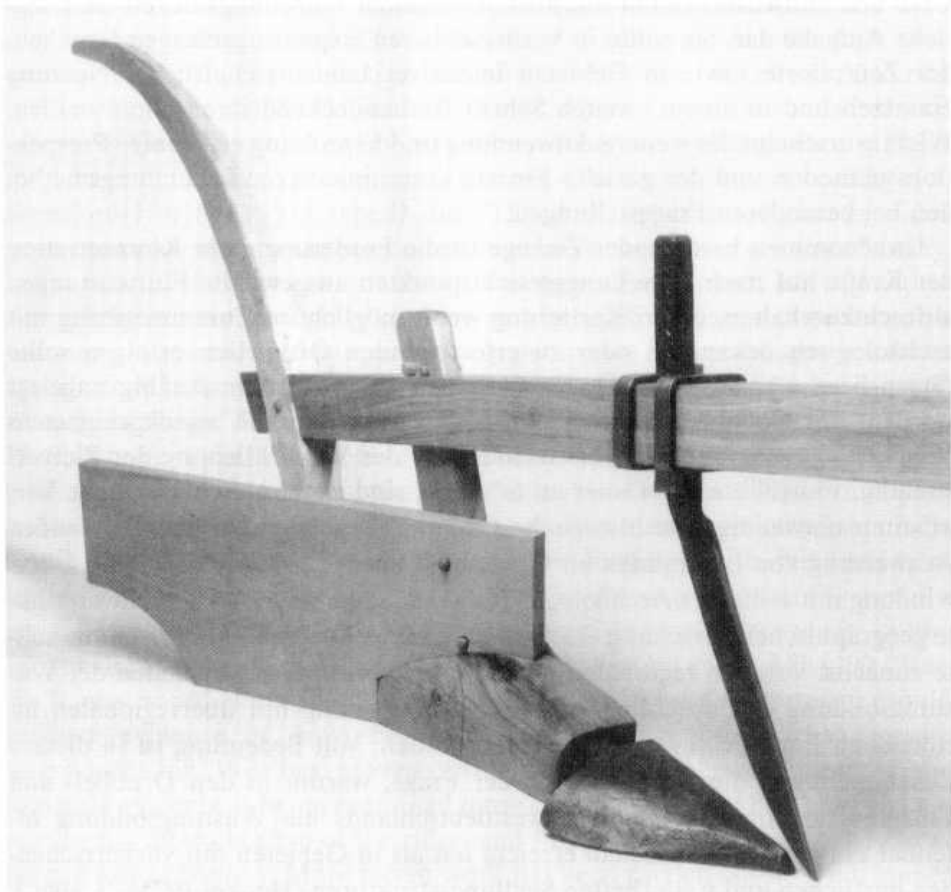


Abb. 9 : Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen Beetpfluges.

10. Fragestellungen und Zielsetzungen

In der Wüstungsforschung bestehen enge Berührungspunkte von Geographie, Geschichte und Archäologie, die zum Teil dadurch bedingt sind, daß Quellen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam benutzt werden. Als fachübergreifende Aufgabenstellung ist eine Siedlungsgeschichte in umfassendem Sinn anzusehen (Denecke 1975, S. 7ff.). Zwischen den unterschiedlichen Schwerpunkten der an der Wüstungsforschung beteiligten Basiswissenschaften erscheint derzeit eine scharfe Trennung nicht möglich, obschon fachspezifische Fragestellungen erkennbar bleiben. Soweit Forschungsprojekte nicht von vornherein interdisziplinär angelegt sind, erweist es sich als unumgänglich, die mit spezifischen Methoden gewonnenen Teilergebnisse abschließend aufeinander zu beziehen (Quirin 1973, S. 232). Sinngemäß sind Grabungsergebnisse nicht isoliert zu betrachten, sondern sollten im Rahmen einer übergreifenden siedlungsgeschichtlichen oder siedlungsgenetischen Betrachtungsweise stehen. Die weitere Entwicklung der Wüstungsforschung in Mitteleuropa wird maßgeblich bestimmt von der personellen, technischen und finanziellen Ausstattung der an ihr beteiligten Institutionen. Aus der Sichtweise der Bodendenkmalpflege stellt sich die katalogmäßige Erfassung und Dokumentation von Orts- und Hofwüstungen in Räumen bestehender Forschungslücken als dringliche Aufgabe dar. Sie sollte in vorhersehbaren Expansionsräumen bestehender Zentralorte sowie in Gebieten intensiver landwirtschaftlicher Nutzung einsetzen und in einem zweiten Schritt flächendeckend intensiviert werden. Wichtig erscheint die weitere Anwendung und Erprobung effizienter Prospektionsmethoden und der gezielte Einsatz kostenintensiver Erkundungsmethoden bei besonderen Fragestellungen.

Unbenommen bestehender Zwänge ist die Forderung einer Konzentration der Kräfte auf nach Forschungsgesichtspunkten ausgewählte Flurwüstungen aufrechtzuerhalten, deren Kartierung wenn möglich im Zusammenhang mit archäologisch bekannten oder zu erforschenden Ortsstellen erfolgen sollte (Steensberg u.a. 1968, S. 61). Kartierungen sollten großmaßstäbig angelegt werden, am Geländebefund objektivierbar sein und mit zweckgeeignetem Vermessungsgerät durchgeführt werden. Bei der Verwirklichung der Zielvorstellung, Flurrelikte auf Dauer zu erhalten, sind weitere archäologische Vorarbeiten notwendig. Die historische Geographie gelangt bei der datierenden Auswertung von Lesefunden an Grenzen (Denecke 1975, S. 12), deren Überwindung mit Hilfe der Archäologie des Mittelalters neue Arbeitsschwerpunkte geographischer Forschung erschließen könnte. Die Ursachenforschung sollte zunächst von den regionalen Quellen erfolgen und die Ursachen der Wüstungsbildung erst abschließend im Zusammenhang mit überregionalen historischen Entwicklungen interpretiert werden. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Beantwortung der Frage, warum in den Drubbel- und Einzelhofsiedlungsgebieten Nordwestdeutschlands die Wüstungsbildung offenbar ein geringeres Ausmaß erreicht hat als in Gebieten mit vorherrschenden dörflichen und weilerhaften Siedlungsstrukturen (Henkel 1975a, S. 106f.). Die grundsätzlich berechtigte Forderung nach großflächigen archäologischen

Untersuchungen hat, soweit sie nicht von anderen Forschungseinrichtungen betrieben wird, hinter dem bodendenkmalpflegerischen Kriterium akuter Gefährdung zurückzustehen.

Summary⁵

Sources of information, methods of investigation and questions arising from deserted medieval settlement research

Prospecting for deserted medieval settlements relies mainly on written sources and the analysis of historical maps but can also use, for example, aerial photography and phosphate survey. Historical records can give an indication of the approximate location of a site. In those regions of north-west Germany where desertion took place as a result of settlement concentration, it cannot always be seen from the records, whether a village was already deserted at the time the record was made, especially when land in the proximity continued to be worked. Examination of historical maps and comparison with available written information is essential for the identification of an archaeological site. In this context the field-names of the Prussian Land Register (*Urkataster*) of the 1820's and 1830's are of major interest. Placenames containing the word *Hof* among others often indicate the site of a village or hamlet. Late 16th century maps may contain fictive illustrations of settlements already deserted in the time after the Black Death (*Map 2*). Apart from the wooded central regions of Germany, where some structures of medieval settlements and fields may be seen clearly, sites in other areas are often of poor quality (cf. Beresford/Hurst ed., 1971, type D and [P] D). Aerial photography has provided good examples of »crop sites«, for example at † Moseborn in Lower Saxony, but in most instances does not show clear signs of settlement activity within sites ploughed over. Much phosphate survey work has been done in north Germany, discussed in detail and widely published. This technique is used to reveal those parts of a site which might have been occupied by human and animal dwellings. Results have been confirmed by subsequent excavation. Phosphate survey at † Neghere in the woodland region of southern Westphalia gives quite clear evidence that the area within the medieval walled churchyard had a high phosphate concentration (*Map 4*). Some attempts have been made to use the distribution of surface pottery finds to establish the settlement layout, but these have been mainly unsuccessful. Pot sherds, generally used for archaeological dating, have shown that some isolated farmsteads in the Westphalian lowlands had already been abandoned by about AD 1200 (*Map 5*). It was hoped that geographical survey of medieval field patterns would produce evidence of how the fields were divided among the separate farmsteads, but this has proved inconclusive and in most instances the available evidence is being examined more carefully. Jaeger (1963) has given a convincing interpretation of the ridge- and furrow system as seen at † Leisenberg in Lower Saxony. More recent work has been carried out by Hildebrandt

⁵ Übersetzt von Herbert und David Briggs

and Kauder (1993) in the forested area of the Steigerwald (Franconia) and has demonstrated field formations running parallel to slope inclination and is interpreted as evidence of systematic planning. Archaeological sites are greatly endangered by urban expansion and by modern agricultural methods. It is necessary to pay particular attention to such sites before they are lost forever.

In order to be successful, deserted medieval settlement research demands combined inter-disciplinary studies – geographical, historical and archaeological.

Literatur

- Abel, Wilhelm*: Wüstungen in historischer Sicht. In: Wüstungen in Deutschland. Ein Sammelbericht. Abel, Wilhelm [Hrsg.] Frankfurt/M. 1967, S. 1–15 (= Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Sonderheft 2).
- Abel, Wilhelm*: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Stuttgart ³1976.
- Abt, Peter Alexander*: Beiträge zur Methodik der topographischen Lokalisation von Ortswüstungen. Zürich 1968.
- Albert, Wilfried, Stumpel, Harald*: Erdradmessungen im Bereich der Wüstung Düna. In: Düna/Osterode – ein Herrensitz des frühen Mittelalters. Möller, Hans-Herbert [Hrsg.] Hannover 1986, S. 39–45 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 6).
- Arrhenius, O.*: Soil Analysis in the Service of Archaeology. In: Zeitschrift für Pflanzenernährung, Düngung und Bodenkunde 10 b, 1931, 427–439.
- Bénger, Daniel, Kühlborn, Johann Sebastian*: Zum Beginn der systematischen Luftbildprospektion in Westfalen in den Jahren 1983–1984. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster, S. 167–178.
- Bénger, Daniel*: Die Luftbildarchäologie – zu Fuß. In: Archäologie aus der Luft. Sechs Jahre Luftbildarchäologie in Westfalen. Methoden – Ergebnisse – Perspektiven. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1989, S. 35–39.
- Beresford, M.W., St. Joseph, J.K.S.*: Medieval England: An Aerial Survey. Cambridge ¹1958, ²1979.
- Beresford, Maurice*: The lost villages of England. Gloucester ³1987.
- Beresford, Maurice und Hurst, John G.* [Hrsg.]: Deserted Medieval Villages. Studies. London 1971.
- Beresford, Maurice, Hurst, John*: Wharram Percy. Deserted Medieval Village. London 1990.
- Bergmann, Rudolf*: Die mittelalterliche Ortswüstung Rozedehusen am Osthang des Eggegebirges. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1987, S. 277–283.
- Bergmann, Rudolf*: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. Münster 1989 (= Bodenaltertümer Westfalens, 23).
- Bergmann, Rudolf*: Historische Karten als Hilfsmittel für die Wüstungsforschung, dargestellt an Beispielen aus dem Astengebirge und Ostsauerland. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung 1 und 2. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1993a, S. 19–33.
- Bergmann, Rudolf*: Relikte mittelalterlicher Siedlungen und Ackerfluren in Westfalen. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung 1 und 2. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1993b, S. 35–76.

- Bergmann, Rudolf*: Der hochmittelalterliche Wohnturm in der Ortswüstung Elsinchusen bei Geseke, Kr. Soest. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1993c, S. 93–102.
- Bergmann, Rudolf*: Die archäologische Untersuchung einer Hofstelle in der Ortswüstung Diderikeshusen bei Büren, Kr. Paderborn. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung 1 u. 2. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster, 1993d, S. 103–118.
- Bergmann, Rudolf*: Die Wüstung Eddessen im südlichen Weserbergland. Ergebnisse historisch-geographischer und archäologischer Untersuchungen. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8 B, 1993e. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster, S. 1–30.
- Bergmann, Rudolf*: Die Miniaturen des Sachsenspiegels und archäologische Realien als Sachquellen zur ländlichen Alltagskultur Westfalens im Mittelalter. In: der sassen speygel. Sachsenspiegel – Recht – Alltag 2. Fansa, Mamoun [Hrsg.] Oldenburg 1994, S. 173–187 (= Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 10).
- Best, Werner*: Bericht über die archäologische Luftbildauswertung im Regierungsbezirk Detmold. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5, 1987. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster, S. 471–507.
- Beyer, Brigitte und Zantopp, Ralf*: Zur Lokalisierung mittelalterlicher Hofstellen: das Gut Palmesholz. In: Archäologie im Rheinland 1987, Köln, Bonn 1988, S. 155–156.
- Born, Martin*: Frühgeschichtliche und mittelalterliche Siedlungsrelikte im Luftbild. In: Das Luftbild in seiner landschaftlichen Aussage. Landeskundliche Bildauswertung im mitteleuropäischen Raum, 3. Schott, C. [Hrsg.] Bad Godesberg 1960, S. 9–16.
- Born, Martin*: Langstreifenfluren in Hessen? In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 2, 1967, S. 105–133.
- Born, Martin*: Acker- und Flurformen des Mittelalters nach Untersuchungen von Flurwüstungen. In: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihre Nutzung 1. Beck, Helmut, Denecke, Dietrich, Jankuhn, Herbert [Hrsg.] Göttingen 1979, S. 310–327.
- Born, Martin*: Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Gesammelte Beiträge von M. Born (†). Fehn, Klaus [Hrsg.] Wiesbaden 1980 (= Erdkundliches Wissen, 53).
- Both, Frank*: Landwirtschaftsgeräte im Zeitalter des Mittelalters. In: der sassen speygel. Sachsenspiegel – Recht – Alltag 2. Fansa, Mamoun [Hrsg.] Oldenburg 1995, S. 143–153 (= Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 10).
- Capelle, Torsten*: Bildquellen und Realienforschung im hohen Mittelalter. Die Stellung des Sachsenspiegels. In: der sassen speygel. Sachsenspiegel – Recht – Alltag. Fansa, Mamoun [Hrsg.] Oldenburg 1995, S. 97–103 (= Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 10).
- Cavanagh, Bill, Lilton, C.*: Tools for the Interpretation of Soil Phosphate Data. In: Geoprospection in the Archaeological Landscape. Spoerry, Paul [Hrsg.] Oxford 1992, S. 75–87 (= Oxbow Monograph, 18).
- Černý, Ervín*: Výsledky Výzkumu Zaniklých Strědověkých Osad. A Jejich Plužin. Brno 1992 (= Muzejní a vlastivědná společnost v Brně, Vlastivědná knihovna moravská, 74).
- Christlein, Rainer, Braasch, Otto*: Das unterirdische Bayern. 7000 Jahre Geschichte und Archäologie im Luftbild. Stuttgart 1982.
- Denecke, Dietrich*: Die historisch-geographische Landesaufnahme. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, dargestellt am Beispiel des mittleren und südlichen Leineberglandes. In: Göttinger geographische Abhandlungen 60. Göttingen 1972, S. 401–436 (= Hans Poser Festschrift).

- Denecke, Dietrich*: Die Rekonstruktion wüster Orts- und Hausgrundrisse mit Hilfe des Luftbildes. Methodische Untersuchungen am Beispiel der spätmittelalterlichen Wüstung Moseborn, Gem. Holzerode, Kr. Göttingen. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, 43, 1974, S. 69–84.
- Denecke, Dietrich*: Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3, 1975, S. 7–36.
- Denecke, Dietrich*: Zur Terminologie ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und Flurbegrenzungen sowie im Gelände ausgeprägter Flurrelikte. In: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihre Nutzung, 1. Beck, Heinrich, Denecke, Dietrich, Jankuhn, Herbert [Hrsg.], Göttingen 1979, S. 410–440.
- Denecke, Dietrich*: Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 3, Bonn 1985, S. 9–35.
- Deppe, Klaus*: Methoden und Ergebnisse siedlungsgeographischer Forschung im Wittgensteiner Land, dargestellt an vier Wüstungen (Diss.), Münster 1967.
- Deuel, Leo*: Flug ins Gestern. Das Abenteuer Luftbildarchäologie. München 1991.
- Faßbender, J.W.E., Irlinger, W.E.*: Luftbild und magnetische Prospektion eines mittelalterlichen Turmhügels bei Puchhausen, Gemeinde Mengkofen, Lkr. Dingolfing-Landau, Niederbayern. In: Archäologie in Deutschland 4, 1994, S. 39–40 und 1, 1995, S. 40.
- Fehn, Klaus*: Die historisch-Geographische Wüstungsforschung. In: Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Vorträge und Diskussionen des dritten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Wien 1983, S. 1–21 (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 6).
- Först, Elke*: Archäologische Untersuchungen in der Dorfwüstung Balhorn, Stadt Paderborn. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung 1. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1993, S. 89–92.
- Gerking, Willy*: Die mittelalterlichen Siedlungen der Grossgemeinde Lügde. Eine historisch-archäologische Studie zur Wüstungsforschung. Detmold 1986 (= Schriften des Lippischen Landesmuseums, 2).
- Gerking, Willy*: Die Wüstungen des Kreises Lippe. Eine historisch-archäologische und geographische Studie zum spätmittelalterlichen Wüstungsgeschehen in Lippe. Münster 1995.
- Gissel, Svend, Juttikala, Eino, Österberg, Eva, Sandnes, Jørn, Teitsson, Björn*: Desertion and Land Colonization in the Nordic Countries c. 1300–1600. Comparative Report from The Scandinavian Research Project on Deserted Farms and Villages. Stockholm 1981.
- Göbel, Jennifer*: Ein mittelalterliches bis neuzeitliches Wölbackersystem im Hambacher Forst bei Steinstraß. In: Archäologie im Rheinland 1987, Köln, Bonn 1988, S. 171–173.
- Grimm, Paul*: Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz. Mit Beitr. v. Otto, H., Mertens, E. und Spielberg. Halle 1939 (= Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volksheitskunde zu Halle, 11).
- Gringmuth-Dallmer, Eike*: Untersuchungen zum Landesausbau des 11./12. Jahrhunderts im östlichen Deutschland. In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.] Sigmaringen 1991, S. 147–162.

- Gundlach, H.:* Eine einfache Feldmethode zur Ermittlung vorgeschichtlicher Siedlungshorizonte in Bohrungen, besonders in Torf. In: Die Kunde N.F. 14, 1963, S. 255–257.
- Habovštiak, Alojz:* Stredoveká dedina na Slovensku. Bratislava 1985 (= Slovenské Národné múzeum – Archeologický ústav, Fontes, 3).
- Hall, David:* Medieval Fields. Aylesbury ²1987 (= Shire Archaeology, 28).
- Halle, Uta:* Keramik des Mittelalters aus Schieder. Scherbenfunde der Ausgrabung Barkhof. Detmold 1992 (= Lippische Studien, 12).
- Hašek, Vladimír, Měřinský, Zdeněk:* Geofyzikální metody v archeologii na Moravě. Brno 1991.
- Henkel, Gerhard:* Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft. Paderborn 1973 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, 14).
- Henkel, Gerhard:* Stand und Aufgaben der modernen Wüstungsforschung. In: Natur- und Landschaftskunde in Westfalen 4, 1975a, S. 97–108.
- Henkel, Gerhard:* Versuch einer Periodisierung der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte Westfalens. In: Natur- und Landschaftskunde in Westfalen 4, 1975b, S. 109–114.
- Hildebrandt, Helmut und Kauder, Birgitt:* Wüstungsvorgänge im westlichen Steigerwald. Untersuchungen zur Kulturlandschaftsgenese im Umfeld der Zisterzienseraltei Ebrach. Ebrach 1993.
- Horn, Heinz Günter, Kier, Hiltrud, Kunow, Jürgen, Trier, Bendix [Hrsg.]:* Was ist eine Bodendenkmal? Archäologie und Recht. Münster 1991.
- Hurst, John G. [Hrsg.]:* Wharram. A Study of Settlement on the Yorkshire Wolds, 1: Domestic Settlement. London 1979 (= The Society for Medieval Archaeology Monograph Series, 8).
- Janssen, Walter:* Königshagen. Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes. Hildesheim 1965 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 64).
- Janssen, Walter:* Methodische Probleme archäologischer Wüstungsforschung. In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I, Philologisch-historische Klasse 3, 1968, S. 29–56.
- Janssen, Walter:* Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand, Teil 1 und 2. Köln, Bonn 1975 (= Beihefte der Bonner Jahrbücher, 35).
- Janssen, Walter:* Altfluren an Mittel- und Niederrhein. In: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihre Nutzung 1. Beck, Helmut, Denecke, Dietrich, Jankuhn, Herbert [Hrsg.] Göttingen 1979, S. 338–375.
- Jäger, Helmut:* Methoden und Ergebnisse siedlungskundlicher Forschung. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 1, 1953, S. 3–16.
- Jäger, Helmut:* Zur Methodik der genetischen Kulturlandschaftsforschung. Zugleich ein Bericht über eine Exkursion zur Wüstung Leisenberg. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 30, 1963, S. 158–196.
- Jäger, Helmut:* Einige Grundfragen der Wüstungsforschung mit besonderer Berücksichtigung von Mainfranken. In: Würzburger Geographische Arbeiten 12, 1964, S. 123–138.
- Jäger, Helmut:* Wüstungsforschung und Geographie. In: Geographische Zeitschrift 56, 3, 1968, S. 165–180.
- Kieffmann, Hans-Michael:* Geographische Untersuchungen in der Siedlungskammer Haereid in Norwegen unter besonderer Verwendung der Phosphatmethode. In: Offa 37, Neumünster 1980, S. 394–407.

- Klappauf, Lothar*: Prospektion, Befunde und Funde in Düna/Osterode. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 3, 1983, S. 133–136.
- Krenzlin, Anneliese*: Die Aussage der Flurkarten zu den Flurformen des Mittelalters. In: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihre Nutzung 1. Beck, Helmut, Denecke, Dietrich, Jankuhn, Herbert [Hrsg.] Göttingen 1979, S. 376–409.
- Kühlborn, Johann-Sebastian*: Archäologische Luftbildprospektion in Westfalen. In: Archäologie aus der Luft. Sechs Jahre Luftbildarchäologie in Westfalen. Methoden – Ergebnisse – Perspektiven. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1989, S. 7–26.
- Kühlhorn, Erhard*: Untersuchungen zur Topographie mittelalterlicher Dörfer in Südniedersachsen. Bad Godesberg 1964 (= Forschungen zur Deutschen Landeskunde, 148).
- Kühlhorn, Erhard*: Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen 1: A-E. Bielefeld 1994 (= Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, 34,1).
- Mortensen, H., Scharlau, K.*: Der siedlungskundliche Wert der Kartierung von Wüstungsfluren. In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 11, 1949, Göttingen, S. 303–311.
- Müller-Wille, Wilhelm*: Die Akten der Katastralabschätzung 1822–1835 und der Grundsteuerregelung 1861–65 in ihrer Bedeutung für die Landesforschung in Westfalen. In: Westfälische Forschungen 3, 1940, Münster, S. 48–64.
- Müller-Wille, Wilhelm*: Langstreifenflur und Drubbel. Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie Westgermaniens. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 8, 1944, S. 9–44.
- Nekuda, Vladimír*: Pfaffenschlag. Zaniklá středověká ves u Slavonic. Brně 1975.
- Nekuda, Vladimír*: Mstěnice. Zaniklá středověká ves u Hrotovic 1. Hrádek, tvrz – dvůr – predsunutá opěvnění. Brně 1985.
- Nitz, Hans-Jürgen*: Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland 1. Ausgewählte Arbeiten. Berlin 1994 (= Kleine Geographische Schriften, 8).
- Peine, Hans-Werner*: Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Auswertung der Stadtkerngrabungen Bäckerstraße und Hellingstraße. Bonn 1988 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 17).
- Plümer, Erich*: Die Wüstung Oldendorp bei Einbeck. Archäologisch-historische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des mittleren Leinetales. Einbeck 1978.
- Quirin, Heinz*: Ista villa iacet totaliter desolata. Zum Wüstungsproblem in Forschung und Kartenbild. In: Festschrift für Walter Schlesinger, Bd. 1. Beumann, Helmut [Hrsg.] Köln, Wien 1973, S. 197–272.
- Reichstein, Joachim*: Das archäologische Denkmal als Quelle. In: Was ist ein Bodendenkmal? Archäologie und Recht. Horn, Heinz Günter, Kier, Hiltrud, Kunow, Jürgen, Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1991, S. 31–38.
- Röber, Ralph*: Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Ein Beitrag zur sächsischen Siedlungsware Nordwestdeutschlands. Bonn 1990a (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 4).
- Röber, Ralph*: Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden. Bonn 1990b (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 21).
- Riley, D.N.*: Aerial Archaeology in Britain. Aylesburg 1982 (= Shire Archaeology, 22).
- Rückert, Peter*: Landesausbau und Wüstungen des hohen und späten Mittelalters im fränkischen Gäuland. Würzburg 1990 (= Mainfränkische Studien, 47).
- Schulz, Rüdiger und Mundry, Erich*: Archäologische Prospektion in Düna mit geoelektrischen Messungen. In: Düna/Osterode – ein Herrensitz des frühen Mittelalters.

- Möller, Hans-Herbert [Hrsg.] Hannover 1986, S. 31–38 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 6).
- Scollar, Irwin: Luftbild und Archäologie. Spuren der Vergangenheit im rheinischen Boden. Düsseldorf 1961 (= Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn, 7).
- Scollar, Irwin: Archäologie aus der Luft. Arbeitsergebnisse der Flugjahre 1960 und 1961 im Rheinland. Düsseldorf 1965 (= Schriften des Rheinischen Landesmuseums Bonn, 1).
- Scollar, Irwin: Einführung in neue Methoden der archäologischen Prospektion. Düsseldorf 1970 (= Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn, 22).
- Scollar, Irwin: Transformation of Extrem Oblique Aerial Photographs to Maps or Plans by Conventional means or by Computer. Aerial Reconnaissance for Archaeology. In: Council for British Archaeology. Research Report 12, London 1975, S. 52–59.
- Scollar, Irwin, Tabbagh, A., Hesse, A. und Herzog, I.: Archaeological Prospecting and Remote Sensing. Cambridge u.a. 1990 (= Topics in Remote Sensing, 2).
- Spoerry, Paul [Hrsg.]: Geoprospection in the Archaeological Landscape. Oxford 1992 (= Oxbow Monograph, 18).
- Sporrong, Ulf.: Phosphatkartierung und Siedlungsanalyse. In: Geografiska Annaler, Ser. B, Vol. 50 B, Stockholm 1968, S. 62–74.
- Steensberg, Axel, Østergaard Christensen, J.C., Nielsen Svend u.a.: Atlas over en del af middelalderlandsbyen Borups agre; Borup Ris Skov ved Tystrup Sø, Sjaelland, Bd. 1 und 2, København 1968.
- Steensberg, Axel: Store Valby and Borup: Two Case Studies in the History of Danish Settlement. In: Medieval Settlement. Continuity and Change. Sawyer, P.H. [Hrsg.] London 1976, S. 94–113.
- Steensberg, Axel: Borup A.D. 700–1400. A Deserted Settlement and its Fields in South Zealand, Denmark, Bd. 1 und 2. Copenhagen 1983.
- Stephan, Hans-Georg: Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland, 1 und 2. Hildesheim 1978/1979 (= Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 10–11).
- Stephan, Hans-Georg: Wüstungen – frühgeschichtliche Dorfbildung – Kontinuitätsproblem. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung 1. Trier, Bendix [Hrsg.] Münster 1993, S. 77–88.
- Sveinbjarnardóttir, Guðrún: Farm Abandonment in Medieval and Post-Medieval Iceland: an Interdisciplinary Study. Oxford 1992 (= Oxbow Monograph, 17).
- Timpel, Wolfgang: Gommerstedt, ein hochmittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimar 1982 (= Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte, 5).
- Trier, Bendix [Hrsg.]: Archäologie aus der Luft. Sechs Jahre Luftbildarchäologie in Westfalen. Methoden – Ergebnisse – Perspektiven. Mit Beitr. von Balzer, Manfred, Bérenger, Daniel, Berke, Stephan, Kühlborn, Johann-Sebastian, Sander, Antje. Münster 1989.
- Walker, Rick: Phosphate Survey: Method and Meaning. In: Geoprospection in the Archaeological Landscape. Spoerry, Paul [Hrsg.] Oxford 1992, S. 61–73 (= Oxbow Monograph, 18).
- Wand, Norbert: Holzheim bei Fritzlar in salischer Zeit – Ein nordhessisches Dorf mit Herrnsitz, Fronhof und Eigenkirche. In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.] Sigmaringen 1991, S. 169–209.

- Wenzel, Hartmut*: Methodische Grundlagen der Wüstungsforschung, dargestellt am Beispiel der Wüstungsaufnahme im Gebiet des Stadt- und Landkreises Weimar. In: *Alt-Thüringen* 25, 1990, S. 243–301.
- Wilson, D.R.*: Air Photo Interpretation for archaeologists. London 1982.
- Wöhlke, Wilhelm*: Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes im Mittelalter. Münster 1957 (= Landeskundliche Karten und Hefte der geographischen Kommission für Westfalen, Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen, 2).
- Wölker, Thomas*: Die Wüstungen des Ammicheroder Kessels. Interpretation von Gelände- und Quellenbefunden. In: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 92, 1987, S. 43–103.
- Zimmermann, W. Haio*: Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven. Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.–14. Jahrhunderts. In: *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches*. Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.] Sigmaringen 1991, S. 37–46.
- Zölitz, Reinhard, Kiefmann, Hans-Michael*: Die Gemarkung Kippinge im Spiegel geographischer Wüstungsprospektion. In: *Kiel Papers '80. Siedlungsforschungen auf den dänischen Inseln und im westlichen Ostseeraum*. Kiel 1980, S. 189–202.
- Zölitz, Reinhard*: Siedlungsprospektion in der Gemarkung Holzhausen, Flecken Stolzenau, Ldkr. Nienburg. In: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 49, 1980a, S. 243–254.
- Zölitz, Reinhard*: Geographische Siedlungsprospektion in Schleswig-Holstein. Geowissenschaftliche Methoden bei der Suche und Abgrenzung wikingerzeitlicher Siedlungen im schleswig-holsteinischen Jungmoränengebiet. In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 12, Mainz 1982, S. 517–533.
- Zölitz, Reinhard*: Bodenchemische Untersuchungen im Bereich vor- und frühgeschichtlicher Siedlungen. In: *Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins Schleswig-Holstein* 53, Kiel 1983a, S. 33–57.
- Zölitz, Reinhard*: Phosphatuntersuchungen an zwei Hausgrundrissen von Stavrbj. In: *Thrane, H. und Jeppesen T.G. [Hrsg.]: Gårdens Udvikling fra Jernaldere til nyere Tid. Beredning fra symposium i Odense, 28.–30. april 1982, 1983b*, S. 40–47.
- Zölitz, Reinhard*: Wüstungsprospektion mit Hilfe der Phosphatkartierung in Düna. In: *Düna/Osterode - ein Herrnsitz des frühen Mittelalters*. Möller, Hans-Herbert [Hrsg.] Hannover 1986, S. 26–30 (= *Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen*, 6).
- Zölitz, Reinhard*: Geographische Siedlungsprospektion in Thumby-Bienebek. In: *Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek, Kr. Rendsburg-Eckernförde, Teil 2*. Müller-Wille, Michael [Hrsg.], Neumünster 1987, S. 158–161.
- Zölitz, Reinhard und Heinrich, Uwe*: Siedlungsprospektion mit Hilfe der Phosphatanalyse in der Gemarkung Hollingstedt. In: *Hollingstedt - Untersuchungen zum Nordseehafen von Haithabu/Schleswig*. Mit Beitr. von Hoffmann, Dietrich, Lüdtkke, Hartwig, Unverhau, Dagmar, Zölitz, Reinhard und Heinrich, Uwe. Neumünster 1987, S. 141–146.
- Zölitz, Reinhard und Heinrich, Uwe*: Methodische Anmerkungen zur siedlungsarchäologischen Phosphatanalyse. In: *Archaeo physika* 12, 2, 1990, S. 383–408.

Manfred Balzer

Spätmittelalterliche Wüstung und Stadtentstehung im östlichen Westfalen¹

Mit 2 Abbildungen

I.

Der Problembereich von Stadtentstehung, Stadtbildung und Ortswüstung ist für Westfalen bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts von Josef Lappe entschieden diskutiert worden. Er bezog sich schon 1916 auf eine Reihe von Arbeiten, die auf die Häufung von Ortswüstung in Stadtnähe verwiesen: für Mecklenburg, für die Altmark, für die Provinzen Sachsen und Hannover, das Herzogtum Braunschweig und die Fürstentümer Waldeck und Lippe. Er hob hervor: »Die meisten Wüstungen sind in der Umgebung westfälischer Städte festgestellt, besonders im Gebiete des ehemaligen Fürstentums Paderborn und Herzogtums Westfalen«, also des Ostens und Südens der Provinz. Die Tatsache, daß »die übrigen Landesteile ... verhältnismäßig wenige öde Siedlungen aufzuweisen haben«, glaubte Lappe noch mit dem Forschungsstand erklären zu können².

Es ist bekannt, daß Lappe monokausal, unter Zurückweisung anderer Erklärungen eine Synoikismus-These vertrat: »Dem Verschwinden der Ortschaften in der Umgebung der Städte (liege) nicht Zufall und Willkür, sondern ein systematisches Vorgehen der Stadtherren zugrunde«. Sie erzwangen die Abwanderung, »um die Zahl der wehrfähigen Bevölkerung in den von ihnen gegründeten Städten zu heben«.

Lappes Hypothese ist, wie sich auch im folgenden erweisen wird, zurecht abgelehnt worden³. Vielleicht hat ihre Schroffheit sogar dazu geführt, daß das Problem von der Stadtgeschichtsforschung her, wenn ich es richtig sehe, eher vernachlässigt worden ist⁴.

Lappe ging, wie gesagt, in der Konsequenz seiner Hypothese davon aus, daß eindringlichere stadt- und siedlungsgeschichtliche Forschung »Wüstungsringe«⁵ auch in der Umgebung von Städten des westlichen Westfalen nachweisen

¹ Der Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 19. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Paderborn, 23. – 26. September 1992) gehalten wurde.

² Josef Lappe, Die Wüstungen der Provinz Westfalen. Einleitung: Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen 12) Münster 1916, S. 72f.

³ Ebd. S. 8

⁴ Vgl. schon Heinz Pohlendt, Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland (Göttinger Geographische Abhandlungen 3) Göttingen 1950, S. 30f.

⁵ Den Begriff verwendet u.a. Helmut Jäger, Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreise Hofgeismar (Göttinger Geographische Abhandlungen 5) Göttingen 1951, S. 60.

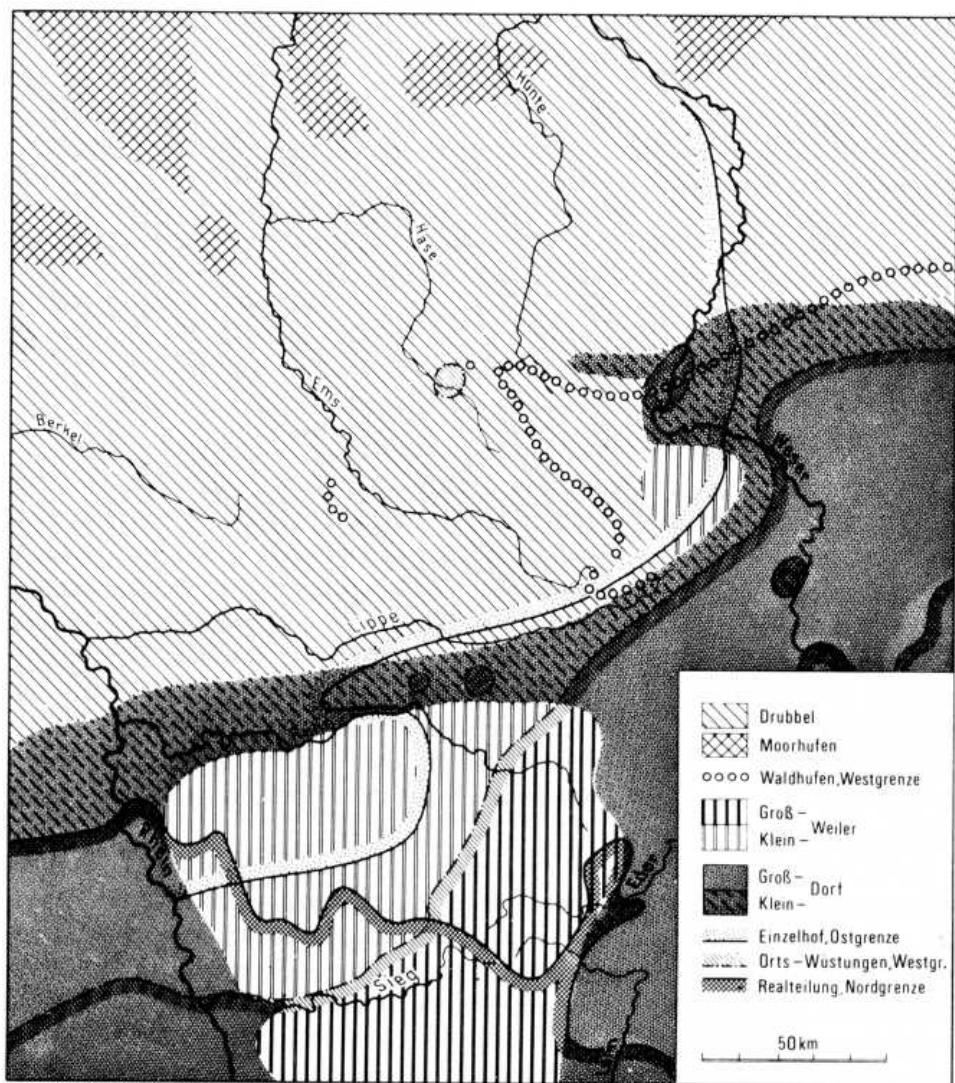


Abb. 1 : Verbreitung der ländlichen Siedlungstypen seit dem Spätmittelalter
(nach Müller- Wille, wie Anm. 5)

werde. Dies ist nicht der Fall, wie eindrucksvoll zwei Karten belegen. Die eine hat W. Müller-Wille erstmals 1952 publiziert und zuletzt 1983 vorgelegt⁶. Die andere, von R. Bergmann veröffentlicht, beruht auf dem Kenntnisstand vom Juni 1993⁷.

Ein Vergleich der Kartierungen zeigt sofort, daß zwar die Westgrenze der Ortswüstungen weiter westlich verlief, als Müller-Wille das eingetragen hat,

⁶ Wilhelm Müller-Wille/Elisabeth Bertelsmeier, Agrare Siedlungsgeographie in Westfalen. Fragen, Methoden, Ergebnisse und Deutungen (Peter Weber/Karl-Friedrich Schreiber, [Hrsg.], Westfalen und angrenzende Regionen. Festschrift zum 44. Deutschen Geographentag in Münster, Teil 1, Paderborn 1983, S. 43–53), S. 45.

⁷ Rudolf Bergmann, Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung (Ausstellungskatalog) Münster 1993, S. 139 mit dem Kommentar S. 137.

daß sich daraus aber keine prinzipiellen Änderungen im Verbreitungsbild ergeben (Abb. 1 und 2).

Die Karte von Müller-Wille illustriert, was man in der Umgebung Paderborns unmittelbar erfahren kann, daß sich nämlich nach Nordwesten zu jener Teil der ländlichen Siedungslandschaft Westfalens erstreckt, der durch Einzelhöfe oder kleinere Hofgruppen bestimmt ist. Nach Osten und Südosten der eingetragenen »Einzelhof-Ostgrenze« dagegen beginnt die Region der Großdörfer: also Streusiedlung einerseits, Dorfsiedlung andererseits!

Die Karte benennt auch die Ursache für diesen gravierenden Unterschied. Sie ist mit der »Westgrenze der Ortswüstung« eingetragen. Diese ist zugleich die Westgrenze der Großdörfer bzw. Großweiler und zeigt damit an, daß das Gros dieser Siedlungen mit ihren ausgedehnten Gemarkungen entstand, weil vom späten 13. bis in das 15. Jahrhundert hinein Einzelhöfe und Kleinsiedlungen aufgegeben wurden, wüstfielen, bzw. weil man bei der Wiederbesiedlung z.B. des Sintfeldes sofort Dörfer anlegte⁸.

Die Karte zeigt ein weiteres; es gibt kleine Inseln von Ortswüstungen, die westlich der Grenzlinie liegen, und zwar in der Umgebung von Städten. Zu nennen sind Minden nördlich vom Weserknie, die Umgebung von Werl und Soest und – außerhalb des heutigen Westfalen – Osnabrück an der Hase. Nicht kartiert sind bei Müller-Wille die Wüstungen um Lemgo, die Bergmann nachweist⁹.

Vergegenwärtigt man sich allerdings das Fehlen von Dortmund oder Münster in dieser Reihe, dann legen die Karten die Interpretation nahe, daß es sich bei diesen 'Inseln' gleichsam um Vorposten handelt, die in Verbindung mit der flächigen Verbreitung der Ortswüstungen stehen¹⁰. Trifft das zu, so ist eine erste thesenhafte Antwort auf die im Thema impliziert formulierte Frage gegeben: Abgesehen davon, daß für den Ausbau einer bestehenden oder die Gründung einer neuen Stadt Grund und Boden erforderlich waren und daß dabei u.U. auch Höfe aufgegeben werden mußten und also wüst fielen, dürften Stadtentwicklung und -entstehung nur bedingt als Primärfaktoren für Ortswüstungen in der Umgebung der Städte anzusehen sein. Die Wüstungen in Stadtnähe wären kein spezifisch städtisches Phänomen, sondern gehörten in allgemeinere siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge.

⁸ Gerhard Henkel, Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft, Paderborn 1973, S. 142ff.

⁹ Kurt Horstmann, Die Entwicklung von Siedlung und Landschaft in der Umgebung Mindens (Mindener Jahrbuch 7, 1934/35, S. 7–72), S. 37ff.: älteste Nachricht 1280, Schwerpunkt der Wüstungen – außer in der Stadtfeldmark von 2848 ha Fläche – eindeutig östlich der Weser! – Herbert Stöwer, Lemgo vor der Stadtgründung und die ausgegangenen Siedlungen im Stadtgebiet (Peter Johaneke/Herbert Stöwer, 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte, Lemgo 1990, S. 75–101) bes. S. 95 (1. Nachricht 1271). – Zu den »Wüstungskränzen« um lippische Städte jetzt generell: Willy Gerking, Die Wüstungen des Kreises Lippe. Eine historisch-archäologische und geographische Studie zum spätmittelalterlichen Wüstungsgeschehen in Lippe (Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 10) Münster 1995, S. 61ff.

¹⁰ Joseph Prinz, Mimigernauford-Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt, Münster ³1981; Manfred Balzer, Die Stadtwerdung vom 9. bis 12. Jahrhundert (Franz-Josef Jakobi, [Hrsg.], Geschichte der Stadt Münster, Bd. 1, Münster 1993, S. 53–89) S. 56f. – Gustav Luntowski, Günther Högl, Thomas Schilp, Norbert Reimann, Geschichte der Stadt Dortmund, Dortmund 1994, S. 52ff., S. 94 mit Abb. 19, bes. S. 139ff.

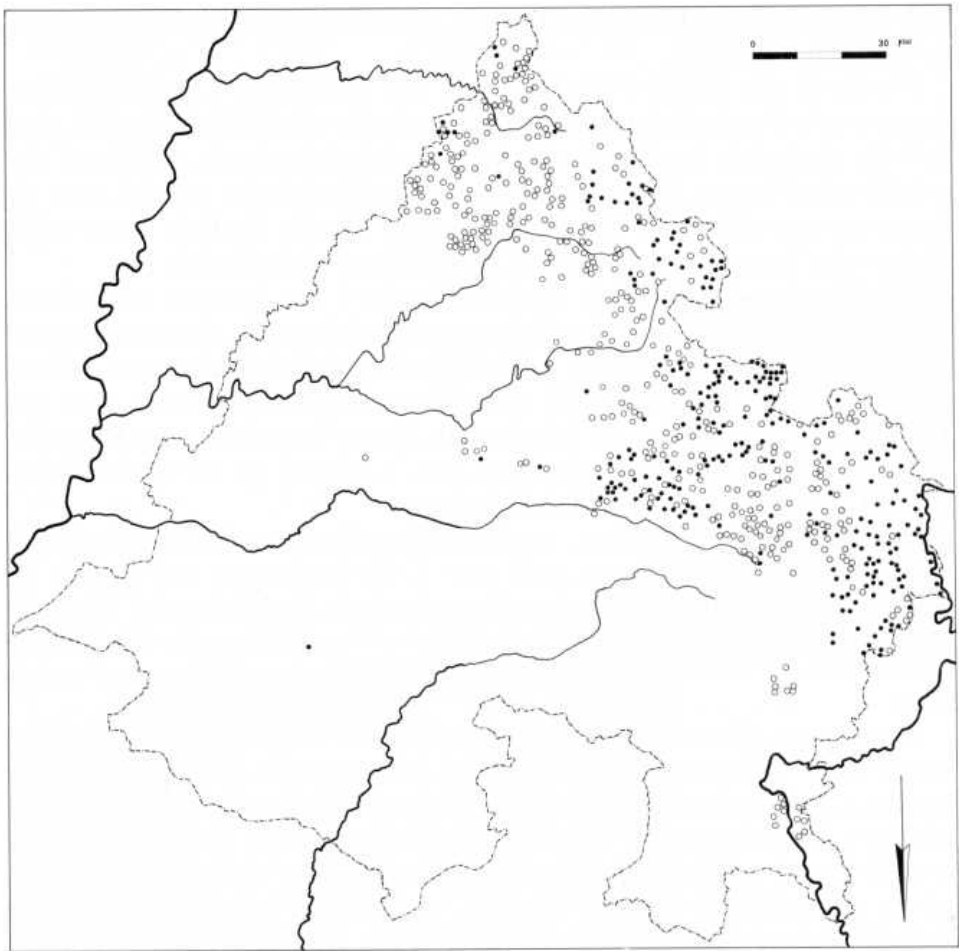


Abb. 2 : Ortswüstungen in Westfalen-Lippe (Forschungsstand 1993; nach Bergmann, wie Anm. 6)

- Ortswüstung, archäologisch lokalisiert
- Ortswüstung, Lage ungefähr bekannt

II

Diese These möchte ich im folgenden überprüfen, indem ich jüngere Arbeiten zur Wüstungsforschung im östlichen Westfalen unter diesem Aspekt auswerte. Dabei wird zugleich deutlich werden, welche Bedeutung eine möglichst sichere Chronologie für die Beurteilung der Vorgänge und auch für Rückschlüsse auf ihre Ursachen hat.

1. Paderborn

Ich beginne die Materialvorlage mit Paderborn. Der Bischofssitz war um 1200 zur Stadt im Vollsinne entwickelt. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die Stadtbefestigung errichtet, 1222 ist die Bürgergemeinde urkundlich erwähnt und 1238 erstmals der Stadtrat¹¹.

In der späteren ausgedehnten Stadtfeldmark lassen sich mit rückschreitenden Untersuchungsverfahren 14 Siedlungen des Früh- und Hochmittelalters nachweisen. Es waren Einzelhöfe, kleine Weiler und ein großes Dorf im Westen der Stadt, Balhorn, für das um 1300 mit mindestens 41 Betrieben zu rechnen ist. Eine der Siedlungen, Aspedera, hatte ihre Ortslage im Bereich östlich der Domburg und wurde mit der Ummauerung der Stadt »pars civitatis«, ein Teil der Stadt, der gewisse Sonderrechte wahrte. Größere Teile der Gemarkung von Aspedera blieben außerhalb der Befestigung, vor den Mauern der Stadt.

Bis auf einen, die partielle Ortswüstung Dören, wurden diese Siedlungsplätze sämtlich aufgegeben, sie fielen wüst. Es waren reine Ortswüstungen; Flurwüstung ließ sich nicht beobachten¹².

Wichtig ist für unsere Fragestellung, daß das ältere Siedlungsbild zu Anfang des 13. Jahrhunderts, also nach Abschluß der Stadtbildung, noch intakt war. 1231 erhielt bei der Aufteilung von Pfarrechten der Pfarraltar im Niederen Chor des Domes außerhalb der Stadt im Osten und Norden »omnes domos et villas«, während bei der Ulrichspfarre »omnes villas et singulares domos« – also alle Dörfer und Einzelhöfe – blieben, die im Westen vor der Stadt lagen. Der Text setzt die Existenz von Einzelhöfen und Dörfern, die bewohnt sind, voraus¹³.

Auch noch in einer Urkunde von 1273 wird damit gerechnet, daß der Paderborner Bürger, dem der Dompropst gegen Zins »bona«, Besitz, in Rentinghusen übertrug, Ausgaben für die »Besserung von Äckern und Gebäuden« haben könnte. Falls also, was aus dem Text nicht hervorgeht, die Gebäude des Hofes an ihrer ursprünglichen Stelle nicht mehr voll genutzt wurden, weil die Nutzungsberechtigten in der Stadt wohnten, so war es für die Vertragspartner doch noch keinesfalls ausgemacht, daß der Hof in Rentinghusen aufgegeben würde.

Daß wir allerdings im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in Paderborn und seiner Umgebung in einer Phase des Übergangs sind, wird aus drei Urkunden des Jahres 1301 erschließbar. Damals wurde der Berghof in Rentinghusen als Berg-Meier-Hof von der Stadt aus bewirtschaftet. Die Urkunden zeigen, wie und daß die Besitzrechte zu dieser Zeit sehr mobil geworden waren: Kanoniker des Stiftes Busdorf hatten mit Geld, das zwei Paderborner Familien zur Finanzierung ihres Totengedächtnisses gestiftet hatten, den Lehnshof ihres Stiftes aus der Lehnbindung freigekauft. Dem einen Geldgeber wurde auf Lebenszeit die Hälfte der Einkünfte des Hofes zugesichert, der andere über-

¹¹ Manfred Balzer, Paderborn (Heinz Stoob, [Hrsg.], Westf. Städteatlas II, 11, Dortmund 1981); vgl. Ders., Siedlungsgeschichte und topographische Entwicklung Paderborns im Früh- und Hochmittelalter (Helmut Jäger, [Hrsg.], Stadtkernforschung = Städteforschung Reihe A, Bd. 27) Köln-Wien 1987, S. 103–147.

¹² Manfred Balzer, Die Wüstungen in der Paderborner Stadtfeldmark – Besitzrückschreibung und Siedlungsforschung (Westfalen und Niederdeutschland. Festschrift 40 Jahre Geographische Kommission für Westfalen = Spieker 25, Münster 1977, S. 145–174). – Zu Balhorn zuletzt: Elke Först, Archäologische Untersuchungen in der Dorfwüstung Balhorn, Stadt Paderborn (Bergmann, wie Anm. 7, S. 89–92).

¹³ Hierzu und zum folgenden Balzer, wie Anm. 12, S. 170f.

nahm dessen Bewirtschaftung im Halbbau, d.h. er mußte die Hälfte der Erträge abgeben. Dabei wurde ihm freigestellt, Ländereien des Hofes auch zu verpachten. – Mit dem Namenszusatz »Meier«, den der »Berghof« nach der Verlegung in die Stadt erhalten hatte, dürfte auf das Meierrecht als Leiheform hingewiesen worden sein; die Möglichkeit der Unterverpachtung, die urkundlich zugesichert wurde, unterstreicht, daß Stadtbewohner in größerer Zahl an der Übernahme von Grundstücken für die eigene Bewirtschaftung interessiert waren¹⁴. Zu Ende des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts ist aufgrund dieser Zeugnisse mit dem Wüstwerden von Höfen als Prozeß, der dann nicht mehr rückgängig gemacht wurde, in der Umgebung Paderborns zu rechnen. Sicheres Zeugnis ist eine Urkunde von 1342, in der Land »iuxta solitudinem dictam Eynhus«, bei der Wüstung Enenhus, lokalisiert wird. Der stadtnahe Haupthof Enenhus war demnach in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sicher wüst¹⁵.

Daß ähnliches damals auch bereits für die übrigen Siedlungen in der späteren städtischen Feldmark galt, ist aus der Schriftüberlieferung nur bedingt zu belegen. Denn die Urkunden noch des 15. Jahrhunderts sprechen von »villae« oder von einzelnen Höfen und ihren Hofstätten, ohne daß die Tatsache der Ortswüstung erwähnt würde. Andererseits mehrten sich seit 1337 die Texte, die ausdrücklich Bürger als *Bebauer* von Höfen in der Feldmark nennen. Soweit archäologische Untersuchungen vorliegen, bestätigen sie, daß der Prozeß der Ortswüstung in der Paderborner Feldmark in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgeschlossen war.

Die – zugegeben – spärliche urkundliche Überlieferung gibt für Paderborn demnach nur wirtschaftliche Gründe als Wüstungsursache zu erkennen. Bürger erwarben Nutzungsrechte an Grund und Boden. Der Erwerb diente nicht nur Stiftungszwecken und der Kapitalanlage, sondern die Texte zeigen, daß in der Stadt Bedarf an Ackerland bestand, der zur Aufteilung älterer Betriebe unter Anwendung und Durchsetzung modernerer Leihe und Pachtformen führte. Leichter verfügbar war der Grundbesitz im 13. Jahrhundert geworden, weil die alten Villikationen in der Auflösung begriffen waren und geistliche Lehnsherren ihre Bereitschaft zeigten, Lehen aus der Bindung freizugeben, wenn diese für Stiftungszwecke verwendet wurden¹⁶.

Ein Umzug von Bauern in die Stadt ist, das möchte ich betonen, bisher nicht zu belegen. Er ist aber aus mehreren Gründen sehr wahrscheinlich: z.B. bewirtschafteten rein bäuerliche Betriebe, die im Westteil der Stadt lagen, bevorzugt Hufen der Dorfwüstung Balhorn.

Aus dem Gesagten folgt, daß die Stadt Paderborn um 1300 einen Wüstungsfaktor darstellte, der eine Siedlungskonzentration in der Umgebung bewirkte. Anders als Lappe gemeint hatte, fand die Konzentration nicht im Rahmen der

¹⁴ Manfred Balzer, Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark (Münstersche Mittelalter-Schriften 29) Münster 1977, S. 513ff. Karl-Heinz Spieß, Teilpacht und Teilbauverträge in Deutschland vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 36, 1988, S. 228–244).

¹⁵ Balzer, wie Anm. 12, S. 151 und 171.

¹⁶ Balzer, wie Anm. 14, S. 556ff. und öfter.

Stadtentstehung oder Gründung zwangsweise statt. Es war ein Vorgang mit gestrecktem Verlauf, der nach Abschluß der Stadtbildung im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts einsetzte und bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ablief, ohne konsequent zu Ende geführt zu werden, wie die partielle Ortswüstung Dören belegt. Als zentrales Motiv gibt die Schriftüberlieferung die Bewirtschaftung von Höfen und Äckern in den benachbarten Siedlungen von der Stadt aus zu erkennen.

2. Wüstungen in der Umgebung von Borchon und Lippspringe

Bei isolierter Betrachtung des Gebietes der Paderborner Stadtfeldmark, zu der die Wüstungsfluren später zusammenwuchsen, könnte der Eindruck entstehen, als sei der Landbedarf der Stadtbewohner die eigentliche Ursache für die – gegenüber der gängigen Meinung – relativ frühen Ortswüstungen gewesen. Es ist daher, um eine isolierte Betrachtung zu vermeiden, zu fragen, ob in der weiteren Nachbarschaft Paderborns ebenfalls schon zu einem frühen Zeitpunkt Wüstungen zu beobachten sind. Beispielhaft seien Lippspringe und Borchon, östlich bzw. südlich von Paderborn gelegen, betrachtet.

Das Paderborner Domkapitel, dominierender Grundherr in der ländlichen Siedlung über der Lippequelle, für die seit 1312 auch eine Burg schriftlich bezeugt ist, beschäftigte sich bereits 1356 mit Plänen, dort eine Stadt zu gründen. Es behielt sich daher in einer Verleihungsurkunde das Recht zur Parzellierung des Areals eines großen Hofes, des »Niederer Hofes« vor. Da es nicht zu dieser frühen Plangründung kam und Lippspringe erst 1445 Stadtrecht erhielt, darf man den Raum Lippspringe, in dessen späterer Feldmark sechs Ortswüstungen nachweisbar sind, als rein ländlich, als frei von unmittelbaren städtischen Einflüssen ansehen. Trotzdem deutet sich hier ebenfalls der Beginn von Ortswüstung seit Anfang des 14. Jahrhunderts an¹⁷.

Ähnliches gilt, und zwar sogar mit einem Terminus ad quem 1304, für den Raum Borchon. In einer für den Problembereich Wehrkirchen/befestigte Kirchhöfe wichtigen Urkunde aus dem Jahre 1304 wird für die Michaeliskirche in Kirchborchen, das 8 km südlich von Paderborn im Tal von Ellerbach und Altenau liegt, u.a. geregelt, wer welche Speicher auf dem Kirchhof bauen und welche Getreide- und Kleiderkiste im Gotteshaus aufstellen darf. Für den Fehdefall wird bestimmt, daß der Turm ausgeräumt werden muß, um dort die Pferde unterstellen zu können¹⁸.

In der Urkunde werden auch die Baulast der Kirche und die Aufgaben des Pfarrers, vor allem gegenüber den Dörfern Alfien und Nordborchen, geregelt, die eigene Kapellen besitzen. Bei der Frage, ob der Pfarrer für Alfien einen Kaplan anstellen muß, wird entschieden, daß er dazu erneut erst wieder ver-

¹⁷ Manfred Balzer, die spätmittelalterlichen Wüstungen im Stadtgebiet (Michael Pavlicic, [Bearb.], Lippspringe – Beiträge zur Geschichte, Paderborn 1995, S. 73–94).

¹⁸ Abdruck des Textes bei Christoph Völker, Befestigte Kirchhöfe im mittelalterlichen Bistum Paderborn (Westf. Zeitschrift 93, 1937, II S. 34–41), S. 34 ff. Die Gründe, mit denen Joseph Prinz, Westf. Urkundenbuch IX, Münster 1972, Nr. 297 den Text erst auf 1405 – 1418 datieren will, überzeugen nicht.

pflichtet ist, »wen dat kerspell to Borchhen so guth weder werth unde de hove tho Othelmynchusen, Evynhusen, Elderinchusen, Unscher, Honborne, Sunthe Gallen unde ander hove hyr umme lanck bezath unde bebuwet eder bewonet werdent, alse weren, do den van Allffen breiff gegeben warth ...«¹⁹; also: dann, wenn die Höfe in sechs namentlich genannten Orten wieder 'besetzt und bebaut oder bewohnt' sind, wird der Kaplan eingestellt, wie das in einer – heute verlorenen Urkunde – für Alfen geregelt wurde.

Bereits 1304 waren demnach nicht nur in der späteren Stadtfeldmark von Paderborn, sondern auch in der Umgebung des Kirchortes Borchhen Siedlungen wüst. Eine von ihnen, Sunte Gallen oder Südborchhen, war sogar durch eine Kirche des 11. Jahrhunderts ausgezeichnet gewesen. Diese wird 1304 auffallenderweise gar nicht genannt. Hervorgehoben ist die Kirche von »Kercborchen«. Sie hatte zentrale Schutzfunktionen für das Kirchspiel. Daß diese 1304 neu geregelt wurden, verweist auf die Bedrohungen der Zeit.

Wüstungsursachen sind für Borchhen und Lippspringe nicht genannt. Nach dem Kontext des Weistums möchte man für den Raum Borchhen aber mit der Bedrohung durch Krieg und Fehde als Faktor rechnen. Allerdings scheinen die Menschen nicht im Kirchspiel geblieben zu sein, da der Pfarrer sich der Verpflichtung zur Anstellung des Vikars, der ja seine Einkünfte schmälert, vorerst mit dem Hinweis auf den Verlust von Pfarrangehörigen entzieht. Andererseits wird der Wüstungsvorgang 1304 noch nicht als irreversibel angesehen. Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang allerdings die Häufung der Verben, die die Alternativen herausstellen: die (juristische) Wieder-'Besetzung' der Höfe oder ihrer 'Bebauung', wobei in beiden Fällen offen bleibt, von wo aus das geschieht, oder das 'Bewohnen', d.h. die Wiederherstellung des früheren Zustandes.

Für die Frage nach der Stadt als Wüstungsfaktor aber ergibt sich aus dem Vergleich und dem Nachweis der frühen Wüstungen auch im weiteren ländlichen Bereich, daß man diese nicht als primäre Wüstungsursache ansehen wird – selbst wenn Bewohner der wüsten Orte auch in das nahe Paderborn gezogen wären, worüber nichts bekannt ist.

3. Der Geseker Hellwegraum

Die Wüstungen im westlich an Paderborn anschließenden Geseker Hellwegraum hat R. Bergmann untersucht. Dabei ist es gelungen, ein sehr differenziertes Bild vom zeitlichen Verlauf und der räumlichen Verteilung der Wüstungsvorgänge zu zeichnen²⁰.

¹⁹ Völker, wie Anm. 19, S. 37.

²⁰ Rudolf Bergmann, Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebau Landschaft (Bodenaltertümer Westfalens 23) Münster 1989. Vgl. schon die Skizze Rudolf Bergmann, Die Wüstungsbildung im Grenzraum zwischen dem kölnischen Westfalen und dem Bistum Paderborn (Hans-Jürgen Nitz, [Hrsg.], The medieval and early-modern rural Landscape of Europe under the impact of the commercial economy, Göttingen 1987, S. 75–81).

11 km westlich von Paderborn liegt an der großen Verkehrsachse des Hellweges die Stadt Salzkotten, die 1247 unter Einschluß einer älteren Sälzersiedlung vom Paderborner Bischof Simon I. gegen das kölnische Geseke zur Stadt erhoben und befestigt wurde. An die Stadtkirche wurden die Pfarrechte vom benachbarten Vielsen übertragen. Bei den Kämpfen, die in der Folge zwischen Köln und Paderborn entbrannten, unterlag der Paderborner, so daß er vertraglich eine geteilte Stadtherrschaft und damit kölnischen Einfluß anerkennen mußte²¹.

Bergmann hat in der Feldmark Salzkottens sieben totale Ortswüstungen, zwei Hofwüstungen und eine partielle Ortswüstung, Vielsen, nachgewiesen. In der Wüstung Haddeberninghausen läßt sich der Beginn der Entsiedlung archäologisch in das 13. Jahrhundert datieren. 1270 hat ein Salzkottener Bürger Lehnseinkünfte in der Wüstung Halgotinghausen, und zu 1335 – ich erinnere an die Verhältnisse in Paderborn – wird überliefert, daß fünf Salzkottener Bürger 5 1/2 Hufen »in campo Vilse«, in der Gemarkung von Vielsen, bewirtschafteten²².

Das kölnische Geseke, 8 km westlich von Salzkotten am Hellweg gelegen, ist eine gewachsene Stadt. Carl Haase zögerte zwar, den Ort, der sich aus einer Urfarrei und einem Damenstift des 10. Jahrhunderts entwickelt hat, der ältesten westfälischen Städteschicht (vor 1180) zuzuweisen. Am Beginn des 13. Jahrhunderts aber hatte Geseke diesen Entwicklungsstand erreicht. Consules werden 1237 genannt; mit 53 ha besaß die Stadt eine ummauerte Fläche, die hinter Paderborn mit seinen 62 ha nur geringfügig zurückstand²³.

Rudolf Bergmann lokalisiert in der Stadtfeldmark von Geseke 12 Wüstungen, darunter zwei partielle Ortswüstungen. Wichtig für die Wüstungsforschung ist, daß nach der Keramikanalyse der Lohof sowie Persinchusen, Elsinchusen, Holthusen und Velmede in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aufgegeben wurden. Bei Stalpe wurde an vier Stellen Keramik nur noch des 13. Jahrhunderts, an zwei Stellen aber auch noch solche des frühen 14. Jahrhunderts geborgen.

Neben solchen frühen Ortswüstungen steht Isseloh, im Südosten, nahe der Grenze zum Bistum Paderborn, wo die Bewohner noch 1325 eine Kapelle mit Friedhof errichteten. Aber auch dieser Ort wurde noch im 14. Jahrhundert wüst²⁴.

Der gestreckte Verlauf der Entsiedlung in der späteren Geseker Stadtfeldmark widerspricht, darauf hat Bergmann mit Recht hingewiesen, der These Lappes von der Zwangsumsiedlung der Bewohner in die Stadt. Festzuhalten bleibt aber, daß diese, wie Herkunftsnamen zeigen, bereits seit dem 13. Jahrhundert in die Stadt gezogen waren, und daß die Wüstungsfluren von der Stadt aus bewirtschaftet wurden. Das belegen u.a. Urkunden des 14. Jahrhunderts und ein Güterverzeichnis von 1380.

²¹ Heinrich Schoppmeier, Salzkotten (Heinz Stoob, [Hrsg.], Westf. Städteatlas II, 13, Dortmund 1981).

²² Bergmann, wie Anm. 20, 1989, S. 193f.

²³ Carl Haase, Die Entstehung der westfälischen Städte, Münster ²1964, S. 29f.

²⁴ Bergmann, wie Anm. 20, 1989, S. 194 ff; Ders. 1987, S. 78f.

Drei Urkunden von 1265 bestätigen die archäologischen Beobachtungen über die Aufgabe von Velmede in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie lassen zugleich erkennen, wie wir uns den Prozeß der Umsiedlung, genauer: einer Hofverlegung, vorstellen dürfen: Mit Zustimmung seines Lehnsherrn, des Geseker Vogtes Rudolf, schenkte der Soester Bürger Gottschalk von Horhusen eine »curtis« in Velmede, östlich von Geseke, an das Zisterzienserkloster Bredelar. Der Hof war Lehen des Rudolf, sein freies Eigen, das er deshalb auch im Freiding aufließ. Zur Schenkung des Gottschalk gehörte außer der »curtis« noch eine »area sita in Gesike cum domo et horreo et suis pertinentiis, quam titulo emptionis quiete possidemus«, also eine Hausstätte in der Stadt Geseke mit Haus und Scheune und allem Zubehör, die die von Horhusen, Soester Bürger, in Geseke erworben hatten²⁵. Wer die Ländereien des Hofes in Velmede bebaute, wird in der Urkunde ebenso wenig gesagt wie, wer das Haus in Geseke bewohnte. Die gleichzeitige Schenkung von beidem an das Kloster, die ausdrückliche Erwähnung der Scheune in Geseke, legt jedoch die Deutung sehr nahe, daß es sich hier um eine Betriebseinheit handelte. Die Bewirtschaftung der Ländereien in Velmede erfolgte damals von der Stadt Geseke aus. Die Initiative zur Verlegung des Wirtschaftsbetriebes war von dem Lehnnehmer, dem Soester Bürger ausgegangen, der eigens dazu die »area« in der Stadt erworben hatte. Offen bleibt, ob dabei ein Bauer aus Velmede umgesiedelt wurde, oder ob man einen neuen Pächter suchte und fand.

Ließen sich in Paderborn nur wirtschaftliche Gründe für die frühen Ortswüstungen belegen, so ist für Geseke das Schutzbedürfnis als Motiv für die Verlagerung von Siedlungselementen überliefert. In dem Verzeichnis über den Bestand des Marschallsamtes in Westfalen wird im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts festgehalten, daß die erzbischöfliche Mühle bei Geseke, die einst »extra opidum« gelegen hatte, in die Stadt verlegt und der Aufsicht der Bürger übergeben worden war, »quia sepe destruebatur per inimicos« – weil sie oft von Feinden zerstört wurde²⁶.

Das Zeugnis ist für den Hellwegraum nicht singulär; von Raub, Brand, Zerstörung und verlassenen Hufen sprechen auch andere Texte, z.B. eine Urkunde des Stiftes Meschede von 1323 bezüglich der Villikation Horn bei Lippstadt²⁷.

R. Bergmann hat nicht nur die »Wüstungskränze« um die Städte, sondern den Geseker Hellwegraum als ganzen untersucht. Er kann deshalb zeigen, daß das Untersuchungsgebiet insgesamt von den Wüstungsvorgängen ergriffen wurde und auch Höfe in größere ländliche Orte, bevorzugt Kirchorte, verlegt wurden. Im gesamten Geseker Hellwegraum, nicht allein für die engere Umgebung der Städte werden also Vorgänge der Siedlungsbannung beobachtet. Allerdings deutet sich neben Unterschieden in der Intensität auch – und das ist für die Beurteilung des Einflusses der Städte bedeutsam – eine Phasenver-

²⁵ Westf. Urkundenbuch, Bd. VII, Nr. 1186, vgl. ebd. Nr. 1185 und Nr. 1187.

²⁶ Johann Suitbert Seibert, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, Arnsberg 1838, Bd. 1, Nr. 484, S. 618.

²⁷ Manfred Wolf, Quellen zur Geschichte von Stift und Freiheit Meschede, Münster 1981, Nr. 52. S. 36f.

schiebung an. Die Hauptphase im rein ländlichen Bereich ist später zu datieren; Bergmann setzt sie generell in das 14. Jahrhundert²⁸.

Da bei Wüstung nach 1350 im Bördegebiet »die Fluren nachweislich weiter bewirtschaftet werden«, lehnt Bergmann auch für solche Ortswüstungen die »Agrarkrisentheorie« als Wüstungsursache ab, und nennt für die Entsviedlungsvorgänge im Geseker Hellwegraum als Hauptursache »ein gesteigertes Schutzbedürfnis« als Antwort »auf die ständig wiederkehrende Bedrohung oder Zerstörung der Basis bäuerlichen Wirtschaftens«²⁹.

Im Raum Paderborn und im Geseker Hellwegraum fallen seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gleichzeitig in Stadtnähe und im ländlichen Bereich Orte wüst. Diese Wüstungen entstehen in einem Prozeß der Siedlungskonzentration, bei dem die Fluren vom neuen Wohnort aus weiter bewirtschaftet werden. Als Ursache wird ein gesteigertes Schutzbedürfnis erkennbar, das die Stadt oder den Kirchort als Wohnsitz bevorzugt. Für die Wüstungen in Stadtnähe, aus deren Fluren die großen Stadtfeldmarken erwachsen, tritt der wirtschaftliche Faktor als entschiedenes Movens hinzu, d.h. der Landbedarf der Stadt und ihrer Bewohner. Der Beginn des Wüstungsvorgangs liegt in Stadtnähe teilweise früher; in allen Fällen aber erscheint er in Stadtnähe beschleunigt verlaufen zu sein und wurde er schneller abgeschlossen.

4. Sintfeld und Südsauerland

Im Unterschied zum Hellwegraum werden nach dem derzeitigen Forschungsstand für Sintfeld und Südsauerland deutlich zwei Phasen des Wüstungsgeschehens unterschieden, wobei in der ersten die Stadtgründung als Anlaß zur Siedlungskonzentration und Ursache von Ortswüstung klar hervortritt³⁰.

Um 1300 gründeten die Edelherrn von Büren auf einem Talvorsprung über Afte und Aa Burg und Stadt Wünnenberg. Die Pfarrechte des benachbarten Edinghausen wurden auf die Stadtkirche übertragen. Die planmäßige Gründung veränderte in relativ kurzer Zeit das Siedlungsbild der Umgebung. »Der Ort Oberblikesen, der seit dem frühen Mittelalter im Bereich der ... Stadtanlage bestand und als Siedlungsvorgänger Wünnenbergs bezeichnet werden kann, ist nach wenigen Jahren in die Grenzen der neuen Stadt einbezogen«. Die Bewohner von fünf weiteren »umliegenden Siedlungen geben bald ihre Wohnplätze auf und siedeln in die nahen Stadtmauern um«. Die verlassenen

²⁸ Bergmann, wie Anm. 22, 1989, S. 200ff.

²⁹ Ebd. S. 202.

³⁰ Der einschränkende Hinweis auf den Forschungsstand wird hier gemacht, weil R. Bergmann in letzter Zeit für Hoch- und Ostsauerland zwar auch weiterhin noch eine frühe Phase der Siedlungskonzentration von einer Phase der »Totalwüstungen« unterscheidet, letztere aber mit archäologischen Methoden in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und nicht erst in das 15. Jahrhundert datiert: Rudolf Bergmann, Die mittelalterliche Besiedlung des oberen Einzugsgebietes der Nuhne im Rothaargebirge (W. Peis, [Hrsg.], Kunde und Urkunde eines sauerländischen Dorfes. 750 Jahre Züschen, Züschen o.J. (1993), S. 30–34), S. 30; Ders., Zur Wüstungsfrage im westfälischen Ostsauerland (Harm Klüeting, [Hrsg.], Geschichte von Stadt und Amt Medebach, Medebach 1994, S. 117–130), S. 117f., 128; Ders., Das Bodendenkmal »Ortswüstung Wernsdorf« im Orketal bei Winterberg/Hochsauerlandkreis (De Fitterkist, Winterberg 1995).

Orte fallen wüst; ihre Ländereien werden von der Stadt aus weiter bewirtschaftet. Vor 1350 ist der Prozeß abgeschlossen³¹.

Die Wüstungen um Wünnenberg stellen zunächst – und das ist der Unterschied zum Hellwegraum – eine »Wüstungsinsel« am Rande des Sintfeldes dar. Es handelt sich um eine Siedlungskonzentration, auf die erst ab 1380 eine Siedlungsdepression folgt, bei der von den 41 mittelalterlichen Sintfeldsiedlungen schließlich alle – mit Ausnahme der Stadt Wünnenberg – aufgegeben wurden, und zwar Ort und Flur. Nachweislich verließ »zumindest teilweise die Bevölkerung das Sintfeld und siedelte sich ... in benachbarten Städten an«³². Als Ursache für diesen vorübergehenden Entsiedlungsvorgang eines ganzen Landstrichs lassen sich archivalisch Fehden nachweisen³³.

Zwei Phasen des Wüstungsgeschehens, die zeitlich deutlich getrennt sind, unterscheidet auch G. Becker für den Südteil der Fredeburger Kammer und das südliche Sauerland: Wüstungen des späten 13./frühen 14. Jahrhunderts im Raum Schmallenberg sind als »Konzentrationsvorgang im Gefolge (der) Stadtwerdung zu verstehen«. »Eine zweite Gruppe von Siedlungen – wenigstens fünf – verödete in der Mitte oder in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts«³⁴.

Um Attendorn, das 1222 Stadt wurde, und – weniger ausgeprägt – um Olpe, das 1311 Stadtrechte erhielt, hat Becker Wüstungen kartiert, die z.T. in das frühe 14. Jahrhundert datiert werden können. Im Unterschied dazu gehört die »Masse der spätmittelalterlichen Ortswüstungen in das 15. Jahrhundert; etwa vier Fünftel aller bekannten aufgegebenen Orte scheinen in diesem Zeitabschnitt wüstgefallen zu sein. Der Höhepunkt fällt in die Zeit zwischen 1450 und 1500«³⁵. – Das sind Datierungen, die auch für das Siegerland und das Wittgensteiner Land in der Südspitze Westfalens, sowie für das obere Sauerland, den Raum Brilon, gemacht werden.

Als Ursachen nennt Becker, wie vor ihm schon Hömberg, für das 15. Jahrhundert den »Bevölkerungsverlust«³⁶; hinsichtlich der »auffallenden Konzentration von Ortswüstungen in der Umgebung der Städte« vermutet er, »daß bei der Aufgabe von Höfen im Stadtumland Umsiedlungen in die Stadt eine Rolle gespielt haben«. »Eine Reihe stadtnaher Höfe wurde aufgelassen, nachdem Bürger oder städtische Institutionen das Eigentum oder Pachtbesitz an ihnen erworben hatten. In solchen Fällen wurde das zugehörige Kulturland von Stadtbewohnern weiter bewirtschaftet. Besonders in der Umgebung Attendorns ... scheint es auf diese Weise zu Ortswüstungen gekommen zu sein«³⁷.

³¹ Henkel, wie Anm. 8, S. 31f.

³² Ebd. S. 148.

³³ Ebd. S. 138.

³⁴ Günther Becker, Das spätmittelalterliche Wüstungsgeschehen im Südsauerland (Westfalen und Niederdeutschland. Festschrift 40 Jahre geographische Kommission für Westfalen = Spieker 25, Münster 1977, Bd. 1, S. 249–266) S. 255; vgl. Ders./Peter Weber, Südsauerland – Grundzüge der Siedlungsentwicklung vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (Peter Weber/Karl-Friedrich Schreiber, [Hrsg.], Westfalen und angrenzende Regionen = Münstersche geographische Arbeiten 15, Paderborn 1983, Teil 1, S. 321–339).

³⁵ Becker, wie Anm. 34, S. 256.

³⁶ Becker, wie Anm. 34, S. 259.

³⁷ Ebd. Vgl. Becker/Weber, wie Anm. 34, S. 327ff.

5. Südliches Weserbergland

In den Grundzügen stimmt das Bild, das H. G. Stephan für das südliche Weserbergland entworfen hat, mit den Befunden in der Umgebung Paderborns und im Geseker Hellwegraum überein. Hervorzuheben ist aber, daß im südlichen Weserbergland der Prozeß der Ortswüstung früher einsetzte. Stephan kann bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts Verödungen nachweisen, die sich um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstärken. Damals wurden erstmals ganze Orte von den Bewohnern verlassen. Der Höhepunkt der Ortswüstung lag nach Stephan in der Mitte des 14. Jahrhunderts; vor 1400 war der Wüstungsvorgang abgeschlossen³⁸.

Stephan beobachtet eine relativ hohe Zahl von Ortswüstungen in der Gemarkung der Städte. Er nennt z.B. für Höxter 5, für Brakel 8, für Nieheim 7, für Steinheim 8, für Beverungen 4 und für Vörden 3 Ortswüstungen. Stephan betont aber entschieden, daß die Stadtbildung nicht als Wüstungsfaktor gelten könne. Denn »die stadtnahen Wüstungen des Untersuchungsgebietes bestanden alle noch in der Mitte des 14. Jahrhunderts, also zu einem Zeitpunkt, als zahlreiche Orte bereits total wüst lagen«³⁹. Dieser späte Zeitansatz ist vor dem Hintergrund der übrigen Arbeiten eine überraschende Feststellung. Sie bedürfte der Überprüfung gerade auch unter dem Aspekt, ob inzwischen genauere Keramikdatierungen möglich sind, die es erlauben, den Zeitpunkt der Ortswüstung genauer einzugrenzen.

III.

Ging es im Voranstehenden primär um die Frage, welchen Einfluß Städte auf die Entstehung von Ortswüstungen in ihrer näheren Umgebung gehabt haben, so soll im folgenden mit den Beispielen Belecke und Kallenhardt ein Aspekt des Verhältnisses von Wüstung und Stadtentstehung herausgestellt werden, der in der bisherigen Diskussion, soweit ich sehe, noch nicht eigentlich thematisiert worden ist: Kleinstadtgründung als Maßnahme der Wiederbesiedlung nach Wüstungsvorgängen, und zwar bereits im Anfang des 14. Jahrhunderts!

Am 16.12.1295 verlieh der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg, der »novella plantatio« Belecke »libertas« und »iura« nach Rütthener Vorbild und betonte ausdrücklich, daß jeder, der zuzog, gegenüber jedermann frei sein sollte, außer der üblichen Bindung an den Stadtherrn⁴⁰. Die uns interessierenden Auskünfte erhalten wir aus der schon für Geseke zitierten Aufzeichnung über den Bestand des Marschallamtes in Westfalen vom Anfang des 14. Jahrhunderts (1306–1308). Es ist eine kleine Erzählung über die Errichtung des »opidum«: Der Erzbischof besaß bei Belecke einen verlassenen Hof (»curia

³⁸ Hans-Georg Stephan. Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland, 2 Bde. (Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10–11) Hildesheim 1978, Bd. 1. S. 151ff.

³⁹ Ebd. S. 156, S. 157 (Zitat).

⁴⁰ Westf. Urkundenbuch VII, Nr. 2344a; vgl. Haase, wie Anm. 23, S. 108.

deserta«) mit Namen Harkampe, zu dem zwei Hufen gehörten. Diesen Hof verlegte er – so wörtlich! – an den Ort Beleck und dort entstand die Stadt. Und er wies in der Stadt 60 Hausstätten aus und wies jeder 13 Morgen »terre campestris et silvestris«, Ackerland und Wald, zu. Jeder Bürger erhielt also eine Ackernahrung, die vermutlich zur Selbstversorgung ausreichte⁴¹.

Wir können in unserem Zusammenhang vernachlässigen, daß es auf dem Berg, der befestigt wurde, vor der Stadtgründung einen Hof und eine Propstei des Klosters Grafschaft gab. Das Verhältnis der Bürger zum Propst und dessen Einkünfte wurden erst nachträglich, 1307, in einem Vertrag zwischen Kloster Grafschaft und Erzbischof Heinrich II. von Virneburg geregelt⁴².

Noch eindeutiger ist das agrarwirtschaftlich-kolonisatorische Interesse in Kallenhardt. Der Marschall von Westfalen, der Ritter Johann von Plettenberg, hatte im Auftrag des Erzbischofs von Köln die Gründung vorgenommen. In der Aufzeichnung über den Bestand seines Amtes wird darüber berichtet, daß das »Opidum Ostervelde«, das ist der ältere Name Kallenhardts, eine »curtis«, ein Villikationshaupthof des Erzbischofs war, zu dem 30 Hufen gehörten, die »destructi et inculti« – zerstört und unbebaut – waren. Wörtlich heißt es weiter, hier in der Übersetzung: ... und der genannte Johannes 'begann dort eine Stadt zu bauen unter dieser Bedingung, daß die curtis selbst jährlich 18 Schillinge zahlt und 28 von den 30 Hufen je 18 Pfennige und daß jeder zu seiner Hufe eine area, eine Hausstätte, in der Stadt hat'. Außerdem hat der Marschall 25 andere Hausstätten in der Stadt ausgewiesen und jeder eine Hufe von 25 Morgen Land gegeben, »que extirpatur et eradicatur in silva adiacente«. Land, das im benachbarten Wald gerodet wird (Präsens!)⁴³.

Diese Siedlung mit ihrem Auftrag zur Rekultivierung und zum Landesausbau war rechtlich eine Stadt. 1297 werden »consules«, Ratsherren, und das Stadtgericht genannt. Wir erfahren gleichzeitig, daß der Ritter Johann von Plettenberg eine »area« an das Kloster Paradies (bei Soest) übergeben hatte. Die Klosterleute sollten, außer bei schweren Verbrechen, die Immunität genießen und gegen einen festen Zins steuerfrei sein. Wohl aber blieben sie wie alle Bürger zum Wachdienst und Mitarbeit beim Bau und der Instandhaltung der Befestigungsanlagen verpflichtet. – Kallenhardt war also eine Minderstadt, die auf einer wüsten curtis gegründet und mit Stadtrecht, Ratsverfassung und Befestigung versehen wurde, die aber – wirtschaftlich gesehen – vor allem agrarwirtschaftliche Aufgaben hatte⁴⁴.

⁴¹ Seibertz, wie Anm. 26, Nr. 484, S. 617.

⁴² Seibertz, wie Anm. 26, Bd. 2, Nr. 518, S. 40ff.

⁴³ Seibertz, wie Anm. 41.

⁴⁴ Westf. Urkundenbuch VII, Nr. 2435; Haase, wie Anm. 23, S. 78. Die Frage der Kontinuität zum älteren Ostervelde kann hier nicht thematisiert werden. Wichtig ist die Charakterisierung Haases: »Die Stadt verkörpert noch heute den Typus der ausgesprochenen Ackerbürgerstadt mit Einzelhöfen und wirkt im Grunde wie ein Dorf«. Vgl. auch Hans-Hubert Walther, Zwergstädte im nordöstlichen Sauerland. Entstehung und Bedeutung (Westfalen und Niederdeutschland, Bd. 1 = Spieker 25/I, Münster 1977, S. 267–280) mit z.T. anderer Akzentuierung.

V.

Ich komme zum Schluß und gebe eine Zusammenfassung und einen Ausblick. Als Faktor, der für die Ortswüstungen in der Nachbarschaft allein verantwortlich ist, konnten wir die Städte nur dort kenntlich machen, wo der Prozeß von Entsiedlung und Wüstung in der weiteren Umgebung erheblich später als die Ortswüstungen in Stadtnähe zu datieren sind: Auf dem Sintfeld und im Süden Westfalens.

Im Raum Paderborn, im Geseker Hellwegraum und im Weserbergland verstärken und nutzen die Städte seit dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts vorhandene Tendenzen zur Siedlungskonzentration, und zwar mehr oder weniger zeitlich versetzt zum Prozeß der Stadtbildung bzw. -gründung. Im Einzelfall wäre zu prüfen, ob und wann die Städte eine Vorreiterrolle im Prozeß der Siedlungskonzentration und Verdorfung übernahmen. Deutlich wird, daß die Vorgänge in Stadtnähe eine besondere Intensität hatten, so daß der Eindruck von den besonderen »Wüstungskränzen« entstehen konnte⁴⁵.

In den beobachteten Fällen führten zwei unterschiedliche Ursachen zu dem selben Ergebnis:

- das gesteigerte Schutzbedürfnis der ländlichen Bevölkerung in Zeiten der Fehde,
- das Interesse am Landbesitz in den Städten, und zwar nicht nur als Kapitalanlage, sondern zur Bewirtschaftung durch Stadtbewohner.

In Stadtnähe beobachten wir daher nur Orts-, nicht Flurwüstung, so daß in der Konsequenz die großen städtischen Feldmarken entstanden, die auch Weideflächen und Wald mit ihrer Nutzung einschlossen und die – mit Beginn des 14. Jahrhunderts nachweisbar – durch Landwehren gesichert wurden.

Als wichtige rechtliche Voraussetzung für diesen Prozeß muß eine erhöhte Mobilität des Grundbesitzes, die Auflösung der Villikationen mit der Absetzung und Abfindung der adligen und ministerialischen Meier, der villici, angesehen werden.

Anders liegen die Fälle, für die Belege und Kallenhardt als besonders sprechende Beispiele vorgestellt wurden. Hier gingen partielle oder totale Orts- und Flurwüstungen vom Ende des 13. Jahrhunderts der Gründung der Minderstädte voraus. Der Grund- und Territorialherr, der Erzbischof von Köln, hatte ein doppeltes Interesse:

- die Rekultivierung des Landes,
- die Schaffung von Verteidigungsanlagen, denn in diesen Städten wurden Burgmannen angesetzt.

⁴⁵ Mir erscheint der Begriff nur dort angemessen, wo in der weiteren Umgebung zeitgleich keine Ortswüstung beobachtet wird. Vgl. schon die Differenzierung bei Hans-Jürgen Nitz, Spätmittelalterliches Fehdewesen und regionale Wüstungsmassierung (W. Pinkwart, [Hrsg.], Genetische Ansätze in der Kulturlandschaftsforschung. Festschrift für Helmut Jäger = Würzburger Geographische Arbeiten 60, Würzburg 1983, S. 135–154), der S. 139 von »Wüstungskränzen um zentrale Orte« spricht und dabei »Flecken« und »befestigte Kirchdörfer« einbezieht.

Die großen Feldmarken, deren Fluren von der Stadt aus bewirtschaftet wurden, müssen auch bei den großen alten Städten – das ist aber bisher kaum genauer untersucht – erheblichen Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung und die soziale Schichtung bzw. Umschichtung gehabt haben. A. K. Hömberg hat in seiner Dissertation auf die Familie Wessel in Brilon hingewiesen: Im 13. Jahrhundert zu den führenden Familien der Stadt gehörend, legte sie ihr Kapital in Grundbesitz an, ohne sich zunächst selbst landwirtschaftlich zu betätigen. »Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts mußte sie nach und nach den entfernteren Grundbesitz abstoßen, während die in der Nähe der Stadt liegenden Grundstücke in Eigenbewirtschaftung übernommen wurden, so daß allmählich aus dem patrizischen Grundherrengeschlecht eine Ackerbürgerfamilie wurde, die ihre halbe Hufe in Kefflike und etliche andere Grundstücke in der Briloner Feldmark selbst bewirtschaftete«⁴⁶.

Für die Interpretation der eingangs hervorgehobenen Grenzlinie in Westfalen ist festzuhalten, daß sie erst für das Ende des Mittelalters als Resultat eines mehrschichtigen und zeitlich gestuften Prozesses gilt, bei dem eine Phase der Siedlungskonzentration mit Orts- und weitgehend ohne Flurwüstung zu unterscheiden ist von der Siedlungsdepression seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, bei der auch die Bewirtschaftung der Fluren aufhörte. Es deutet sich eine Bewegung von Ost nach West an, die unterstreicht, daß der östliche und südliche Teil Westfalens mit dem benachbarten Hessen und südlichen Niedersachsen zum mitteldeutschen Wüstungsgebiet gehört⁴⁷, daß eine von dort kommende »Kulturströmung« an dieser Grenze ausklang.

A.K. Hömberg, durch dessen Arbeitsgebiet, das Obere Sauerland, diese Grenze läuft, wußte in seiner Dissertation weder aufgrund geographischer Faktoren, noch der Geschichte des Raumes einen Grund zu nennen, warum es im Ostteil zur Wüstungsbildung kam, im Westen aber nicht. Fehden hat es im 13. und 14. Jahrhundert auch im mittleren und westlichen Westfalen gegeben. Wir kennen inzwischen im Münsterland auch, ich nenne die Arbeiten von P. Ilisch, Hofwüstungen⁴⁸. Wir kennen aber nicht die Siedlungskonzentrationen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts oder die Entsiedlung des späten 14. und 15. Jahrhunderts in dem Ausmaß, wie sie im östlichen und südöstlichen Westfalen beobachtet werden.

Die Antwort auf die Frage nach den Gründen für diese unterschiedliche Entwicklung in Ost und West ist, soweit ich sehe, noch immer offen. Als eine der wichtigen Voraussetzungen für den Prozeß der Siedlungskonzentration seit dem 13. Jahrhundert aber darf, das deutet sich mit Paderborn an, die Devillikation mit der Durchsetzung neuer Rechts- und Leiheformen angesehen werden. Auf deren Bedeutung, speziell des Meierrechts, haben H. Poh-

⁴⁶ Albert Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 3) Gütersloh 1938, S. 183.

⁴⁷ Pohlendt, wie Anm. 4, S. 14f.

⁴⁸ Z.B. Peter Ilisch, Aspekte einer mittelalterlichen Agargeschichte in Senden (W. Frese/Chr. Wermert, Senden. Eine Geschichte der Gemeinde Senden mit Bösensell, Ottmarsbocholt, Venne, Senden 1992, S. 17-178), hier S. 25f.; Ders., Das bischöfliche Amt Billerbeck (Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 18, 1993, S. 7-23), S. 13 mit Anm. 64.

lendt und H. Jäger bereits 1950 bzw. 1951 hingewiesen⁴⁹. A.K. Hömberg machte nur wenig später in einer Skizze die Unterschiede in den bäuerlichen Besitzrechten für die unterschiedliche Entwicklung zwischen dem östlichen und westlichen Westfalen verantwortlich⁵⁰. Es wäre notwendig und sicher eine lohnende Aufgabe, diesen Hinweisen nachzugehen.

Summary

Late medieval deserted places and the beginning of towns in eastern Westphalia

The foundation or development of towns is not the main reason for the desertion of villages in their neighbourhood. In Westphalia we find the phenomena of the so-called »Wüstungsringe« (i.e. circles of deserted villages around the towns) only in those regions, where in general villages were given up in a process of settlement concentration since the middle of the 13th century.

On the other hand in these regions, i.e. the eastern and south eastern part of Westphalia, the towns play in so far an important roll within this process as it reached in their neighbourhood the greatest intensity and perhaps started there earlier than elsewhere. Near the growing towns two of the factors worked together: the demand for arable land by the townsmen and the security interests of the countrymen in times of feud. Only the rural settlements were given up, the land was cultivated further on.

In the eastern parts of Westphalia towns are not only important factors in the process of settlement concentration; there are given two examples, that towns were founded for the recultivation of land and the clearing of wood after the desertion of farms.

⁴⁹ Pohlendt, wie Anm. 4, S. 28; Jäger, wie Anm. 5, S. 61.

⁵⁰ Albert K. Hömberg, Südostwestfalen in der westfälischen Siedlungs-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte (Ders., Zwischen Rhein und Weser, Münster 1967, S. 62–79), S. 68.

Günter Mangelsdorf

Probleme der historisch-archäologischen Wüstungsforschung in Nordostdeutschland¹

Mit 3 Abbildungen

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Die Wüstungsforschung – also die Erkundung der aufgelassenen Siedlungen des hohen und späten Mittelalters – hat in den weiten flachen Landstrichen Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns östlich der Elbe im Gegensatz zu den deutschen Altsiedellandschaften keine lange Tradition².

Wer und wo beschäftigt man sich im Nordosten der Bundesrepublik Deutschland mit mittelalterlicher Siedlungskunde und Wüstungsforschung? Beginnen wir zunächst mit der Geographie. An der mecklenburgischen Universität in Rostock ist das Fach Geographie derzeit nicht vertreten. An der alten pommerschen Landesuniversität Greifswald hingegen blüht das Fach Geographie in breit gefächelter Weise. Allerdings wird hier über Siedlungsgeographie in historischen Bezügen zum Mittelalter nicht mehr gearbeitet. Die alten, von Curschmann und nach dem zweiten Weltkrieg von Mager betriebenen siedlungsgeographischen Forschungen sind in den fünfziger Jahren völlig versiegt. Es gibt weder einen Lehrstuhl noch eine Dozentur für historische Siedlungsgeographie. Auch an den Universitäten von Berlin wird ebenso wenig wie am Geographischen Institut der Universität Potsdam dieser Zweig der Forschung gepflegt. Auch die mittelalterliche Geschichtsforschung und Hilfswissenschaft hat sich in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg nur am Rande mit der Erfassung mittelalterlicher Wüstungen befaßt. An den Universitäten von Rostock und Greifswald befindet sich die Mediävistik derzeit erst wieder im Aufbau. Die Historischen Kommissionen für diese Länder hatten und haben zwar die Erforschung des mittelalterlichen Wüstungsvorganges in ihrem Forschungsprogramm, aber es kam bisher nicht zur Erarbeitung regionaler Wüstungskunden. Lediglich für Brandenburg wurden durch die Erstellung des Historischen Ortslexikons und des Brandenburgischen Ortsnamenbuches wichtige Bausteine und Voraussetzungen zusammengetragen.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

² Vgl. zuletzt G. Mangelsdorf, Zum Stand der Wüstungsforschung in der DDR. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1982, Teil II, S. 73–101. Hier wurde über den Forschungsstand bis 1980 referiert. Inzwischen sind zahlreiche neue wüstungskundliche Beiträge erschienen. Dazu siehe u. a. die laufende Bibliographie in der Zeitschrift Siedlungsforschung.

Das Hauptinteresse der Archäologie – der dritten an der Wüstungsforschung beteiligten Fachdisziplin – reicht im norddeutschen Flachland allenfalls bis zum Ende der archäologisch faßbaren slawischen Besiedlung im 12./13. Jahrhundert. Eine ausgeprägte Mittelalterarchäologie, die auch die Wüstungen im Programm hat, existiert nur in bescheidenen Ansätzen und ist auf wenige Forscher und vor allem die Stadtarchäologie beschränkt.

Im nachfolgenden soll dennoch versucht werden, anhand des bisher erreichten Forschungsstandes die Aufgaben und Probleme zukünftiger Arbeit abzuleiten.

2. Gegenstand der Wüstungsforschung

Gegenstand der Wüstungsforschung sind die aufgelassenen Dörfer und Siedlungsflächen des hohen und späten Mittelalters. Unterschiedliche Berücksichtigung in der Wüstungsliteratur fanden aufgelassene Befestigungsanlagen und handwerkliche Produktionsstätten des Mittelalters. Die Siedlungsverödung konnte permanent oder temporär bzw. total oder partiell gewesen sein. Darüber herrscht im allgemeinen bei denen, die sich mit den Wüstungen befassen, ein gewisser Konsens. Für den Historiker und Geographen ist der Begriff der Wüstung eindeutig auf das Mittelalter mit dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung determiniert. Der Geograph bezieht auch aufgelassene Siedlungen der Neuzeit mit ein in seine Untersuchung. Für den Archäologen stellt jede aufgelassene Siedlung seit dem Neolithikum – von wo an wir in Mitteleuropa mit dörflichen Ansiedlungen zu rechnen haben – eine Wüstung dar. Wenn in der Mittelalterarchäologie der Begriff Wüstung verwendet wird, so sollte man sich darüber einig werden, was man unter diesem aus der traditionellen historischen und siedlungsgeographischen Forschung übernommenen Begriff versteht. Be- und Entsiedlungsvorgänge und mehr oder weniger stärkere Landesausbauperioden lassen sich seit der Frühgeschichte in den verschiedenen Landschaften fassen. Für die ost- bzw. nordostdeutschen Gebiete schlagen wir vor, den Begriff Wüstung (Orts- und Flurwüstung) auf die Siedlungsverluste des hohen und späten Mittelalters seit dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung vereinzelt im 10., vor allem aber im 12. Jahrhundert zu verwenden. Der obere Abschluß eines gehäuften Wüstungsanfalles ergibt sich durch das langsame Abklingen des Wüstungsvorganges in der Zeit um 1500, verbunden mit einem gewissen wirtschaftlichen Aufschwung und der allmählichen Herausbildung der Gutswirtschaft in Ostelbien. In diesem zeitlichen Rahmen, der in den einzelnen Gebieten leicht nach unten und oben variieren wird, sind für eine zu untersuchende Landschaft, einen Kreis oder ein größeres Territorium alle ehemals vorhandenen Siedlungen, seien sie nun schriftlich überliefert oder nur als archäologischer Siedlungsplatz ohne Ortsnamen erkennbar, systematisch zu erfassen. Das setzt beim Bearbeiter eine außerordentliche Vertrautheit mit dem zu untersuchenden Arbeitsgebiet und einen interdisziplinären Forschungsansatz voraus. Der Wüstungsforscher muß sowohl mit archäologischen als auch historischen Arbeitsmethoden vertraut sein, um archäologische Funde und Befunde und schriftliche Quellen – gedruckter und ungedruckter Art – auswerten und richtig beurteilen zu können.

Die schriftlichen Quellen zu den Wüstungen eines bestimmten Gebietes sind relativ schnell und erschöpfend aus entsprechenden Urkundenbüchern und Regesten sowie den einschlägigen Archiven zusammenzutragen. Schwieriger ist die vollständige Erfassung der namenlosen und nicht schriftlich überlieferten Siedlungsplätze. Hier kann selbst eine intensive Prospektion im Gelände bzw. eine planmäßig durchgeführte Landesaufnahme den einen oder anderen Siedlungsplatz übersehen bzw. zur Zeit nicht erkennen. Gerade in den Gebieten Nordostdeutschlands, in denen bereits im ausgehenden 12. und frühen 13. Jahrhundert ein rascher Landesausbau erfolgte, bestanden viele neu gegründete Kleinsiedlungen nur kurze Zeit und wurden bereits wieder vor dem Einsetzen einer dichteren Quellenüberlieferung aufgegeben.

Hieraus ergeben sich für die Berechnung von Wüstungsquotienten und der Bestimmung der Wüstungsdichte insgesamt, aber auch für einzelne Zeitabschnitte bestimmter Räume erhebliche Unsicherheiten. Diese möglichen Fehlschlüsse können allerdings durch einen kontinuierlichen Fortgang der Forschung eliminiert werden.

Wenn wir uns für den nordostdeutschen Raum auf den Begriff Wüstung für die aufgegebenen Siedlungen seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert einigen können, so bleibt bei den nur archäologisch als Siedlungsplatz belegten ein weiteres Problem zu erörtern. Die nordostdeutschen Gebiete zwischen Elbe und Oder waren bis in das 12. Jahrhundert und z. T. darüber hinaus überwiegend slawisch besiedelt. Der deutsche bzw. deutsch-slawische Landesausbau und der Beginn der deutschen Herrschaftsbildung vollzogen sich in den einzelnen slawischen Stammesgebieten im Bereich der Obodriten, Lutizen und Heveller zu unterschiedlicher Zeit. Die slawische Sachkultur, insbesondere die slawische Keramik brach zu unterschiedlicher Zeit in den verschiedenen Gebieten ab: im westlichen Brandenburg um 1200, in weiten Teilen Mecklenburgs und Rügens sowie Vorpommerns und im östlichen Brandenburg erst im Verlaufe des 13., wenn nicht sogar erst zu Ausgang dieses Jahrhunderts. Der Beginn des deutschen Landesausbaues setzte in den einzelnen Gebieten Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs zu unterschiedlicher Zeit ein. Im westlichen Mecklenburg und vor allem im westlichen Brandenburg finden wir dazu ab den sechziger Jahren des 12. Jahrhundert erste schriftliche Hinweise und die Erwähnung von deutschen Ortsnamen. In den Quellen erscheinen Hufen, und vereinzelt liegen Lokationsurkunden für die Ansiedlung von deutschen Bauern vor. In Vorpommern und im östlichen Brandenburg kam der Landesausbau erst nach 1200 in Gang.

Archäologische Indizien für den allmählich anlaufenden Landesausbau zeigen sich im Auftreten neuer, im slawischen Siedlungsbereich bisher unbekannter Haus- und Siedlungsformen, vor allem aber in der Sachkultur durch das Auftreten der von den Siedlern mitgebrachten weichen Kugelbontopfkeramik.

Für die Wüstungsforschung in Mecklenburg-Vorpommern ergibt sich daraus, daß ein Großteil der spätslawischen Siedlungen wohl noch im ausgehenden 12. und im 13. Jahrhundert bestanden hat. In und bei diesen Siedlungen ließen sich die ankommenden deutschen Siedler nieder oder begründeten aus wilder Wurzel neue Dörfer neben den bereits vorhandenen.

Es besteht nun das Problem, welche aufgelassenen slawischen bzw. slawisch-frühdeutschen Siedlungsplätze hat die Wüstungsforschung zu erfassen. Eingang in eine wüstungskundliche Arbeit sollten solche finden, auf denen spätslawische und frühdeutsche Keramik vergesellschaftet ist und bei nur durch spätslawische Keramik belegte nur die, wo sich bei der Keramik eine deutliche Beeinflussung seitens der frühdeutschen erkennen läßt, wodurch eine Datierung in die Zeit um oder nach 1200 nach unserem bisherigen Kenntnisstand möglich ist.

Im westlichen Brandenburg bricht die slawische Keramik um oder bereits vor 1200 ab. Hier fallen bei der Aufnahme der abgegangenen Siedlungen slawische heraus. Lediglich durch einen frühdeutschen Fundniederschlag erkennbare namenlose Siedlungsplätze sind zu erfassen. Hier begegnet uns weiche und harte Grauware und sehr selten Faststeinzeug und echtes Steinzeug. Bewohner solcher Dörfer können Deutsche und Slawen gewesen sein. Letztere hatten hier sehr rasch die deutsche Keramik übernommen und sind in ihrer Ethnizität archäologisch nicht mehr faßbar.

3. Zur Lage der Wüstungsforschung

Nach 1945 setzte eine erneute Beschäftigung mit Fragen des mittelalterlichen Wüstungsvorganges in Ostdeutschland vor allem in Thüringen, Sachsen-Anhalt und später in Sachsen von Seiten der Landesgeschichte, vor allem aber durch die Archäologie ein.

Besonders in Thüringen und in den mitteldeutschen Landschaften an Elbe und Saale konnte die Forschung dabei auf verlässliche Vorarbeiten zurückgreifen. R. Feustel legte Grabungsergebnisse von der Wüstung Gumprechtsdorf im Staatsforst Bad Klosterlausnitz vor³. W. Timpel führte eine komplette Ausgrabung von Burghügel (Motte) und dazugehöriger Siedlung auf der Wüstung Gommerstedt im Kr. Arnstadt durch⁴. Bemerkenswerte Ergebnisse erbrachten die Grabungen auf der Wüstung Möbis bei Münchenroda, Kr. Jena durch D. Walter⁵ sowie von W. Timpel auf der Ortslage der Wüstung Hugenworbis bei Breitenworbis, Kr. Worbis.⁶ Hier gelang die Freilegung eines Hofkomplexes mit mehreren Gebäuden des 13. Jahrhunderts, eines Brunnens, einer Befestigungsanlage sowie die Feststellung eines Bestattungsplatzes.

Auch in Sachsen hat die Wüstungsforschung in den letzten Jahrzehnten vor allem durch die Mittelalterarchäologie neue Impulse erhalten. Hier sind die Untersuchungen von K. Kroitzsch⁷ im Landkreis Dresden, von V. Geupel⁸ im

³ R. Feustel, Gumprechtsdorf, eine hochmittelalterliche Wüstung in Thüringen. In: *Alt-Thüringen*, Bd. 1, 1953/54, S. 290–303.

⁴ W. Timpel, Gommerstedt, ein mittelalterlicher Herrensitz in Thüringen, Weimar 1982.

⁵ D. Walther, Untersuchungen auf der Wüstung Möbis bei Münchenroda, Kr. Jena. Vorbericht. In: *Ausgrabungen und Funde* 31, 1986, S. 238–240.

⁶ W. Timpel und H. Reuße, Archäologische Untersuchungen auf der Wüstung Hugenworbis bei Breitenworbis, Kr. Worbis. In: *Ausgrabungen und Funde* 31, 1986, S. 231–234.

⁷ K. Kroitzsch, Ausgrabungen auf der Wüstung Reinhardtswalde bei Kleinwolmsdorf, Landkreis Dresden. In: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege*, Bd. 20/21,

mittleren Erzgebirge und die langjährigen Grabungen von G. Billig⁹ auf der Wüstung Nennewitz im Wermsdorfer Forst, Kr. Oschatz, zu erwähnen. Derzeit führt Ch. Geupel-Schischkoff eine umfangreiche Untersuchung zu den Wüstungen in Nordwestsachsen durch. Die archäologische Erforschung der Wüstungen des Mittelalb-Saale-Gebietes nach 1945 konnte sich auf die breit angelegten Wüstungskunden der Historischen Kommission für Sachsen und Anhalt stützen. Allerdings hat es hier bisher keine Untersuchungen gegeben, die mit der Ausgrabung von Hohenrode im südwestlichen Harz durch P. Grimm in den dreißiger Jahren zu vergleichen wären. Wüstungsarchäologische Beiträge kamen von G. Mildenberger¹⁰, B. Schmidt und H.-G. Schiffer¹¹, O. Marschall¹², J. Schneider¹³ und zuletzt von E. Gringmuth-Dallmer¹⁴, um nur einige wichtige zu nennen.

Im Gegensatz zu den eben genannten Regionen Ostdeutschlands ist im östlich bzw. nordöstlich anschließenden Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern vor 1945 kaum eine zielgerichtete Beschäftigung mit den aufgelassenen Siedlungen des hohen und späten Mittelalters festzustellen. Nur vereinzelt finden sich namentlich in den archäologischen Kreisaufnahmen in der Prignitz durch W. Matthes¹⁵ und W. Bohm¹⁶ sowie in der Niederlausitz durch K.H. Marschalleck¹⁷ vereinzelte Bemühungen. Lediglich für das Ruppiner Land liegt eine wenig brauchbare Arbeit von W. Sorg¹⁸ vor. Erst nach 1945 wurde die brandenburgische Wüstungsforschung stärker durch die siedlungsgeographischen Arbeiten von A. Krenzlin¹⁹ angeregt und befördert. Für

1976, S. 347–386.

⁸ V. Geupel, Sondierungen in der Wüstung Schwedengraben bei Niederlauerstein, Kr. Marienberg. In: Ausgrabungen und Funde 29, 1984, S. 30–37.

⁹ G. Billig, Rettungsgrabung in der Wüstung Nennewitz im Kirchenteich, Flur Wermsdorf, Kreis Oschatz. In: Ausgrabungen und Funde 22, 1977, S. 35–39.

¹⁰ G. Mildenberger, Untersuchungen in der Wüstung Wölbitz, Kreis Querfurt, in: Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 2, Leipzig 1957, S. 118–128.

¹¹ B. Schmidt u. H.-G. Schiffer, Burgen und Wüstungen im Bereich des Selketales. Zur Besiedlungsgeschichte des Harzes. In: Ausgrabungen und Funde 30, 1985, S. 193–196.

¹² O. Marschall, Drei Wüstungen im Mansfeldischen und ihr archäologischer Nachweis. In: Ausgrabungen und Funde 19, 1974, S. 42–48.

¹³ J. Schneider, Beiträge der Bodendenkmalpflege zur mittelalterlichen Wüstungsforschung, dargestellt am Kreis Schönebeck. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 70, 1987, S. 191–218 und ders., Wüstungsforschung im Bezirk Magdeburg. In: ebenda, Bd. 71 1988, S. 211–245.

¹⁴ E. Gringmuth-Dallmer, Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Goldenen Aue. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 71, 1988, S. 153–209.

¹⁵ W. Matthes, Urgeschichte des Kreises Ostprignitz, Leipzig 1929.

¹⁶ W. Bohm, Vorgeschichte des Kreises Westprignitz, Berlin-Leipzig 1937.

¹⁷ K. Marschalleck, Urgeschichte des Kreises Luckau, Kirchhain 1944.

¹⁸ W. Sorg, Wüstungen in den brandenburgischen Kreisen Ruppiner und Templin und deren Ursachen, Berlin 1936.

¹⁹ A. Krenzlin, Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe, Remagen 1952, dies., Deutsche und slawische Siedlungen im inneren Havelland. In: Ausgrabungen und Funde 1, 1956, S. 174–185 und dies., Das Wüstungsproblem im Lichte der ostdeutschen Siedlungsforschung. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Bd. 8, 1959, S. 153–169.

Brandenburg arbeitete sie vier Wüstungsphasen heraus. In einer ersten Phase, der slawisch-frühdeutschen Übergangszeit des 12./13. Jahrhundert, wurden die große Masse der spätslawischen Siedlungen und zahlreiche neue deutsche Ortsgründungen aufgelassen. In vielen Fällen trat allerdings nur eine Siedlungsverlegung bzw.-umlegung ein, so daß kein absoluter Siedlungsverlust entstand. Diese Siedlungsverlegungen sind auf die Veränderung der Wirtschaftsweise zurückzuführen und ergaben sich zwangsläufig aus der Einführung der Hufenverfassung und der Dreifelderwirtschaft.

In einer zweiten Wüstungsphase, die zeitlich eng mit der ersten zusammenfällt, wurden viele im Umkreis der sich entfaltenden Städte liegenden Dörfer aufgegeben. Den Städten fehlte in der Frühzeit, als sie ihre Funktion als Herrschafts- und Handelsmittelpunkte hatten, weitgehend eine eigene Feldflur als wirtschaftliches Rückgrat. Durch die Wüstlegung umliegender Dörfer und die Aufnahme der Dorfbewohner als Ackerbürger schufen sie sich nach und nach eine zum Teil sehr große Wald-, Feld- und Wiesenflur. Dieser Vorgang ist für solche Städte wie Brandenburg, Kyritz, Mittenwalde, Rathenow und Treuenbrietzen sehr gut zu belegen. Die dritte Wüstungsperiode in Brandenburg ist identisch im Umfang und zeitlichem Ansatz mit der Hauptwüstungsperiode des 14. und 15. Jahrhunderts. In einer vierten Phase wurden von A. Krenzlin alle jene Wüstungsbildungen zusammengefaßt, die im Zusammenhang mit einer verstärkten Gutsbildung im 18. und 19. Jahrhundert eintraten; ein Vorgang, der bereits außerhalb unserer Betrachtung liegt und vor allem auch für Mecklenburg und Pommern gravierend war.

4. Probleme der Wüstungsforschung in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern

Anknüpfend an die Arbeiten von A. Krenzlin und im Kontext mit dem Erscheinen des Historischen Ortslexikons für Brandenburg, bearbeitet vor allem von L. Enders, P.P. Rohrlach und J. Schölzel²⁰, als auch mit dem Ortsnamenbuch für Brandenburg²¹ nahm sich der Verfasser zu Beginn der siebziger Jahre stärker der historisch-archäologischen Wüstungsforschung im westlichen Brandenburg an. In mehreren Arbeiten und mit der von 1977 bis 1986 planmäßig erfolgten Ausgrabung der Wüstung Göritz, unweit des ehemaligen Zisterzienserklosters Lehnin zwischen Brandenburg und Potsdam, fanden diese Bemühungen ihren Ausdruck²².

²⁰ L. Enders, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 1: Prignitz, Teil 2: Ruppin, Teil 3: Havelland, Teil 4: Teltow, Teil 6: Barnim und Teil 8: Uckermark; P.P. Rohrlach, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 5: Zauch-Belzig und Teil 7: Lebus sowie J. Schölzel, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 9, Beeskow-Storkow, Weimar 1962-1989.

²¹ R.E. Fischer, Die Ortsnamen der Zauche, Weimar 1967, ders., Die Ortsnamen des Kreises Belzig, Weimar 1971, ders., Die Ortsnamen des Havellandes, Weimar 1976 sowie G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Teltow, Weimar 1972, ders., Die Ortsnamen des Barnim, Weimar 1984, ders., Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde, Weimar 1991 und S. Wauer, Die Ortsnamen der Prignitz, Weimar 1989.

²² Zuletzt G. Mangelsdorf, Zur Verbreitung mittelalterlicher Ortswüstungen im Bezirk Potsdam. In: Zeitschrift für Archäologie 17, 1983, S. 59-94, ders., Anmerkungen zur Erforschung mit-

Brandenburg weist besonders im Norden – in der Prignitz, im Ruppiner Land und in der Uckermark und im Süden im Hohen und Niederen Fläming sehr wüstungsintensive Zonen auf. Gering ist der Wüstungsanfall in der Laußitz und im Lebuser und Beeskow-Storkower Raum, also in den östlichen und südöstlichen Teilen des Landes. Dies hängt ohne Zweifel mit den besonderen natürlichen Vorbedingungen, der Siedlungerschließung, dem Gang des deutsch-slawischen Landesausbaues im 12. und 13. Jahrhundert sowie mit einer schrittweise von West nach Ost planmäßiger verlaufenden Besiedlung im späten Mittelalter zusammen. Die großen Waldungen im Norden und Süden Brandenburgs, im Ruppiner-Rheinberger Gebiet sowie im Fläming sind mit einer dichten Verbreitung mittelalterlicher Ortswüstungen unterlagert. In diesen dürrtigen Sandgebieten war es im 12. und 13. Jahrhundert zu einer über-eilten Rodung riesiger Flächen gekommen, die auf Dauer für eine landwirtschaftliche Nutzung nicht bestehen konnten. Im Gebiet des bekannten Stechlin-Sees wurden von 46 im Mittelalter vorhandenen Siedlungen 41 wieder verlassen; davon der überwiegende Teil nach unserer bisherigen Kenntnis im 14. Jahrhundert. Die Siedlungen auf den kargen Endmoränen- und Sanderflächen waren in Krisenzeiten der Landwirtschaft besonders wüstungsanfällig. Ihnen fehlte meistens auch ein ausreichender Grünlandanteil innerhalb der Gemarkung, was bei sich erweisender Unrentabilität des Ackerbaues ein stärkeres Umstellen auf Viehhaltung erschwerte. Ähnliche Bedingungen herrschten im Fläming. Die 100 bis 200 m über NN hohe Grundmoränenplatte ist mit ausgedehnten Sanderflächen überdeckt. Oberflächengewässer fehlen beinahe völlig. Der Boden ist von geringer bis mäßiger Güte und unterliegt einer starken Austrocknung. In slawischer Zeit war der Hohe Fläming weitgehend unbesiedelt geblieben. Durch eine übereilte und zu dichte Aufsiedlung mit Dörfern und Flurformen unterschiedlichster Art während des 12./13. Jahrhunderts wurden große Teile der Grundmoränenplatte einer heftigen Bodenerosion ausgesetzt. Fast alle Siedlungen und ihre Wirtschaftsflächen wurden im Verlaufe des 14. oder im frühen 15. Jahrhundert wieder aufgegeben. Nur einige Dörfer und die Städte Belzig, Brück und Niemegk überdauerten (Abb. 1). Weite Teile des Hohen Fläming überzogen sich wieder mit Wald. Einsame Ruinen von Dorfkirchen inmitten der Wälder erinnern noch heute als sichtbare Zeugen an die einst dichte Besiedlung. Der Wüstungsquotient für das gesamte späte Mittelalter liegt hier bei 89 %. Vom Hohen zum Niederen Fläming, also im Umkreis von Jüterbog, Luckenwalde und des ehemaligen Zisterzienserklosters Zinna ist nur eine geringfügige Abnahme der Wüstungshäufigkeit zu erkennen. Auch hier fielen etwa 70 bis 80 % der im Mittelalter

telalterlicher Wüstungsursachen im Flachland zwischen Elbe und Oder und ders., Untersuchungen auf der Wüstung Görzitz bei Radel, Kr. Brandenburg, 3. Vorbericht. In: Ausgrabungen und Funde 30, 1985, S. 85–92. Eine wichtige Ergänzung zu den Ergebnissen der Grabungen auf der Wüstung Görzitz stellen die Untersuchungen auf der zeitgleichen namenlosen Siedlungsstelle des 12./13. Jahrhundert in Berlin-Zehlendorf dar: vgl. A. v. Müller, Zur hochmittelalterlichen Besiedlung des Teltow (Brandenburg). Stand eines mehrjährigen archäologisch-siedlungsgeschichtlichen Forschungsprogrammes. In: Vorträge und Forschungen 18, 1974, S. 311–332.

entstandenen Dörfer dem Wüstungsvorgang des 14. und 15. Jahrhundert anheim.

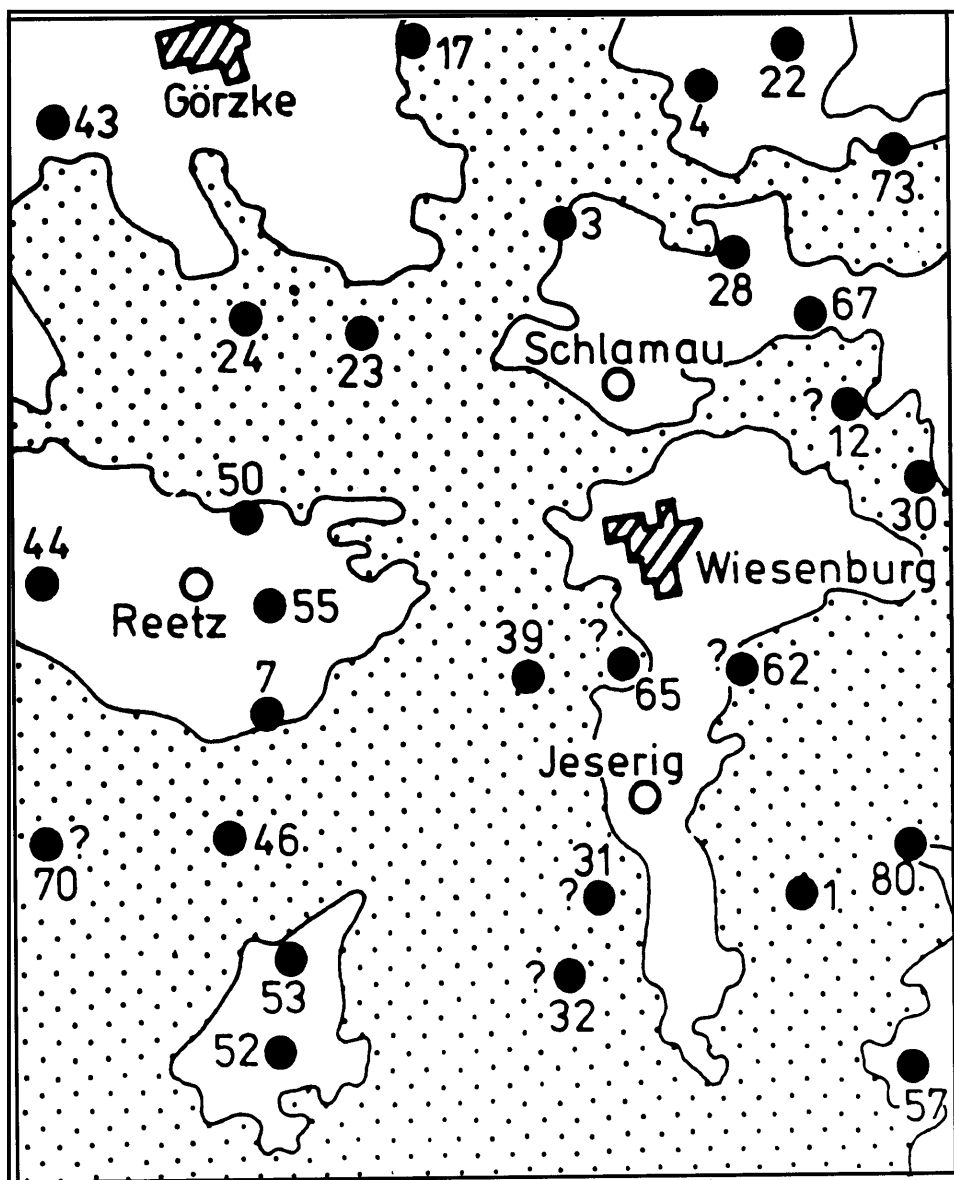


Abb. 1 : Verbreitung mittelalterlicher Ortswüstungen im Zentrum des Hohen Fläming
(nach G. Mangelsdorf 1983)

Am Beispiel der Wüstungen des Fläming – einer der wüstungsintensivsten Zonen des ostelbischen Raumes bieten sich weiterführende Untersuchungen an. Dabei gilt es zahlreiche Probleme und Fragestellungen zu klären. Bisher ist nur ein geringer Bruchteil der schriftlich überlieferten Ortswüstungen näher im Gelände lokalisiert. Eine Lokalisierung wird vielerorts durch eine dichte Bewaldung erschwert. Die archäologische Erforschung der aufgelassenen Siedlungen steht für den Fläming noch ganz am Anfang. Im Jahre 1992

führte D. Warnke erstmalig Grabungen auf einer Wüstung bei Reetz, Kr. Belzig durch. Die Ergebnisse sind bisher nicht publiziert. Wichtig für die weitere Erhellung des Wüstungsvorganges wäre eine stärkere zeitliche Aufgliederung, d.h. die Beantwortung der Frage, wann welche Siedlungen aufgegeben wurden. Auch die Frage, welche Dörfer zuerst unter welchen Bedingungen verödeten, bedarf einer Klärung. Damit ist das weite Problemfeld der Wüstungsursachen für diesen Raum angesprochen. Hier vermag vielleicht die komplette Ausgrabung einer wüsten Dorflage im Einzelfall weiterhelfen, um von einer gewissen Pauschalisierung in der Bestimmung der Wüstungsursachen wegzukommen. Schließlich muß untersucht werden, weshalb nur ganz wenige und ganz bestimmte Dörfer den Wüstungsvorgang völlig oder teilweise unbeschadet überlebten.

Leider geben die schriftlichen Quellen zu den Siedlungen des Fläming zu allen diesen Fragen keine Antworten. Überblicken wir das ganze westliche Brandenburg – den ehemaligen Bezirk Potsdam – so fällt einerseits eine von West nach Ost leicht abfallende Häufigkeit in der Wüstungsverbreitung und -intensität auf. Bemerkenswert ist ferner, daß von den Hochflächen des Fläming zu den nördlich anschließenden Niederungszonen des Havelgebietes die Zahl der totalen permanenten und temporären Ortswüstungen rapide abnimmt, um dann in den Sandergebieten Nordbrandenburg wieder kräftig anzusteigen. Für das westliche Brandenburg ließen sich etwa 530 bis 540 sichere Ortswüstungen für das ausgehende 12. bis beginnende 16. Jahrhundert nachweisen (Abb.2). Die Gesamtzahl der sicheren Ortswüstungen im ganzen heutigen Land Brandenburg dürfte bei etwa 650 bis 670 liegen.

Werfen wir folgenden einen Blick auf die Forschungslage in Mecklenburg und Vorpommern. Hier ist die Wüstungsforschung am stärksten vernachlässigt. An eine tabellarische Zusammenstellung von Wüstungen im westlichen Mecklenburg durch Schildt²³ zu Ausgang des 19. Jahrhundert ist nirgends angeknüpft worden. In der langen Reihe der »Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde« sowie in den »Baltischen Studien«, aber auch im übrigen regionalen Schrifttum werden nur vereinzelt mittelalterliche Wüstungen behandelt. Erst durch eine sehr aufwendige Forschungsarbeit wird es hier möglich sein, sichere Aussagen über das Ausmaß des Wüstungsvorganges zu erlangen. Den Wert der archäologischen Bodenfunde für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte Mecklenburgs erkannte als erster F. Engel²⁴. In seiner Arbeit über die Dobberthiner Kulturlandschaft hat er auch den Fragen des Wüstungsgeschehens Beachtung geschenkt und die aufgelassenen Dörfer durch Flurnamen, urkundliche Überlieferung und Bodenfunde

²³ Schildt, Die untergegangenen Dörfer Meklenburg-Schwerins mit einer Karte des alten Landes Plau und Verzeichnis der übrigen in Meklenburg-Schwerin untergegangenen Dörfer nebst Nachträgen und Berichtigungen. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 56. Jg., 1891, S. 149-222 u. 249-257.

²⁴ F. Engel, Deutsche und slawische Einflüsse in der Dobberthiner Kulturlandschaft, Kiel 1934 und ders., Archäologische Methoden in der mittelalterlichen Siedlungsforschung. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 100, 1936, S. 249-260.

erschlossen. Engels Arbeitsmethode ist nur in bescheidenen Ansätzen von W. Bastian²⁵, A. Hollnagel²⁶, W. Kasbohm²⁷, R. Barby²⁸, W. Karbe²⁹, W. Hornemann³⁰ und zuletzt von H. Schulz³¹ aufgenommen worden. Eine umfassende Aufarbeitung des Wüstungsgeschehens einer oder mehrerer Landschaften erfolgte nicht. Von geographischer Seite wurden durch B. Benthin³² die Flurformen im südwestlichen Mecklenburg und von E. Wegner³³ eine Besiedlungsgeschichte des Landes Loitz im Kreis Demmin bearbeitet. Die einzige Wüstungskunde stellte der Geograph K. Lenz³⁴ für die Insel Rügen zusammen. Obwohl er in vielfältiger Weise versuchte, die einzelnen Wüstungen im Gelände näher zu lokalisieren, hat er archäologische Bodenfunde des Mittelalters weitgehend außer Acht gelassen. Insgesamt bietet die Arbeit aber einen verlässlichen Ansatzpunkt für eine neuerliche, von uns beabsichtigte Aufarbeitung der mittelalterlichen Wüstungen Rügens und des vorpommerschen Festlandes einschließlich der Insel Usedom. Wichtige Grundlagen dazu liefern dazu auch die Ortsnamenbücher der Kreise Grimmen von F. Kohls³⁵ sowie Stralsund und Greifswald von T. Witkowski³⁶. Wüstungen in Mecklenburg wurden zuletzt von U. Funk³⁷ und F. Ruchhöft³⁸ beschrieben.

Auf der bekannten Karte der Wüstungsintensität in Deutschland während des Mittelalters, die von H. Pohlendt³⁹ erarbeitet und von W. Abel⁴⁰ mehrfach

²⁵ W. Bastian, Camin im Kreis Hagenow. Eine siedlungskundliche Untersuchung einer Gemarkung. In: Jahrbuch der Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Bd. 4, 1956, S. 160–200.

²⁶ A. Hollnagel, Zur Frühgeschichte von Klein Nemerow, Kreis Neubrandenburg. In: ebenda, Bd. 7, 1959, S. 153–161.

²⁷ W. Kasbohm, Untersuchungen auf der Wüstung »Alt-Hinzenhagen« Kreis Güstrow. In: Ausgrabungen und Funde 7, 1962, S. 196–201.

²⁸ R. Barby, Die »Wüste Dorfstele« in der Abteilung 72 vom Forst Lüttenhagen. In: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg, Nr. 12, 1965, S. 15–22.

²⁹ W. Karbe, Das alte Serrahn, Schwerin 1959, S. 13–18.

³⁰ W. Hornemann, Zu den Wüstungen im Westteil des Landes Wusterhusen (1200–1300). In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 7, 1967, S. 7–23.

³¹ H. Schulz, Herrschaftsbildung und Landesausbau im östlichen Mecklenburg während des 12. und 13. Jahrhunderts, dargestellt am Beispiel des Umlandes des Prämonstratenserklosters Broda und der Stadt Neubrandenburg, ungedr. Diss. Greifswald 1992.

³² B. Benthin, Die historischen Flurformen des südwestlichen Mecklenburg, Schwerin 1960.

³³ E. Wegner, Das Land Loitz zwischen 1200 und 1700. Ein Beitrag zu einer historische-geographischen Untersuchung Ostmecklenburgs. ungedr. Diss. Greifswald 1959 und ders., Skizze der Entwicklung der Kulturlandschaft im Gebiet zwischen Trebel und Peene seit dem frühen Mittelalter. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 6, 1966, S. 7–14.

³⁴ K. Lenz, Die Wüstungen der Insel Rügen, Remagen 1958.

³⁵ F. Kohls, Orts- und Flurnamen des Kreises Grimmen, Greifswald 1930.

³⁶ T. Witkowski, Die Ortsnamen des Kreises Stralsund, Berlin 1965 und ders., Die Ortsnamen des Kreises Greifswald, Weimar 1978.

³⁷ U. Funk, Auf den Spuren verschwundener Dörfer. In: Schweriner Blätter 7, 1987, S. 33–37.

³⁸ F. Ruchhöft, Die Ortswüstungen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert im Südosten des Kreises Lüz. In: Informationen für Bodendenkmalpfleger in Westmecklenburg, Heft 32, 1992, S. 22–31.

³⁹ H. Pohlendt, Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland, Göttingen 1950.

⁴⁰ W. Abel, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, Stuttgart 1976, S. 10 und ders., Wü-

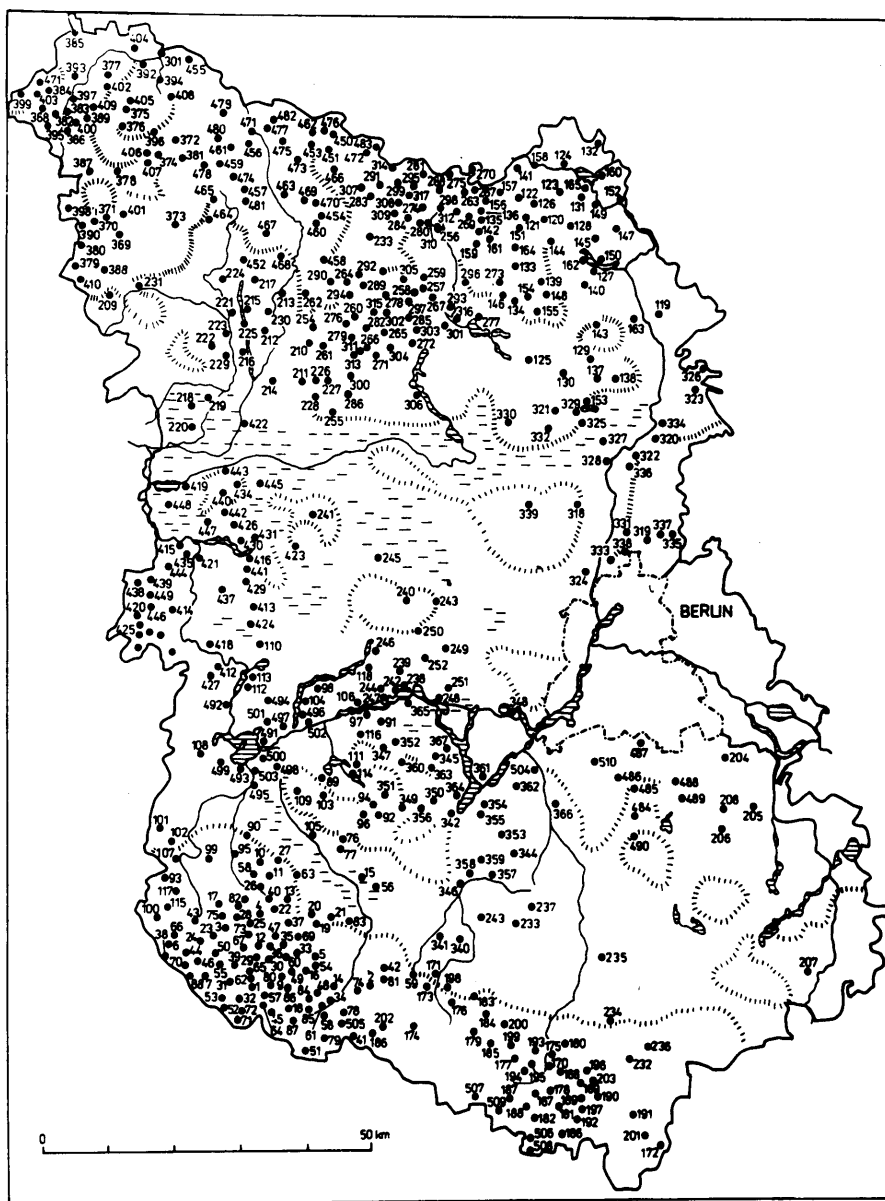


Abb. 2 : Verbreitung mittelalterlicher Ortswüstungen im ehemaligen Bezirk Potsdam / westliches Brandenburg (nach G. Mangelsdorf 1983)

publiziert wurde, sind weite Teile Vorpommerns als weiße, d.h. unbearbeitete Flecken gekennzeichnet. Aus den bisherigen Vorarbeiten und unseren Erhebungen kann zum Ausmaß und zur Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen folgendes gesagt werden: Für die Insel Rügen lassen sich für das späte Mittelalter insgesamt etwa 58 totale Ortswüstungen nachweisen. Sie verteilen

sich ohne besondere Konzentration über die gesamte Insel. Auf Rügen hat sich allerdings der Wüstungsvorgang nach dem 16. Jahrhundert nach einer kurzen Stillstandszeit im 17. Jahrhundert fortgesetzt und dabei ein höheres Ausmaß erlangt als im späten Mittelalter. Nur eine Wüstung ist von der Insel Hiddensee überliefert. Für den Darß und die Halbinsel Zingst liegen bisher keine Untersuchungen vor. Auch aus dem Raum zwischen Dammgarten an der mecklenburg-vorpommerschen Grenze und der Stadt Barth, also aus dem Nordwesten des alten Kreises Franzburg-Barth kann nach unserem bisherigen Bearbeitungsstand zum mittelalterlichen Wüstungsgeschehen noch keine Auskunft gegeben werden. Im Umkreis von Stralsund liegen elf Ortswüstungen. Es handelt sich hier um das wüstungsintensivste Gebiet Vorpommerns. Die Wüstlegung so zahlreicher Dörfer im Umland der einst wichtigsten Hansestadt Pommerns ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf den wirtschaftlichen Sog und die Anziehungskraft dieses wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunktes zurückzuführen. Zwischen Franzburg, das an der Stelle des im Mittelalter bedeutenden Zisterzienserklusters Neuenkamp gegründet worden war, und der an Mecklenburg grenzenden Kleinstadt Tribsees finden wir weitere sechs Ortswüstungen. Einige weitere ermittelten wir südlich um Tribsees und Grimmen und bei der Kleinstadt Loitz. Im weiteren Umkreis von Greifswald zeichnen sich Schwerpunkte der Wüstungsverbreitung bei Gristow am Greifswalder Bodden, nördlich und südlich bis südwestlich von Greifswald sowie östlich der Stadt im alten Land Wusterhusen zwischen Kemnitz, Ludwigsburg und Lubmin ab (Abb. 3). Keine Aussagen können bisher über das Wüstungsgeschehen auf der östlich bis südöstlich anschließenden Insel Usedom gegeben werden. Das gleiche trifft für die Kreise Demmin, Anklam, Ueckermünde und Pasewalk zu. Die überwiegende Zahl der mittelalterlichen Ortswüstungen Rügens und Vorpommerns ist in den schriftlichen Quellen nur ungenügend überliefert. Zahlreiche später wüstgefallene Orte werden bereits im 13. Jahrhundert erwähnt und sind offenbar schon vor der Hauptwüstungsperiode verlassen worden. Eine genaue Lokalisierung im Gelände ist vielfach unmöglich. Die Gleichsetzung ihrer ehemaligen Ortslage mit dieser oder jener archäologisch nachgewiesenen slawisch-frühdeutschen Siedlung ist problematisch. Einige Dörfer werden erst im späten 17. Jahrhundert als Wüstungen überliefert. Hier ist es nicht immer eindeutig zu erkennen, ob es sich um Siedlungsauffassungen im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges und eines verstärkten Bauernlegens handelt oder ob sie bereits im späten Mittelalter verlassen wurden. Gänzlich unerforscht für den vorpommerschen Raum sind die speziellen Wüstungsursachen. Hierauf kann erst im Gefolge der Erarbeitung einer verlässlichen Wüstungskunde für das Gesamtgebiet eingegangen werden. Derzeit können dazu über den allgemein bekannten Erklärungsversuchen hinaus keine neuen Erkenntnisse vermittelt werden.

5. Abschließende Bemerkung

Überblicken wird abschließend den gesamten nordostdeutschen Raum so ergeben sich für die weitere historisch-archäologische Wüstungsforschung folgende Aufgaben:

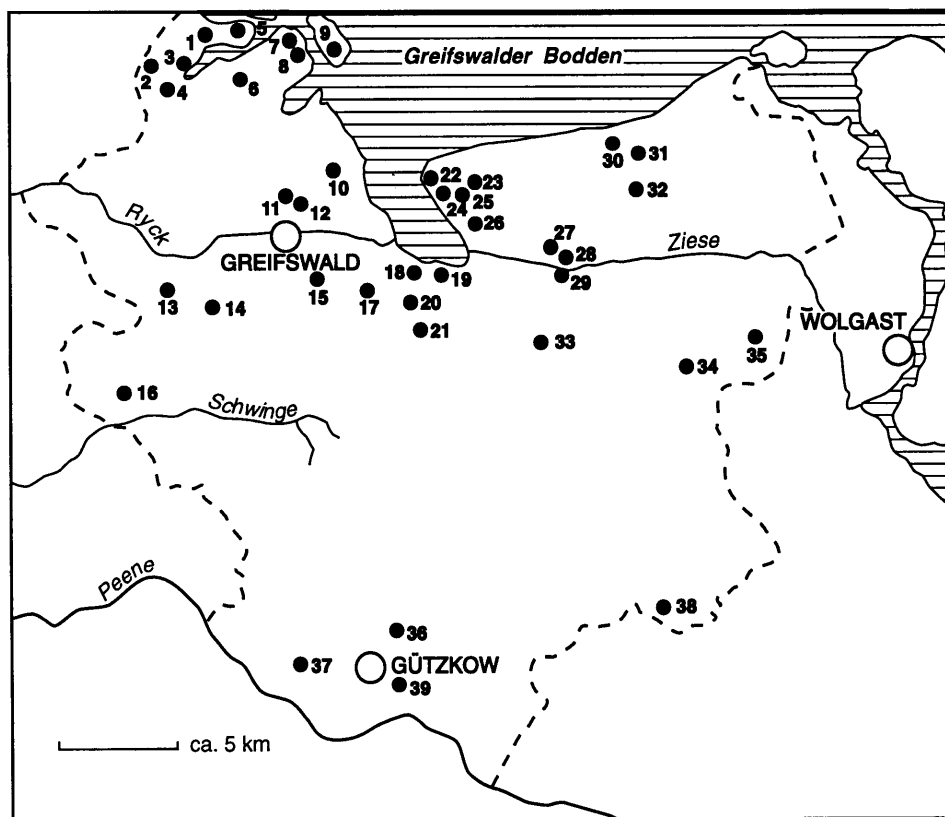


Abb. 3 : Ortswüstungen im Umkreis von Greifswald (nach T. Witkowski 1978)

1. Erarbeitung regionaler Wüstungskunden, die alle aufgelassenen Siedlungen eines bestimmten Raumes und während des späten Mittelalters erfassen.
2. Erstellung einer Karte der Verbreitung der sicheren totalen permanenten und temporären Ortswüstungen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.
3. Untersuchungen zur zeitlichen Gliederung des spätmittelalterlichen Wüstungsvorganges und dessen kartenmäßige Darstellung.
4. Untersuchungen zu den Ursachen des mittelalterlichen Wüstungsvorganges, ausgehend von konkreten Quellen in den einzelnen Regionen.
5. Inangriffnahme planmäßiger archäologischer Forschungsgrabungen auf ausgewählten spätmittelalterlichen Wüstungslagen verschiedener Zeithorizonte, um genaue Einblicke in die Struktur einer im hohen bzw. späten Mittelalter entstandenen und bereits nach Jahrzehnten oder einigen Jahrhunderten wieder verlassenen Siedlung zu erlangen.

Die Wüstungsforschung insgesamt ist als integraler Bestandteil der Forschungen zum Mittelalter nicht losgelöst von anderen Fragestellungen zu betreiben und dürfte jetzt und auch in Zukunft nur interdisziplinär zu bewältigen sein.

Summary

Problems of historical and archaeological research into deserted medieval villages in north-eastern Germany

Research into deserted medieval villages in the north-eastern part of Germany has not had a long tradition. In our paper we give a review of the results of the last years, especially in Mecklenburg-Vorpommern and in Brandenburg. In these regions of Germany there are no centres investigating medieval settlements and no excavations of medieval villages. We have studies only from some regions: from the island of Rügen and the western part of Brandenburg, called Havelland.

Deserted medieval villages in this part of Germany mean lost villages from the 12th/13th upto the 15th century. We know two periods in which villages were lost. The first period began at the end of the 12th and finished in the early 13th century. During this time many late Slavic and early New German settlements were deserted. Most of the towns in Mecklenburg-Vorpommern and Brandenburg were founded at this time and many inhabitants of villages went to the towns. During this periode farmers tried to obtain new land in other more eastern parts of Germany, for instance beyond the Oder. There was a great migation from western to eastern Brandenburg. The third reason for the desertion of many villages in this first period was, that too many villages were founded in a too small area without sufficient pasture and with bad soil conditions for fields. After some years the farmers did not earn enough from their fields and so they deserted the area.

The second period began in the middle of the 14th century and ended in the 15th century. During this time there was a great agrarian crisis in Europe. The farmers did not earn enough money for their products at the market and the reward for the work in the fields was too low. The farmers in Mecklenburg-Vorpommern and Brandenburg were still free and a lot of them moved into the towns and to other areas.

In western Brandenburg there are two areas with a high number of deserted medieval villages, on the one hand Prignitz and Ruppiner Land and on the other Fläming in the south. In these areas the ratio of deserted villages is very high. From 46 settlements in this area of the Stechlin-See between Rheinsberg and Gransee 41 were abandoned during the 14th century. Nearly all of them were founded in the late 12th or early 13th century on poor soils. On the Fläming - south-west from Berlin - we have a ratio of 89%. From the whole western part of Brandenburg we know 530/540 deserted villages in the Middle ages.

We do not have a rough number of deserted nedieval villages in Mecklenburg-Vorpommern. Only for Rügen we know 58 lost villages for the medieval period. We have no records for other parts of Mecklenburg-Vorpommern. New research into Vorpommern has shown that a lot of deserted villages are situated around the important Hanseatic town of Stralsund and near Greifswald.

For the future medieval archaeology, medieval history and historical geography should work together to coordinate the problem of medieval settlements. We need new excavations and original research in archives.

Vladimír Nekuda

Ursachen und Folgen der mittelalterlichen Wüstungen dargestellt am Beispiel Mährens¹

Mit 1 Abbildung

Die vielseitige und in ihren Einzelheiten kaum noch überschaubare Literatur über die Wüstungsforschung in einzelnen Ländern Europas zwingt zur Auswahl der für unser Vorhaben wesentlichen Forschungsthemen und zugleich auch zur Konzentration auf einen bestimmten Raum. In dieser Hinsicht bietet das Land Mähren anschauliche Beispiele und damit auch gute Voraussetzungen für den Vergleich auf dem Gebiet der Siedlungsforschung.

Die Besiedlungsgeschichte Mährens weist seit dem 6. Jahrhundert mehrere Phasen auf. Die slawische Besiedlung nahm in ihrer ersten Phase die fruchtbaren Landstriche an der March – die Obermährische und Niedermährische Talsenke – sowie auch die Uferlandschaften der Thaya und Schwarzwawa ein. Die zweite, nach dem Untergang des Großmährischen Reiches verlaufende Phase fällt ins 11. und 12. Jahrhundert. Sie ist durch die innere Kolonisation charakterisiert, wobei sich die Besiedlung in die höher gelegenen Gegenden und den Fernverbindungen entlang ausbreitet. Die dritte Phase, die das 13.–14. Jahrhundert einnimmt, brachte die stärkste Bewegung in der Geschichte der mittelalterlichen Besiedlung mit sich. In den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts wurde die Kolonisation in Süd- und Südwestmähren beendet. In Nordmähren hat sich der Kolonisationsprozeß fortgesetzt und dauerte bis zum 14. Jahrhundert. An diesem Prozeß nahmen die fremden, überwiegend deutschen Kolonisten teil. Die Kolonisation war ein Höhepunkt in einem langdauernden Prozeß des Landesausbaus. Als Pendant des Landesausbaus sind auch viele Wüstungen entstanden.

Aus den Jahrhunderten vom 12. bis 17. Jahrhundert sind in Mähren bis heute mehr als 1400 Wüstungen bekannt. Von diesen wurden etwa 200 wieder besiedelt, von weiteren 105 Wüstungen blieben ein Gehöft, eine Mühle, die Kirche o.a. bestehen und die restlichen fast 1100 Siedlungen fielen für alle Zeiten wüst.

Die erste Welle der Wüstungen fällt in Mähren in das 12. und 13. Jahrhundert. Von insgesamt mehr als 3000 Dörfern sind annähernd 370, d.i. 12,3 % abgekommen. Bis zum Jahr 1600 wuchs die Zahl der ländlichen Siedlungen auf 3600, aber etwa 800 Dörfer, d.i. 22,2 %, sind im Laufe dieser Jahrhunderte

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

wüst geworden. Die meisten Wüstungen fallen in das 14. und 15. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert, in das man früher die größte Zahl der Wüstungen verlegte, sind nur ca. 90 Dörfer abgekommen.

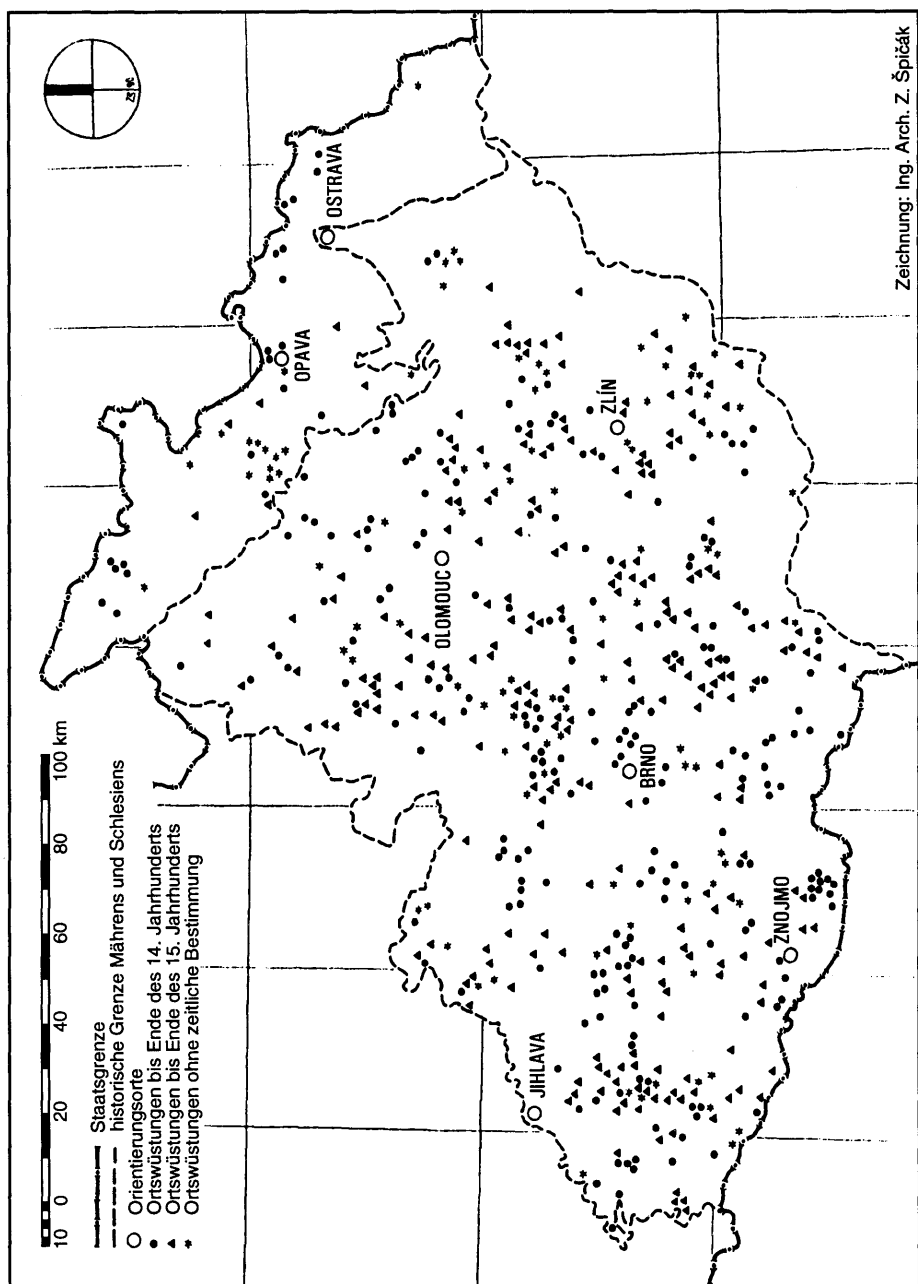


Abb. 1 : Karte der Ortswüstungen in Mähren und Schlesien bis Ende des 15. Jahrhunderts

Der Wüstungsquotient beträgt für das ganze Gebiet Mährens 32 %. Vergleicht man die Wüstungsquotienten kleinerer Regionen, stimmen sie im großen und ganzen überein, nur der auf der Drahanster Hochebene ist mit 41,8 % größer. Der Sinn dieses Wüstungsquotienten ist ein Vergleich der untersuchten Erscheinung in verschiedenen Gebieten des Landes zwecks Fest-

stellung, welche Rolle in diesem Prozeß das natürliche Milieu, die Entstehung von Städten usw. spielten. Grundlegende Bedeutung besitzt auch die Beantwortung der Frage, ob es sich um altes Siedlungsgebiet handelt, wo die Siedlungsentwicklung komplizierter war als auf den erst im Laufe des 13. Jahrhunderts kolonisierten Landstrichen. Das Wüstungsausmaß Mährens ist als hoch zu bezeichnen. Dieser Wüstungsquotient berücksichtigt nur die spätmittelalterliche Wüstungsperiode. Der errechnete Wüstungsquotient spiegelt also etwa drei Jahrhunderte wider.

Außer den Wüstungsquotienten ist es wichtig auch die Wüstungshäufigkeit der abgekommenen Siedlungen festzustellen, das heißt, wieviele auf 100 km² entfallen. Bei identischen Wüstungsquotienten registrieren wir unterschiedliche Werte für 100 km². Z.B. beträgt der Wüstungsquotient im Grenzgebiet von Mikulov/Nikolsburg 38,6 % und auf 100 km² entfällt eine Ortswüstung, während in dem Nachbargebiet mit fast demselben Quotient unterschiedlicher Verteilung es zwei Ortswüstungen sind. Aus der Raumdislokation der Wüstungen geht hervor, daß ihre Zahl auf altem Siedlungsgebiet höher ist (in der Regel 1,5 Ortswüstungen auf 100 km²), während er auf dem kolonisierten Gebiet niedriger liegt (im Durchschnitt entfällt eine Ortswüstung auf mehr als 200 km²). Eine Ausnahme ist die Dražanský Hochebene, wo auf 100 km² 6 Ortswüstungen entfallen.

Außer den Wüstungsquotienten und der Raumverteilung muß man den Prozeß des Abkommens in den einzelnen zeitlichen Horizonten verfolgen. Auch von diesem Standpunkt aus gesehen, ist es wichtig ein Summendiagramm der Datierung von Siedlungen auszuarbeiten. Aus den bisher ausgearbeiteten Summendiagrammen in Mähren geht hervor, daß die erste Wüstungswelle von Siedlungen bereits im 12. Jahrhundert erscheint und auch in das 13. Jahrhundert übergreift. Ein erster Kulminationspunkt liegt am Ende des 13. Jahrhunderts. Die zweite Wüstungswelle in Mähren erreicht ihren Höhepunkt am Ende des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts. Die dritte ansteigende Intensität von Wüstungen fällt in Mähren in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Laufe des 16. Jahrhunderts sinkt die Wüstungswelle und ist dann im 17. Jahrhundert schon minimal. Diese Untersuchungen ergaben, daß der Wüstungsprozeß in Mähren keinesfalls unterschiedlich verlief. Nicht minder wichtig ist auch die Feststellung, daß die Siedlungen in der ganzen Epoche des Mittelalters abgekommen sind. Vergleicht man die von W. Janssen erarbeitete Wüstungskurve für die Ortswüstungen in der Eifel, so liegt der Wüstungsprozeß in Mähren etwa hundert Jahre hinter der Entwicklung im Rheinland zurück (W. Janssen, 1975, S. 195).

Die zeitliche Verfolgung des Entstehens der Wüstungen ruft notwendigerweise die Frage nach den Ursachen hervor, die den Wüstungsprozeß der Dörfer verursacht haben. Angesichts dessen, daß die Problematik der mittelalterlichen Wüstungen schon längst keine lokale Angelegenheit mehr ist, ist es nötig, die Frage nach ihren Ursachen auch im Rahmen europäischer Untersuchungen zu beantworten. W. Abel (1976, S. 86ff.) betont in seiner Untersuchung über die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, daß in den seltensten Fällen eine einzige Wüstungsursache allein zum Wüstwerden eines Dor-

fes führte und daß mehrere gleichzeitig wirkende Ursachen den Untergang von Siedlungen zur Folge hatten.

In der ersten Wüstungsphase von Siedlungen, d.i. am Ende des 12. und 13. Jahrhunderts, spielten in dieser Hinsicht die wichtigste Rolle strukturelle Änderungen, die auf dem wirtschaftlichen Gebiet in der Einführung des sogenannten Hufensystems und der Dreifelderwirtschaft beruhten. Eine grundlegende Änderung im Leben der ländlichen Bevölkerung bedeutete das emphyteutische Recht, das den Bauern den Grundbesitz einschließlich seiner Vererblichkeit, ökonomische Selbstständigkeit und Beteiligung an der Marktwirtschaft garantierte. Belege für die genannte Änderungen brachten vor allem archäologische Untersuchungen. Die ländlichen Siedlungen unterscheiden sich bis in das 13. Jahrhundert mit ihrer Anordnung wesentlich von den Dörfern des Hochmittelalters. Ein klassisches Beispiel bietet in Mähren die Wüstung Mstěnice, wo es im Laufe des 13. Jahrhunderts zu einer qualitativ-strukturellen Änderung im Aufbau des Dorfes gekommen ist.

In der ersten Wüstungsphase kam es jedoch zu keiner Abnahme der Bevölkerung, die in der Regel in eine neugegründete Siedlung umgruppiert wurde.

Der zweite Faktor, der zeitlich mit dem Prozeß der Strukturänderungen übereinstimmte, war die Entstehung von Städten. Durch Dorfwüstungen in der städtischen Umgebung und durch Übersiedlung der ländlichen Bevölkerung gewann die Stadt ein wichtiges wirtschaftliches Hinterland. Die Gründung der Stadt Uherské Hradiště in Mähren ist ein anschauliches Beispiel, wie man für die Beschaffung von Stadtbewohnern sorgte: König Přemysl Otakar II. ordnete im Jahr 1257 die Übersiedlung der Bewohner von Kunovice und Velehrad nach Uherské Hradiště an (CDM III, 246, Nr. 258).

Seit dem 14. Jahrhundert begegnen wir einer weiteren Ursache, welche das Wüstwerden einzelner Bauernhöfe und ganzer Dörfer verursachte: das Überlaufen der Untertanen. Die Anordnung des Markgrafen Karl gegen dieses Überlaufen, die im Jahr 1341 für die Zisterzienserklöster in Žďár nad S., Oslavany und Velehrad erschien, enthüllt auch den Grund: die Untertanen verließen lieber ihre Bauernhöfe, als daß sie die Geldrente gezahlt hätten. Den gleichen Inhalt hat auch die Urkunde des Markgrafen Johann aus dem Jahr 1351 (CDM VIII, 96, Nr. 130) mit der Verfügung, daß die Grafen der landesherrschaftlichen Burgen dem Kloster von Velehrad bei den Streitigkeiten um Untertanen helfen sollten, die weggegangen waren und ihre Bauernhöfe verlassen hatten. Das Wüstwerden von Höfen und Dörfern durch Abgang der Untertanen war eine geläufige Erscheinung, wie auch der Emphyteuse-Vertrag aus dem Jahr 1324 (Emler, Regesta III, Nr. 1002, J.Válka, 1961, S. 121-13) verrät: Untertanen, die wegen eines Krieges weggehen und nicht mehr zurückkehren, müssen ihren Bauernhof verkaufen, sonst fällt er an die Obrigkeit.

Ein weiterer Beleg ist der Vertrag über die Pacht des Dorfes Potvorovice in Südmähren aus dem Jahr 1371. Der Pächter behielt sich vor, daß er im Falle der Verwüstung des Dorfes nicht verpflichtet sei Miete zu bezahlen (CDM X, 140).

Eine wichtige Rolle bei der Besiedlung von Dörfern spielten die Dorfschulzen. Im Jahr 1371 verlieh der mährische Markgraf Johann Heinrich dem Volf v. Přítluky das Schulzeamt in Dorf Šakvice, das damals wüst war. Zu diesem Amt erhielt er zwei Hufen Feld, einen Garten, Wiesen, einen Fischteich, alles unter der Bedingung, daß er das Dorf wieder belebe. Die neuen Siedler sollten acht Jahre lang keine Abgaben zahlen.

Ein anderer Fall, der des Dorfes Moravská Nová Ves, zeigt, daß die Wiederbesiedlung manchmal nicht auf einmal gelang, sondern wiederholt werden mußte. Das genannte Dorf gehörte ebenfalls dem Kloster Velehrad. Als dieses Dorf wüst war, entschied sich das Kloster das Dorf neu zu besiedeln und erließ im Jahr 1317 eine Sonderbestimmung, es anderswo nicht zu errichten, als auf dem Klosterbesitz. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts fiel dieses Dorf abermals wüst und das Kloster entschloß sich wieder, es unter denselben Bedingungen neu zu besiedeln.

Die angeführten Beispiele zwingen zur Überlegung, weshalb es gerade in den Herrschaften der Zisterzienserklöster zum Überlaufen von Untertanen gekommen ist. Durch Analyse der Lage in der Herrschaft des Klosters in Oslavany gelangte Z. Měřínský (1976, S. 115) zur Ansicht, daß die Zisterzienser neue Erkenntnisse zur Organisation von Herrschaften anwandten. Sie begannen wesentlich früher als die weltlichen Herrschaften mit der Zusammenlegung des Dominiums und dem Wirtschaften in eigener Regie.

Wenn schriftliche Quellen Gründe des Wüstfallens von Dörfern oder auch einzelner Bauernhöfe erwähnen, geschieht dies vor allem im Zusammenhang mit der Flucht von Untertanen. In mährischen Gerichtsbüchern findet man zahlreiche Belege dessen, daß »ein Mensch entfloh und wüst hinterließ« (z.B. P VI, 128, Nr. 763), oder »es steht mir wüst und die Zahlungen fehlen« (P VI, 269, Nr. 1618), oder »seit dieser Weile liege das Dorf wüst« (P VI, 292, Nr. 1762). Die Maßnahmen gegen das Überlaufen der Untertanen erschienen in Brünn im Jahr 1380 und hatten Gültigkeit für ganz Mähren.

Eine Klärung aller Zusammenhänge der Entstehung der Dorfwüstungen, besonders gegen Ende des Mittelalters ist nur auf Grund der gesamten sozial-ökonomischen Entwicklung möglich. In dieser Hinsicht nimmt Abels 'Theorie der Agrarkrise im späten Mittelalter' eine führende Stelle ein (W. Abel, 1976, S. 103ff.). Die Hauptursache war dieser Theorie zufolge die von Epidemien und Kriegen verursachte Abnahme der Bevölkerungszahlen, die eine sinkende Nachfrage nach Ware, besonders Getreide zur Folge hatte. Dies verursachte wieder ein Sinken der Getreidepreise. Handwerkliche Erzeugnisse bewahrten dagegen stabile Preise. Eine Folge dieser ungünstigen Verhältnisse war die Verschlimmerung der wirtschaftlichen Stellung der Bauern, die zur Verringerung der landwirtschaftlichen Flächen führte. Eine weitere Folge war die Entvölkerung des flachen Landes zu Gunsten der Städte.

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung K. Blaschkes (1962, S. 414-429) anregend, der sich mit dem Problem der Dorfwüstungen in Sachsen befaßte. Er stellte fest, daß die Bevölkerungszahlen der Städte um ebensoviel zunahmen, wie sie auf dem flachen Lande abnahmen. In Mähren war die Lage anders, denn am Beginn des 15. Jahrhunderts wurden die mährischen

Städte von der hussitischen Bewegung betroffen, was den demographischen Verfall dieser Städte in den beiden ersten Dritteln des 15. Jahrhunderts zur Folge hatte (J. Marek, 1965, S. 116). Die gesamte Lage in den Städten charakterisierte man in Mähren folgendermaßen: »Mit dem Verlust der privilegierten ökonomischen Stellung der königlichen Städte schwanden auch die Gründe, welche die ländliche Bevölkerung in diese Städte zog, besonders als die Adeligen den Abgang der eigenen Untertanen erschwerten« (J. Marek, 1965, S. 117–118).

Die Anwendung von Abels Theorie auf die Lage in den tschehischen Ländern erfordert ein tieferes Studium der Agrarkrise des späten Mittelalters, vor allem die Untersuchung der sozial-ökonomischen Entwicklung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Beispielsweise hielten die Getreidepreise in den tschechischen Ländern ein relativ stabiles Niveau ein und es kam weder zu radikalem Sinken der Preise noch zum Entstehen von Preiszyklen (J. Čechura, 1987, S. 129–141).

Die Ursachen der Dorfwüstungen im späten Mittelalter wurden bisher noch nicht verlässlich und gründlich geklärt. Obwohl man in manchen Fällen ein Wüstwerden infolge kriegereischer Ereignisse nicht ausschließen kann, muß man auf allgemeiner Ebene die Ursachen in der sozialen und wirtschaftlichen Gesamtlage im 15. Jahrhundert suchen.

In erster Linie war es der Rückgang der Bevölkerung und der damit verbundene Überschuß an Ackerboden, der zu Bevölkerungsverschiebungen und Verlassen von Dörfern und ihren Fluren führen konnte, aber auch wirtschaftliche Unternehmungen des Adels und Reorganisationen seiner Herrschaften. Im Fall der Anlage von neuen Fischeichen und Herrenhöfen kam es meist nur zu Siedlungsverschiebungen und Schadenersatz seitens der Obrigkeit. Ein anschauliches Beispiel bietet die Ortswüstung Rakousky in der Gegend von Prostějov. Die Schicksale dieser Ortschaft werden ausführlich im sogenannten Purkrechtbuch der Stadt Prostějov berichtet. In den Jahren 1487 bis 1491 wurden von Herrn Heralt v. Kunštát an 28 Bauern des Dorfes Rakousky bestimmte Geldbeträge für beschlagnahmte Grundstücke ausgezahlt, auf welchen der Grundherr Fischeiche angelegt hatte. Die Anlage von Fischeichen war manchmal nur eine Notlösung auf den bereits wüsten Grundstücken. Mit den Dorfwüstungen sind auch die Flurwüstungen verbunden, die überwiegend den Nachbardörfern zufielen.

Als dritte Phase der Wüstungen kann man die Zeit der zweiten Hälfte des 16. und das 17. Jahrhundert bezeichnen, als es zu einem Aufschwung der wirtschaftlichen Unternehmertätigkeit der Obrigkeiten, besonders zur Gründung von Herrenhöfen kam. Obwohl sich erst damals das Überlaufen von Untertanen steigerte, die Not breiter Bevölkerungsschichten nach dem Dreißigjährigen Krieg zunahm, wurden in ganz Mähren nur rund 90 Dörfer verlassen, von denen etwa 40 später wieder erneuert wurden. Die Zahl der Hofwüstungen innerhalb der einzelnen Dörfer war jedoch nach dem Dreißigjährigen Krieg sehr hoch und diese Siedlungslücken schlossen sich erst nach und nach.

Auch die Frage nach der Entwicklung des landwirtschaftlich genutzten Bodens war bisher kein Gegenstand eines systematischen Studiums der Historiker. Nach dem Untergang der Dörfer kam es zu einer Waldexpansion. Dank der raschen Verwaldung war es möglich einen wesentlichen Teil des einstigen Flurbildes zu rekonstruieren. Ein anschauliches Beispiel bot die Wüstung Pfaffenschlag, wo das Gesamtausmaß des Ackerlandes etwa 123 ha umfaßte. Die Wiesen und Weiden nahmen zumindest eine ebenso große Fläche wie die Felder ein (V. Nekuda, 1975, S. 163–165). Ein ähnliches Schicksal wie Pfaffenschlag erlitten auch andere Wüstungen besonders in Südwestmähren und auf der Drahansker Hochebene. Kurz nach dem Wüstwerden des Dorfes begann auf die ehemaligen Felder und Wiesen der Wald zurückzukehren. Mehr als 3000 ha der heutigen Wälder in der Umgebung von Jihlava (Iglau) und Brtnice in Südwestmähren haben im Mittelalter der Landwirtschaft gedient. Die Verwaldung der ehemaligen Felder auf der Drahansker Hochebene betraf mehr als 6000 ha (E. Černý, 1992, S. 123). Diese neue Verwaldung kann man als ökologische Genesung der Landschaft bezeichnen, weil umfangreiche Räume durch die fortschreitende Kolonisation seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts entwaldet worden waren. Die Rodung ausgedehnter bewaldeter Flächen bedeutete für Mähren eine der ersten vom Menschen hervorgerufenen ökologischen Katastrophen, die sich in umfangreichen Überschwemmungen der Südmährischen Senken und Änderungen des Wasserregimes äußerte, was Auswirkungen auf die Siedlungsstruktur hatte.

Die lange historische Entwicklung, deren Markstein die Zeit des 13. Jahrhunderts gewesen ist, schuf eine mittelalterliche Kulturlandschaft, die trotz des Wüstfallens vieler Dörfer und des damit verbundenen Verlassens von Teilen des Ackerbodens und der Wiederverbreitung des Waldes zur Grundlage einer Siedlungsstruktur wurde, die bis in das 20. Jahrhundert überdauerte.

Trotz aller Bemühungen kann man die Frage nach den Wüstungsursachen nicht befriedigend beantworten. Mähren zeigt ähnliche Verhältnisse wie andere Länder Mitteleuropas, in denen auch nicht nur eine oder ganz wenige Ursachen für den Wüstungsprozeß verantwortlich gemacht werden können. Auch von der archäologischen Seite kann man in dieser Hinsicht nicht zuviel erwarten. Moderne archäologische Methoden ermöglichen zwar die Besiedlungs- und Wüstungsprozesse zeitlich zu bestimmen, aber für das Wüstwerden gibt es nur selten einwandfreie Beweise. Aufgrund der Ausgrabungen kann man Beginn und Ende einer Siedlung bestimmen und die verbrannten Schichten können von kriegesischen Ereignissen sprechen. Im Hinblick auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit läßt sich erwarten, daß besonders die Mitglieder des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa durch spezielle Untersuchungen neue Erkenntnisse zur Wüstungsforschung gewinnen werden.

Summary

Deserted medieval villages in Moravia – reasons and results

The development of settlement in the period of the early Middle Ages and their climax was characterized by the end of existence of settlements. Deserted villages create an unseparable part of the settlement development and it played an important role in structural changes of the countryside.

Settlements were ceasing to exist during the whole epoch of Middle Ages. The first wave of the mentioned process goes back to the 12th and 13th century in Moravia. In the year 1300 the number of deserted villages was approximately 370 (12,3 %) of the total number of about 3000 villages. In the year 1600 the total number of villages was 3600, but about 800 ones (22,2 %) ceased to exist during the 14th and 15th century. In the 17th century the number of deserted villages was only 90.

In the first phase of the mentioned process (at the end of the 12th and in the 13th century) the most relevant reason for such a situation were structural changes in the economy: the introduction of a land system, three-field farming and hereditary tenancy. Till the 13th century the country villages basically differed from the villages of the climax of the Middle Ages. The mentioned period was noted for the end of existence at a lot of settlements: it did not bring, however, the decrease of the number of inhabitants. People moved to newly founded settlements. The second factor of the same period was the founding of towns: the end of existence of villages in the surroundings of a newly founded town and the influx of village inhabitants gave the town a significant economic background.

The 14th century brought another reason which led to the depopulating of individual farmlands and whole villages – the deserting of feudal subjects, who preferred leaving their lands to paying a feudal rent.

The reasons of the end of existence of villages in the period of the late Middle Ages have not been clarified in a reliable way yet. In spite of the fact that in some cases it is not possible to exclude their direct end during war event, generally it is necessary to find the reason in the social and economic situation from the 15th century to the mid-16th century.

Literatur und Quellen

- Abel W. (1976):* Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte. 3. Aufl., Stuttgart.
- Abel, W. (1955):* Wüstungen und Preisfall im spätmittelalterlichen Europa. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 165, S. 380–427.
- Blaschke K. (1962):* Bevölkerungsgang und Wüstungen in Sachsen während des späten Mittelalters. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 174, S. 414–429.
- CDM: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, Brno 1836–1903.
- Čechura J. (1987):* Teorie agrární krise pozdního středověku – Die Theorie von der Agrarkrise des späten Mittelalters. In: Archaeologia historica 12, S. 129–141.
- Černý E. (1992):* Výsledky výzkumu zaniklých středověkých osad a jejich plůžin – Deserted Medieval Villages and Field Patterns in Drahany Highlands, Brno.

- Emler J.*: Regesta diplomatica nec non epistolaris Bohemiae et Moraviae.
- Hosák L.* (1967): Středověká kolonizace Dyjskosvrateckého úvalu. Praha.
- Janßen W.* (1975): Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand, 2 Bde., Köln.
- Málek J.* (1966): Vývoj vegetace na území zaniklých osad v 15. a 16. století v oblasti jihozápadní Moravy – Vegetationsentwicklung in den Ortswüstungen des 15. und 16. Jahrhunderts auf dem Gebiet SW-Mährens. Acta Musei Moraviae LI, Brno.
- Marek J.*, (1965): Společenská struktura moravských královských měst v 15. a 16. století – Gesellschaftliche Struktur der mährischen, königlichen Städte im 15. und 16. Jahrhundert, Praha.
- Měřínský, Z.* (1976): Zaniklé středověké osady na panství kláštera oslavanského. (Vývoj a změny struktury osídlení).– Die Ortswüstungen auf der Klosterherrschaft Oslavany. In: Archaeologia historica 1, S.109–120.
- Měřínský, Z.* (1982): Studium dějin osídlení na Moravě a ve Slezsku. Současný stav a další perspektivy se zvláštním zřetelem k výzkumu zaniklých středověkých osad – Das Studium der Siedlungsgeschichte in Mähren und Schlesien. In: Archaeologia historica 7, S. 113–156.
- Nekuda, V.* (1961): Zaniklé středověké osady na Moravě v období feudalismu. Brno.
- Nekuda, V.* (1970): Zur Problematik der Wüstungsforschung in der Tschechoslowakei. Acta Musei Moraviae LV, 7–14. Brno.
- Nekuda, V.* (1973): Zum Stand der Wüstungsforschung in Mähren. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 1, S. 31–57. Bonn.
- Nekuda, V.* (1975): Pfaffenschlag. Zaniklá středověká ves u Slavonic -Pfaffenschlag. Mittelalterliche Ortswüstung bei Slavonice. Brno.
- Nekuda, V.* (1983): Die Wüstungen als Quellen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde. Band Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Wien.
- Nekuda, V.* (1984): Mährische Wüstungen als Quelle zum spätmittelalterlichen Dorfleben. Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 7. Wien.
- Nekuda, V.* (1989): L'étude des villages désertés au Moyen Âge en Moravie. Acta Musei Moraviae, LXXIV, S. 161–202.
- Válka J.* (1961): Předpisy o stěhování osedlých poddaných v českých zemích a Polsku ve 14. století. In: Sborník prací filosofické fakulty brněnské university X, řada historická C8, S. 121–133.
- P – Libri citationum et sententiarum seu Knihy puhonné a nálezové, Tomus I-VII, Brno 1872–1911.

Rostislav Nekuda

Der Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung in Mähren

Mit 5 Abbildungen

Die Wüstungsforschung aus der Sicht der Archäologie ist ein wichtiger Bestandteil der Siedlungsarchäologie. Die gegenwärtige Situation der Wüstungsforschung in Mähren zeigt, daß gerade die Siedlungsarchäologie auffallend im Vordergrund steht. Wenn wir die archäologischen Beiträge zur Wüstungsforschung charakterisieren sollten, so sind vor allem folgende Ergebnisse zu nennen:

1. Mit Hilfe der archäologischen Landesaufnahme werden wüstgewordene Siedlungen entdeckt, die in den schriftlichen Quellen nicht belegt sind und deren Namen man auch nicht kennt. Das Hauptziel der archäologischen Landesaufnahme ist die Lokalisierung und Inventarisierung aller Siedlungsrelikte und Funde. Die Untersuchungen der Ortswüstungen führten in zwei Richtungen: die eine Richtung besteht in der systematischen Erforschung bestimmter Lokalitäten zum Zwecke der Freilegung des Grundrisses ganzer Dörfer, des Erkennens ihrer Sachkultur, sozialen Struktur und ökonomischen Beziehungen. Die zweite Richtung ist für die Siedlungsgeschichte von grundlegender Bedeutung und besteht in der Erforschung bestimmter Siedlungsregionen.

Umfassende Untersuchungen mittelalterlicher Siedlungsgebiete wurden in der Gegend des Zusammenflusses der Flüsse Dyje (Thaya), Svatka (Schwarza) und Jihlava (Iglau) – (J. Unger, 1970, ders, 1977), auf der Böhmischemährischen Hochebene (Z. Měřinský, 1976, ders, 1982), in der Gegend von Uherské Hradiště (R. Snášil, 1982) und besonders auf dem Drahaner Hochland (E. Černý, 1992) durchgeführt. E. Černý hat sowohl die wüsten Dörfer, als auch die wüsten Fluren kartiert. Es ist ihm gelungen, nicht nur die Flursysteme sondern auch Relikte der Dorfgrundrisse darzustellen.

Neben den archäologischen Methoden sind für die Landesaufnahme auch verschiedene naturwissenschaftliche und technische Methoden von besonderer Wichtigkeit. Um die mittelalterlichen Siedlungen im Gelände aufzufinden, oder auch bekannte Fundkonzentrationen näher zu bestimmen, wurde im Fall der Wüstung Mstěnice die Phosphatmethode benutzt. Die hohen Werte von P205 waren dort, wo die bisherigen Grabungsarbeiten die Reste von Bauernhöfen freigelegt haben.

In den letzten Jahren haben die magnetometrischen Messungen gute Erfolge gebracht. Diese wurden in den Wüstungen Bystřec, Srnávká und Divice durchgeführt (Hašek-Měřinský, 1989).

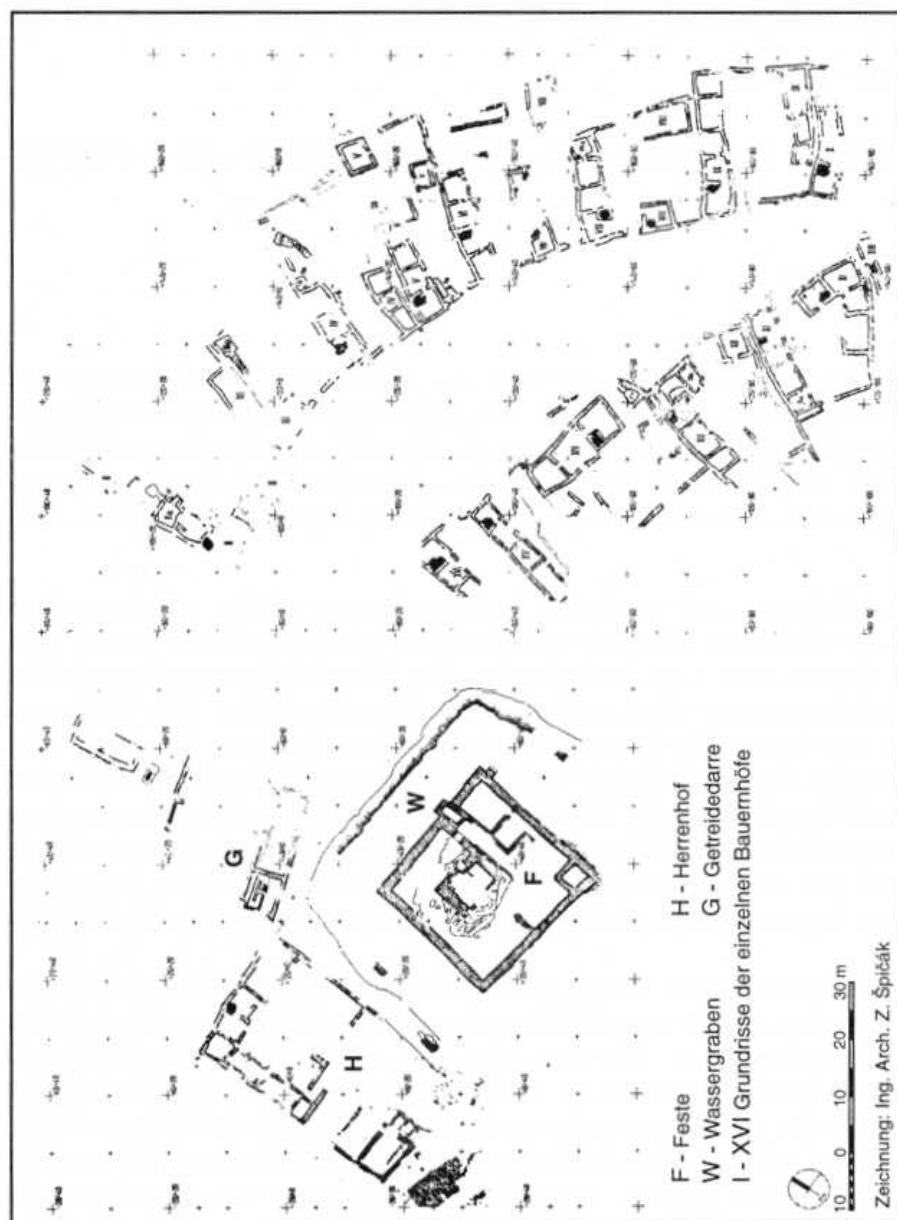


Abb. 1 : Wüstung Msténice.

Besonders die Auswertungsmöglichkeiten der Pollenanalysen sind für die Siedlungsarchäologie von entscheidender Bedeutung. Ein anschauliches Beispiel zeigt die Wüstung Pfaffenschlag. Das Pollendiagramm hält in diesem Fall die Entstehung, die Entfaltung und das Wüstwerden beider Siedlungen in Pfaffenschlag fest. (V. Nekuda, 1975).

In der letzten Zeit wurde auch die Luftbild-Archäologie praktiziert.

2. Ausgrabungen in Ortswüstungen vermitteln detaillierte Ergebnisse zu den Siedlungsformen und den Siedlungstypen. In Mähren sind es bisher vier Lokalitäten, die auf eine Planform im Hochmittelalter hinweisen: Pfaffenschlag,

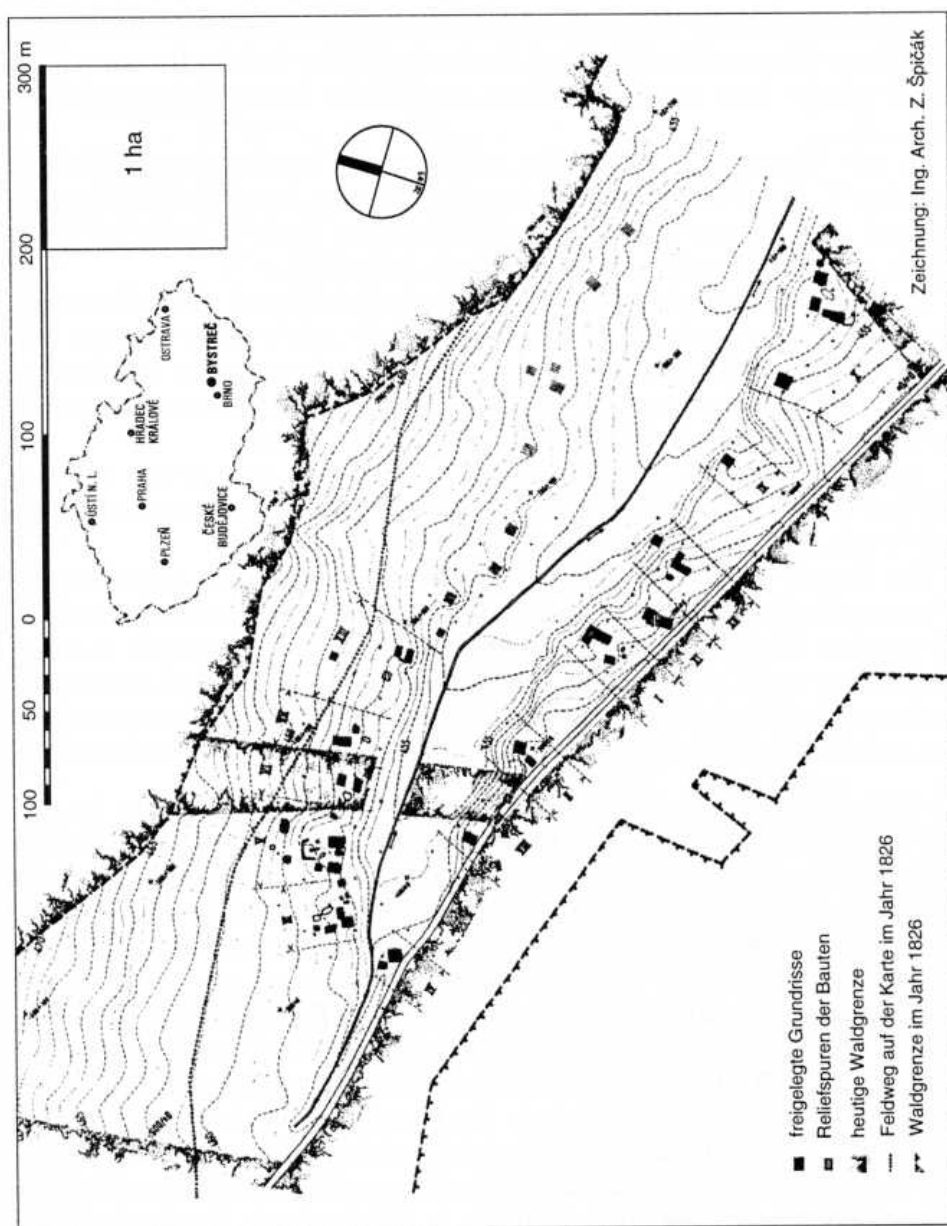


Abb. 2 : Wüstung Bystřec

Mstěnice, Bystřec und Konávký.

In Pfaffenschlag bildeten die Bauernhöfe zwei Zeilen, die einen platzförmigen Innenraum umschlossen, der auf der Ostseite offen war. Die Dorfachse bildete ein Bach. Im Hinblick auf die Orts- und Flurform repräsentierte Pfaffenschlag ein kleines Waldhufendorf.

Ein anderer Grundriß wurde in der Wüstung Mstěnice festgestellt. Eine Feste mit Herrenhof bildete dort ein Siedlungszentrum. Die Bauernhöfe waren in zwei bogenartigen Reihen gruppiert, wodurch ein ovaler Dorfplatz entstanden ist. Diese Grundrißform entspricht dem Angerdorf.

Die Grundrisse der Wüstungen Bystřec und Konůvky wurden nur teilweise freigelegt. Aufgrund der bisherigen Grabungsarbeiten und der Relikte auf der Erdoberfläche kann man beide Dörfer zum Typ der kurzen Zeilendörfer zählen.

In den Wüstungen Pfaffenschlag und Mstěnice wurden ältere Siedlungen festgestellt. Der Vorläufer des hochmittelalterlichen Dorfes in Pfaffenschlag bestand aus 7 Häusern, die in einer regelmäßigen Reihe standen. Die ältere Siedlung in Pfaffenschlag war demnach ein Zeilendorf.

In der Wüstung Mstěnice lassen sich die Grundrisse der älteren Siedlungsphasen nicht eindeutig bestimmen. Seit dem 8. Jahrhundert ist es zu Verschiebungen der Wohn- und Wirtschaftsobjekte im Rahmen der Lokalität gekommen obwohl bestimmte regelmäßige Gruppierungen der Siedlungsobjekte in Halbkreis- oder Hufeisenformen zu beobachten sind.

Ähnliche Konstellationen wie in Mstěnice wurden auch in der Wüstung Záblacany festgestellt. Diese Siedlung existierte vom 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, und wurde mehrmals verlegt.

Der Gruppierung der Wohn- und Wirtschaftsobjekte nach kann man die Wüstung Záblacany als ein lockeres Haufendorf charakterisieren, wo die individuellen Wirtschaftsgebäude in den einzelnen Gruppierungen nestartig angeordnet waren. Im Hinblick auf die Siedlungsform brachten die archäologischen Forschungen in den Dorfwüstungen in Mähren als wichtiges Ergebnis, daß sich der Grundriß der Dörfer erst im 13. Jahrhundert stabilisiert hat.

3. Anhand archäologischer Funde lassen sich die wichtigsten Bauten des mittelalterlichen Dorfes, besonders Wohnhäuser und Wirtschaftsbauten im Rahmen des Bauernhofes, erforschen. Die Entwicklung des Hausgrundrisses spiegelt sowohl die wirtschaftliche als auch die soziale Situation des Dorfes wider. Den Schlüssel zu dieser Problematik brachten vor allem die Ausgrabungen der Ortswüstungen. Die frühmittelalterliche Besiedlung von Mstěnice und Pfaffenschlag war durch einräumige Wohnobjekte charakterisiert. Diese waren entweder eingetieft, sogenannte Grubenhäuser, oder wurden auf dem Niveau errichtet. Das Flächenausmaß dieser Häuser schwankte zwischen 12 und 20 m². Das Wichtigste im Haus war die Heizvorrichtung, von der wir zwei Typen kennengelernt haben: die Feuerstelle und den Ofen. Der eine ebenso wie der andere Typ befand sich in der Regel gegenüber dem Eingang in einer Ecke. Zum Zubehör des Hauses zählten in der fraglichen Zeit auch Getreidegruben. Diese wurden in einer Ecke oder in nächster Nähe der Wand angelegt.

Die frühmittelalterlichen einräumigen Häuser wurden im Laufe des 13. Jahrhunderts durch dreiteilige Häuser abgelöst. Die Erforschung der Genese dieses Haustyps, die seinerzeit nur theoretisch begründet war – hauptsächlich von L. Niederle (1913, S. 772–773) – wurde somit auf eine feste Basis gestellt.

Nach Niederles Vorstellung entwickelte sich das dreiteilige Haus schrittweise: an ein einräumiges Wohnobjekt hatte man zuerst den Flur angebaut, wodurch ein zweiteiliges Haus entstand und erst diesem gliederte man die ursprünglich alleinstehende Kammer an.

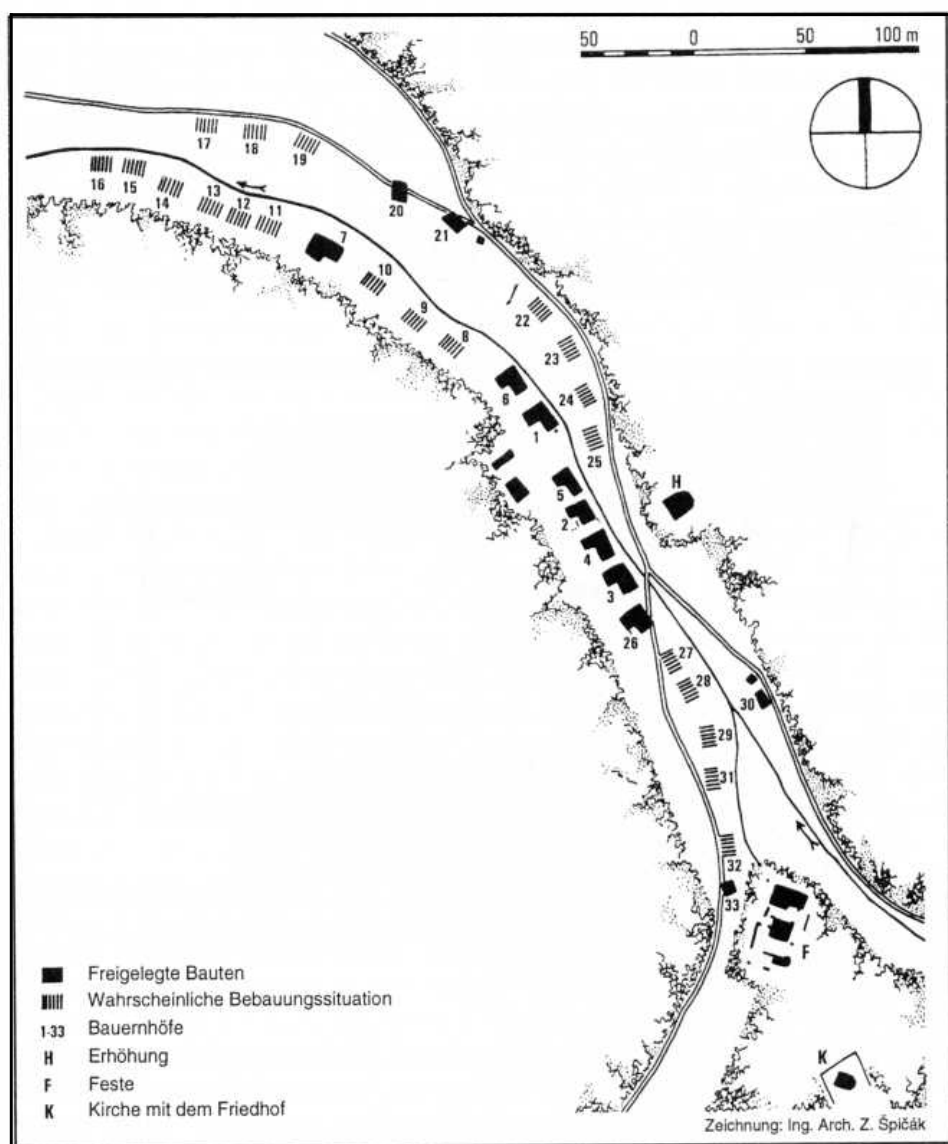


Abb. 3 : Wüstung Konůvky. Teilweise erforschte Wüstung.

Sowohl in Mstěnice als auch in Pfaffenschlag konnten wir übereinstimmend eine Entwicklung verfolgen, die einerseits von einer einräumigen Behausung zur dreiteiligen Gliederung des Hauses, andererseits zu immer komplizierteren Grundrissdispositionen dieses Baues führte. Der wichtigste Beitrag der Archäologie beruht in der Feststellung, wie sich das dreiteilige Haus herausgebildet hatte, daß es nämlich der Ausbau eines Flurs war, was die Angliederung des alleinstehenden Speichers an das einräumige Haus möglich machte. Während des 14. Jahrhunderts stabilisierte sich in Südwestmähren der dreiteilige Grundriß eines üblicherweise mit dem Giebel zum Dorfplatz hin orientierten Hauses. In den Häusern von Mstěnice gewährte der Hofeingang Eintritt in den Flur, von wo aus man auf der einen Seite in die Stube, auf der anderen in die Kammer oder in den Speicher gelangte.

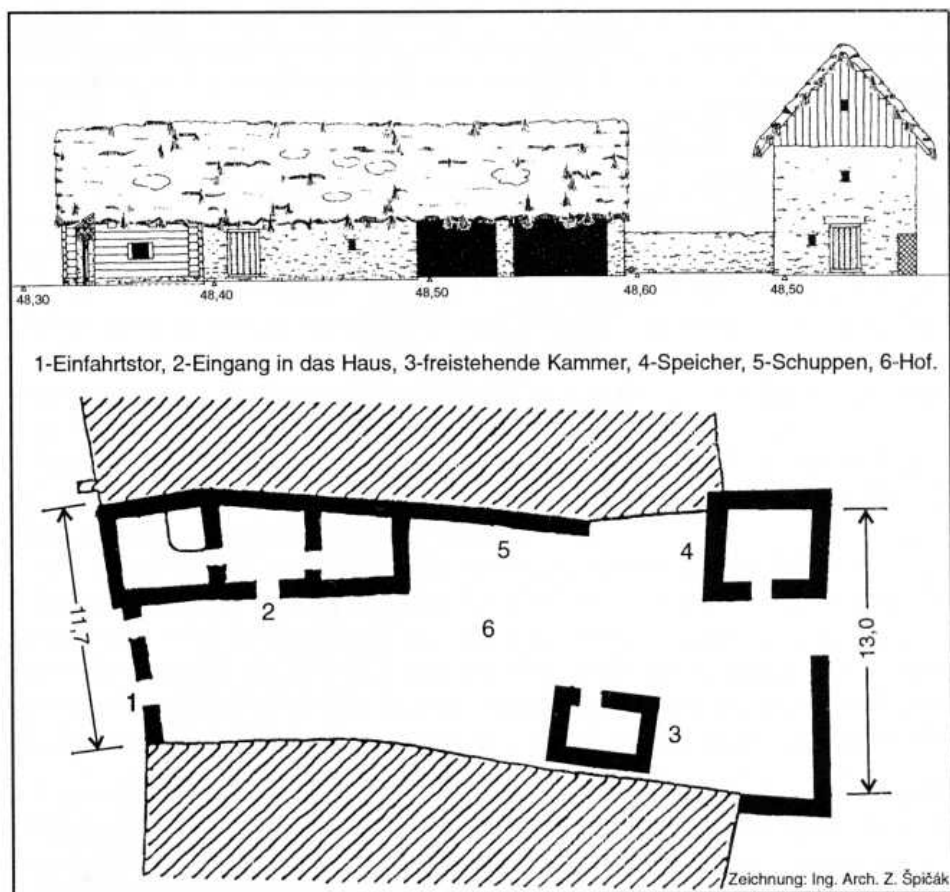


Abb. 4 : Wüstung Mstěnice. Grundriß und Rekonstruktion der Fundsituation auf der Parzelle des Bauernhofes V.

Ein Unterschied zwischen den Häusern von Mstěnice und einigen in Pfaffenschlag zeichnete sich in ihrer abweichenden Innenstruktur ab: in Mstěnice waren die Häuser stets quer, in Pfaffenschlag manchmal auch in der Längsachse so gegliedert, daß sie einen sogenannten Doppeltrakt bildeten. Dies war in den Wohnbauten der Höfe II und V der Fall, wo längs der Stube, des Flurs und des Speichers enge Räumlichkeiten lagen, welche die Verbindung mit der Stube und dem Keller herstellten.

Die mittelalterlichen Häuser in den Wüstungen Bystřec und Konůvky unterschieden sich von jenen aus Südwestmähren durch ihre Grundrißlösung. Die wesentlichen Baueinheiten Stube - Flur - Speicher reihten sich nicht in der Längsrichtung aneinander, sondern ergaben einen Grundriß in Form des Buchstaben L: seinen längeren Arm bildete der Flur zusammen mit der Stube, mit der Traufe zum Bach hin orientiert, der in den beiden Ortswüstungen die Siedlungsachse darstellte. An diese zwei Räumlichkeiten schloß sich im rechten Winkel die Kammer an, gefolgt eventuell von weiteren Wirtschaftsräumen.

Die Größe der dreiteiligen Häuser war verschieden. In Pfaffenschlag stand ihre Länge zu ihrer Breite etwa im Verhältnis 2:1 (20:10), in Mstěnice 3:1 (15:5). Der in der Regel quadratische Grundriß der Stube hatte ein Ausmaß von 16–20 m² in Mstěnice, 19–30 m² in Pfaffenschlag, 24–33 m² in Bystřec und 20–29 m² in Konůvky. Die größten Flure im Ausmaß von 20–60 m² waren in Pfaffenschlag, mittelgroß, d.h. 14–18 m² waren jene in Mstěnice.

Die Ausgrabungen in Pfaffenschlag legten auch Grundrisse zweiteiliger Häuser frei, die aus Stube und Flur bestanden. Das Flächenausmaß dieser Räume war ungefähr das gleiche wie in den dreiteiligen Häusern, nur gab es da keinen Speicherraum. Diese zweiteilige Behausungen spiegeln wohl die Wirtschaftslage und soziale Stellung der Hausbewohner wider.

Niederles Theorie, die Entwicklung des slawischen Hauses von der einräumigen Form zum zweiteiligen Grundriß betreffend, fand volle Bestätigung bei der Ausgrabung in Bystřec, wo man dem einräumigen Haus einen offenen, nur 1 m breiten Vorraum angliedert hatte.

Zu den wichtigsten Funden aus der Innenausstattung des Hauses zählen die Heizvorrichtungen in der Stube. Während man sie bis zum 13. Jahrhundert entweder als einen Backofen oder als eine offene Feuerstelle anlegte, fügte man beide in der Folge zu einem einzigen Heizkörper zusammen. In der Regel befanden sie sich in einer Ecke. Der Grundriß der Backöfen war meistens rechteckig nur ausnahmsweise auch hufeisen- oder birnenförmig. Den eigentlichen Heizkörper bildete eine Kuppel oder ein Prisma, deren aus Gestein hergestellte Konstruktion mit Lehmmerde verschmiert wurde. Die Herdstellen waren dem Ofenmund vorgelagert. In Pfaffenschlag war die Fläche der Herdstellen mit großen flachen, hochkantig gestellten Steinen abgegrenzt.

Bei den Ausgrabungen der hochmittelalterlichen Ortswüstungen fand man nicht nur die meistens gut erhaltenen, aus Stein erbauten Grundmauern vor, die den Hausgrundriß erkennbar machen, sondern man konnte auch spärliche Überreste weiteren Baumaterials bergen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um verkohlte Holzreste, gebrannten Lehmbeschlag, an dem der Blockbau viele Spuren hinterlassen hatte, Bauelemente aus Stein und verschiedene Baubeschläge.

Aus den bisherigen Ausgrabungen geht hervor, daß sich die größte Umgestaltung des Bauernhauses im Verlauf des 13. Jahrhunderts vollzogen hatte, sowohl was seine Innenstruktur, als auch seine Innenausstattung anbelangt. Nicht minder bedeutend ist die Feststellung, daß die Entwicklung des Hausgrundrisses nicht nur ökonomisch, sondern auch regional bedingt war. Das beweisen die Unterschiede, die man zwischen den Häusern aus den südwestlichen und den zentralen Regionen Mährens feststellte.

4. Wirtschaftsbauten

Die Ausgrabungen von Ortswüstungen legten viele Objekte frei, die wirtschaftlichen Zwecken gedient haben. Aus dem Zeitraum zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert sind es vorwiegend allerlei Gruben, unter denen Pfosten gruben besonders zahlreich sind. Ein Versuch, sie untereinander in Zusammenhang zu bringen und zu interpretieren, stößt auf viele Hindernisse. Im

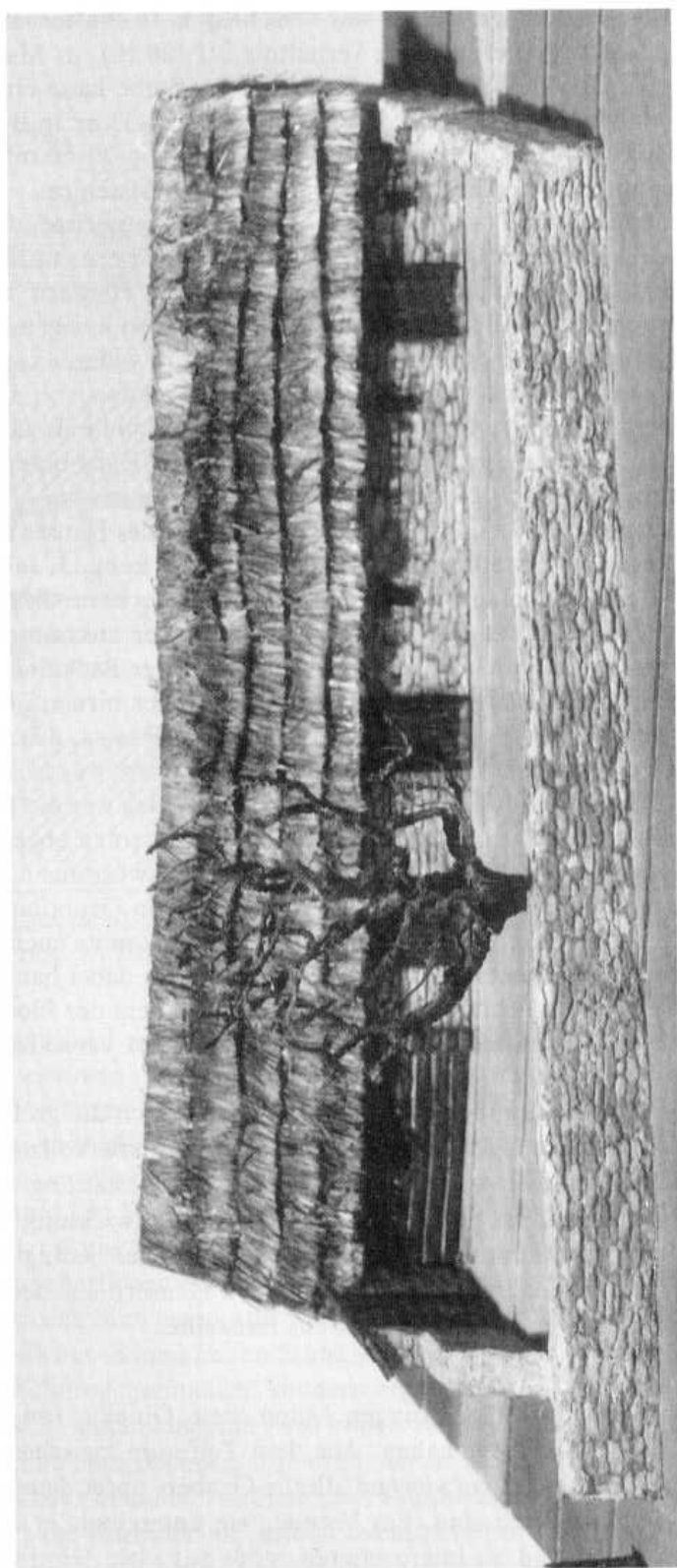


Abb. 5 : Wüstung Mstěnice. Modell des Bauernhofes Nr. 10.

Hinblick auf Form und Eintiefung kann man nur Getreidegruben deutlich erkennen. Wie aus den bisherigen Untersuchungen in Mstěnice zu entnehmen ist, fällt das häufigste Vorkommen der Getreidegruben in die Zeit des Frühmittelalters. Sie dienten als unterirdische Speicher, solange man nicht durch die neue Wirtschaftsform gezwungen war, das Getreide auch auf andere Art im Bereich des Bauernhofes zu lagern. Auf der bisher ausgegrabenen Fläche in Mstěnice wurden mehr als hundert Getreidegruben erfaßt. Ihre Kapazität schwankte zwischen 5 und 47 hl Getreide.

Auch andere, bei Wüstungsgrabungen aus der frühmittelalterlichen Zeit registrierte Objekte dürften wirtschaftlichen Zwecken gedient haben. Die Menge der vielfältigsten Gruben einer regelmäßigen oder unregelmäßigen Form ist höchstwahrscheinlich als letzte Spur der einstigen, wüstgefallenen Wirtschaftsobjekte zu betrachten.

Zu den Wirtschaftsobjekten des frühmittelalterlichen Dorfes in Mstěnice zählt man ebenfalls die unterirdischen Gänge, sogenannte Erdställe. In Mstěnice wurden bisher sechs Komplexe dieser Art festgestellt. Ihr Bestehen fällt in die Zeit vor den Umbau des Dorfes im 13. Jahrhundert, während die unterirdischen Gänge in Pfaffenschlag in zwei Häusern festgestellt wurden und erst am Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sind.

Ganz anders sieht die Situation in jenen mittelalterlichen Dörfern aus, wo das Gehöft die wirtschaftliche Grundeinheit darstellte und alle Wirtschaftsobjekte auf seinem Hofgrundstück konzentriert waren. In der Wüstung Pfaffenschlag gab es drei Hofparzellen im Ausmaß von etwa 400 m² und bei fünf Wirtschaften lag die Größe ihres Hofgrundstücks um 200 m² herum. In Mstěnice schwankte die Fläche der Höfe von 324 m² bis zu 600 m². Aus diesen Größenunterschieden mag man auch auf eine unterschiedliche Wirtschaftslage ihrer Inhaber schließen. In den abweichenden Ausmaßen der Gehöfte könnte die soziale Differenzierung widerspiegelt werden, z.B. Ganzhufner, Halbhufner. Die Hofparzellen hatten die Form eines Rechtecks, das mit der kürzeren Seite gewöhnlich zum Dorfplatz und zur Kommunikation hin orientiert war. Auf der wichtigsten Stelle der Hofverbauung stand immer das Wohnhaus, errichtet bei einer der Längsseiten und giebelorientiert zum Dorfplatz hin. An die Giebelfront schloß sich das Einfahrtstor eventuell auch Eingangspfortchen an. Diesen Bauplan zeigten alle Bauernhöfe am rechten Bachufer in Pfaffenschlag und bis auf eine Ausnahme alle bislang in Mstěnice freigelegten Höfe. In Pfaffenschlag waren die Gehöfte vorwiegend Einhäuser – die Wirtschaftsbauten (Viehstall, Speicher, Schuppen) schlossen sich unmittelbar in Richtung seiner Längsachse an das Haus an. In die Wirtschaftsgebäude führte vom Hof aus ein separater Eingang. Nur einmal begegneten wir in Pfaffenschlag der hakenförmigen Hofform.

Bauernhöfe von komplizierterer Gestalt stellen wir in Mstěnice fest. Die Anordnung der Wirtschaftsbauten war dort vielfältig. Einesteils schlossen sie an das Haus, andernteils waren sie am Rande der Hofparzelle verteilt. Vom typologischen Gesichtspunkt aus betrachtet waren in Mstěnice beinahe alle Hoftypen vertreten: der Einhof, der doppelseitige Bauernhof – und zwar der parallele ebenso wie der hakenförmige, das dreiseitige Anwesen und einmal auch das vierseitige.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung allgemein in folgenden Bereichen besteht:

- a) In der Landesaufnahme, um ein annähernd vollständiges Bild der Besiedlung im Mittelalter zu gewinnen.
- b) In der Aufhellung der Siedlungsformen.
- c) In der Erforschung von Haus und Hof.

Die angeführten Beispiele von Grabungsergebnissen in Mähren, besonders von ganzen Siedlungen dürften dies unter Beweis gestellt haben.

Summary

The contribution of archaeology to the research into deserted medieval villages in Moravia can be summarized as follows:

1. Documentation of relief traces in the field had led to the detection of settlements not found in written sources. Thus, archaeological prospection helps to complement the map of vanished settlements, their dating being then established on the basis of finds.
2. Archaeological research carried out so far has obtained valuable knowledge on the types of settlements and the size of medieval villages, as well as on their inner structure and consequently also on their economic situation. Another equally important discovery is that the ground-plan of medieval villages became established only in the 13th century.
3. Information on houses and courtyards belongs to the important items of knowledge gathered through archaeological research. In early medieval settlements only one-room houses were identified. In the course of the 13th century these were replaced by three-room houses.
4. The contribution of archaeology for the organization of farmsteads is of particular importance. Especially in south-western Moravia farmsteads had a regular built-up area with cattle-sheds, granaries, penthouses, barns and cellars. After the 13th century all types of farmstead buildings have been documented.

Literatur

- Belcredi, Ludvík*: Půdorysná a stavební podoba středověkého venkovského domu na střední Moravě - Grundriß- und Bauform des mittelalterlichen ländlichen Hauses in Mittelmähren. In: *Archaeologia historica* 12, 1987, S. 157-169.
- Černý, Ervín*: Výsledku výzkumu zaniklých středověkých osad a jejich plužin - Forschungsergebnisse zu den Orts- und Flurwüstungen. Brno 1992.
- Dostál, Bořivoj*: Stavební kultura 6.-9. století na území ČSSR - Baukultur des 6.-9. Jahrhunderts auf dem Gebiet der ČSSR. In: *Archaeologia historica* 12, 1987, S. 5-32.
- Frolec, Václav*: Vesnická stavební kultura mezi středověkem a novověkem - Die ländliche Baukultur zwischen Mittelalter und Neuzeit. In: *Archaeologia historica* 12, 1987, S. 47-83.

- Goš, Vladimír: Sídlištní objekty slovanské osady v Mohelnici – Slawische Siedlungsobjekte in Mohelnice. In: Časopis Slezského muzea, Serie B, 33, 1984, S. 221–252.
- Hašek, Vladimír; Měřinský, Zdeněk: Podíl IRB při archeologickém výzkumu a archeofyzikálním průzkumu v l. 1986–1988 – Activities of the Moravian IRB in the years 1986–1988. Brno 1989.
- Lob, R.E.: Zum Stand der Wüstungsforschung in der ČSSR. In: Geographische Zeitschrift 1972, 60.
- Měřinský, Zdeněk: Zaniklé středověké osady na panství kláštera Oslavanského – Die Ortswüstungen in der Klosterherrschaft Oslavany. In: Archaeologia historica 1, 1976, S. 109–120.
- Měřinský, Zdeněk: Studium dějin osídlení na Moravě a ve Slezsku – Das Studium der Siedlungsgeschichte Mährens und Schlesiens. In: Archaeologia historica 7, 1982, S. 113–156.
- Měřinský, Zdeněk: Příspěvek k možnosti rekonstrukce středověké krajiny území zaniklých středověkých vesnic a typů sídlišť – Die Rekonstruktionsmöglichkeiten der mittelalterlichen Landschaft, des Geländes der Wüstungen und der Siedlungstypen. In: Archaeologia historica 12, 1987, S. 111–128.
- Niederle, Lubor: Život starých Slovanů. Základy kulturních starožitností slovanských. Díl I/2, Praha 1913.
- Nekuda, Rostislav: Přínos historické archeologie k výzkumu zaniklých středověkých osad v Evropě – Der Beitrag der historischen Archäologie zur Erforschung der Ortswüstungen in Europa. In: Archaeologia historica I, 1976, S. 121–137.
- Nekuda, Rostislav: Třicet let archeologického výzkumu ve Mstěnicích – DreiBig Jahre archäologische Grabungen in Mstěnice. In: Acta Musei Moraviae, Scientiae sociales, LXXV, 1990, S. 73–98.
- Nekuda, Rostislav: Přínos archeologického výzkumu ve Mstěnicích ke studiu hospodářských dějin – Der Beitrag der Ausgrabungen in der Wüstung Mstěnice zur Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. In: Archaeologia historica 16, 1991, S. 45–53.
- Nekuda, Rostislav: Podzemní chodby ve Mstěnicích – Unterirdische Gänge in der Wüstung Mstěnice. In: Archaeologia historica 17, 1992, S. 369–379.
- Nekuda, Vladimír: Raně středověké typy obytných objektů ve Mstěnicích – Frühmittelalterliche Wohnobjekte in der Wüstung Mstěnice. In: Acta Musei Moraviae, Scientiae sociales, LVIII, 1973, S. 77–96.
- Nekuda, Vladimír: Zum Stand der Wüstungsforschung in Mähren. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 1, 1973, S. 31–57.
- Nekuda, Vladimír: Příspěvek k charakteristice zemědělské usedlosti na Moravě – Ein Beitrag zur Charakteristik des Bauerngehöftes in Mähren. In: Archaeologia historica 1, 1976, S. 33–48.
- Nekuda, Vladimír: Pfaffenschlag. Brno 1975.
- Nekuda, Vladimír: Zaniklá středověká osada Bystřec, okres Blansko – Die Mittelalterliche Wüstung Bystřec, Bez. Blansko. In: Acta Musei Moraviae, Scientiae sociales, LXI, 1976, S. 39–63.
- Nekuda, Vladimír: Středověká vesnice na Moravě ve světle archeologických výzkumů zaniklých osad – Das mittelalterliche Dorf in Mähren im Licht der archäologischen Grabungen in den Wüstungen. In: Archaeologia historica 7, 1982, S. 33–66.
- Nekuda, Vladimír: The Study of Medieval Villages in Czechoslovakia. In: Actas, S. 333–352. Mexico 1982.
- Nekuda, Vladimír: Mährische Wüstungen als Quelle zum spätmittelalterlichen Dorfleben. In: Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs Nr. 7, Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters, S. 203–217. Wien 1984.

- Nekuda, Vladimír*: Středověký vesnický dům na Moravě – Das mittelalterliche ländliche Haus in Mähren. In: *Archaeologia historica* 9, 1984, S. 21–39.
- Nekuda, Vladimír*: Mstěnice 1. Hrádek, tvrz, dvůr, předsunutá opevnění – Mstěnice I. Hausberg, Feste, Herrenhof und vorgeschobene Befestigungen. Brno 1985.
- Nekuda, Vladimír*: Der Beitrag der mittelalterlichen Archäologie zur Siedlungs-, Hof- und Hausforschung. In: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 4–5, 1988/89, S. 149–162.
- Nekuda, Vladimír*: Steinbauten des Mittelalters in ländlichen Siedlungen Südwestmährens. In: *Sborník prací Filosofické fakulty brněnské university*, E 34–35, 1989/90, S. 83–88.
- Nekuda, Vladimír*: Probleme archäologischer Erforschung von ländlichen Siedlungen in Mitteleuropa. In: *The Study of Medieval Archaeology. European Symposium for Teachers for Medieval Archaeology*, S. 149–177. Lund 11–15 June 1990. Stockholm 1993.
- Nekuda, Vladimír*: Dörflicher und städtischer Hausbau des Hochmittelalters in Mähren. In: *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Festschrift für G.P. Fehring*. Hrsg. M. Gläser, Rostock 1994, S. 425–428.
- Pitterová, Anna*: Vývoj základních půdorysných typů tradičního domu na území ČSSR ve světle archeologických pramenů – Die Entwicklung der Grundrißtypen des Traditionshauses auf dem Gebiet der ČSSR im Licht der archäologischen Quellen. In: *Český lid* 52, 1965, S. 275–295.
- Pitterová, Anna*: Typy nejstarších slovanských sídlišť vesnického charakteru a jejich vývoj ve světle archeologických pramenů – Die ältesten slawischen Siedlungstypen ländlichen Charakters und ihre Entwicklung im Lichte der archäologischen Quellen. In: *Český lid* 55, 1968, S. 169–179.
- Smetánka, Zdeněk*: Die Archäologie und das mittelalterliche Dorf in Böhmen. Rückblick, Gegenwart, Perspektive. In: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 2, 1974, S. 121–127.
- Smetánka, Zdeněk*: Život středověké vesnice. Zaniklá Svídna. Praha 1988.
- Snášil, Robin*: Záblačany, okr. Uherské Hradiště – Wüstung Záblačany Bez. Uherské Hradiště. In: *Zaniklé středověké vesnice v ČSSR ve světle archeologických výzkumů* 1, S. 89–115. Uherské Hradiště 1973.
- Snášil, Robin*: Archeologie a vesnická sídliště 10. až 13. století na Moravě – Archäologie und ländliche Siedlungen des 10.–13. Jahrhunderts in Mähren. In: *Archeologické rozhledy* XXVII, 1975, S. 305–317.
- Šaurová, Dagmar*: První výsledky z výzkumu zaniklých středověkých vesnic na střední Moravě – Erste Forschungsergebnisse zu den mittelalterlichen Ortswüstungen in Mittelmähren. In: *Vlastivědný věstník moravský* XVI, 1961–64, S. 97–105.
- Šaurová, Dagmar*: Systematický výzkum zaniklé středověké osady Konůvky na Slavkovsku – Systematische Grabung in der Ortswüstung Konůvky bei Slavkov (Austerlitz). In: *Zaniklé středověké vesnice v ČSSR ve světle archeologických výzkumů*, 1, S. 169–193. Uherské Hradiště 1973.
- Unger, Josef*: Zur Lokalisierung einiger mittelalterlicher Ortswüstungen in Südmähren. In: *Acta Musei Moraviae, Scientiae sociales* LV, 1970, S. 111–119.
- Unger, Josef*: Hradištní a středověká osada u Šakvic – Burgwallzeitliche und mittelalterliche Siedlung bei Šakvice. In: *Archeologické rozhledy* XXXIII, 1981, S. 55–87.
- Unger, Josef*: Zaniklá ves Topolany u Vranovic – Ortswüstung Topolany bei Vranovice. In: *Archaeologia historica* 9, 1984, S. 65–100.

Ervín Černý

Die historisch-geographische Erforschung der wüsten mittelalterlichen Dörfer und Fluren im Drahaner Hochland¹

Mit 9 Abbildungen

1. Forschungsstand

Die historisch-geographische Erforschung der wüsten mittelalterlichen Dörfer und Fluren ist in den tschechischen Ländern wesentlich jünger als in Deutschland. Die ersten historisch-geographischen Arbeiten, die sich mit Orts- und Flurwüstungen beschäftigten, erschienen erst zwischen 1950 und 1960 (Ulčák 1954, – Janšák 1955, – Černý 1957, 1959). In den folgenden Jahren wurden die einschlägigen Arbeiten mit einer historisch-geographischen Thematik zahlreicher (Černý 1962a, b, 1964, 1970a, b, 1971, 1973a, b, 1976a, b, 1978, 1979a, b, 1980, 1982, 1983, 1984, 1986, 1988a, b, 1992, – Štěpánek 1967, 1968, – Pokorný 1973, – Boháč 1973, 1986, – Navrátil 1983, 1986a, b). Mehrere Autoren legten das Schwergewicht auf das Auffinden und das Verzeichnen der Ortswüstungen; gelegentlich wurden diese Zusammenstellungen mit historischen Angaben angereichert (Dostál 1953, 1954, 1956, – Roubík 1959, – Nekuda 1961, – Wolf und Procházka 1971, – Goš 1976, – Měřinský 1976, – Klápště 1978, – Krajíc 1980, – Kordiovský 1980, – Snášil 1982, – Gabriel und Panáček 1986, – Šrot 1986). In einigen archäologischen Arbeiten wurden auch historisch-geographische Fragestellungen berücksichtigt (Smetánka 1965, 1970, – Habovštiak 1973, 1983, 1985, – Nekuda 1975, 1976, – Srnetánka und Klápště 1979, 1981, – Klápště und Smetánka 1981, – Krajíc und Soudný und Eisler 1982, – Unger 1983). Die vergleichende Durchsicht der tschechischen und der slowakischen Literatur ergibt aber eindeutig, daß nur für die ausgedehnte Region des Drahaner Hochlandes die Orts- und Flurwüstungen umfassend und flächendeckend erforscht worden sind (Černý 1957–1992). Über 40 Jahre haben wir uns der historisch-geographischen Erforschung der wüsten mittelalterlichen Dörfer und ihrer Fluren auf dem Drahaner Hochland gewidmet (Černý 1992). Das 650 Quadratkilometer große Untersuchungsgebiet liegt inmitten von Mähren nordöstlich von Brünn in einer Meereshöhe von 350 bis 650 m (Abb. 1). Die ursprünglich dicht bewaldete Gegend wurde erst im Laufe des 13. Jahrhunderts im Rahmen der damaligen inneren und äußeren Kolonisation besiedelt. Zeitweise bestanden dort 121 Dörfer mit ihren Fluren. Im Laufe des 14., 15. und 16. Jahrhunderts fielen hauptsächlich im Zusammenhang

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

mit den Hussitenkriegen 61 Ortschaften mit ihren Fluren wüst, was etwa die Hälfte aller Dörfer ausmachte. Von diesen wurden im Laufe der Neuzeit acht Dörfer wieder besiedelt.

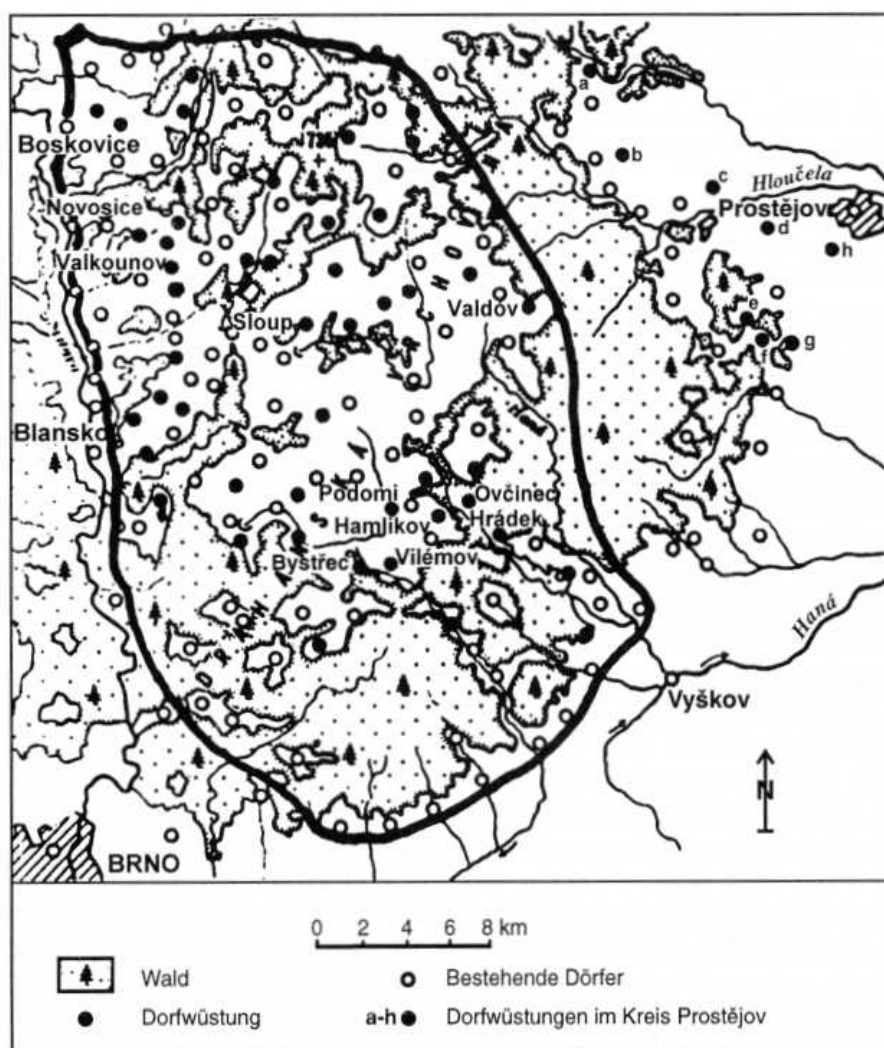


Abb. 1 : Untersuchtes Gebiet im Drahaner Hochland

2. Forschungsmethoden

Vor dem Beginn unserer Forschungen war die Lage der meisten wüsten Dörfer im Drahaner Hochland gar nicht oder nur sehr vage bekannt. Nur in wenigen Fällen gab es im Gedächtnis der Einheimischen eine Verbindung zwischen dem Namen eines wüstgefallenen Dorfes und einer bestimmten Lage im Gelände. Bei der Suche nach den wüsten Dörfern wurden vor allem die Archivquellen, die Ortsnamen, die Volkssagen und die Altkarten ausgewertet sowie das Gelände begangen. Dabei gingen wir von folgenden Arbeitshypothesen aus:

1. Die Orte wurden entlang der Wasserläufe oder in ihrer direkten Nähe gegründet.
2. Die Entfernung zwischen den einzelnen Orten betrug zumeist zwischen 2 und 3 Kilometern.
3. Die auffallende randliche Lage der heutigen Dörfer in ihrer Gemarkung entstand häufig durch die Eingliederung einer Wüstungsflur.
4. Die im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen Herrenhöfe liegen nicht selten auf der ehemaligen Dorfstätte.
5. Wiesen und Felder inmitten von Wäldern sind oft Relikte der Flur eines abgegangenen Dorfes.
6. Abgelegene ehemalige Steinbrüche, abgegangene oder noch existierende Teiche, Hohlwege im Wald und vor allem alte Wegekreuzungen geben häufig Hinweise auf wüstgefallene Siedlungen.
7. Heutige Wälder, die günstige Bedingungen für eine landwirtschaftliche Nutzung bieten würden, lassen vermuten, daß es sich dabei um die Gemarkungen ehemaliger Dörfer handelt.

3. Forschungsergebnisse

Die Hausformen und die Ortsformen der wüstgefallenen Dörfer wurden von uns im Rahmen einer systematischen Landesaufnahme bestimmt. Ein abgegangenes Haus war in den Wäldern als eine quadratische oder rechteckige Fläche auszumachen, die entweder durch Aufschüttung oder Abgrabung entstanden war. Die Grundfläche hatte häufig entweder die Form des Großbuchstabens L oder des Großbuchstabens U. Die Höhe lag durchwegs zwischen 0,25 und 1 m, die Breite zwischen 4 und 8 m, die Länge ebenso. Auf den Wiesen haben sich die Hausspuren in Form von kreis- oder ellipsenförmigen Erhebungen erhalten. Auf den Feldern fehlten die Spuren von Häusern im Relief; dort waren wir auf die Auswertung von Farbunterschieden bei den Böden, und von Wachstumsunterschieden bei den Saaten sowie auf Scherbenfunde angewiesen. Außer den Bodenerhebungen haben wir in den Wäldern im Bereich der 11 Wüstungen die trichterförmigen Vertiefungen der Keller gefunden. Ihr Durchmesser bewegte sich zwischen 2,5 und 3,5 m, ihre Tiefe zwischen 1 und 1,5 m. In 9 Wüstungen haben sich auch die kleineren und flacheren Vertiefungen der Brunnen erhalten (Abb. 2). Nur selten konnten wir zwischen den ehemaligen Gärten und den Scheunen Spuren von Abgrenzungsmauern feststellen.

Mittels der erhaltenen Gebäuderelikte konnten für 40 % der wüsten Dörfer die kompletten Grundrisse bestimmt werden, bei weiteren 40 % zumindest Teile davon. Bei den restlichen 20 % waren die Spuren der Grundrisse durch die spätere landwirtschaftliche Nutzung beseitigt worden. Bei den identifizierten Grundrissen handelte es sich um kurze zweireihige, seltener um einreihige Waldhufendörfer (Abb. 3 und 4). Zweimal fand sich ein langgestrecktes Angerdorf, zweimal eine an natürliche Gegebenheiten angelehnte Dorfform. Die Zahl der Gehöfte in den Dörfern schwankte zwischen 6 und 24. Am häufigsten waren Ortschaften mit 8 bis 16 Häusern vertreten. Die Länge der

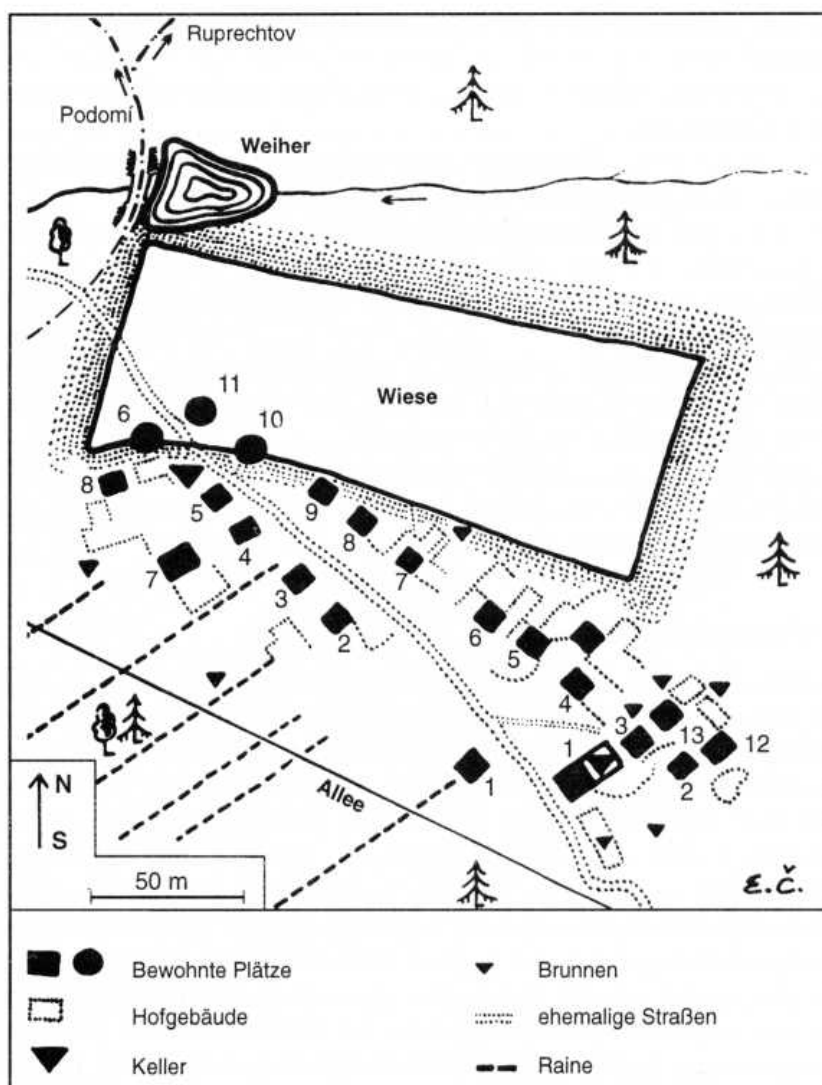


Abb. 2 : Keller und Brunnen in der Dorfwüstung Vilémov

Siedlungen bewegte sich zwischen 115 und 430 m; am häufigsten kamen Maße zwischen 150 und 250 m vor. Wenn wir die Grundrisse der wüsten Dörfer mit den Grundrissen der neuzeitlichen Dörfer auf den Josephinischen Katasterplänen von 1773 vergleichen, so stellen wir fest, daß es keine wesentlichen Unterschiede gibt. Die Grundrisse der Dörfer im Altsiedelland gehören dagegen zu den Straßen- und Platzdörfern.

Hand in Hand mit der Erforschung der Ortsformen ging die Erforschung der Flurformen der wüsten Dörfer (Černý 1973). Die einzelnen Parzellen wurden anhand der erhaltenen Feldraine bestimmt. Ihre Größe und ihre Form korrespondierte mit dem Relief innerhalb der Gemarkung. Wir stellten lange streifen- und keilförmige Parzellen und kurze und breitere Parzellen fest, die in größeren oder kleineren Komplexen zusammengefaßt waren (Černý 1976).

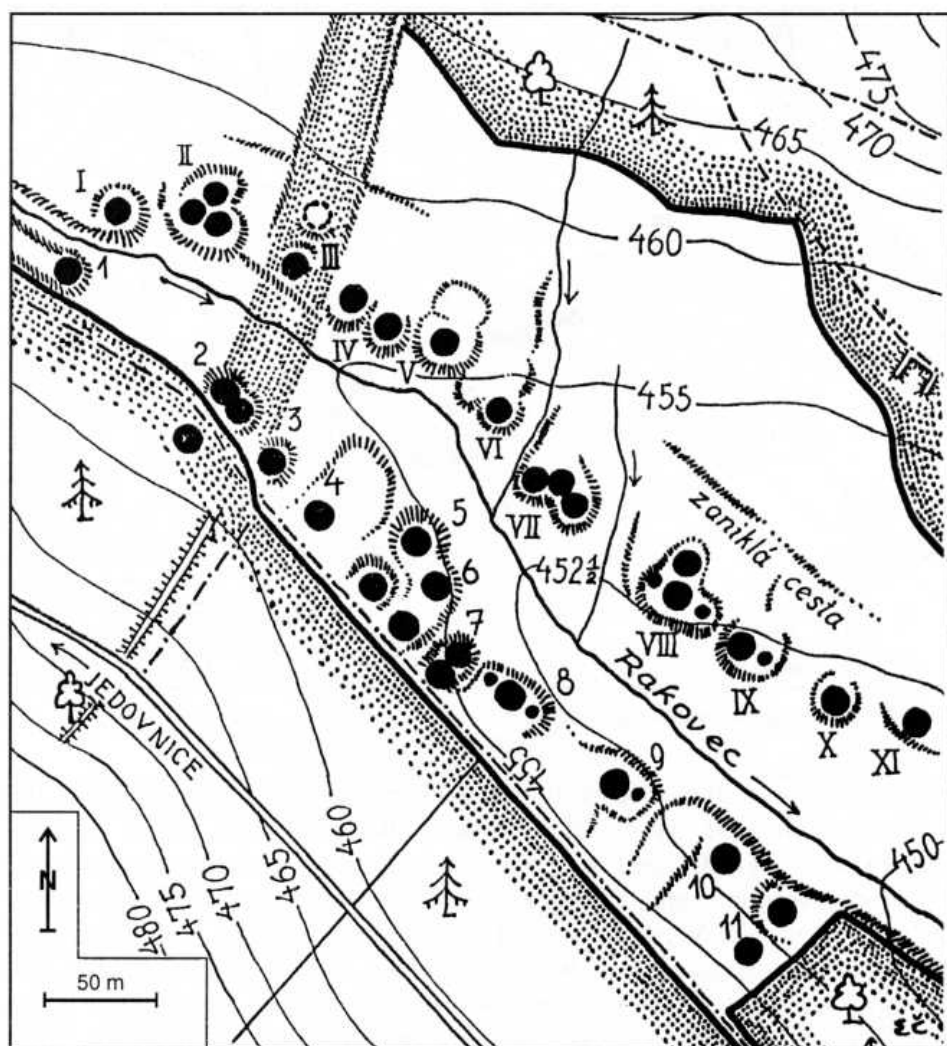


Abb. 3 : Zweireihige Dorfwüstung Bystřec

Die Überreste der Raine zwischen den einzelnen Parzellen zeigten sich im flachen Gelände als 15 bis 50 cm hohe Bodenerhebungen, im abfallenden Terrain als 0,25 bis 1,00 m hohe Stufen, in den Steilgebieten als terrassenförmige 1 bis 6 m hohe Gebilde. Die Länge der Parzellen der von uns identifizierten 45 Wüstungsfluren war von der vertikalen Geländegliederung abhängig. Im flachen Gelände waren die Parzellen 800 bis 1200 m, in Ausnahmefällen 1600 m lang. Ihre Breite bewegte sich zwischen 40 und 90 m. In den Gebieten mit einer größeren Vertikalgliederung waren die Parzellen 50 bis 500 m lang und 10 bis 50 m breit.

Bei den meisten Parzellen stellten wir Spuren von Beeten fest, die in der Richtung der längeren Parzellenachse, ausnahmsweise auch quer oder schräg dazu verliefen. Die Beete waren meist sanft gewölbt und voneinander durch eine Furche getrennt. Die Beete waren 10 bis 25 cm hoch, ihre Breite schwank-

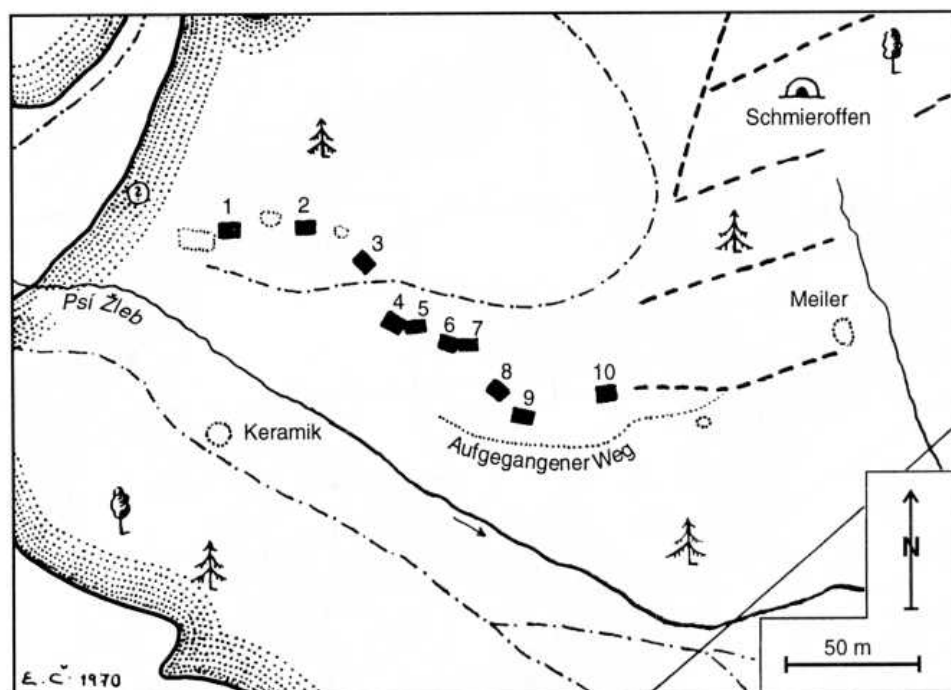


Abb. 4 : Einreihige Dorfwüstung Hamlíkov

te zwischen 2 und 20 m. Die häufigsten Breiten lagen zwischen 4 und 7 m. Im abfallenden Gelände, wo die Beete in der Fallinie verliefen, waren die Furchen zwischen den Beeten 1 bis 1,5 m eingeschnitten, wodurch der Eindruck von Hochäckern entstand. Wir glauben, daß sie dort durch die Erosionstätigkeit am Anfang des Wüstfallens der Fluren entstanden sind, wo es nicht zur Wiederbewaldung gekommen war. Bei einigen wüsten Fluren fanden wir kleinere oder größere Blockverbände, wo die Raine fehlten und sich nur Beete befanden. Der Beeteblock in der Wüstung von Vilémov hatte z.B. 114 Beete (Abb. 5). Von den typischen mittelalterlichen Beeten müssen wir die neuzeitlichen Beete unterscheiden, die im 17. und 18. Jahrhundert in der Umgebung der Herrenhöfe auf den Wüstungsfluren entstanden sind. Diesen Beeten fehlte die Wölbung im Zentrum, sie waren breit und die dazwischenliegende Furche war schärfer profiliert.

Die Flurform der wüsten Dörfer hing vom Relief ab. In den flachen Gebieten trafen wir den Waldhufentyp (Abb. 6) an. An beiden Seiten seines Kerns befanden sich die Zusatzfeldkomplexe. Diese Konstellation war für unsere Gebirgsregion typisch, da sie für die Dreifelderwirtschaft nötig war. In den stärker reliefierten Gebieten fanden wir Fluren, die aus vielen Blöcken zusammengesetzt waren. Diese wiederum zerfielen in kleinere Parzellen, deren Zahl meist der Zahl der ehemaligen Häuser der Wüstung entsprach (Abb. 7). Die Durchschnittsgröße der 35 Wüstungsfluren betrug 150–250 ha. Es gab aber beträchtliche Unterschiede in den einzelnen Dörfern. Die Durchschnittsausstattung eines Gehöfts mit Land betrug zwischen 8 und 10 ha, was

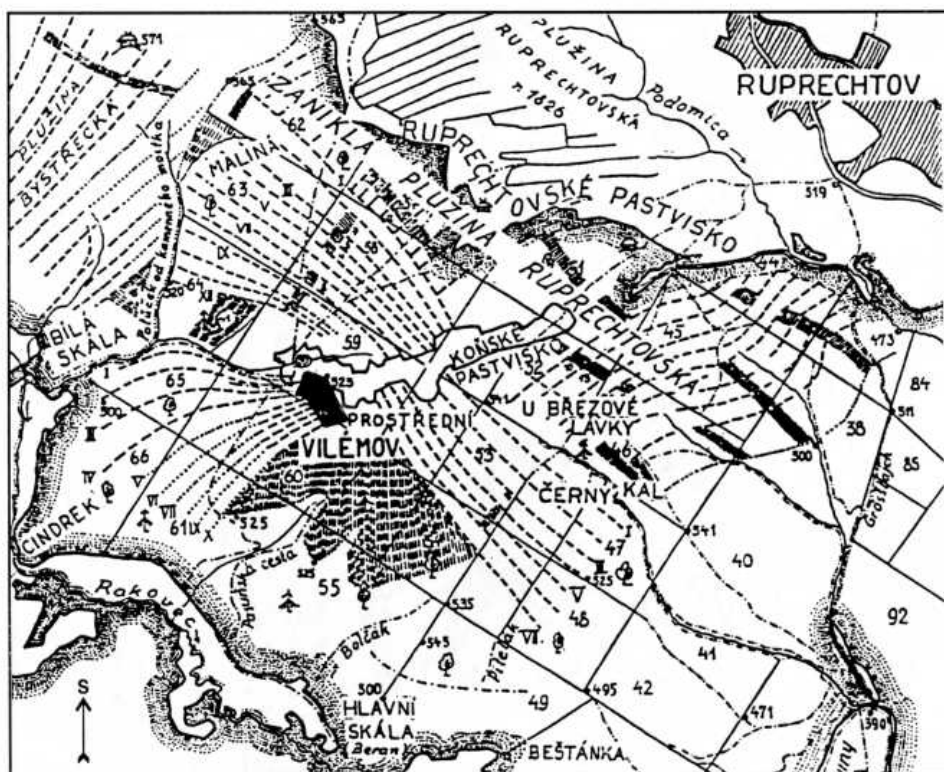


Abb. 5 : Beeteblock südlich von Vilémov

zum Halten von zwei Kühen, eventuell auch eines Pferdes genügte. In den reicheren Dörfern gehörten zu den Höfen durchschnittlich 18 ha, gelegentlich auch noch mehr, in den ärmeren dagegen manchmal nur 4 ha.

Die wüsten Dörfer und ihre Fluren wurden in der Folgezeit Bestandteile eines Nachbardorfes oder mehrerer Nachbardörfer. Die Gemarkung von manchen heutigen Dörfern hat sich dadurch vergrößert; nicht selten verschob sich auch die ursprüngliche zentrale Lage der Siedlung an den Rand (Abb. 8). 89 % der Fläche der Wüstungsfluren verwaldete; der Rest wurde von den weiterbestehenden Dörfern ackerbaulich oder viehwirtschaftlich genutzt.

Die Waldfläche des Untersuchungsgebietes hat sich durch die Wüstungsprozesse im Vergleich mit dem Höhepunkt der Kolonisationszeit im 14. Jahrhundert um 35,6 % vergrößert, was günstige ökologische Folgen für die Region hatte (Abb. 9) (Černý 1989): Feuchtigkeitserhöhung in der Atmosphäre, verminderte Windströmung, verlangsamte Bodenaustrocknung, Hebung des Grundwasserspiegels, Verlangsamung der Schneeschmelze, Verminderung der Bodenerosion im Zusammenhang mit Regenfällen und Schneeschmelze, Verminderung der Überschwemmungsgefahr in den niedriger liegenden Gebieten. Vom ökologischen Standpunkt aus ist also der Untergang vieler mittelalterlicher Dörfer nicht so negativ zu bewerten, wie dies bis jetzt häufig geschehen ist.

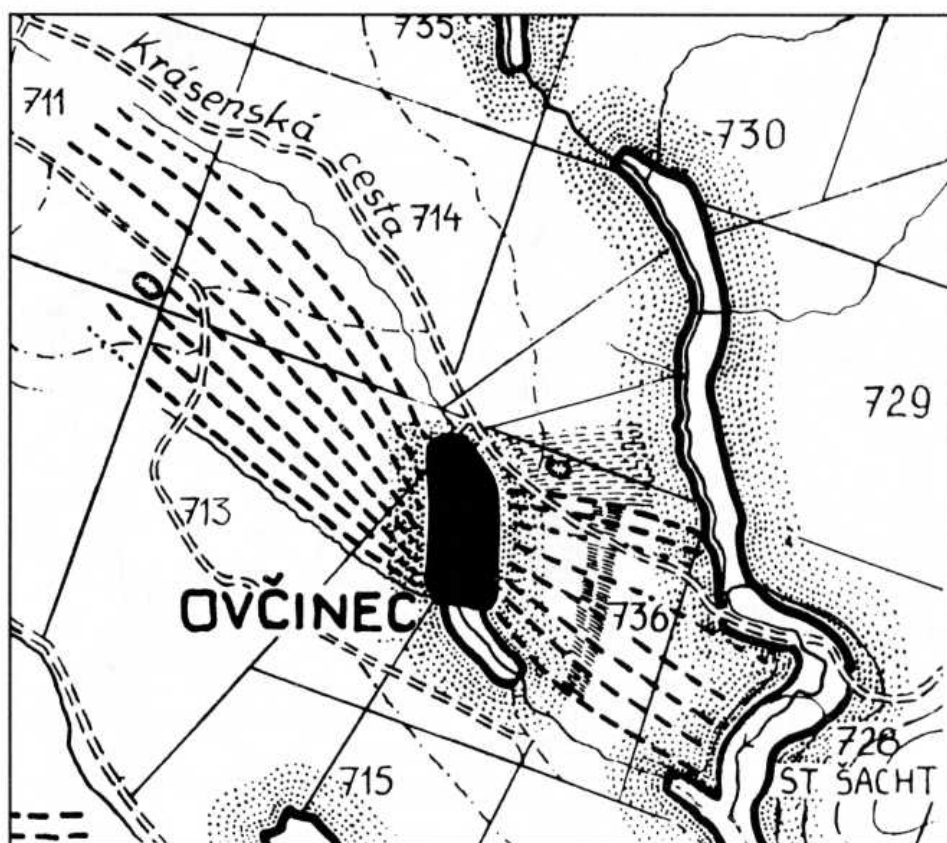


Abb. 6 : Typische Waldhufenflur der Wüstung Ovčinec

Der Wüstungsvorgang im Drahaner Hochland war kein einmaliger Prozeß. Die archivalischen Quellen und die archäologischen Befunde zeigten, daß der Wüstungsvorgang auf dem Höhepunkt der Kolonisation am Anfang des 14. Jahrhunderts begann. Er erreichte sein Maximum in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als die Gegend in den Jahren 1421–1431 von den hussitischen und den gegnerischen Heeren heimgesucht wurden. Von den tschechisch-ungarischen Kriegen in den Jahren 1468–1471 wurde unsere Region von geringen Ausnahmen abgesehen nicht betroffen. Als mögliche Ursache des Wüstungsprozesses in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts können wir die schwindende Eignung der Böden für die weitere agrarische Nutzung nennen, was die Untertanen manchmal zum Verlassen ihrer Dörfer und zur Umsiedlung in die niedriger gelegenen und klimatisch günstigeren Ortschaften zwang. Eine nicht unwichtige Rolle spielte die Verschlechterung der Situation der Untertanen wegen der Absenkung der Bevölkerungsdichte in den Ortschaften während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowie der Preisrückgang für Feldfrüchte. Auch die Meereshöhe der Ortschaften hatte Einfluß auf ihr Schicksal in der Wüstungsperiode, wie folgende Tabelle zeigt (Černý 1988):



Abb. 7 : Blockflur der Wüstung Schreyern

Prozentsatz der
wüstgefallenen
Dörfer

61,1

52,0

51,8

12,5

Meereshöhe
in Metern

600-700

500-600

400-500

300-400

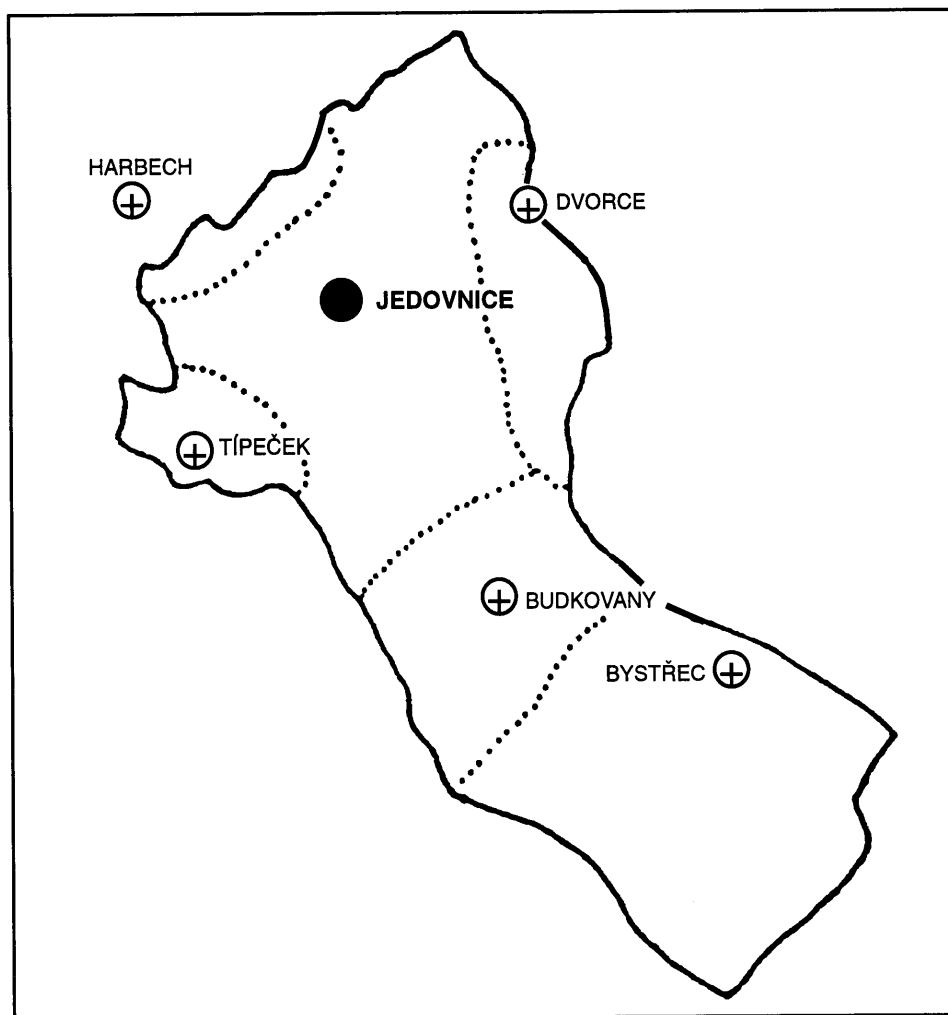


Abb. 8 : Jedovnitzer Gemarkung mit den totalen oder partiellen Wüstungsfluren von 5 Dörfern

Zwischen der Datierung des Endtermins für die abgegangenen Ortschaften mit Hilfe von archäologischen Quellen und mit Hilfe von Archivalien gibt es bemerkenswerte Unterschiede. Genaue zeitliche Angaben für Gründung und Wüstwerden liegen für keine der 61 wüsten Dörfer in dem Untersuchungsgebiet vor. Eine Annäherung ist eher mit archäologischen Methoden als durch die Auswertung schriftlicher Quellen möglich. Obwohl der Kolonisations-

prozeß in der Region sich im Zeitraum vom zweiten Viertel des 13. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts abspielte, beginnt die historische Datierung meistens erst im Laufe der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert. Die archäologische Datierung der Ortsgründungen liegt immer früher, und zwar meistens 50–100 Jahre. Auch bei der Datierung des Wüstfallens liegt die archäologische Datierung früher. Die Bestimmung der zentralen siedlungsgeschichtlichen Daten durch die Archäologie ist also im allgemeinen präziser als diejenige durch die Geschichtswissenschaft.

Was den heutigen Zustand der Relikte der wüsten Ortsstellen und Fluren betrifft, so ist diese unerfreulich (Černý 1988). Durch die agrotechnischen Neuerungen wurden in den vergangenen 30–40 Jahren viele Überreste vor allem entlang der Bäche und in der Nähe der Quellen planiert. Die historischen Spuren von 7 Dorfwüstungen im Gelände wurden so vollständig beseitigt. Zwei Dorfwüstungen wurden durch eine Neubebauung vernichtet. Der Verlust entspricht also etwa 15 Prozent der Gesamtzahl. Neben den Spuren im Relief wurden auch die meisten alten Feldwege sowie das spezifische Flurformenbild vernichtet. Auch in den Wäldern wurden die anthropogenen Reliefelemente innerhalb der Dorfwüstungen durch das Nichtbeseitigen des Waldabfalls, das Belassen des Reisigs und des Bruchholzes, das Zuwachsen mit Gebüsch und Gräsern empfindlich gestört. Am meisten haben aber die fossilen Raine und Beete gelitten. Die Reliefstrukturen wurden besonders durch die moderne Holzwirtschaft mit ihren schweren Maschinen geschädigt. Unter diesen Bedingungen wurde der Quellenwert des Waldbodens für die historisch-geographische Geländeforschung zunehmend geringer, seine Lesbarkeit nahm rasch ab.

4. Die Bedeutung der historisch-geographischen Erforschung der Orts- und Flurwüstungen im Drahaner Hochland

Unsere Forschungen weisen einige besondere Merkmale auf. Sie wurden kontinuierlich während der letzten 40 Jahre durchgeführt, was eine Kontrolle früherer Ergebnisse durch spätere ermöglichte. Die Forschungen bezogen sich auf die gesamte Fläche von 650 Quadratkilometern. Sie wurden systematisch Ort für Ort in den Wäldern und in den waldfreien Gebieten betrieben, wodurch sich ein flächendeckendes Bild ergab. Die Untersuchungen beinhalteten die Beschäftigung mit den Ortswüstungen und mit den Flurwüstungen. Besonders wichtige Problemfelder waren die Orts- und Flurformen der wüstgefallenen Ortschaften. Die anthropogenen Geländereликte wurden den Arbeits- und Lebensbereichen der mittelalterlichen Bewohner zugeordnet und von anderen späteren und rezenten Spuren unterschieden. Die einzelnen Ergebnisse wurden auf Karten und Plänen dargestellt. Die Hauptziele einer derartigen historisch-geographischen Wüstungsforschung sind folgende:

1. Instruktion der mittelalterlichen Landschaft
2. Erweiterung der Kenntnisse über die Arbeits- und Lebensbedingungen der mittelalterlichen Dorfbewohner

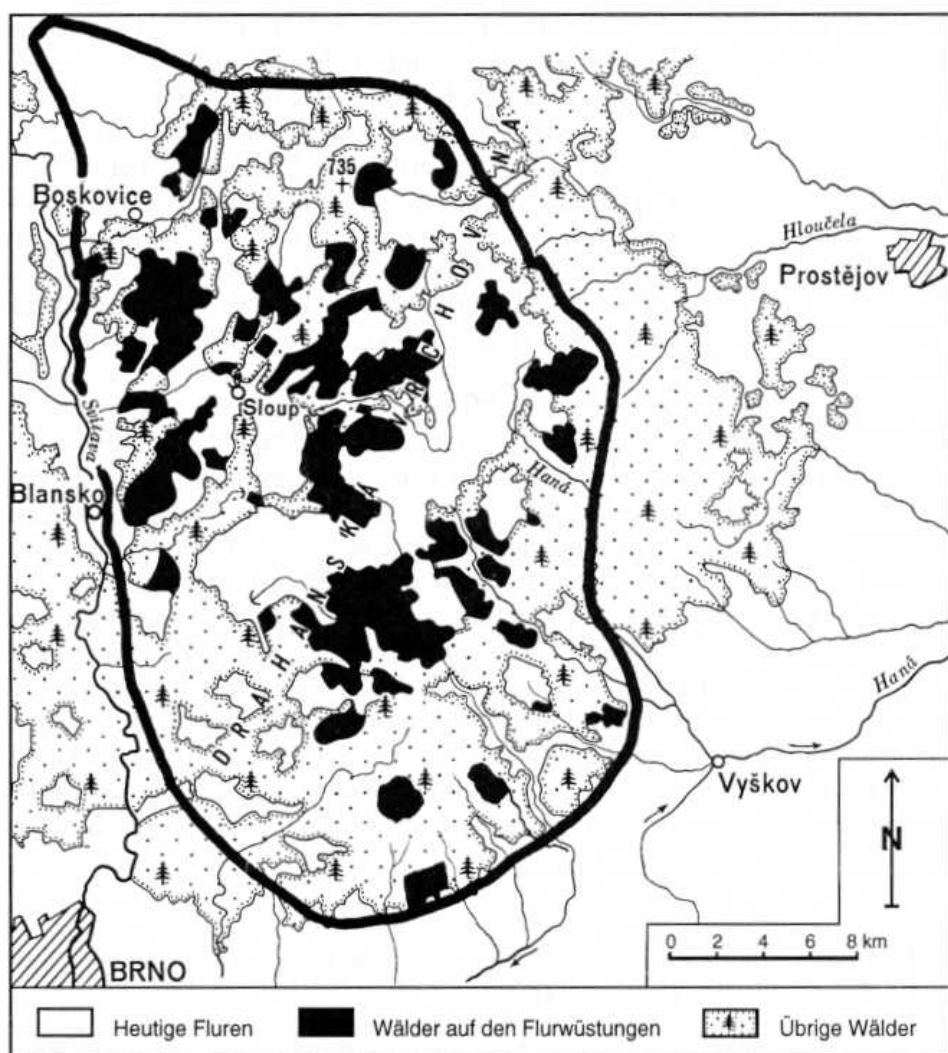


Abb. 9 : Bewaldung der Flurwüstungen. Heutiger Stand

3. Bestimmung der Kulturlandschaftsveränderungen durch die Wüstungsvorgänge
4. Erfassung der ökologischen Veränderungen in der Landschaft infolge der Verödung mittelalterlicher Dörfer mit ihren Fluren

Die historisch-geographische Erforschung der mittelalterlichen Dorf- und Flurwüstungen auf dem Drahaner Hochland kann für ähnliche Untersuchungen in anderen Regionen als Leitfaden dienen, auch wenn dort jeweils spezifische Problemfelder vorhanden sind.

Summary

Deserted medieval villages and field patterns in the Drahaný Highlands

The historical and geographical research into deserted medieval villages (DMVs) and their field patterns in the Drahaný Highlands in the Czech Republic was carried out from 1953 to 1990 over an area of 650 sq km. The region, originally completely covered by forest, became densely settled during the period of massive colonization in the 13th century. At the peak of the colonizing process there were 121 villages in the region. Forests were cleared way to create villages surrounded by vast field patterns which inflicted serious ecological damage on the terrain, which lies 400–700 m above sea level.

The density of settlement and in particular the Hussite Wars in the late 1420s caused the decay of a number of villages. When this process came to a halt in the second half of the 16th century the landscape was dotted with 61 DMVs and their mostly abandoned field patterns. The desertion rate was steep at 50 %. Today, the region still has 521/1 DMVs together with a substantial proportion of their defunct field patterns. 64 % of DMVs were discovered in forested terrains, virtually all of them retaining visible square or rectangular elevation traces; 36 % have left no traces in today's fields, but have visible marks in the meadows.

Thanks to traces left in the woods, it was possible to determine the ground-plan type of 40 % of the DMVs. Virtually all of them were sited at or near water sources. 24 DMVs display the ground-plan of short double-row Waldhufendörfer. Elevation traces show that the villages usually consisted of 8–16 homesteads with sizes of 4–8 x 4–6 m.

The length of the villages ranged from 115 to 450 m, usually between 150–250 m. The villages were usually located in the middle of their field patterns. The field patterns in forest terrains were identified with the help of existing traces of balks and beds. Some field patterns were situated in terrains with small vertical divisions with belt-type backyards, usually with additional side sections. Field patterns located in terrains with long vertical division were scattered over a great number of non-parallel sections often surrounding a backyard kernel. Most parcels are divided longitudinally into beds 2–20 m wide, most frequently 4–7 metres. Very exceptionally, the beds run perpendicularly to the long axes of the parcels. The area of the smallest deserted field pattern is 49 ha, the largest 399 ha, the average area being 150–250 ha. Homesteads occupied between 3 and 23 ha of arable land, the average area being 8–10 ha.

Today, some deserted field patterns are partly or completely forested. The area of field patterns covered by forest represents a 35,6 % growth, a fact which contributes to the ecological balance of the landscape.

With most DMVs it was possible to compare archaeological data with those found in historical sources relating to the founding and decay of a given village. Dating according to ceramic finds nearly always precedes the earliest historical dating, this at least by 50 or more years.

Literatur

- Boháč, Z.*: K některým geografickým aspektům středověkého osídlení našich zemí (Zu einigen geographischen Aspekten der mittelalterlichen Besiedlung unserer Länder). In: *Historická geografie*, 10 (1973), S. 151–169.
- Boháč, Z.*: Geneza sídla a plužiny jako pramen k dějinám osídlení (Zur Genese der Wohnstätte und der Feldflur als Quelle der Geschichte der Besiedlung). In: *Historická geografie*, 25 (1986), S. 7–52.
- Černý, E.*: O zaniklé polovině vsi Podomí (Über die untergegangene Hälfte des Dorfes Podomí). In: *Vlastivědný věstník moravský*, 12 (1957), S. 221–226.
- Černý, E.*: K historii zaniklé vsi Hamlíkova u Podomí (Zur Geschichte der Dorfwüstung Hamlíkov bei Podomí). In: *Zprávy okresního muzea ve Vyškově*, 21 (1959), S. 1–6.
- Černý, E.*: Příspěvek k lokalizaci zaniklé osady Schreynern v rámci kláštera pustiměřského (Ein Beitrag zur Lokalisierung der Dorfwüstung Schreynern im Rahmen der Klosterherrschaft Pustiměř). In: *Časopis společnosti přátel starožitností*, 70 (1962a), S. 32–35.
- Černý, E.*: Vilémov, zaniklá středověká vesnice (Vilémov, mittelalterliche Dorfwüstung). In: *Časopis Společnosti přátel starožitností*, 70 (1962 b), S. 75–85.
- Černý, E.*: Bystřec, zaniklá ves na území starého panství holštejnského – historie, lokalizace, půdorys, plužina (Dorfwüstung Bystřec auf dem Gebiete der alten Holsteiner Herrschaft – Geschichte, Lokalisierung, Grundriß, Feldflur). In: *Muzejní a vlastivědná práce*, 2/72 (1964), S. 93–98.
- Černý, E.*: Die Feldfluren mittelalterlicher Ortswüstungen und die Entstehung der gegenwärtigen Kataster. In: *Časopis Moravského muzea*, LV (1970a), S. 21–36.
- Černý, E.*: Význam povrchového průzkumu při hledání a zjišťování zaniklých středověkých osad (Die Bedeutung der Landesaufnahme beim Suchen und Feststellen der mittelalterlichen Dorfwüstungen). In: *Vlastivědný věstník moravský*, 22 (1970), S. 52–65.
- Černý, E.*: Příspěvek k povrchovému průzkumu zaniklých středověkých osad a jeho vztahu k plužině (Ein Beitrag zur Landesaufnahme der mittelalterlichen Dorfwüstungen und zu ihrer Beziehung zu der Feldflur). In: *Zaniklé středověké vesnice v ČSSR. Uherské Hradiště*, 1 (1971), S. 187–202.
- Černý, E.*: Metodika průzkumu ZSO a plužin na Drahanské vrchovině (Die Methodik der Erforschung mittelalterlichen Dorf- und Flurwüstungen im Drahaner Hochland). In: *Zprávy Československé společnosti archeologické při ČSAV*, 15/4–6 (1973a), S. 1–145.
- Černý, E.*: Osudy plužin ZSO na Drahanské vrchovině (Das Schicksal der Feldfluren der mittelalterlichen Dorfwüstungen im Drahaner Hochland). In: *Historická geografie*, 11 (1973b), S. 195–208.
- Černý, E.*: K mylným lokalizacím ZSO na Drahanské vrchovině (Zu den irrtümlichen Lokalisierungen der mittelalterlichen Dorfwüstungen im Drahaner Hochland). In: *Sborník Slovenského národného muzea* 70, *Historia* 16 (1976a), S. 261–268.
- Černý, E.*: Typy plužin zaniklých středověkých osad na Drahanské vrchovině z hlediska vertikální členitosti terénu (Die Feldflurtypen der mittelalterlichen Dorfwüstungen unter dem Gesichtspunkt der vertikalen Geländegliederung). In: *Archeologia historica*, 1 (1976b), S. 99–108.
- Černý, E.*: Typy zaniklých středověkých sídlišť na Drahanské vrchovině z historicko-geografického hlediska (Die Typen der mittelalterlichen wüsten Siedlungen im Drahaner Hochland vom historisch-geographischen Standpunkt aus). In: *Historická geografie*, 3 (1978), S. 31–40.

- Černý, E.: Zaniklé části plužin soudobých osad na Drahanské vrchovině (Die untergegangenen Teile der Feldfluren der gleichzeitigen Dörfer im Drahaner Hochland). In: *Archeologia historica*, 4 (1979a), S. 235–250.
- Černý, E.: Zaniklé středověké osady a jejich plužiny (Mittelalterliche Dorf- und Flurwüstungen). In: *Studie ČSAV*, No. 1. (1979b), Praha.
- Černý, E.: Historico-Geographical Research into Deserted Medieval Villages and their Field Patterns. In: *Historická geografie*, 19 (1980), S. 173–193.
- Černý, E.: Dosavadní výsledky a závěry historicko-geografického výzkumu zaniklých středověkých osad a jejich plužin na Drahanské vrchovině (Die bisherigen Ergebnisse und Schlüsse der historisch-geographischen Erforschung der mittelalterlichen Dorf- und Flurwüstungen im Drahaner Hochland). In: *Historická geografie*, 20 (1982), S. 89–112.
- Černý, E.: Vztah zaniklých plužin k rozloze lesů na Drahanské vrchovině v období vrcholného feudalismu (Die Beziehung der Flurwüstungen zu dem Flächenausdehnung der Wälder im Drahaner Hochland in der Epoche der Kulmination des Feudalismus). In: *Archeologia historica*, 8 (1983), S. 423–432.
- Černý, E.: Zaniklé středověké osady a jejich plužiny na Drahanské vrchovině ve vztahu k nynějším silnicím, polním a lesním cestám (Mittelalterliche Ortswüstungen und ihre Feldfluren im Drahaner Hochland in ihrer Beziehung zu den heutigen Straßen und Feld- und Waldwegen). In: *Historická geografie*, 25 (1986), S. 127–146.
- Černý, E.: Vztah nadmořské výšky k zanikání středověkých osad ve zkoumaném regionu Drahanské vrchoviny (Die Beziehung der Seehöhe zum Wüstungsvorgang der mittelalterlichen Dörfer im erforschten Gebiet des Drahaner Hochlands). In: *Sborník Rodná země*, (1988), S. 99–108, Brno.
- Černý, E.: Deserted medieval settlements and field patterns considered from historical geographical and ecological standpoints. In: *Historická ekologie*, 1 (1988), S. 61–75.
- Černý, E.: Výsledky výzkumu zaniklých středověkých osad a jejich plužin (Die Ergebnisse der Erforschung der mittelalterlichen Dorf- und Flurwüstungen). *Vlastivědná knihovna moravská*, svazek, 74 (1992), S. 1–144, Brno.
- Dostál, J.: 0 zaniklých středověkých osadách v kraji olomouckém, gottwaldovském a ostravském (Über die mittelalterlichen Dorfwüstungen im Bezirk Olomouc, Gottwaldov und Ostrava). In: *Časopis Společnosti přátel starožitností*, 61 (1953), 62 (1954), 64 (1956).
- Gabriel, P.; Panáček, J.: Příspěvek k dějinám vesnického osídlení okresu Čestá Lípa (Ein Beitrag zur Geschichte der Besiedlung des Kreises Česká Lípa). In: *Historická geografie*, 25 (1986), S. 355–364.
- Habovštiak, A.: Historicko-archeologický výzkum stredovekých zaniknutých dedín na Slovensku (Historisch-archäologische Erforschung der mittelalterlichen Dorfwüstungen in der Slowakei). In: *Zaniklé středověké venice v ČSSR. Uherské Hradiště*, 2 (1973), S. 9–23.
- Habovštiak, A.: K problematike stredovekých polí na Slovensku (Zur Problematik der mittelalterlichen Felder in der Slowakei). In: *Študijné zvesti Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied*, 20 (1983), S. 231–241.
- Janšák, Š.: Základy archeologického výzkumu v teréne (Die Grundlagen der archäologischen Forschung im Gelände). (1955), Bratislava.
- Klápště, J.: Středověké osídlení Černokostelecka (Die mittelalterliche Besiedlung des Černokostelecka). In: *Památky archeologické*, 69 (1978), S. 423–474.
- Klápště, J.; Smetánka, Z.: Geodeticko topografický průzkum zaniklých středověkých vsí na Černokostelecku (Geodätisch-topographische Erforschung der mittelalterlichen Dorfwüstungen in Černokostecko). In: *Památky archeologické*, LXXII – 2 (1981), S. 416–438.

- Kordiovský, E.*: Příspěvek k metodice povrchového výzkumu zaniklých středověkých osad na brněnském Kloboucku (Ein Beitrag zur Methodik der Landesforschung der mittelalterlichen Dorfwüstungen im rüner Kloboucko). In: *Archeologia historica*, 5 (1980), S. 163–186.
- Krajč, R.*: Příspěvek k dokumentaci některých zaniklých středověkých osad na Tábořsku (Ein Beitrag zur Dokumentation einiger mittelalterlicher Dorfwüstungen im Gebiet von Tábor). *Archeologia historica*, 5 (1980), S. 165–172.
- Krajč, R.; Soudný, M.; Eisler, J.*: Aplikace prospekčních metod na zaniklou středověkou osadu Potálov, o. Tábor (Anwendung der Prospektionsmethoden in der mittelalterlichen Dorfwüstung Potálov, Kreis Tábor). In: *Archeologia historica*, 7 (1982), S. 229–246.
- Měřínský, Z.*: Poznámky k možnostem rekonstrukce území zaniklých středověkých vesnic na jižní a jihozápadní Moravě (Bemerkungen zu den Möglichkeiten der Rekonstruktion der Gebiete der mittelalterlichen Dorfwüstungen im Süden und Südwesten von Mähren). In: *Historická geografie*, 21 (1983), S. 177–204.
- Navrátil, V.*: Povrchový průzkum zaniklé středověké osady Dašovice a její zaniklé plužiny (Landesaufnahme der mittelalterlichen Dorfwüstung Dasovice und ihrer Flurwüstung). In: *Historická geografie*, 21 (1983), S. 217–334.
- Navrátil, V.*: Uspořádání sídla a plužiny – pramen k dějinám osídlení úzce vymezeného regionu (Die Anordnung der Siedlung und der Feldflur – die Quelle zur Besiedlungsgeschichte der eng festgelegten Region). In: *Historická geografie*, 25 (1986), S. 53–96.
- Navrátil, V.*: K povrchovému průzkumu zaniklých středověkých osad a jejich plužin na jihozápadní Moravě (Zur Oberflächenuntersuchung der mittelalterlichen Dorf- und Flurwüstung im südwestlichen Mähren). In: *Historická geografie*, 25 (1986), S. 201–232.
- Nekuda, V.*: Zaniklé osady na Moravě v období feudalismu (Die Dorfwüstungen in Mähren in der Epoche des Feudalismus). Brno 1961.
- Nekuda, V.*: Pfaffenschlag, zaniklá středověká ves u Slavonic (Pfaffenschlag, eine mittelalterliche Dorfwüstung bei Slavonice). Brno 1976.
- Pokorný, O.*: Povrchový průzkum zaniklých osad v našich zemích a některé jeho historickogeografické aspekty (Die Oberflächenuntersuchung der Dorfwüstungen in unseren Ländern und einige ihrer historisch-geographischen Aspekte). In: *Historická geografie*, 10 (1973), S. 63–80.
- Roubík, F.*: Soupis a mapa zaniklých osad v Čechách (Zusammenstellung und Karte der Ortswüstungen in Böhmen). Praha 1959.
- Smetánka, E.*: Povrchový průzkum zaniklých osad v okolí Sezimova Ústí (Die Oberflächenuntersuchung der Dorfwüstungen in der Umgebung von Sezimovo Ústí). In: *Archeologické rozhledy*, 17 (1965), S. 68–674.
- Smetánka, Z.*: K metodice povrchového průzkumu v Čechách (Zur Methodik der Oberflächenuntersuchung in Böhmen). In: *Časopis Moravského muzea*, LV (1970), S. 63–70.
- Smetánka, Z.*: K metodice povrchového výzkumu raně středověké vesnice (Zur Methodik der Oberflächenuntersuchung des frühmittelalterlichen Dorfes). In: *Památková péče*, 5 (1974), S. 297–303.
- Smetánka, Z.; Škabrada, J.*: K metodice studia půdorysu české, raně středověké vesnice (Zur Methodik des Grundrißstudiums des tschechischen frühmittelalterlichen Dorfes). In: *Archeologia historica*, 1 (1976), S. 55–60.
- Smetánka, Z.; Klášpě, J.*: Geodeticko-topografický průzkum zaniklých středověkých osad (Geodätisch-topographische Untersuchung der mittelalterlichen Dorfwüstungen). In: *Archeologické rozhledy*, 31 (1979), S. 614–631.

- Smetánka, Z.; Klápště, J.:* Geodeticko-topografický průzkum zaniklých středověkých vsí v Československu (Geodätisch-topographische Untersuchung der mittelalterlichen Dorfwüstungen in der Tschechoslowakei). In: Památky archeologické, 72 (1981), S. 416–458.
- Snášil, R.:* Zaniklé vesnice na Uhersko-hradištsko-brodsku v období 13.–18. století (Die Dorfwüstungen im Gebiet von Uherské Hradiště-Uherský-Brod im Zeitraum des 13.–18. Jahrhunderts). In: Archeologia historica, 7 (1982), S. 163–168.
- Šrot J.:* K lokalizaci zaniklých středověkých osad na Prostějovsku (Zur Lokalisierung der mittelalterlichen Dorfwüstungen im Gebiet von Prostějov). In: Historická geografie, 25 (1986), S. 157–184.
- Štěpánek, M.:* Plužina jako pramen dějin osídlení (Die Feldflur als Quelle der Siedlungsgeschichte). In: Československý časopis historický, XV (1967), S. 725–746 und XVII (1968), S. 247–274.
- Ulčák, L.:* Z dějin vesnice Kozlovic. In: Z dějin vesnice Kozlovic na Ostravsku (Aus der Geschichte des Dorfes Kozlovice. In: Aus der Geschichte des Dorfes Kozlovice im Ostravagebiet). (1954), S. 19–47.
- Unger, J.:* Vesnice trvale zaniklé ve 13.–15. století na okrese Břeclav, lokalizované archeologickými nálezy (Die dauerhaften Dorfwüstungen im 13.–15. Jahrhundert im Kreis Břeclav, die durch archäologische Funde lokalisiert wurden). In: Historická geografie, 21 (1983), S. 205–216.
- Wolf, V.; Procházka, J.:* Zaniklé a dočasně pusté osady na Trutnovsku ve středověku (Die im Mittelalter abgegangenen und vorübergehend wüsten Dörfer im Gebiet von Trutnov). In: Zpravodaj místopisné komise Československé akademie věd, 12 (1971), S. 404–413.

Alojz Habovštiak

Der Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung in der Slowakei¹

Mit 3 Abbildungen

Das Interesse an den Siedlungswüstungen, vor allem an den wüsten Dörfern, reicht bei uns weit in die Zeit zurück, als das Gebiet der heutigen Slowakei ein Bestandteil Ungarns bzw. Österreich-Ungarns war. Hier sind die Namen von ungarischen und österreichischen Historikern zu nennen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tätig gewesen sind. In ihren historisch-topographischen Arbeiten wurden häufig auch neben den im 19. Jahrhundert noch vorhandenen Siedlungen abgegangene Dörfer erwähnt, ohne daß ihnen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden wäre. Erst am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich einige Autoren besonders mit mittelalterlichen Dorfwüstungen in bestimmten kleineren historisch oder geographisch abgegrenzten Regionen, wie z.B. in der Zips, in Zemplín und in Turiec. Alle diese wie auch spätere Untersuchungen begnügten sich mit der Aufzählung jeder einzelnen Wüstung, Hinweisen auf einschlägige Schriftquellen und einer vorläufigen Lokalisierung nach den archivalischen Aussagen. Nur gelegentlich wurden auch der Zeitpunkt und die Ursache des Wüstfallens erwähnt.

Unter dem Begriff Wüstung verstand man nur die wüste Dorfstätte, während man weder den Fluren noch den anderen Siedlungstypen, wie z.B. Einzelhöfen, Aufmerksamkeit schenkte. Auch chronologisch wurde der Wüstungsbegriff sehr eng aufgefaßt; er bezog sich nur auf die mittelalterlichen Siedlungen. Eine derartige chronologisch und inhaltlich enge Sicht des Wüstungsproblems führte zu der irrigen Vorstellung, daß nur mittelalterliche Dörfer wüstgefallen sind. Diesen Wüstungsbegriff treffen wir aber im gesamten älteren europäischen historisch-geographischen Schrifttum an. Für einen weiteren Begriff plädierte aus der Sicht der Historischen Geographie K. Scharlau (1933, 1957) und vom Standpunkt der Archäologie aus W. Janssen (1968).

Seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts begann sich auch die Archäologie an der Wüstungsforschung zu beteiligen. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Mittelalter-Archäologie, die heute einen fast selbständigen Zweig der Vor- und Frühgeschichte darstellt. Diese Disziplin befaßt sich zwar vor allem mit der mittelalterlichen materiellen Kultur, doch bei

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

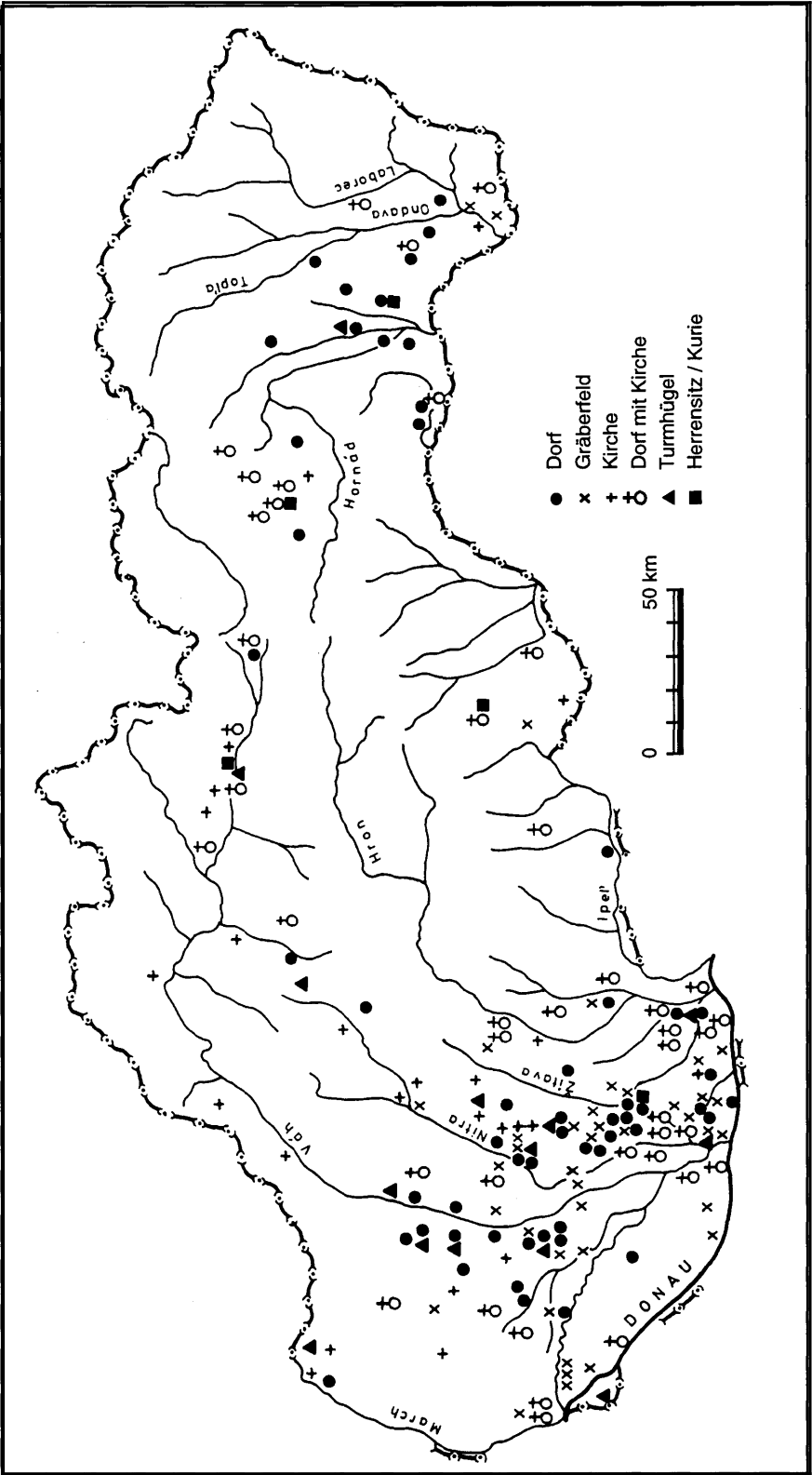


Abb. 1 : Archäologisch untersuchte Plätze mit Resten mittelalterlicher Dorfsiedlungen in der Slowakei

ihrer Arbeit im Gelände stößt sie häufig auf verschiedene Typen von Siedlungswüstungen, hauptsächlich auf wüste Dörfer, deren frühere Existenz teilweise auch durch Schriftquellen belegt ist.

Den Gesamtertrag dieser Grabungen aus der Sicht der Erforschung der mittelalterlichen Dörfer in der Slowakei faßte ich 1985 in meiner Monographie über das mittelalterliche Dorf in der Slowakei und speziell 1986 in meinem Beitrag über den Ablauf und die Ursachen des mittelalterlichen Dorfwüstungsprozesses in der Slowakei zusammen. Seither haben Grabungen, vor allem des Archäologischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra, mehr als 30 weitere vorher unbekannte Standorte mit Resten abgegangener Dörfer aus dem Mittelalter bestimmen können. Leider erfolgten auf diesen Standorten meist nur kurzfristige Notgrabungen, weshalb sie keine genaueren und vollständigen Informationen über die betreffenden Siedlungen bieten können. Ihre Ergebnisse wurden teilweise in Fachzeitschriften publiziert, doch durchwegs nur in Form kurzer Berichte, die alljährlich in der Schriftenreihe »Archäologische Grabungen und Funde in der Slowakei« vom Archäologischen Institut in Nitra herausgegeben werden. Dadurch ist der Stellenwert dieser Veröffentlichungen für die allgemeine Erkenntnis der mittelalterlichen Dorfwüstungen erheblich eingeschränkt.

Die Gesamtzahl der bisher bekannten Fundstellen mit Resten von mittelalterlichen Wüstungssiedlungen in der Slowakei, wo archäologische Grabungen durchgeführt wurden, beträgt 107; dies bedeutet, daß sich diese im Vergleich zum Jahre 1985 um 32 erhöht hat. Trotzdem stellt diese Zahl nur etwa 3 % aller heute existierenden Dorfsiedlungen in der Slowakei dar; außerdem sind diese nicht gleichmäßig über die ganze Slowakei verteilt (Abb. 1). Deshalb darf man aufgrund der Erkenntnisse aus diesen Standorten noch keine verallgemeinernden Schlüsse ziehen.

Von den erforschten 107 Wüstungen gehören 33 zum Typ »Dorf mit Kirche und Friedhof«; bei 5 sprechen archivalische Hinweise oder Flurnamen (z.B. Kostolisko = Platz der Kirche) für das Vorhandensein einer Kirche. In den übrigen 69 Fällen handelt es sich um Orte ohne eine Kirche.

Für 32 Wüstungen gibt es auch schriftliche Quellen, welche die Ergebnisse der Grabungen noch ergänzen oder zumindest bestätigen. Die übrigen 75 Dörfer bleiben anonym. Ihr ursprünglicher Name erhielt sich manchmal im Flurnamen des Wüstungsstandortes. Aus der ziemlich großen Zahl von archivalisch nicht bezeugten Siedlungen ist am eindrucksvollsten die grundsätzliche Bedeutung und die Notwendigkeit von archäologischen Forschungen auf den Wüstungen abzuleiten, und zwar nicht nur als Beitrag zur Erforschung der mittelalterlichen Besiedlung der Slowakei, sondern auch zur Wüstungsforschung ganz allgemein.

Bei den Grabungen ist es uns auch zum ersten Mal gelungen, Reste der mittelalterlichen Felder in Form sog. Langstreifenfluren zu erfassen und zu dokumentieren. Sie stammen aus der jüngsten Phase der Besiedlung, dem 15. und 16. Jahrhundert. Auf mehreren Fundplätzen wurden auch Spuren verschiedener Gewerbe- und Handwerkstätigkeit festgestellt, z.B. von Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung, von Teerproduktion, von der Herstellung von

Nr.	Heutige Gemarkung	Besiedlungsdauer (Jahrhunderte)																			
		9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
28	Bína V																				
29	Čečejuvce																				
30	Drienovec																				
31	Galanta I																				
32	Galanta II																				
33	Choťin IV																				
34	Komjatice I																				
35	Komjatice II																				
36	Komjatice III																				
37	Kostolná pri Dunaji I																				
38	Modrany																				
39	Nové Zámky																				
40	Nitra - Párovské Háje																				
41	Trebišov I																				
42	Veľký Cetín																				
43	Veľký Grob																				
44	Voderady - Slov. Nová Ves																				
45	Diakovce																				
46	Komjatice VII																				
47	Koš																				
48	Milanovce																				
49	Nitriansky Hrádok II																				
50	Oborín																				
51	Prešov - Nižná Šebastová																				
52	Senec (Sv. Martin)																				
53	Bajč																				
54	Beladice																				

Nr.	Heutige Gemarkung	Besiedlungsdauer (Jahrhunderte)																			
		9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
1	Zemplínske Hradište																				
2	Bešeňov I																				
3	Jelšovce																				
4	Slov. Ďarmoty (Iľiašov)																				
5	Bešeňov II																				
6	Biňa II																				
7	Biňa IV																				
8	Dolný Peter I																				
9	Choťin II																				
10	Komjatice V																				
11	Komjatice VI																				
12	Nesvady																				
13	Nitra III																				
14	Lipová - Ondrochov																				
15	Patince																				
16	Siladice																				
17	Sládkovičovo I																				
18	Sládkovičovo II																				
19	Sľažany																				
20	Svodov																				
21	Vyšná Kamenica																				
22	Hurbanovo - Bohatá II																				
23	Choťin I																				
24	Choťin III																				
25	Kamenin II																				
26	Sereď																				
27	Bajč - Vľkanovo																				

Abb. 2 : Abgegangene Dörfer in der Slowakei

Mahlsteinen und von der Anfertigung von Keramik. Besonders bedeutsam ist der Fund einer Gruppe von Eisenverhüttungsöfen, sog. Schachtöfen aus dem 11.–12. Jahrhundert in der Gemarkung des heutigen Dorfes Gemerský Sad (Füryová, K. u.a. 1990). Eine auffallende Konzentration derartiger Verhüttungsöfen wurde auch auf anderen Fundstellen festgestellt, wo jedoch ihre Reste erheblich gestört waren. In allen Fällen erfolgten Eisengewinnung und Eisenverarbeitung sowie die übrige Produktions- und Handwerkstätigkeit im Rahmen bereits existierender Ansiedlungen im 10.–12. Jahrhundert, wobei der Ort auch nach der Aufgabe der genannten Tätigkeiten erhalten blieb. Es handelte sich mit größter Wahrscheinlichkeit um solche Siedlungen, die im System der sog. Dienstleistungsorganisation entstanden waren. Viele dieser Siedlungen bestanden auch nach dem Zerfall der Organisation Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts noch weiter.

Um für alle Wüstungen konkretere Vorstellungen hinsichtlich ihrer Lebensdauer zu erhalten, faßten wir auf zwei Tabellen die bekannten Daten zusammen (Abb. 2A und 2B). Dies war freilich in den meisten Fällen nur auf der Grundlage von archäologischem Material möglich, wobei es sich meist um Keramikscherben handelte, die nur eine relativ ungenaue Datierung erlaubten. Aus den Tabellen ist abzulesen, daß es auf 16 Standorten zu einer vorübergehenden Unterbrechung der Besiedlung kam; im 10. Jahrhundert waren es vier, im 11., 12. und 14. Jahrhundert je ein Standort, im 16. Jahrhundert zwei und im 17. Jahrhundert sieben. Im 12. Jahrhundert hörte die Besiedlung definitiv auf vier Standorten auf, im 13. auf 22, im 14. auf 26, im 15. auf 17, im 16. auf 18, im 17. auf 7 und im 18. auf 4 Standorten.

Verbinden wir die genannten Daten zu größeren Zeitabschnitten, heben sich im Laufe dieser acht Jahrhunderte vier Abschnitte heraus. Im 10.–12. Jahrhundert endete die Besiedlung auf zehn Standorten, wobei sechs davon nur temporär wüstfielen. Im 13. und 14. Jahrhundert kam es zu einer ausgeprägten Häufung von Wüstungen; 48 Siedlungen fielen wüst. Während des 15. und 16. Jahrhunderts gingen 35 Siedlungen ein. Am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts folgten weitere 18 Siedlungen, bei sieben von ihnen war eine gewisse Kontinuität in Form eines Meierhofs festzustellen. Die genannten Daten wurden ebenfalls graphisch veranschaulicht, um Vergleichsmöglichkeiten zu haben. (Abb. 3C). Leider zeigen sie nur sehr grob Maxima und Minima bei der Wüstungsbildung im Mittelalter und am Anfang der Neuzeit; die genauere Charakterisierung ist so nicht möglich.

Zu einem komplexeren und konkreteren Bild von Ausmaß und Ablauf der Wüstungsprozesse gelangt man durch eine vergleichende Auswertung der archäologischen und der schriftlichen Quellen. Dies zeigt sich sehr anschaulich am Beispiel des Tekover Komitats (Tekover Gau), der etwa 1/18, d.h. 5,5 % des gesamten Gebiets der Slowakei mit über 200 belegten Dorfsiedlungen einnimmt. Es stehen relativ viele Schriftquellen zur Verfügung; manche archivalisch erfaßten Wüstungen wurden auch archäologisch identifiziert, wohingegen einige archäologisch erforschte Wüstungen in den schriftlichen Quellen nicht auftauchen.

In den Schriftquellen werden für das 13. Jahrhundert ausdrücklich 25 verlassene und unbewohnte Dörfer erwähnt, wovon später sieben wieder besiedelt wurden und auch heute noch existieren. Die übrigen 18 sind offensichtlich auf Dauer Wüstungen geblieben. Ein Teil von ihnen konnte zumindest ungefähr im Gelände lokalisiert werden. Im 14. Jahrhundert werden sogar 15 verlassene oder unbewohnte Dörfer angeführt, wovon sich 10 auf heutige Dörfer beziehen. Diese waren also nur zeitweilig wüst. Ein Dorf ist nicht näher bekannt; für vier weitere wird erwähnt, daß ihre Bewohner gezwungen wurden, in die Nachbardörfer umzusiedeln. In den Quellen des 15. Jahrhunderts finden sich Nachrichten über 12 verlassene Dörfer, wovon fünf später wiedererrichtet wurden und heute noch besiedelt sind. Fünf stellen Ortswüstungen dar; eine von ihnen, Bratka, wurde archäologisch untersucht. Die übrigen konnten nur auf der Basis von Flurnamen lokalisiert werden. Bei einer Wüstung wird erwähnt, daß ihre Bewohner an einen anderen Ort umsiedeln mußten. Aus dem 16. Jahrhundert wissen wir aus den Archivalien von 10 abgegangenen Dörfern; davon beziehen sich sechs auf heutige Ortschaften und vier stellen dauerhafte Dorf wüstungen dar, die nur über Gemarkungsnamen und archäologische Funde lokalisiert wurden.

Im Tekover Komitat erreichte die Wüstlegung der Dörfer ihren Höhepunkt Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Nach Aussagen der Schriftquellen sind damals 60 Dörfer und Weiler abgegangen; 16 von ihnen wurden schon bald danach wiederbesiedelt, 24 in Meierhöfe oder Einzelhöfe umgewandelt. In 8 Fällen übersiedelten die Bewohner an andere Orte. Das Wüstwerden der Dörfer äußerte sich damals auch in den bestehenden Dörfern in einer erhöhten Zahl von verlassenen Gehöften. Die Zahl der archivalisch belegten abgegangenen Dörfer im Tekover Komitat wird durch 31 nur archäologisch festgestellte Wüstungen erhöht. Auf zehn von ihnen endete die Besiedlung im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts, auf acht im 13. Jahrhundert, auf dreien im 14. Jahrhundert, auf vieren im 15. Jahrhundert und auf den restlichen fünf im 16. Jahrhundert (Abb. 3 A).

Wenn wir die beiden graphischen Darstellungen (Abb. 3 A und 3 B) vergleichen, sehen wir bestimmte Unterschiede vor allem die ungleiche Zahl von Wüstungen des 11. und 12. Jahrhunderts, die nur archäologisch festgestellt werden konnte, und kleinere Differenzen in den Zahlen für die nachfolgenden Jahrhunderte; aber im allgemeinen zeigen sich ähnliche Tendenzen bei den Wüstungsprozessen. Dies ist ein Beweis für die Bedeutung des Beitrags der archäologischen Wüstungsforschung vor allem für die Zeiten, für die es noch keine schriftlichen Quellen gibt, aber auch für die späteren Zeiten, weil ein Gesamtbild nur durch die Kombination beider Methoden zustande kommen kann.

Die bisherige Wüstungsforschung im Tekover Komitat hat ergeben, daß hier vom 10. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts von den 202 Dörfern 51 abgegangen sind. Der Wüstungsquotient beträgt also 20,3 %. Selbstverständlich sind diese Angaben noch nicht endgültig. Die Verteilung der Ortswüstungen im Tekover Komitat zeigt eine auffallende Verdichtung in den südlichen ertragsreicheren Gebieten, wo in der Gemarkung einer heutigen Gemeinde

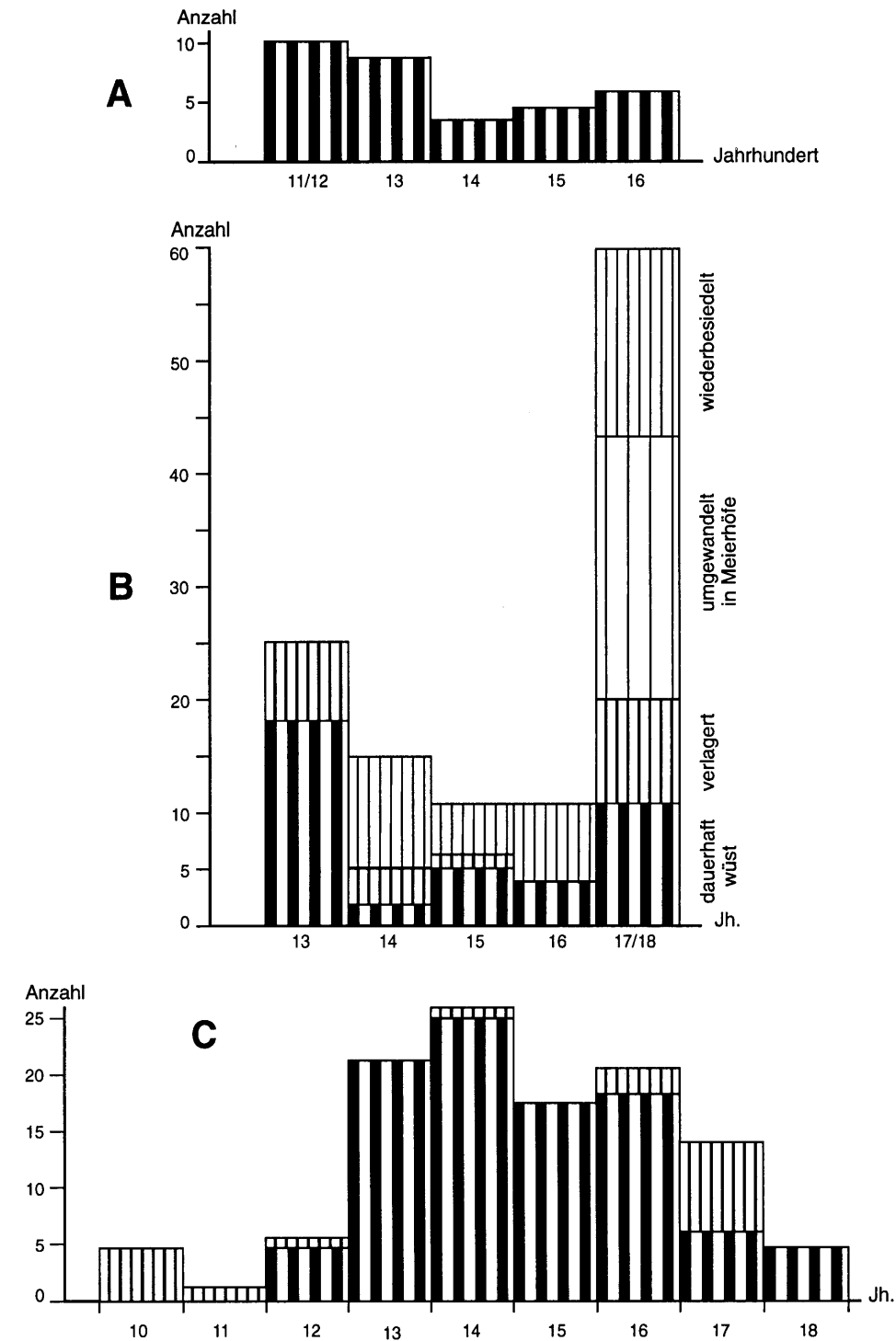


Abb. 3 : Wüstungshäufigkeit und weitere Entwicklung der Wüstungen nach Jahrhunderten
A : Wüstungen im Tekover Komitat nach archäologischen Quellen
B : Wüstungen im Tekover Komitat nach schriftlichen Quellen
C : Wüstungen in der Slowakei nach archäologischen Untersuchungen

oftmals drei bis fünf Wüstungen zu finden sind. In den nördlichen Gebirgs-
gegenden scheint der Schwund der Siedlungen nicht so stark gewesen zu sein.
Eine größere Konzentration von Siedlungen ist im 13.-14. Jahrhundert in der
Nähe von Starý Tekov (ehemaliges Zentrum des Tekover Komitats) und von
Hronský Beňadik festzustellen; beide Orte waren im Mittelalter kleine Städte.
Die Anhäufung von Wüstungen in den südlichen fruchtbaren Gegenden er-
gibt sich auch auf der Karte der bisher archäologisch erforschten Gebiete
(Abb. 1).

Bei der Untersuchung der Ursachen, die zum Verlassen und Wüstwerden
der Dörfer im Mittelalter führten, muß vorab betont werden, daß hier die
umfassende Untersuchung sozialökonomischer Zusammenhänge in den
Schriftquellen die wichtigste Rolle spielt. Die Archäologie wird hier nur eine
sekundäre, ergänzende Rolle spielen können. Die Archäologen vermögen
zwar in Einzelfällen aus dem gesamten Befund die unmittelbare Ursache für
die Aufgabe der Siedlung festzustellen, z.B. eine Feuersbrunst, eine Verwü-
stung durch eine kriegerische Handlung, eine Überschwemmung etc., doch
reicht dies nicht aus. Es ist nämlich kein Dorf denkbar, das nicht im Laufe
seiner Geschichte von einer Feuersbrunst oder einer anderen verheerenden
Katastrophe heimgesucht worden ist. Trotzdem blieben die meisten Dörfer bis
heute kontinuierlich besiedelt. Deswegen muß vor allem festgestellt werden,
warum die Bewohner nach einer bestimmten Katastrophe das Dorf nicht wie-
der aufgebaut und weiter dort gewohnt haben. Dies bedeutet, daß unbedingt
der allgemeine Hintergrund der Wüstungserscheinungen im Mittelalter un-
tersucht werden muß. Hierzu reicht weder die Archäologie noch die Histori-
sche Geographie allein aus. Für die Slowakei fehlt gegenwärtig noch ein um-
fassenderes Bild von den Ursachen des Wüstfallens der mittelalterlichen Dör-
fer. Dieses Defizit gleicht teilweise die Arbeit des ungarischen Historikers I.
Szabó aus, der sich mit den Ursachen des Wüstfallens der Dörfer in ganz
Ungarn befaßte und zu Erkenntnissen kam, die auch in hohem Maße für das
Gebiet der Slowakei gelten. Er nennt vier Hauptursachen:

1. Die wichtigste Ursache sind sozialökonomische Prozesse des 11. und 12.
Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Umwandlung des Dienstvolkes
zu einem Untertanenvolk und der Krise der Wirtschaft.
2. Die lokalen Auseinandersetzungen am Ende des 13. und am Anfang des 14.
Jahrhunderts vor allem zur Zeit von Matúš Čák in der ersten Hälfte des 14.
Jahrhunderts.
3. Die feudale Unterdrückung, Ausbeutung und Umsiedlung der Untertanen
durch die Herrschaft, was häufig zur Bodenflucht der Untertanen führte.
4. Große Kriege, Naturkatastrophen und die Pest. Im mittelalterlichen Un-
garn war es der Tatareneinfall in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die
hussitischen Militäraktionen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts
und später vor allem die Verheerungen in den Türkenkriegen. Eine genaue
Überprüfung dieser Faktoren zeigt aber, daß sie sehr häufig nur den An-
stoß für den Untergang der Dörfer bildeten oder nur zu temporären Wü-
stungen führten.

Der Stand der Wüstungsforschung in der Slowakei ermöglicht leider noch keine nähere Bestimmung des Anteils der einzelnen von Szabó genannten Ursachenkategorien am Wüstfallen der mittelalterlichen Dörfer.

Unsere bisherigen Erfahrungen lehren uns, die zukünftige Arbeit auf die systematische und umfassenden Untersuchungen von einzelnen kleineren historischen Einheiten zu konzentrieren und diese interdisziplinär durchzuführen. Hierbei sind vor allem die Beiträge der Regionalgeschichte und der Historischen Geographie unverzichtbar. Nur so können wir relativ rasch zu konkreteren Ergebnissen gelangen. Dabei sollten vor allem die Bedingungen und Kräfte herausgearbeitet werden, die für das Verständnis des komplizierten Wüstungsprozesses wichtig sind. Parallel zur Untersuchung der Wüstungsprozesse ist auch die Entstehung neuer Siedlungen zu verfolgen.

Summary²

The contribution of archaeology to the research into deserted medieval villages in Slovakia

The beginnings of interest into the research into deserted medieval villages in Slovakia go back to the time when Slovak territory belonged to Hungary or the Austro-Hungarian monarchy and are connected with the names of Hungarian historians of the second half of the 19th century (T. Ortway, D. Csánki, N. Knauz, and others).

Since 1930, archaeological research, which became more intense after the Second World War, also began to participate in this work. During the course of four decades a range of archaeological excavations in the localities with relicts of medieval settlements were made, and they contributed in a considerable way to find more deserted villages.

The importance of these archaeological findings was summed up by the author in his monograph (Habovštiak 1985) and in a study (Habovštiak 1986). Beside those works, in the present contribution the author considers also the results of archaeological research carried out in the years 1986–1992. The results are illustrated in a synoptical table (Fig. 2:A, 2:B), in which the localities are given for which archaeological evidence for medieval villages exists or historical names are documented or places-names are known, as well as the duration or interruption of settlements. A total range of the deserted villages for the separate centuries is illustrated in the graph (Fig. 3:C).

As archaeological research itself can only make limited conclusions about the total degree and intensity of deserted villages, the author tries to give an example of a considerably smaller territory the county of Tekov, which comprises only 5.5 % of the total territory of Slovakia. He also summarizes the results of his work in this field by means of a broader use of written sources. This work shows that a considerable percentage of villages shown as deserted disappeared only temporarily, or as a result of moving to other places, or they became farms on cleared land. All these eventualities are illustrated

² Ins Englische übersetzt von A. Holčíková.

schematically (Fig. 3:B), as they were mentioned in written documents in separate centuries.

A quite different situation is shown in the graph illustrating the localities in the county of Tekov found only by examining of the surface and for which no written documents are available (Fig. 3:A). Thus, it is clear that non-systematic archaeological research cannot provide a true picture of the course and extent of lost villages in a certain territory.

In general, the contribution of archaeology in the study of the desertion of habitations is fundamental especially in that it provides knowledge on deserted villages from the periods before written sources. To gain a total picture of settlement, it is necessary to search both kinds of sources.

As to investigating the causes for the abandonment of villages, the author believes that in this sphere only the science of history can be decisive. For Slovakia it means that especially economic-social factors must be taken into consideration (disintegration and destruction of allodial farming in the 12th and 13th centuries), corrections and changes of structure in the settlements and the concentration of people in the towns (13th-14th centuries), feudal strifes and local wars (13th-17th centuries), unbearable oppression of the people by feudal lords, wars, like the invasions of the Tartars and the wars with the Turks, natural calamities and cholera epidemics.

Literatur

- Füryová, K.; Míček, M.; Mihok, L'; Tomčo, Ā.*: Začiatky železiarstva vo východnej časti Gemera v stredoveku – Beginning of Ironworking in the Eastern Part of Gemer in the Middle Ages. In: Zborník Slovenského národného múzea 85, Archeológia 1, Martin 1990, S. 107–144.
- Habovštiak, A.*: Stredoveká dedina na Slovensku – Das mittelalterliche Dorf in der Slowakei. Bratislava 1985.
- Habovštiak, A.*: Zur Frage der Frequenz und Ursachen der mittelalterlichen Dorfabgänge in der Slowakei. In: Slovenská archeológia 34, Bratislava 1986, S. 331–341.
- Habovštiak, A.*: Archäologische Siedlungsforschung in der Slowakei. In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Bonn 1988, S. 673–700.
- Janssen, W.*: Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem. In: Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster. 2. Band. Berlin 1968, S. 305–367.
- Scharlau, K.*: Beiträge zur geographischen Betrachtung der Wüstungen. In: Badische geographische Abhandlungen 10, Freiberg 1933, S. 1–45.
- Szabó, I.*: A falurendszer kialakulása Magyarországon (X.-XV. század) – Die Entwicklung des Dorfsystems in Ungarn (X.-XV. Jahrhundert). Budapest 1971.

Hans Krawarik

Kremsdorf in Oberösterreich – Wüstung oder Siedlungsverlegung?¹

Mit 3 Abbildungen und 1 Schema

Aus dem ländlichen Raum Österreichs liegen nur wenige Siedlungsbeispiele vor, bei denen konsequent versucht wurde, archäologische, namenkundliche, flurgenetische und siedlungshistorische Analysen bereit zu stellen und miteinander zu verknüpfen. Eines dieser Beispiele ist Kremsdorf, das als anschauliches Modell für die vorliegende Fragestellung dienen kann.

Kremsdorf liegt von Wels 50 km entfernt, knapp südlich der Stadt Kirchdorf an der Krems im oberösterreichischen Kremstal. Unweit der frühmittelalterlichen Fliehburgsiedlung am Georgenberg situiert, nimmt Kremsdorf in einem lokalen nordsüd gerichteten Talkessel eine zentrale Lage ein. Der locker verbaute Straßenweiler markiert das Ende eines von Süden her aufgeschütteten Schotterfächers; am Nordende von Kremsdorf beginnt der anmoorige Talboden, in dem die Krems vor der Regulierung dahin pendelte. Das wärmebegünstigte Talbecken mit 19⁰ Jahresschwankung vermittelt den Charakter des Alpenvorlandes inmitten einer voralpinen Umgebung. In Kremsdorf befindet sich ein sehr alter Brückenübergang über die Krems, im anfänglichen Wegenetz kam dem Ort eine lokale Verteilerrolle zu. Um die gestellte Frage zu beantworten, ist es nützlich, zunächst die Erkenntnisse einzelner Wissenschaften anzuführen.

Die Archäologie hat sich schon seit geraumer Zeit mit Kremsdorf befaßt. Beim Bahnbau der Strecke Kirchdorf-Micheldorf im August 1906 wurden siedlungshistorische Zeugnisse angeschnitten. Die folgenden Grabungen ergaben bis 1909 über vierzig Skelettfunde, die in einem Reihengräberfeld vorwiegend auf einen nordsüdwärts gerichteten Hohlweg bei Kremsdorf ausgerichtet waren (Abb. 1). Aufgrund der Lagerungsrichtung der Skelette wurde von drei verschiedenen Belagsperioden gesprochen, deren Beginn Baron Guido von Kaschnitz damals in die Völkerwanderungszeit datierte². Bei den Skelettfunden konnten auch römische Münzen und Fibeln in größerem Ausmaß ausgesondert werden³.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

² Guido von Kaschnitz – Martin Abramic, Funde aus der Zeit der Völkerwanderung bei Kirchdorf-Micheldorf. In: Jahrbuch für Altertumskunde 3 (1909), S. 214f.

³ Kremstalbote. Wochenblatt zur Förderung heimatlicher Interessen. Kirchdorf an der Krems, Jg. 26 (1906), Nr. 33, S. 3.

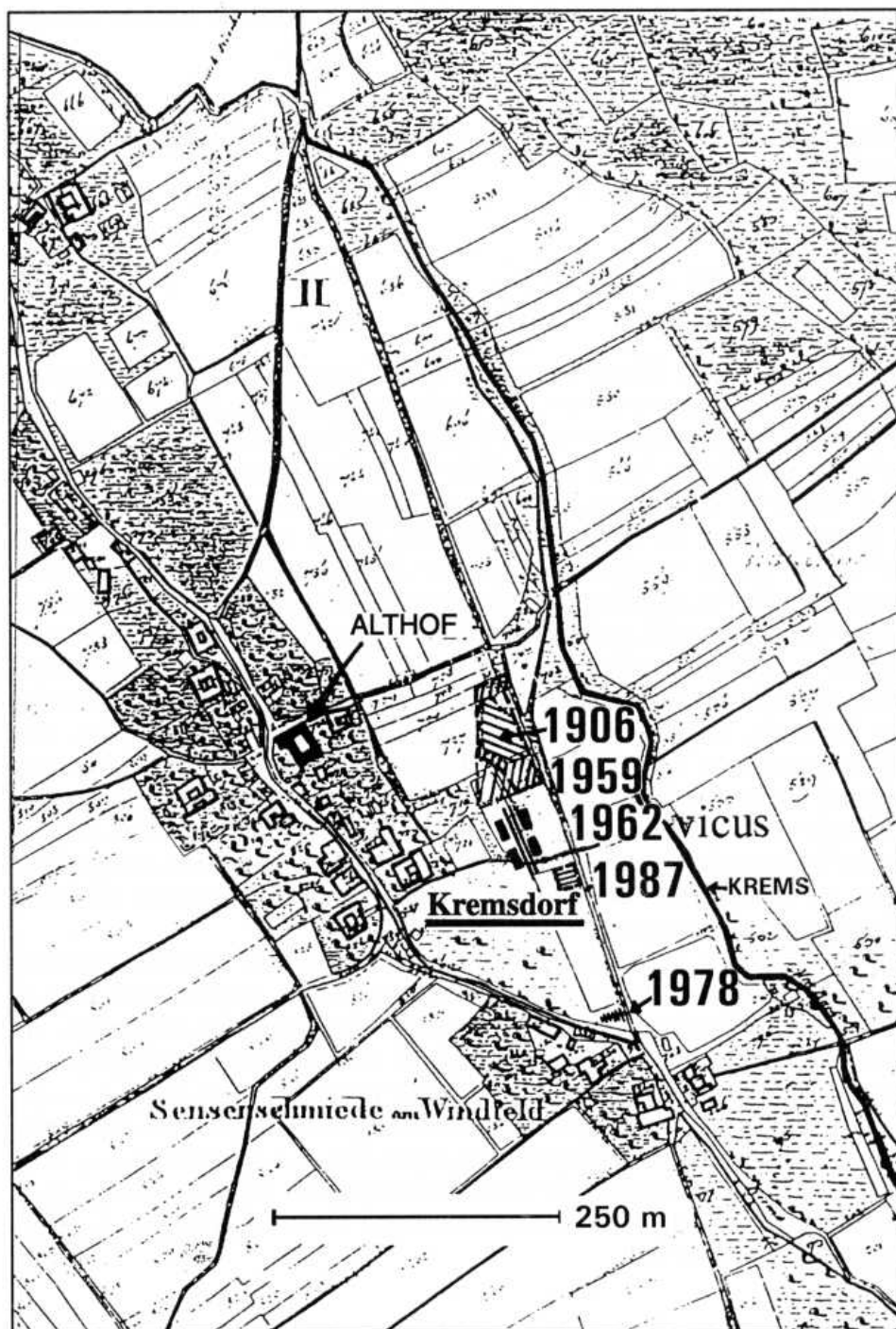


Abb. 1 : Die Ausgrabungen von Kremsdorf

Lange blieben diese Grabungsergebnisse isoliert. Erst mit den bekannten Grabungen auf dem Georgenberg nach dem Zweiten Weltkrieg, durch die ein Kontinuum einer Fluchtburg bis in das Mittelalter erkannt wurde⁴, nahm die Motivation zu, die in Kremsdorf angenommene römische Poststation Tutatio archäologisch nachzuweisen. Die Ausgrabungen ab dem Jahre 1959 unter Leitung Dr. Kloibers übertrafen alle Erwartungen. Am Süden der Fundstätte wurden ein römisches Straßensystem, gepflasterte Plätze und ein abgebranntes römisches Haus angeschnitten, sowie in der Folge in unmittelbarer Nähe insgesamt über 100 Bestattungsplätze untersucht. Die spätrömischen Funde darin stammten allerdings aus der oberen Bodenschicht, lagerten also verkehrt⁵. Die anschließende Siedlungsgrabung 1962 unter Leitung von Dr. Vetters konnte nicht alle Flächen freilegen. In der Nähe des Gräberfeldes kam ein römischer *vicus* zum Vorschein, die eigentliche Poststation wurde nicht gefunden. Auch die römische Reichsstraße wurde angeschnitten, die unter dem 'Promenadenweg' nach Micheldorf liegt⁶. Wegen der Beigaben alpenlawischer und bairischer Machart hielt Vetters Kremsdorf für ein spätantik-romanisches Gräberfeld, das im Frühmittelalter nachbelegt worden war.

Im Frühjahr 1976 fand auf der Grundparzelle 711 nordöstlich der Grabung Vetters eine kleine Notgrabung von Anton di Pauli statt (Fläche 20 qm), deren Ergebnis bis heute nicht ausreichend veröffentlicht wurde. Unter einer Humusschicht von etwa 40 cm lag eine nicht datierende Commodus-Münze, Ziegelreste, Keramikscherben, Tuffsteine und Tierknochen. In einer Tiefe von 50–70 cm kamen Reste eines Estrichbodens, Brandreste, gebrannter Lehm, ein Unterkiefer und Pferde Zähne zum Vorschein. Es liegen antike Hausreste vor, Fundgut stammt aber auch aus der Bronzezeit. Eine zweite Bergung fand 1978 wenige Meter nordwestlich der Gretzmühle (Niederdörfel) südlich von Kremsdorf statt. Zwei beigabenführende Gräber ließen Anklänge an bairisches Fundgut erkennen⁷. Eine neue Flächengrabung 1987 durch Dr. Schwanzar südwestlich des *Vicus* und zwar knapp südlich der Flurgrenze vom hochmittelalterlichen Kremsdorf legte wieder zahlreiche Gräber frei⁸.

Inzwischen neigen Archäologen (als erste Kloiber und Mitscha-Märheim) und Historiker dazu, den nicht datierenden Grabschutt als Beleg dafür anzusehen, daß eben nicht ein spätantikes Gräberfeld nachbelegt wurde, sondern ein *alpenlawisches Gräberfeld* spätantiken Siedlungsschutt benützt hatte. Sicher ist, daß nach einem Einfall der Juthungen um 271 n.Chr., bei dem die Siedlung offenbar in Flammen aufging, der Weiler im 4. Jahrhundert wieder errichtet wurde (Schmuck, Münzen). Nach erneuter Brandschatzung, vermut-

⁴ Hermann Vetters, Tutatio. Die Ausgrabungen auf dem Georgenberg und in Micheldorf (OÖ). In: Der Römische Limes in Österreich, Heft XXVIII, Wien 1976, S. 26ff.

⁵ Kremstalbote Jg. 77, Nr.33, S. 4.

⁶ Vetters, Tutatio, 34.

⁷ Diese Bergung führten Vlasta Tovornik und Manfred Pertlwieser vom Oberösterreichischen Landesmuseum durch, denen ich für die Bereitstellung der genauen topographischen Angaben danken möchte.

⁸ Bei dieser Grabung zeigten sich neuerlich verschiedenste Belagrichtungen, wodurch die 'Reihengräber' von 1906 umso mehr auffallen.

lich durch die Vandalen 401 n.Chr., legte man den wieder aufgebauten Häusern das auch aus anderen Beispielen bekannte Rieselmauerwerk zugrunde.

Bei den Nachgrabungen angefallene Wellenbandkeramik und Schmuck werden hauptsächlich der *Köttlacher Kultur* des 9.–10. Jahrhunderts zugeordnet. Persistierende spätantike Keramik läßt sich derzeit nicht klar datieren. Auffallend war allerdings, daß die als jüngste Siedlungsschichte erschlossenen Holzpfeilerbauten (bis zu 13,5 x 9,6 m) alpenlawischer Zeit dem Grundriß der Rieselmauer-Häuser folgten. Diese Alpenlawen der Köttlacher Kultur – sie ist auch durch Kulturfunde und Grablegen auf dem Georgenberg nachgewiesen – pflegten die Sippenbestattung. Die Belagsrichtung Nord-Süd mit einem Kriegergrab, das awarisches Kulturgut und eine germanische Sax aus dem späteren 8. Jahrhundert aufwies, wurde in der Folge als zeitlich ältester Teil des Gräberfeldes angesehen. Das westöstliche Reihengräberfeld nahm man als Erweiterung an. Aufgrund der Tiefe von Grabgruppen ist eine zeitliche Differenzierung von mehreren Generationen angedeutet. Gegenwärtig fehlt noch ein zusammenfassender archäologischer Bericht über die Grabungsergebnisse.

'Kremsdorf' ist ein mittelalterlicher Name (1299), der sich aber erst in der Neuzeit durchgesetzt hat⁹. Älter ist sicher die Bezeichnung 'Obern Krems'¹⁰. Dies ist in der Tat auffallend. Der Flußname Krems (= Lauchbach?) stammt zwar wahrscheinlich von einem anderen Laufabschnitt¹¹. Die topographische Bezeichnung scheint auch sinnvoll, weil der Ort wirklich unmittelbar an der Krems lag. Die meisten Siedlungen des Talbeckens besitzen jedoch kollektive Endungen wie -ing, -dorf oder -bach, die in althochdeutsche Zeit zurückreichen. Bereits Kurt Holter hielt es für möglich, daß sich an diesem Ort die später untergegangene frühmittelalterliche Siedlung 'Starcholfesdorf' befunden hat¹². Ob der Name Windfeld im südlichen Kremsdorf slawischer Herkunft ist, muß offenbleiben.

Bei der Flurnamenanalyse zeigen die Mikrotoponyme von Kremsdorf eine auffallende Unausgewogenheit. Zahlreiche Flurnamen haben in der Lagebezeichnung das Bestimmungswort der Nachbarparzelle. Es gibt aber auch viele 'Breiten' sowie '-lus' Bezeichnungen, die ein Indiz für Flurteilungen sind. In den Teilrieden machen das 'Etzland' gegen Westen und die 'Oinpoint' sowie die 'Asangwiese' gegen die nördlich liegende Feuchtau die Grenzen der ursprünglichen Kernflur sichtbar¹³. Diese sehr verschiedene Flurnamenbasis hat damit zu tun, daß in diesem zentralen Raum der oberösterreichischen Sennen-

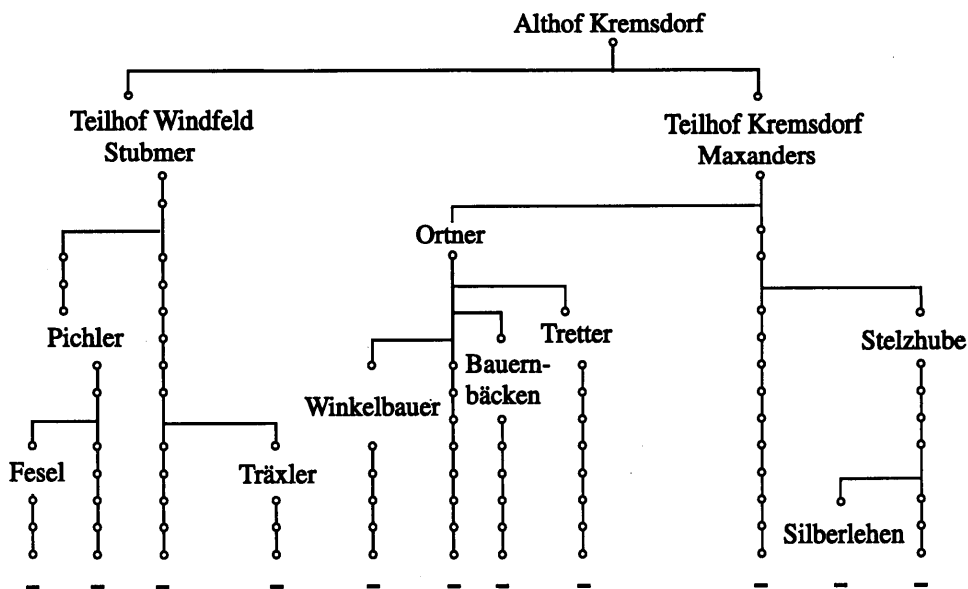
⁹ Konrad Schiffmann. Die mittelalterlichen Stiftsurbare II (Linz 1913), 166, Nr. 7.

¹⁰ Schiffmann, Stiftsurbare II, 458, Nr. 105. Damit wollte man den Unterschied zum Weiler »Niederkrems« nördlich von Kirchdorf anmerken, der sich aus einem Althof entwickelt hatte.

¹¹ Peter Wiesinger, Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen. In: Kurt Holter Hrsg., Bayern und Slawen in Oberösterreich (Symposion 1978). Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins Bd. 10 (1980).

¹² Kurt Holter, Zwentibold und Pernstein. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 28 (1970), S. 205.

¹³ Hans Krawarik, Zur Typologie und Genese von Althöfen. Schriftenreihe des oberösterreichischen Musealvereins Bd. 14 (1994), S. 174. Siehe dazu auch Fassionsbuch T391 (Oberösterreichisches Landesarchiv), fol 454ff.



schmiede schon sehr früh eine Zersplitterung von Parzellen begann, die ältere Traditionen überdeckte.

Im Katasterbild fallen die blockartigen und breistreifigen Parzellen auf, die einen großen Teil von Kremsdorf prägen. Franz Brosch hat hier und im südlich anschließenden Micheldorf die Grundlage der *romanischen Quadraflur* erkannt¹⁴. Das Aufmessungsfeld A betraf den römischen Weiler Kremsdorf. Eigene Meßversuche mit dem Aschheimer Fußmaß des Frühmittelalters verliefen negativ. Es wäre aber doch zu überprüfen, ob nicht ähnliche Verhältnisse der Kontinuität vorliegen, wie sie Diepolder in Salzburg anmerkte¹⁵. Brosch verwies außerdem darauf, daß nach den Meilenangaben die Poststation Tutatio im Aufmessungsfeld C gelegen haben mußte, das sich als einziges nach der Decumanachse richtete. Dies erwies sich letztlich als Bestätigung meines fluranalytischen Nachweises eines großen *Althofes in Micheldorf-Wachtfeld*, dessen Standort nur unwesentlich mit der Meilenangabe für die Poststation differierte (Abb. 2, Nr. 3)¹⁶.

Bei der flurgenetischen Analyse des oberen Kremstales wurden bemerkenswerte regionalgeschichtliche Ergebnisse erzielt. Als älteste fluranalytisch faßbare Siedlungsschichte erwiesen sich Althöfe mit größeren ausgebauten Kulturflächen, die nicht durch das übliche Hufenmaß beschrieben werden

¹⁴ Franz Brosch, *Romanische Quadrafluren in Ufernoricum*. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 94 (1949), S. 138ff.

¹⁵ Diepolder Gertrud, *Aschheim im frühen Mittelalter Teil II. Ortsgeschichtliche, siedlungs- und flurgenetische Beobachtungen*. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayrischen Akademie der Wissenschaften (München 1988).

¹⁶ Vgl. dazu Ingeborg Leister, *Postromische Kontinuität im ländlichen Raum. Der Beitrag der Fluranalyse*. BDLk 53/2 (1979), S. 419 »Da das Gehöft und sein Standort nicht perennierten, kann postromische Kontinuität im ländlichen Raum sich nur auf diesen Besitzblock (i.e. der römischen Siedlung) beziehen.«

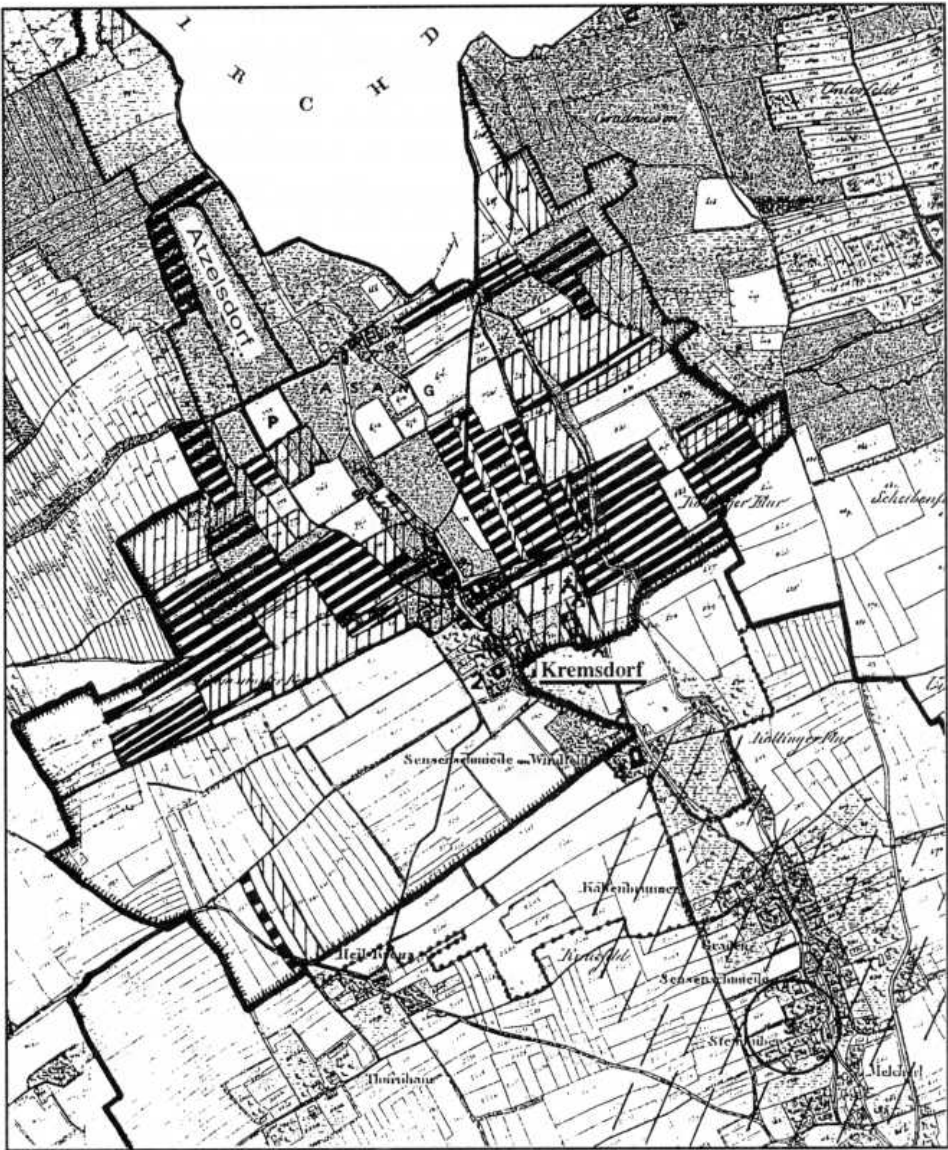


Abb. 2 : Die Althöfe Kremsdorf und Wachtfeld

- | | | | |
|---|--------------------|---|--------------------|
| Althof Kremsdorf | | Althof Wachtfeld | |
|  | Großhufe Maxanders |  | Standort Wachtfeld |
|  | Großhufe Ortnier |  | Aufmessungsfeld C |
|  | Großhufe Windfeld |  | Großhufe Niederhöf |

können. Die meisten dieser Althöfe sind der Zeit um 800 zuzuschreiben. Micheldorf-Wachtfeld scheint im Zusammenhang mit dem Kontinuum auf dem Georgenberg zu stehen und vielleicht Träger poströmischer Kontinuität zu sein¹⁷. Was bringt die Fluranalyse in Kremsdorf zum Vorschein?

Die 31 Liegenschaften des 19. Jahrhunderts lassen sich zunächst auf zwei unterschiedliche Siedlungsanlagen zurückführen. An der Straßenbiegung nach Ottsdorf stand der Althof 'Windfeld', eine Großhufe von knapp über 72 Joch nach dem Grundbuch (Abb. 2, Nr. 2)¹⁸. Diese Siedlungsanlage, die westwärts der Quadraflur auch Streifengewanne entwickelte, wurde nach dem Muster der Haus- und Hofackerflur des 12. Jahrhunderts geteilt: Die Breiten hinter den Hausgärten lagen in Diagonallage¹⁹. Obwohl die Flur des übrigen Kremsdorf wesentlich schwieriger rekonstruierbar ist, da offenbar Veränderungen des 17. Jahrhunderts nachhaltig gewirkt haben, gelang letztlich auch dort die Rückführung auf einen Althof von nicht ganz 180 Joch Kulturland²⁰. Dieser Hof stand an der Straßenbiegung nach Kirchdorf auf dem Platz des heutigen Bauernhofes Maxanders (Abb. 2, Nr. 1). Die Fluranalyse zeigte aber noch etwas sehr deutlich. Zwei der Windfelder Güter besitzen in der Kremsdorfer Flur alten Ackerbesitz, während Streifenparzellen im Windfeld zu drei Kremsdorfer Gütern gehören²¹. Dies sind entscheidende Hinweise für ehemalige Zusammengehörigkeit, zumal die beiden Fluranlagen später verschiedenen Herrschaften gehörten. Im historischen Kontext zeigt sich die Filiation (S. 159) eines *Althofes Kremsdorf* bis in das 13. Jahrhundert, dessen Kulturland nach dem Franziszeischen Kataster knapp unter 247 Joch (ca. 142 ha) umfaßte.

Die Fluranalyse erbrachte also ein überraschendes Resultat: Im Bereich der Quadraflur eines römischen Weilers, der von einer alpenlawischen Weilersiedlung beerbt wurde, findet sich zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht ein Weiler, sondern ein großer Gutshof. Allerdings hat dieser Hof nicht die ganze Flur des Köttlacher Weilers übernommen, der Bereich nördlich der Gretzmühle ist offenbar zum Althof Wachtfeld geschlagen worden. Mit Hilfe der Urbare, Zehente und der Stammbaummethode läßt sich erschließen, daß spätestens im Zeitraum 1050–1070 die Großhufe Windfeld vom Althof Kremsdorf abgespalten wurde. Es bedarf nun einer regionalgeschichtlichen Analyse, um eine brauchbare Entscheidungshilfe für die eingangs gestellte Frage zu bekommen. Urkundliche und urbariale Zeugnisse von Kremsdorf selbst tragen dazu kaum etwas bei, beginnen sie doch erst im 13. Jahrhundert.

Während sich die eigentliche römische Poststation Tutatio im nördlichen Micheldorf (Wachtfeld) befand, entwickelte sich am Nordrand des günstigen Talbodens in spätrömischer Zeit ein Vicus. Im Zusammenhang mit beiden stand die Fluchtburg am Georgenberg, zugleich Standort des Heiligtums (Teu-

¹⁷ Grundbuch Kirchdorf (GBK) Hs 54, Pernstein II, fol 34–39.

¹⁸ Krawarik, Typologie, S. 182.

¹⁹ Franziszeischer Kataster (FK) 590, Alphabetisches Verzeichnis 26–27, 41.

²⁰ GBK Hs 80, Schlierbach II, fol 42–60.

²¹ Urmappe des FK, Katastermappenarchiv Wien, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 49 111, GP 654–655, 682 bzw. 888, 890, 900–901.

tates-Tempel, später Kirche). Poströmische Kontinuität zeigte sich in der weiterbenützten Flur, der Fluchtburg und Ortslage des Köttlacher Weilers in Kremsdorf. Wie ich darstellen konnte, muß spätestens in der Zeit Karls des Großen der Großhof Wachtfeld gebildet worden sein. Auf dem Georgenberg könnte zunächst eine 'Supanei' bestanden haben, im 9. Jahrhundert wird die 'Ulsburg' auf dem Georgenberg zum Machtzentrum eines kleinen Gaus (Ulsburggau)²².

Die Frage nach der Herkunft dieser Slawen hat zu verschiedenen Hypothesen geführt, die sie zumeist mit der Gründung Kremsmünsters bzw. der Tätigkeit Herzog Tassilo III. verknüpften. In diesem Zusammenhang ist aber kaum die Herkunft, wohl aber der Zeitpunkt eine Frage. Man kann sicher davon ausgehen, daß ein herzoglich oder königlich a priori organisierter Großhof Wachtfeld unter dem Georgenberg die gesamte poströmische Flur erfaßt hätte. Da nachzuweisen ist, daß die karolingische Besiedlung des Ulsburggaus ausschließlich in Form großer Gutshöfe stattfand, scheint Kremsdorf als Weiler ein Fremdkörper in diesem System zu sein. Diese Argumente sprechen eher für einen bereits längeren Bestand der alpenlawischen Siedlung, als im 8. Jahrhundert die Besiedlung nach dem Modell der Althöfe einsetzte.

Das Gräberfeld von Kremsdorf scheint im 10. Jahrhundert auszuklingen, spärliche Keramikfunde der Siedlung könnten weiter reichen. Wenn also das 903 urkundlich genannte 'Starcholfesdorf' tatsächlich Kremsdorf war, war die Siedlung des Starcholf ein Weiler. Während die anderen genannten 'Dörfer', später Atzelsdorf bzw. Weigersdorf, heute noch bestehen, wird die Siedlung des Starcholf nicht mehr genannt²³. Holter wies nach, daß die nachmaligen Grundgrenzen auf die Altsiedlung des untergegangenen Kremsdorf keine Rücksicht nehmen²⁴. Dabei zeigt nun Karte 2 sehr deutlich, daß das von Brosch festgestellte Aufmessungsfeld C (vermutlich jenes der eigentlichen Poststation Tutatio) bei der Gretzmühle ausläuft. Knapp nördlich davon wurden die derzeit südlichsten Gräber entdeckt (1978). Dies verstärkt angesichts des nördlich anschließenden Aufmessungsfeldes A den Eindruck zweier unterschiedlicher Siedlungsfluren poströmischer Kontinuität vor der Jahrtausendwende.

Um den Zeitansatz der Aufgabe der Köttlacher Siedlung näher eingrenzen zu können, bedarf es einiger strukturgeschichtlicher Akzente. Bereits vor der Jahrtausendwende war es im oberen Kremstal zu einigen 'Aussiedlungen' (Großhufen) aus Althöfen gekommen, um die Mitte des 11. Jahrhunderts setzte der rasche Zerfall dieser Altsiedlungen ein. Mit Besitz der Grafen von Wels-Lambach (Adalberonen), vermutlich auch dem der Hochfreien von Traisen und Formbacher, sowie dem Erbe der Aribonen, Liutpoldinger, Rapoto-

²² Krawarik, Typologie, S. 202f. - Holter Kurt, Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze. MOöLa 7 (1960), S. 153.

²³ Holter Zwentibold, S. 203.

²⁴ Kurt Holter, Beiträge zur Geschichte des Georgenberges und der Lambachischen Besitzungen im oberen Kremstal. Römischer Limes in Österreich XXVIII, Tutatio (Hrsg. H. Vetters 1976), S. 83.

nen und der hl. Hemma (Pernstein) werden im Ulsburggau Konturen einer alten sich auflösenden Zentrallandschaft sichtbar. Um 1061 übernahm das Bistum Bamberg wahrscheinlichen Besitz der Ekkehardiner mit den Siedlungen Kirchdorf, Hausmanning und Kremsdorf.

Da spätestens zu diesem Zeitpunkt bereits die Aussiedlung Windfeld aus Kremsdorf erfolgte, muß der Untergang der ältesten Siedlung Kremsdorf und die Neuorganisation in einem Großhof mindestens eine Generation früher erfolgt sein. Holter hat mit Recht auf die Möglichkeit verwiesen, die Auflösung der Siedlung im Zusammenhang mit dem gewaltsamen Untergang der Adalberonen 1049 zu sehen²⁵. Nun kann zwar der Übergang an das Hochstift Bamberg plausibel mit der Abspaltung von Windfeld verknüpft werden, könnten dahinter doch Erbensprüche der Vorläufer der Hochfreien von Trixen (Pernstein) um den Besitz der Ekkehardiner stehen. Etwa gleichzeitig haben damals allerdings die Otakare (Nachfolger der Adalberonen) eine Großhufe von Niederdörfel in der südlichen Nachbarschaft von Windfeld aus dem Althof Wachtfeld abgetrennt und weiter verliehen (Abb. 2, Nr. 4).

Das sicher nicht konfliktfreie Vorschieben der Grundgrenzen des Althofes Wachtfeld nach Norden – zielführender ausgedrückt die Aufteilung der Flur des Köttlacher Weilers – ist aber nicht so klar dem Tod der Adalberonen zuzuordnen. Zu vermuten ist doch, daß gerade dieses Ereignis Sache und Besitz der Wels-Lambacher geschwächt hat. Wieso konnte dann der adalberonische Großhof Wachtfeld seine Grenzen erweitern? Eine umgekehrte Denkmöglichkeit wäre allerdings, die Ekkehardiner hätten nach Verwüstung des alten Kremsdorf ihren Besitz über Kremsdorf nach Süden vorgeschoben, den Otakaren wäre nur ein kleiner Anteil geblieben. Bei der bedeutenden Konzentration anderer lokaler Mächtiger scheint ein solcher Vorgang aber nicht sehr überzeugend zu sein.

Wenn auch vom Zeitansatz her diese Möglichkeiten bestehen bleiben, ist nicht damit ausgeschlossen, daß der Weiler Kremsdorf schon etwas früher aufgegeben worden war. In diesem Zusammenhang muß doch das Ausklingen des Gräberfeldes auffallen. 'Biologischer Untergang' der Slawen war es jedoch keinesfalls, weil noch slawische Rodungen des 12. Jahrhunderts in der Nachbarschaft nachweisbar sind. Da bis heute keine qualitative archäologische Gesamtanalyse erfolgte, muß auch dieser Ansatz Denkmuster bleiben. Vor allem wird einer verbindlichen zeitlichen Einordnung des archäologischen Fundgutes einige Bedeutung zukommen.

Immerhin scheint es aus Windischgarsten nördlich des Pyhrnpasses eine Parallele zu geben. Wie ich darstellen konnte, dürfte dort in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ohne ersichtliche Konflikte eine slawische Altsiedlung (Weiler?) in einen Großhof umorganisiert worden sein²⁶. War also die frühslawische Zeit, eine Epoche neuer Feudalkräfte, eine Ära der grundherrschaftlichen 'Reorganisation'?

²⁵ Holter, Beiträge, S. 85.

²⁶ Hans Krawarik, Windischgarsten im Mittelalter. In: 550 Jahre Markt Windischgarsten (1994).

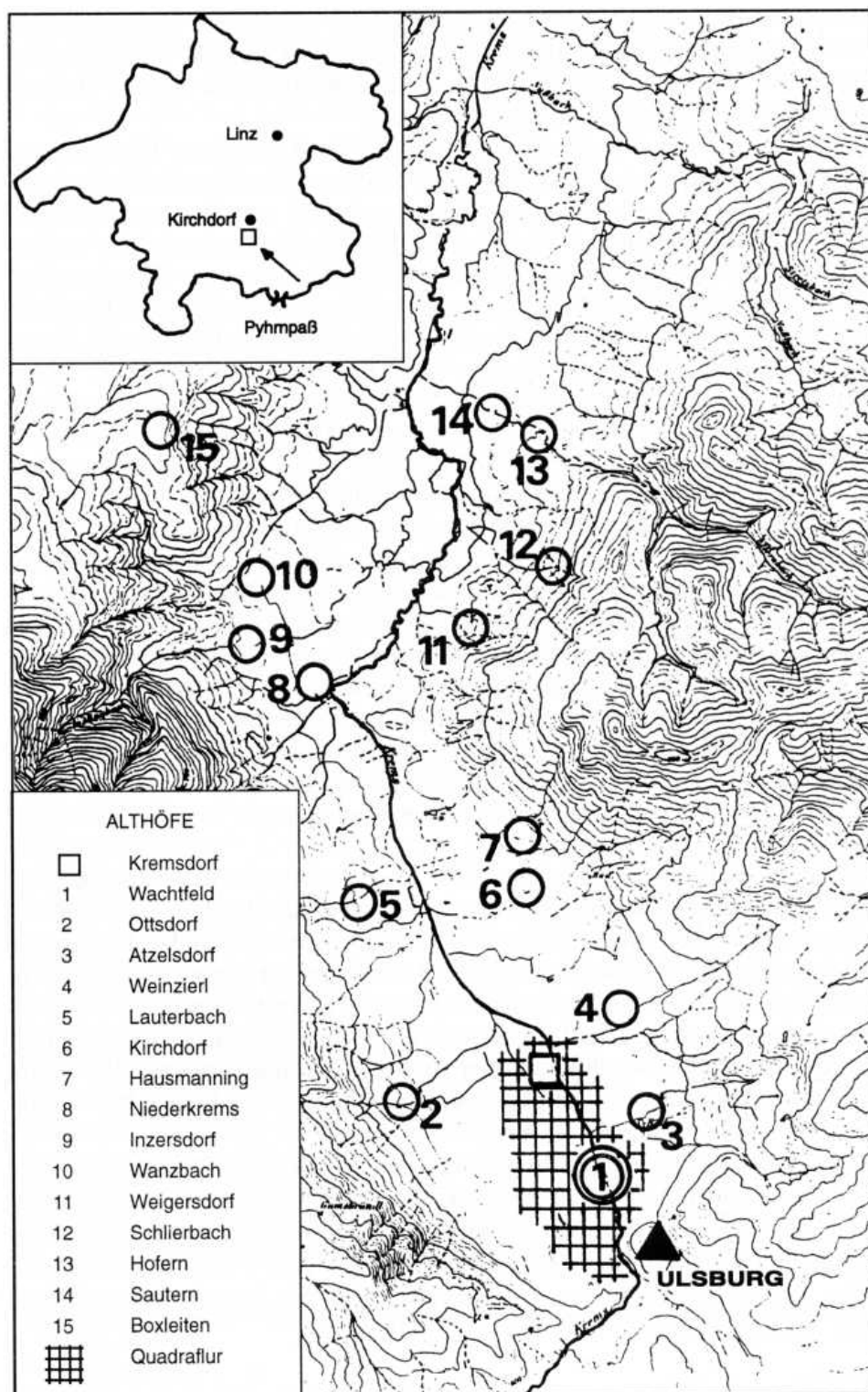


Abb. 3 : Die Althöfe im Ulsburggau

Zu viele Fragen bleiben offen. Eines aber ist sicher: Form und Qualität der Siedlung in Kremsdorf wurden verändert, bestimmte Traditionen wie die Quadrafluren aber belassen. Die Siedlung selbst fiel wüst, der neue Hof lag kaum 200 Meter nordwestlich davon. Wir wissen allerdings nicht, in welchem Ausmaß die Ortsbevölkerung hier weiter wohnte und arbeitete. Offenbar erzwang der neue Standort auch ein anderes Wegenetz. So gesehen scheint Kremsdorf teilweise Wüstung, teilweise Siedlungsverlegung zu sein. Verschiedene Fachdisziplinen und ihre interdisziplinäre Zusammenschau vermögen bei Kremsdorf vieles aufzuklären und sogar Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Die Fragen nach den eigentlichen Motiven und den tatsächlichen Vorgängen bleiben aber unbeantwortet. Insofern mag Kremsdorf ein lehrreiches Beispiel für die Wüstungsforschung sein.

Zusammenfassung

Kremsdorf in Oberösterreich kann als wirklich gutes Beispiel gelten, um die Zusammenarbeit von Forschungszweigen wie Siedlungsgeschichte, Archäologie, Flurnamenforschung und Flurgenese aufzuzeigen. Der vorliegende Beitrag behandelt die Fragestellung nach einer Wüstung oder Siedlungsverlegung. In der Mitte eines freundlichen Talbeckens der nördlichen Voralpen gelegen, war Kremsdorf bereits in römischer Zeit eine Dorfsiedlung. Mehrere Ausgrabungen des 20. Jahrhunderts brachten nicht nur einen römischen Vicus, sondern auch Mauerreste, Beigaben und Gräber der Köttlacher Kultur (8.–10. Jahrhundert) hervor. Daher ist die Frage nach der Kontinuität der Siedlung von Bedeutung; Quadrafluren, die im Mittelalter weiter verwendet wurden, sind ein Indiz dafür.

Obwohl wir wissen, daß das Köttlacher Dorf anfangs eine alpenlawische Siedlung war, konnte die Archäologie bis heute keine ethnische Entwicklung von Kremsdorf herausarbeiten – das nahe der Ulsburg, einer ottonischen Fluchtburg, liegt. Die Flurnamen geben nicht nur die Ausdehnung des alten Dorfes an, sondern zeigen auch, als Folge einer frühen Flurzersplitterung, die Unterschiedlichkeit von Flurnamentypen. Fluranalysen im gesamten oberen Kremstal brachten Neues zutage: Südlich zu Kremsdorf benachbart gab es auf Grundlage der Quadrafluren eine wesentlich bedeutendere Siedlung (Wachtfeld). Im späten 8. Jahrhundert begannen die Baiern die Seitenränder des Tales zu besiedeln. Alle diese erschlossenen Gehöfte – Kremsdorf nicht ausgeschlossen – gehen auf große Althöfe des karolingisch-ottonischen Hochadels bzw. ihrer Lehensleute zurück. Spätestens im frühen 11. Jahrhundert vollzog sich in Kremsdorf eine entscheidende Veränderung. Die Flurgrenzen des Althofes Kremsdorf durchschneiden Grabbereiche und Ruinen der Köttlacher Siedlung. Die Geschichtsforschung hat darauf hingewiesen, daß das 903 genannte Starcholfesdorf später urkundlich nicht mehr genannt wird. Es scheint klar, daß der Sturz der Wels-Lambacher in der Mitte des 11. Jahrhunderts Auswirkungen hatte – aber in welcher Beziehung?

Änderungen traten ein im Siedlungsplatz und der Siedlungsqualität; aber vermittelt das wüstgefallene Dorf auch eine Zäsur in der Bevölkerung? Die

interdisziplinäre Forschung war bisher nicht imstande, die Motive und die eigentlichen Vorgänge zu ermitteln. Deshalb ist Kremsdorf ein lehrreiches Beispiel für die Wüstungsforschung.

Summary

Kremsdorf in Upper Austria – deserted place or settlement replacing

Kremsdorf in Upper Austria can be cited as a very good example for exemplifying the combination of branches of research, such as settlement-history, archaeology, toponymy and the development of field allotments («Flurgenese»). The article deals with the observation of an abandoned village or a settlement which was moved to a near-by location.

Situated in the middle of a convenient wide valley in the northern Lower Alps, Kremsdorf was already a hamlet at the time of the Roman Empire. Several excavations in the 20th century have revealed not only a Roman »vicus«, but also ruins, finds and graves of the »Köttlacher Kultur« (c. 8th–10th century). Therefore, the question of the continuity of the settlement is very important; Roman fields («Quadratfluren»), which continued to be used in the Middle Ages, are an indication for this.

Although we know that the Köttlacher village was first an »Alpenslawen« settlement (a Slavic population in the Alps), archaeology until now has not been able to give us results for the ethnic development of Kremsdorf, which is located not far from the »Ulsburg«, an Ottonian fortress. The field names indicate not only the distension of the old village, but also the confusion of name types as an effect of the early splintered field areas (Parzellen). Analysis of the field allotments in the whole upper valley of the Krems river produced new information: In the southern neighbourhood of Kremsdorf there was a more important settlement on former Roman fields (Wachtfeld). In the late 8th century the Bavarians began to colonize the margins of the valley. All the farmsteads investigated – Kremsdorf among them – derive from big detached manors («Althöfe») of the Karolingian and Ottonian nobility or the regional gentry respectively.

No later than the early 11th century there was a change in Kremsdorf. The boundary of the field allotments to the manor Kremsdorf cut through the ruins and finds of the Köttlacher village. The historical research has already shown that »Starcholfesdorf« (AD 903) is not mentioned again in later documents. It is evident that the fall of the noble family of »Wels-Lambach« in the middle of the 11th century had an effect – but in which way?

There was a change in the location and in the quality of housing; but does the abandoned village indicate that there was a break in the population? The interdisciplinary research is not able to discern the motives and the exact occurrence and, therefore, Kremsdorf is an instructive example of the research into desertion.

Peter Rückert

Quantifizierende Methoden in der Wüstungsforschung¹

Mit 5 Abbildungen

Forschungsstand

Quantifizierende Methoden haben in der interdisziplinären Wüstungsforschung bereits eine lange Tradition. Ohne einen vollständigen Forschungsüberblick geben zu wollen, verweise ich hier auf die grundlegenden Arbeiten von *Scharlau*, *Pohlendt*, *Abel* und *Born*². Seit den Forschungen von *Born* aus den 1970er Jahren hat sich allerdings auf dem Gebiet der quantitativen Wüstungsforschung nicht mehr viel bewegt. Verschiedene Versuche, etwa von *Löffler* oder *Zölitz*, über statistische Methoden neue Erkenntnisse für die genetische Siedlungsforschung zu gewinnen, wurden über ihre regional bedeutsamen Ansätze hinaus nicht weiter rezipiert. Festzuhalten ist, daß die wichtigsten Instrumente der quantitativen Wüstungsforschung, nämlich Wüstungsschema und Wüstungsquotient, in den einschlägigen landeskundlichen Untersuchungen in der Regel angewendet werden, vor allem um das Ausmaß der spätmittelalterlichen Wüstungserscheinungen zu berechnen.

Allerdings kann besonders bezüglich des Wüstungsquotienten von einer einheitlichen Anwendung nach wie vor nicht die Rede sein. Oft bestimmt die Quellen- und Forschungslage, an welcher Siedlungsmenge der Anteil der Wüstungen eines bestimmten Raumes berechnet wird, ob der aktuelle Siedlungsbestand, der mittelalterliche Bestand oder etwa der Bestand vor oder nach einer Wüstungsperiode zugrunde gelegt wird. Aussagekraft und wissenschaftlichen Wert besitzt die Berechnung des Wüstungsquotienten jedoch nur, wenn er räumlich vergleichbare Zahlen liefert, d.h. für einen bestimmten Raum *und* für eine bestimmte Siedlungsperiode anhand der zeitspezifischen Daten berechnet wird.

Mit dem Fortgang der landeskundlichen Forschung können mittlerweile die großflächigen Kartierungen *Abels*, in den 1960er Jahren hochgerechnet und übertragen aus Arbeiten mit den verschiedenen methodischen Ansätzen, zum Teil in starkem Maße korrigiert und differenziert werden. Trotzdem kann für den mitteleuropäischen Raum bei weitem noch nicht von einem flächendeckenden, methodisch sauber erarbeiteten Befund gesprochen werden (*Denecke* 1993, S. 21f.).

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

² Siehe den Forschungsüberblick bei *Jäger* 1987, S. 187ff.

Wir sind uns hier von vornherein über die nur relative Aussagekraft des Wüstungsquotienten einig: Auch die methodisch korrekt berechneten Vergleichszahlen abgegangener Siedlungen im Verhältnis zur Gesamtmenge liefern nur Relativwerte. Abhängig von der Überlieferungsichte werden immer nur Ortsnamen gezählt, deren Vollständigkeit zumindest für die mittelalterlichen Perioden nicht endgültig gesichert ist. Wieviel »Siedlung« sich hinter den einzelnen Ortsnamen verbirgt, d.h. welche Siedlungsgröße, welche Anzahl an Hofstellen, welche Bevölkerungsgröße jeweils abgedeckt wird, steht hier außer Frage und kann großflächig für das Mittelalter auch nicht mehr bestimmt werden. Ein Ortsname kann also hinsichtlich der Größenverhältnisse die Bedeutung zahlreicher anderer aufwiegen und doch werden sie hier gleich gezählt. Allerdings ermöglicht uns die Berechnung des Wüstungsquotienten Aussagen, die anderweitig bislang nicht ermittelbar sind: Er macht die Intensität von Wüstungsvorgängen räumlich vergleichbar; er zeigt auf, welche Regionen von Wüstungserscheinungen mehr oder weniger stark betroffen wurden und bietet damit Grundlagen und Ansätze zur Bearbeitung qualitativer Fragestellungen. Bereits die Kartierung der räumlichen Verteilung verschiedener Wüstungsquotienten kann auf naturräumliche Eigenheiten verweisen oder etwa Anlaß zur Untersuchung herrschaftlicher Verhältnisse geben, deren Bedeutung für die Siedlungsgenese aufgrund der Wüstungsverteilung aufgezeigt wird, usw.

Darüberhinaus gewährleistet die Anwendung und quantitative Auswertung des von *Scharlau* entworfenen und *Abel* verfeinerten Wüstungsschemas, d.h. die differenzierte Betrachtung der verschiedenen Wüstungserscheinungen, von partiellen/totalen, permanenten/temporären, Orts- und Flurwüstungen, qualitative Aussagen zur Beschreibung der Wüstungsvorgänge eines bestimmten Raumes. Freilich sind partielle und temporäre Wüstungen schwieriger in den Quellen zu greifen als totale oder permanente Wüstungserscheinungen, doch ist schon ihr quantitatives Verhältnis zueinander von einschlägiger Aussagekraft. Der Wüstungsquotient allerdings wird bislang nur anhand der totalen Ortswüstungen aufgestellt, auch wenn bereits Vorschläge zu einer differenzierten Berechnung entsprechend des Wüstungsschemas gemacht wurden (Born 1972).

Im folgenden soll versucht werden, aufbauend auf diese Ansätze aktuelle quantitative Fragestellungen und Anwendungsmöglichkeiten quantifizierender Methoden in der Wüstungsforschung als einen Teilbereich der genetischen Siedlungsforschung aufzuzeigen und an konkreten Beispielen zu veranschaulichen.

Zur Identifizierung des historischen Siedlungsbestandes – Überlieferungslage und Quellenproblematik

Quantitative Analysen zur Beschreibung historischer Siedlungsvorgänge gehen, wie erwähnt, zunächst von einzelnen Ortsnamen als zählbaren Einheiten aus und versuchen, progressive und regressive Siedlungsphasen zu erfassen und räumlich vergleichbar zu machen. Hierfür ist der historische Siedlungs-

bestand bestimmter Räume anhand verschiedener zeitlicher Schnitte zu rekonstruieren, die abhängig von der Überlieferungslage anzusetzen sind. Dabei wird zunächst nicht funktional zwischen agrarischen und gewerblichen Siedlungen unterschieden, sondern jede Siedlung, die anhand eines Ortsnamens zu identifizieren ist, wird als solche behandelt³. Dies hat zur Folge, daß auch nicht nach Siedlungsgrößen, etwa zwischen Gruppensiedlung und Einzelhof, unterschieden werden kann. Zur Konkretisierung der vorgestellten Problematik soll zunächst die Aussagekraft der schriftlichen und archäologischen Quellen zeitlich differenziert erörtert werden.

Die Schriftzeugnisse setzen im mitteleuropäischen Raum gehäuft erst im 8. Jahrhundert ein und ermöglichen bedingt durch ihre Lückenhaftigkeit bis zum Ende des Hochmittelalters nur exemplarische Aussagen zu den Siedlungsbewegungen. Sie besitzen für diesen Zeitraum gegenüber den Bodenfunden und Geländedenkmälern nur komplementären Charakter. Die archäologischen Quellen wiederum sind quantitativ nur auswertbar, wenn sie einer bestimmten Siedlung, d.h. einem konkreten Ortsnamen zuzuweisen sind, was ja vielfach nicht mehr möglich ist. Erst mit der Zunahme der Schriftlichkeit im späten Mittelalter, die sich im süddeutschen Raum ab etwa 1300 durch das massive Einsetzen seriellen Schriftguts sowie urbarieller Quellen auszeichnet, wird der zeitgenössische Siedlungsbestand zumindest regional vollständig greifbar. Eine »optimale« Überlieferungslage findet sich durchweg ab dem 16. Jahrhundert mit dem Einsetzen des »Aktenzeitalters«. Sie erlaubt, die im mitteleuropäischen Raum relativ spärlich auftretenden Siedlungsbewegungen der Neuzeit detailliert zu verfolgen. Die späteren Landesbeschreibungen und Statistiken können dann zumindest quantitative Fragestellungen von selbst beantworten.

Für das frühe und hohe Mittelalter muß der schriftlich überlieferte Siedlungsbestand also zunächst durch die archäologischen Siedlungsbelege ergänzt werden. Hierfür kommen vor allem die frühmittelalterlichen Reihengräber in Frage, die jeweils bestimmten Siedlungen zuzuweisen sind. Die zeitgenössischen Siedlungsfunde geben ebenfalls Hinweise zur Datierung und Lokalisierung von Siedlungsstellen bzw. Wüstungen. Über diese direkten Quellenbelege hinaus bieten Ortsnamen- und Patrozinienforschung gängige Möglichkeiten zur Datierung von Ortsnamen bzw. Siedlungsstellen (Gerlich 1986, S. 140ff.). Ihren Quellenwert für die genetische Siedlungsforschung gewinnen die Ortsnamen und Patrozinien vor allem aufgrund der Datierbarkeit von »Namenmoden«, die anhand der quantitativen Auswertung der schriftlichen und archäologischen Belege zu definieren sind (zuletzt: Rückert 1991). Auch die philologische Untersuchung einzelner atypischer Ortsnamen bietet die Möglichkeit zu deren Datierung.

Die Überlieferungssituation des frühen Mittelalters bietet in der Regel an, um die Jahrtausendwende einen zeitlichen Schnitt anzusetzen. Zum einen

³ Rein gewerbliche Anlagen oder Befestigungsanlagen, die nicht von einer dauernden Siedlung bzw. Wirtschaftsfläche begleitet waren, werden in der Regel jedoch nicht berücksichtigt. Siehe hierzu etwa die Ausführungen von Schaab 1985, S. 3.

läuft die Belegung der Reihengräberfelder in der Karolingerzeit aus, andererseits erfolgt hier meist oft auch in der schriftlichen Überlieferung ein mehr oder weniger stark ausgeprägter Bruch. Eine relativ gute schriftliche und archäologische Quellenlage des frühen Mittelalters sollte es immerhin ermöglichen, unter Einbeziehung der Ergebnisse von Ortsnamen- und Patrozinienforschung den frühmittelalterlichen Siedlungsbestand annähernd vollständig zu erfassen. Bei einer günstigen archäologischen Überlieferung kann es sogar möglich sein, anhand der Auswertung der Reihengräberfunde einen weiteren zeitlichen Schnitt zwischen merowingischer und karolingischer Besiedlung anzusetzen⁴.

Schwieriger gestaltet sich die Identifizierung der hochmittelalterlichen Siedlungsmenge. Für diese Periode fallen die archäologischen Quellen als Belegmöglichkeit – bis auf vereinzelte Wüstungen – fast vollkommen weg⁵. Die zeitgenössische schriftliche Überlieferung, die vor allem in Form von Urkunden auf uns gekommen ist, ist in unserem Raum bei weitem zu lückenhaft, um den hochmittelalterlichen Siedlungsbestand zu repräsentieren. Freilich haben Ortsnamen- und Patrozinienforschung einige Namenmoden fixiert, die ihre Träger mit großer Wahrscheinlichkeit ins hohe Mittelalter datieren lassen, und auch die kulturgeographische Orts- und Flurformenforschung bietet einschlägige Kriterien zur Identifizierung hochmittelalterlicher Siedlungstypen an. Doch auch bei komplementärer Anwendung der vorgestellten Kriterien kann die hochmittelalterliche Siedlungsmenge in aller Regel nur zu einem Bruchteil erfaßt werden. Diesem Umstand entspricht, daß die quantitative Untersuchung des hochmittelalterlichen Landesausbaus bislang über methodische Ansätze kaum hinausgelangt ist und abgesehen von Aussagen zu strukturellen Merkmalen des Landesausbaus keine regional vergleichbaren Ergebnisse vorgelegt hat (zuletzt: Erlen 1992). Auch die Frage nach den früh- und hochmittelalterlichen Wüstungserscheinungen wurde bislang nur vereinzelt von archäologischer Seite quantifizierend angegangen (etwa Janssen 1975).

Für den mainfränkischen Raum habe ich angesichts der vorgestellten unzulänglichen Quellenlage versucht, den hochmittelalterlichen Landesausbau quantitativ zu erfassen, indem ich die Differenzmenge zwischen dem spätmittelalterlichen und dem frühmittelalterlichen Siedlungsbestand berechnete (Rückert 1990). Die frühmittelalterliche Siedlungsmenge wurde unter Einbeziehung der archäologischen und schriftlichen Belege sowie der Ergebnisse von Ortsnamen- und Patrozinienforschung rekonstruiert, der spätmittelalterliche Bestand wird von der schriftlichen Überlieferung zwischen 1300 und 1500 vollständig erfaßt. Er repräsentiert fast ausschließlich Siedlungsgründungen des frühen und hohen Mittelalters; die spätmittelalterliche Siedlungsgenese ist auch in Mainfranken von einer regressiven Entwicklung gekennzeichnet, Neugründungen erfolgten hier nur sporadisch. Als Ergebnis dieser

⁴ Der frühmittelalterliche Konzentrationsprozeß, der im mitteleuropäischen Raum ja oft erst zur Konsolidierung der späteren Siedlungslandschaft führte, ist freilich für die Wüstungsforschung quantitativ bislang kaum auszuwerten; vgl. hierzu etwa Gringmuth-Dallmer 1992 oder Rückert 1992, S. 29ff.

⁵ Vgl. den Forschungsstand bei Böhme 1991.

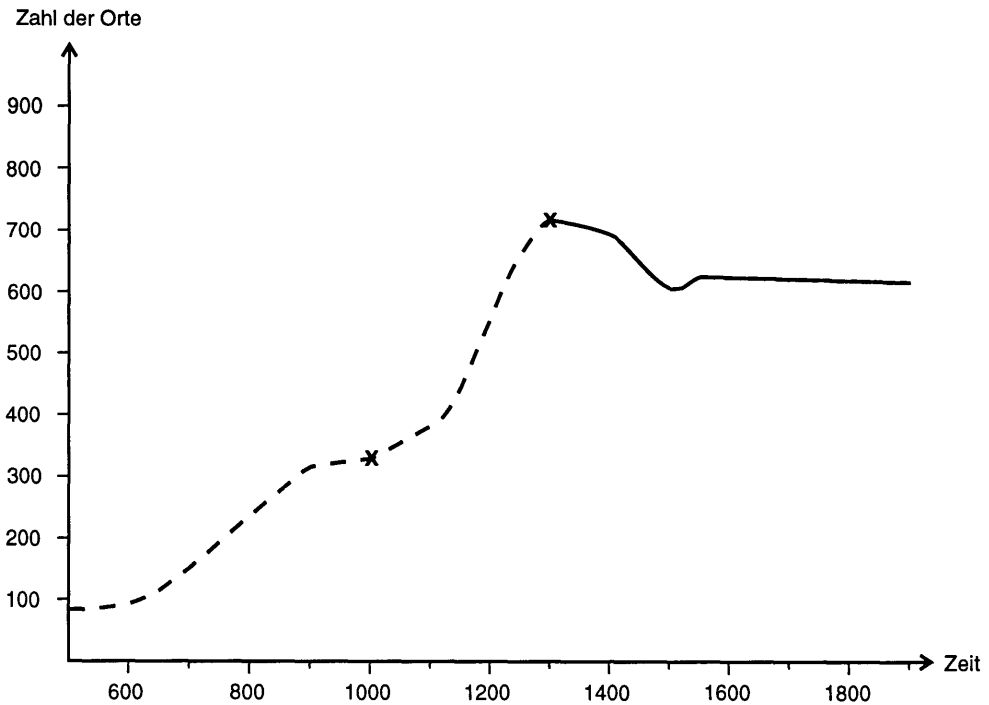


Abb. 1 : Die Siedlungsentwicklung in Mainfranken

— gesicherter Verlauf - - - ungesicherter Verlauf x gesicherte Siedlungsmenge

»Subtraktionsmethode« konnte ein Ausbau der frühmittelalterlichen Siedlungsmenge auf über die doppelte Zahl berechnet werden, d.h. von den 719 für das Jahr 1300 nachweisbaren Orten, konnten 320 dem frühen Mittelalter und 399 dem hohen Mittelalter zugewiesen werden. Dies ist auch insofern bemerkenswert, als die Forschung bislang nur von einer unbedeutenden hochmittelalterlichen Ausbautätigkeit im fränkischen Altsiedelland ausgegangen war.

Die Anzahl der Orte war um 1300 etwa um 16 % höher als die heutige Siedlungsmenge und umfaßte deren Bestand fast vollständig (Rückert 1990, S. 59). Dem hochmittelalterlichen Ausbauquotienten von ca. 123 % steht hier ein spätmittelalterlicher Wüstungsquotient von ca. 18 % gegenüber; in der frühen Neuzeit kam es nur zu einem leichten Wiederanstieg der Siedlungszahl (Abb. 1).– Freilich wird mit dieser Gegenüberstellung von hochmittelalterlichem Ausbau- und spätmittelalterlichem Wüstungsquotient eine quasi schematische Abfolge progressiver und regressiver Siedlungsperioden vorausgesetzt, die realiter durch mehr oder weniger ausgedehnte Übergangsphasen gekennzeichnet ist. Jedoch erlaubt die Schematisierung die quantitative Auswertung verschiedener Siedlungsperioden im räumlichen Vergleich.

Zur Differenzierung dieser Aussagen sollen folgend die Ergebnisse der quantitativen Wüstungsforschung in Mainfranken vorgestellt werden.

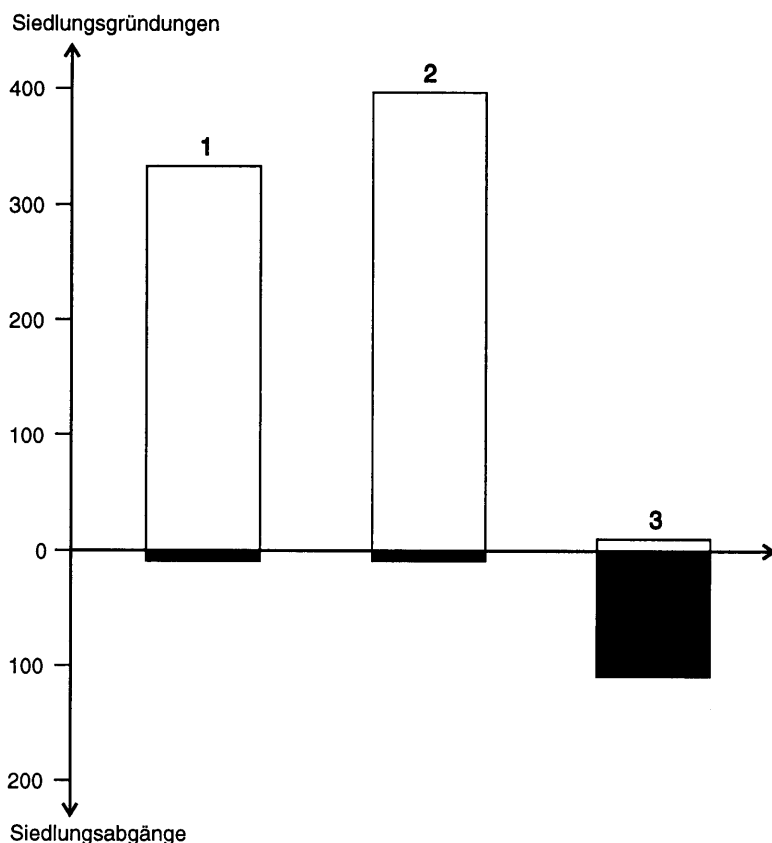


Abb 2. : Mittelalterliche Siedlungsgründungen und -abgänge in Mainfranken

- 1 Frühmittelalterlicher Bestand (500 - 1000)
- 2 Hochmittelalterlicher Bestand (1000 - 1300)
- 3 Spätmittelalterlicher Bestand (1300 - 1500)

Ergebnisse der quantitativen Wüstungsforschung in Mainfranken

Auf Abbildung 2 sind Siedlungsgründungen und -abgänge in Mainfranken für die verschiedenen mittelalterlichen Perioden differenziert dargestellt. Sie gibt den Ausbau- und Wüstungsquotienten für das Früh-, Hoch- und Spätmittelalter wieder und läßt das Verhältnis von Neugründung und Wüstung grafisch veranschaulichen. Hier wird für das späte Mittelalter eine regressive Siedlungsentwicklung dokumentiert, die sich in einem auf diese Periode konzentrierten massenhaften Auftreten der totalen Ortswüstungen greifen läßt. Fast 80 % aller 140 nachweisbaren totalen Ortswüstungen in Mainfranken datieren ins Spätmittelalter, nur jeweils 10 % ins frühe und hohe Mittelalter bzw. in die Neuzeit.

Der relativ geringe Wüstungsquotient von ca. 18 % für das fränkische Gäuland hebt sich deutlich gegenüber den Ergebnissen der Wüstungsforschung in den benachbarten Mittelgebirgen ab, wo für den Steigerwald ein Quotient von 28 % und für die Rhön von 31 % errechnet wurden (Machann 1972; Lob

1971). Unter Einbeziehung neuer Detailstudien wird allerdings auch der Wüstungsanteil im Gäuland weiter differenziert (Abb. 3): Der Bereich des Guttenberger/Irtenberger Forstes westlich von Würzburg weist einen Quotienten von über 50 % auf, der mittlere Tauberraum von ca. 31 %, der südliche Ochsenfurter Gau ebenfalls von etwa 50 % (Jäger; Scherzer 1984; Rückert 1992; Rödel; Rückert 1992).

Der Höhepunkt der Wüstungsbewegung liegt hier im 15. Jahrhundert, wie anhand der Summierung der Wüstungszeugnisse deutlich wird (Rückert 1990, S. 135f.). Unterstrichen wird diese Erkenntnis im Vergleich mit der zeitlichen Verteilung der spätmittelalterlichen Rodungsbelege: Die hohe Anzahl der Neurodungen zu Beginn des 14. Jahrhunderts sackt nach 1350 auf unter ein Drittel ab und erreicht ihren niedrigsten Wert in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Beginn ihres kontinuierlichen Wiederanstiegs nach 1450 fällt mit dem Höhepunkt der Wüstungserscheinungen zusammen und zeitigt in dieser Kongruenz den Übergang zu der neu anlaufenden Rodungsphase (Rückert 1990, S. 124).

Die wenigen früheren Wüstungen werden als Produkte einer »positiven« Siedlungsphase von dem spätmittelalterlichen Wüstungstypus qualitativ unterschieden. Für ihr Verschwinden sind zum Großteil Umbenennungen oder Konzentrationsvorgänge im Gefolge von hochmittelalterlichen Stadt- und Klostergründungen verantwortlich zu machen. Es handelt sich also um Wüstungsbildungen durch Mutation (Jäger 1974, S. 17; dazu Born 1980, S. 479ff.). Regressionserscheinungen im Sinne von Substanzverlust, als Folge von rückläufigen Bevölkerungsbewegungen werden hier nicht belegt: Die nur vereinzelt auftretenden Flurwüstungen des Hochmittelalters fallen quantitativ kaum ins Gewicht und auch die archäologischen Wüstungsbelege gehen für unseren Raum nur sporadisch über den schriftlich bezeugten Bestand hinaus.

Ähnliches gilt für die wenigen neuzeitlichen Wüstungen. Ihnen steht etwa eine gleichgroße Menge an Neugründungen gegenüber, die zum Großteil als Reaktion auf die vorangegangenen Wüstungsprozesse anzusehen sind. Das Siedlungsbild der frühen Neuzeit ist mit dem heutigen beinahe identisch und verweist auf die entscheidende Bedeutung der mittelalterlichen Siedlungsgenese für die mainfränkische Kulturlandschaft.

Die kartographische Darstellung dieser Ergebnisse ermöglicht anhand der Kennzeichnung der frühmittelalterlichen und hochmittelalterlichen Siedlungen zusätzliche Erkenntnisse zum räumlichen Fortschreiten der Besiedlung (etwa Rückert 1992, S. 45).

Auffallenderweise werden etwa 75 % der totalen Ortswüstungen in Mainfranken von hochmittelalterlichen Orten gestellt, was auf eine stärkere Widerstandsfähigkeit der alten Orte gegenüber den Wüstungserscheinungen hindeutet. Gleichzeitig macht die räumliche Verteilung der Wüstungen ihre Abhängigkeit von den naturräumlichen Bedingungen deutlich, wie wir am Beispiel der relativ hohen Wüstungsquotienten für die ungünstigen Siedlungslagen der Mittelgebirge gesehen haben.

Bei der quantitativen Auswertung der partiellen und temporären Ortswüstungen wie auch der Flurwüstungen ist das Verhältnis zwischen alten und

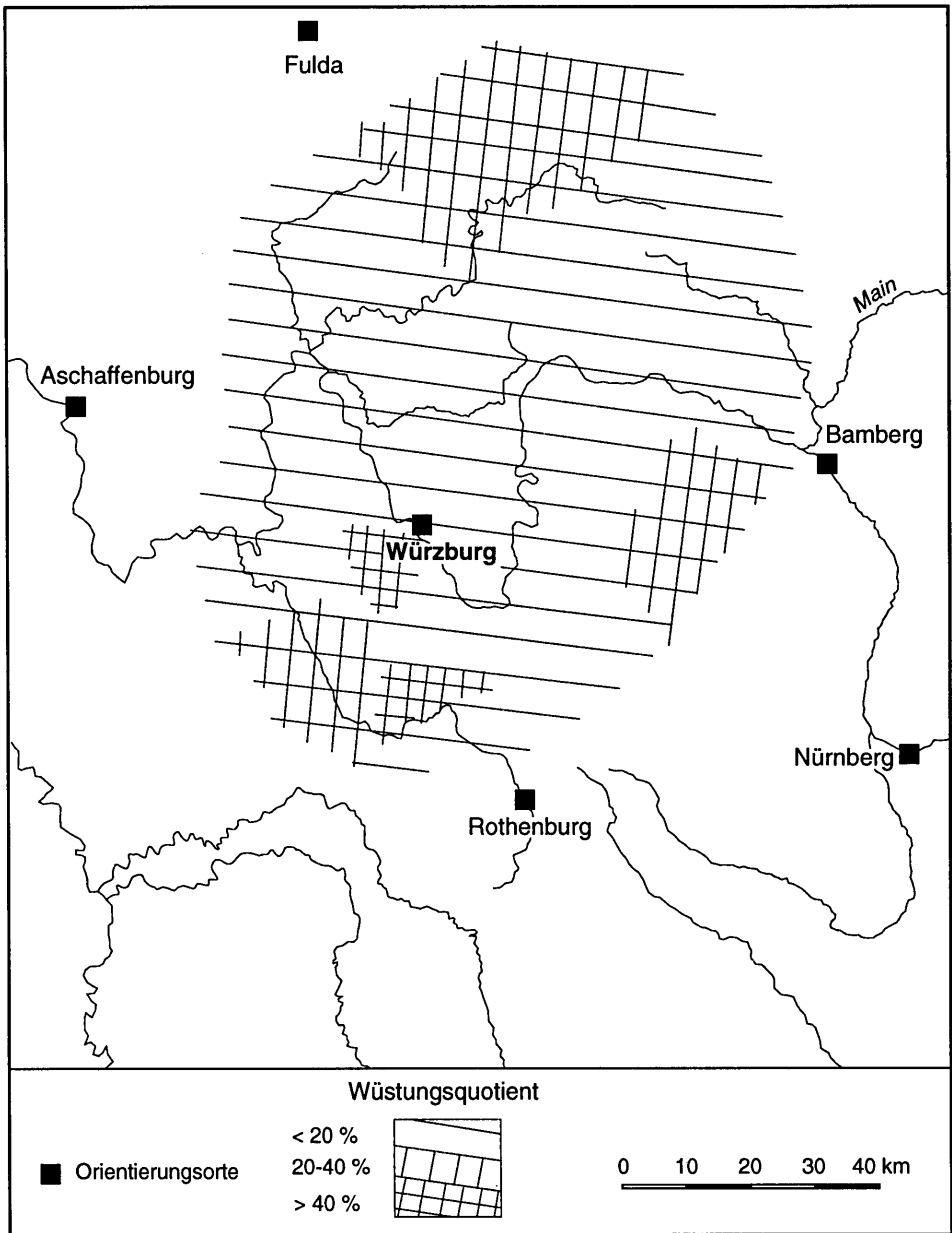


Abb. 3 : Wüstungsquotienten in Mainfranken

jungen Siedlungen jedoch ausgeglichen. Die spätmittelalterlichen Wüstungserscheinungen betreffen beide gleichermaßen und erscheinen daher als zeitgebundenes Phänomen von allgemeiner Bedeutung. Fast für jeden zweiten Ort sind im späten Mittelalter aufgelassene Flurstücke belegt, wobei es sich weitgehend um partielle und temporäre Erscheinungen handelt. Auch die Fluren der Ortswüstungen werden zum ganz überwiegenden Teil von auswärts weiterbewirtschaftet. Totale Orts- und Flurwüstungen bilden gemeinhin die Ausnahme; sie nehmen in Mainfranken höchstens 5 % der Gesamtzahl an Wüstungen ein.

Problematisieren wir nun diese Ergebnisse in Hinblick auf unsere methodische Fragestellung nach Differenzierungsmöglichkeiten für die quantitative Analyse der Wüstungsvorgänge: Neben dem herkömmlich berechneten Wüstungsquotienten, der sich nur auf die totalen Ortswüstungen bezieht, kann also auch der Anteil der Orte mit Flurwüstungserscheinungen in Mainfranken mit ca. 50 % der perennierenden Gesamtmenge angegeben werden. Methodische Mängel sind hierbei allerdings von vornherein zu berücksichtigen: Der Flurwüstungsquotient wird gebildet durch die Summierung von Orten, welche in einem bestimmten Zeitraum aufgelassene Flurstücke aufweisen. Deren Identifizierung ist schon aufgrund der Quellsprache nicht immer eindeutig und kann vielfach nicht zwischen temporären und permanenten Erscheinungen differenzieren (Rückert 1990, S. 130). Überhaupt sind die Flurwüstungsbelege sehr von der Überlieferungslage abhängig. Oft werden Flurwüstungserscheinungen vorgelegen haben, die von den herrschaftlichen Besitzverzeichnissen nicht erfaßt wurden, weil wüste Flurstücke eben keine Einkünfte brachten. Auch spielt der Umfang der aufgelassenen Flurstücke bzw. deren Anteil an der Gesamtmarkung bei dieser Berechnung keine Rolle, so daß die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Flurwüstungsbelege nicht zum Ausdruck kommt.

Daraus ergibt sich die Feststellung, daß beim aktuellen Stand der quantitativen Wüstungsforschung der relativierende Nachweis von Flurwüstungen genügen sollte, ohne den Anteil der betroffenen Orte an der Gesamtmenge genau zu quantifizieren. Die zeitlich differenzierte Summierung der Flurwüstungsbelege ist bei einer genügenden Anzahl – auch in Anbetracht der Quellenproblematik – allerdings von hoher Aussagekraft und macht neben der entsprechenden Auswertung der Ortswüstungszeugnisse die Intensität der Wüstungsprozesse phasenweise greifbar.

Die partiellen Ortswüstungen können in Ergänzung des herkömmlichen Wüstungsschemas nach permanenten und temporären Erscheinungen differenziert werden. Die langfristige Dezimierung des Siedlungsbestandes, die von Gruppensiedlungen nurmehr Teile, oft Einzelhöfe, auf Dauer bestehen läßt, schlägt sich vielfach auch in einer veränderten Namensform nieder. Der Übergang zu temporären Ortswüstungserscheinungen ist allerdings fließend. Weitaus häufiger als dauerhafte partielle Siedlungsabgänge belegen die spätmittelalterlichen Quellen für Mainfranken das kurzzeitige Wüstliegen einzelner Siedlungsteile bzw. Hofstellen, das sich weder in einer Namensänderung ausdrückt, noch als entscheidende Dezimierung des Siedlungsbestandes anzusehen ist. Und doch ist dieses kurzfristige Wüstliegen analog zu den Flurwüstungserscheinungen für das späte Mittelalter ein zeittypisches Phänomen, das als komplementäres Kriterium in das gängige Wüstungsschema integriert werden sollte (ebenso: Born 1972, S. 311).

Es bieten sich die Möglichkeiten an, eine – methodisch nicht sauber zu definierende – getrennte Quantifizierung, oder aber eine Gesamtsummierung der partiellen Ortswüstungen durchzuführen, die in unserem Fall etwa 18 % der Ortsmenge einnehmen würde (Rückert 1990, S. 131). Vor allem bezüglich der temporären Erscheinungen ist diese Quantifizierung wiederum sehr von

der Überlieferungssituation abhängig und spiegelt in erster Linie das verzerrte Bild der Quellen wider. Zudem ist wie bei den Flurwüstungserscheinungen auch bei den partiellen Ortswüstungen der Umfang der aufgelassenen Siedlungsteile im Verhältnis zum Gesamtbestand nur in Ausnahmefällen noch zu bestimmen. Es scheint daher angebracht, permanente und temporäre partielle Ortswüstungserscheinungen gemeinsam zu summieren und zeitlich differenziert auszuwerten. Die Berechnung des Anteils der von Ortswüstungserscheinungen betroffenen Siedlungen am Gesamtbestand kann angesichts der vorgestellten methodischen und überlieferungsbedingten Unzulänglichkeiten jedoch ebenfalls nicht zu vergleichbaren Werten führen.

Die Orte, die nach ihrem Wüstwerden im späten Mittelalter später, vor allem in der frühen Neuzeit, wiederbegründet wurden, nehmen in Mainfranken etwa 15 % der Gesamtwüstungszahl ein. Die Aufstellung eines »temporären Wüstungsquotienten« ist überflüssig, da die temporären Wüstungen schon durch den üblichen Ortswüstungsquotienten erfaßt werden. Doch ist bekanntlich der Anteil der temporären Wüstungen gemessen an der Gesamtwüstungszahl einer bestimmten Periode von einschlägiger Aussagekraft für die Siedlungsgenese einer Landschaft, gerade in Hinblick auf den Zeitraum der Wiederbesiedlung der abgegangenen Orte. Er verweist in unserem Fall auf einen wenig intensiven frühneuzeitlichen Landesausbau, der die spätmittelalterlichen Wüstungserscheinungen nur zu einem geringen Teil wieder auffangen konnte.

Ergebnisse der quantitativen Wüstungsforschung am Oberrhein

Zum Vergleich der vorgestellten Ergebnisse der quantitativen Wüstungsforschung in Mainfranken, die vor allem aufgrund einer relativ guten spätmittelalterlichen Überlieferungslage erzielt werden konnten, sollen Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung am mittleren Oberrhein dienen. Wir wollen zunächst anhand der Darstellungen im Historischen Atlas von Baden-Württemberg einen Blick auf die räumlichen Zusammenhänge werfen, bevor das Oberrheingebiet um Karlsruhe eingehender vorgestellt werden soll.

Die Zusammenstellung der Wüstungen für das Bundesland Baden-Württemberg von *Schaab* mündete ein in eine kartografische Darstellung, die ein großflächiges Bild der Wüstungsverteilung lieferte (Schaab 1985). Trotz der methodischen Einwände des Verfassers ist sie über die Wiedergabe des Forschungsstandes hinaus gerade für unsere quantitativen Fragestellungen von einschlägiger Aussagekraft: Gemessen an den Wohnplätzen nach der amtlichen Statistik von 1961 ergibt sich bei knapp 3.000 Wüstungen ein Wüstungsquotient von 16,4 % für das ganze Bundesland. Dieser aufgrund des unzulänglichen Forschungsstandes am modernen Ortsbestand überschlagene Näherungswert wird stark korrigiert durch die Erfassung der zeittypischen Daten, die für einige Teilräume vorliegen: Für den Karlsruher Raum (Landkreise Bruchsal und Karlsruhe, Stadt und Land) liegt der mittelalterliche Wüstungsquotient, berechnet am Siedlungsbestand bis 1500, bei ca. 30 %, am Stand von 1961 gemessen liegt er bei nur ca. 18 %! Für den Rhein-Neckar-Raum (Land-

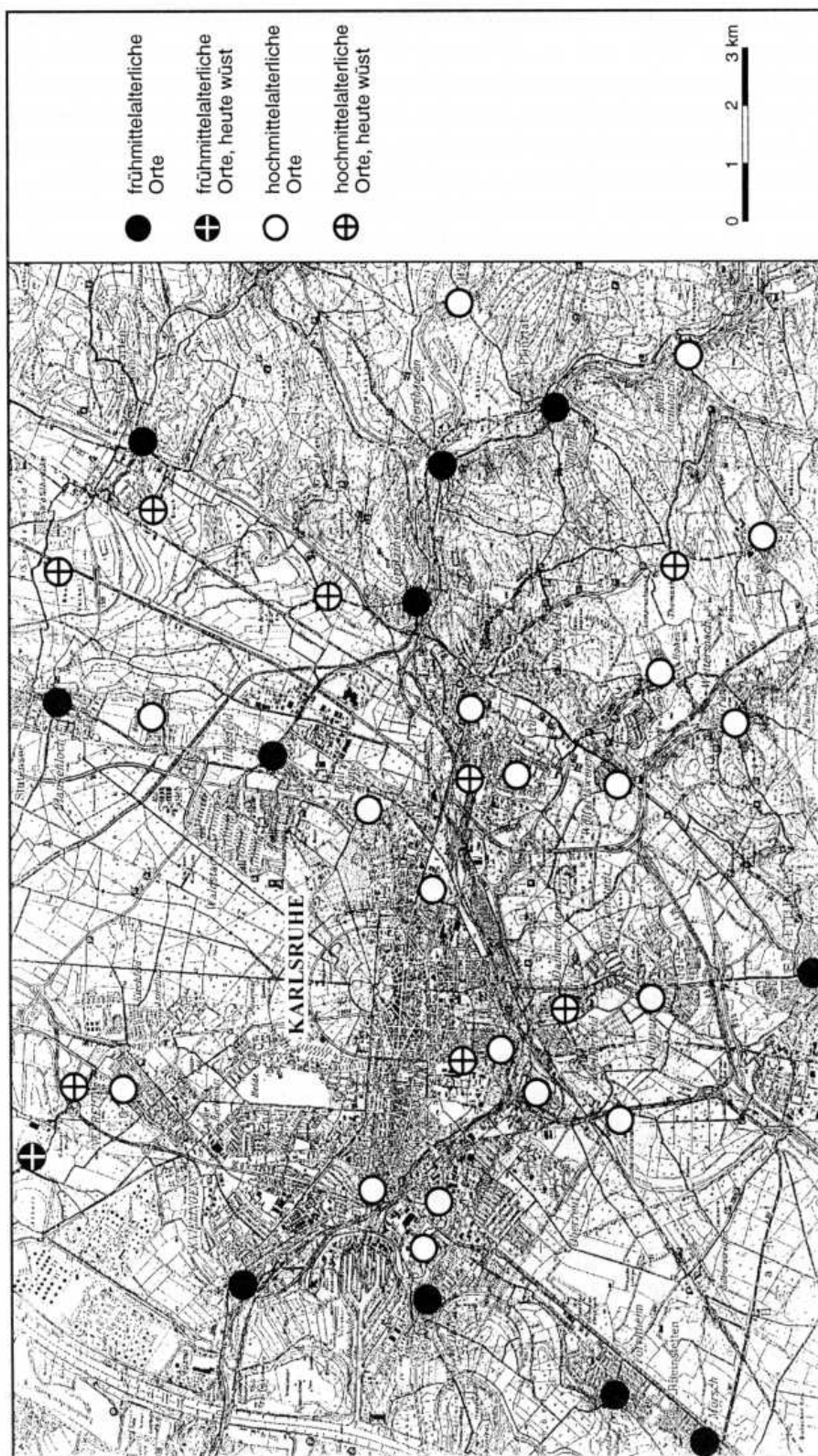


Abb. 4 : Die mittelalterliche Besiedlung am Oberrhein (Bereich Karlsruhe)

kreise Heidelberg und Mannheim, Stadt und Land) stellen die entsprechenden Berechnungen Werte von ca. 22 % und 13 % gegenüber (Schaab 1985, S. 13). Weitere Differenzierungen ergeben sich, wenn man die Wüstungsquotienten der einzelnen mittelalterlichen Perioden berechnet, wie noch darzustellen sein wird. Immerhin zeigt sich bereits anhand dieser Zahlen, welche unterschiedlichen Ergebnisse die verschiedenen methodischen Ansätze zur Folge haben.

Die kartographische Darstellung der Wüstungsverteilung in Baden-Württemberg läßt anhand der naturräumlichen Gliederung der Kartengrundlage schon abschätzen, daß die Wüstungsquotienten auf der Schwäbischen Alb, im Albvorland und auf den Neckargäuplatten am höchsten liegen, im Bereich von Rheinebene, Kraichgau und Voralpenland wesentlich niedrigere, und im Odenwald und Schwarzwald die niedrigsten Wüstungsanteile anzusetzen sind (Schaab 1985, S. 15). Allerdings ist die gerade in der südwestdeutschen Wüstungsforschung noch immer gängige Berechnung der Wüstungsdichte, d.h. des Anteils der Wüstungen bezogen auf die untersuchte Fläche, m.E. zur Differenzierung der vorliegenden Ergebnisse nicht anwendbar, da die Wüstungsdichte immer von der Siedlungsdichte abhängt und nicht allein mit dem räumlichen Faktor zu greifen ist (Weber 1927; Schaab 1985, S. 14). Anders gesagt: Es ist keine Erkenntnis für die genetische Siedlungsforschung gewonnen, wenn man zur Berechnung der Wüstungsintensität den unsicheren Faktor »historische Siedlungsmenge« gegen den sicheren Faktor »Fläche« austauscht, um die Anzahl der Wüstungen daran zu messen. Entscheidend für unsere Fragestellung ist nicht, ob auf einen Quadratkilometer 2 oder 4 Wüstungen kommen, sondern welcher Anteil von Siedlungen in welchem Zeitraum abgegangen ist.

Diese Feststellung soll folgende Detailstudie verdeutlichen: Abbildung 4 zeigt einen Ausschnitt der mittelalterlichen Siedlungslandschaft am mittleren Oberrhein, in der Umgebung von Karlsruhe. Das heutige Siedlungsbild ist stark geprägt durch die im frühen 18. Jahrhundert gegründete Residenzstadt Karlsruhe, die mittlerweile eine ganze Reihe mittelalterlicher Siedlungen als Vororte eingemeindet hat. Diese sind im heutigen Stadtbild so vollständig aufgegangen, daß die ehemalige Siedlungsstruktur anhand der modernen Topographie kaum mehr zu greifen ist.

Die frühmittelalterliche Besiedlung ist hier mittels der relativ umfassenden zeitgenössischen schriftlichen Überlieferung der Klöster Weißenburg und Lorsch sowie der archäologischen Befunde gut zu rekonstruieren: Parallel zur Rheinebene ziehen sich zwei Linien frühmittelalterlicher Orte von Nord nach Süd; die eine unmittelbar am Rheinhochgestade, dem hochwasserfreien Rand des im 19. Jahrhunderts begrachtigten Flußlaufes, die andere an der Gebirgsrandniederung zum Nordschwarzwald hin. Beide setzen sich nach Norden und Süden über den Kartenausschnitt hinaus fort (Reinhard 1988, S. 21ff.; Lutz 1988). Zwischen beiden Linien liegt die Rheinniederterrasse, ein hier im Durchschnitt etwa zehn Kilometer breiter Streifen, der das Rheintal zwischen Mittelgebirge und Flußlauf begleitet. Dieser Bereich wurde fast ausschließlich erst während des Hochmittelalters für die Besiedlung erschlossen. Nur für die Orte Hagsfeld und Blankenloch liegen bereits frühere Belege vor, die ihre

Entstehung dem frühmittelalterlichen Landesausbau zuweisen (Das Land Baden-Württemberg V, 1976, S. 21ff.).

Der anhand der Subtraktionsmethode berechnete hochmittelalterliche Ausbauquotient beträgt für unseren Ausschnitt etwa 250 %, d.h. zwischen 1000 und 1300 erfolgte hier eine Erhöhung der frühmittelalterlichen Siedlungszahl um die zweieinhalbfache Menge. Im späten Mittelalter schließt sich auch am Oberrhein eine regressive Entwicklung an. Allerdings stellt sie sich bei weitem nicht so ausgeprägt dar wie erwartet: Für den Karlsruher Bereich liegt der spätmittelalterliche Wüstungsquotient etwa bei 15 %, nur etwa jeder sechste bis siebte Ort ist zwischen 1300 und 1500 abgegangen (Rückert 1994). Siedlungsgründungen sind für diesen Zeitraum nicht nachzuweisen, hingegen dokumentiert die Anhäufung der partiellen und temporären Orts- und Flurwüstungsbelege, denen so gut wie keine Rodungszeugnisse gegenüberstehen, die spätmittelalterliche Regression. Für eine quantitative Auswertung ist die überlieferte Anzahl allerdings zu dürftig. Noch stärker als der geringe spätmittelalterliche Wüstungsquotient überrascht die relativ große Anzahl an hochmittelalterlichen Wüstungen. Abb. 5 zeigt wiederum differenziert nach Siedlungsgründungen und -abgängen der mittelalterlichen Siedlungsperioden das Verhältnis der einzelnen Ausbau- und Wüstungsquotienten auf: Den starken hochmittelalterlichen Landesausbau begleitet ein Wüstungsquotient von etwa 17 %, der deutlich über dem spätmittelalterlichen Wüstungsanteil liegt. Ob für diese Wüstungshäufung die zeittypischen Mutationserscheinungen verantwortlich sind, oder ob die progressive Entwicklung doch (zumindest zeitweilig) stärker gestört war, muß beim aktuellen Forschungsstand noch offen gelassen werden⁶. Auf alle Fälle wird an diesem Beispiel eine schematische Abfolge von hochmittelalterlicher Progression und spätmittelalterlicher Regression wie etwa für Mainfranken nicht nachvollziehbar. Es verweist auf die unterschiedliche quantitative Siedlungsgenese verschiedener Landschaftsräume, die jeweils spezifische Untersuchungen erfordert. Zur quantitativen Rekonstruktion historischer Siedlungsprozesse genügt es also in der Regel nicht, Wüstungs- und Ausbauquotienten schematisch aneinanderzureihen, vielmehr ist die Gegenüberstellung der Ausbau- und Wüstungsbelege für bestimmte Perioden erforderlich.

Fazit

Das eingangs gestellte Desiderat nach einer perioden- und raumspezifischen Bearbeitung quantitativer Fragestellungen in der Wüstungsforschung konnte anhand der vorgestellten Ergebnisse für Mainfranken und das Oberrheingebiet konkretisiert werden: Die Wüstungsintensität bestimmter Räume ist weder über einen am modernen Ortsverzeichnis überschlagenen Wüstungsquotienten noch einen am mittelalterlichen Gesamtbestand berechneten Anteil konkret zu erfassen, sondern nur über die für bestimmte Perioden quantifizierte Gegenüberstellung von Landesausbau und Wüstungen, von Rodungs- und Flurwüstungszeugnissen, von neugegründeten und abgegangenen Orten.

⁶ Vgl. hierzu die Ausführungen von Stenzel 1975, S. 100f.

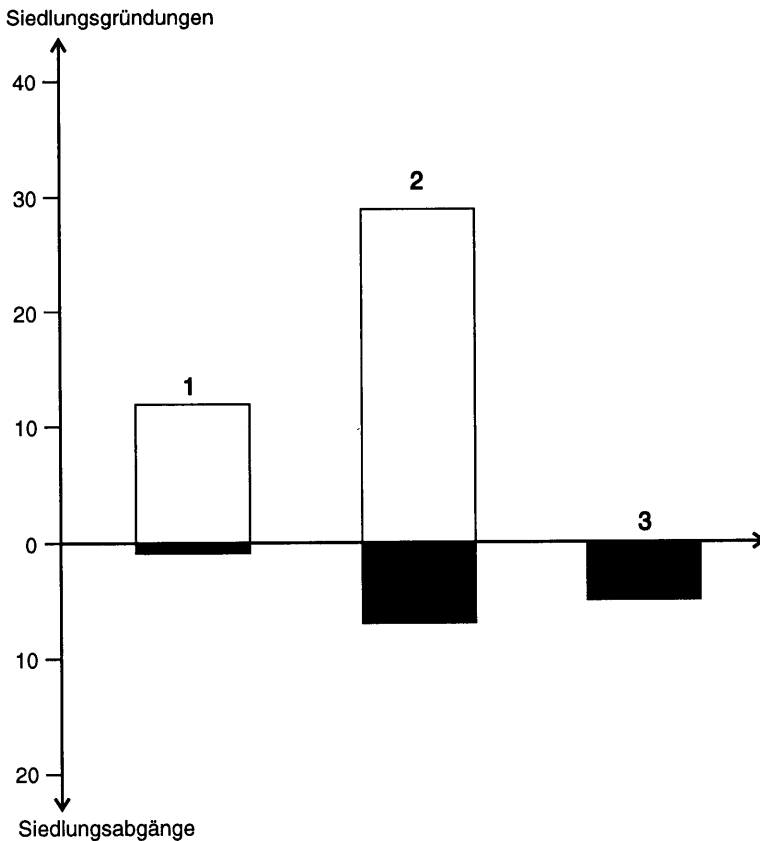


Abb 5. : Mittelalterliche Siedlungsgründungen und -abgänge am Oberrhein
(Bereich Karlsruhe)

- 1 Frühmittelalterlicher Bestand (500 - 1000)
- 2 Hochmittelalterlicher Bestand (1000 - 1300)
- 3 Spätmittelalterlicher Bestand (1300 - 1500)

Voraussetzung für die Umsetzung dieser methodischen Vorgaben ist freilich eine ausreichende Quellenlage, die nur durch einen interdisziplinären Forschungsansatz, durch Einbeziehung von schriftlicher und archäologischer Überlieferung, der Ergebnisse von Ortsnamen- und Patrozinienforschung u.a. geschaffen werden kann. Erlaubt die Quellenlage die quantitative Rekonstruktion des mittelalterlichen Landesausbaus nicht, so bleibt die periodenspezifische Berechnung des Wüstungsquotienten – trotz aller methodischen Einwände – das einschlägige Instrument zur Bemessung der Intensität von Wüstungsvorgängen und zur Gewährleistung ihrer zeitlichen und räumlichen Vergleichbarkeit.

Weiterführende Ergebnisse ermöglicht die differenzierte Auswertung der Wüstungszeugnisse entsprechend des um die temporären partiellen Orts- und Flurwüstungen erweiterten herkömmlichen Wüstungsschemas vor allem für regionspezifische Fragestellungen. Sie verlangt freilich eine eindeutige Klas-

sifizierung der Belege, die jedoch nicht immer vorgenommen werden kann. Auf die überlieferungsbedingt beschränkte Aussagekraft des Wüstungsschemas für quantifizierende Forschungen sei deshalb nochmals hingewiesen.

Der Einsatz der EDV zur Erstellung und Auswertung von Datenbanken bietet mittlerweile neue Perspektiven zur rationelleren Durchführung quantifizierender Untersuchungen, ohne bislang eine entscheidende Beeinflussung auf die Methodik auszuüben (Rödel; Rückert 1992).

Zur Rekonstruktion demographischer Entwicklungen, für Detailuntersuchungen einzelner Siedlungen und Siedlungskomplexe allerdings scheinen die Möglichkeiten der statistischen Datenverarbeitung Erkenntnisse bieten zu können, die über die der herkömmlichen Arbeitsinstrumente hinausgehen⁷. Sie lassen vor allem durch die Erschließung umfangreicheren Quellenmaterials neue Forschungsergebnisse auch im Bereich der quantitativen Wüstungsforschung erwarten.

Summary

The application of quantitative methods in the research into abandoned sites (»Wüstungsforschung«)

This paper gives a short survey of the application of quantitative methods in the research of abandoned sites by formulating the desideratum, that quantitative problems can only be treated according to single periods and regions. The results of quantitative investigations in Franconia and the Upper Rhine are presented as examples. They show the fact that the intensity of deserted medieval villages can be estimated neither on the present amount of sites nor on the total quantity of medieval settlements. Only the quantified diametries of colonization and desertation, of newly founded and deserted villages, of indications for cleared woodland and desolate fields, each differentiated for fixed periods, produces competent findings. For the conversion of these methodological instructions, a sufficient tradition is indeed necessary, which is only assured by an interdisciplinary approach: Written sources and archaeological traditions have to be analyzed, the results of place-name- and parish-studies should be utilized. If, nevertheless, the intensity of medieval colonization is impossible to determine, the estimation of the rate of abandonment, added up for single periods and regions, should remain the main instrument to measure the intensity of desertion processes and to make them comparable in a quantitative way.

Beyond that, the specific analysis of the different indications for abandoned sites according to the usual scheme of desertion allows further conclusions, especially for regional studies. This certainly depends on a plain classification of these indications, which cannot always be realized. Therefore, it has to be emphasized that the application of the scheme of desertion to quantitative studies claims only limited evidence.

⁷ Siehe hierzu für den südwestdeutschen Raum die Beiträge bei Andermann; Ehmer 1990.

Literatur

- Abel, Wilhelm*: Wüstungen in historischer Sicht. In: Abel, Wilhelm [Hrsg.]: Wüstungen in Deutschland. Frankfurt/M. 1967, S. 2-15 (= Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Sonderheft 2).
- Abel, Wilhelm*: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, Stuttgart ³1976 (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 1).
- Andermann, Kurt; Ehmer, Hermann* [Hrsg.]: Bevölkerungsstatistik an der Wende vom Mittelalter und der frühen Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich. Sigmaringen 1990 (= Oberrheinische Studien, 8).
- Böhme, Horst Wolfgang* [Hrsg.]: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, Teile 1, 2. Sigmaringen 1991 (= Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 27, 28).
- Born, Martin*: Wüstungsschema und Wüstungsquotient. In: *Erdkunde* 26, 1972, S. 208-218.
- Born, Martin*: Objektbestimmungen und Periodisierungen als Problem der Wüstungsforschung, dargelegt unter vornehmlichem Bezug auf neuere Untersuchungen. In: Fehn, Klaus [Hrsg.]: Martin Born: Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Wiesbaden 1980, S. 468-486.
- Denecke, Dietrich*: Entwicklungen in der deutschen Landeskunde: Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung. Helmut Jäger zum 70. Geburtstag, am 27.6.1993. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 67 (1993), S. 6-34.
- Erlen, Peter*: Europäischer Landesausbau und spätmittelalterliche deutsche Ostsiedlung. Marburg 1992 (= Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, 9).
- Gerlich, Alois*: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme. Darmstadt 1986.
- Gringmuth-Dallmer, Eike*: Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und Hessen. Ein Vergleich. In: Michael Gockel [Hrsg.]: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. Marburg 1992, S. 67-80.
- Jäger, Helmut*: Wüstung und Regression. In: Wüstung und Regression als Problem der Siedlungsforschung. Tagung des Arbeitskreises für geschichtliche Landeskunde in Würzburg am 28. und 29. 10. 1974, S. 3-18.
- Jäger, Helmut*: Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Darmstadt 1987.
- Jäger, Helmut; Scherzer, Walter*: Territorienbildung, Forsthoheit und Wüstungsbewegung im Waldgebiet westlich von Würzburg. Würzburg 1984 (= Mainfränkische Studien, 29).
- Janssen, Walter*: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand, Teile 1, 2. Köln 1975 (= Bonner Jahrbücher, Beiheft 25).
- Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Band V: Regierungsbezirk Karlsruhe. Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Stuttgart 1976.
- Lob, Reinhold E.*: Die Wüstungen der bayerischen Rhön und des nordwestlichen Grabfeldes. Würzburg 1971 (= Mainfränkische Studien, 1).
- Löffler, Günter*: Quantitative Methoden in der Wüstungsforschung. In: *Geografiska Annaler*, 61 B 2, 1979, S. 81-89.
- Lutz, Dietrich*: Geschichte des Oberrheingrabens bis 1648. In: Karlsruhe und der Oberrheingraben zwischen Baden-Baden und Philippsburg. Bearbeitet vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1988, S. 82-89.

- Machann, Roderich*: Wüstungen im Steigerwald. Würzburg 1972 (= Mainfränkische Studien, 5).
- Pohlendt, Heinz*: Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland. Göttingen 1950 (= Göttinger Geographische Abhandlungen, 3).
- Reinhard, Eugen*: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Oberrheinischen Tiefland zwischen Oos und Kraichbach. In: Karlsruhe und der Oberrheingraben zwischen Baden-Baden und Philippsburg. Bearbeitet vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1988, S. 21-30.
- Rödel, Dieter; Rückert, Peter*: Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglichkeiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 10, 1992, S. 263-279.
- Rückert, Peter*: Landesausbau und Wüstungen des hohen und späten Mittelalters im fränkischen Gäuland. Würzburg 1990 (= Mainfränkische Studien, 47).
- Rückert, Peter*: Frühe Ortsnamentypen in Mainfranken. Zur Identifizierung des frühmittelalterlichen Siedlungsbestandes und seiner kartographischen Darstellung. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 43, 1991, S. 187-193.
- Rückert, Peter*: Landesausbau und Wüstungen im Bereich der Zent Königshofen. In: Ott, Hugo [Hrsg.]: Geschichte von Königshofen an der Tauber. Lauda-Königshofen 1992, S. 41-54.
- Rückert, Peter*: Neue Ergebnisse der Wüstungsforschung am Oberrhein. In: 334. Protokoll der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein über die Sitzung vom 18.2.1994.
- Schaab, Meinrad*: Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Karte IV, 23 mit Erläuterungen, S. 1-19. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart 1985.
- Scharlau, Kurt*: Beiträge zur geographischen Betrachtung der Wüstungen. Freiburg/Br. 1933 (= Badische Geographische Abhandlungen, 10).
- Stenzel, Rüdiger*: Abgegangene Siedlungen zwischen Rhein und Enz, Murg und Angelbach. In: Oberrheinische Studien 3, 1975, S. 87-192.
- Weber, Dietrich*: Die Wüstungen in Württemberg. Ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie Württembergs. Stuttgart 1927 (= Stuttgarter geographische Studien, 4/5).
- Zölitz, Reinhard*: Die siedlungsstrukturelle Entwicklung der Insel Falster vom Mittelalter bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Quantitative Untersuchungen zur historischen Siedlungsgeographie des ländlichen Raumes. Kiel 1983.

Peter Čede

Wüstungsperioden und Wüstungsräume in Österreich¹

Mit 3 Abbildungen

1. Einleitung und Problemstellung

In Übereinstimmung mit anderen europäischen Ländern lassen sich auch in Österreich mehrere Wüstungsperioden nachweisen, die zum Teil in die gesamteuropäische Entwicklung eingebunden sind, zudem aber auch, wie am Beispiel der österreichischen Alpen, aus regionalspezifischen Ursachen resultieren. Das Ziel der nachstehenden Ausführungen besteht darin, einen Überblick über die einzelnen Phasen und räumlichen Schwerpunkte wüst gefallener Siedlungen zu bieten und dabei sowohl die Wüstungsräume als auch die Wüstungsperioden des Landes unter dem Gesichtspunkt geographischer Fragestellungen einer siedlungsräumlich-funktionalen Prozeßanalyse zu unterziehen. Daher soll auch die Frage nach den Ursachen und Steuerungsfaktoren, die zur Entstehung von Wüstungen führten, innerhalb der einzelnen Kapitel einen zentralen Stellenwert einnehmen. Zudem gilt es nicht nur die spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge, sondern auch in späteren Phasen wüst gefallene Siedlungen, unter besonderer Berücksichtigung der landesweit unterschiedlichen Auswirkungen von Industrialisierung und Tertiarisierung, in die Erörterung der Wüstungsperioden und Wüstungsräume miteinzubeziehen.

2. Wüstungsperioden und Wüstungsräume

2.1. Frühmittelalter

Eine frühe Phase ausgedehnter Wüstungsvorgänge fällt in Österreich, ebenso wie in anderen europäischen Ländern, in die Zeit des zerfallenden Römischen Reiches und in die daran anschließende Völkerwanderungsperiode (Zöllner, E., 1974). In diesem Zeitabschnitt, der vom 5. bis ins 7. Jahrhundert dauert, gehen südlich der Donau die meisten Siedlungen zugrunde, die auf der Basis illyrischer und keltischer Vorgängersiedlungen zur Zeit der römischen Herrschaft über den Ostalpenraum entstanden sind.

So läßt sich beispielsweise für sämtliche Landesteile im Bereich des heutigen Bundeslandes Niederösterreich keine römische Siedlung nachweisen, die in dieser Wüstungsperiode unversehrt geblieben und durch Siedlungskonti-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

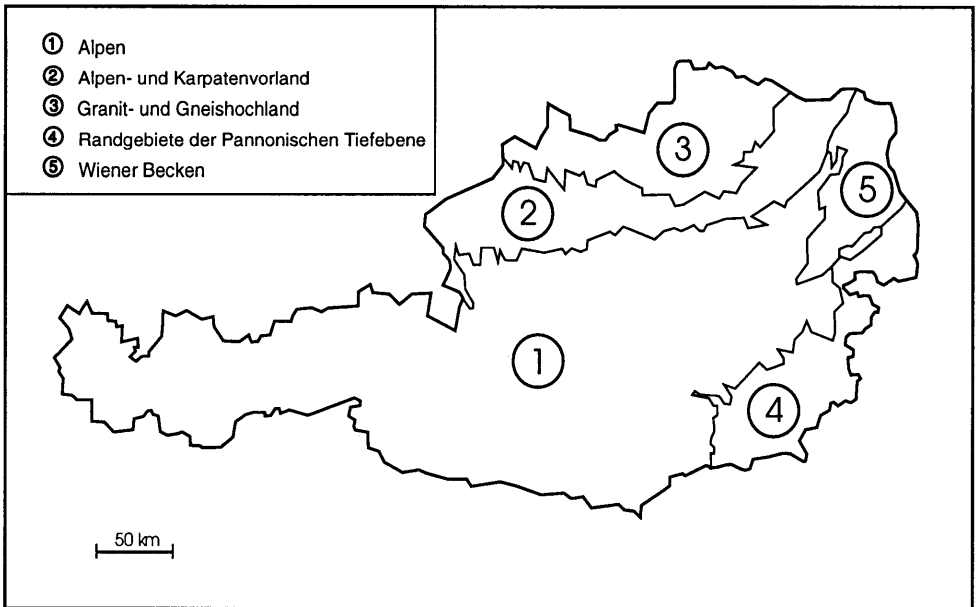


Abb. 1 : Die österreichischen Großlandschaften

nuität gekennzeichnet ist (Feigl, H., 1983, S. 23). Ähnlich verhält es sich in den damals noch dünn besiedelten österreichischen Alpen sowie in den übrigen Großlandschaften (Abb. 1), wo das römische Siedlungsnetz infolge der allgemeinen Entwicklung gleichfalls zugrunde geht. Dabei folgen die eindringenden Stämme der Völkerwanderungszeit häufig den römischen Militär- und Handelsstraßen, wodurch gerade die Siedlungen im Bereich alpiner Durchgangstäler sowie in anderen verkehrsräumlichen Gunstlagen durch Wüstungsvorgänge gekennzeichnet sind.

Verglichen mit späteren Wüstungsperioden werden demnach von der regressiven Siedlungsentwicklung der Völkerwanderungszeit naturräumlich begünstigte Siedlungsräume gleichermaßen erfaßt. Ebenso verhält es sich während der Wüstungsphase infolge des Magyarenvorstoßes in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Aufgrund der unzureichenden Quellenlage ist eine Quantifizierung der im Frühmittelalter wüst gefallenen Siedlungen jedoch nicht im Detail möglich.

Der in allen österreichischen Großlandschaften wirksamen Wüstungsperiode zur Zeit der Völkerwanderung folgt die Phase der deutschen und slawischen Landnahme, die ab der Mitte des 6. Jahrhunderts in mehreren Etappen zur Besiedlung des Landes durch alemannische, bairische und slawische Stämme führt. Der Höhepunkt dieser ersten nachrömischen Kolonisationsepoche fällt in das Zeitalter nach den siegreichen Awarenkriegen Karls des Großen (791–796), die als Voraussetzung für eine politische Stabilisierung und ein daraus resultierendes Bevölkerungswachstum aufgrund zunehmender Geburtenziffern sowie infolge westost orientierter Wanderungsbewegungen einen entscheidenden Faktor in der Besiedlungsgeschichte der östlichen Landesteile darstellen.

Diese bis in den pannonischen Raum reichende karolingische Kolonisation findet jedoch am Beginn des 10. Jahrhunderts durch den donauaufwärts gerichteten Vorstoß der Magyaren ein gewaltsames Ende. Dadurch wird im Osten des heutigen Österreich eine weitere Wüstungsperiode eingeleitet, die neben den östlichen Ausläufern der Ostalpen vor allem das Alpenvorland östlich der Traisen, das Wiener Becken und die westlichen Randgebiete der pannonischen Tiefebene erfaßt. Verglichen mit der regressiven Siedlungsentwicklung am Ende der römischen Herrschaft über den Ostalpenraum sowie zur Zeit der daran anschließenden Völkerwanderung dauert die durch den Magyarenvorstoß ausgelöste Wüstungsphase nur wenige Jahrzehnte.

Insgesamt gesehen liegen die räumlichen Schwerpunkte der frühmittelalterlichen Wüstungsperioden in den außeralpinen Landesteilen, wenngleich auch der österreichische Abschnitt der Alpen im Frühmittelalter durch wüst gefallene Siedlungen gekennzeichnet ist.

2.2. Spätmittelalter

Nach der siegreichen Schlacht auf dem Lechfeld (955) über die bis in den süddeutschen Raum vorgedrungenen Magyaren, vor allem aber nach der Belehnung der Babenberger mit der neu gegründeten »marcha orientalis« (976), folgt eine ausgedehnte Kolonisationsperiode, die im hochmittelalterlichen Siedlungsausbau des Landes an der Donau ihren auch heute noch im Kulturlandschaftsbild sichtbaren Niederschlag findet und nach dem Aussterben der Babenberger (1246) zudem unter den frühen Habsburgern andauert. Ebenso verhält es sich in den übrigen österreichischen Landesteilen, unter denen, neben dem Granit- und Gneishochland, die Alpen an erster Stelle zu nennen sind, wo nach mehreren Rodungsetappen mit der Erschließung der Gebirgsregion durch Bergbau und Saumverkehr um 1300 gleichfalls ein Maximalstand der Siedlungsausdehnung erreicht wird. Seither entstehen im alpinen Raum nur mehr wenige neue Siedlungen, so vor allem in den steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen sowie im Wiener und im Bregenzer Wald. Diese Entwicklung ist auch für die außeralpinen Großlandschaften symptomatisch, wo nach Abschluß der hochmittelalterlichen Kolonisationsperiode gleichfalls nur mehr wenige neu gegründete Siedlungen, besonders im Wiener Becken sowie im Granit- und Gneishochland, hervorzuheben sind.

Andererseits kommt es jedoch bereits im Verlauf des Spätmittelalters, teilweise auch schon zur Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaues, ebenso wie im übrigen Europa, zur Siedlungs- und Bevölkerungsregression und zu einer daraus resultierenden neuerlichen Wüstungsperiode, die in räumlicher Hinsicht in allen österreichischen Großlandschaften in Erscheinung tritt. Dabei ist jedoch ein Unterschied zwischen den alpinen und außeralpinen Landesteilen augenfällig.

So ist nicht nur die Anzahl der spätmittelalterlichen Wüstungen in den offenen und daher auch leichter zugänglichen Landschaften im Osten des Landes gebietsweise größer als im alpinen Österreich, sondern es sind zum Teil auch andere Steuerungsfaktoren ausschlaggebend, unter denen, neben ei-

ner generellen Verlagerung des Bevölkerungs- und Siedlungsschwerpunktes von Ost- nach Westösterreich zwischen der Mitte des 14. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Klein, K., 1980, S. 103) sowie anderen nicht raumspezifischen Faktoren, die Hussitten- und Türkenkriege sowie die militärischen Auseinandersetzungen mit Matthias Corvinus einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Besonders hervorzuheben sind dabei die Randgebiete der pan-nonischen Tiefebene, wo die mittelalterlichen Siedlungen durch die Türken-einfälle der Jahre 1529 und 1532 teilweise wüst fallen (Klein, K., 1983, S. 57). Starke Verödungserscheinungen können im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit in den außeralpinen Landesteilen aber auch im Kernraum des Waldviertels, im Marchfeld, im Alpenvorland zwischen St. Pölten und Tulln sowie im südlichen Wiener Becken (Eheim, F., Weigl, H., 1981, S. 229–380, Weigl, H., 1952, S. 44) und in der Mittelsteiermark (Lamprecht, O., 1936, Lamprecht, O., Purkarthofer, H., 1976, S. 7, 1, Abb. 2), nachgewiesen werden. Augenfällig ist dabei die räumliche Konzentration wüst gefallener Siedlungen in Getreideanbaugebieten.

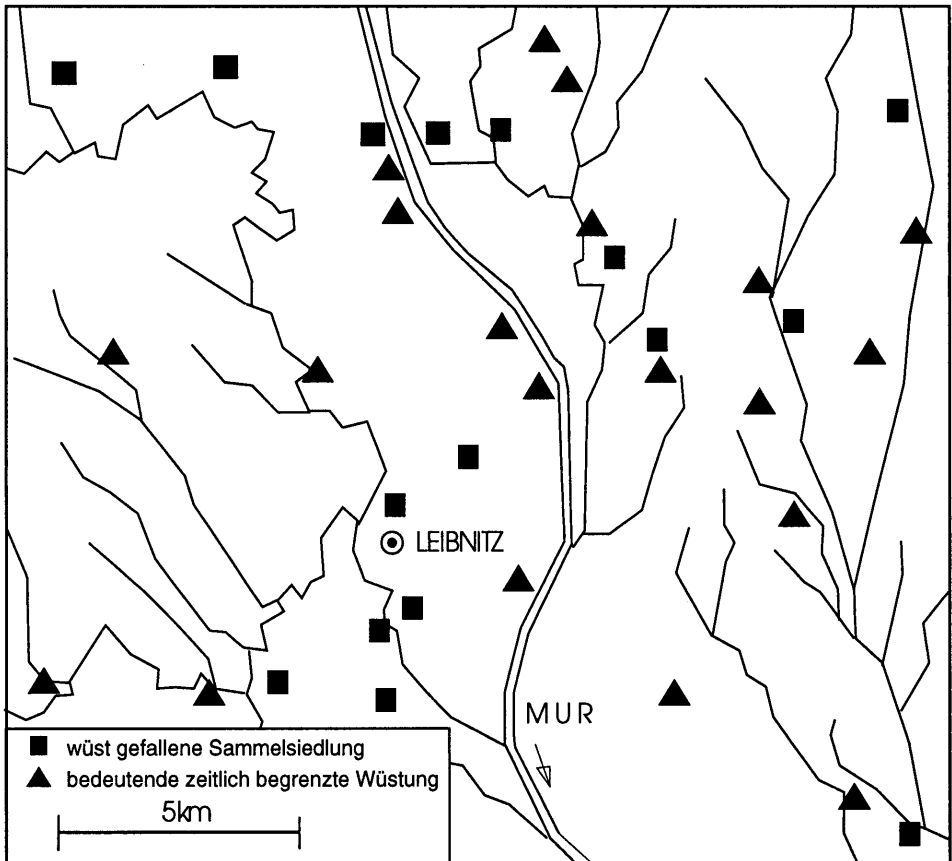


Abb. 2 : Im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit wüst gefallene Sammelsiedlungen in der außeralpinen Steiermark (Ausschnitt) aus: Lamprecht, O.; Purkarthofer, H.; 1976

Demgegenüber nehmen in den alpinen Landesteilen mit der im Gebirge vorherrschenden Einzelsiedlung andere Wüstungsursachen in der regressiven

Siedlungsentwicklung des Spätmittelalters einen wichtigeren Stellenwert ein. Dabei kommt der geographische Raumbezug (Oberflächenformen, Exposition, Reliefenergie, usw.) wesentlich stärker zum Tragen als in den außeralpinen Großlandschaften. So werden zahlreiche Siedlungen in den österreichischen Alpen, und zwar sowohl im Mittel- als auch im Hochgebirge, nicht nur an der Obergrenze der Dauersiedlung schon bald nach ihrer Entstehung wieder aufgegeben. Aufgrund der starken Siedlungsausdehnung zur Zeit der hochmittelalterlichen Landnahme ist gerade im alpinen Raum oft ein Gelände besiedelt worden, wo sich die bergbäuerliche Siedlung infolge der benachteiligten topographischen Lage und anderer physiogeographischer Ungünstfaktoren, unter denen auch auf die europaweite Witterungs- und Klimaverschlechterung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu verweisen ist, auf Dauer nicht halten kann. Verhängnisvoll wirkt in den westlichen Landesteilen auch die Rodung des Schutzwaldes für landwirtschaftliche Nutzflächen, wodurch es im Hochgebirge vor allem an der Obergrenze der Dauersiedlung zu Wüstungserscheinungen kommt.

Aber nicht immer sind es die am höchsten liegenden Hausstätten, die im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit aufgegeben werden. So lassen sich beispielsweise in den Lechtaler Alpen Wüstungen in knapp über 1300 m Seehöhe in größerer Anzahl nachweisen als im Bereich der Siedlungsobergrenze in über 1700 m Seehöhe (Dopsch, A., 1930, S. 128-129). Ähnlich verhält es sich in den Zentralalpen, wo der bereits am Ausgang des Spätmittelalters spürbare Wandel der Verkehrslage zum Rückgang des Saumhandels und demnach zur Entstehung von Wüstungen führt, die gerade in den Hohen Tauern auch durch den Niedergang des Bergbaues in der frühen Neuzeit zunehmen. Nicht zuletzt deshalb wird der aufgrund der naturräumlichen Rahmenbedingungen seit jeher vorhandene Unterschied zwischen Gebirgs- und inneralpinen Tal- bzw. Beckenlandschaften deutlich verstärkt.

Doch nur eine Berücksichtigung der natürlichen Bevölkerungsbewegung kann hinlänglich die geographischen Ursachen wüst gefallener Siedlungen erklären, die zudem erst infolge der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung im Verlauf des Spätmittelalters aufgegeben werden. Unter den dafür auch in den österreichischen Alpen sowie in den übrigen Großlandschaften ausschlaggebenden Faktoren ist sowohl auf die hohe Sterblichkeit, vor allem infolge der 1348 erstmals auftretenden Pest (Fresacher, W., 1963, Klein, H., 1960, Pickl, O., 1979), als auch auf den damit im Zusammenhang stehenden Rückgang der Geburtenrate zu verweisen. Im äußeren Erscheinungsbild der Landschaft sind die daraus resultierenden Wüstungen im alpinen Gelände an der Obergrenze der Dauersiedlung durch eine räumliche Konzentration gekennzeichnet. Diese hinterläßt vor allem im weitläufigen Einzelsiedlungsgebiet der Zentralalpen eine Siedlungsstruktur, deren Hauptkennzeichen bis zur gründerzeitlichen Wüstungsperiode in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend unverändert erhalten bleiben.

Hervorzuheben ist, neben den Auswirkungen der spätmittelalterlichen Agrarkrise, zudem eine Verschlechterung der rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Situation der Bauern, die mit Ausnahme von Tirol und Vorarl-

berg, wo sich ein Freibauerntum entwickeln konnte, gleichfalls gerade in naturräumlich benachteiligten Siedlungslagen (Schattseiten, Talhintergründe, Obergrenze der Dauersiedlung) zu Regressionserscheinungen und im Zusammenhang damit auch zur Entstehung von Wüstungen führt. Sichtbares Kennzeichen dieser Entwicklung ist im alpinen Raum mit Anerbenrecht die Umwandlung ursprünglich selbständig bewirtschafteter Bauernhöfe in Zu- oder Halthuben (auch Zulehen bzw. Zugüter), die im Zuge einer schleichenden Extensivierung mitunter schon am Ausgang des Mittelalters wüst fallen. In räumlicher Hinsicht ist dabei der mittlere und östliche Abschnitt der österreichischen Alpen an erster Stelle zu nennen, wo durch den Einfluß der großen geistlichen und weltlichen Grundherrschaften (Ausdehnung des Dominikalbesitzes, Beschränkung alter Gemeinschaftsnutzungen, Intensivierung der grundherrschaftlichen Eigenwirtschaft) der spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungsprozeß beschleunigt wird. Verglichen mit der gründerzeitlichen Wüstungsperiode sind damit einhergehende Aufforstungen im Bereich landwirtschaftlicher Nutzflächen jedoch nur vereinzelt landschaftsbestimmend.

Insgesamt gesehen liegen die räumlichen Schwerpunkte der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wüstungsperiode, trotz zahlreicher wüst gefallener Hausstätten im weitläufigen Einzelsiedlungsgebiet der österreichischen Alpen, in den außeralpinen Großlandschaften, d.h. vor allem in den östlichen Landesteilen im Gebiet des heutigen Niederösterreich. Innerhalb dieses größten österreichischen Bundeslandes sind aufgrund der vorherrschenden geschlossenen Siedlungsweise vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, trotz einer generellen Bevölkerungszunahme, ca. 575 Orte ständig und etwa 115 weitere zeitweise abgekommen (Klein, K., 1983, S. 70). Ein weiterer Schwerpunkt wüst gefallener Siedlungen liegt im außeralpinen Österreich am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit in der zuvor bereits erwähnten Mittelsteiermark, wo gleichfalls die geschlossene Siedlungsweise landschaftsbestimmend ist.

2.3. Manufakturzeitalter

Demgegenüber befindet sich der räumliche Schwerpunkt der im Manufakturzeitalter abgekommenen Siedlungen eindeutig in den gebirgigen Landesteilen, unter denen der mittlere und östliche Abschnitt der österreichischen Alpen an erster Stelle zu nennen ist, während in den außeralpinen Großlandschaften im selben Zeitraum entstandene Wüstungen als marginaler Faktor in der Kulturlandschaftsgenese nur wenig Raumwirksamkeit aufweisen. Dieser Umstand gilt auch für die darauffolgenden Wüstungsperioden, die sich in räumlicher Hinsicht gleichfalls auf die gebirgigen Landesteile beschränken. Daher kann die weitere Entwicklung im außeralpinen Österreich seit dem 17. und 18. Jahrhundert weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Innerhalb der österreichischen Alpen ist eine Häufung wüst gefallener Siedlungen in Gebieten mit Anerbenrecht festzustellen, dessen Verbreitung mit dem zuvor bereits angesprochenen mittleren und östlichen Gebirgsabschnitt

korrespondiert. Besonders hervorzuheben sind dabei die bereits am Vorabend der Industrialisierung durch eine stagnierende bzw. rückläufige Bevölkerungsentwicklung gekennzeichneten kristallinen Mittelgebirgslandschaften in der Obersteiermark (Klein, K., 1971, S. 52), aber auch die an das westösterreichische Realteilungsgebiet angrenzenden Anerbengebiete im östlichen Nordtirol (Klein, K., 1971, S. 54), wo zahlreiche Einzelsiedlungen wüst fallen. Sichtbares Kennzeichen dieser Entwicklung ist eine schleichende Extensivierung, die in abgekommenen Bergbauernhöfen ihren Höhepunkt findet.

Maßgebliche Steuerungsfaktoren dieser Wüstungsperiode sind in den innerösterreichischen Gebirgslandschaften (Kärnten, Steiermark) und in deren nördlichen Nachbarregionen vor allem die Expansion der staatlich gestützten Eisenerzeugung und die daran anschließende Metallverarbeitung sowie eine damit im Zusammenhang stehende Rationalisierung der grundherrschaftlichen Eigenwirtschaft durch geistliche und weltliche Großgrundbesitzer (Lichtenberger, E., 1965, S. 41–42). Beide Exponenten zielen dabei auf eine Ausdehnung bzw. Arrondierung der Waldflächen aufgrund des zunehmenden Holzbedarfs in der Montanindustrie, der durch den Erwerb bergbäuerlicher Einzelsiedlungen, nicht zuletzt infolge umfangreicher Abstiftungen (Freistiftrecht), sowie aufgrund einer damit einhergehenden Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen sichergestellt wird. Besonders betroffen von der Expansion der dadurch stark aufgewerteten Forstwirtschaft sind Einzelsiedlungen mit geschlossener Flur im Hüttenberger Raum in Mittelkärnten sowie in der ober- und niederösterreichischen Eisenwurz, vor allem aber beiderseits der Mur-Mürz Furche in der Obersteiermark (Rabko, H.J., 1993), wo im weitläufigen Einzelsiedlungsgebiet infolgedessen zahlreiche Bergbauernhöfe wüst fallen.

Darüberhinaus beeinflußt auch der in der staatlichen Wirtschaftspolitik des Merkantilismus verankerte Ausbau des Kommerzialstraßennetzes in den alpinen Landesteilen die regressive Siedlungsentwicklung und daraus resultierende Wüstungsvorgänge. Sichtbares Kennzeichen dieser Entwicklung ist eine räumliche Verlagerung des kleinräumig orientierten mittelalterlichen Verkehrsnetzes in einzelne leicht durchgängige Haupttäler und Beckenlandschaften (Lichtenberger, E., 1965, S. 41), wodurch der auf den fußläufigen Verkehr ausgerichtete Saumhandel als wesentliche Einnahmequelle im Gebirge ausscheidet und eine damit im Zusammenhang stehende Expansion der gerade von verkehrsräumlich begünstigten Talbauern getragenen Zu- und Halthuben die Entstehung weiterer Wüstungen im alpinen Einzelsiedlungsgebiet vorwegnimmt.

Insgesamt gesehen konzentrieren sich die im Manufakturzeitalter entstandenen Wüstungen auf die alpinen Landesteile, unter denen der mittlere und östliche Abschnitt der österreichischen Alpen besonders hervorzuheben ist. Eine Quantifizierung der am Vorabend der Industrialisierung wüst gefallenen Siedlungen ist jedoch, ebenso wie im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit sowie in den darauffolgenden Wüstungsperioden, aufgrund der im alpinen Raum vorherrschenden Einzelsiedlung kaum möglich und wurde daher auch bisher, mit Ausnahme einzelner Teillandschaften, nicht realisiert.

2.4. Gründerzeit

Eine weitere Phase ausgedehnter Wüstungserscheinungen, deren Intensität sich nur mit der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode vergleichen läßt, wird in den österreichischen Alpen, ebenso wie in anderen europäischen Regionen (Fehn, K., 1969), in der Mitte des 19. Jahrhunderts eingeleitet. Besonders betroffen davon ist in den alpinen Landesteilen der bergbäuerliche Siedlungsraum, wo aufgrund der Auswirkungen der Industrialisierung und des Wirtschaftsliberalismus tausende Bergbauernhöfe bis zum Ende der Gründerzeit ihre Selbständigkeit verlieren und im Zuge einer schleichenden Extensivierung (Zu-, Halt-, Forsthuben) wüst fallen.

Dieser in der traditionellen Wüstungsforschung bisher nur randlich berücksichtigte Wüstungsprozeß steht vor dem Hintergrund einer generellen Strukturkrise der Agrarwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (zunehmende marktwirtschaftliche Verflechtung, Zusammenbruch des Hausgewerbes und der traditionellen Arbeitsverfassung, Verschuldung, usw.), die selbst von naturräumlich begünstigten land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in alpinen Gunstlagen und außeralpinen Landesteilen nur unter großer Anstrengung gelöst werden kann. In weiten Teilen der österreichischen Alpen sind demgegenüber viele Bergbauernhöfe daran gescheitert und zwar vor allem dort, wo sich die topographische Lage in Verbindung mit anderen naturräumlichen Ungunstfaktoren seit jeher als nachteilig erwiesen hat. Dazu kommen in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Auswirkungen der Grundentlastung im Zuge der Bauernbefreiung des Jahre 1848, Einflüsse der Marktentlegenheit, das freie Spiel der Kräfte nach Angebot und Nachfrage sowie fehlendes Betriebskapital und Verschuldung, wodurch sich in weiten Teilen des alpinen Siedlungsraumes die Umstellung auf eine zeitgemäße Produktions- und Wirtschaftsweise nicht realisieren läßt.

Als unmittelbare Folge davon erfaßt die gründerzeitliche Entsiedlung alpiner Landesteile vor allem den mittleren und östlichen Abschnitt der österreichischen Alpen, wo die bergbäuerliche Krisensituation zudem durch den Einfluß geistlicher und weltlicher Großgrundbesitzer sowie durch das sich etablierende Großbürgertum der Gründerzeit geschickt ausgenutzt wird (Lichtenberger, E., 1965, S. 43, 1979, S. 413). Ein augenfälliges Kennzeichen dieser Entwicklung ist die Überführung bäuerlicher Liegenschaften in nicht bäuerliche Besitz- und Wirtschaftsweise (Bauernlegung – Pantz, R., 1905, Wittschieben, O., 1916), die in der Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen und wüst gefallenem Baubestand ihren sichtbaren Ausdruck finden. Doch nicht immer sind es in die Krise geratene Bergbauernhöfe mit naturräumlich benachteiligten Rahmenbedingungen, die in der Gründerzeit durch Bauernlegung ihre Selbständigkeit verlieren und in der Folge wüst fallen. Häufig werden aufgrund günstiger Verkaufsgelegenheiten auch große land- und forstwirtschaftliche Betriebe in bevorzugter Lage von nicht bäuerlicher Seite als Kapitalanlage sowie zur Arrondierung des eigenen Forst- und Jagdbesitzes erworben, wobei der Baubestand gleichfalls durch Wüstungserscheinungen gekennzeichnet ist.

Über die Gesamtanzahl der von der Bauernlegung in den österreichischen Alpen betroffenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe stehen keine flächendeckenden Daten zur Verfügung. Eine Summierung der in der Literatur wiedergegebenen Angaben ergibt für den Zeitraum zwischen 1860 und 1914 bei vorsichtiger Schätzung etwa 35.000 Bauernhöfe, die in der Gründerzeit ihre Selbständigkeit verloren haben (Löhr, L., 1971, S. 20). Das tatsächliche Ausmaß der davon wüst gefallenen Objekte, die in der Summe tausende Einzelsiedlungen umfassen, kann aufgrund bisher unzureichender Forschungsergebnisse jedoch nicht angegeben werden.

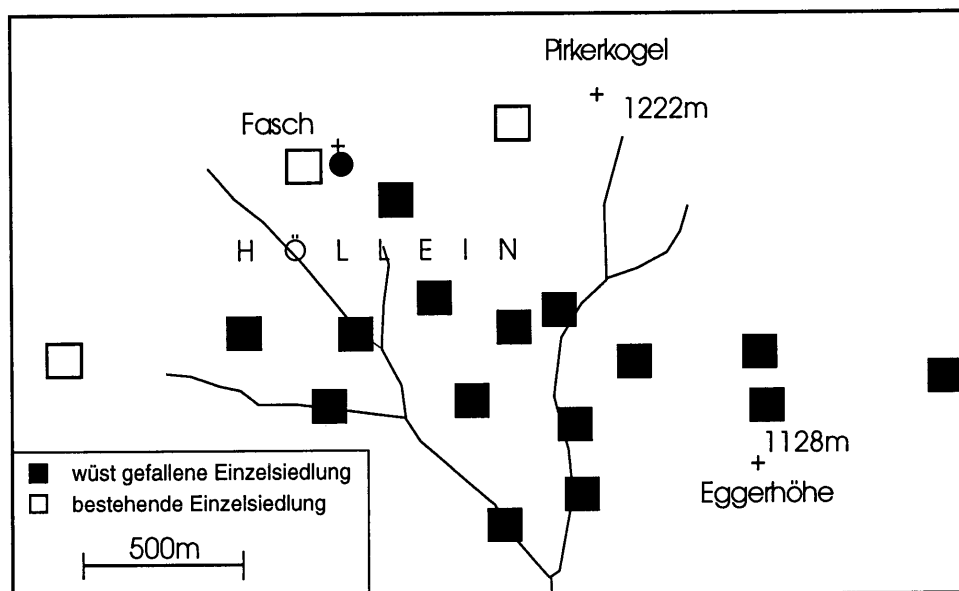


Abb. 3 : Seit der Gründerzeit wüst gefallene Einzelsiedlungen in den Niederen Gurktaler Alpen (Ausschnitt) aus: Čede, P.; 1991

Ein Blick auf die räumlichen Schwerpunkte der gründerzeitlichen Wüstungen zeigt innerhalb der österreichischen Alpen, analog zur Bevölkerungs- und Siedlungsgression in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Husa, K., Wohlschlägl, H., 1986, S. 27, Lichtenberger, E., 1965, S. 47-57), eine deutliche Konzentration im Einzelsiedlungsgebiet der Zentralalpen sowohl nördlich als auch vor allem südlich des Alpenhauptkammes. Dabei sind die östlichen Zentralalpen, unter denen die kristallinen Mittelgebirge der »Waldbauern« beiderseits der Mur-Mürz-Furche (Niedere Tauern, Niedere Gurktaler Alpen - Abb. 3, Seetaler Alpen, Steirisches Randgebirge) an erster Stelle zu nennen sind, durch ungleich stärkere Wüstungserscheinungen gekennzeichnet als der westliche Gebirgsabschnitt (Tiroler Zentralalpen, Salzburger Zentralalpen), wo infolge bäuerlicher Besitzstrukturen die Anzahl wüst gefallener Einzelsiedlungen geringer ist als im Osten. Besonders hervorzuheben ist zudem der östliche Abschnitt der Nördlichen Kalkalpen (Steirisch-oberösterreichische, Steirisch-niederösterreichische Kalkalpen), der aufgrund der Expansion des vorherrschenden Forstgroßgrundbesitzes ebenso durch zahlreiche Einzelsiedlungen gekennzeichnet ist, die von nicht bäuerlicher Seite erworben werden und

in der Folge wüst fallen. Ähnlich verhält es sich in Teilen der Südlichen Kalkalpen (Karawanken), wo die Zunahme der gründerzeitlichen Wüstungen gleichfalls mit der Verbreitung des Großgrundbesitzes korrespondiert.

Doch nicht nur im Gebiet der Bauernlegung sind in der Gründerzeit wüst gefallene Siedlungen verbreitet, sondern auch im westlichsten Abschnitt der österreichischen Alpen mit dem in Vorarlberg und Westtirol üblichen Realteilungsrecht können in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus Wüstungen aufgrund der Entsiedlung alpiner Landesteile nachgewiesen werden (Ulmer, F., 1958). Verglichen mit den östlich davon liegenden Gebirgslandschaften dominieren jedoch im westösterreichischen Realteilungsgebiet, wo Klein- und Kleinstbetriebe bei geschlossener Siedlungs- und Gemengelage der Grundparzellen vorherrschen, andere Wüstungsursachen (kleine Betriebsgrößen mit aufgesplitteter Parzellierung aufgrund der Realteilung, unzeitgemäße Produktionsweise, hohe Bevölkerungsdichte) als im Bereich der durch Anerbenrecht gekennzeichneten Bauernlegung. Zudem sind partielle Ortswüstungen landschaftsbestimmend.

Verglichen mit dem gründerzeitlichen Wüstungsprozeß im alpinen Siedlungsraum ist die Anzahl der im Zeitalter der Industrialisierung entstandenen Wüstungen in den übrigen österreichischen Großlandschaften unbedeutend. Erwähnenswert sind allerdings partielle Ortswüstungen in agrarisch strukturierten Kleinsiedlungen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, ebenso wie im alpinen Gelände, aufgrund eines vor Ort expandierenden land- und forstwirtschaftlichen Betriebes ihren geschlossenen Siedlungscharakter verlieren und sich infolgedessen zur außeralpinen Streusiedlung entwickeln.

2.5. Zwischenkriegszeit und Weltkriege

In der Zwischenkriegszeit verliert der alpine Wüstungsprozeß infolge geänderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen seine in der gründerzeitlichen Wüstungsperiode kulminierende Dynamik, obwohl im östlichen Abschnitt der österreichischen Alpen auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so vor allem in den kristallinen Mittelgebirgen, wüst gefallene Einzelsiedlungen nachzuweisen sind. Im bergbäuerlichen Siedlungsraum der Zentralalpen handelt es sich dabei, analog zur gründerzeitlichen Wüstungsphase, häufig um ursprünglich selbständig bewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die infolge der Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Forsthuben mit abgekommenem Baubestand umfunktioniert werden, während in den Kalkalpen, ebenso wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kleinbäuerliche Einzelsiedlungen und Keuschen wüst fallen. Demgegenüber halten sich in der Zwischenkriegszeit entstandene Wüstungen im westlichen Abschnitt der österreichischen Alpen, wo der Wüstungsprozeß nach 1900 nicht zuletzt aufgrund der sich abzeichnenden touristischen Erschließung der Hochgebirgsregion zum Stillstand gekommen ist, mit Ausnahme partieller Ortswüstungen im geschlossenen Siedlungsverband des westösterreichischen Realteilungsgebietes, weitgehend in Grenzen.

Völlig zu vernachlässigen sind in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und darüberhinaus Wüstungserscheinungen in den außeralpinen Landesteilen. Ausgenommen davon sind lediglich mehrere, durch die Errichtung eines Truppenübungsplatzes in den Jahren 1938 bis 1940 abgesiedelte Dörfer im östlichen Granit- und Gneishochland (Feigl, H., 1983, S. 38). Darüberhinaus können partielle Ortswüstungen infolge der völligen Abriegelung der ehemaligen CSSR durch den Eisernen Vorhang im nördlichen Grenzgebiet des Landes nachgewiesen werden.

2.6. Nachkriegszeit und jüngste Vergangenheit

Entgegen den übrigen österreichischen Großlandschaften und der im Westen des Landes liegenden Hochgebirgsregion sind im östlichen Alpenraum, wo sich im Gegensatz zum westlichen Gebirgsabschnitt kein Massentourismus als Gegengewicht zur Entsiedlung alpiner Landesteile entwickeln konnte, auch nach dem Zweiten Weltkrieg Wüstungserscheinungen nachzuweisen, wenngleich sich deren Intensität nicht mit dem gründerzeitlichen Wüstungsprozeß vergleichen läßt. Demnach werden vor allem in den kristallinen Mittelgebirgslandschaften der Bundesländer Kärnten und Steiermark in einer weiteren Wüstungsperiode vielfach noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bewohnte Einzelsiedlungen aufgrund der in der Nachkriegszeit zunehmend von bäuerlicher Seite getragenen Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen aufgegeben, wobei der Baubestand, ebenso wie bei zahlreichen Halthuben, wüst fällt.

So gibt es nicht nur in den Niederen Gurktaler Alpen, wo der Wüstungsprozeß im weitläufigen Einzelsiedlungsgebiet in abgeschwächter Form bis in die jüngste Vergangenheit andauert (Čede, P., 1991, S. 118–119, S. 144), sondern auch in den benachbarten Mittelgebirgslandschaften (Niedere Tauern, Seetaler Alpen, Saualpe) sowie im Steirischen Randgebirge und in den nördlich davon liegenden Landesteilen Beispiele für Forsthuben mit wüst gefallenem Baubestand, der nicht zuletzt aufgrund der Deagrarisierung und der damit einhergehenden Bevölkerungsabnahme im peripheren bergbäuerlichen Siedlungsraum funktionslos geworden und in der Folge abgekommen ist. Verglichen mit der gründerzeitlichen Wüstungsperiode sind durch die Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts entstandene Wüstungen nicht nur in naturräumlich benachteiligten Siedlungslagen verbreitet, unter denen die zahlreichen Schattseiten und Talhintergründe der kristallinen Mittelgebirge im Osten der österreichischen Alpen an erster Stelle zu nennen sind. Darüberhinaus können in den vergangenen Jahrzehnten wüst gefallene Einzelsiedlungen auch in bisher von Wüstungserscheinungen weniger stark betroffenen Siedlungsräumen in begünstigter Lage nachgewiesen werden. Die damit Hand in Hand gehende Vereinheitlichung der traditionell kleinräumig differenzierten Kulturlandschaft, die in der Zunahme monotoner Nadelwaldflächen ihren sichtbaren Ausdruck findet, ist in den östlichen Landesteilen aber auch für Gebirgslandschaften mit zwischenzeitlich zum Stillstand gekommenen Wüstungsvorgängen augenfällig.

Eine Quantifizierung der in der Nachkriegszeit und darüberhinaus im gesamten östlichen Abschnitt der österreichischen Alpen wüst gefallenen Einzelsiedlungen ist aufgrund bisher unzureichender Forschungsergebnisse, ebenso wie in den vorangegangenen Wüstungsperioden, nicht möglich.

Zusammenfassung

Die mit unterschiedlicher Intensität innerhalb der österreichischen Großlandschaften in Erscheinung tretenden Wüstungsperioden sind seit dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft über den Ostalpenraum ein wichtiger Faktor in der Kulturlandschaftsentwicklung des Landes. Eine frühe Phase umfangreicher Wüstungsvorgänge fällt in Österreich, analog zur gesamteuropäischen Situation, in die Zeit der Völkerwanderungsperiode. Durch den donauaufwärts gerichteten Vorstoß der Magyaren wird zu Beginn des 10. Jahrhunderts eine weitere Wüstungsphase eingeleitet, deren räumliche Ausdehnung sich jedoch auf die östlichen Landesteile beschränkt. Demgegenüber sind im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit wüst gefallene Siedlungen in allen österreichischen Großlandschaften nachzuweisen, wenngleich zwischen den alpinen Siedlungsräumen und den übrigen Landesteilen Unterschiede in den Wüstungsursachen sowie im Ausmaß der zwischen dem späten 13. und frühen 16. Jahrhundert abgekommenen Siedlungen auftreten. Ebenso wie in anderen europäischen Ländern ist die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungsperiode auch in Österreich ein Höhepunkt siedlungsräumlicher Regressionsercheinungen.

Im Vergleich dazu befindet sich der regionale Schwerpunkt der im Manufakturzeitalter wüst gefallenen Siedlungen in den alpinen Gebirgslandschaften, unter denen aufgrund der zunehmend von nicht bäuerlicher Seite getragenen Nachfrage nach land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit arrondierter Flur das bergbäuerliche Einzelsiedlungsgebiet im mittleren und östlichen Abschnitt der österreichischen Alpen an erster Stelle zu nennen ist. Ebenso verhält es sich in der Gründerzeit, in der es im alpinen Gelände durch die Auswirkungen der Industrialisierung und des Wirtschaftsliberalismus zu einer weiteren Wüstungsperiode kommt, deren Intensität sich nur mit den im Spätmittelalter wüst gefallenen Siedlungen vergleichen läßt. Ein Blick auf die räumlichen Schwerpunkte der gründerzeitlichen Wüstungen zeigt, neben dem westösterreichischen Realteilungsgebiet mit seinen partiellen Ortswüstungen, eine Konzentration abgekommener Einzelsiedlungen in den kristallinen Mittelgebirgen beiderseits der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark industrialisierten Mur-Mürz-Furche. Entgegen den außeralpinen Großlandschaften und der im Westen des Landes liegenden Hochgebirgsregion ist im kristallinen Mittelgebirgsabschnitt der Bundesländer Kärnten und Steiermark in der Zwischenkriegszeit, darüberhinaus aber auch in der Nachkriegszeit sowie in den vergangenen Jahrzehnten, eine weitere Wüstungsperiode landschaftsbestimmend.

Summary

Periods and areas of desertion in Austria

Ever since the end of Roman rule in eastern Alpine region the periods of desertion marked by varying intensity within the major regions of Austria have been an important factor in the development of the cultural landscape of the country. As within the whole of Europe, an early phase of extensive desertion processes occurred in Austria during the period of migrations. At the beginning of the 10th century a further phase of desertion was inaugurated by the advance of the Magyars up the Danube, which was, however, limited to the eastern parts of the country. On the other hand, in the late medieval and early modern period deserted settlements are found in all regions of Austria, although there are variations between the Alpine settlement areas and the other parts of the country with regard to causes of desertion and the scale of the settlements abandoned between the late 13th and early 16th century.

By comparison, the regional focus of deserted settlements during the ages of manufacturing lies within the mountainous landscapes of the Alps. Foremost of these is the Alpine isolated settlement area in the central and eastern sections of the Austrian Alps, owing to the increased demand for non-enclosed land by agricultural and forestry enterprises from non-farming traditions. The same is true for the late 19th century, when a further period of desertion, the intensity of which can only be compared with that of the late medieval deserted villages, occurred in the Alpine region as a result of the effects of industrialisation and the economic liberalism. A glance at the spatial focal points of these deserted settlements shows, apart from the western Austrian Realteilungs-area with its partially deserted settlements, a concentration of abandoned solitary settlements in the crystalline central mountains to both sides of the Mur-Mürz-Basin, which became heavily industrialised in the second half of the 19th century. As opposed to the non-Alpine landscapes and the high mountain region to the west, in the section of the crystalline central mountains of Carinthia and Styria a further period of desertion defined the landscape during the period between the wars and, indeed, in the period after the war and during last decades.

Literatur

- Čede, P.: Die ländliche Siedlung in den Niederen Gurktaler Alpen. Kulturlandschaftswandel im Einzelsiedlungsgebiet unter dem Einfluß des Siedlungsrückganges. Klagenfurt 1991 (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 71).
- Dopsch, A.: Die ältere Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Bauern in den Alpenländern Österreichs. Oslo 1930 (= Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning, 11).
- Eheim, F.; Weltin, M.: Die abgekommenen Orte. In: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, 8 (1981), S. 229-380.
- Fehn, K.: Orts- und Flurwüstungen im europäischen Industriezeitalter. In: Rheinische Vierteljahrsblätter, 33 (1969), S. 197-207.

- Feigl, H.*: Leistungen, Aufgaben und Probleme der landeskundlichen Wüstungsforschung in Niederösterreich. In: Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 6 (1983), S. 22–54.
- Fresacher, W.*: Die Pest in Kärnten im 14. Jahrhundert. In: Carinthia I, 153 (1963), S. 349–378.
- Husa, K.; Wohlschlägl, H.*: Raumzeitliche Aspekte der Bevölkerungsentwicklung im österreichischen Alpenraum. In: Husa, K.; Vielhaber, C.; Wohlschlägl, H. [Hrsg.]: Beiträge zur Bevölkerungsforschung (Festschrift E. Troger). (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 1). Wien 1986, S. 19–42.
- Klein, H.*: Das große Sterben von 1348/49 und seine Auswirkung auf die Besiedlung der österreichischen Alpenländer. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 100 (1960), S. 91–170.
- Klein, K.*: Österreichs Bevölkerung 1754–1869. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 113 (1971), S. 34–62.
- Klein, K.*: Daten zur Siedlungsgeschichte der österreichischen Länder bis zum 16. Jahrhundert. Wien 1980 (= Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 4).
- Klein, K.*: Quantitative Informationen zu den Verödungserscheinungen des 14.–16. Jahrhunderts in Niederösterreich. In: Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 6 (1983), S. 55–74.
- Lamprecht, O.*: Die Verödung der Mittelsteiermark am Ende des Mittelalters. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, 30 (1936), S. 54–76.
- Lamprecht, O.; Purkarthofer, H.*: Siedlungsrückgang zwischen Mittlerer Mur und Raab zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. In: Posch, F. [Hrsg.]: Atlas zur Geschichte des Steirischen Bauerntums. (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 8). Graz 1976, K. 7,1.
- Löhr, L.*: Bergbauernwirtschaft im Alpenraum. Graz 1971.
- Lichtenberger, E.*: Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. Perioden und Typen der Entsiedlung. In: Erdkunde, 19 (1965), S. 39–57.
- Lichtenberger, E.*: Die Bergbauernkrise in den österreichischen Alpen. In: Naturwissenschaft und Medizin, 4, 16 (1967), S. 28–38.
- Lichtenberger, E.*: Die Regression in den Hochgebirgen Europas seit dem 19. Jahrhundert. In: Quirin, H. [Hrsg.]: Wüstung und Regression als Problem der Siedlungsforschung. Berlin 1975, S. 38–59.
- Lichtenberger, E.*: The Crisis of Rural Settlement and Farming in the High Mountain Region of Continental Europe. In: Geographica Polonica, 38 (1978), S. 181–187.
- Lichtenberger, E.*: Die Sukzession von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Hochgebirgen Europas. In: Haimayer, P.; Meusburger, P.; Penz, H. [Hrsg.]: Fragen Geographischer Forschung (Festschrift A. Leidlmair). (= Innsbrucker Geographische Studien, 5). Innsbruck 1979, S. 401–436.
- Pantz, F.R.*: Die Bauernlegung in den Alpentälern Niederösterreichs. Wien 1905.
- Pickl, O.*: Die Auswirkungen des großen Sterbens auf die Siedlungsstruktur der Steiermark. In: Knittler, H. [Hrsg.]: Wirtschafts- und sozialgeographische Beiträge (Festschrift A. Hoffmann). Wien 1979, S. 41–66.
- Rabko, H.J.*: Länderkundlicher Überblick über das obere Murtal zwischen Preg und St. Michael mit besonderer Berücksichtigung des Siedlungsrückganges in den Gebirgstteilen. unveröffentlichte Diplomarbeit. Graz. 1993.
- Ulmer, F.*: Die Bergbauernfrage. Untersuchungen über das Massensterben bergbäuerlicher Kleinbetriebe im alpenländischen Realteilungsgebiet. Innsbruck 1958 (= Schlern-Schriften, 50).

Weigl, H.: Verödete Ortschaften in Niederösterreich. In: Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien [Hrsg.]: Atlas von Niederösterreich (und Wien). Wien 1952, K. 44.

Wittschieben, O.: Die Bauernlegungen in Steiermark. Graz 1916 (= Statistische Mitteilungen über Steiermark, 26).

Zöllner, E.: Bevölkerung und Siedlung des österreichischen Raumes in der Völkerwanderungszeit. In: Schriften des Instituts für Österreichkunde, (1974), S. 57-73.

Johannes Renes

Wüstungsprozesse in den Niederlanden zwischen 1000 und 1800¹

Mit 14 Abbildungen

Einführung

1960 veröffentlichte Jansma eine Übersicht über Wüstungen und die Wüstungsforschung in den Niederlanden (Jansma, 1960). Als Wirtschaftshistoriker interessierte er sich besonders für die Frage, ob die spätmittelalterliche Agrarkrise auch in den Niederlanden viele Wüstungen hinterlassen habe. Er kam zu dem Schluß, daß dies nicht der Fall sei. Er beanspruchte allerdings nicht, eine vollständige Übersicht gegeben zu haben. So hat er den Verlust an Festland durch Hochwasserkatastrophen nicht berücksichtigt. Auch gab er keine Übersichtskarte von Wüstungen.

In seiner Übersicht bestätigte Jansma die schon länger bestehende Auffassung, in den Niederlanden gäbe es kaum Wüstungen. Seitdem haben jedoch Geographen, Historiker und – wohl am wichtigsten – Archäologen in einer Anzahl von Detailuntersuchungen gezeigt, daß das Siedlungsbild im Laufe der Zeit viel dynamischer gewesen ist, als man 1960 noch glaubte. Es hat Änderungen in der Form von Siedlungen gegeben, und es wurden wohl auch Siedlungen insgesamt verlegt. Die alten Siedlungsplätze wurden dutzendweise von Archäologen entdeckt.

Die Überzeugung, daß es kaum Wüstungen gäbe, ist jedoch so stark verbreitet, daß niemand es in den letzten drei Jahrzehnten für nötig gehalten hat, eine systematische Forschung danach durchzuführen. In diesem Beitrag wird ein Anstoß zu einer Synthese der gesammelten Daten gegeben². Der behandelte Zeitabschnitt läuft von etwa 1000 AD bis etwa 1800. Der Autor ist sich bewußt, daß er nicht viel mehr als eine erste Übersicht bieten kann.

Zuerst werden hier der Begriff »Wüstung«, die verschiedenen Wüstungstypen und anschließend die Methode und die Quellen behandelt. Dann wird eine regionale Übersicht über die Siedlungsdynamik in den Agrarsiedlungen gegeben, wobei nacheinander die niederen Standorte (die Moor- und Tongebiete im Norden und Westen der Niederlande) und die höheren Standorte (die Sandgebiete in der südöstlichen Landeshälfte) behandelt werden. In einem weiteren Abschnitt werden einige Änderungen, die sich in nichtbäuerlichen

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

² Der Autor dankt Herrn A. de Jong (Arnheim), der diesen Artikel aus dem Niederländischen übersetzt und bearbeitet hat.

Siedlungen ergeben haben, besprochen. Der Beitrag wird mit einigen Schlußfolgerungen beschlossen.

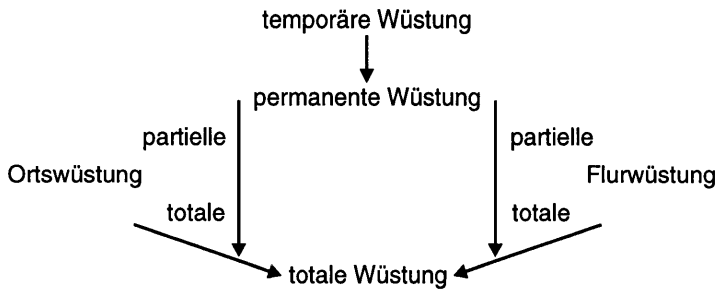


Abb. 1 : Wüstungsschema. Nach: Abel, 1976, S. 4

Wüstungstypen

Das Wüstungsschema

Um das komplexe Phänomen der Wüstungen besser verstehen bzw. behandeln zu können, werden einige Typen unterschieden, deren Zusammenhang schematisch dargestellt werden kann (Abb. 1). Dabei sind drei Unterscheidungen wesentlich:

1. Siedlungs- gegenüber Flurwüstungen;
2. totale gegenüber partielle Wüstungen und
3. permanente gegenüber temporären Wüstungen³.

Der erste Unterschied betrifft den zwischen *Siedlungswüstungen* und *Flurwüstungen*. Manchmal gehen sowohl Siedlung als auch Flur verloren, zum Beispiel bei einer Hochwasserkatastrophe. Es gibt jedoch auch Beispiele dafür, daß Siedlungen als Inseln weiterbestehen, während alles umliegende Land jahrzehntelang überflutet bleibt. Viel öfters kommt es vor, daß eine Siedlung aufgegeben wird, das Land jedoch von einer anderen Siedlung aus weiter kultiviert wird. Manchmal wurde es sogar von denselben umgezogenen Bauern bearbeitet. In den Niederlanden gibt es kaum Beispiele für Fluren, die während längerer Zeit völlig unkultiviert blieben. Wohl nahm oft die Nutzungsintensität ab, vielleicht nur weil der Abstand zu den Benutzern zugenommen hatte. Ehemaliges Ackerland wurde dann zum Beispiel weiter als extensive Wiese oder als Wald genutzt.

Im letzteren Fall wäre es vielleicht besser, von einer Extensivierung anstatt von einer Wüstung zu reden. Übrigens hat man wohl behauptet, auch eine Extensivierung könne als einen Wüstungsvorgang betrachtet werden. Dabei

³ Der Kern dieses Wüstungsschemas wurde bereits 1935 von K. Scharlau veröffentlicht. Er unterschied zwischen partiellen und totalen Wüstungen, wie auch zwischen Orts- und Flurwüstungen. Später fügten W. Abel und H. Jäger den Unterschied zwischen temporären und permanenten Wüstungen hinzu (Simms, 1976). Noch weitere Unterscheidungen, wie die zwischen relativen und absoluten Wüstungen, werden hier nicht berücksichtigt.

begibt man sich aber auf Glatteis. So wollen manche die Verwandlung von Ackerland in Wiesen als einen Wüstungsvorgang ansehen. Bei dieser Auffassung steht manchmal der besonders bei Ackerbauern beliebte Gedanke im Hintergrund, daß der Ackerbau auf einer höheren Stufe der Zivilisation stehe als die Viehhaltung (Dyer, 1989, S. 57). Ein besseres Argument ist, daß der Ackerbau im allgemeinen mehr Menschen beschäftigt als die Viehhaltung, wodurch eine Umschaltung auf Viehhaltung meistens mit einer abnehmenden Bevölkerungsdichte einhergeht. Ein Beispiel bieten die Mooregebiete im Westen der Niederlande, wo der Ackerbau wegen der fortschreitenden Bodensenkung im Laufe des Mittelalters immer schwieriger wurde. Aber später, vom 16. Jahrhundert ab, haben es viele Bauern in diesen Gebieten dank ihrer spezialisierten und sehr intensiven Milchwirtschaft zu Wohlstand gebracht. Eine solche Entwicklung, wobei es auch anderswo in der Nähe heranwachsender Städte Bauern gegeben hat, die sich bewußt auf die Milchviehhaltung verlegten und dadurch ihr Einkommen wesentlich verbessern konnten, kann doch kaum als eine Wüstungserscheinung angesehen werden.

Der zweite Unterschied ist der zwischen *Totalwüstungen* und *partiellen Wüstungen* (*Teilwüstungen*). Dieser Unterschied bezieht sich oft nur auf die Bebauung. Bei einer totalen Wüstung wird eine Siedlung völlig aufgegeben, während es sich im zweiten Fall um eine Schrumpfung der Siedlung handelt, welche im übrigen weiterbesteht. Dieser Unterschied ist sicher von Bedeutung. Er zeigt, daß eine Bevölkerungszahl enorm abnehmen kann, ohne daß sich dies in einer Abnahme der Siedlungszahl widerspiegeln muß. Im Abschnitt über das Wurtengebiet im Norden der Niederlande wird noch darauf zurückgekommen.

Einen dritten Unterschied gibt es zwischen *permanenten* und *temporären Wüstungen*. Viele Siedlungen waren mal während kürzerer Zeit verlassen, wurden aber später neu besiedelt. Dies war zum Beispiel eines der Probleme, mit dem Jansma sich auseinanderzusetzen hatte. In der spätmittelalterlichen Krisenperiode werden mehrere Höfe einmal oder mehrmals als leerstehend angegeben. In einem Verzeichnis von 271 Gehöften in Twente, einer Landschaft in der Provinz Overijssel, die dem Utrechter Bischof Lieferungen oder Zahlungen zu leisten hatten, sind 112 Höfe mit dem Vermerk *vacat* oder *quasi vacat* versehen. Das Verzeichnis soll um 1300 erstellt worden sein; die Vermerke wurden zwischen 1300 und 1385 gemacht (die meisten zwischen 1333 und 1385) (Slicher van Bath, 1958). Auch in anderen Perioden konnte die Zahl leerstehender Höfe groß sein. In der Provinz Drenthe waren die Perioden 1485–1520 und 1580–1620 durch viele aufgegebene Höfe gekennzeichnet⁴. Die Ursachen für die erste Periode sind völlig unklar; die zweite Periode fällt teilweise mit dem Achtzigjährigen Krieg zusammen, der auch anderswo zur Folge gehabt hat, daß viele Siedlungen vorübergehend verlassen wurden.

Es stellt sich aber heraus, daß fast all diese Höfe einige Zeit später wieder besiedelt waren, und die meisten bestehen heute noch. Auch bei Überschwem-

⁴ Freundliche Mitteilung von Ir. T. Spek, DLO Winand-Staring-Zentrum, Wageningen. Man nannte sie in Drenthe wohl 'grasvelliche' oder 'belmondiche' Güter oder Höfe.

mungen konnte es passieren, daß überflutete Dörfer monatelang, manchmal sogar jahrzehntelang verlassen waren, bis man die Deiche ausgebessert hatte und die Bevölkerung doch noch zurückkehrte. Im Atlas der Niederlande sind solche Gebiete nur mit dem Vermerk 'wüst gewesen' versehen wurden, wenn sie nach der Neugewinnung neu eingerichtet worden waren (Renes und Schuyf, 1984).

Einteilung nach der Genese

Das Wüstungsschema bietet eine Anzahl Grundbegriffe, die bei der Wüstungsforschung gebraucht werden. Viel schwieriger ist es, eine genetische Einteilung aufzustellen, mit der der Wüstungsprozeß und die Ursachen systematisch angegeben werden können. Die Ursachen sind äußerst verschieden und treten fast immer zusammen mit anderen Ursachen auf. Sehr vereinfacht könnte man eine Einteilung machen nach:

1. Änderungen in der Umwelt,
2. Änderungen in den sozialwirtschaftlichen Entwicklungen und
3. zufällige Ursachen.

Mit *Änderungen in der Umwelt* werden nicht nur physisch-geographische Entwicklungen, wie eine Zunahme des Meeresspiegels und Klimaänderungen, sondern auch Folgen menschlicher Eingriffe gemeint. Beispiele solcher Eingriffe sind Bedeichung, verbesserte Entwässerung, Bodendegradierung (Spek, 1993) und Torfabbau.

Sozialwirtschaftliche Entwicklungen, die das Siedlungsbild beeinflussen, sind zum Beispiel die landwirtschaftliche Konjunktur, Verlagerungen in Handelsströmen, Vergrößerungen der Schiffstypen, Erschöpfung von Rohstoffen usw. Den Einfluß der landwirtschaftlichen Konjunktur sieht man z.B. in der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode, die mit einer Agrarkrise zusammenfiel. Verlagerungen in Handelsströmen führen zum Entstehen neuer Städte und zum Stillstand oder sogar Verschwinden anderer.

Neben diesen Ursachen struktureller Art gibt es auch *zufällige Ursachen* wie Überschwemmungen, Plünderungen und Kriege. Zu dieser Kategorie gehören auch die Siedlungen, die zielbewußt bzw. unter Zwang aufgegeben wurden, um ein freies Schußfeld um eine Stadt herum zu haben, einen großen Landwirtschaftsbetrieb zu gründen oder Raum für einen Park zu schaffen. In der lokalen Überlieferung gelten Katastrophen oft als Hauptursache für die Verwüstung einer Siedlung. An der Küste werden die Geschichten über Hochwasserkatastrophen oft sehr übertrieben. Anderswo bringen spätere Generationen Wüstungen zu Unrecht oft mit Kriegshandlungen in Verbindung. Dies sollte man doch etwas relativieren. Weitaus die meisten Siedlungen, die durch Kriegshandlungen zerstört wurden, wurden später wiederaufgebaut und neu besiedelt. Und wenn es nicht dazu kam, deutet das in den meisten Fällen auf eine strukturelle Entwicklung hin. So konnte eine Zerstörung eine Verlegung, die schon im Gange war, beschleunigen oder einem Dorf, das sowieso am Verschwinden war, den Rest geben. Ein schönes Beispiel dafür ist die frühmittelalterliche Hafenstadt Dorestad, die immer wieder von den Wikingern

zerstört, aber jedesmal wiederaufgebaut wurde. Verschiebungen in der Handelspraxis waren ein viel größeres Problem (Hodges und Whitehouse, 1983, S. 162–163) und waren verantwortlich dafür, daß die Bewohner ihre Siedlung dann nach weiteren Zerstörungen nicht wiederaufbauten.

Methode und Daten

Quellen und die dabei auftretenden Probleme

Die Wüstungsforschung benutzt eine große Vielfalt an Daten. Die wichtigsten liefern archäologische Funde und Befunde, schriftliche Quellen, Altkarten, Ortsnamen und der Boden.

Archäologische Funde und Befunde

Diese bilden eine wichtige Datenquelle. Besonders die archäologische Landesaufnahme hat zur Entdeckung vieler Wüstungen geführt. Ein Problem ist allerdings, daß ohne Grabungen oft schwer festzustellen ist, ob Funde sich tatsächlich auf eine Siedlung beziehen. Ansammlungen von Tonscherben können eine Wüstung bedeuten, aber auch zum Beispiel ein hochgepflühtes Gräberfeld. Bei zerstreuten Funden ist die Deutung genauso schwierig: Diese können auf eine verschwundene Streusiedlung hindeuten, aber auch darauf, daß der Boden mit Hausmüll gedüngt wurde.

Ein sich bei archäologischen Daten ergebendes Problem ist es, daß die Fundkarten oft mehr über die Verbreitung von Archäologen als über die von Fundstätten aussagen. In den letzten zehn Jahren wurden jedoch Landesaufnahmen in vielen Gebieten durchgeführt. Dadurch liegen für diese Gebiete jetzt ziemlich systematisch gesammelte Daten vor. Dies ermöglicht auch zum ersten Mal, Schlüsse aus der bloßen Abwesenheit von Funden zu ziehen. Ein Beispiel sind die höheren Lößplateaus im Süden der Provinz Limburg, wovon jetzt angenommen werden kann, daß die Abwesenheit mittelalterlicher und jüngerer Siedlungsfunde außerhalb der heutigen Dörfer darauf hindeutet, daß das Siedlungsbild sich seit der hochmittelalterlichen Urbarmachung kaum geändert hat. Aber auch in diesem intensiv erforschten Raum ist das Bild immer noch nicht frei von Lücken. So ist die Entwicklung in den Tälern immer noch unklar: Mächtige Ablagerungen erodierten Materials ('Kolluvium') sorgen dafür, daß an der Oberfläche kaum alte Spuren gefunden werden.

Schriftliche Quellen

Auch die historischen Quellen können zu Verzerrungen führen, weil solche Quellen für manche Perioden (besonders die späteren), Gebiete und Kategorien (z.B. Klöster) besser als für andere erhalten geblieben sind. Problematisch bei der Auswertung schriftlichen Quellen ist außerdem, daß sie oft einen zu hohen 'Katastrophengehalt' haben.

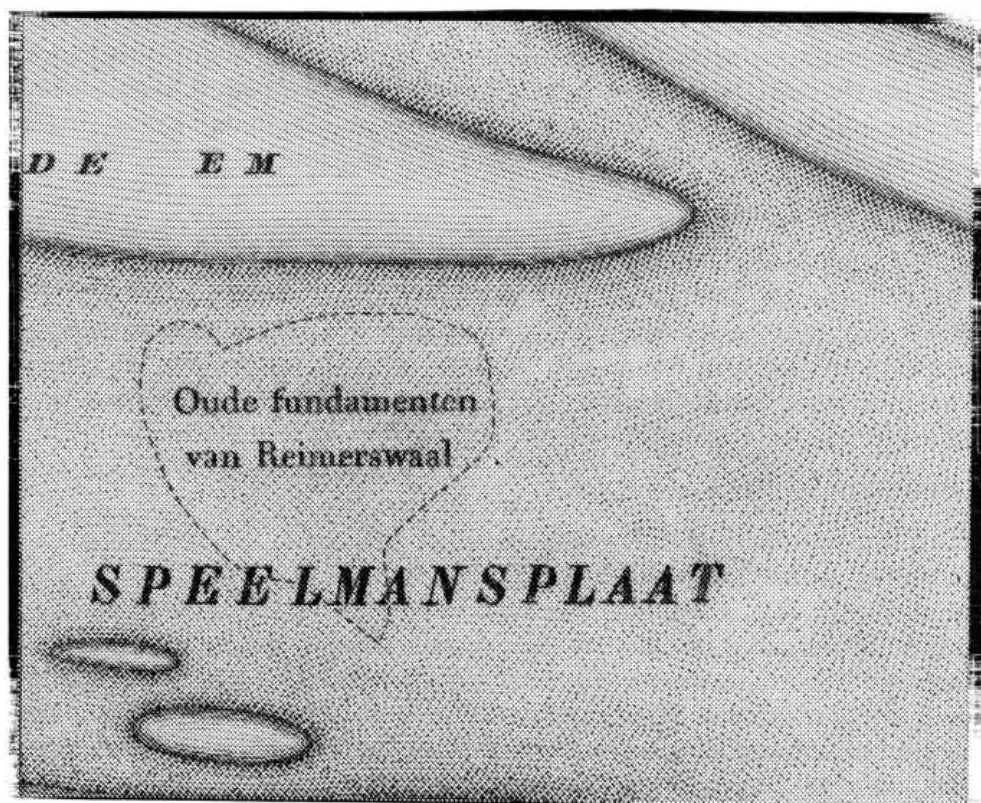


Abb. 2 : Topographische Karte aus 1893, auf der die überschwemmte Stadt Reimerswaal ("Oude fundamente van Reimerswaal") eingezeichnet ist

Alte Karten

Aus der Zeit des Mittelalters gibt es kaum Karten, aber für spätere Perioden können Karten wohl aufschlußreich sein. Manchmal steht auf einer Karte in kleinem Maßstab noch ein Ort angegeben, den es nachher nicht mehr gibt. Vereinzelt gibt es sogar detaillierte Karten von später verschwundenen Siedlungen. Und manchmal auch haben Kartographen aus welchen Gründen auch verschwundene Siedlungen eingezeichnet (Abb. 2).

Von größerer Bedeutung ist der Gebrauch von Karten für die Rekonstruktion von Änderungen in der Küstenlinie. Vor einigen Jahren gelang es dem Amsterdamer Geographen Ligtendag, eine Karte der Küstenlinienänderungen seit 1600 zusammenzustellen, wofür er besonders von alten Karten ausgegangen war (Ligtendag, 1990a, 1990b, 1991).

Ortsnamen

Bei den Ortsnamen gibt es zwei interessante Kategorien für die Wüstungsforschung. Zuerst gibt es Siedlungsnamen, die in historischen Quellen erwähnt

werden, jetzt aber nicht mehr gefunden werden können. Der Name einer Siedlung kann sich im Laufe der Zeit auch ändern. Beispiele dafür findet man im Wurtengebiet.

Zweitens gibt es Toponyme, die auf verschwundene Siedlungen oder Kulturland hindeuten. Beispiele sind das 'Verdrongen Land van Zuid-Beveland' (das überschwemmte Land von Südbeveland), der 'Woeste Hoeve' (Wüster Hof, ein Haus auf der Veluwe in der Provinz Gelderland), der 'Woeste Esch' (ehemaliges Ackerland bei Mallem in der Provinz Gelderland), das 'Ledig Erf' (leerstehendes Gehöft, jetzt eine Straße in der Stadt Utrecht) und eine ganze Reihe von Grundstücken mit Namen wie 'Oud Kerkhof' (alter Friedhof) oder 'Oude Hof' (alter Hof). Weiler mit Namen mit der Komponente 'oud' (alt) weisen oft auf eine Teilwüstung hin, die dadurch entstand, daß der Schwerpunkt auf eine nahe 'Neu'Siedlung verlagert wurde. Wahrscheinlich bezieht die Namenskomponente 'koud' (kalt) in Koudekerke⁵ sich auf eine Kirche, die eine Zeitlang außer Gebrauch gewesen ist (Moerman, 1956).

Beschaffenheit des Bodens

Bei der Bodenuntersuchung werden an jetzt unbewohnten Stellen manchmal Spuren früherer Siedlungen angetroffen, wie Phosphatkonzentrationen oder alte Siedlungsplätze. Auch Flurwüstungen kann man durch Bodenuntersuchung entdecken, z.B. dadurch, daß in Wald- oder Heidegebieten Eschböden oder andere Spuren früherer Kultivierung gefunden werden.

Quellen und Typen

Die Daten, wie sie verfügbar sind, rufen Verzerrungen im Bild hervor. So können wüste Weiler, Dörfer und Städte einfacher als wüste Einzelhöfe entdeckt werden. Letztere werden bei archäologischen Arbeiten eher übersehen, sind nur selten auf alten Karten erwähnt und im allgemeinen auch in den Quellen kaum vertreten.

Aus ähnlichen Gründen werden Ortswüstungen oft leichter entdeckt als Flurwüstungen. Siedlungsplätze liefern eben mehr archäologische Funde als Landnutzung, Ortsnamen werden eher überliefert als Flurnamen und auf alten Karten vor dem 19. Jahrhundert wird Kulturland nur selten genau angegeben.

Und so haben auch Totalwüstungen eine größere Entdeckungschance als Teilwüstungen. Im allgemeinen bleibt bei einer Teilwüstung der Name dieselbe und auf den meisten kleinmaßstäblichen Karten ändert sich auch ihre Darstellung nicht.

Am schwierigsten auffindbar sind die temporären Wüstungen. Hier sind die meisten Feldspuren meistens durch die spätere Neubesiedlung zerstört worden. Namensänderungen oder ein vorübergehendes Fehlen einer Siedlung auf Karten oder in Verzeichnissen können auf eine zeitweilige Aufgabe der Siedlung zurückzuführen sein, können aber auch viele andere Ursachen haben.

⁵ Hiervon gibt es zwei in der Provinz Südholland und eines in der Provinz Zeeland.

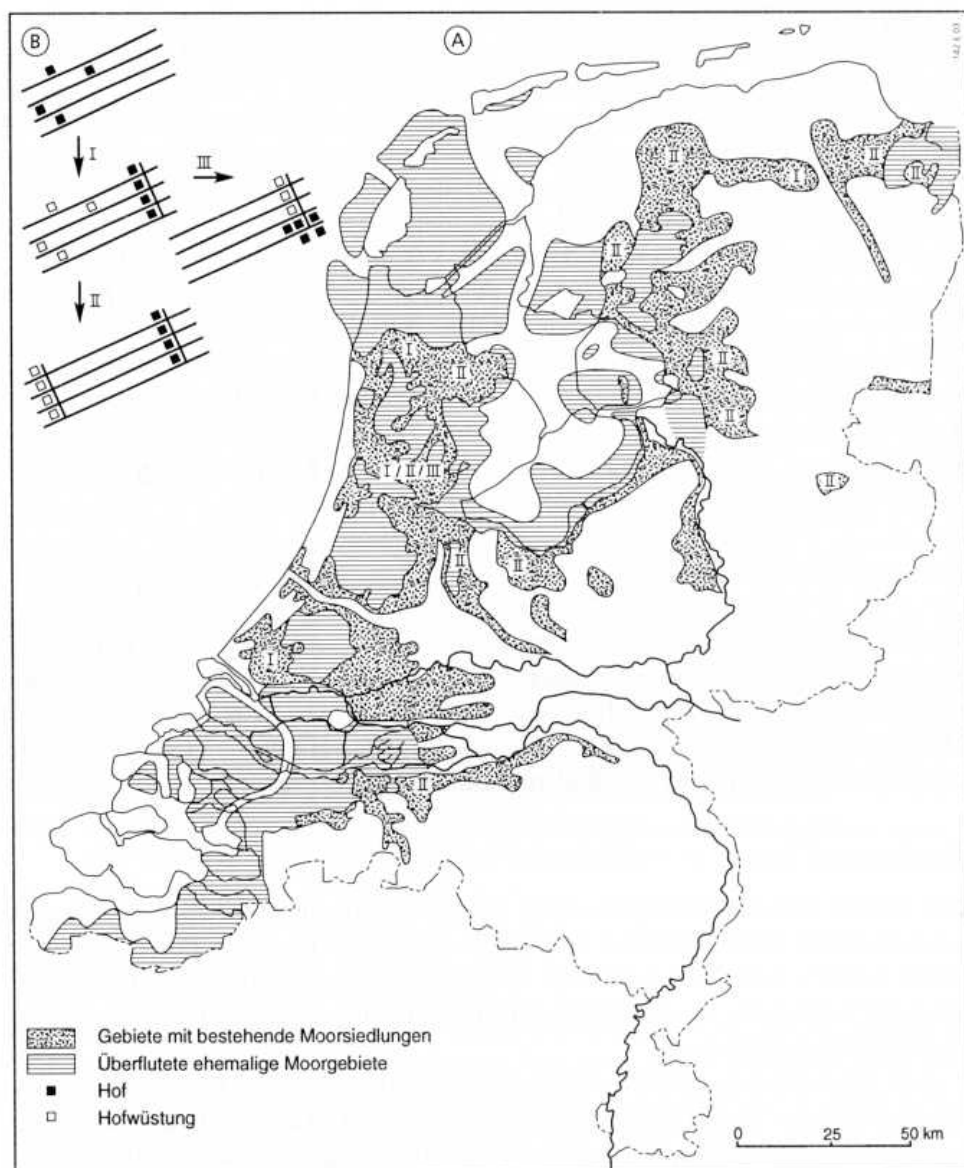


Abb. 3 : Verlegungen in Mooregebieten. A. Gebiete mit Moorsiedlungen; B. Entwicklungstypen

Methode

Der Aufbau des vorliegenden Übersichtsartikels ist etwas ungewöhnlich. Die meisten Übersichtswerke zeigen eine Karte, die die Verbreitung von Wüstungen im Forschungsgebiet angibt. Die Karte wird dann als Ausgangspunkt für eine Beschreibung der regionalen Unterschiede benutzt. Beispiele sind Abel (1976, S. 10: Deutschland), Beresford und Hurst (1971, S. 67: England) und Rowley und Wood (1982, S. 7: England).

Wegen des Standes der Forschung ist eine solche Karte für die Niederlande noch nicht möglich. Übrigens darf das Endziel der Wüstungsforschung nie die Anfertigung einer solchen Karte sein. Diese Karte wäre nicht mehr als eine Zwischenstufe, die mehr über den Stand des Wissens als über die Verbreitung der Wüstungen angibt. Der größte Nutzen ist die Möglichkeit, damit Lücken in der Forschung aufzudecken und neue Hypothesen aufzustellen.

Ein großer Nachteil ist, daß Karten wie die obengenannten keinen weiteren Unterschiede nach Wüstungstyp und nach dem Zeitpunkt des Wüstfallens bieten. Weil solche Unterschiede darauf nicht wahrnehmbar sind, läßt eine Einsicht in die zugrundeliegenden Vorgänge sich nur schwer oder kaum gewinnen. So vermitteln Übersichtskarten von England und von Zentraleuropa auf den ersten Blick ein ähnliches Bild. Bei näherer Betrachtung stellt es sich jedoch heraus, daß es enorme Unterschiede zwischen beiden Gebieten gibt. In Zentraleuropa können viele Wüstungen aus der Agrarkrise des 14. und 15. Jahrhunderts erklärt werden (Abel, 1976; Pesez und Le Roy Ladurie, 1965). Besonders in marginalen Gegenden, wie Teilen der Mittelgebirge, sind große Gebiete völlig verlassen. In England hingegen stammen viele Wüstungen aus einer etwas späteren Zeit. Außerdem dürfte das Wüstfallens durch einen progressiven Prozeß bewirkt worden sein, in dem eine größere Nachfrage nach Weideland für die Schafhaltung für die wachsende Wollindustrie eine Rolle spielte (Dyer, 1982; Pesez und Le Roy Ladurie, 1965, S. 184; Simms, 1976). Bei den meisten Dorfwüstungen, die der Autor in England besucht hat, steht auch heute noch ein Hof, von dem aus das ganze frühere Dorfgebiet bewirtschaftet wird. Tatsächlich ist hier also von partiellen Wüstungen die Rede, die sich nur auf die Siedlung beziehen.

Gerade solche Prozesse und Unterschiede sind wichtig. Dies ist jetzt umso mehr der Fall, als die Wüstungsforschung nicht länger das separate Studienobjekt ist, das es lange Zeit war. Die moderne Wüstungsforschung studiert die Wüstungen nicht mehr als Ziel an sich, sondern als Mittel dazu, die Dynamik des ganzen Siedlungsbilds besser zu verstehen. Der Autor schließt sich dieser Tendenz an und betrachtet Wüstungen hier nicht als Punkte, sondern in ihrem räumlichen Umfeld, wobei es zuerst um die Prozesse geht. Weil viele dieser Prozesse mit dem Landschaftstyp verknüpft sind, ist die Einteilung der vorliegenden Übersicht nicht chronologisch sondern geographisch.

Diese Vorgehensweise hat Konsequenzen für den Begriff »Wüstung«. Manche Forscher bestimmen den Begriff Wüstung derart eng, daß Dorfverlegungen aus dem Rahmen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit fallen. In der Praxis führt dies aber zu unlösbaren Problemen mit der Begriffsbestimmung. Die Grenze zwischen Verschwinden und Verlagern kann oft nicht richtig gezogen werden. Man könnte von Dorfgebieten als Grundlage ausgehen, und erst von einer Wüstung reden, wenn das ganze Dorfgebiet verlassen worden ist. Aber in der Vergangenheit hat man Dorfgebiete oft aufgeteilt, zusammengelegt oder die Grenzen geändert. Außerdem kommt man für Streusiedlungen damit nicht zurecht.

Auch in der Theorie läßt sich keinen Unterschied zwischen Wüstfallen und Verlegung machen. Nur selten wird eine Siedlung ja buchstäblich ausgestor-

ben sein; in den meisten Fällen sind die letzten Bewohner zu einer lebensfähigeren Siedlung anderswo umgezogen, oft sogar in der unmittelbaren Umgebung. So betrachtet, sind viele Wüstungen das Ergebnis von Neuordnungen des Siedlungsbilds auf lokaler Ebene (z.B. Dorfballung oder Dorfverlegung). Wenn eine Siedlung einmal verlegt wurde, so bedeutet dies, daß es in der heutigen Landschaft zwei Siedlungsplätze gibt: eine bestehende Siedlung und eine Wüstung.

Viele der genannten Aspekte werden in der regionalen Übersicht noch einmal genannt werden.

Regionalübersicht

Die Moorgebiete

Die Siedlungsdynamik in den Moorgebieten ist eng mit der Festlandssenkung, die beim Wasserentzug aus Moorland immer auftritt, verknüpft. Für die Niederlande wurde dieser Aspekt von Edelman (1974) und Borger (1977, 1992) erforscht. Nach Absenken des Grundwassers tritt Moorsackung auf, die wiederum eine Vernässung nach sich zieht. Darauf konnte man in verschiedener Weise reagieren.

1. Verbessern der Entwässerung. Dies wurde in einem ziemlich großen Umfang durchgeführt, zuerst indem Wasserläufe nach tieferen, weiter stromabwärts liegenden Abflußstellen gegraben wurden, und später durch den Bau von Poldermühlen und Schöpfwerken.
2. Umschalten von Gemischtbetrieb auf Viehzucht. Dies ergab sich früher oder später im größten Teil der Moorgebiete. In manchen Gebieten geschah dies bereits im ausgehenden Mittelalter, in anderen später (in einigen Fällen erst im 20. Jahrhundert).
3. Aufschütten der Siedlungsplätze. Schon in den frühesten Phasen vieler Moorsiedlungen standen die Häuser auf Hauswurten. Aufschütten der Wurten hat bestimmt stattgefunden, änderte aber wenig an der wirtschaftlichen Grundlage.
4. Verlegung des Ackerlandes, und anschließend meist auch der Siedlung, zu einem neuen und noch auf der ursprünglichen Höhe liegenden Moorgebiet. Solche Verlegungen hat es in den niederländischen Moorgebieten oft gegeben, besonders auf den nährstoffarmen Moorböden. Dies ist ein wichtiger Hintergrund für die Entstehung von Wüstungen, die eine eingehendere Behandlung rechtfertigt.

Abbildung 3 zeigt verschiedene Varianten. Bei 'Entwicklung 1' wurden die Häuser, die zuerst ziemlich verstreut in der Flur standen, über eine kurze Entfernung nach einer Straße, einem Deich oder einem Kanal verlegt, wobei sich die Siedlungsform von einer verstreuten zu einer linearen veränderte. Diese Verlegung erbrachte bessere Transportmöglichkeiten und manchmal einen höheren und trockneren Siedelplatz, war aber keine Lösung für die Probleme mit der Bodennutzung.



Abb. 4 : Wurten in einem ehemaligen Moorgebiet östlich von Schagen.
Nach: Renes & Wagenaar, 1986

Abbildung 4 zeigt als Beispiel ein Gebiet östlich von Schagen in der Provinz Nordholland. In diesem Gebiet spielen aber auch die Siedlungsmöglichkeiten eine Rolle. Die ältesten Hauswurten lagen in der Flur verstreut. Nach der Entwässerung begann der Torfabbau, wodurch der Unterboden aus Ton zutage trat. Viele der alten Hauswurten wurden verlegt, und die heutige Bebauung, die wieder auf Hauswurten stattfand, findet man am Deich. Die Karte zeigt, daß die geographische Lage der jüngeren Hauswurten nicht nur durch den Deich, sondern durch das Mikorelief bedingt ist.

Eine ganz andere Entwicklung findet man auf der Karte unter '2'. Es handelt sich hier um Gebiete mit Aufstreckrecht, wo noch lange Zeit in der Verlängerung der Parzellen Streifen unkultiviertes Moorland lagen. Dies war hauptsächlich in den Gebieten mit freier Aufstreckung der Fall. Es sieht danach aus, daß dies besonders die Hochmoore und die Gehängemoore gewesen sind (De Bont, 1994). Die flachen Bruchwaldtorf- und Schilftorfgebiete sind größtenteils als Moorhufensiedlungen mit festen Parzellenlängen eingerichtet ('cope').

Wenn das Land zu niedrig geworden war, konnte man ein neues Stück Moorland urbar machen. Dadurch nahm der Abstand zwischen Ackerland und Hof zu, bis es sich zu einem bestimmten Zeitpunkt lohnte, den Hof zu verlegen. Die Verlegung muß wohl stufenweise stattgefunden haben. Der Bau von Schafpferchen weit weg im Moorland dürfte der erste Schritt gewesen sein. Wenn ein Hof verlegt werden mußte, bekam er seinen neuen Standort an der neuen Siedlungsachse. Dasselbe geschah mit der Kirche, aber als einziger Steinbau im Dorf war diese erheblich resistenter, und oft war dies eines der letzten Gebäude, die verlegt wurden. So gibt es Dörfer, die bis viermal verlegt wurden. Die letzten Verlegungen sind aus dem 16.-17. Jahrhundert bekannt. Nach dieser Zeit gab es an den meisten Stellen kein unkultiviertes Hochmoor mehr, oder wurde es für die Torfgewinnung abgegraben. Außerdem wurden die Höfe allmählich aus Stein gebaut und dadurch ortsfester.

In Waterland, dem Moorgebiet nördlich von Amsterdam, gab es noch eine dritte Entwicklung ('3' auf der Karte). In der ersten Phase, die um das 14. Jahrhundert stattgefunden haben muß, sind eine deutliche Extensivierung und ein starker Beschäftigungsrückgang in der Landwirtschaft erkennbar. Die Bevölkerung zog aber nicht fort, sondern schaltete auf andere Tätigkeiten um, besonders auf Seefahrt und Handel. Siedlungen, die weiter von schiffbarem Wasser entfernt waren, wurden zugunsten von Siedlungen am Wasser aufgegeben ('1'). In einigen Fällen entstanden Wohnkerne, zum Beispiel Ransdorp (Entwicklung '3'; Abb. 5).

Dies ging eine Zeitlang gut, so daß die Bevölkerung sogar noch zunahm. Am Ende des 16. Jahrhundert wurde der Waterlandschen Schifffahrt plötzlich ein Ende gesetzt, als Amsterdam forderte, daß das Schiffspersonal, das für Amsterdamer Kaufleute fuhr, in der Stadt wohnen müsse. Ein Teil der Bevölkerung zog in die Stadt, und der Bau der übergroßen Kirche in Ransdorp wurde sofort eingestellt. Das Gebiet stellte sich erneut um und befaßte sich nun völlig mit der Viehhaltung. In dieser Periode gab es eine starke Bevölkerungsabnahme. Eigenartigerweise findet man in Ransdorp gerade für diese Zeit eine weitere Konzentration der Bebauung im Wohnkern.

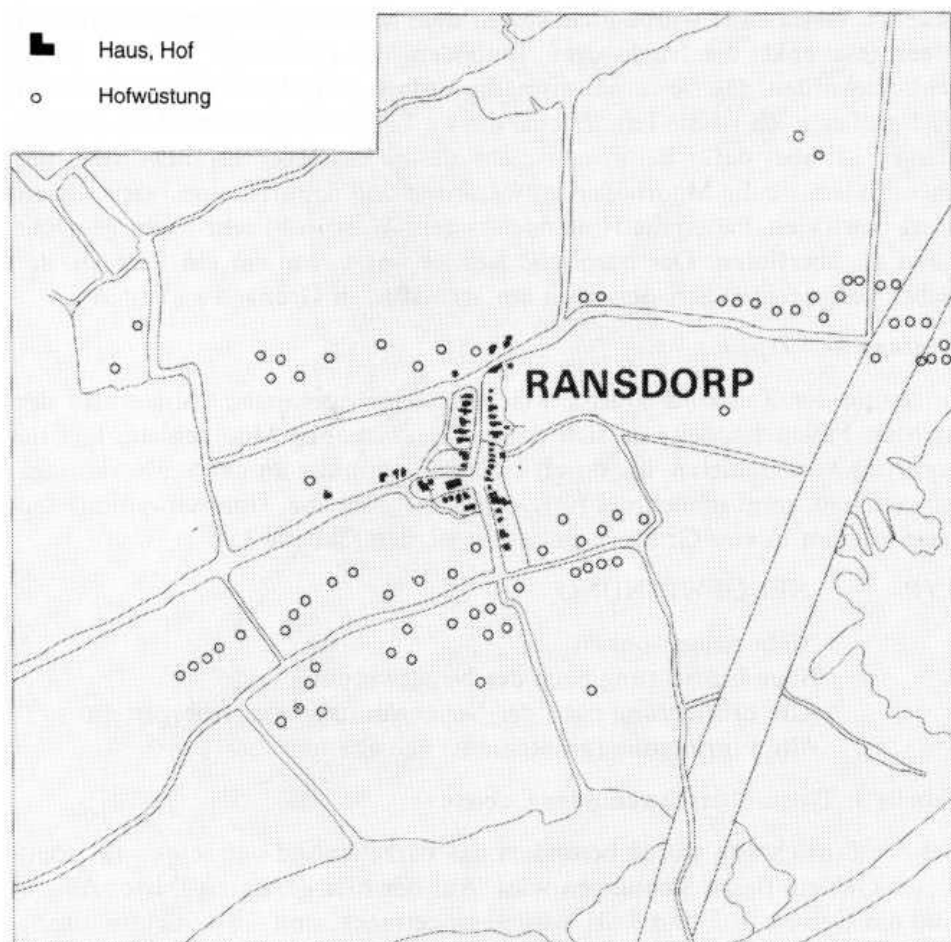


Abb. 5 : Mittelalterliche Bebauung in Ransdorp (Nordholland). Nach: Bos, 1986

Küstenerosion

Es ist klar, daß die Festlandssenkung sich auch unmittelbar auf den Kampf gegen das Wasser auswirkte. Noch im frühen Mittelalter lagen die meisten Moorgebiete über dem Meeresspiegel. Die Bodensenkung hatte zur Folge, daß große Teile der Niederlande unter den Meeresspiegel gerieten. Dadurch konnte das Meer auf bis zu diesem Zeitpunkt völlig ungefährdete große Festlandsgebiete übergreifen. Große Moorgebiete sind völlig verlorengegangen. Dies bringt uns zum Aspekt der Küstenerosion.

Die gemeinsame Betrachtung von Küstenerosion und Bodensenkung wirft neues Licht auf das nationale Klischee des jahrhundertlangen Kampfes der Niederländer gegen das Wasser. Nach der alten Ansicht, die in Werbeprospekten für den Tourismus noch oft beschreiben wird, wurde das Land dem Meer abgerungen und es konnte ein wichtiger Teil der Niederlande erst nach dem Bau von Deichen besiedelt werden. Die heutigen Ansichten sind gerade um-

gekehrt. Vieles Land wurde nicht sosehr dem Meer abgerungen, sondern vom Meer geschenkt: die fruchtbaren Tonböden, die vom Meer so hoch aufgeschlickt wurden, daß sie verhältnismäßig einfach eingedeicht werden konnten. Viel größer noch ist die Landfläche, die im Laufe der Zeit im Meer untergegangen ist, aber dafür kann man nicht alleine das Meer verantwortlich machen. Indem sie die Moorböden entwässerten und dadurch eine Festlandssenkung bewirkten, haben die Holländer es dem Meer wohl sehr leicht gemacht, Land zu überfluten. Der heroische Kampf war vor allem ein Versuch, den selber verursachten Schaden noch einigermaßen in Grenzen zu halten.

Umfang und Typen

Im Laufe der Zeit sind enorme Flächen verlorengegangen (Abb. 6). In den meisten Fällen handelte es sich dabei um ehemalige Moorgebiete. Die Begrenzung von Gebieten, die durch Überschwemmung an der See verlorengegangen sind, sorgt manchmal für Definitionsprobleme. Überschwemmte Gebiete können in vier Gruppen unterteilt werden (Tabelle 1).

TYP	NEUGEWINNUNG
1	Nicht neugewonnen
2	Neue Einrichtung nach der Neugewinnung
3	Alte Einrichtung nach der Neugewinnung wiederhergestellt
4	Alte Einrichtung (größtenteils) beibehalten

Tabelle 1. Typen überschwemmter Gebiete

Bei der Einrichtung wurde besonders das Parzellenbild betrachtet. In jedem dieser Gebiete fielen Siedlungen wüst. Auf der hier gezeigten Karte (Abb. 6) sind die Gebiete 1, 2 und 3 als 'wüstet' eingetragen, und 4 als 'nicht wüstet'⁶.

Übrigens ist dieses Wüstfallen ein außergewöhnlich interessanter Prozeß. Nach den späteren Volksüberlieferungen sollen oft Dutzende von Dörfern in einer einzigen Sturmflut untergegangen sein. In Wirklichkeit ging der Wüstungsprozeß schrittweise vor sich. Mit dem zunehmenden Einfluß des Meeres nahm die Gefahr immer mehr zu, führte jede Sturmflut größere Schäden herbei und wurde die Instandsetzung immer schwieriger und aufwendiger. So mußte wohl ein Moment kommen, wo die Instandsetzung nicht mehr gelang und die Bevölkerung allmählich fortzog.

Städte wie Reimerswaal und Zevenbergen haben sich noch lange als Inseln behauptet, nachdem all ihr Hinterland im Meer versunken war. Eine Abbildung von Reimerswaal gibt es noch von Jacob van Deventer, einige Jahrzehnte, nachdem 1530 die ganze Umgebung untergegangen war. Zevenbergen hat sogar als Insel sein Dasein retten können, bis im Jahre 1542, über ein Jahrhundert nach dem Untergang des Hinterlands im Meer, die Umgebung neu eingedeicht wurde. Auch anderswo sind Beispiele für überschwemmte Gebiete, die nur langsam aufgegeben wurden, bekannt.

⁶ Born (1972) spricht bei der 3. Kategorie von 'Interimwüstungen'.

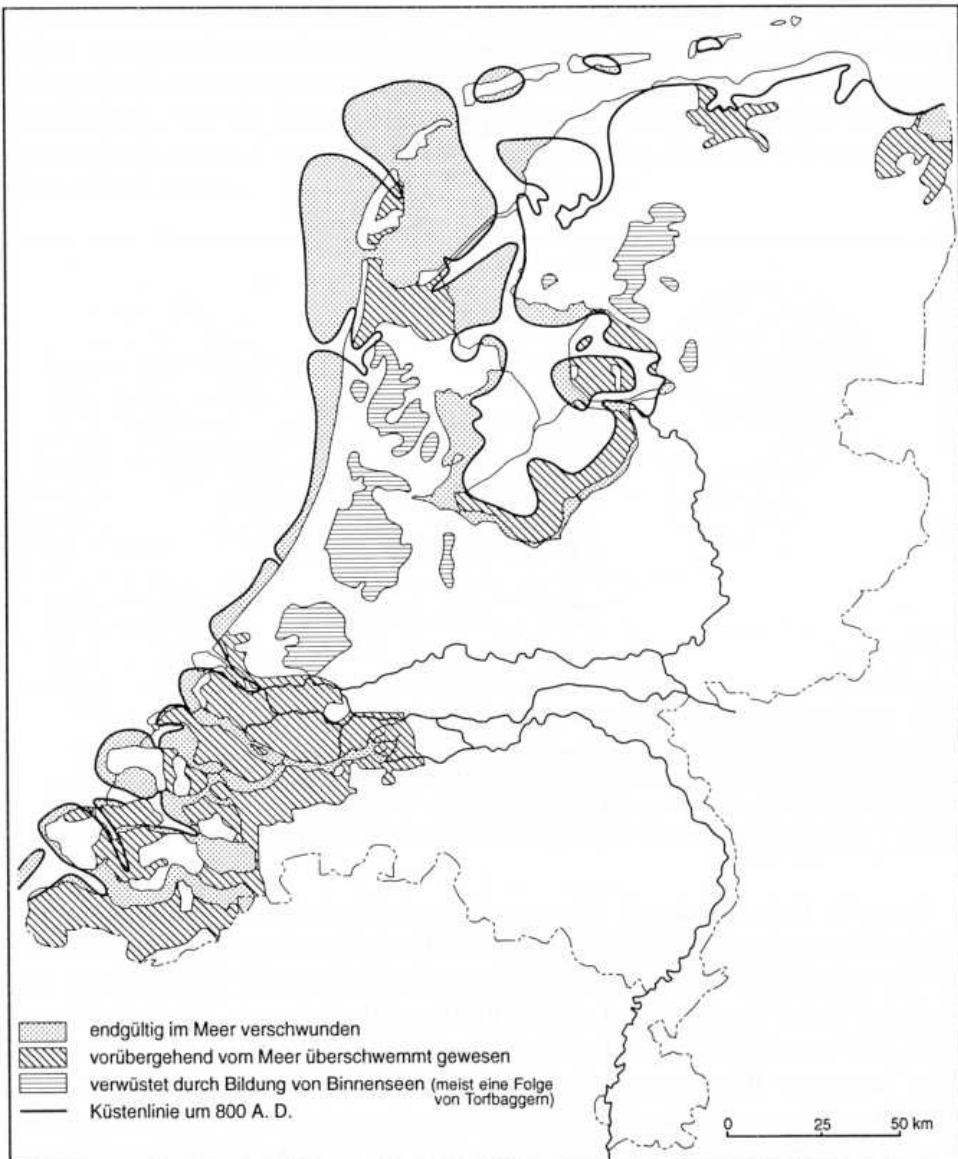


Abb. 6 : Landverluste von 800 bis heute. Nach: Thurkow u. a., 1984; Renes & Schuyf, 1984; Van de Ven, 1993

Überraschend oft gibt es eine gewisse Kontinuität zwischen der alten und der neuen Einrichtung. In flachen überschwemmten Gebieten gab man sich oft große Mühe, die alten Eigentumsverhältnisse sichtbar zu halten. Gräben und Erkennungspunkte wurden regelmäßig instandgehalten. In manchen Gebieten konnte so die alte Einrichtung bis zum Zeitpunkt der neuen Eindeichung erhalten bleiben. Nach der Einteilung in Tabelle 1 gehören diese Gebiete zum 4. Typ.

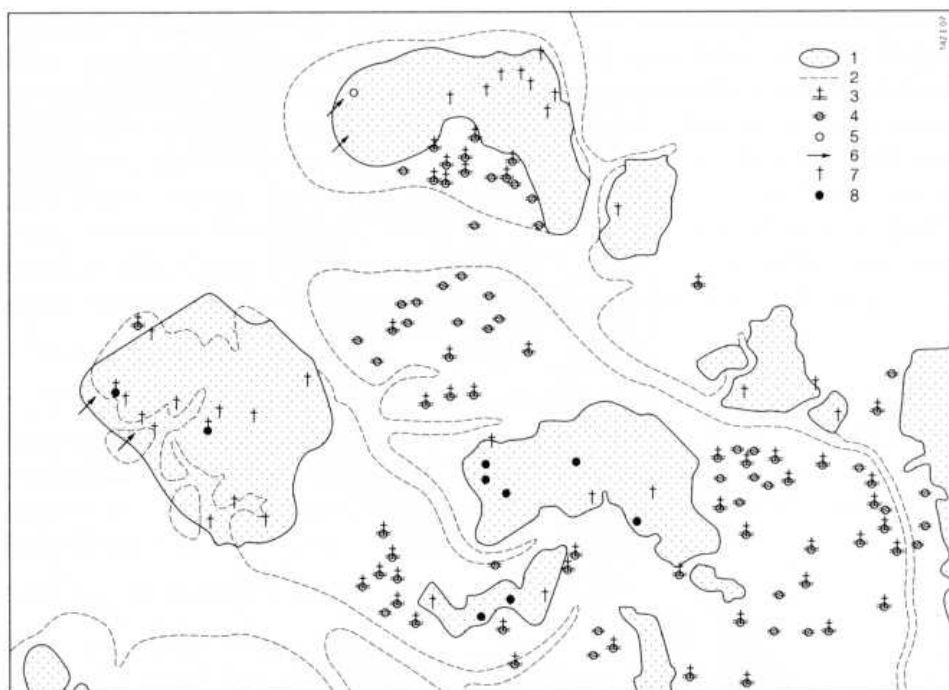


Abb. 7 : Wüstungen in einem Teil der Provinz Zeeland.

1 altes Land (seit dem Hochmittelalter erhalten); 2 Küstenlinie um etwa 800 (rekonstruiert)
 3 Kirche im Meer untergegangen; 4 Siedlung im Meer untergegangen; 5 Siedlung von Sandablagerungen überdeckt; 6 vom Sand bedrohte Lage; 7 Kirche durch andere Ursachen verschwunden (bedeutet im allgemeinen auch Schrumpfung der Siedlung); 8 Siedlung durch andere Ursachen verschwunden

Sogar in Gebieten des 2. Typs, wo die alte Einrichtung verloren ging und nach der erneuten Eindeichung eine völlig neue Einrichtung ausgelegt wurde, gibt es manchmal noch Überbleibsel aus der Zeit vor der Eindeichung. Ein Beispiel bietet Nordbeveland, das 1530 unterging. Als man dieses Gebiet im Jahr 1598 neu eindeichte, waren die Ruinen einiger Kirchtürme noch sichtbar. Der Turm von Wissekerke hat danach noch einige Jahrhunderte gestanden, allerdings bis er zu einer Gefahr für den anliegenden Hof wurde. Das neue Dorf Wissekerke wurde ein paar Kilometer vom alten Dorf entfernt am neuen Deich errichtet. Der Kirchturm des Städtchen Kortgene wurde sogar neu in Gebrauch genommen, und das neue Dorf mit dem gleichen Namen wurde neben dem alten Kirchturm gebaut.

Typ 3 enthält einige besondere Fälle. Dabei handelt es sich meistens um Siedlungen mit einer Streifenflur, wovon ein Teil die Überschwemmungen überlebte. Nachdem das verwüstete Gebiet wiederum aufgeschlickt war, machten die Bewohner der verbliebenen alten Flur von einem Aufstreckrecht Gebrauch, wodurch sie in groben Umrissen die ursprüngliche Flur wiederherstellten.

Dieses Aufstreckrecht beschränkte sich selbstverständlich auf das Gebiet, das früher den Dörfern gehört hatte. Deswegen mußte man den Verlauf der alten Grenzen kennen. Auch für die Verteilung der Fischereirechte mußte der

Verlauf der alten Grenzen einigermaßen bekannt sein. Man gab sich deswegen Mühe, die alten Grenzen zu rekonstruieren. Das schönste Beispiel dafür bietet die Rekonstruktion des alten Maaslaufs im überfluteten Gebiet des Biesbosch. Dazu wurde 1561 mit kleinen Booten eine Art Bodenkartierung durchgeführt, wobei man den alten Flußlauf anhand der leichteren Böden der Uferwälle in einer Karte eintrug.

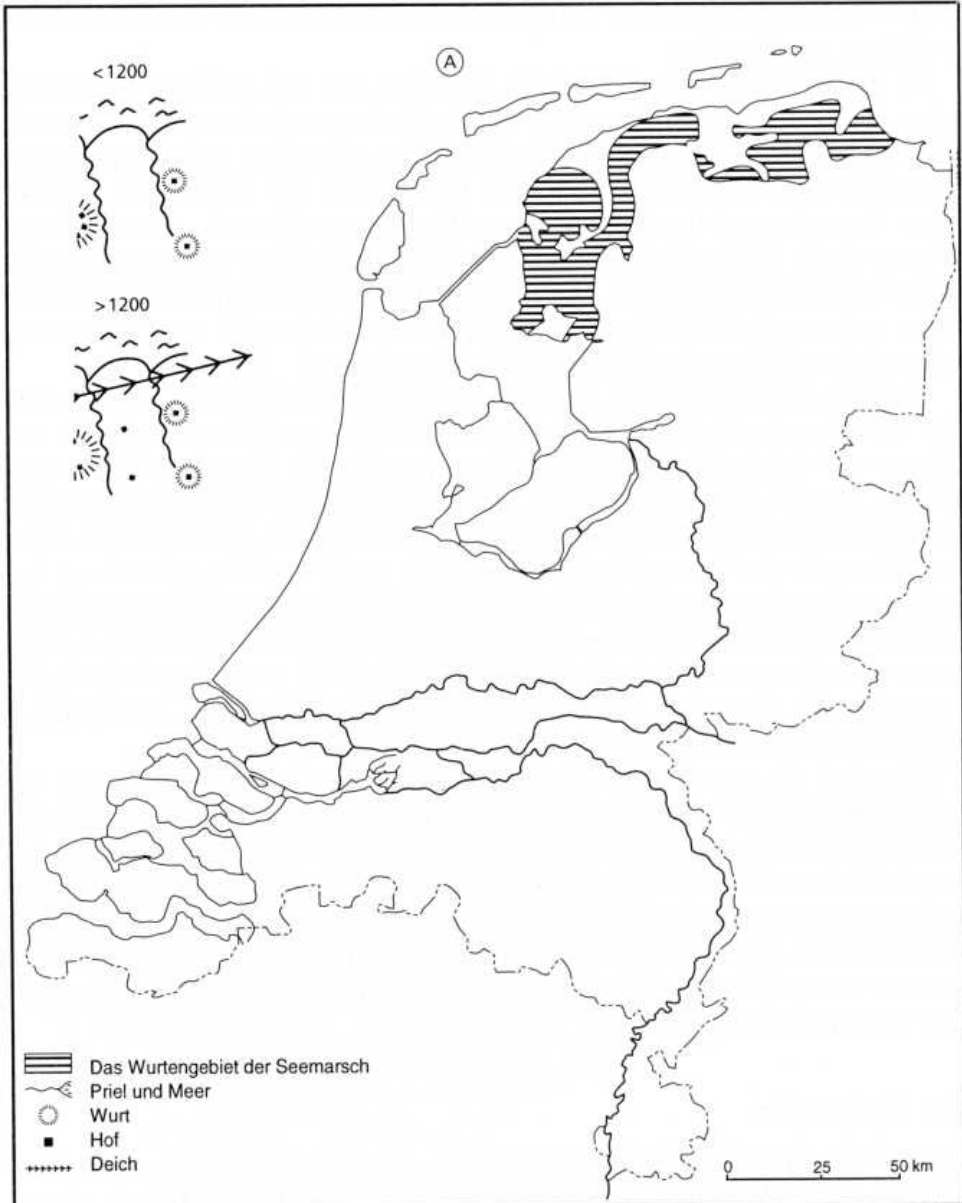


Abb. 8 : Das Wurtengedicht (Marsch).

Chronologie der Landverluste

Der obenerwähnte Zusammenhang zwischen Landverlusten und Moorkulturen beinhaltet, daß die Hochwasserschäden viel mehr lokale Ursachen hatten, als man früher wohl glaubte. Lange Zeit hat man gedacht, daß Perioden, in dem das Meer stark auf Festlandsflächen übergriff, von ruhigeren Perioden abgewechselt wurden. Diese Theorie der Transgressions- und Regressionsphasen hat man inzwischen aufgegeben, zumindest für die mittelalterlichen und jüngeren Perioden.

Es stellte sich heraus, daß lokale Ursachen von viel größerer Bedeutung sind. Die Bodenkundler Pons und Van Oosten kamen bereits 1974 mit einer Alternative, dem 'Küsteneinbruchmodell', das besonders auf der physisch-geographischen Dynamik basiert. Ein Durchbruch der Küstenlinie bewirkt einen Wasserentzug des dahinter liegenden Mooregebiets mit anschließender Moorsackung bis zu einem Punkt, daß Ton aufgeschlickt werden kann. Die Bucht verschlickt allmählich, und zu einem bestimmten Zeitpunkt entsteht an einer anderen Stelle ein neuer Durchbruch. Im nördlichen Küstengebiet ist eine solche Aufeinanderfolge deutlich wahrnehmbar.

Aus der Forschungsarbeit der letzten Jahrzehnten ist klar geworden, daß das Küsteneinbruchmodell durch menschliche Aktivitäten zu ergänzen ist. Diese menschlichen Aktivitäten haben zwar nicht die Einbrüche selber verursacht, haben aber deren Einfluß erheblich verstärkt. Es gibt nun den folgenden Mechanismus. Ein Einbruch vom Meer aus führt zu einer Grundwassersenkung in den anliegenden Hochmooren. Diese werden anschließend besiedelt und urbar gemacht. Die Urbarmachung geht mit Entwässerung einher und führt dadurch zu einer rapiden Festlandssenkung. Anschließend kann das Meer diese Gebiete einfach überfluten. Auffallend ist, daß die ältesten Moorkulturen, die im 8. und 9. Jahrhundert erwähnt werden, fast ausnahmslos verlorengegangen sind.

Eines der am schwersten heimgesuchten Gebiete war die südwestliche Inselprovinz Zeeland. Abbildung 7 zeigt den Umfang der Landverluste im zentralen Teil dieser Provinz. In diesem Gebiet sind viele versunkene Dörfer bekannt. Die Karte zeigt übrigens, daß es hier auch andere Prozesse gab. Auch auf weiterbestehendem Land wurden Siedlungen aufgegeben und nahm (nach der Reformation) die Kirchenzahl stark ab. Letzteres hing oft mit dem Verlust anderer zentralörtlicher Funktionen und mit einer teilweisen Entvölkerung von Dörfern zusammen.

Das Wurtengebiet

Ein Gebiet, das in einer ganz anderen Weise den Einfluß des Meeres widerspiegelt, ist das Wurtengebiet im Nordosten der Niederlande (Abb. 8). Kennzeichnend sind die Wurten, aufgehöhte Siedlungsplätze, die aus der Periode von der Eisenzeit bis zum Hochmittelalter stammen. Eine Untersuchung von Miedema (1983) im Gebiet nördlich der Stadt Groningen hat mehrere quantifizierte Daten ergeben.

Aus Tabelle 2 geht hervor, daß die jetzt besiedelten Flachsiedlungen erst aus dem späten Mittelalter und der Neuzeit stammen. Anzunehmen ist, daß das Wohnen in der Flur erst nach der Bedeichung (wieder) möglich wurde. Seit dem 12. Jahrhundert ist denn auch eine langsame Verlegung von Wohnungen in die Flur zu erkennen. Die Änderung dürfte sich über eine verhältnismäßig lange Zeit erstreckt haben, aber die genaue Chronologie dieser Verschiebung ist noch unklar. Diese Entwicklung ist noch mit weiteren Fragen umgeben.

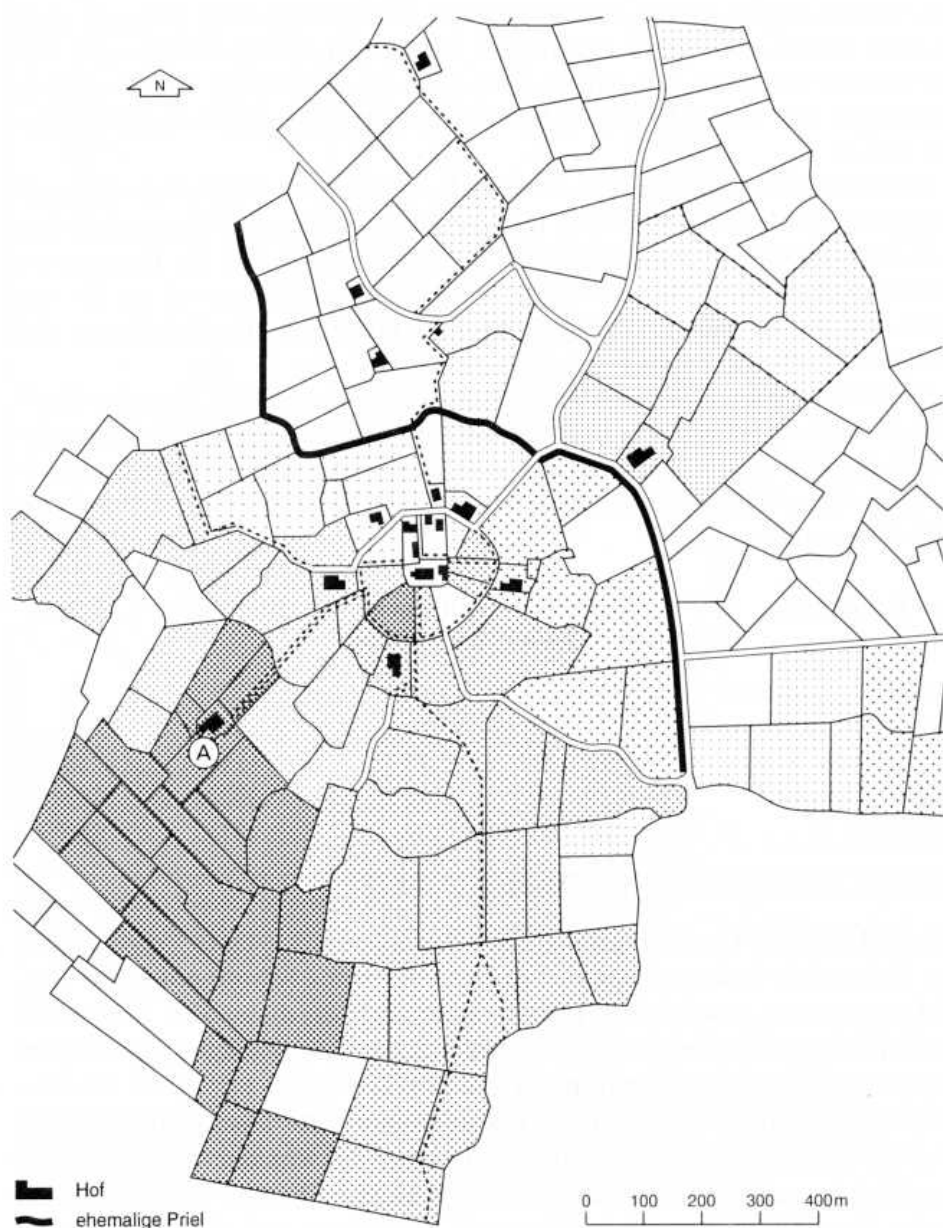


Abb. 9 : Foudgum. Nach: Postma, 1934.

Typ/	Datierung Eisen-/Römer- zeit	Früh- telalter	Spätmit- telalter	Neuzeit
Dorfwurten	X	X	X	X
Hauswurten	X	X	X	X
Flachsiedlungen (Gehöfte)	-	-	X	X

Tabelle 2. Datierung der Wurten, nach Miedema (1983)

Aus Tabelle 3 geht hervor, daß alle Dorfwurten immer noch besiedelt sind. Von den Hauswurten ist die Hälfte jetzt aufgegeben, und in den meisten Fällen war das vor anderthalb Jahrhundert auch schon der Fall. Von den Flachsiedlungen sind fast 30 % aufgegeben worden, meistens gerade in den letzten 150 Jahren.

Bei diesen Daten muß jedoch auch noch die bereits erwähnte Schwierigkeit angegeben werden, daß nicht alle Kategorien im gleichen Umfang erkennbar sind. Von den zwei Typen Einzelhöfen in diesem Gebiet sind die Hauswurten wahrscheinlich ziemlich vollständig erfaßt. Viel schwieriger ist es, die vor 1830-1840 aufgegebenen Flachsiedlungen zu erkennen. Ihre Zahl kann also bedeutend größer gewesen sein.

Partielle Wüstungen werden von dieser Tabelle nicht erfaßt. Von den Dorfwurten wird nur angegeben, daß sie weiterhin besiedelt sind. Bei näherer Betrachtung stellt man jedoch fest, daß viele Dorfwurten große häuserfreie Stellen aufweisen. Wahrscheinlich beziehen ziemlich viele Beispiele sich auf partielle Wüstungen.

Typ/Besiedlung	Aufgegeben vor 1830/40	Aufgegeben seit 1830/40	Besiedelt	Total
Große Dorfwurten	-	-	22	22
Kleine Dorfwurten	-	-	46	46
Hauswurten	92	27	121	240
Flachsiedlungen	28	82	242	352
Insgesamt	120	109	431	660

Tabelle 3. Zahlen pro Typ, nach Miedema (1983)

Tabelle 3 gibt das Gesamtergebnis einer Anzahl verschiedener Prozesse wieder. Zuerst sieht es danach aus, daß es eine allgemeine Schrumpfung der Hofzahl gegeben hat, sowohl nach 1830-1840 als auch vor dieser Zeit. Von Teilen der friesischen Wurtenlandschaft ist bekannt, daß die Hofzahl im 18. Jahrhundert deutlich abgenommen hat (Faber, 1972, S. 491).

An zweiter Stelle waren, wie bereits angedeutet, die Flachsiedlungen, die etwa die Hälfte der Hofzahl ausmachten, selber das Ergebnis einer früheren Verschiebung, wobei Gehöfte von den Dorfwurten in die Flur verlegt wurden. In der Literatur findet man meistens die Auffassung, daß die Verschiebung mit dem Wunsch, auf dem eigenen Landbesitz zu wohnen, zu tun hat. Abbil-

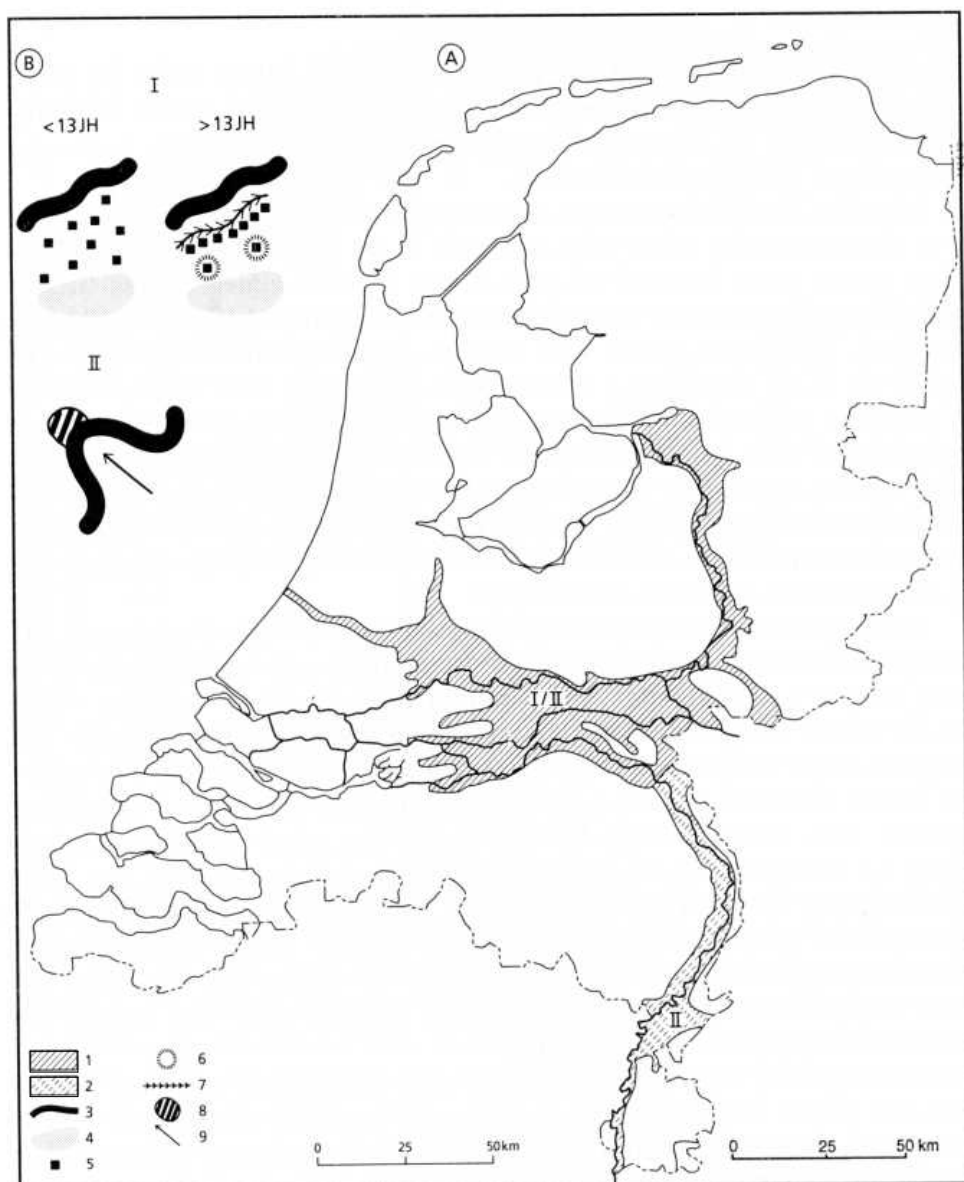


Abb. 10 : Das Gebiet der großen Flüsse.

1 Uferwälle- und Flußmuldengebiet; 2 Flußterrassengebiet; 3 Fluß; 4 Flußmuldengebiet;
5 Hof; 6 Hofwurt; 7 Deich; 8 Siedlung; 9 Erosion

ding 9 zeigt das Beispiel Foudgum (um 1830). Hier stehen die meisten Höfe noch am Rande der Wurt. Ein etwas weiter entfernter Hof besitzt noch Land auf der Wurt, was bedeuten kann, daß ein Vorgänger dieses Hofes einmal auf der Wurt gestanden habe. Selbstverständlich muß man mit solchen Deutungen aus verhältnismäßig späten Angaben recht vorsichtig sein.

Das Flußgebiet

Auf den ersten Blick zeigt das Gebiet der großen Flüsse (Abb. 10) große Übereinkünfte mit dem Wurtengebiet. Denn auch hier gibt es eine ursprüngliche Situation, in dem das Land wiederholt überflutet wurde, bevor der Mensch mit dem Eindeichen anfang.

Die Auswirkung davon auf das Siedlungsbild war jedoch gerade umgekehrt. Mit der Bedeichung zwang man den Fluß in ein schmaleres Bett, wobei das Bett immer höher verschlickte. Dies führte zu einer zunehmenden Belästigung durch Qualmwasser und besonders zu viel gefährlicheren Überschwemmungen. Die Folgen davon sieht man im Siedlungsbild widerspiegelt. Die größeren Höfe wurden auf Wurtten wiederaufgebaut. Die Hauswurtten im Flußgebiet datieren (im Gegensatz zur Lage im Marschgebiet) aus der Zeit gerade *nach* dem Deichbau. Manche verhältnismäßig niedrige Flachsiedlungen wurden sogar ganz aufgegeben und wahrscheinlich in Deichnähe wiederaufgebaut (Abb. 11). Eine viel stärkere Verschiebung ergab sich bei Kleinbauern und Arbeitern, die sich den Bau einer Wurt nicht leisten konnten und sich massenhaft am Deich niederließen.

Bei einigen Querdeichen trat die Vernässung in extremem Umfang auf. Die eingedeichten Gebiete zwischen den Flüssen bilden sehr langgestreckte Streifen, die gen Westen abfallen. Sollte nun im Osten ein Deich versagen, würde so ein Gebiet völlig überschwemmt und könnte das Wasser im westlichen Teil sogar mehrere Meter hoch sein. Als Gegenmaßnahme wurde das Flußgebiet in Fächer unterteilt. Dazu wurden einige Querdeiche vom Norden zum Süden gebaut. Eine Nebenwirkung der Querdeiche war jedoch eine Verschlechterung der Entwässerung des Gebiets unmittelbar östlich derselben. Am deutlichsten sieht man dies beim sog. Diefdijk, der an der Grenze der Grafschaften Holland und Gelre gebaut wurde. Weil Holland, das an der niedrigeren Westseite lag, durch den Deich die Entwässerung verhinderte, wurde das Gebiet an der Ostseite des Deiches allmählich unbewohnbar. Hier wurden tatsächlich mehrere Dörfer aufgegeben.

Siedlungen am Fluß waren manchmal auch unmittelbar vom Fluß gefährdet. Die großen Flüsse haben ihr Strombett im Laufe der Zeit ständig verlegt, und dabei manchmal Dörfer vollständig verschwinden lassen. Ein tragischer Aspekt der Flußlandschaft ist, daß die beliebtesten Siedlungsplätze oft auch die gefährlichsten waren. Ein Uferwall eignet sich wegen der höheren Lage und des sandigeren Bodens sehr für landwirtschaftliche Nutzung und Besiedlung. Wo ein Deich auf einem Uferwall gebaut ist, ist gerade der sandige Boden dafür verantwortlich, daß Wasser unter dem Deich hindurch sickern und dadurch den Deichkörper unterhöhlen kann. Ein anderes Beispiel für eine bewußte Entscheidung für eine gefährdete Stelle sind die meisten Flußhäfen, die vom tieferen Gewässer am ausbuchtenden, durch Abbruch gekennzeichneten Ufer in Stromschlingen Gebrauch machten.

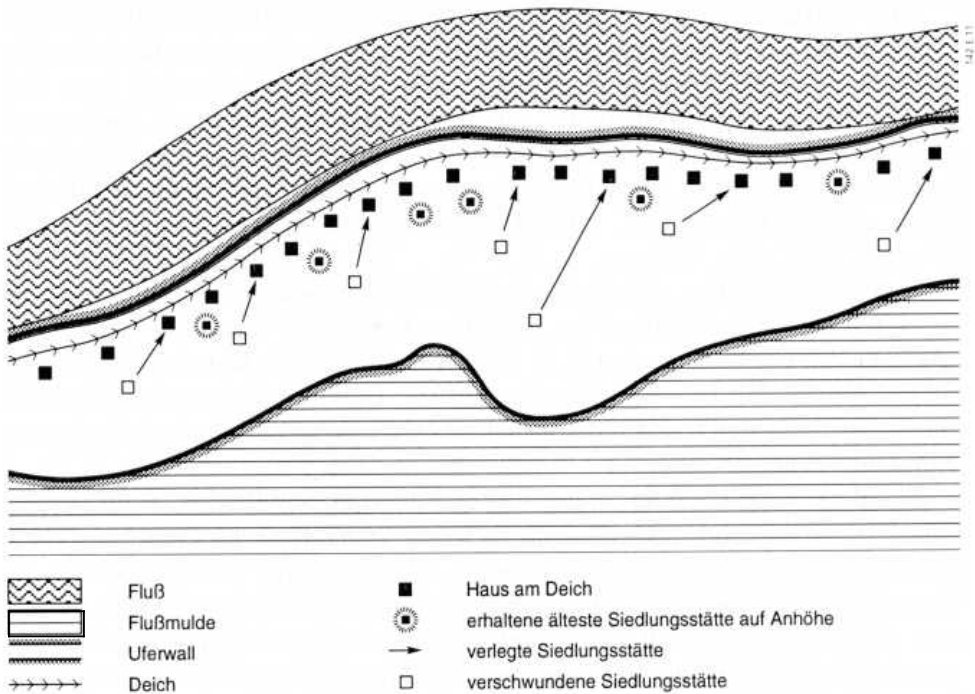


Abb. 11 : Änderungen im Siedlungsbild in einem Teil des Flußgebiets (Maaskant) nach dem Deichbau. Aus: De Bont, 1993, S. 60.

Die Sandgebiete

In den Sandgebieten hat es viele unterschiedliche Entwicklungen gegeben. Von den meisten sind Umfang und Hintergrund noch unklar. Abbildung 12 zeigt zwei Prozesse. Der erste ist die Bedrohung von Siedlungen durch Flugsand. Flugsand konnte sowohl in der Küstenregion als auch an bestimmten Stellen im Binnenland eine Gefährdung sein. Die meisten Dünen im Landesinneren sind im Spätmittelalter und in der Neuzeit durch eine zu intensive Nutzung der Heiden entstanden.

Eine viel interessantere Entwicklung ist die allmähliche Verschiebung der Besiedlung, die besonders im Gebiet der Kempen (Provinz Nordbrabant) bekannt ist. Archäologen des Instituts für Prä- und Protohistorie der Universität Amsterdam haben die Entwicklung nachgewiesen, und De Bont (1993) hat dies weiter ausgearbeitet.

Das Gebiet kennzeichnet sich durch niedrige Sandrücken, die sich mit Bachtälern und Sumpfgebieten abwechseln. Die frühmittelalterliche Besiedlung wird in diesem Gebiet auf den hohen Teilen der Decksandlandschaft gefunden. Hier entstanden rund 700 AD neue Dorfkerne, mit deren Gründung meistens die lokale Elite zu tun hatte. Zu den ältesten Elementen gehört oft ein Friedhof, und später wurde hier die Kirche gebaut. Die Gehöfte waren manchmal gruppenweise angeordnet, standen aber oft auch ziemlich verstreut (Abb. 12B).

Fünf Jahrhunderte später gab es eine Verschiebung, als die Siedlungen auf den Decksandrücken aufgegeben und dafür neue am Rand der Bachtäler gegründet wurden. Diese Verschiebung fand im 12.-13. Jahrhundert statt. Die Kirche, der einzige Steinbau, die außerdem einen für die neuen Weiler zentralen Standort hatte, blieb in vielen Fällen im alten Wohnkern zurück. Auch andere zentralörtliche Funktionen konnten im alten Dorf bleiben. Oft aber blieb nur die Kirche dort, einsam zwischen den Äckern (De Bont, 1993; Theuws, 1989, Abb. 12C).

Es handelt sich hier nicht um vereinzelte Fälle. Von den 106 mittelalterlichen Kirchen, die De Bont im Brabanter Sandgebiet kartierte, standen 41 (39 %) in einem Wohnkern und 31 (29 %) am Rande des Kerns. Die weiteren 34 (32 %) standen frei zwischen den Äckern. Daß die einsamen Kirchen die Siedlungsplätze der frühmittelalterlichen Dörfer angaben, ist erst im letzten Jahrzehnt deutlich geworden.

Das Bild in anderen Teilen der niederländischen Sandböden ist bisher weniger deutlich, besonders weil noch zu wenig archäologische Forschung stattgefunden hat. Neulich wurden aber in einem anderen Decksandgebiet in Twente (Provinz Overijssel) Anzeichen für eine ähnliche Entwicklung gefunden (Dirkx, 1994). Auch in der zentralniederländischen Endmoränenlandschaften der Veluwe und der Utrechter Heuvelrug dürften die frühmittelalterlichen Siedlungen ziemlich hoch gelegen haben, während im Spätmittelalter ein Standort am Rande der niedrigen Böden den Vorzug hatte.

Die Feststellung einer solcher Entwicklung beinhaltet noch nicht ihre Erklärung. Über die Ursachen dieser Verschiebung wurden viele Spekulationen angestellt. Der Archäologe Theuws vermutet in einer seiner neulich erschienenen Veröffentlichungen (Theuws, 1990) einen Zusammenhang mit dem Aufkommen der Schafhaltung und der Textilindustrie. Er arbeitet diesen Gedanken jedoch nicht aus. Dieser Zusammenhang dürfte auch nicht so wahrscheinlich sein, weil davon ausgegangen wird, daß die Entwicklung der Textilindustrie zur Verarbeitung der örtlich erzeugten Wolle im allgemeinen erst im 14. und 15. Jahrhundert angefangen hat. Der Fund in Overijssel scheint zu bedeuten, daß das Bild viel allgemeiner ist. Diese Meinung wird noch dadurch verstärkt, daß in einem vergleichbaren englischen Gebiet (East Anglia) eine ähnliche Entwicklung festgestellt wurde (Wade-Martins, 1980)⁷.

Wohl ist der Autor mit Theuws einverstanden, daß es einen Zusammenhang mit der Viehhaltung geben muß, aber dann in einer etwas anderen Weise. Die Ursachen dürften eher in Änderungen im Agrarsystem im Zusammenhang mit Änderungen in den physischen Umweltbedingungen liegen.

Eine hohe Lage bedeutet, daß Siedlungen mit Ackerland anfangs von trockenen, verhältnismäßig offenen und benutzerfreundlichen Wäldern umgeben waren. Dieses Bild entspricht dem Agrarsystem, wie es vom frühen Mittelalter bekannt ist, dem sogenannten Waldviehbauerntum.

⁷ Auch stellt es sich heraus, daß diese Kirchen die frühmittelalterlichen Siedlungsplätze angeben und daß die Besiedlung im 12. und 13. Jahrhundert auf niedrigeren 'Greens' verlegt wurde (Wade-Martins, 1980).

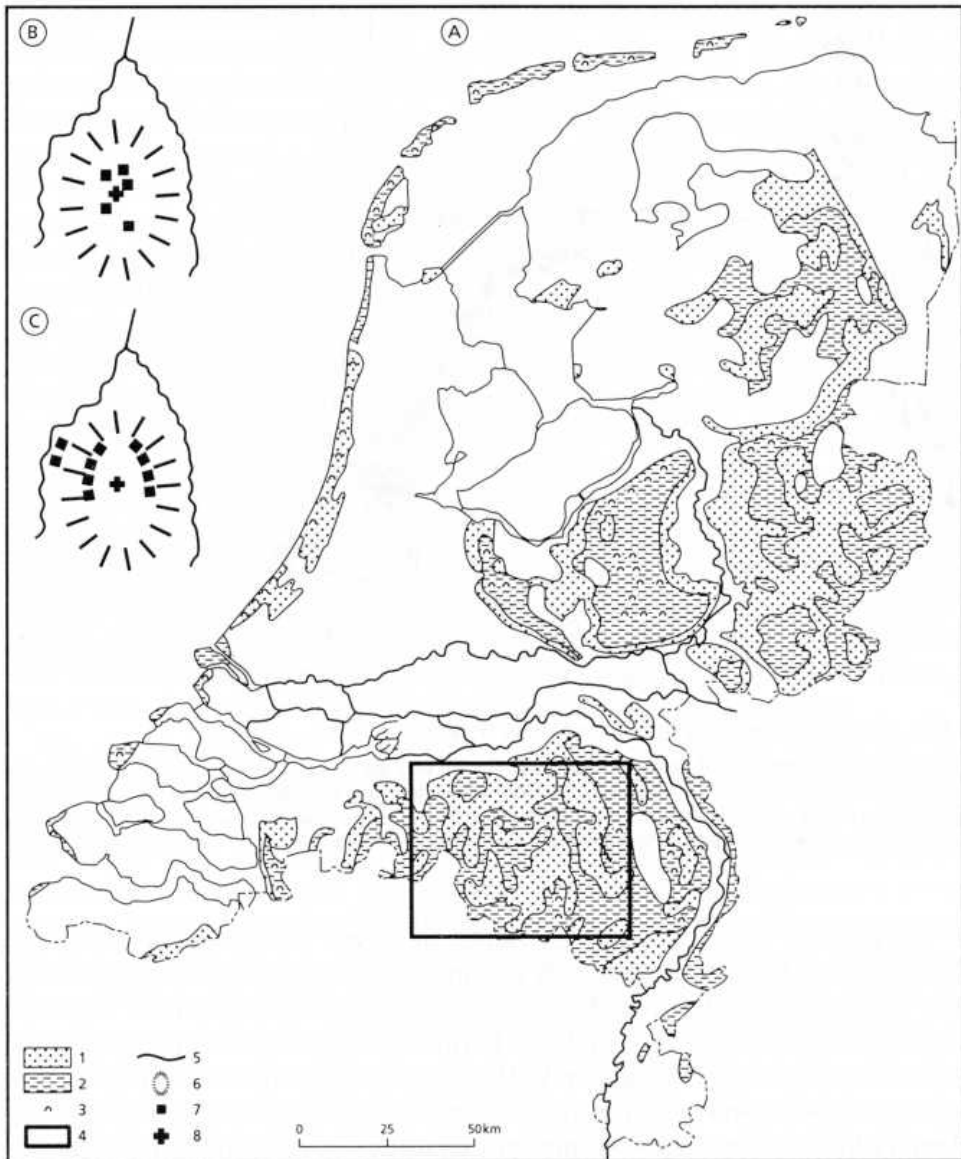


Abb. 12 : Die Sandgebiete.

1 Sandgebiete, urbar gemacht vor 1850; 2 Sandgebiete, 1850 Heide, Wald und Flugsand;
 3 Flugsandgebiet; 4 die 'Kempen'; 5 Bachlauf; 6 Sandrücken; 7 Hof; 8 Kirche

Im Laufe der Zeit wurde diese Lage weniger günstig. Das Ackerland dehnte sich auf Kosten der Wälder aus, und was vom Wald übrigblieb, verschlechterte. Damit entstand ein Mangel an Weideland und an Futter für das Vieh. Es sieht danach aus, daß dann die niederen Sumpfgebiete an den Bächen in der Nähe im Agrarsystem aufgenommen wurden. Man kann sich vorstellen, daß die Bäche zur Verbesserung der Wasserabfuhr ausgebaggert wurden, und daß Teile der feuchten, fast undurchdringlichen Bruchwälder gerodet und in Weiden und Wiesen umgewandelt wurden. Aus Pollenanalyse ist bekannt, daß die Bachtäler im 11.-12. Jahrhundert intensiver in Gebrauch genommen wurden.

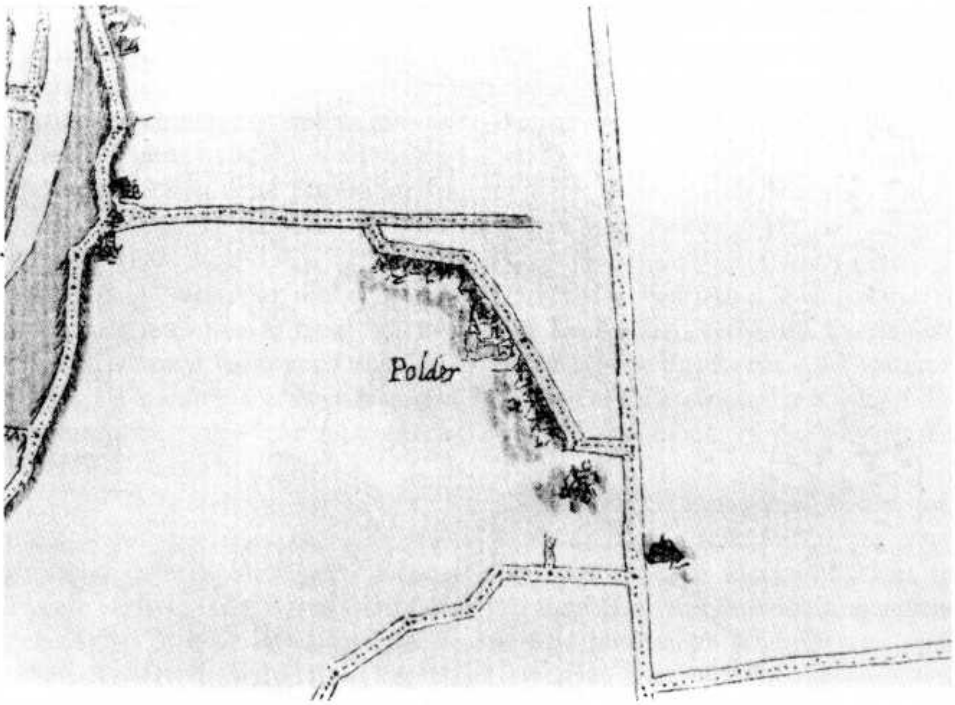


Abb. 13 : Der Niedergang des Dorfes Polre (Polder).

Das Dorf Polre (Polder) auf der Karte der Stadt Tholen von Jakob van Deventer (um etwa 1560). Bei der Allerheiligenflut von 1570 wurde Polre überschwemmt und verwüstet; nur der Kirchturm blieb. Dreizehn Jahre später wurden die Instandsetzungsarbeiten durch militärische Inundationen rückgängig gemacht. Danach verbot die Stadt Tholen den Wiederaufbau von Polre (Delahaye, 1980).

Durch diese Entwicklungen, die richtig in unsere Vorstellung der hochmittelalterlichen Kultivierungsperiode hineinpassen, wurde ein Siedlungsplatz an der Grenze der niedrigen Bachtäler und der höheren Äcker optimal. Für eine solche Entwicklung spricht auch die Form der Randweiler im Kempen (Provinz Nordbrabant). Viele dieser Weiler haben einen offenen Raum, der ursprünglich ein Sammelpferch für Vieh gewesen ist. In manchen Teilen des Landes heißt so ein offener Raum 'Brink', was etymologisch 'Rand' bedeutet. Man sollte es sich wahrscheinlich so vorstellen, daß die offenen Räume ursprünglich von den Bauern des alten Dorfes gemacht worden waren. In einer nächsten Stufe wurden dann Gehöfte vom alten Dorf auf die Brinken verlegt⁸.

Nichtbäuerliche Siedlungen und Funktionen

Bisher wurden hier besonders die Agrarsiedlungen und deren durch Änderungen in Landwirtschaft und Umwelt mitbestimmten Verlegungen behandelt. Es gibt natürlich viele andere Entwicklungen mehr, die Veränderungen im Sied-

⁸ Auch hier kommt man zu ähnlichen Schlüssen wie der Archäologe Wade-Martins in Ostengland. Auch er sucht den Hintergrund für die Entwicklung in einer besseren Entwässerung der niedrigeren Gebiete (Wade-Martins, 1980, S. 86).

lungsbild bewirkt haben. So hat die Entwicklung von Städten oft zu einer Entvölkerung des umliegenden Landes geführt. Menschen aus der unmittelbaren Umgebung fanden ein Haus innerhalb der Stadtmauern, von woraus sie ihren Betrieb fortsetzten. Dies war hauptsächlich wegen der größeren Sicherheit. Besonders im 17. – 19. Jahrhundert legten Festungsstädte außerdem Wert auf ein freies Schußfeld. Ein schönes Beispiel ist die Stadt Tholen, die verhinderte, daß das Dorf Polre (das durch eine Hochwasserkatastrophe verwüstet worden war) wiederaufgebaut wurde. Hier handelt es sich also um eine Art Planwüstung (Abb. 13).

Aber auch die Städte selber haben Phasen der Blüte und des Niedergangs gekannt, zum Beispiel bei Verschiebungen im Handel und in der Industrie. Im Laufe der Jahrhunderte sind die Handelswege nicht immer dieselben geblieben. Alte Handelsstädte gerieten in Verfall, und es entstanden neue. Auch der Aufstieg und Niedergang des niederländischen Warenmarktes im 17. und 18. Jahrhundert hat Spuren hinterlassen.

In der Beteiligung Hollands am Fernhandel lassen sich drei Phasen erkennen: Wachstum, Konzentration und Niedergang. In der Wachstumsphase in der zweiten Hälfte des 16. und ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erwarb das Gebiet in einer kurzen Zeit eine wichtige Rolle im Fernhandel. Viele Städte und Dörfer profitierten vom schnellen wirtschaftlichen Wachstum und beteiligten sich am Handel. Sogar kleine Dörfer besaßen Hochseeschiffe.

Die zweite Phase, von der Mitte des 17. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, kennt man als die Periode der 'Internen Kontraktion'. Jetzt gab es keinen Wachstum mehr und fing ein starker Konkurrenzkampf an, wobei nur die stärksten überlebten. Auch die Maßstabsvergrößerung (die man auch in den Schiffstypen findet), welche schon in der ersten Phase eingesetzt hatte, bewirkte, daß mehrere Hafenstädte ausscheiden mußten. Der Handel konzentrierte sich sehr stark in Amsterdam. Außer Amsterdam konnte Rotterdam sich noch einigermaßen behaupten, aber alle anderen Hafenstädte zeigten einen Niedergang. Die Konzentration des Handels in Amsterdam, deren Folgen Waterland schon vorher zu spüren bekam (siehe oben), fand jetzt im ganzen Nordholland statt. Ganz Holland nördlich von Amsterdam zeigte einen Bevölkerungsschwund. Ein gutes Beispiel ist die Stadt Enkhuizen (Abb. 14), am Anfang des 17. Jahrhunderts noch eine der schnellst wachsenden Städte und eine der Initiatoren der Holländisch-Ostindischen Handelskompanie (VOC). Mitte des 17. Jahrhunderts hatte diese Stadt eine Bevölkerung von mehr als 20.000, und am Ende der 18. Jahrhundert nur noch 6.000. Hunderte von Häusern standen leer und das Gras wuchs zwischen den Pflastersteinen (De Vries, 1987).

Eine abweichende Entwicklung zeigt das Südwesten der Provinz Friesland, auch ein Gebiet, das sehr von der Schifffahrt im Goldenen Zeitalter profitiert hat. Dieses Gebiet besaß eine große Schifffahrtflotte, hatte aber im Gegensatz zur holländischen Region nördlich von Amsterdam kaum einen eigenen Handel. Die Schiffe fuhren meist für Amsterdamer Kaufleute. Dadurch konnte diese Region sich gut behaupten.

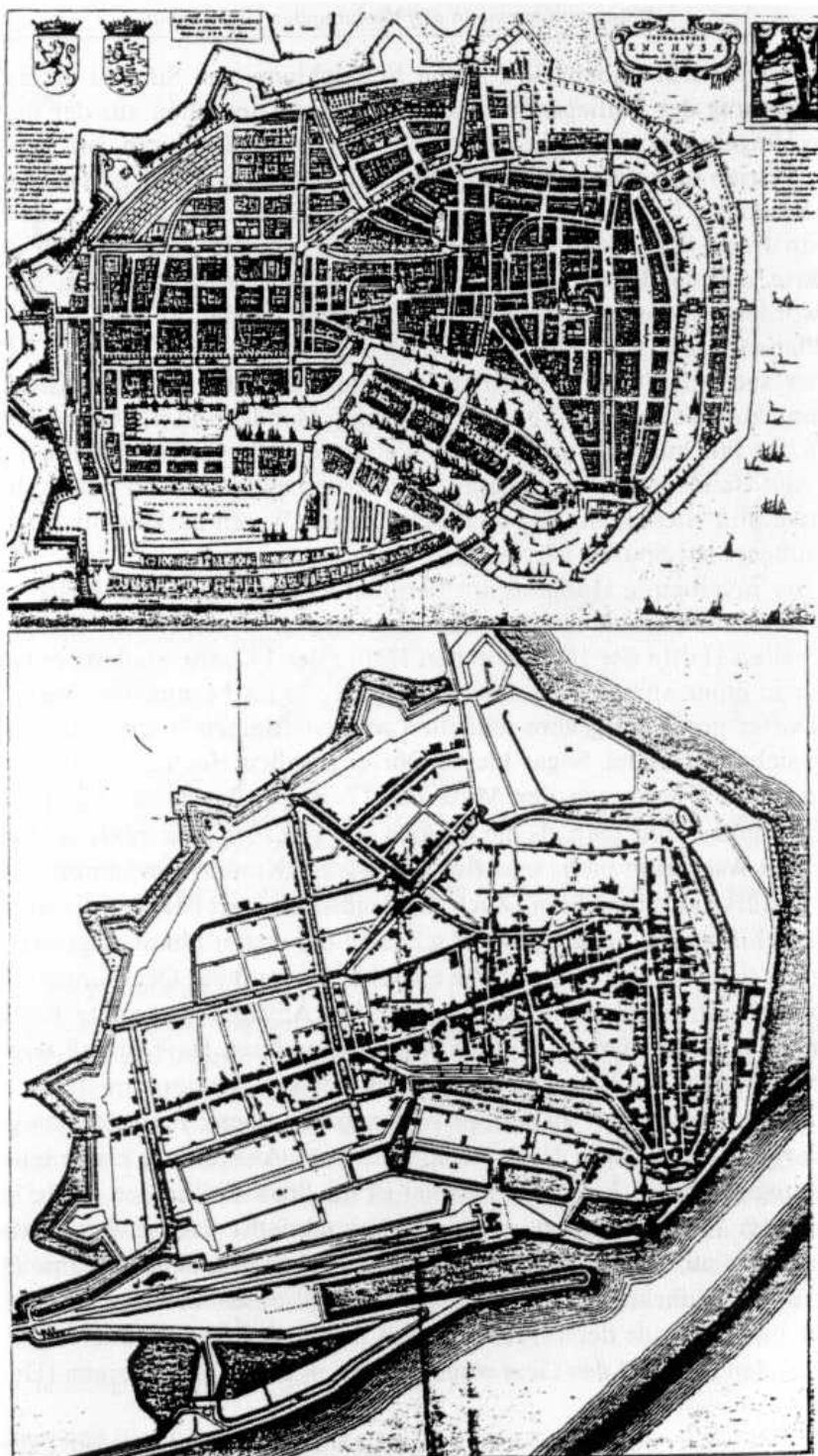


Abb. 14 : Der Niedergang der Stadt Enkhuizen.

A. Die Karte von Johannes Blaeu (1649) zeigt die Stadt auf ihrem Höhepunkt. Die Altstadt ist dicht besiedelt; im West- und im Nordviertel, wodurch die Stadt 1600 erweitert worden war, gibt es noch unbebaute Stellen.

B. Die Stadt 1885 (Plan von A. Egmond). Besonders in den neuen Stadtvierteln hat sich die Bebauung stark gelichtet. Erhebliche Teile der Häfen sind zugeschüttet worden. Aus: De Vries, 1987, S. 16 und 102.

Die dritte Phase wird von einem allgemeinen Niedergang gekennzeichnet, die auch die stärksten Siedlungen in Mitleidenschaft zieht. Diese Phase ist besonders am Ende des 18. Jahrhunderts deutlich erkennbar. Nun nahm der gesamte Umfang des Handels ab. Die Städte, die in der zweiten Phase noch gut wegkommen konnten (Amsterdam und die oben erwähnten friesischen Städte), erfuhren nun den Rückschlag⁹.

Schlußfolgerungen

Dieser Artikel ist nur als eine erste Übersicht gedacht. Vieles wurde nicht behandelt und auf viele Fragen gibt es noch keine Antwort. Dennoch lohnt sich der Versuch, einige Schlußfolgerungen zu ziehen.

- In der geographischen Wüstungsforschung hat es eine Verlagerung des Interesses gegeben, und zwar von der Wüstung an sich zur Wüstung als Teil eines größeren Siedlungssystems. Dies geht mit einer größeren Orientierung an Prozessen einher. War lange Zeit die Herstellung einer Übersichtskarte eines der wichtigsten Forschungsziele (wobei es um das Verbreitungsmuster ging), ist nun diese Karte ein bloßes Hilfsmittel, um Hypothesen über die grundlegenden Prozesse aufzustellen. Übrigens beschränkt sich die Archäologie oft noch auf die Wüstung an sich.
- Die Prozeßorientierung macht es unvermeidlich, daß die Wüstungsforschung auch Verlegungen über kurze Entfernungen erforscht.
- Bei der größeren Prozeßorientierung muß die Wüstungsforschung einen besseren Anschluß an die Sozialwissenschaften anstreben. Um verstehen zu können, warum eine Siedlungsstätte verlassen wird, muß man mehr über die Probleme, Chancen und Entscheidungen der Menschen, die schließlich den Entschluß trafen, umzusiedeln oder am alten Ort zu bleiben, wissen. Wüstungsforschung befaßt sich im Grunde genommen mit den Wanderungsbewegungen von Menschen. Wie bei allen Wanderungsvorgängen spielen sowohl fortreibende Faktoren (Beschränkungen am alten Wohnort) als auch anziehende Faktoren (Möglichkeiten anderswo) eine Rolle. Unter normalen Verhältnissen wird nur eine Kombination dieser beiden zu Wanderungsbewegungen veranlassen. Ausnahmen dazu hat es zwar gegeben (Verlust einer Siedlungsstätte durch Überflutungen, Zwangsumzug), sind größtmäßig aber weniger bedeutend.
- In der Vergangenheit wurden fortreibende Faktoren oft zu einseitig beachtet, und besonders Katastrophen (wie Pestepidemien) und Wirtschaftskrisen zogen die Aufmerksamkeit auf sich. Aus vielen der hier gegebenen Beispielen geht hervor, daß Verlegung von Siedlungen oft vorkam bzw.

⁹ Es sieht danach aus, daß die dreiphasige Entwicklung eine ziemlich allgemeine ist. Auch im frühmittelalterlichen Handel von Friesland ist sie zu erkennen: Zuerst war dieser Handel über eine Vielfalt von Wurtendörfern verstreut, später aber gab es immer mehr eine Ballung in Städten wie Dorestad. Ein ähnliches Beispiel ist die Insel Gotland bei Schweden, wo ein anfänglich sehr verstreuter Handel sich schließlich ganz in der Hauptstadt Visby konzentrierte und nachher ganz unterging.

noch vorkommt, was sicher nicht immer mit Bruchlinien in der Entwicklung einherging. Oft betraf es einen allmählichen Prozeß, der für die Beteiligten nicht traumatischer sein mußte, als für den jetzigen Menschen ein moderner Umzug.

- In den Niederlanden sind die meisten Wüstungen dadurch entstanden, daß die Siedlungsstätte über eine kurze Entfernung verlegt wurde, oft noch innerhalb desselben Ortsgebiets. Änderungen in der physischen Umwelt (Bodensenkung, Deichbau, Sandverwehung, verbesserte Entwässerung von Bachtälern) bilden oft einen der Hintergründe. Auffallend dabei ist aber, daß fast all diese Veränderungen selber wieder ganz oder teilweise von Menschen verursacht wurden.
- Eine interessante Frage bleibt jedoch, inwieweit es in den Niederlanden Hinweise für eine spätmittelalterliche Krise gibt. Die soeben genannten Kategorien scheiden alle größtenteils aus. Sie sind nur in sehr beschränktem Maße chronologisch bestimmt. Dennoch kann es auch wohl einige Zusammenhänge geben, zum Beispiel durch eine schlechtere Wartung an Deichen in Krisenperioden. Das Verschwinden von Ackerbau aus Moorgebieten wurde möglicherweise durch die Krise im ausgehenden Mittelalter beeinflusst. Eine genaue Erforschung der Chronologie solcher Entwicklungen dürfte Anhaltspunkte bieten.

Zu dieser letzten Frage sind wir kaum weiter gekommen, als wir vor dreißig Jahren schon waren. Die Behauptung ist denn auch sicher gerechtfertigt, daß die Wüstungsforschung in den Niederlanden noch in den Anfängen steckt.

Summary

Desertion processes in the Netherlands between AD 1000 and 1800

In the Netherlands little research into settlement desertions has been done. The present paper gives an introduction to the subject. In the first part the main terms for classification (deserted settlements or fields, complete or partial desertions, permanent or temporary desertions), the causes (environmental factors, socio-economic factors, incidental causes) and the sources for desertion studies (archaeology, written documents, maps, place-names and field-names, soil characteristics) are reviewed.

The second part contains a regional survey of desertion processes in different parts of the Netherlands: the Holocene northwestern half of the country (the fenlands, coastal change, the marshes and the riverine area) and the Pleistocene southeastern half.

In each region recent research has made clear that the development of the settlement pattern has been very dynamic. The reasons for change were varied, but in many cases environmental change, usually at least partly man-induced, provided part of the explanation.

Many settlements moved over a short distance. It is argued that these processes deserve to be part of deserted-settlement research. Such research, although often done as a fairly isolated occupation, should be seen as part of broader research into migration and settlement dynamics

Literatuur

- Abel, W. (1976):* Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Fischer, Stuttgart (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 1; 3. Auflage).
- Beresford, M. und J.G. Hurst (1971):* Deserted medieval villages; studies. Lutterworth, London.
- Bont, C. de (1992):* Leaving the church behind; a model for predicting early mediaeval settlement locations in the sandy areas of the Dutch province of North Brabant. In: A. Verhoeve und J.A.J. Vervloet [Hrsg.]: The transformation of the European rural landscape: methodological issues and agrarian change 1770-1914; papers from the 1990 meeting of the Standing European Conference for the Study of the Rural Landscape. National Fund for Scientific Research, Brussels, S. 21-34.
- Bont, C. de (1993):* '...Al het merkwaardige in bonte afwisseling...'; een historische geografie van Midden- en Oost-Brabant. Stichting Brabants Heem, Waalre (Bijdragen tot de Studie van het Brabantse Heem 36).
- Bont, C. de (1994):* Reclamation patterns of peat areas in the Netherlands as a mirror of the mediaeval mind. In: J. Bethemont [Hrsg.]: L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement. Conférence européenne permanente pour l'étude du paysage rural; colloque de Lyon, 9-13 juin 1992. Université Lumière Lyon 2/Université Jean Moulin Lyon 3, Lyon, S. 57-64.
- Borger, G.J. (1977):* De ontwatering van het veen; een hoofdlijn in de historische nederzittingsgeografie van Nederland. K.N.A.G. Geografisch Tijdschrift 11, S. 377-387.
- Borger, G.J. (1992):* Draining-digging-dredging; the creation of a new landscape in the peat areas of the low countries. In: J.T.A. Verhoeven [Hrsg.]: Fens and bogs in the Netherlands; vegetation, history, nutrient dynamics and conservation. Kluwer, Dordrecht, S. 131-171.
- Born, M. (1972):* Wüstungsschema und Wüstungsquotient. Erdkunde 26, S. 208-218.
- Bos, J.M. (1984):* Veldnamen in verband met de nederzittingsgeschiedenis van Waterland (N.H.). Naamkunde 15, S. 120-128.
- Bos, J.M. (1986):* Ransdorp in Waterland; de ruimtelijke ontwikkeling van een veen-nederzetting. Historisch-Geografisch Tijdschrift 4, S. 1-5.
- Bos, J.M. (1988):* Landinrichting en archeologie: het bodemarchief van Waterland. Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, Amersfoort (Nederlandse Archeologische Rapporten 6).
- Dirkx, G.H.P. (1994):* Enschede-Noord; een historisch-geografisch onderzoek voor landinrichting. DLO-Winand-Staring-Zentrum, Wageningen (Rapport 320).
- Dyer, C. (1982):* Deserted medieval villages in the West Midlands. Economic History Review 35, S. 19-34.
- Dyer, C. (1989):* 'The retreat from marginal land'; the growth and decline of medieval rural settlements. In: M. Aston, D. Austin und C. Dyer [Hrsg.]: The rural settlements of medieval England; studies dedicated to Maurice Beresford and John Hurst. Blackwell, Oxford, S. 45-57.
- Edelman, T. (1974):* Bijdrage tot de historische geografie van de Nederlandse kust-streek. Rijkswaterstaat, Directie Waterhuishouding en waterbeweging, Den Haag.
- Faber, J.A. (1972):* Drie eeuwen Friesland; economische en sociale ontwikkelingen van 1500 tot 1800. Landbouwhogeschool, Wageningen (A.A.G. Bijdragen 17, 2 Bände).
- Hodges, R. und D. Whitehouse (1983):* Mohammed, Charlemagne & the origins of Europe; archaeology and the Pirenne thesis. Duckworth, London.

- Jansma, T.S. (1960):* De Wüstungen der late middeleeuwen. In: Landbouwgeschiedenis. Ministerie van Landbouw en Visserij, S. 121-138.
- Ligtendag, W.A. (1990a):* Van IJzer tot Jade; een reconstructie van de zuidelijke Noordzeekust in de jaren 1600 en 1750. Rijkswaterstaat, Den Haag.
- Ligtendag, W.A. (1990b):* De kustlijn in kaart. K.N.A.G. Geografisch Tijdschrift 24, S. 380-386.
- Ligtendag, W.A. (1991):* Oude kaarten als kenbron voor verleden en toekomst. Historisch-Geografisch Tijdschrift 9, S. 77-87.
- Miedema, M. (1983):* Vijfentwintig eeuwen bewoning in het terpenland ten noordwesten van Groningen. diss. VU, Amsterdam.
- Moerman, H.J. (1956):* Nederlandse plaatsnamen; een overzicht. Standaard, Brussel (Nomina Geographica Flandrica 7).
- Pesez, J.-M. und E. le Roy Ladurie (1965):* Le cas français: vue d'ensemble. In: Villages désertés et histoire économique. SEVPEN, Paris, S. 127-252.
- Postma, O. (1934):* De Friesche kleihoeve; bijdrage tot de geschiedenis van den cultuurgrond vooral in Friesland en Groningen. Noord-Nederlandsche Boekhandel, Leeuwarden.
- Renes, J. (1985):* West-Brabant; een cultuurhistorisch landschapsonderzoek. Brabants Heem, Waalre (Bijdragen tot de Studie van het Brabantse Heem 26).
- Renes, J. (1992):* Excursion to the eastern side of the Utrecht hills and the western part of the Guelders valley. In: A. Verhoeve und J.A.J. Vervloet [Hrsg.]: The transformation of the European rural landscape: methodological issues and agrarian change 1770-1914; papers from the 1990 meeting of the Standing European Conference for the Study of the Rural Landscape. National Fund for Scientific Research, Brussels, S. 319-337.
- Renes, H. und J. Schuyf (1984):* Historische geografie van Nederland in kaart; toelichting op de kaarten 5 en 6 in deel 2 (Bewoningsgeschiedenis) van de nieuwe editie van de Wetenschappelijke Atlas van Nederland. Historisch-Geografisch Tijdschrift 2, S. 83-89.
- Renes, J. und K. Wagenaar (1986):* Cultuurlandschap en historisch-landschappelijke waarden in het ruilverkavelingsgebied Schagerkogge. STIBOKA, Wageningen (Rapport 1918).
- Rowley, T. und J. Wood (1982):* Deserted villages. Shire, Princes Risborough (Shire Archaeology 23).
- Simms, A. (1976):* Deserted medieval villages and fields in Germany; a survey of the literature with a select bibliography. Journal of Historical Geography 2, S. 223-238.
- Slicher van Bath, B.H. (1958):* Woeste erven in Twente gedurende de Late Middeleeuwen? Verslagen en Mededelingen van de Vereniging tot Beoefening van Overijssels Regt en Geschiedenis 73, S. 93-105.
- Spek, T. (1993):* Milieudynamiek en locatiekeuze op het Drents Plateau (3400 v.Chr.-1850 n.Chr.). In: J.N.H. Elerie, S.W. Jager und T. Spek. Landschapsgeschiedenis van De Strubben/Kniphorstbos; archeologische en historisch-ecologische studies van een natuurgebied op de Hondsrug. Regio- en Landschapsstudies 1. Van Dijk und Foorthuis: Regio Projekt, Groningen, S. 169-236.
- Theuws, F.C. (1989):* Middeleeuwse parochiecentra in de Kempen 1000-1350. In: A. Verhoeven und F. Theuws [Hrsg.]: Het Kempenprojekt 3; de middeleeuwen centraal. Stichting Brabants Heem, Waalre (Bijdragen tot de Studie van het Brabantse Heem 33), S. 97-216.
- Theuws, F. (1990):* Het laatmiddeleeuws cultuurlandschap. In: J. Bazelmans und F. Theuws [Hrsg.]: Tussen zes gehuchten; de laat-Romeinse en middeleeuwse bewoning

- van Geldrop-'t Zand. Albert Egges van Giffen Instituut voor Prae- en Protohistorie, Amsterdam, S. 52-57.
- Thurkow, A.J., J.D.H. Harten, H. Knippenberg, L. Prins, J. Renes, J. Schuyf, J.A.J. Vervloet, J.C. Visser und P.A.M. van Wijk (1984): Atlas van Nederland. Deel 2, Bewoningsgeschiedenis. Staatsuitgeverij, 's-Gravenhage.*
- Ven, G.P. van de [Hrsg.] (1993): Leefbaar laagland; geschiedenis van de waterbeheersing en landaanwinning in Nederland. Matrijs, Utrecht.*
- Vries, R.J. de (1987): Enkhuizen 1650-1850; bloei en achteruitgang van een Zuiderzeestad. Bataafsche Leeuw, Amsterdam.*
- Wade-Martins, P. (1980): Fieldwork and excavation on village sites in Launditch Hundred, Norfolk. Norfolk Archaeological Unit, Dereham (East Anglian Archaeology Report 10).*

Dietrich Denecke

Interdisziplinäre historisch-geographische Umweltforschung: Klima, Gewässer und Böden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit¹

I. Fragestellungen, Methoden, Disziplinen

Die Erforschung der Umwelt in Zeitschnitten der Vergangenheit und in ihrer historischen Entwicklung ist eine Aufgabe, zu der verschiedene Disziplinen beitragen. Die fachgebundenen Forschungsansätze und Forschungsergebnisse sind gegenseitig zu berücksichtigen, es kommt zu der Forderung einer interdisziplinären Zusammenarbeit.

Umweltforschung ist keine systematische Wissenschaft, sondern ein Betrachtungsansatz, der eine allgemeine wissenschaftliche und auch eine anwendungsorientierte oder öffentliche Bedeutung hat. Die historische Dimension ist dabei grundlegend, da Umweltverhältnisse fast immer in den Rahmen von Langzeitprozessen zu stellen sind und der Bezug des Menschen zur Umwelt seit Beginn der Menschheitsgeschichte gegeben war und immer wieder neu zu gewinnen ist. Die zweite wesentliche Dimension einer Umweltforschung ist der Raum, die konkrete Erdoberfläche und Landschaft, so daß die Historische Geographie mit ihrem Forschungsobjekt, ihren Fragestellungen und Arbeitsmethoden eine übergreifende Forschungsrichtung und Betrachtungsweise ist, die zu einer Synthese der vielfältigen fachspezifischen Teilergebnisse auch vieler anderer beteiligter Disziplinen führt.

Im Mittelpunkt der Problemstellung einer Umweltforschung stehen der in den Naturhaushalt eingreifende Mensch bzw. die Auswirkungen und Rückwirkungen der direkten oder indirekten Eingriffe (vgl. u.a. KÜSTER 1989, DENECKE 1989, GOUDIE 1993/94). Diese Eingriffe verändern, stören oder zerstören den Ablauf natürlicher, eigengesetzlicher Langzeitentwicklungen. Der Betrachtungsansatz ist damit zu einem wesentlichen Teil anthropozentrisch, Natur und Landschaft werden als Umfeld des Menschen gesehen. Die Natur bietet dem Menschen ein Naturpotential oder Ressourcen, sie begrenzt aber auch Eingriffe und Nutzungen, die sich anzupassen haben an die Belastbarkeit des Naturhaushaltes und an die begrenzten wie auch erschöpfbaren Reserven. Der Mensch hat bei der Nutzung des Natur- und Landschaftspotentials Rücksicht zu nehmen auf die Veränderungen im Naturhaushalt und im Landschaftsgefüge, um das Naturangebot als solches und die Qualität der Umwelt für den Menschen zu erhalten. Der Betrachtungsansatz des Beziehungsgefüges zwischen Mensch und Natur, der heute problemorientiert zu einem

¹ Zugleich erschienen in: Miljö och livskvalitet under vikingatid och medeltid. Fem föreläsningar från ett symposium i Stockholm kösten 1990.– Red. = Göran Dahlbäck. Sällskapet Runica et Medialvalia, Opuscula 3. Stockholm 1995, S. 9–49.

öffentlichen, politischen und wirtschaftlichen Interesse geworden ist, hat gerade in der Geographie weit zurückliegende Wurzeln (F. RATZEL, A. von HUMBOLDT, C. RITTER). Die wissenschaftstheoretische Entwicklung dieses Ansatzes ist noch keineswegs genügend herausgearbeitet (vgl. als Einstieg: MÜCKE 1988, TURBA-JURCZYK 1990, WALL 1993), da die Entwicklungslinien immer wieder durch andere Paradigmata des Faches überlagert worden sind. So muß die Geographie heute auch durchaus neue und weiterführende Ansätze im Rahmen einer Umweltforschung entwickeln, in dem Gesamtfeld einer wissenschaftlichen Theorie der Umweltforschung. Sind im geographischen Denk- und Betrachtungsansatz der Mensch und sein Handeln schon lange ein wesentlicher Faktor neben und in der Auseinandersetzung mit der Natur, so hat der Umweltgedanke für die Naturwissenschaften ein entscheidendes Umdenken hervorgerufen, im Rahmen eines ökologischen Ansatzes wie auch einer vielfältigen naturwissenschaftlichen Umweltforschung (Vgl. u.a. MARKL 1983, SACHSSE 1984, BÖHME und SCHRAMM 1985, PRIGOGINE und STENGERS 1986).

Wenn für eine Umweltforschung auch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und gegenseitige Berücksichtigung der fachspezifischen Teilergebnisse zu fordern ist, so wird bei einem Überblick des augenblicklichen Forschungsstandes doch deutlich, daß die meisten Arbeiten noch recht eng den sachbezogenen (positivistischen) fachlichen Fragestellungen und Methoden folgen. Für die »reinen« Naturwissenschaften bedeutet dies, daß sehr viele Arbeiten, auch wenn sie in den Zusammenhang einer Umweltforschung gestellt werden, weitgehend auf Naturvorgänge oder naturgeschichtliche Entwicklungen ausgerichtet sind, ohne den Menschen als wirksamen und meist ausschlaggebenden Faktor in das Geschehen mit einzubeziehen. Umweltforschung kann jedoch nicht als reine (traditionelle) naturwissenschaftliche Forschung verstanden werden, so wenig wie die Umwelt ein allein naturbestimmtes Umfeld ist, ein bloßer Naturhaushalt oder eine Naturlandschaft. Eine in einen nur losen Zusammenhang mit der Umweltforschung, allein auf natürliche Fakten gerichtete Arbeitsweise und Fragestellung erschwert einen im engeren Sinne umweltgeschichtlichen Zugang und eine Nutzung der Forschungsergebnisse für eine synthetische oder interdisziplinäre Umweltforschung. In jüngerer Zeit stellt die allgemeine naturwissenschaftliche Forschung ihren Beitrag auch immer mehr in den Rahmen einer Kulturlandschaftsgeschichte (BIRKS u.a. 1989, BERGLUND 1992).

Umweltforschung ist eine neuerliche, moderne Betrachtungsweise des Beziehungsgefüges bzw. Aktionsfeldes zwischen Mensch und Natur. Der Fragestellung liegt ein Denkansatz zugrunde, der auf die vielfachen Bezüge zwischen Natur und Gesellschaft gerichtet ist. Dabei wird der Natur und den Naturressourcen eine wertschätzende Bewertung zugemessen. Umweltforschung ist eine problemorientierte Perspektive, die nicht auf einzelne Objekte, Elemente oder Faktoren gerichtet ist, sondern auf Prozesse, Abläufe und Wirkungen innerhalb komplexer Beziehungsgefüge. Die Fragestellung ist damit auf eine Dynamik gerichtet, auf die Interdependenz zwischen Mensch und Natur.

Der Umweltforschung liegt auch ein spezifischer Forschungsansatz zugrunde in Bezug auf Methoden, Fragestellungen und Forschungswege. Sie ist ein Paradigma vieler verschiedener Wissenschaften, ausgehend vom Menschen und seiner Tätigkeit in seinem naturgegebenen Umfeld. Dabei ist mehr der Mensch als Nutznießer im Vordergrund als die Gesellschaft und ihre differenzierte Struktur, der Ansatz ist also eher im klassischen Sinne anthropogeographisch als sozialgeographisch.

Umweltforschung mag auch ein eigenes Forschungsfeld sein, als eine jeweilige Teildisziplin klassischer Disziplinen würde ich sie jedoch nicht gerne ausweisen, da sie nicht konkret auf ein spezifisches Forschungsobjekt einzugrenzen ist. Im traditionellen System der geographischen Wissenschaft ist eine 'geographische Umweltforschung' damit auch nur schwer unterzubringen, sie fordert vielmehr ein eigenes System, was in der Tat ihre Bedeutung hervorhebt. Die Bemühungen einer Etablierung der Umweltgeschichte als neue historische Teildisziplin gehen vor allem von der Humangeschichte aus (BOWLER 1992).

Umweltforschung geht auch in politische Zielsetzungen ein, in politische Aufgaben und Programme. Umweltprobleme und ihre möglichen Lösungen sind zum politischen Instrument geworden, institutionalisiert in einem Umweltminister, in Umweltparteien und -programmen sowie in vielfachen Arbeitsgruppen. In diesen Zusammenhang eines öffentlichen Interesses ist durchaus auch die Erforschung einer Umweltgeschichte zu stellen, die Zusammenhänge über größere Zeiträume hin verdeutlicht und erklärt und vor allem auch den Wandel im Umgang mit der Natur geschichtlich aufarbeitet (SCHWABE 1981, LEIDINGER 1984, STRENZ u.a. 1984, PEPPER 1986, MEYER-ABICH 1988, ANDERSEN 1991, FUMAGALLI 1992, GRUEN 1994). Eine besondere Beachtung findet dabei die Geschichte des ökologischen Denkens (SACHSSE 1984, WORSTER 1985, TREPL 1987, ZIRNSTEIN 1994) wie auch die Frage nach der Rückbesinnung auf die Werte oder auch das Eigenrecht der Natur (BIRNBACHER 1980, BECK/IMMLER 1991).

Ein umweltbewußtes Verhalten ist zu einer Weltanschauung geworden, es setzt Lebensmaximen und Verhaltensmuster individuell oder in Gruppen (DU BOFF 1974, PASSMORE 1982). Gerechtfertigt, fundiert und belegt wird diese Weltanschauung allgemein durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse, wozu nicht nur moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse verhelfen, sondern durchaus auch ein Blick zurück auf die Umweltwahrnehmung und das Umweltverhalten in der Vergangenheit (KEITH 1987, JÄGER 1990 und 1992, SCHUBERT /HERRMANN 1994). Umweltbewußtes Verhalten kann sich jedoch auch zu einer Ideologie entwickeln, mit Maximen und Vorstellungen, die Verhaltensweisen und Urteile bestimmen. Aber auch hier ist die Frage nach Vorläufern in der Geschichte zu stellen.

Umweltforschung hat letztlich auch die Theoriebildung in der Wissenschaft herausgefordert, was bei der Vielfalt der Bezüge und vor allem der naturwissenschaftlichen Komponente nicht ganz einfach ist. Repräsentiert wird die Umweltforschung in der wissenschaftlichen Theoriebildung vor allem durch die »Ökologie-Bewegung«.

Einen wesentlichen Anstoß zu einer auf die Tätigkeit des Menschen in der Natur gerichteten naturwissenschaftlichen Forschung hat die sich seit den 60er Jahren entwickelnde Siedlungsarchäologie gegeben (vgl. u.a. im Überblick JANKUHN 1977, KOSSACK/BEHRE/SCHMID 1984, JANSSEN 1988, ANDOUZE/FICHES 1993), durch begleitende Untersuchungen von Bodenprofilen und Bodenzusammensetzungen, von Pollen und pflanzlichen Makroresten, von menschlichem und tierischem Knochenmaterial sowie von Roh- und Werkstoffen verschiedenster Art. Manche Naturwissenschaften haben in diesem Zusammenhang bereits eigene Teildisziplinen entwickelt, die mehr oder weniger selbständig das von der Archäologie zugeliferte Labormaterial untersuchen und auswerten (Paläoethnobotanik, Paläopedologie u.a.). Die siedlungsarchäologische Forschung hat es jedoch auch verstanden, die naturwissenschaftlichen Ergebnisse siedlungs- und landschaftsgeschichtlich wie aber auch umweltgeschichtlich zu interpretieren (vgl. u.a. BUTZER, 1975, SCHLETTE 1980, SIMMONS und TOOLEY 1981, JANSSEN 1988, KÜSTER 1988, BRACHMANN/VOGT 1992), in Richtung auf eine Landschaftsgeschichte, eine Entwicklung von Landnahme und Ausbreitung von Kulturlandschaften oder eine »Landschaftsarchäologie« (vgl. u.a. die englische Zeitschrift »Landscape History«, SIELMANN 1976, LÜNING 1982, WATERBOLK 1984, ROST 1988, MÜLLER-WILLE/SCHNEIDER 1993/94, BEHRE/KUČAN 1994).

Die Landschaftsarchäologie (»landscape archaeology«), die sich besonders in England (ASTON/ROWLEY 1974, ROBERTS 1987) und Deutschland zunehmend seit den 70er Jahren entwickelt hat, geht auf verschiedene Wurzeln zurück. Ein wesentlicher Strang kommt aus einer Annäherung von Geographie und Archäologie (WAGSTAFF 1987, GOUDIE 1987), ein Ansatz, der in Deutschland in die zwanziger Jahre zurückgeht und der unmittelbar nach dem Krieg wieder neu belebt wurde, dokumentiert etwa durch die leider nur kurzlebige Zeitschrift »Archaeologia Geographica« (1950ff.).

Ein weiterer Zweig war die räumlich-topographische Archäologie (»spatial archaeology«), bei der mit Hilfe der Landesaufnahme und Verbreitungskarten das topographisch-geographische Siedlungsbild nachvollzogen wird (CLARKE 1977). Eine Umweltarchäologie (»environmental archaeology«) im engeren Sinne hat sich vor allem aus der Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften (Bodenkunde, Paläobotanik) für die glaziale und postglaziale prähistorische Zeit entwickelt (BUTZER 1972 und 1982), ein Bereich, der im Rahmen der Vegetationsgeschichte und Ökologie heute weit im Vordergrund steht. Die Landschaftsarchäologie wird aber auch als eine komplexe Kultur- und Landschaftsgeschichte verstanden (»contextual archaeology«), wobei vor allem den räumlichen und funktionalen Zusammenhängen im kulturellen Bereich (Humanökologie) wie auch in der Landschaft (Landschaftsökologie) nachgegangen wird.

Die Forschung der Historiker ist erst in jüngerer Zeit stärker in die allgemeine Umweltforschung integriert (TROITZSCH 1981). Beigetragen werden Datensammlungen (z.B. zur historischen Klimaforschung) und vor allem Arbeiten zur städtischen Umweltgeschichte. Die Forschungen stehen in einem

engen Zusammenhang mit einer Sozial- und Kommunalgeschichte, mit der Technikgeschichte sowie mit einer Medizingeschichte. Zu den zentralen Fragestellungen im Rahmen einer historischen Umweltforschung gehören die Entwicklung und die Unterschiede in der Lebensqualität, Verursachungen und Auswirkungen von Umweltbelastungen und Umweltschäden sowie Maßnahmen und Verordnungen, die Umweltbelastungen bzw. Belästigungen der Anwohner einschränken sollten (CALLIESS/ RÜSEN/ STRIEGNITZ 1989). Sehr deutlich ist der Versuch von historischer Seite, die Umweltgeschichte zu einer eigenständigen Disziplin zu entwickeln. Die Diskussion hierzu ist vielseitig und äußerst anregend (ISENBERG/MÖLICH 1991, BRÜGGE-MEIER 1992, MASSA 1993).

Die geographische Forschung, in der traditionell die naturwissenschaftliche und die anthropogeographische Betrachtungsweise miteinander verbunden sind, hat sich bisher vornehmlich in Richtung auf eine analytische und anwendungsorientierte Arbeitsweise hin entwickelt. Die Teildisziplinen »Physische Geographie«, »Wirtschafts- und Sozialgeographie« sowie »Historische Geographie« arbeiten dabei weitgehend getrennt. In die regionale Geographie, die in Deutschland allgemein seit den letzten 20 Jahren wenig entwickelt ist, drang ein umweltgeschichtlicher Betrachtungsansatz bisher kaum ein. Gerade hier jedoch wäre eine synthetische Landschaftsgeschichte zu verwirklichen, unter dem leitenden Gesichtspunkt des Beziehungsgefüges zwischen Mensch und Natur bzw. Gesellschaft und Umwelt (vgl. u.a. TISCHLER 1990). Die Konzeption und der Forschungsansatz einer regionalen Umweltgeschichte oder einer umweltbezogenen Landschaftsgeschichte ist jedoch durchaus mit manchen guten Beispielen erreicht worden, vor allem in den Ländern, in denen eine Regionalgeographie kontinuierlich weiterentwickelt worden ist (vgl. als Beispiele MITCHELL 1976: Irland, RACKHAM 1986: England, SMOUT 1993:Schottland).

Besonders die archäologische, botanische und geographische Forschung trägt auch dazu bei, Fragestellungen einer Umweltgeschichte in anderen Ländern und Kontinenten zum Teil für sehr frühe Zeiten (Paläogeographie) zu untersuchen (vgl. als Beispiel GABRIEL 1979, ANDRES und WUNDERLICH 1986, DITTMANN 1990, KUPER 1990). In die Theorie und Philosophie geographischer Forschung hat die Problemstellung der Umwelt erst spät und in zu geringem Maße Eingang gefunden, da sie in der jüngeren Zeit, vor allem von amerikanischer und englischer Seite her getragen, im Rahmen der Anthropogeographie zu sehr von geistes- und sozialwissenschaftlichen Leitlinien dominiert wird (positivistische, humanistische, strukturalistische Ansätze). Die Physische Geographie nähert sich einer Umweltforschung vor allem von zwei Seiten: von einem naturwissenschaftlich-analytischen und einem anwendungsorientierten Ansatz her.

Die wissenschaftliche Diskussion und Zusammenarbeit, an der auch die Historische Geographie als Fach wesentlich beteiligt ist, findet ihren organisatorischen Rahmen in speziellen Tagungen zur Umweltgeschichte und in Sammelbänden, die oft aus den interdisziplinären Fachtagungen zum Thema hervorgehen (KREEB 1979, KELLENBENZ 1982, HERRMANN 1986, 1989a

und 1989b, BRÜGGEMEIER und ROMMELSPACHER 1987, SIEDLUNGSFORSCHUNG 6, 1988, BIRKS u.a. 1989, BRIMBLECOMBE/ PFISTER 1990, LUNDGREN 1991). Größere Forschungsprojekte fördern die Forschungsinitiativen und führen regional zu beispielhaften und grundlegenden Ergebnissen (z.B. das internationale Projekt »Global Change« oder eines der deutschen Projekte: »Umweltgeschichte im Gebiet zwischen Donau und Alpen«). Bibliographisch vermitteln vor allem die Sammelbände zum Teil recht gute Überblicke, aber auch laufende Bibliographien, in denen die neueste Literatur zur Umweltgeschichte besonders ausgewiesen ist (DENECKE 1983ff., Environmental History Newsletter 1989ff., Environment and History 1995ff.).

Nach einer Phase zahlreicher Sammelbände, die allgemein aus speziellen Tagungen oder Vorlesungsreihen zur Umweltgeschichte heraus entstanden sind, liegen nun bereits – von verschiedenen Blickwinkeln oder Disziplinen her – verschiedene Übersichten zum Forschungsstand vor (TROITZSCH 1981, LEIDINGER 1991, ANDERSEN 1993) wie auch monographische Darstellungen zur Einführung in die Thematik der Umweltgeschichte (SIMMONS 1993, GOUDIE 1994, JÄGER 1994).

Ausgehend vor allem von der deutschen und englischen Forschung in Europa ist die Umweltgeschichte mit dem Schwerpunkt der Frage nach der Entwicklung des Naturraumes in historischer Zeit vor allem unter dem Einfluß des Eingriffes des Menschen in den Naturhaushalt in der zweiten Hälfte der 70er Jahre auch in Nordamerika aufgegriffen worden (PETULLA 1977, WHITE 1985), letztlich wird sie jedoch aber bereits auf einer weltweiten Ebene verfolgt (vgl. besonders die neue Zeitschrift »Environment and History«, Band 1 1995ff.; weiterhin: WORSTER 1990, MANNION 1991, ROBERTS 1993). Regionale Schwerpunkte einer umweltgeschichtlichen Forschung in anderen Bereichen der Erde liegen in Nordafrika (vgl. als Beispiele GABRIEL 1979, ANDRES/WUNDERLICH 1986, DITTMANN 1990, KUPER 1990) wie auch in jüngerer Zeit im zentralen Asien.

Die Umweltgeschichte hat auch als Vermittlungsaufgabe und Vermittlungskonzept Eingang gefunden in natur- und kulturgeschichtliche Museen (DAVALLON 1992), wobei von der konkreten und natürlichen Anschauung her den Freilandmuseen mit ihrer komplexen und landschaftsgebundenen Darstellungs- und Vermittlungsart die größte Bedeutung zukommt (DENECKE 1992).

II. Das Beziehungsgefüge zwischen Mensch und Umwelt

Die Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt spielen sich vornehmlich in drei Dimensionen ab:

1. Der Naturhaushalt und die natürlichen Ressourcen sowie ihre Veränderungen beeinflussen die Möglichkeiten menschlicher Aktivitäten. Dies muß nicht in der Weise eines Geodeterminismus verstanden werden, der in der geographischen Betrachtung lange eine führende Rolle gespielt hat, sondern eher unter dem Gesichtspunkt der Verfügbarkeit, der Veränderung

und der Beschränkung natürlicher Ressourcen und natürlicher Qualitäten. Die Forschung richtet sich auf Fragen nach der langzeitigen Veränderung der Umweltbedingungen.

2. Die Tätigkeit und Nutzung des Menschen, seine Ausbeute und seine Hinterlassenschaft auf der Erde durch seine Wirtschaft haben eine Auswirkung auf Natur und Umwelt. Der Mensch greift in die natürlichen Ressourcen und den Naturhaushalt ein, er verändert den Ablauf natürlicher Entwicklungsprozesse oder setzt eigene Entwicklungsprozesse in seiner Umwelt in Gang. Die Eingriffe können das »natürliche Gleichgewicht« stören, die angeregten Prozesse können irreversibel, eine Ausbeutung kann erschöpfend sein. Die Forschungsfragen richten sich auf die Eingriffe in die Umwelt und die Stadien der durch menschliche Eingriffe eingeleiteten Veränderungsprozesse.
3. Prozesse, die das natürliche Gleichgewicht zunehmend verändern, irreversible Ausbeutung und Nutzung sowie wachsende Belastungen durch schädliche Ablagerungen können zukünftige Nutzungen von Standorten einschränken oder die Lebensqualität mindern. Vermeidung wesentlicher Eingriffe in den Naturhaushalt sowie gezielte Maßnahmen zu einer Erhaltung und vor allem einer Reproduktion sind notwendige Investitionen des Menschen, wenn er Ressourcen, Umwelt und Umweltqualität für die Zukunft sichern will.

Die Frage ist gerichtet auf Umweltschäden in historischen Epochen, auf Umweltverhalten, Umweltbewältigung und Maßnahmen gegen Umweltschäden (ABELSHAUSER 1994, JARITZ/WINIWARTER 1994). Die meisten Beiträge der Forschung sind spezifisch auf einen dieser Problemkreise ausgerichtet. Landschaft und ländlicher Raum stehen dabei im Vordergrund, aber auch die Beschäftigung mit der städtischen Umwelt hat bereits einen eigenen Forschungsbereich entwickelt.

Diese Forschungsübersicht konzentriert sich im folgenden auf das Klima, die Gewässer und die Böden in ihrer Veränderung vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Die natürlichen und durch menschliche Eingriffe langfristigen Veränderungen in der Landschaft stehen dabei im Vordergrund der Betrachtung. Der umfangreiche Bereich der Veränderung der Vegetation im Wirkungsbe- reich zwischen Mensch und Naturraum wie auch der Einfluß des Menschen auf die Veränderungen der Tierwelt werden hier nicht behandelt (als Einführung hierzu vgl. besonders JÄGER 1994, S.78–131 bzw. S.131–218, mit umfangreichen Literaturhinweisen). Auch der gesamte Komplex der Forschungen zur städtischen Umwelt, zur Ver- und Entsorgung wie auch zu den Umweltbelastungen und Umweltschäden in historischer Zeit bleibt hier ausgeschlossen (vgl. hierzu die Forschungsübersichten von LEIDINGER 1991 und ANDERSEN 1993 sowie die seit 1989 im »Environmental History Newsletter« erscheinende laufende Literaturübersicht).

III. Die Geschichte klimatischer Veränderungen in historischer Zeit und ihr Einfluß auf Siedlung und Landnutzung

Die schwankende Veränderung klimatischer Bedingungen in prähistorischer und historischer Zeit ist vor allem seit den 50er Jahren herausgearbeitet und – entgegen der Auffassung einer mehr stetigen Klimaentwicklung – betont worden (RUDLOFF 1967, 1980, FLOHN 1984, 1985, HARDING 1982, WIGLEY/INGRAM/FARMER 1981, GROVE 1988, BRAZDIL 1990). Den langzeitigen Klimaschwankungen wurden dabei vor allem kurzfristige Klimaveränderungen gegenübergestellt (FISCHER 1991). In ihrer Auswirkung auf die menschliche Siedlung und Agrarwirtschaft sind besonders die kurzzeitigen, relativ extremen Schwankungen von Bedeutung bzw. eine enge Häufung »extremer« Jahre, die in den Quellen auch besondere Beachtung finden (»Klimakatastrophen«). Die Beobachtungen und Erkenntnisse des Verlaufs von Klimaschwankungen basieren auf verschiedenen systematischen Datensammlungen, zusammengestellt aus einzelnen schriftlichen Überlieferungen oder Berichten wie aus frühen Meßreihen (EASTON 1928, WEIKINN 1958, HAMM 1976, ALEXANDRE 1987, FRENZEL 1991 und 1992). Die historisch überlieferten und frühen Meßdaten werden korreliert und ergänzt durch naturwissenschaftlich erstellte Datenreihen und Chronogramme (Polenanalyse, Dendrochronologie, Gletscherstratigraphie). So konnte in den letzten 20 Jahren eine zum Teil sehr detaillierte, noch immer ständig verfeinerte Datensammlung und Chronologie erarbeitet werden, die auch extreme Schwankungen einzelner Jahre erkennen lassen. Extrem kalte, feuchte oder trockene Jahre, Kälteeinbrüche, Stürme oder Hochwasser haben zu Ernteaussfällen oder zur Zerstörung der Kulturen geführt, Geschehnisse, die seit der frühen Neuzeit zunehmend schriftlich überliefert sind und die für die frühere Zeit aus den rekonstruierten Klimadaten erschlossen werden können. Die auf EDV beruhende Datei zur »Klimageschichte der Schweiz« (ClimHistCH) ist eine vorbildlich konzipierte klimageschichtliche Datensammlung, die nun – die regionale Differenzierung beachtend – auf Europa ausgedehnt wird (PFISTER 1985) und auf verschiedene Klimazonen (GLASER/WALSH 1991).

Bei den Witterungsdaten stehen Temperatur und Niederschläge weit im Vordergrund. Überliefert und umweltgeschichtlich auszuwerten sind aber auch die extremen Stürme (LAMB 1991), Überschwemmungen und Hochwasser (PFISTER 1991) oder auch Insektenplagen (CAMUFFO/ENZI 1993), die als solche auch mit ihren Folgen ein Licht auf die Klima- und Umweltverhältnisse und die Betroffenheit der Menschen und der Landschaft werfen. Ohne näher auf die Geschichte der Luftverunreinigungen und Immissionen einzugehen, wozu vor allem für die Neuzeit eine wachsende Zahl von Arbeiten vorliegt, sei wenigstens auf einige wesentliche Darstellungen hingewiesen, wobei vielfache Belege durchaus bereits auch für die Zeit vor der Industrialisierung vorliegen (SPELZBERG 1984, ULRICH 1984, KILIAN 1985, BRIMBLECOMBE 1987/89).

Die Möglichkeit, Langzeitschwankungen, Häufungen extremer Jahre, extreme Einzeljahre und sogar extreme einzelne Ereignisse im klimatischen Kli-

magang zu erkennen, führt nun zu der vielfach und auch kontrovers diskutierten Frage, welche Art von Klimaschwankungen in besonderer Weise verantwortlich zu machen wären für Veränderungen in der Besiedlung und in der Landnutzung. Deutlich wird, daß parallel zum Klimaoptimum in der Bronzezeit und im Mittelalter eine Ausweitung des Siedlungsraumes erfolgte, vor allem durch die Erschließung größerer Höhen (Alpen, europäische Mittelgebirge). Im Gegensatz dazu läßt sich während der kleinen Eiszeit (etwa 1600–1850) ein Rückgang der Besiedlung und Landnutzung aus den höheren Lagen erkennen (GROVE 1988). Ein unmittelbarer Zusammenhang als alleinige Ursache läßt sich kaum sicher nachweisen, da auch viele andere Vorgänge hinter diesem Rückzug stehen können.

Deutlicher erkennbar werden direkte ursächliche Zusammenhänge bei Sequenzen ungünstiger Klimajahre und entsprechender Mißernten, da sie allgemein zu einer wirtschaftlichen Krise und einer negativen Bevölkerungsentwicklung führten. Immer wieder ist der Zyklus festzustellen: zu trockenes oder zu feuchtes Jahr bzw. ein Kälteeinbruch oder eine verkürzte Wachstumsperiode – verringerte Ernten – Nahrungsknappheit – Preissteigerungen – Hungersnöte – Krankheit und Epidemien – Erhöhung der Todesrate – Rückgang der Heiraten und Geburtenraten (Vgl. die beispielhaften regionalen Fallstudien von PFISTER 1975 oder PARRY 1975).

Im Vergleich zur recht hohen Einschätzung der Klimagunst bzw. -ungunst für die Ausbreitung und den Rückzug der Besiedlung in Gebieten der Randökumene (vgl. die Diskussion in Norwegen: SANDNES/SALVESEN 1978, MOOK/SALVESEN 1988) wird den Langzeitschwankungen für Mitteleuropa zunehmend weniger Bedeutung bei der Begründung der Veränderung von Besiedlungsräumen beigemessen. Aber auch in Skandinavien sind es wohl weniger die langzeitigen Klimaveränderungen als besonders lokale und mikroklimatische Bedingungen, Höhenlage und Exposition, ozeanische oder höhenklimatische Einflüsse gewesen, die Siedlungsvorstöße oder -rückzüge begünstigten oder sogar verursachten.

Ein wichtiger Indikator für die Klimaschwankungen in den Hochgebirgen sind nicht nur die Oszillationen der Gletscherstände sondern auch die Schwankungen der oberen Waldgrenze, wobei hier, vor allem seit dem Mittelalter, der Eingriff des Menschen durch Weide- und Waldnutzung oft wesentlich mit im Spiel ist und der Klimafaktor damit nicht allein verantwortlich gemacht werden kann (vgl. TRANQUILLINI 1979, HOLTMEIER 1986 und 1989).

Im Vergleich besonders gut belegt und als Indikator für den Zusammenhang von Klima und Agrarwirtschaft sehr gut geeignet ist die Datenreihe der Qualität und Quantität der Weinernte (vgl. hierzu aus den zahlreichen Arbeiten: MÜLLER 1947, WINKELMANN 1960, LEGRAND 1979, LE ROI LADURIE 1980). Im Kausalgefüge und in der regionalen Auswirkung sehr differenziert hat WEBER (1980) den Rückgang des Weinbaus aus dem norddeutschen Raum dargestellt als einen langzeitigen selektiven Prozeß der Standortverlagerung und Standortwahl. Die Entscheidung zur Aufgabe wurde oft eingeleitet durch einen Ernteausfall oder eine Vernichtung der Reben, besonders durch

Frost. Zu diesen einmaligen Rückschlägen mußten jedoch meist weitere Ursachen, oft auch wirtschaftlicher oder sozialer Art hinzukommen, um schließlich zur »Krise« und zur endgültigen Aufgabe zu führen.

Extreme klimatische Verhältnisse konnten sich aber nicht nur auf die Agrarwirtschaft und ländliche Besiedlung auswirken, sondern auch auf Bergbau und Industrie, vor allem dort, wo die Wasserkraft für den Betrieb notwendig war (vgl. als Beispiel für den Harz: BRÜNING 1926). Bei längerer Trockenheit und bei Eisgang fehlte das Wasser, bei Hochwasser konnten die Anlagen zerstört werden oder man konnte der Wassermassen nicht Herr werden. Interessant ist, daß auf diese Weise hervorgerufene Betriebskrisen hier und da auch technische Innovationen anregten oder neue Investitionen im Wasserbau und der Mechanisierung, um von naturbedingten Krisen unabhängiger zu werden. Auch wirtschaftspolitisch wurden Maßnahmen ergriffen, um naturbedingte Krisenzeiten besser überstehen zu können, so etwa – besonders im 18. Jahrhundert – mit dem Bau öffentlicher Getreidespeicher, um damit die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.

In verschiedenen Regionalstudien sind die Nachweise wie auch die Auswirkungen von Ungunstjahren bereits im Detail herausgearbeitet worden (RUDLOFF 1980, LAUER 1986, KINGTON 1988, GLASER 1991, HILDEBRANDT/GUDD 1991, BRADLEY/JONES 1992; als Übersicht vgl. GLASER/MILITZER 1993). Dabei treten allgemeine Wirkungszusammenhänge immer wieder charakteristisch auf, aber auch manche regionale Differenzierung wird deutlich, nicht nur im Unterschied zwischen atlantischen und kontinentalen Bereichen, sondern vor allem in der Höhenstufung, auch in den Mittelgebirgen.

IV. Die Gewässer, Küsten und Uferzonen

Seen, Flüsse, Küsten und Grundwasserspiegel, Binnengewässer, Küstenzonen und Grundwasser waren schon in prähistorischer und historischer Zeit wichtige Ressourcen für den Trinkwasserbedarf, für die Landwirtschaft und Bewässerung, als Wasserkraft, für Befestigungsanlagen und Schiffsverkehr, für eine Fischerei und eine spezifische Nutzung der Küsten- und Ufervegetation. Die Wasserverhältnisse haben für eine Siedlung als wichtige Ressource lokal immer standortbestimmend gewirkt. Die historisch-geographische Küstenmorphologie rekonstruiert die Veränderungen der Küstenzonen durch Hebungen oder Senkungen des Meeresspiegels bzw. des küstennahen Festlandes in ihrem Zusammenhang mit Siedlungsvorstößen oder -rückzügen im Küstenbereich. Das beste und sehr gut untersuchte Beispiel hierfür ist die niederländische und norddeutsche Marschenküste, deren Besiedlungsgang sehr wesentlich von Landgewinn und Landverlust abhängig war (vgl. als Überblick für die ostfriesische Küste: Bantelmann u.a. 1984, BEHRE 1989 und für die nordfriesische Küste: Bantelmann 1967 und MÜLLER-WILLE 1989; s. auch: SINDOWSKI 1962, HOMEIER 1969, GOTTSCHALK 1971/77, LOUWE-KOOIJMANS 1974 und 1976, BEHRE u.a. 1979, BRANDT 1980, VERHULST/GOTTSCHALK 1980, TOOLEY/JELGERSMA 1993).

Besonders eng ist die Verknüpfung des Wirkungsgefüges zwischen der Natur und dem menschlichen Kampf gegen die Naturgewalten dort, wo mit künstlichen Schutzdeichen dem Meer Land abgerungen wurde. Einen recht guten Überblick über die Geschichte der Deichbaumaßnahmen und die damit zusammenhängenden Einrichtungen für eine Binnenlandentwässerung vermittelt der von KRAMER und ROHDE (1992) herausgegebene Sammelband, der sich allerdings wesentlich auf die Neuzeit bezieht. Zur mittelalterlichen Deichbaugeschichte und den Auswirkungen des Deichbaus liegen zahlreiche Einzelstudien vor (vgl. hierzu besonders: HALLEWAS 1984, HOFMEISTER 1984, REINHARDT 1984).

Zu den frühen großflächigen künstlichen Eingriffen im Wattengebiet gehören auch die Salztorf- und Salzgewinnungen, deren Spuren an verschiedenen Stellen der Nordseeküste in Deutschland und vor allem auch in England nachgewiesen werden konnten (Bantelmann 1967, MARSCHALLECK 1973, JÄGER 1994, S. 30).

Seesedimente von Binnenseen wurden stratigraphisch und pollenanalytisch untersucht, um Schwankungen des Seespiegels und damit auch der Uferlinien zu rekonstruieren (BURGIS und MORRIS 1987, JÄGER 1994, S. 44–51). Aber auch die Entwicklung der Ufervegetation, der Uferbesiedlung sowie der Landnutzung ist mit vielen regionalen Beispielen in einem weitgespannten Längsschnitt von prähistorischen Siedlungsepochen bis in das Mittelalter hinein rekonstruiert worden. Im Rahmen größerer Forschungsprojekte sind der Bodensee und Federsee in Württemberg (SCHMIDT 1930, SCHLICHTERLE/WAHLSTER 1986 und 1990 LIESE-KLEIBER 1988, PLANCK 1990.), einige kleinere Seen in Bayern (BECKER u.a. 1985), in der Schweiz (BANDI 1963, LOTTER 1988) sowie die Seen in Ostholstein (Bosau-Projekt: KIEFMANN 1973) siedlungs-, vegetations- und umweltgeschichtlich untersucht worden. Die guten Erhaltungsbedingungen organischen Materials und die Möglichkeit der Anwendung vor allem naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden ließen die interdisziplinäre Erforschung von Seeufer- und Moorsiedlungen zu einem besonderen Forschungsbereich werden (vgl. als Überblick den Sammelband von HAWORTH und LUND 1984, JUNG 1990). Orientiert am Plöner See mit dem Siedlungsraum Bosau, am Flögelner See im Elbe-Weser-Dreieck mit dem Siedlungsgebiet um Flögel-Eekhöltjen (BEHRE/KUČAN 1994) oder auch an dem kleinen Krageholmssee im südlichen Schonen (REGNÉLL 1989, BERGLUND 1991) wurden – bedingt durch die guten Forschungsmöglichkeiten – langfristige interdisziplinäre Forschungsprojekte angesetzt, bei denen in einem durchgehenden zeitlichen Längsschnitt der Landschafts- und Siedlungsgeschichte in ihrem Wandel seit prähistorischer Zeit nachgegangen worden ist. Durch die ganzheitliche Konzeption der Forschung bildete die ökologische Umweltgeschichte bei den exemplarischen Untersuchungen dieser Siedlungskammern einen wesentlichen Schwerpunkt.

Die jüngere Entwicklungsgeschichte von Flußläufen und Flußufern in ihrem Einfluß auf den Flußverkehr, der Fluß als Siedlungsgrenze, die Entwicklung von Stadt und Siedlung am Flußlauf sowie auch der Flußübergang sind Fragekomplexe, die zunehmend in einem Zusammenwirken von natürlichem

Flußgeschehen und menschlicher Siedlung und Wirtschaft gesehen werden. Flußbettverlagerungen und -versandungen und dadurch bedingte Siedlungszerstörungen und Siedlungsverlegungen, langzeitige Veränderungen in der Wasserführung sowie vor allem zerstörende Hochwässer sowie letztlich Wasserbau und Flußkorrektur in ihren Auswirkungen auf die weitere Flußgeschichte und die Nutzbarkeit der Flüsse und ihrer Uferzonen sind dabei zentrale, wesentlich auch umweltgeschichtliche Fragestellungen (vgl. als komplexe Regionalstudien: HENSEN 1955: Elbe, GERLACH 1990: Main, SCHWEINFURTH 1990: Murg im Schwarzwald sowie den Sammelband von PETTS/MÖLLER/ROUX 1989: West-Europa). Forschungsgeschichtlich besonders interessant sind die Untersuchungen der Flußdynamik des Niederrheins, die bereits in das vorige Jahrhundert zurückreichen (HIRSCHFELD 1879/81, CHAMBALU 1892, HOPPE 1970, URBAN u.a. 1983, STRASSER 1992 – hier auch besonders die Darstellung der Forschungsgeschichte, S. 5–21). Angeregt war die Forschung vor allem durch den früheren Ansatz einer historischen Geographie, die hier vor allem das Siedlungs- und Landschaftsbild während der Römerzeit zu rekonstruieren versuchte. Deutlich werden am selben Beispielraum in der Abfolge der Studien über hundert Jahre hinweg die sich verändernden Fragestellungen und Untersuchungsmethoden, wobei der Morphogenese der Flußdynamik, den Eingriffen des Menschen in den Flußverlauf und die Ufervegetation wie auch vor allem der Frage der Siedlungsstandorte, der Siedlungszerstörungen und der Siedlungsverlagerungen nachgegangen worden ist, so daß hiermit ein sehr frühes Beispiel umweltgeschichtlicher Forschung gegeben ist. Im Vordergrund steht allgemein die naturwissenschaftliche Fragestellung der Flußdynamik, wobei die Siedlungsrelikte und historischen Quellen vornehmlich zur zeitlichen Einordnung herangezogen sind. Besonders beachtet wurde das Siedlungsgeschehen seit der Römerzeit in der Arbeit von HOPPE (1970, S. 44–76). Abbildungen der bisherigen kartographischen Rekonstruktionen der Flußverlagerungen und Siedlungsstandorte hat STRASSER (1992, S. 265–291) zusammengestellt.

Wesentliche Ereignisse der Flußgeschichte und der Siedlungsgeschichte am Fluß waren die Hochwässer, die auch als solche für die historische Zeit recht gut überliefert sind. Eng mit klimatischen Ereignissen und den großen Stürmen verknüpft sind die Überschwemmungen wie auch die Meeresüberflutungen, die für einige Regionen systematisch zusammengestellt worden sind (PFISTER 1991). Eine vorbildliche Geschichte der Überflutungen liegt für die Niederlande mit dem dreibändigen Werk von E. GOTTSCHALK (1971/77) vor. Hier sind nicht nur die Daten sehr sorgfältig zusammengetragen, sondern es werden auch die jeweiligen Auswirkungen auf Siedlung, Wirtschaft und Bevölkerung historisch fundiert dargestellt. Allein eine systematische Zusammenstellung der vielen Flutmarken in flußnahen Siedlungen und Städten würde eine gute Grundlage bilden für großräumig vergleichende Darstellungen der Geschichte der Überflutungen, ihrer Ursachen und Auswirkungen.

Die Hochwässer haben in den weiten Talauen – vor allem vor den Flußkorrekturen – Auelehmablagerungen hinterlassen, deren Genese und Chronologie eng mit der Rodungs- und Siedlungsgeschichte verknüpft ist

(NIETSCH 1955, WILDHAGEN/MEYER 1972). Für prähistorische Siedlungsepochen und das Mittelalter läßt sich in den unterschiedlichen Mächtigkeiten zeitspezifischer Auelehmhorizonte die Rodungstätigkeit in den zugehörigen Einzugsgebieten erkennen. Die Entwicklungen der Auewälder bzw. die Relikte ihrer Hölzer geben dendrochronologische Fixpunkte für die Datierung der Auelehmablagerungen (vgl. BECKER 1983). Die pollenanalytische Rekonstruktion der Auewälder vermittelt auch einen Einblick in die Siedlungsbewegungen in den Flußbereichen bzw. in die Eingriffe in die Bestände durch Rodung und Walddnutzung. Wasserbau und Flußkorrektur sind nicht nur in den zeitgenössischen Planungen und Darstellungen, sondern auch in historischen Untersuchungen bisher sehr wesentlich unter technischen Gesichtspunkten gesehen worden (HENSEN 1955, DIETZ 1966/67, NOELL, 1986). Diese technischen Eingriffe in die natürlichen Flußverläufe hatten jedoch auch ihre Auswirkungen auf Abfluß und Fließgeschwindigkeit, auf Grundwasserstand und Zuflüsse, auf Flußbetterosion und -akkumulation sowie letztlich auch auf die Flußufervegetation. Die Maßnahmen und Auswirkungen sollten flußregulierend sein, sie setzten oft eher Prozesse in Gang, die für Mensch und Natur auch negativ zu beurteilen waren. Flußgeschichte kann im Rahmen einer Flußdynamik oder -morphologie untersucht werden, die Eingriffe des Menschen in das Flußgeschehen werden unter technischen Gesichtspunkten vorgenommen, Flußläufe und ihre Veränderungen werden aber auch in ihrer wirtschaftlichen und siedlungspolitischen Bedeutung gesehen (vgl. hierzu bes.: Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung 1989). Flußgeschichte unter dem Gesichtspunkt einer Umweltgeschichte ist ein neu zu entwickelnder, komplexer und regional-spezifischer Betrachtungsansatz.

Weiträumig hat sich die Waldrodung, die Landnutzung durch den Menschen wie auch die künstliche Veränderung der Wasserläufe auf den Abfluß, den Wasserstand der stehenden Gewässer wie auch auf den Grundwasserstand ausgewirkt. Bisher erst wenige archäologisch erschlossene Beobachtungen geben hierzu zeitlich eingeordnete Erkenntnisse (vgl. u.a. HERRMANN 1959, BRANDT 1980).

Wesentlich sind dabei vor allem die erkennbaren Wasserstandsschwankungen (bes. Absenkungen) in Brunnen wie auch Veränderungen in den Wohnniveaus. Großräumige systematische und vergleichende Zusammenstellungen bisher vorliegender Beobachtungen fehlen noch.

In der aktuellen Umweltforschung der Gewässer ist die Beeinträchtigung der Wassergüte ein zentrales Thema, Wasseranalysen sind dabei eine wesentliche Arbeitsmethode. Historisch ist die Fragestellung zunächst auf Belege und Verhältnisse der Abwasserbeseitigung und Gewässerverschmutzung gerichtet, in Bergbau- und Industriegebieten (vgl. KANIA 1986, KLEIN 1988), besonders aber auch in Städten. Zeitgenössische Zustandsbeschreibungen, Beschwerden und Reaktionen der Anwohner sowie letztlich auch Verordnungen zeigen, daß auch bereits in historischer Zeit die Verschmutzung der Gewässer als ein Problem erkannt war, besonders im Zusammenhang mit bestimmten Gewerben (Gerberei, Färberei u.a.).

Eine systematische Durchsicht der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen (bes. WEISTÜMER) im Rahmen einer in Arbeit befindlichen »Umweltdatenbank« bringt zu einzelnen Stichworten (z.B. Bach, Fluß, Wasser) eine Fülle von Belegen zutage, die häufige und achtlose Verunreinigungen belegen, aber auch die stetig wiederholten Versuche, gegen diese »Umweltsünder« durch Verordnungen und Strafen anzugehen. Bei Bächen und Flüssen treten besonders häufig auf: das Hineinwerfen von Unrat oder Mist, die Anordnung der Reinigung von jeweils festgelegten Streckenabschnitten, die Anordnung Hanf, Haar- oder Felle nur unterhalb des Dorfes in den Bach zu legen oder das Verbot der Umleitung oder des Staus eines Baches.

In die Gegenwart hinein wirken vor allem Altlasten, d.h. Boden- und Grundwasser verunreinigende Ablagerungen der Vergangenheit. Hier hat sich in jüngerer Zeit eine historisch-geographische Altlastenforschung entwickelt, die sich mit der Lokalisation, der betriebsgeschichtlichen Entwicklung und den persistenten Folgen umweltbelastender Ablagerungen und Infiltrationen beschäftigt (EBERLE 1989). Die langzeitige Beeinträchtigung des Grundwassers und der Fließgewässer ist dabei ein sehr wesentlicher anwendungsorientierter Gesichtspunkt der im Ansatz historisch-geographischen Forschung.

V. Boden und Bodenverlagerung

Die Zusammensetzung und Qualität der Böden war ein wesentlicher Standortfaktor bei der Wahl der Siedlungsplätze, da die Landnutzung zur eigenen Versorgung bis in die frühe Neuzeit wirtschaftlich im Vordergrund stand. Ist diese naturräumliche Abhängigkeit ein traditioneller Gesichtspunkt historisch-siedlungsgeographischer Betrachtung, so gewinnen die Bodenverhältnisse im Rahmen siedlungsarchäologischer und landschaftsarchäologischer Forschungen eine erneute Bedeutung, vor allem bei der Frage der Verlagerung von Siedlungsräumen und der siedlungsräumlichen Standorte von Kulturen unterschiedlicher Wirtschaftsstufen, besonders bei der Gegenüberstellung von Viehhaltern und Ackerbauern (LÜNING 1982, GRINGMUTH-DALLMER 1985, ROST 1988). Die Nutzung und Bearbeitung des Bodens hat aber auch die Entwicklung der Böden wesentlich beeinflusst (der Boden als 'dynamisches System'). Letztlich ist damit auch die Bodenoberfläche verändert worden, durch Bodenverlagerung, d.h. durch ein Bodenfließen, durch Erosion und sekundäre Akkumulation. Die Veränderung, vornehmlich ein Abtrag der Bodenoberfläche seit dem Einsetzen einer Besiedlung und Landnutzung ist ein allgemeiner und meist beträchtlicher Vorgang, vor allem in Bergländern. Der dynamische Prozeß besonders anthropogen bedingter Bodenbildung, die anthropogen bedingte Verkürzung (Kappung) oder Verlängerung (fossile Böden, Auftragsböden) von Bodenprofilen, der allgemeine Bodenabtrag auf Höhen und in Hangbereichen sowie die Ablagerung von Auelehmen in den Talauen gewinnen seit den 50er Jahren zunehmend an Interesse (BORK 1988). Dabei näherte sich die Geographie dieser Frage vornehmlich von einer mikromorphologischen Betrachtung her, d.h. die anthropogen bedingte Formung oder Gestaltung der ackerbaulich genutzten Flächen und die dabei durch 'quasi

natürliche' Forschungsprozesse entstehenden Kleinformen des Ackerlandes waren vornehmlicher Gegenstand der Feldforschung und der morphogenetischen Analyse. Von bodenkundlicher Seite her hat sich eine 'Paläoethnopedologie' (LÖBSACK 1986, WRIGHT 1986, GROENMAN VAN WATERINGE und ROBINSON 1988) entwickelt bis hin zu einer Umweltgeschichte des Bodens (SCHRAMM 1987, ZAUPER 1990, KUHN 1991).

Letztlich ist auch die Degradierung, 'Auslaugung' oder Versauerung der Böden für historische Zeiten erforscht worden in ihrem Zusammenhang mit der Art und Veränderung der Landnutzung, mit der Verlegung der Felder im Wanderfeldbau, mit den praktizierten Feld- und Anbausystemen, mit der Aufgabe einer Ackernutzung oder auch mit einer historischen Waldnutzung (MALLESSA 1993). Die historische, anthropogen bedingte Bodenverlagerung und -erosion ist als ein allgemeines Phänomen besonders in Mittel- und Hochgebirgen untersucht worden (KITTLER 1963, SCHULTZE 1965, KARL und DANZ 1969, HARD 1970, POPP 1986, THORNES 1987, LITT 1988). In einem engen Zusammenhang von Bodenverlagerung und Bodenbildung sind besonders auch Bodenprofile von Altfluren (prähistorische Kammerfluren, mittelalterliche Wölbackerfluren) untersucht worden (MACHANN und SEMMEL 1970; HILDEBRANDT und MAQSUD 1985).

Besonders augenfällig und stratigraphisch differenziert sind die anthropogenen Einflüsse in Lössgebieten, für die weitreichende Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Standen zunächst von der geographischen Morphologie aus die Erosionsformen, ihre Genese und Typologie im Vordergrund (HEMPEL 1957; SCHOTTMÜLLER 1961), so gehen jüngere Forschungen von der Interpretation einer chronologisch differenzierten Lößstratigraphie aus (BORK 1983). Phasen der Abtragung, korreliert mit Rodung und Feldbau, werden abgelöst von Ruhephasen der Bodenbildung (Wiederbewaldung, Rückzug von Siedlung und Ackernutzung). Lassen sich in den Lössprofilen selbst vornehmlich örtliche Vorgänge in Flurbereichen fassen, so wird versucht, aus der Stratigraphie der sekundären Ablagerung von Löss als Auelehm Schlüsse zu ziehen auf großräumigere Besiedlungs- und Entsiedlungsphasen (JÄGER 1962; WILDHAGEN und MEYER 1972; BELL 1983). Wenn auch die stratigraphische Differenzierung und die genauere Datierung der Auensedimente immer wieder vor Schwierigkeiten stellt, so ist hiermit doch ein Forschungsansatz gegeben, der für die Rekonstruktion großräumigerer Siedlungsbewegungen systematisch und weit intensiver betrieben werden sollte.

Zusammenstellungen von Belegen zu Starkregen in historischer Zeit, wie auch morphologische und bodenkundliche Untersuchungen zur morphogenetischen Wirksamkeit historischer Niederschläge führen zu Fragestellungen des flächenhaften Bodenabtrags im Zusammenhang mit der Bodennutzung, der Bodenbearbeitung wie auch den Schäden an Ernte und Bodendecke (HAHN 1992). Mit einer besonderen Beachtung der Starkregen wird weit direkter in die Problematik des Wirkungsgefüges zwischen Mensch und Natur hineingeführt als mit den bloßen klimageschichtlichen Daten der Niederschläge allgemein.

Werden Bodenbildung und Bodenverlagerung weitgehend indirekt durch eine Bodenbearbeitung hervorgerufen, so hat im norddeutschen Raum die Plaggenwirtschaft großräumig, vor allem in sandigen Gebieten, die Vegetation zerstört, die Bodenbildung unterbrochen und die Bodenprofile durch direkte wie auch erosive Abtragung verkürzt (ECKELMANN 1980). Flugsand- und Dünenbildung setzten ein, ein Prozeß, der bis in das 19. Jahrhundert weite Teile Nordwestdeutschlands prägte (PYRITZ 1972).

Auf dem intensiv bewirtschafteten Plaggenesch kam es zu Auftragsböden, bei denen immer wieder ältere Oberflächen durch neueren Auftrag überdeckt wurden. Das Profil des künstlichen Auftrags zeichnet zwar die Altersabfolge und die Dauer der Ackernutzung bzw. die besondere Form der mineralischen Düngung nach, eine stratigraphische Ansprache und Datierung ist jedoch meist nur schwer möglich.

Ein wesentlicher Ansatz zur Rekonstruktion von Eingriffen in das Bodenprofil, vor allem aber von primären, ungestörten bzw. 'natürlichen' Bodenbildungen ist die Erfassung und Interpretation von fossilen Böden, d.h. von älteren Bodenprofilen und Bodenoberflächen, die sich durch Überschüttung ('begrabene Böden') haben erhalten können. Vor allem durch bodenkundliche Untersuchungen begleitete archäologische Grabungen haben hier bereits ein reiches Beobachtungsmaterial erbracht (vgl. KLAMM 1990/91, mit ausführlicher Bibliographie).

Großflächige Phosphatuntersuchungen der Böden ehemaliger Ackerflächen und siedlungsstandorte zeigen ein differenziertes Verbreitungsbild erhöhter Phosphatgehalte, was im Ortsbereich auf die bekannte erhöhte Infiltration hinweist und im Ackerland auf eine unterschiedlich intensive oder dauerhafte Düngung (GEBHARD 1976). Die Auswirkung einer Düngung mit Mist auf die Veränderung des Bodens über eine lange Zeit ist nicht gering zu schätzen. Gravierend und großräumig ist in vielen Gebieten der Boden und die Bodenbildung durch Drainagen und die Absenkung des Grundwasserspiegels beeinflusst worden. Dieser Vorgang setzt schon im Mittelalter verstärkt ein und wurde dann im 18. und 19. Jahrhundert in großem Ausmaß gezielt vorangetrieben. Beispielhaft untersucht sind einige Bereiche in England (PHILLIPS 1993) sowie Gebiete an Havel und Oder. Auf diesem Gebiet stehen die Forschungen jedoch erst in den Anfängen.

In Terrassenablagerungen und Seesedimenten sind, vor allem in Einzugsbereichen ehemaligen Bergbaus, in mittelalterlichen und prähistorischen Horizonten auch Spuren von Schwermetallen festgestellt worden (SALOMONS/DE GROOT 1978, MATSCHULLAT 1987, KÜSTER 1989, RANG/SCHOUTEN 1989). Sie werden auf eine Immission früherer Verhüttung zurückgeführt wie auch - bei stärkeren Anreicherungen - auf eine Einschwemmung aus Fließgewässern, die alte Hüttenstandorte durchflossen haben. Für den Harz wie auch für das Erzgebirge konnten auf diese Weise Anhaltspunkte für einen früheren Bergbau gewonnen werden, für den es auf andere Weise bisher noch keine Belege gab. Diese Schwermetallanalysen von Sedimenten sind in systematischer Weise fortzusetzen, um vor allem von vormittelalterlichen Bergbaugebieten ein dichteres Netz von Belegen zu gewinnen. Diese Arbeiten haben

auch einen gewissen aktuellen Aspekt, da sie oft im Zusammenhang mit der Altlastenforschung (EBERLE 1989) und der langfristig angelegten Bodenkontamination betrieben werden.

Die Bewirtschaftung von Ackerland läßt durch kleinräumige Bodenverlagerungen Kleinformen entstehen, die die Veränderungen der Bodenoberfläche durch den wirtschaftenden Menschen besonders augenfällig machen. Zu den anthropogen bedingten Kleinformen gehören Ackerraine, Ackerterrassen, Waldrandstufen, Wölbäcker oder auch Hohlwege. In zahlreichen geographischen Regionalstudien sind die Kleinformen des Ackerlandes formal beschrieben und in ihrer Genese untersucht worden (HEMPEL 1957; SCHOTT-MÜLLER 1961; WAGNER 1961; WERNER 1962; EWALD 1969; STRUNK 1985). Eine formal-genetische Typologie (DENECKE 1975 und 1979) erlaubt es, die Vielfalt der Formen einzuordnen und sie vor allem auch von natürlichen Kleinformen zu unterscheiden. Als sichtbare Dokumente der Entwicklung eines Naturraumes zu einer Kulturlandschaft und als Relikte älterer Kulturlandschaftszustände sind die wenigen noch erhaltenen Kleinformen in der Landschaft zum Teil auch unter einen erhaltenden Schutz zu stellen. In ihnen sind historische Landschaftsbilder, ältere ökologische Verhältnisse und Formen früherer Landnutzung dokumentiert, so daß sie besonders anschaulich historische Umweltverhältnisse, vornehmlich die ehemalige Kleinkammerung der älteren Kulturlandschaft, deutlich werden lassen (DENECKE 1989).

Eine besondere bodenkundlich-archäologische Erforschung haben prähistorische Ackerfluren (eisenzeitliche Kammerfluren, sog. 'celtic fields') erfahren, die vornehmlich im Nordseeraum verbreitet sind (MÜLLER-WILLE 1965; BRONGERS 1976; ZIMMERMANN 1976). Siedlungs- und flurarchäologische Grabungen werden heute immer mehr auch mit bodengeschichtlichen Interpretationen verbunden (COURTY, GOLDBERG und MAC PHAIL 1989), so daß damit ein sehr wesentlicher Beitrag zur Umweltgeschichte geleistet wird.

Klima, Gewässer und Böden gehören zu den drei grundlegenden natürlichen Umweltfaktoren, die in einem langen Entwicklungszeitraum in einer Wechselbeziehung zur menschlichen Siedlung und Wirtschaft zu sehen und umweltgeschichtlich zu untersuchen sind. Zu einer umfassenden historisch-geographischen Umweltgeschichte gehören jedoch noch viele weitere Bereiche, die hier herausgelassen worden sind (bes. Vegetation und Wald, Tierwelt, städtische Umwelt, Hygiene und Gesundheit, Technik und Industrie. Es ist anzustreben, die vielen von verschiedenen Disziplinen bereits beigetragenen Forschungsansätze und Erkenntnisse in einer allgemeinen, zugleich aber auch komplexen, landschaftsgeschichtlichen geographischen Umweltgeschichte zusammenzuführen.

Literatur

- Abelshauser, W. [Hrsg.]*: Umweltgeschichte. Umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive.- In: Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 15. Göttingen 1994.
- Alexandre, P.*: Le climat en Europe au Moyen-Âge. Contributions à l'histoire des variations climatiques de 1000 à 1425, d'après les sources narratives de l'Europe occidentale. Paris 1987
- Andersen, A.*: Der gesellschaftliche Umgang mit der Mensch-Natur-Beziehung im Industriezeitalter.- In: Isenberg, W.; Mölich, G. [Hrsg.] Historische Umweltforschung. Bergisch Gladbach 1991, S. 27-54.
- Andersen, A.*: Umweltgeschichte. Forschungsstand und Perspektiven.- In: Archiv für Sozialgeschichte 33, 1993, S. 672-701.
- Andres, W.; Wunderlich, J.*: Untersuchungen zur Paläogeographie des westlichen Nildeltas. In: Marburger Geographische Schriften 100, 1986, S. 117-131.
- Aston, M.; Rowley, T.*: Landscape archaeology.- Newton Abbot 1974.
- Audouze, F.; Fiches, J.L.*: L'archéologie française et les paléo-environnements.- In: Annales Économies, Sociétés, Civilisations 48, 1993, S. 17-42.
- Bailes, K.E. [Hrsg.]*: Environmental history.- Lanham 1985.
- Bandi, H.-G.; Müller-Beck, H. [Hrsg.]*: Seeberg, Burgäschisee - Süd.- Acta Bernensia 2. Bern 1963ff.
- Bantelmann, A.*: Die Landschaftsentwicklung an der Schleswig - Holsteinischen Westküste.- Offa-Bücher 21. Neumünster 1967.
- Bantelmann, A.; Hoffmann, D.; Menke, B.; Behre, K.-E.; Haarnagel, W.*: Veränderungen des Küstenverlaufs: Ursachen und Auswirkungen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen.- In: Kossack, G.; Behre, K.-E.; Schmid, P. [Hrsg.] Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr. Bd. 1: Ländliche Siedlungen. Weinheim 1984, S. 51-82.
- Bayerl, G.*: Zur Geschichte der Umweltproblematik.- Technologie und Politik 16. Reinbeck 1980.
- Beck, W.; Immler, H. [Hrsg.]*: Vom Wert der Natur. Zur Rückkehr der Natur in die Gesellschaft. In: Protokoll Evangelische Akademie. Hofgeismar 284. Hofgeismar 1991.
- Becker, B.*: Postglaziale Auwaldentwicklung im mittleren und oberen Maintal anhand dendrochronologischer Untersuchungen subfossiler Baumstammablagerungen.- In: Schirmer, W.: Holozäne Talentwicklung - Methoden und Ergebnisse. Geologisches Jahrbuch A 71, 1983, S. 45-59.
- Becker, B.; Billamboz, A.; Dieckmann, B.*: Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands. 2.- Materialien zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 7, 1985.
- Behre, K.-E.; Menke, B.; Streif, H.*: The quaternary geological development of the German part of the North Sea.- In: Acta Univ. Upsaliensis Annum Quingentesimum Cel. 2, 1979, S. 85ff.
- Behre, K.-E.*: Meeresspiegelverhalten und Besiedlung während der Zeit um Christi Geburt in den Nordseemarschen.- In: Offa-Bücher 43, 1986, S. 45-53.
- Behre, K.-E.*: Küstenlinien seit Chr. Geburt.- In: Pischke, G. [Bearb.] Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, Karte 49. Neumünster 1989.
- Behre, K.-E.; Kučan, D.*: Die Geschichte der Kulturlandschaft und des Ackerbaus in der Siedlungskammer Flügeln, Niedersachsen, seit der Jungsteinzeit.- Probleme der Küstenforschung im südlichen Norseegebiet 21. Oldenburg 1994.

- Bell, M.*: Valley sediments as evidence of prehistoric land-use on the South-Downs.- In: *Proceedings of the Prehistoric Society* 49, 1983, S. 119-150.
- Berglund, B.E.* [Hrsg.]: The cultural landscape during 6000 years in southern Sweden - the Ystad Project.- *Ecological Bulletins* 41. Copenhagen 1991. Vgl. als rezensierenden Überblick: A. Rost: Siedlungsarchäologie als Baustein interdisziplinärer Mensch - Umwelt - Forschung unter ökologischer Fragestellung.- In: *Siedlungsfor-*
schung 10, 1992, S. 239-250.
- Bird, J.H.*: The changing worlds of geography: A critical guide to concepts and methods.- O.O. 1989.
- Birks, H.H. und H.J.B.; Kaland, P.E.; Moe, D.* [Hrsg.]: The cultural landscape: Past, present, future. Cambridge 1989.
- Birmacher, D.* [Hrsg.]: Ökologie und Ethik.- Stuttgart 1980.
- Boardman, J.; Dearing, J.A.* [Hrsg.]: Soil erosion on agricultural land.- Chichester 1990.
- Böhme, G; Schramm, E.*: Soziale Naturwissenschaft.- Frankfurt/M. 1985.
- Bork, H.R.*: Die holozäne Relief- und Bodenentwicklung in Lößgebieten. Beispiele aus dem südöstlichen Niedersachsen.- In: *Catena, Suppl.* 3, 1983, S. 1-93.
- Bork, H.R.*: Bodenerosion und Umwelt. Verlauf, Ursachen und Folgen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bodenerosion, Bodenerosionsprozesse, Modelle und Simulationen.- *Landschaftsgenese und Landschaftsökologie* 13. Braunschweig 1988.
- Bowler, P.J.*: The fontana history of the environmental sciences.- London 1992.
- Brachmann, H.; Vogt, H.-J.* [Hrsg.]: Mensch und Umwelt. Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte.- Berlin 1992.
- Bradley, R., S.; Jones, P.D.*: Climate Since AD 1500.- London 1992.
- Brandt*: Die Höhenlage ur- und frühgeschichtlicher Wohnniveaus in nordwestdeutschen Marschgebieten als Höhenmarken ehemaliger Wasserstände.- In: *Eiszeitalter und Gegenwart* 30, 1980, S. 161-170.
- Brazdil, R.* [Hrsg.]: Climatic change in the historical and the instrumental periods.- Brunn 1990.
- Brimblecombe, P.*: The Big Smoke. History of air pollution in London since medieval times.- London 1987/89.
- Brimblecombe, P.*: Climate conditions and population development in the Middle Ages.- In: *Saeculum* 39, 1988, S. 127-148.
- Brimblecombe, P.; Pfister, C.* [Hrsg.]: The silent countdown. Essays in European environmental history.- Berlin 1990.
- Brongers, J.A.*: Air photography and Celtic Field research in the Netherlands.- *Nederlandse Oudheden* 6. Amersfoort 1976.
- Brüggemeier, F.J.*: Umweltgeschichte - warum, wozu und wie? Überlegungen zum Stellenwert einer neuen Disziplin.- In: *Isenberg, W.; Mölich, G.* [Hrsg.]: Historische Umweltforschung. Bensberger Protokolle 71, 1991, S. 9-26.
- Brüggemeier, F.J.; Rommelspacher, T.* [Hrsg.]: Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert.- München 1987.
- Brüning, K.*: Der Bergbau im Harze und im Mansfeldischen.- *Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, Reihe B, H. 1.* Braunschweig 1926.
- Burgis, M.J.; Morris, P.*: The natural history of lakes.- Cambridge 1987.
- Butlin, R.; Roberts, N.*: Ecological relations in historical times. Human impact and adaptation - *Institute of British Geographers, Spec. Publ. 1.* Cambridge 1995.
- Butzer, K.*: Environment and archaeology: An introduction to pleistocene geography.- London 1972.

- Butzer, K.W.*: The ecological approach to archaeology: Are we really trying? – In: *American Antiquity* 40, 1975, S. 106–111.
- Butzer, K.*: *Archaeology and human ecology. Method and theory for a contextual approach.*– Cambridge 1982.
- Calliess, J.; Rüsen, J.; Striegnitz, M. [Hrsg.]*: *Mensch und Umwelt in der Geschichte.*– Pfaffenweiler 1989.
- Camuffo, D.; Enzi, S.*: Locust invasions and climatic factors from the Middle Ages to 1800.– In: *Theoretical and Applied Climatology* 43, 1993, S. 43–73.
- Chambalu, A.*: *Die Stromveränderungen des Niederrheins seit der vorrömischen Zeit. Ein Beitrag zur Erdkunde und zur Altertumsforschung. Stromtechnischer Teil.*– Köln 1892.
- Clarke, D.L. [Hrsg.]*: *Spatial archaeology.*– London 1977.
- Courty, M.A.; Goldberg, R.; Mac Phail, R.*: *Soils and micromorphology in archaeology.*– Cambridge 1989.
- Davallon, J.; Grandmont G.; Schiele, B.*: *The rise of environmentalism in museums.*– Quebec: Musée de la Civilization. Quebec 1992.
- Delfs, J.; Friedrich, W.; Kieseckamp, H.; Wagenhoff, A.*: *Der Einfluß des Waldes und des Kahlschlages auf den Abflußvorgang, den Wasserhaushalt und den Bodenabtrag.*– Aus dem Wald 3. Hannover 1958.
- Denecke, D.*: Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit.– In: *Zeitschr. für Archäologie des Mittelalters* 3, 1975, S. 7–36.
- Denecke, D.*: Zur Terminologie ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und Flurbegrenzungen sowie im Gelände ausgeprägter Flurrelikte.– In: *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Reihe, 3. Folge* 115. Göttingen 1979, S. 410–440.
- Denecke, D.*: Eingriffe des Menschen in die naturräumliche Landschaftsentwicklung in historischer Zeit: Folgen und erhaltene Relikte.– In: Herrmann, B.; Budde, A. [Bearb.]: *Natur und Geschichte.* Hannover 1989, S. 199–206.
- Denecke, D.*: Historische Umwelt und Altlandschaft im Freilandmuseum.– In: *Laufener Seminarbeiträge* 5, 1992, S. 9–17.
- Denecke, D. unter Mitarbeit von K. Fehn und P. Burggraaff*: Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung, Archäologie – Geschichte – Geographie. Kap. V,2: Historische Umweltforschung.– In: *Siedlungsforschung* 1, 1983ff.
- Denecke, D.*: Entwicklungen in der deutschen Landeskunde: Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung.– In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 67, 1993, S. 6–34.
- Dietz, J.*: Die Veränderungen des Rheinverlaufs zwischen Ahrmündung und Köln in historischer Zeit.– In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 31, 1966/67, S. 351–376.
- Dirlmeier, U.; Fouquet, G. [Hrsg.]*: *Menschen, Dinge und Umwelt in der Geschichte. Neue Fragen der Geschichtswissenschaft an die Vergangenheit.*– In: *Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur*, Bd. 5. St. Katharinen 1989.
- Dittmann, A.*: Die Kombination geomorphologischer und prähistorischer Arbeitsmethoden bei der Lösung paläogeographischer Fragen in der Eastern Desert Ägyptens.– In: *Eiszeitalter und Gegenwart* 40, 1990, S. 139–147.
- Döppert, M.*: Historische Umweltprobleme im ländlichen Raum, dargestellt an frühneuzeitlichen Gewässerbelastungen und Waldzerstörungen im Schlitzer Land.– In: *Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde* NF 48, 1990, S. 11–33.

- Du Boff, R.B.*: Ecological ideology and the environment.- In: van Raay, H.G.T.; Lugo, A.E.: Man and Environment. Rotterdam 1974, S. 201-220.
- Easton, C.*: Les hivers dans l'Europe occidentale.- Leyden 1928.
- Eberle, I.*: Der Begriff Altlasten: Genese, Eingrenzung und Anwendungspraxis in den Bundesländern.- In: Zeitschrift für angewandte Umweltforschung 2, 1989, S. 15-24.
- Eckelmann, W.*: Plaggenesche aus Sanden, Schluffen und Lehmen sowie Oberflächenveränderungen als Folge der Plaggenwirtschaft in den Landschaften des Kreises Osnabrück. In: Geologisches Jahrbuch, Reihe F, Heft 10, 1980.
- Environment and History. An International Journal of Environmental History.- Grove, R.H. [Hrsg.], Vol. 1. Cambridge 1995.
- Ewald, K.-C.*: Agrarmorphologische Untersuchungen im Sundgau (Oberelsaß) unter besonderer Berücksichtigung der Wölbäcker.- Tätigkeitsberichte der Naturforschenden Gesellschaft Baselland 27. Basel 1969.
- Fischer, H.*: Klima - »Katastrophen« der Vorzeit. Über die Normalität von Anomalien vor dem Hintergrund der Klima-Diskussion.- In: Koblenzer Geographisches Kolloquium 13, 1991, S. 34-52.
- Flohn, H.*: Das Problem der Klimaänderung in Vergangenheit und Zukunft.- Erträge der Forschung 220. Darmstadt 1985.
- Flohn, H.*; *Fantechi, R.* [Hrsg.]: The climate of Europe: Past, present and future.- Natural and man induced climatic changes. Dordrecht 1984.
- Frenzel, B.* [Hrsg.]: Klimageschichtliche Probleme der letzten 130000 Jahre.- Stuttgart 1991.
- Frenzel, B.* [Hrsg.]: European climate reconstructed from documentary methods and results.- Palaeoclimate Research 7. Stuttgart 1992.
- Fumagalli, V.*: Mensch und Umwelt im Mittelalter.- Berlin 1992.
- Gabriel, B.*: Ur- und Frühgeschichte als Hilfswissenschaft der Geomorphologie im ariden Nordafrika.- In: Stuttgarter Geographische Studien 93, 1979, S. 135-148.
- Gebhard, H.*: Bodenkundliche Untersuchung der eisenzeitlichen Ackerfluren von Flögel-Haselhörn, Kr. Wesermünde.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 11, 1976, S. 91-100.
- Gerlach, R.*: Flußdynamik des Mains unter dem Einfluß des Menschen seit dem Spätmittelalter.- Forschungen zur deutschen Landeskunde 234. Trier 1990.
- Glaser, R.*: Klimarekonstruktion für Mainfranken, Bauland und Odenwald anhand direkter und indirekter Witterungsdaten seit 1500.- Paläoklimaforschung 5. Stuttgart 1991.
- Glaser, R.*; *Militzer, S.*: Perspektiven der regionalen historischen Klimatologie in Mitteleuropa. Ein Statusbericht der Arbeitsgruppe Historische Klimatologie zum Aufbau einer regionalen Klimadatenbank.- In: Environmental History Newsletter 5, 1993, S. 15-30.
- Glaser, R.*; *Welsh, R.* [Hrsg.]: Historische Klimatologie in verschiedenen Klimazonen.- Würzburger Geographische Arbeiten 80. Würzburg 1991.
- Gottschalk, M.K.E.*: Stormvloed en revieroverstromingen in Nederland.- 3 Bde., Assen 1971, 1975, 1977.
- Goudie, A.S.*: Geography and archaeology: The growth of a relationship.- In: Wagstaff, J.M. [Hrsg.]: Landscape and culture. Oxford 1987, S. 11-25.
- Goudie, A.S.*: The human impact on the natural environment.- Cambridge 1993/94.
- Goudie, A.S.*: Mensch und Umwelt. Eine Einführung.- Heidelberg 1994.
- Gringmuth-Dallmer, E.*; *Altermann, M.*: Zum Boden als Standortfaktor ur- und frühgeschichtlicher Siedlungen.- In: Jahresschr. für mitteldt. Vorgeschichte 68, 1985, S. 339-355.

- Groenman van Wateringe, W.; Robinson, M. [Hrsg.]*: Man made soils.- BAR, Int. Ser. 410, Oxford 1988.
- Grove, J.M.*: The Little Ice Age.- London 1988.
- Grove, R.H. [Hrsg.]*: Environmental and History. An International Journal of Environmental History.- Vol. 1. Cambridge 1995.
- Gruen, L.; Jamieson, D. [Hrsg.]*: Reflecting on nature. Readings in environmental philosophy.- Boulder 1994.
- Hahn, H.-U.*: Die morphologische Wirksamkeit historischer Niederschläge.- Würzburger Geographische Arbeiten 82. Würzburg 1992.
- Hallewas, D.P.*: Mittelalterliche Seedeiche im Holländischen Küstengebiet.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 15, 1984, S. 9-27.
- Hamm, F.*: Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands.- Hannover 1976.
- Hard, G.*: Excessive Erosion um und nach 1800.- In: Erdkunde 24, 1970, S. 290-308.
- Harding, A.F. [Hrsg.]*: Climatic changes in later prehistory.- Edinburgh 1982.
- Haworth, E.Y.; Lund, J.W.G. [Hrsg.]*: Lake sediments and enviromental history.- Studies in Palaeolimnology and Palaeoecology in Honour of Winifried Tutin. Leicester 1984.
- Hempel, L.*: Das morphologische Landschaftsbild des Unter-Eichsfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Bodenerosion und ihrer Kleinformen.- Forschungen zur dt. Landeskunde 98. Remagen 1957.
- Hensen, W.*: Stromregelungen, Hafenbauten, Sturmfluten in der Elbe und ihr Einfluß auf den Tideablauf.- In: Hamburg, Großstadt und Welthafen. Festschrift zum 30. Deutschen Geographentag. Kiel 1955, S. 60-94.
- Herrmann, B. [Hrsg.]*: Mensch und Umwelt im Mittelalter.- Stuttgart 1986.
- Herrmann, B. [Hrsg.]*: Umwelt in der Geschichte. Beiträge zur Umweltgeschichte.- Göttingen 1989.
- Herrmann, B.; Budda, A. [Hrsg.]*: Natur und Geschichte.- Naturwissenschaftliche und historische Beiträge zu einer ökologischen Grundausbildung. Hannover 1989.
- Herrmann, J.*: Wasserstand und Siedlung im Spree-Havel-Gebiet in frühgeschichtlicher Zeit.- Ausgrabungen und Funde 4, 1959.
- Higelke, B.; Hoffmann, D.; Müller-Wille, M.*: Zur Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte der nordfriesischen Marscheninseln und Watten im Einzugsbereich der Norderhever.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 11, 1976, S. 163-185.
- Hildebrandt, H.; Gudd, M.*: Getreidebau, Mißernten und Witterung im südwestlichen unteren Vogelsberg und dem angrenzenden Vorland während des 16. und frühen 17. Jahrhunderts.- In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde N.F.49, 1991, S. 85-146.
- Hildebrandt, H.; Maqsud, N.*: Siedlungsgenetisch-bodenkundliche Untersuchungen an Flurwüstungen im nordöstlichen Vogelsberg.- In: Siedlungsforschung 3, 1985, S. 37-67.
- Hirschfeld, G. v.*: Geschichte und Topographie des Rheins und seiner Ufer von Mainz bis Holland, mit besonderer Berücksichtigung der Römerzeit.- In: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 5, 1879, S. 168-192, S. 346-418, S. 530-551 und 7, 1881, S. 400-482.
- Historische Umweltforschung: Schwerpunktthema des Bandes Siedlungsforschung 6, 1988.
- Hofmeister, A.E.*: Zum mittelalterlichen Deichbau in den Elbmarschen bei Stade.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 15, 1984, S. 41-50.

- Holtmeier, F.K.:* Die oberen Waldgrenzen unter dem Einfluß von Klima und Mensch.- In: Abhandlungen des Museums für Naturkunde 48, 1986, S. 395-412.
- Holtmeier, F.K.:* Ökologie und Geographie der oberen Waldgrenze.- In: Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 1, 1989, S. 15-45.
- Hoppe, C.:* Die großen Flußverlagerungen des Niederrheins in den letzten zweitausend Jahren und ihre Auswirkungen auf Lage und Entwicklung der Siedlungen.- In: Forschungen zur deutschen Landeskunde 189. Bad Godesberg 1970.
- Homeier, H.:* Der Gestaltwandel der ostfriesischen Küste im Laufe der Jahrhunderte. Ein Jahrtausend ostfriesischer Deichgeschichte.- In: Ostfriesland im Schutze des Deiches 2. Leer 1969.
- Isenberg, W.; Mölich, G. [Hrsg.]:* Historische Umweltforschung. Aktuelle Fragestellungen.- Bensberger Protokolle 71. Bergisch Gladbach 1991.
- Jäger, H.:* Wie man vor Augen sieht. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung und -nutzung, vornehmlich nach Quellen aus Altpreußen.- In: Berliner Geographische Abhandlungen 53. Berlin 1990, S. 243-250.
- Jäger, H.:* Mittelalterlich-frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung, vornehmlich nach Quellen aus dem südlichen und mittleren Deutschland.- In: Materialien zur Didaktik der Geographie 15, 1, 1992, S. 167-182.
- Jäger, H.:* Die naturgeographischen Verhältnisse im Gebiet der Germania zur taciteischen Zeit.- In: Neumann, G.; Seemann, H. [Hrsg.]: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II. Göttingen 1992, S. 124-152.
- Jäger, H.:* Einführung in die Umweltgeschichte.- Die Geographie. Darmstadt 1994.
- Jäger, K.-D.:* Über Alter und Ursachen der Auelehmlagerungen thüringischer Flüsse.- In: Prähistorische Zeitschrift 40, 1962, S. 1-59.
- Jankuhn, H.:* Einführung in die Siedlungsarchäologie.- Berlin 1977.
- Janssen, W.:* Methoden und Möglichkeiten der Erforschung früher Umwelten.- In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 25-38.
- Jaritz, G.; Winiwarter, V. [Hrsg.]:* Umweltbewältigung. Die historische Perspektive.- Bielefeld 1994.
- Jung, G.:* Seen werden, Seen vergehen: Entstehung, Geologie, Geomorphologie, Altersfrage, Limnologie und Ökologie. Eine Landschaftsgeschichte der Seen allgemein.- Thun 1990.
- Kania, R.:* Todesurteil für einen Fluß. Abwasserbeseitigung im Ruhrgebiet um die Jahrhundertwende.- In: Journal für Geschichte 1986, 2, S. 22-29.
- Karl, J.; Danz, W.:* Der Einfluß des Menschen auf die Erosion im Bergland. Dargestellt an Beispielen im Bayerischen Alpengebiet.- Schriftenreihe der Bayer. Landesstelle für Gewässerkunde Bd. 1. München 1969.
- Keith, T.:* Man and the natural world. Changing attitudes in England 1500-1800.- London 1987.
- Kellenbenz, H. [Hrsg.]:* Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung (14.- 20. Jh.).- Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 20. Wiesbaden 1982.
- Kiefmann, H.-M.:* Geographische und archäologische Untersuchungen zur älteren Entwicklung der Kulturlandschaft in der Gemarkung Bosau, Kr. Ostholstein.- In: Arch. Korrespondenzblatt 3, 1973, S. 469-475.
- Kilian, H.:* Zur Geschichte der Immissionsschäden in Österreich.- 6. Forschungs- und Versuchsergebnisse. Wien 1985.
- Kington, J.A.:* The weather of the 1780's over Europe.- Cambridge 1988.
- Kittler, G.A.:* Bodenfluß. Eine von der Agrarmorphologie vernachlässigte Erscheinung.- Forschungen zur deutschen Landeskunde 143. Bad Godesberg 1963.

- Klamm, M.*: Begrabene holozäne Böden. Wichtige Dokumente zur Rekonstruktion der europäischen Landschaftsgeschichte.- In: *Die Kunde* 41/42, 1990/91, S. 603-621.
- Klein, U.*: Die Gewässerverschmutzung durch Steinkohlenbergbau im Emschergebiet. In: H.J. Teuteberg [Hrsg.]: *Westfalens Wirtschaft am Beginn des Maschinenzeitalters. Untersuchungen z. Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte* 6, 1988, S. 337-358.
- Klinkenberg, H.M.*: Die historische Dimension der Umwelt.- In: *Clio Medica* 14, 1980, S. 187-211.
- Kossack, G.; Behre, K.E.; Schmid, P.* [Hrsg.]: Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr.- Bd. 1: Ländliche Siedlungen. Weinheim 1984.
- Kramer, J.; Rohde, H.* [Bearb.]: Historischer Küstenschutz. Deichbau, Inselschutz und Binnenentwässerung an Nord- und Ostsee.- Stuttgart 1992.
- Kreeb, K.H.* [Hrsg.]: Ökologie und menschliche Umwelt.- Stuttgart 1979.
- Kuhn, K.*: Paläoböden auf der Schwäbischen Alb. Ein Beitrag zur Landschaftsgeschichte und zum Verständnis des heutigen Bodenmuster.- Stuttgart 1991.
- Küster, H.* [Hrsg.]: Der prähistorische Mensch und seine Umwelt.- Festschrift für U. Körber-Grohne, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 31. Stuttgart 1988.
- Küster, H.*: Mittelalterliche Eingriffe in Naturräume des Voralpenlandes.- In: Herrmann, B. [Hrsg.]: *Umwelt in der Geschichte*. Göttingen 1989, S. 63-76.
- Kuper, R.* [Hrsg.]: Forschungen zur Umweltgeschichte der Ostsahara.- *Africa Praehistorica* 2, 1990.
- Lamb, H.H.*: Klima und Kulturgeschichte. Der Einfluß des Wetters auf den Gang der Geschichte.- Reinbek 1989.
- Lamb, H.*: Historic storms of the North Sea, British Isles and Northwest Europe.- Cambridge 1991.
- Lauer, W.; Frankenberg, P.*: Zur Rekonstruktion des Klimas im Bereich der Rheinpfalz seit Mitte des 16. Jhs. mit Hilfe von Zeitreihen der Weinquantität und Weinqualität.- *Paläoklimaforschung* 2. Stuttgart 1986.
- Légrand, J.P.*: L'expression de la vigne au travers du climat depuis le moyen âge.- In: *Revue Française d'Oecologie* 75, 1979, S. 23-52.
- Leidinger, P.*: Umweltfragen in der Geschichte. Zum Verhältnis des Menschen zur Natur in der Vergangenheit: Aspekte der Umweltpolitik der Gegenwart.- In: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 12, 1984, S. 117-125.
- Leidinger, P.*: Von der historischen Umweltforschung zur Historischen Ökologie. Ein Literaturbericht.- In: *Westfälische Forschungen* 41, 1991, S. 495-516.
- Le Roi Ladurie, E.; Baulant, M.*: Grape harvests from the 15th through the 19th centuries.- In: *Journal of interdisciplinary History* 10, 1980, S. 839-849.
- Lienemann, J.*: Anthropogene Böden Nordwestdeutschlands in ihrer Beziehung zu historischen Bodennutzungssystemen.- In: *Probleme der Küstenforschung* 17, 1989, S. 77-117.
- Liese-Kleiber, H.*: Zur zeitlichen Verknüpfung von Verlandungsverlauf und Siedlungsgeschichte des Federsees: Erste Ergebnisse von Pollenanalysen und Radiokarbondaten aus Linienprofilen. In: Küster, H. [Hrsg.]: *Der prähistorische Mensch und seine Umwelt. Festschrift für U. Körber-Grohne, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 31. Stuttgart 1988, S. 163-176.
- Litt, T.*: Stratigraphische Belege für anthropogen ausgelöste Bodenverlagerungen vom Neolithikum bis zur frühen Eisenzeit im circum hercynen Raum.- In: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 29, 1988, S. 129-137.

- Löbsack, T.*: Diese Handvoll Erde. Entstehung, Funktion und Zerstörung des Bodens.- München 1986.
- Lotter, A.*: Paläoökologische und paläolimnologische Studie des Rotsees bei Luzern. Pollengroßrest, diatomeen- und sedimentanalytische Untersuchungen.- Diss. Bot. 124, 1988.
- Louwe-Kooijmans, L.P.*: The Rhine-Meuse Delta. Four studies on its prehistoric occupation and holocene geology.- In: Anal. Prehist. Leiden 7. Leiden 1974.
- Louwe-Kooijmans, L.P.*: Prähistorische Besiedlung im Rhein-Maas-Deltagebiet und die Bestimmung ehemaliger Wasserhöhen.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 11, 1976, S. 119-143.
- Lundgren, L.J. [Hrsg.]*: Människan och miljön.- 21. Nordiska Historikermötet. Historiska Institutionen, Umeå Universitet. Umeå 1991.
- Lüning, J.*: Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit.- In: Offa 39, 1982, S. 9-33.
- Machann, R.; Semmel, A.*: Historische Bodenerosion auf Wüstungsfluren deutscher Mittelgebirge.- In: Geographische Zeitschrift 58, 1970, S. 250-266.
- Malessa, V.*: Depositionsbedingte Tiefengradienten der Bodenversauerung in der Sösemulde (Westharz).- Berichte des Forschungsinstituts Waldökosysteme Göttingen, Reihe A 98, Göttingen 1993.
- Mannion, A.M.*: Global environmental change. A natural and cultural environmental history.- Harlow 1991.
- Marschalleck, K.H.*: Die Salzgewinnung an der friesischen Nordseeküste.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 10, 1973, S. 127-150.
- Markl, H. [Hrsg.]*: Natur und Geschichte.- München 1983.
- Massa, I.*: The paradox of insignificant change perspectives on environmental history.- In: Environmental History Newsletter 5, 1993, S. 3-14.
- Matschullat, J. u.a.*: Schwermetallgehalte in Seesedimenten des Westharzes.- In: Chemie der Erde 47, 1987, S. 187-194.
- Mayer-Tasch, P.C. [Hrsg.]*: Natur denken. Eine Genealogie der ökologischen Idee.- Bd. 1: Von der Antike zur Renaissance. Frankfurt/M. 1991.
- Menke, B.*: Befunde und Überlegungen zum nacheiszeitlichen Meeresspiegelanstieg (Dithmarschen und Eiderstedt, Schleswig-Holstein).- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 11, 1976, S. 145-161.
- Meyer-Abich, K.L.M.*: Wissenschaft für die Zukunft. Historisches Denken in ökologischer und gesellschaftlicher Verantwortung.- München 1988.
- Mitchell, F.*: The Irish landscape.- London 1976.
- Mook, R.; Salvesen, H.*: Klimatische Bedingungen und Besiedlung in historischer Sicht: Norwegische Beispiele.- In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 187-197.
- Mücke, H.*: Historische Geographie als lebensweltliche Umweltanalyse. Studien im Grenzbereich zwischen Geographie und Geschichtswissenschaft.- Frankfurt/M. 1988.
- Müller, K.*: Weinjahr und Klimaschwankungen der letzten 1000 Jahre.- Der Weinbau. Wiss. Beih. Bd.1, 1947.
- Müller, K.*: Geschichte des Badischen Weinbaus.- Lahr 1953.
- Müller-Wille, M.*: Eisenzeitliche Fluren in den festländischen Nordseegebieten.- Münster 1965.
- Müller-Wille, M.*: Siedlungsarchäologische Forschungsprojekte in Schweden.- In: Prähistorische Zeitschrift 59, 1984, S. 145-187.
- Müller-Wille, M. u.a.*: Norderhever-Projekt. 1: Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Einzugsgebiet der Norderhever (Nordfriesland).- Studien zur Kü-

- stenarchäologie Schleswig-Holsteins. Serie C, Bd.1 = Offa-Bücher 66. Neumünster 1989.
- Müller-Wille, M.; Schneider, R. [Hrsg.]: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters: Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte.- In: Vorträge und Forschungen 41 und 42, 2 Bde. Sigmaringen 1993/94.
- Mylyntaus, T.: Ympäristöhistorian näkökulma (Perspectives on environmental history).- In: Massa, I.; Sairinen, R [Hrsg.]: Ympäristökysymys (The environmental question). Helsinki 1991, S. 93-114.
- Nietsch, H.: Hochwasser, Auelehm und vorgeschichtliche Siedlung.- In: Erdkunde 9, 1955, S. 20-39.
- Nihlén, T.: Eolian processes in Southern Scandinavia and the Mediterranean Area.- Lund 1990.
- Noell, H.: Die Veränderung der Flußlandschaft des Mains durch den Wasserbau.- In: Informationsberichte des Bayerischen Landesamtes für Wasserwirtschaft 1, 1986, S. 241-270.
- Parry, M.L.: Secular climatic change and marginal agriculture.- In: Transactions of the Inst. of Brit. Geogr. 64, 1975, S. 1-13.
- Parry, M.L.: Climatic change, agriculture and settlement.- Folkestone 1978.
- Passmore, J.: Man's responsibility for nature.- London 1982.
- Pepper, D.: The roots of modern environmentalism.- London 1986.
- Petts, G.E.; Möller, H.; Roux, A.L. [Hrsg.]: Historical change of large alluvial rivers: Western Europe.- Chichester 1989.
- Petulla, J.M.: American environmental history.- Columbus 1977 und 1988.
- Pfister, C.: Agrarkonjunktur und Witterungsverlauf im westlichen Schweizer Mittelland 1755-1797. Ein Beitrag zur Umwelt und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jhs.- Geographica Bernensia G 2. Bern 1975.
- Pfister, C.: Klimageschichte der Schweiz 1525-1860. Das Klima der Schweiz von 1525-1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft.- 2 Bde., Academia Helvetica 6. Bern 1984.
- Pfister, C.: CLIMHIST - eine Witterungsdatei für Mitteleuropa 1525 bis 1863.- Bern 1985.
- Pfister, C.: Historische Umweltforschung und Klimageschichte. Mit besonderer Berücksichtigung des Hoch- und Spätmittelalters. In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 113-127.
- Pfister, C.: Überschwemmungskatastrophen im Schweizer Alpenraum seit dem Spätmittelalter. Raumzeitliche Rekonstruktion von Schadmustern auf der Basis historischer Quellen.- In: Würzburger Geographische Arbeiten 80. Würzburg 1991, S. 127-148.
- Phillips, A.D.M.: The underdraining of farmland in England during the 19th century.- In: Cambridge Studies in Historical Geography 15. Cambridge 1993.
- Planck, D. u.a.: Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland.- In: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, S. 23-406.
- Popp, T.: Änderungen der Landnutzung und Verlauf der Bodenerosion seit 1917 in Teilgebieten der Allgäuer Alpen nach Luftbildserien und Geländeaufnahmen. Wachenheim 1986.
- Prigogine, I.; Stengers, I.: Dialog mit der Natur. Neue Wege naturwissenschaftlichen Denkens.- München 1986.
- Pyritz, E.: Binnendünen und Flugsandebenen im Niedersächsischen Tiefland.- Göttinger Geographische Abhandlungen 61. Göttingen 1972.

- Rackham, O.*: The history of the countryside: The full fascinating story of Britain's landscape.- London 1986.
- Rang, M.C.; Schouten, C.J.*: Evidence for historical heavy metal pollution in flood-plain soils: the Meuse.- In: Petts, G.E., Möller, H.; Roux, A.L. [Hrsg.]: Historical change of large alluvial rivers: Western Europe. Chichester 1989, S. 127-142.
- Regnéll, J.*: Vegetation and land use during 6000 years. Paleoecology of the cultural landscape at two lake sites in Southern Skåne.- Lundqua Thesis 27. Lund 1989.
- Reinhardt, W.*: Zum frühen Deichbau im niedersächsischen Küstengebiet.- In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 15, 1984, S. 29-40.
- Roberts, B.K.*: Landscape Archaeology.- In: Wagstaff, J.M. [Hrsg.]: Landscape and culture. Oxford 1987, S. 77-95.
- Roberts, N.*: The holocene: An environmental history.- Oxford 1989.
- Roberts, N.*: The changing global environment.- Cambridge 1993.
- Rost, A.*: Besiedlung und Siedlungsverhalten in der naturräumlichen Umwelt. Zur Rekonstruktion urgeschichtlicher Siedlungsräume im südniedersächsischen Bergland und ihre Verlagerungen.- In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 165-186.
- Rudloff, H.*: Die Schwankungen und Pendelungen des Klimas in Europa seit dem Beginn des regelmäßigen Instrumenten-Beobachtungen (1670).- Braunschweig 1967.
- Rudloff, H.*: Die Klima-Entwicklung in den letzten Jahrhunderten im mitteleuropäischen Raum.- In: Oeschger, H.; Messerli, B.; Svilar, M. [Hrsg.]: Das Klima, Analyse und Modelle, Geschichte und Zukunft. Berlin 1980, S. 125-148.
- Sachsse, H.*: Ökologische Philosophie. Natur - Technik - Gesellschaft.- O.O. 1984.
- Salomons, W.; Groot, A.J. de.*: Pollution history of trace elements in sediments, as effuted by the Rhine River.- In: Krumbein, W.E. [Hrsg.]: Environmental Biochemistry 1, 1978, S. 149-162.
- Sandness, J.; Salvesen, H.*: Ødegårdstid i Norge. Det nordiske ødegårdsprosjekts norske undersøkelser.- Det nordiske ødegårdsprosjekt, Publikasjon 4. Oslo 1978.
- Scheuermann, K.*: Die Anfänge des Wasserbaus unter Carl Friedrich von Wiebeking.- In: Informationsberichte des Bayerischen Landesamtes für Wasserwirtschaft 4/81, 1981, S. 107-120.
- Schlette, F.* [Hrsg.]: Urgeschichtliche Besiedlung in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt.- Halle 1980.
- Schlichtherle, H.; Wahlster, B.*: Archäologie in Seen und Mooren.- Stuttgart 1986.
- Schlichtherle, H.*: Aspekte der siedlungsarchäologischen Erforschung von Neolithikum und Bronzezeit im süddeutschen Alpenvorland.- In: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, S. 208-244.
- Schmidt, R.R.*: Jungsteinzeitsiedlungen im Federseemoor 1-3. Stuttgart 1930-37.
- Schottmüller, H.*: Der Löß als gestaltender Faktor in der Kulturlandschaft des Kraichgaus.- Forschungen zur deutschen Landeskunde 130. Bad Godesberg 1961.
- Schramm, E.*: Zu einer Umweltgeschichte des Bodens.- In: Brüggemeier, F.J.; Rommelspacher, T. [Hrsg.]: Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jh. München 1987.
- Schramm, E.*: Die historische Umweltforschung und die heutige Ökologie-Diskussion.- In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 147-163.
- Schubert, E.; Herrmann, B.* [Hrsg.]: Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelterfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit.- Frankfurt/M. 1994.
- Schultze, J.H.*: Bodenerosion im 18. und 19. Jahrhundert.- In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 30, 1965, S. 1-16.

- Schwabe, G.H.*: Der Beitrag der (Ideen-) Geschichte zum Umweltproblem.- In: Lehmann, J. [Hrsg.]: Hochschulcurriculum Umwelt. Materialien zur Ausbildung in der Umweltbeziehung aus verschiedenen Hochschulfächern. Köln, 1981, S. 313-351.
- Schweinfurth, W.*: Geographie anthropogener Einflüsse - das Murgsystem im Nord-schwarzwald.- Münchner Geogr. Arb. 26. München 1990.
- Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas: Schwerpunktthema des Bandes Siedlungsforschung 7, 1989.
- Sieferle, R.P.*: Perspektiven einer historischen Umweltforschung.- In: Sieferle, R.P. [Hrsg.]: Fortschritte der Naturzerstörung. Frankfurt/M. 1988, S. 307-376.
- Sielmann, B.*: Der Einfluß der geographischen Umwelt auf die linien- und stichbandkeramische Besiedlung des Mittelbe-Saale-Gebietes.- In: Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, S. 305-329.
- Simmons, I.; Tooley, M.* [Hrsg.]: The environment in British Pre-History.- London 1981.
- Simmons, J.G.*: Changing the face of the earth. A History of the human impact.- Cambridge 1989.
- Simmons, J.G.*: Environmental history. A concise introduction. New perspectives on the past.- Cambridge 1993.
- Sindowski, K.H.*: Nordseevorstöße und Sturmfluten an der ostfriesischen Küste seit 7000 Jahren.- In: Geographische Rundschau 14, 1962, S. 322-329.
- Smout, T.C.* [Hrsg.]: Scotland since prehistory. Natural change and human impact.- Aberdeen 1993.
- Spelzberg, G.*: Hundert Jahre saurer Regen.- Aachen 1984.
- Stephansson, O* [Red.]: Landet stiger ur havet: en populärvetenskaplig bok om landhöjningen och dess effekter.- Luleå 1986.
- Straßer, R.*: Die Veränderungen des Rheinstromes in historischer Zeit. Bd. 1: Zwischen der Wupper und der Düsselmündung.- Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 68. Düsseldorf 1992.
- Strenz, W.; Narweleit, G.; Rook, H.-J.; Thümmel, H.*: Zu den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt von der Industriellen Revolution bis zum Übergang zum Imperialismus.- In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1984, S. 81-131.
- Strunk, H.*: Lesesteine in der europäischen Kulturlandschaft.- Regensburger Geographische Schriften 19/29 1985, S. 477-508.
- Thornes, J.B.*: The palaeo-ecology of erosion.- In: Wagstaff, J.M. [Hrsg.]: Landscape and culture. Oxford 1987, S. 37-55.
- Tischler, W.*: Ökologie der Lebensräume: Meer, Binnengewässer, Naturlandschaften, Kulturlandschaften.- Stuttgart 1990.
- Tooley, M.J.; Jelgersma, S.*: Impacts of sea level rise on European coastal lowlands.- Institute of British Geographers, Special Publications 27. Cambridge 1993.
- Tranquillini, W.*: Physiological ecology of the alpine timberline.- In: Ecological Studies 31, 1979, S. 1-131.
- Trepl, L.*: Geschichte der Ökologie. Vom 17. Jh. bis zur Gegenwart.- Athenäum Taschenbücher 4070. Frankfurt/M. 1987.
- Troitzsch, U.*: Historische Umweltforschung: Einleitende Bemerkungen über Forschungsstand und Forschungsaufgaben.- In: Technikgeschichte 48, 1981, S. 177-190.
- Turba-Jurczyk, B.*: Geosystemforschung: eine disziplingeschichtliche Studie zur Mensch-Umwelt-Forschung in der Geographie.- Giessener Geogr. Schriften 67. Giessen 1990.
- Ulrich, B.*: Langzeitwirkungen von Luftverunreinigungen auf Waldökosysteme.- In: Düsseldorfer Geobot. Kolloquien 1, 1984, S. 11-23.

- Urban, B.; Schröder, D.; Lessmann, U.*: Holozäne Umweltveränderungen am Niederrhein – Vegetationsgeschichte und Bodenentwicklung.- In: *Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde* 51, 1983, S. 99–123.
- Verhulst, A.; Gottschalk, M.K.E.*: Transgressies en occupatie – geschiedenis in de kustgebieden van Nederland en België.- Gent 1980.
- Vogt, J.*: Aspects of historical soil erosion in Western Europe.- In: Pfister, C.; Brimblecombe, P. [Hrsg.]: *The silent countdown*. Berlin 1990, S. 83–91.
- Wagner, G.*: Die historische Entwicklung von Bodenabtrag und Kleinformenschatz im Gebiet des Taubertales.- In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München* 46, 1961, S. 99–149.
- Wagstaff, J.M.* [Hrsg.]: *Landscape and culture: Geographical and archaeological perspectives*.- Oxford 1987.
- Wall, D.* [Hrsg.]: *Green History. A Reader in Environmental Literature, Philosophy and Politics*.- London 1993.
- Waterbolk, H.T.*: *Archeologie en landschap*.- Amsterdam 1984.
- Weber, W.*: Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa.- *Forschungen zur deutschen Landeskunde*, 216. Bad Godesberg 1980.
- Weikinn, C.*: *Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis zum Jahre 1850*.- 4 Bde. Berlin 1958–63.
- Werner, D.*: Der Bodenabtrag als profilprägender und gestaltender Faktor auf Ackerböden in Thüringen.- In: *Geographische Berichte* 7, 1962, S. 378–395.
- White, R.*: American environmental history: The development of a new historical field.- In: *Pacific Historical Review* 54, 1985, S. 297–335.
- Wigley, T.M.L.; Ingram, M.J.; Farmer, G.* [Hrsg.]: *Climate and history. Studies in past climate and their impact on man*. Cambridge 1981.
- Wildhagen, H.; Meyer, B.*: Holozäne Boden-Entwicklung, Sediment-Bildung und Geomorphogenese im Flußauenbereich des Göttinger Leinetalgrabens.- In: *Göttinger Bodenkundliche Berichte* 21. Göttingen 1972, S. 1–75, 77–158.
- Winkelmann, R.*: Die Entwicklung des oberrheinischen Weinbaus.- *Marburger Geogr. Schiften*. 16. Marburg 1960.
- Worster, D.*: *Nature's economy. A history of ecological ideas*.- *Studies in Environment and History*. Cambridge 1985.
- Worster, D.*: *The ends of the earth. Perspectives on modern environmental history*.- Cambridge 1988.
- Worster, D.*: Transformations of the earth: Towards an agroecological perspective in history.- In: *The Journal of American History* 76, 1990, S. 1087–1106.
- Wright, P.* [Hrsg.]: *Palaeosoils: their recognition and interpretation*.- Oxford 1986.
- Zauper, A.*: Auswirkungen der Beweidung auf die Bodenbeschaffenheit in der montanen und subalpinen Waldstufe der nördlichen Kalkalpen.- *Diss.* Erlangen 1990.
- Zirnstein, G.*: *Ökologie und Umwelt in der Geschichte*.- Marburg 1994.
- Zimmermann, H.*: Die eisenzeitlichen Ackerfluren – Typ »Celtic Field« – von Flögeln-Haselhörn, Kr. Wesermünde.- In: *Probleme der Küstenforschung im Südlichen Nordseegebiet* 11, 1976, S. 79–90.
- Zumbühl, H.*: Die Schwankungen der Grindelwaldgletscher in den historischen Bild- und Schriftquellen des 12. bis 13. Jahrhunderts.- *Denkschrift der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* 92. Basel 1980.

Peter Šalkovský

Eine neue Rekonstruktionsmethode für den Bebauungsplan slawischer Siedlungen

Mit 3 Abbildungen

Bei der archäologischen Grabung in den Jahren 1980–1987 wurde ein beträchtlicher Teil (ca. 2300 m²) der slawischen Siedlung aus dem 9.–12. Jahrhundert in Mužla-Čenkov (Bez. Nové Zámky, Slowakei) freigelegt. Diese wahrscheinlich befestigte Siedlung – ein Burgwall, wurde auf dem erhöhten Teil der linksseitigen Donauterrasse angelegt. Ihr Südostrand war durch den Donauflußlauf determiniert, auf den übrigen Seiten war sie von einem Stein-Erde-Wall umgeben, der wahrscheinlich in älteren Besiedlungsphasen der Fundstelle eine Schutzfunktion besessen hatte (9. Jahrhundert).

Auf der ausgegrabenen Fläche wurden 271 Siedlungsobjekte gefunden. Davon waren 66 Grubenhäuser, die überwiegend als Wohnhäuser zu interpretieren sind, der Rest als Gaden, Keller, Speicher oder Schuppen. Den Großteil von ihnen datiert archäologisches Material in die I. und II. Besiedlungsphase (ungefähr erstes Drittel des 9.–erstes Viertel des 10. Jahrhunderts – Hanuliak – Kuzma – Šalkovský. 1994). Nicht einmal nach der Einstufung dieser Häuser in die einzelnen chronologischen Phasen (I–IV) ließ sich die Bebauungsstruktur im Rahmen der bisher bekannten, bzw. mehr oder weniger akzeptierten Typen der Bebauungspläne slawischer Siedlungen interpretieren, wie Rundlinge, Reihen- oder Haufensiedlungen (Pitterová 1968, S. 169). Nicht einmal die Anwendung neuerer Definitionsversuche der Streifen- oder Hufenanordnung (Kobyliński, 1988, S. 123–128) oder des sog. diagonalen Ecklinienprinzips (J.V. Baran – mündliche Interpretation), brachte befriedigende Ergebnisse.

Nach detaillierten Analysen des Grundrißplans des untersuchten Siedlungsabschnittes im Maßstab 1:100 konnte gefolgert werden, daß die Burgwallbebauung planmäßig, nach vorher festgelegten Regeln erfolgte, von denen die Einhaltung der Distanzverhältnisse ausschlaggebend war, d.h. die Berücksichtigung der gegenseitigen Entfernungen zwischen den Gebäuden, bzw. genauer zwischen ihren Ecken im Zuge ihrer Gründung (Abb. 1). Dieser Typ wurde vorläufig als Distanzgruppentyp bzw. Distanzmodell benannt.

Wie aus den graphisch auf Abb. 1 präsentierten Analysen hervorgeht, respektieren immerhin 55 Gebäude die gegenseitige Entfernung von 13,5–14,5 m. In 90 % der Fälle kann sogar von 13,6–14,3 m Entfernung gesprochen werden. Mehrere Häuser halten diese Distanz mehrfach ein, d.h. zu mehreren (2–6) Gebäuden.

Unter den in die I. Besiedlungsphase datierten Gebäuden konstatierten wir sogar 22 Distanzbindungen, unter den Bauten der I. Phase und undatierten

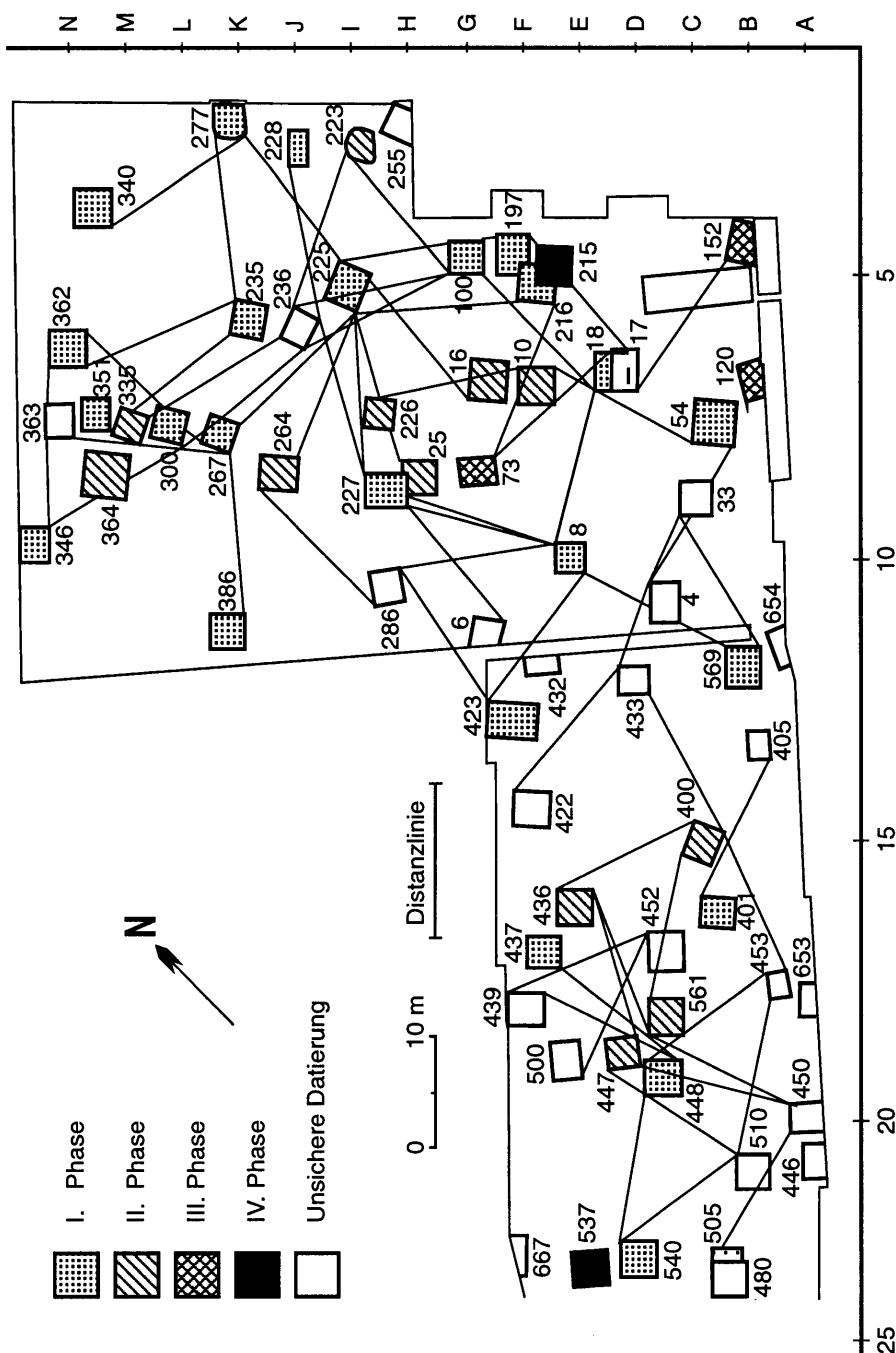


Abb. 1: Mužla - Čenkov (Slowakei). Grundriß der Innenbebauung der befestigten slawischen Siedlung (9.-11./12. Jh.) mit Distanzlinien und Besiedlungsphasen

Gebäuden 11 Bindungen, den Gebäuden der I. und II. Phase 5 Bindungen, der I. und III. Phase nur 1 Bindung, unter den Häusern der II. und III. Phase 3 Bindungen und schließlich zwischen den Häusern der II. Phase und undatierten Gebäuden 8 Bindungen (Abb. 1).

Vom chronologischen Gesichtspunkt aus kann von einer rigorosen Einhaltung des Distanzmodells in der I. Besiedlungsphase, bei der Siedlungsgrün-

dung, seiner Anwendung in der weiteren Entwicklung während der Nachbesiedlung freier Flächen in der II. Phase, von seiner Kenntnis in der III. (2. Hälfte des 10. Jahrhunderts) und von der Absenz in der IV. Besiedlungsphase (11.-erste Hälfte des 12. Jahrhunderts) gesprochen werden.

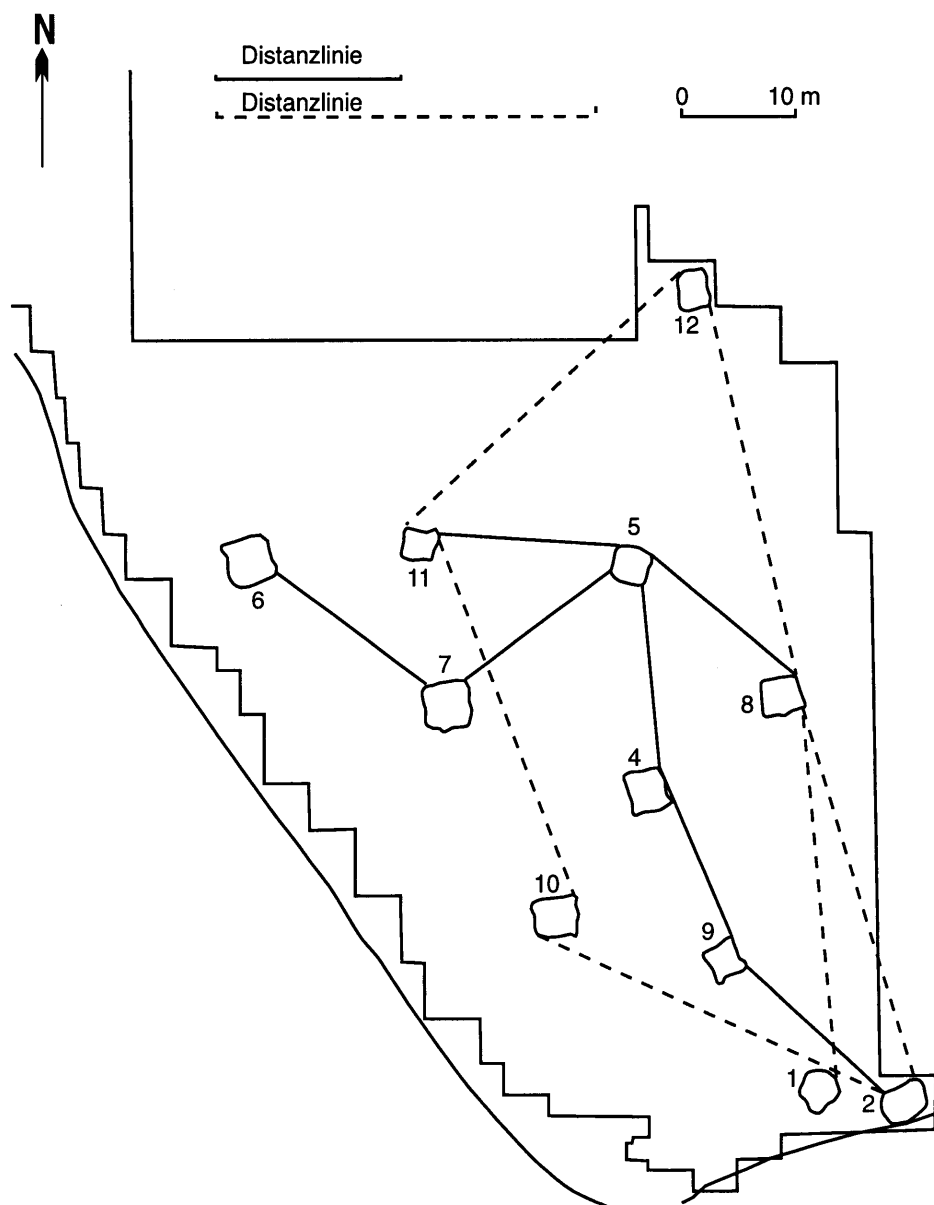


Abb. 2: Korčak I (Ukraine). Grundriß der Bebauung der frühslawischen Siedlung (6.-7. Jh., nach I. P. Rusanova) mit Distanzbeziehungen.

Die grundlegende Besiedlungseinheit, der Niederlassung in Mužla-Čenkov bildeten wahrscheinlich Gemeinschaften verwandtschaftlichen Ursprungs (Gruppen von Familien?), als deren archäologisch faßbare Äußerung die Gruppen von 2-6 Häusern in der Anordnung des Distanzmodells zu mehre-

ren mehreckigen unregelmäßigen baulichen Einheiten anzusehen sind. Die Häuser mit den zahlreichsten Bindungen (zu 3 bis 5 Gebäuden) gehörten offenbar zu den ältesten, bzw. zu den am längsten bestehenden Gebäuden (Objekte 227, 225, 267, 8, 448). Die Siedlung wurde in der Art einer »Kolonisation« gegründet, sie hat in der Umgebung keinen genetischen Vorgänger.

Auf die Kenntnis und Ausnützung des Distanzmodells auch in anderen Teilen des slawischen Siedlungsgebiets würden auch die vorläufigen Analysen weiterer Siedlungen hinweisen, in denen jedoch die Distanzlinien eine andere Länge aufweisen und von ca. 9 bis ca. 16,5 m schwanken (ausnahmsweise auch das Doppelte dieser Entfernungen).

Die Glaubwürdigkeit der angedeuteten Hypothese mindern manche methodischen Probleme. Es stehen nämlich meistens keine Siedlungspläne in ausreichendem Maße zur Verfügung und die Mehrphasigkeit der Besiedlung macht die Situation oft unübersichtlich. So verhält es sich z.B. auch bei den großen frühslawischen Siedlungen in Dessau-Mosigkau oder Raškov III (Distanzlinie ca. 9 m; Krüger 1967, Abb. 15–19, Beilage 1; Baran 1986, Abb. 1).

In verschiedenen, mehr oder weniger nachweisbaren Formen können wir derzeit die Anwendung dieses Modells für zwei Dezennien slawischer Siedlungen nachweisen, und zwar sowohl frühslawischer als auch Anlagen aus dem 9.–10. Jahrhundert. Verhältnismäßig häufig äußert es sich in den einfacheren Grundrißdispositionen zweier klassischer frühslawischer Ansiedlungen (6.–7. Jahrhundert) – auf der Siedlung Korčak I (Ukraine) und Březno bei Louny (Böhmen – Rusanova 1963, Taf. 36; Pleinerová 1975, Taf. II). Im ersten Falle konnte achtmal die grundlegende Distanz von ca. 16,5 m und sechsmal etwa das Doppelte, 33,5 m gemessen werden. In Březno bei Louny waren die Häuser in diesen Entfernungen angelegt: zweimal 10 m, fünfmal 15,5 m und dreimal 29,5 m (Abb. 2 und 3).

In beiden Siedlungen können manche Häuser als »zentrale, als Erstgründungen, als die bedeutendsten bzw. ältesten« bezeichnet werden – in Korčak sind es die Häuser 5 und 7, in Březno die Häuser 10 und vielleicht auch 35.

Die Ursachen der Entstehung und der Anwendung dieses Bebauungstyps müssen in Zusammenarbeit mit der Ethnographie und der historischen Geographie wahrscheinlich eher in der Sphäre des praktischen Lebens als im kultischen Bereich gesucht werden. Am ehesten könnte es sich hier um einen gewissen Ausdruck von vermögensrechtlichen Regelungen, Erbbeziehungen und Ansprüchen der Bevölkerung – der Eigentümer der einzelnen im Distanzsystem verbundenen Häuser auf diese Häuser bzw. auch auf das zu ihnen gehörende Vermögen handeln. Das Fehlen schriftlicher Belege über das Eigentum könnte die Bewohner veranlassen den Ausdruck dieser Beziehungen in der Grundrißdisposition der Siedlung zu fixieren, die besonders im Falle der Grubenhäuser, wenn nicht einen dauernden, so doch zumindest einen langfristigen Charakter hatte. Die in der Entfernung ausgedrückten Beziehungen zwischen den einzelnen Grubenhäusern waren lange Zeit sogar auch nach ihrem Funktionsende relativ gut meßbar und verifizierbar.

Sekundär könnten zur Entstehung des Distanzmodells auch hygienische, Feuerschutz- oder Verteidigungsmaßnahmen im Rahmen der gegebenen Gemeinschaft beigetragen haben, die zu dauerhaften Gegebenheiten führten.

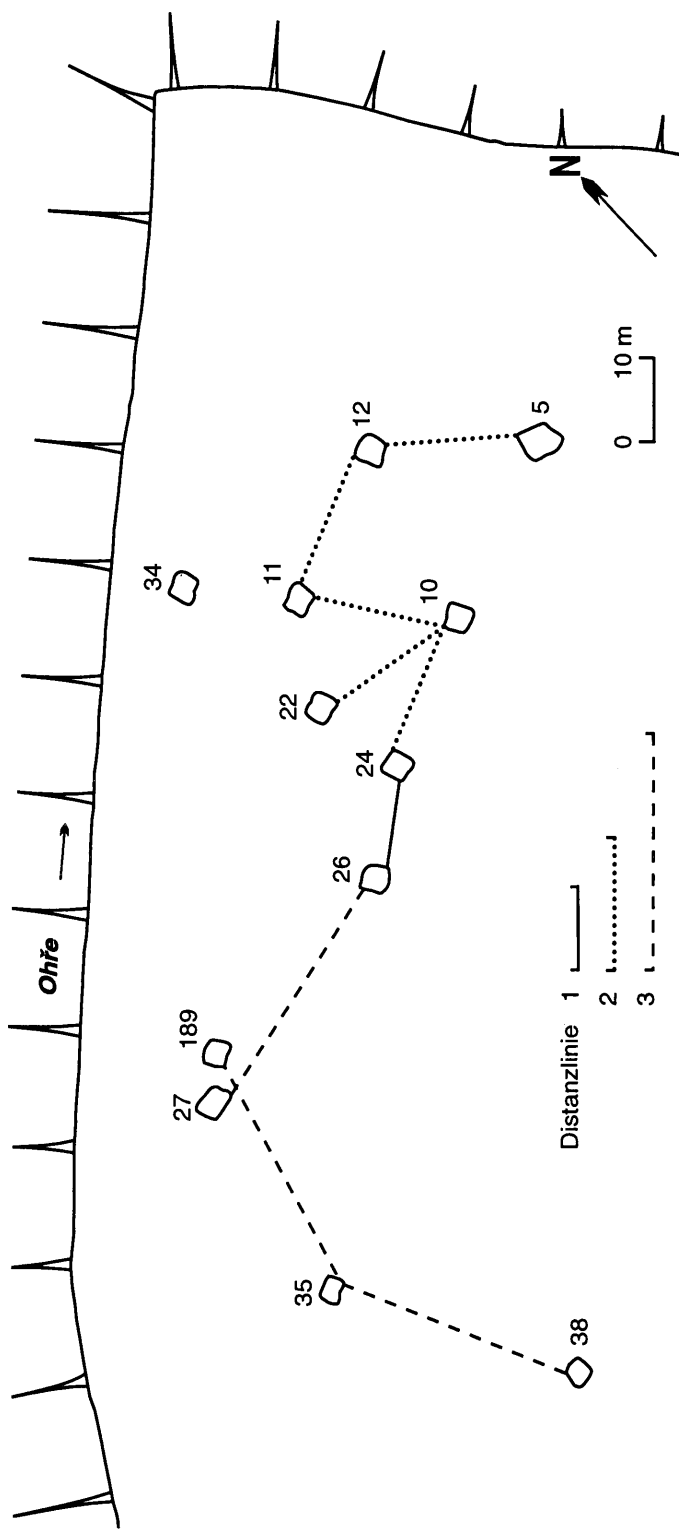


Abb. 3: Březno bei Louny (Tschechien). Grundriß der Bebauung der frühslawischen Siedlung (6.-7. Jh., nach Pleinerová) mit Distanzbeziehungen.

Zusammenfassung

Es wurde der Rekonstruktionsversuch eines neuen Bebauungsplantyps slawischer Siedlungen, des sog. Distanzmodells vorgestellt. Aufgrund von Analysen der Grundrißbeigenheiten slawischer Siedlungen aus dem 6.-10. Jahrhundert legt der Autor neben den bisher bekannten Typen des Bebauungsplans - Haufen-, Rundlings- und Reihensiedlungen, einen weiteren Typ vor, der auf die Einhaltung festgelegter Entfernungen zwischen den einzelnen Wohnhäusern gegründet ist. Die Ursachen seiner Anwendung sieht er im Streben der slawischen Gemeinschaften, die vermögensrechtlichen Regelungen und Erbbeziehungen in der Zeit vor der Entstehung schriftlicher rechtlicher Dokumente auszudrücken (6.-9. Jahrhundert).

Literatur

- Baran, V.D.*: Die frühslawische Siedlung von Raškov, Ukraine. In: Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Archäologie. Band 8. Mainz am Rhein 1986, S. 73-175.
- Hanuliak, M.; Kuzma, I.; Šalkovský, P.*: Mužla-Čenkov I. Osídlenie z 9.-12. Storočia. Nitra 1994
- Kobyliński, Z.*: Struktury osadnicze na ziemiach polskich u schyłku starożytności i w początkach wczesnego średniowiecza. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1988.
- Krüger, B.*: Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet. Berlin 1967.
- Pitterová, A.*: Typy nejstarších slovanských sídlišť vesnického charakteru a jejich vývoj ve světle archeologických pramenů. Český lid, 55, 1968, S. 169-179.
- Pleinerová, I.*: Březno. Vesnice prvních Slovanů v severozápadních Čechách. Praha 1975.
- Rusanova, I.P.*: Poselenije u sela Korčaka na reke Teterewe. In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR. 108, Moskva 1963, S. 39-50.

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 12, 1994, S. 271-299

Christoph Huth und Judith Oexle unter Mitarbeit von John Eidson, Martin Hahn, Michael Hiestand, Harald Homann, Hansjörg Küster und Ansgar Scholz

Breunsdorf, Lkrs. Leipziger Land – ein Vorbericht über ein interdisziplinäres Projekt zur Kulturlandschaftsarchäologie im Südraum Leipzig (Tagebau Schleenhain)

Mit 6 Abbildungen

Vorbemerkung

Im Sommer 1993 wurde mit der Einrichtung der »Arbeitsstelle Braunkohle/Mibrag« im sächsischen Teil des mitteldeutschen Braunkohlereviere ein Stützpunkt für systematische archäologische Feldforschung im Vorfeld der Tagebaue geschaffen. Die Arbeiten können an die z.T. unter schwierigsten Umständen durchgeführten Untersuchungen vor 1989 anknüpfen und konzentrierten sich von Beginn an auf die auch nach der Wende weiterbetriebenen Tagebaue Schleenhain und Zwenkau.

Die rechtliche Grundlage bildet das Sächsische Denkmalschutzgesetz (SächsDSchG) vom 03.03.1993, das in Par. 14 Abs. 3 explizit regelt, daß die Träger größerer öffentlicher oder privater Bauvorhaben oder Erschließungsvorhaben oder Vorhaben zum Abbau von Rohstoffen oder Bodenschätzen als Veranlasser im Rahmen des Zumutbaren zur Erstattung der Kosten archäologischer Ausgrabungen verpflichtet werden können. Die archäologisch vorzuuntersuchenden Flächen sind in den Rahmenbetriebsplänen der Mibrag (Mitteldeutsche Braunkohle AG) mit den jährlichen Abbautranchen festgelegt. Da die Mibrag ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommt, bot sich für die sächsische Landesarchäologie die Möglichkeit, über die schlichte Bergung archäologischer Denkmale hinaus eine konzeptorientierte Kulturlandschaftsarchäologie zu betreiben, die sich an einem dynamischen Kulturlandschaftsbegriff orientiert.

Anfang 1994 eröffnete sich die Perspektive, das Projekt über den 'archäologischen Kulturlandschaftsbegriff' hinaus interdisziplinär auszuweiten. Spontan bildete sich um das unmittelbar vor dem Abbruch stehende Dorf 'Breunsdorf' (Abb. 1) herum eine fächerübergreifende Arbeitsgruppe, die sich unter dem gemeinsamen Begriff der 'Stratigrafie' zusammenfand¹. Denn so wie Archäologen stratigrafisch graben, legt eine baugeschichtliche Untersuchung Schichten frei, und kulturwissenschaftliche Forschungen dokumentieren

¹ Vgl. dazu William Niederland, Trauma und Kreativität, Frankfurt am Main 1989, darin besonders der Aufsatz über 'Die Phillippponsche Bibel und Freuds Faszination für die Archäologie', ebd. S. 55-63.

'Schichten der Erinnerung', die den Blick auf Mentalitätsgeschichte zu öffnen vermögen. Das Ziel des 1994 begonnenen interdisziplinären Projektes besteht nicht darin, ausgewählte Einzelobjekte zu erforschen, sondern das ganze Dorf, seine Ackerflur und seine ehemaligen Bewohner als komplexe Einheit zu betrachten, die wie ein Baum seine Wurzeln in die Tiefe der Vergangenheit streckt. Den Ausgangspunkt für die interdisziplinären Forschungen bildet das materielle, geistige und soziale Gefüge der rezenten Ortschaft. Mit der Dokumentation dieses Zustandes wird die Grundlage für ein schrittweises Vordringen in die Vergangenheit geschaffen.

Zu unserer Arbeitsgruppe gehören aber auch Fotografen und Filmemacher, die die historische Recherche begleiten bzw. seit über einem Jahr den steten Wandel und die schrittweise Aufgabe des Dorfes mit einem 'täglichen Foto', stets vom selben Ort mit der gleichen Blickperspektive zur selben Uhrzeit aufgenommen, dokumentieren.

Den Stand unserer Diskussion und unsere ersten Ergebnisse dokumentiert dieser Bericht²; sie wurden zugleich anlässlich des Besuches des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung im Tagebau Schleenhain anlässlich seiner Leipziger Tagung im September 1994 vor Ort vorgetragen. Darüberhinaus ist dieser erste Bericht Anlaß für einen herzlichen Dank an unsere stets hilfreichen Partner in der Region; stellvertretend geht der Dank für zahlreiche Anregungen und interessierte Nachfrage an Walter Christian Steinbach, den Regierungspräsidenten des Regierungsbezirkes Leipzig.

Der Abbau der Braunkohle inmitten einer durch allmähliche Entwicklung entstandenen Kulturlandschaft, wie sie der Südraum Leipzig darstellt, unterwirft diese jäh einem tiefgreifenden und irreversiblen Wandel: Die Tagebaue vernichten flächendeckend und vollständig alle ober- und untertägig vorhandenen Spuren der historischen Entwicklung einer Region. Die nachfolgende, allein vom Menschen am Reißbrett geplante und geschaffene »virtuelle Landschaft« ist gewissermaßen vollkommen geschichtslos.

Die Dimension der Zerstörung stellt einerseits eine in dieser Größenordnung nur selten anzutreffende Herausforderung an die archäologische Denkmalpflege dar, bietet ihr aber zugleich auch eine unbedingt zu nutzende Chance für ebenso großflächige Untersuchungen. Im Vorfeld der Tagebaue können historische Fragestellungen auf der Basis langfristiger Forschungen entwickelt und verfolgt werden.

Der dynamische Kulturlandschaftsbegriff, wie er in der wissenschaftlichen Konzeption der Ausgrabungen im Tagebau Schleenhain zur Anwendung

² Die archäologische Projektleitung vor Ort lag bis zum Jahresende 1994 in den Händen von Andrea Neth. Zum Jahresbeginn 1995 übernahm Janine Fries diese Aufgabe. Die Leitung des kulturwissenschaftlichen Projektteiles übernahmen John Eidson und Harald Homann, Universität Leipzig. Die Befragungen vor Ort führte als wissenschaftlicher Mitarbeiter Hans Jürgen Ketzer, Forschungsstelle Leipzig des Kulturwissenschaftlichen Institutes Nordrhein-Westfalen, durch. Die baugeschichtlichen Untersuchungen übernahm Ansgar Scholz, Leipzig, unter der Betreuung von Johannes Cramer, Universität Bamberg. Den historisch-geographischen Projektteil bearbeitet Martin Hahn im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Bamberg. Die archäobotanischen Arbeiten koordinierte Hansjörg Küster, Universität München; die Obstbaumkartierung übernahm Michael Hiestand, ebenfalls Universität München.

kommt, sieht die Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt als fortdauernden Prozeß und verneint den konfliktlosen, homöostatischen Einklang von Mensch und Natur, wie er seit dem 18. und 19. Jahrhundert (Schäferidyll der Romantik) zum Ideal stilisiert worden ist. Auch in einer heute noch weithin wirksamen, von der Romantik geprägten Geschichtsvorstellung wird von einer Idee ausgegangen, nach der sich die Menschen bis zur Industrialisierung in einem symbiotischen Verhältnis zur unberührten Naturlandschaft befunden hätten, während mit dem Begriff der Kulturlandschaft vielfach das zerstörerische Einwirken des Menschen, vor allem die Industrialisierung, verbunden wird. Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Gesamtfragestellung in Schleenhain liegt dagegen auf dem gestalterischen, landschaftsprägenden und keineswegs hauptsächlich zerstörerischen Wirken des Menschen, das aus dem Wechselspiel zwischen Anpassung an die Umwelt und Nutzbarmachung derselben resultiert und welches charakteristisch für die Menschheitsgeschichte seit der Entstehung bäuerlicher Kulturen vor rund 7500 Jahren ist.

Dieser Kulturlandschaftsbegriff markiert zugleich eine Schnittstelle in die Zukunft, denn Geschichte findet nicht nur in der Vergangenheit statt, sondern ebenso in der Gegenwart und in der Zukunft. Gerade in den neuen Bundesländern ist der augenblickliche Strukturwandel als landschaftsprägender geschichtlicher Prozeß für jeden greifbar, täglich im Umfeld optisch und persönlich erfahrbar: Neue Straßen, Gewerbegebiete, Häuser, Speckgürtel um Dörfer und Städte herum entstehen allenthalben. Die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen dieses Strukturwandels sind enorm und in ihrer Wirksamkeit bislang nur schwer abzuschätzen. Sinnvolle, überlegte und verantwortungsbewußte Planung und Folgenabschätzung sind dringend gefordert. Die Kenntnis der Mensch-Umwelt-Beziehung in ihrer historischen Entwicklung bietet hier ein immenses, bei weitem noch nicht ausgeschöpftes Wissenspotential, das es zu nutzen gilt. Die Verantwortung für unser kulturelles Erbe und für unsere Zukunft ist zu groß, um es bei Schlagworten wie »ohne Vergangenheit keine Zukunft« bewenden zu lassen. Stattdessen muß unser Wissen um unsere Geschichte planend für die Zukunft umgesetzt werden. Dazu gehört auch der sensible Umgang mit historisch gewachsenen Kulturlandschaften, der weder rücksichtslos überformt noch statisch konserviert, so daß eine sinnvolle Landschaftsentwicklung möglich ist. Zugleich kann das Wissen der Archäologen um die Genese der Kulturlandschaft attraktive Anregungen zur künftigen Gestaltung der Braunkohlefolgenlandschaft bieten, Anregungen, die über virtuelle Biotope und Landschaftsmöblierung hinausführen, da sie das historische Potential einer Landschaft dem biotischen Potential gleichrangig zur Seite stellen.

2. Der Tagebau Schleenhain

Der Tagebau Schleenhain erstreckt sich auf einer nur wenig gegliederten Ebene zwischen Schnauder und Pleiße, einem siedlungsgünstigen und daher schon frühzeitig intensiv genutzten Gelände. Das Gebiet erfüllt in geradezu klassischer Ausprägung die Voraussetzungen für eine vorgeschichtliche Be-

siedlung: Nähe zu fließendem Gewässer zur Wasserversorgung und Nutzung als Verkehrsweg, hochwasserfreie Siedelflächen, gut zu bearbeitende Ackerböden und Zugang zu Holz als wichtigem Bau- und Brennstoff. Die Siedlungskammer Schleenhain ist ihrerseits Teil eines ausgesprochenen Gunstraumes, der durch das Einzugsgebiet von Elster, Pleiße und deren Zuflüsse gebildet wird. Im Laufe der Jahrtausende kristallisierte sich hier eine Nahtstelle zwischen den mehr westlich geprägten archäologischen Kulturen Sachsen-Anhalts und Thüringens einerseits und den stärker östlich überformten Kulturgruppen Elbsachsens heraus. Im weiteren Kontext betrachtet liegt dieses stets intensiv begangene und bewirtschaftete Gebiet des sächsischen Lößgefildes an der Schnittstelle zwischen der nach Ungarn und Südosteuropa geöffneten böhmisch-mährischen Großregion und der Norddeutschen Tiefebene einerseits und den ostmitteleuropäischen Ebenen Westpolens und dem Vorland der Mittelgebirgslandschaft Zentraleuropas andererseits.

Schleenhain bietet aufgrund seiner zentralen Lage an den naturräumlichen und den kulturräumlichen Schnittstellen Mitteleuropas die einmalige Gelegenheit, die Entwicklung einer europäischen Kulturlandschaft exemplarisch zu dokumentieren und zu erforschen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen der Mensch und seine Beziehung zur Umwelt und die kulturelle Überformung dieser Wechselbeziehung. Schleenhain wurde durch jahrtausendelange Besiedlung und Bewirtschaftung von einer reinen Naturlandschaft zu einer vollständig anthropogen überformten Landschaft gestaltet. Das Wechselspiel von Anpassung des Menschen an vorgegebene naturräumliche Gegebenheiten und dem ständigen Bemühen, sich diese nutzbar zu machen, bestimmte einerseits den Wandel von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft und andererseits den Menschen in seinem Denken und Handeln. Aus diesem übergeordneten Untersuchungsgegenstand – den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt und deren kulturelle Überprägung – leitet sich eine Reihe von Untersuchungsschwerpunkten in Schleenhain ab. Sie verfolgen das Ziel, Besiedlungsstrategien zu identifizieren und sie in landschafts-, zeit- und kulturspezifische Phasenbilder zu fassen.

Zu Beginn der archäologischen Arbeit im Tagebau Schleenhain lagen im Archiv des Landesamtes fast keine Fundmeldungen aus dem von Überbaggerung bedrohten Gebiet vor. Beispiele aus anderen Regionen ließen erwarten, daß diese vermeintliche Fundleere keineswegs den realen Quellenbefund, sondern nur einen unzureichenden Forschungsstand widerspiegelt, da es in der Gegend an ehrenamtlichen Mitarbeitern mangelt. Das zu untersuchende Gelände im Vorfeld des Tagebaues erstreckt sich über ein Areal von ungefähr 800 ha bei einer Länge der Tagebaukante von ca. 3,5 km. Die insgesamt leicht nach Osten abfallende Ebene ist durch drei flache Tälchen bei Droßdorf, Breunsdorf und Heuersdorf gegliedert. Das Gebiet ist heute vollständig entwaldet und wird bis auf Wiesengelände an der Peripherie der Orte Breunsdorf und Heuersdorf seit langem ackerwirtschaftlich genutzt.

Die archäologische Vorerkundung gliedert sich in drei Bereiche: die weiche Prospektion (Luftbild und Begehung), die harte Prospektion (flächiges Abschieben des Oberbodens in Suchschnitten) sowie eine Analyse vorhandenen Kartenmaterials.

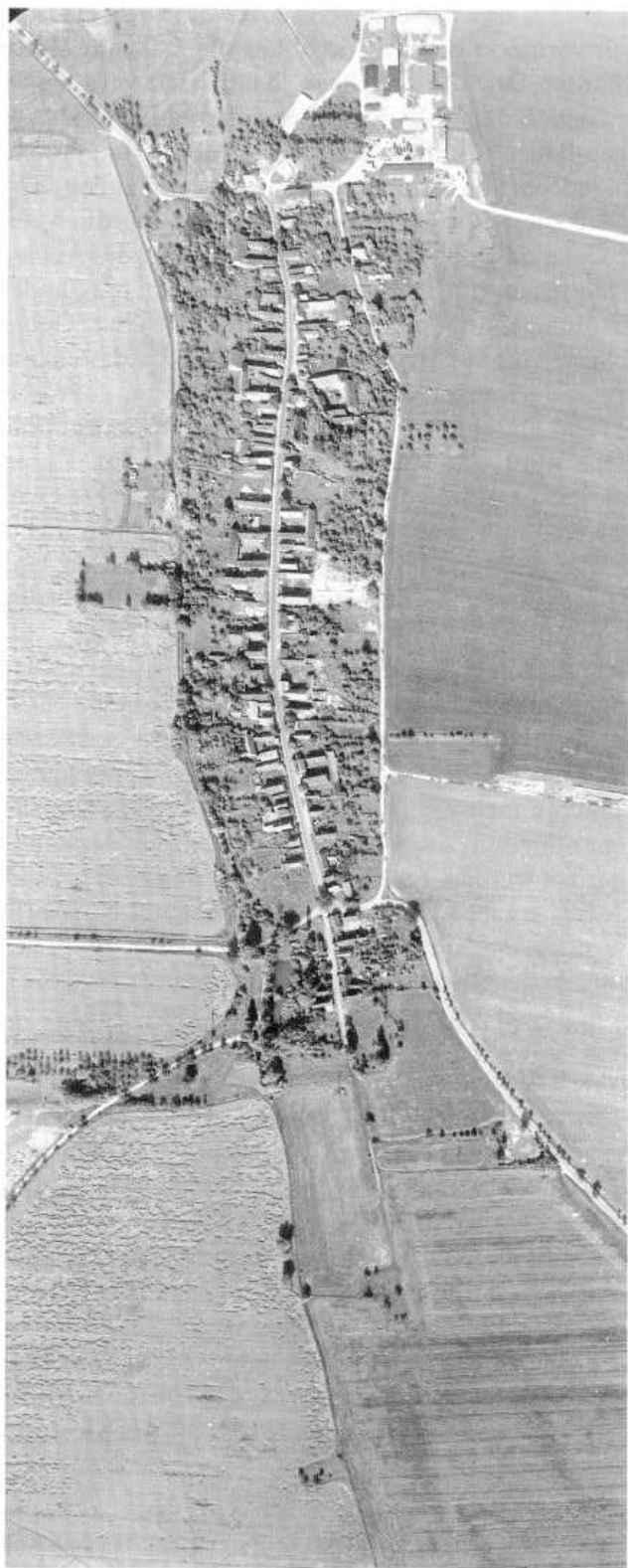


Abb. 1 : Breunsdorf, Luftbild der Ortschaft (Foto: MIBRAG, Theissen, 1991)

Im Sommer 1993 setzte der erste Prospektionsschritt ein: auf der Gemarkung Kieritzsch vermerkt das Meßtischblatt die Wüstung Zöllsdorf, die mit dem 1105 erwähnten Ort »Zulanesdorf« identifiziert wird. In dem verbliebenen Streifen zwischen der Baggerkante und dem aufgeforsteten Bereich entlang der Tagebau-Betriebsstraße wurde ein Areal von knapp 4 ha untersucht, ohne daß sich jedoch konkrete Besiedlungsspuren fanden. Es ist demnach anzunehmen, daß die Wüstung, falls sie nicht im nördlich anschließenden aufgeforsteten Gelände liegt, bereits abgebaggert wurde. Auch zu zwei 1924 und 1965 aufgelesenen jungsteinzeitlichen Steingeräten fanden sich keine zugehörigen Siedlungsspuren mehr in dem prospektierten Gebiet.

Eine zweite Serie von Suchschnitten wurde südlich des ehemaligen Braunkohlewerks Breunsdorf angelegt. Die Schnitte führten quer über eine flache Geländekuppe und durch den anschließenden Geländeeinschnitt. Die erschlossene Fläche weist eine Ausdehnung von 10 ha auf. Unter der Humusschicht wurden Spuren eines gepflasterten Weges, mehrere Gruben mit spätmittelalterlicher Keramik sowie einige verzierte Scherben aus der Jungsteinzeit gefunden. Für 1995 sind in diesem Bereich flächige Untersuchungen vorgesehen, da sich hier eine der mittelalterlichen Ortswüstungen erhalten haben könnte.

Ein Luftbild, das von mehreren Äckern am westlichen Ortsausgang von Breunsdorf aufgenommen wurde, läßt Reihen von dunklen Pfostengruben erkennen, die die Vermutung nahelegen, daß es sich um bandkeramische Hausplätze handelt. Die in diesem Bereich durchgeführte kleinflächige Baggersondage erbrachte mehrere runde Pfostengruben, die Holzkohle und verbrannten Lehm enthielten. Auch hier wird in nächster Zeit eine flächige Ausgrabung erforderlich werden. Luftbildflüge über den Feldern südlich der Straße nach Heuersdorf ergaben ebenfalls eine große Zahl von Verfärbungen. Da dieses Gelände noch landwirtschaftlich genutzt wird, muß sich die weitere Prospektion zunächst auf Feldbegehungen beschränken.

3. Breunsdorf

Eng verbunden mit dem Schwerpunkt Besiedlungsgeschichte als Indikator der Kulturlandschaftsentwicklung ist die Untersuchung der Ortslage Breunsdorf, ein Dorf, das als Musterbeispiel einer hochmittelalterlichen Straßendorfgründung im Zuge der sogenannten deutschen Ostkolonisation gilt³. Die Quellsituation insbesondere für die Frühzeit ist dürftig und erlaubt keine Überprüfung dieser Annahme; sie sei jedoch im folgenden kurz benannt.

Breunsdorf erscheint kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals in der schriftlichen Überlieferung. Aus dem Jahr 1264 stammt die Nennung eines 'Wernherus dictus de Bruningesdorf'. 1267 tritt Breunsdorf (»Brunsdorph«) in Zusammenhang mit einem Landverkauf des Klosters Pegau an den

³ Einen ersten Überblick über die Arbeiten in Breunsdorf geben Andrea Neth und Ansgar Scholz, Braunkohlenarchäologie im Landkreis Leipziger Land, Tagebau Schleenhain. In: Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 2, 1994, S. 230–238.

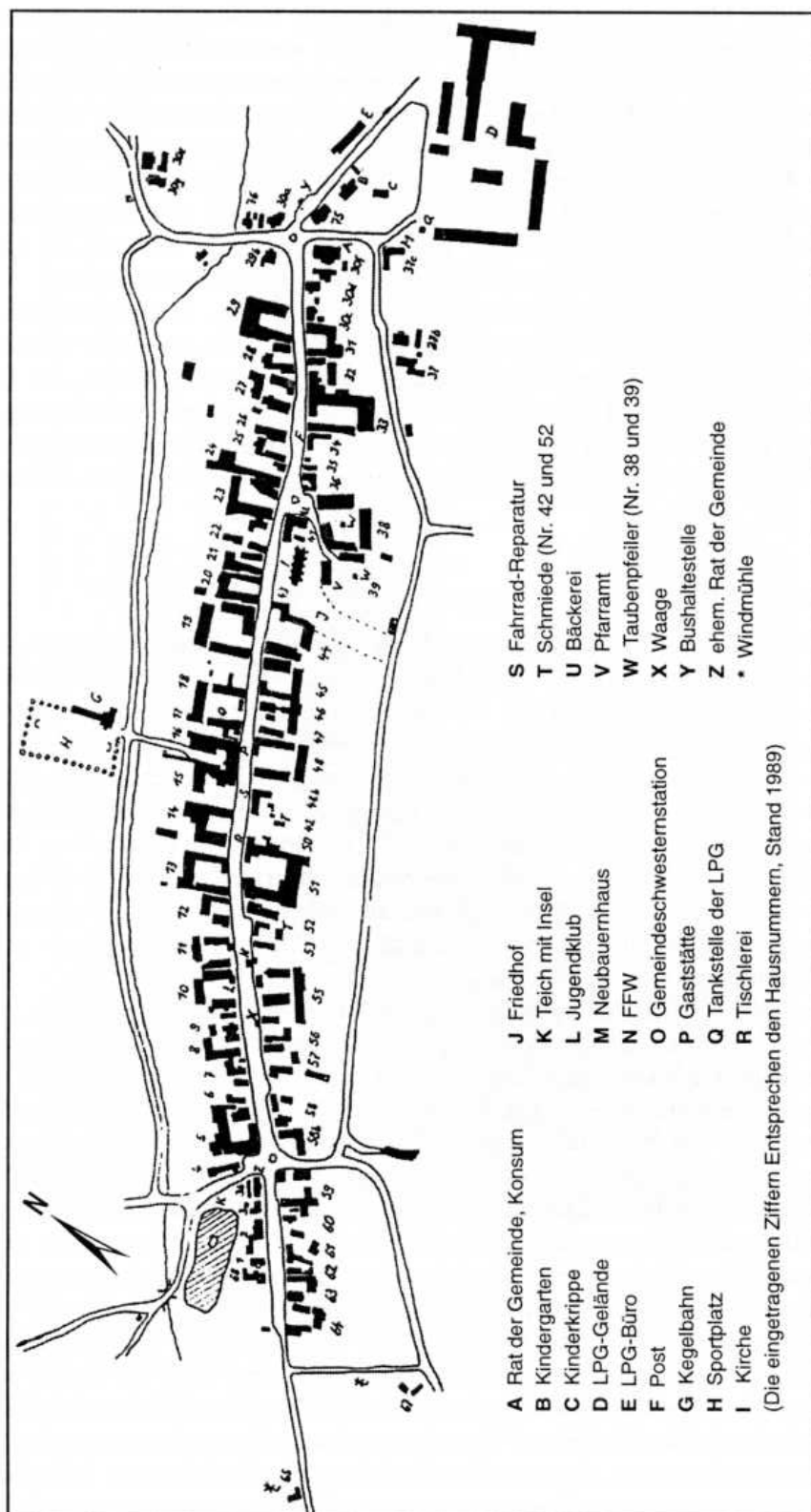


Abb. 2 : Breunsdorf, Planübersicht des Dorfes mit Eintrag der wichtigsten Funktionen bzw. Nutzungen (Stand 1989)

Bischof von Merseburg wiederum in Erscheinung. Im Verlauf des Spätmittelalters und der Neuzeit stand Breunsdorf unter wechselnden Verwaltungen: Schönburgische Herrschaft, Amt Borna sowie altenburgische Verwaltung lösten sich ab. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts werden Breunsdorf und seine Filialkirche in Heuersdorf der 1547 gegründeten Ephorie Borna zugeordnet. Einen Einschnitt in die rein bäuerliche Struktur des Dorfes bedeutete die Inbetriebnahme des Braunkohlewerks Breunsdorf im Jahr 1901. Die Erwerbszweige Landwirtschaft, Handwerk und Montanindustrie bildeten bis zum Ende des Ortes die wirtschaftlichen Grundlagen der Einwohnerschaft.

Aufgrund des seit der Nachkriegszeit bestehenden Neubauverbots ist Breunsdorf nahezu unversehrt erhalten geblieben. Für die archäologische Siedlungsforschung bietet sich hier die bislang einmalige Chance, die Geschichte eines Dorfes in seiner Gesamtheit einschließlich seiner Einbettung in die Region vom heutigen Zustand in die Vergangenheit zurückzuverfolgen.

Schwerpunktmäßig werden zur Zeit folgende Untersuchungen durchgeführt:

3.1. Archäologische Ausgrabungen

Die Grabungen in der Breunsdorfer Kirche (Abb. 3) erbrachten bislang im Chorraum die Apsis eines älteren Vorgängerbaues von schlichter Rechteckform, der nach Keramikfunden ins 12. Jahrhundert zurückreichen könnte. Eine wichtige Umbauphase datiert in das Jahr 1499, in das via Dendrochronologie der Chor und der östliche Langhausbereich eingeordnet werden konnten. Diese Datierung bestätigen geringfügig ältere Münzen aus der Baugrube der zugehörigen Fundamentzüge. Mit der Langhauserweiterung von 1883 wird ein kleiner westlicher Anbau ebenso abgebrochen wie der Dachreiter. Unter den westlichen Kirchenteilen kamen zudem Reste stark vergangener Gräber zutage, die erwartungsgemäß anzeigte, daß der Friedhof sich einst unter die heutige Kirche hinein erstreckte.

Vom außerhalb der Kirche gelegenen Friedhofsareal wurden bislang ca. 550 m² ausgegraben. In dichter Belegung wurden mittlerweile über 330 Körperbestattungen freigelegt, die häufig mehrfach übereinander liegen. Dabei handelt es sich jedoch erst um einen Bruchteil der Gesamtpopulation des Dorfes, die im Laufe von neun Jahrhunderten mindestens mit 2000 Individuen anzusetzen sein dürfte. Weitere Gräber sind in den noch ungegrabenen Teilen des Friedhofs westlich, nördlich, östlich und unter der Kirche zu vermuten.

Die Befundsituation ergab neben der Beisetzung in Holzsärgen auch zahlreiche schlichte Körpergräber. Besonders hervorzuheben sind drei gemauerte Grüfte, in denen jeweils ein Holzsarg niedergelegt worden war sowie ein unikat, bemalter Gipsarg. Die Anordnung der Gräber erfolgte in regelmäßigen Reihen, die Toten wurden West-Ost orientiert mit dem Kopf im Westen niedergelegt. Geringe Abweichungen in der Ausrichtung der Reihen geben Hinweis auf die Existenz mehrerer Bestattungsphasen. Bei allen bisher geborgenen Gräbern handelt es sich um Einzelbestattungen, Hinweise auf Mehrfach- oder Massenbestattungen liegen nicht vor. Lediglich in einem Fall wurde be-

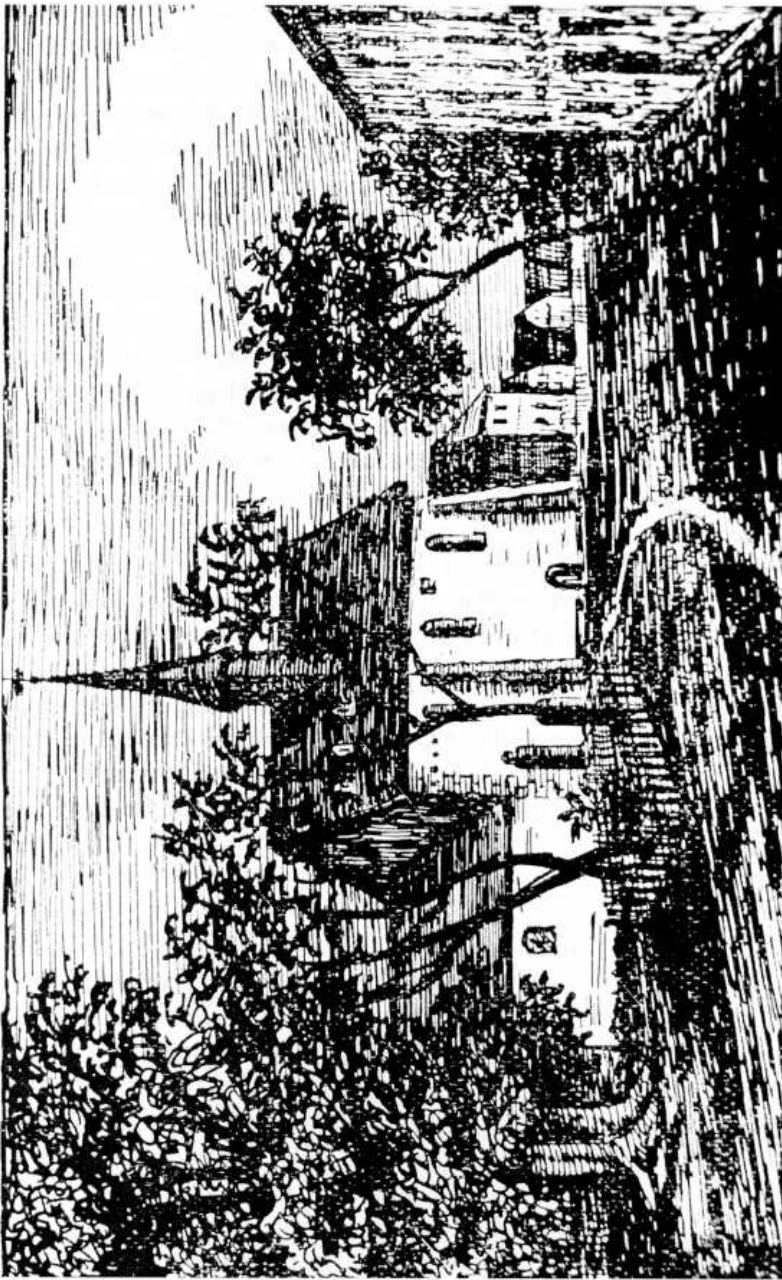


Abb. 3 : Breunsdorf, Ansicht der Kirche auf einer Lithographie von 1840

obachtet, daß an der Kopfseite eines Grabes zwischen zwei senkrecht gestellten Steinen die Gebeine mehrerer Individuen aufgeschichtet waren. Mit einer einzigen Ausnahme, einem bäuchlings liegenden Skelett, waren alle Verstorbenen in Rückenlage begraben worden.

Bei rund 25 % der Bestattungen waren den Toten Beigaben mitgegeben worden bzw. hatten sich die Trachtbestandteile erhalten, vor allem Leder- und Textilreste, Knöpfe, Gürtelschließen, Schuhschnallen und Schmuckstücke

(Abb. 4). Die Beigaben im eigentlichen Sinne umfassen Keramikschalen, kleine Näpfchen, Tassen, Glasfläschchen, Münzen und gelegentlich Pflanzen. Bemerkenswert ist das verschiedentlich beobachtete Auftreten von einer größeren Anzahl (ca. 10–15 Stück) an kleinen Glasfläschchen unterschiedlicher Form. Viele der Fläschchen enthielten laut Aufschrift ursprünglich ein sogenanntes Augsburger Lebenselixier (!), eine Tinktur auf Aloebasis. Nach ersten chemischen Analysen befand sich in den Fläschchen zum Zeitpunkt der Grablegung jedoch nur Wasser, vermutlich Weihwasser.

Der insgesamt sehr hohe Anteil von Funden in den Gräbern stellt den überraschendsten Aspekt der bislang durchgeführten Untersuchungen dar. Eine wesentliche Aufgabe der künftigen Auswertung wird es daher sein, neben der chronologischen Analyse der Friedhofsbelegung die mentalitätsgeschichtlichen Hintergründe dieses Bestattungsbrauches bei einer bäuerlichen Bevölkerung herauszuarbeiten, da vergleichbare Studien bislang kaum vorliegen.

Bemerkenswert ist auch der relativ geringe Anteil von Kinder- und Säuglingsgräbern, die überwiegend in reich ausgeschmückten kleinen Särgen beigesetzt wurden. Mit einem Anteil von knapp 10 % an der Gesamtzahl der Bestattungen liegt ihr Anteil weit unter dem, was man nach der tatsächlichen Sterblichkeit erwarten müßte.

Die Auswertung, eine chronologisch-demographische Untersuchung des Friedhofes, soll nach Abschluß der Grabung einen Einblick in den Belegungsablauf und die Strukturierung des Breunsdorfer Friedhofs geben, der einen bedeutsamen Baustein für die Rekonstruktion der Geschichte des Ortes bildet.

3.2. Die baugeschichtliche Voruntersuchung

Die am 01.03.1994 begonnene Voruntersuchung markieren zwei Schwerpunkte, nämlich die Dokumentation des noch vorhandenen aufgehenden Bestandes sowie das Sammeln und Auswerten von Informationen zu Vorgängerbauten anhand der archivalischen Quellen. Ziel der Arbeit ist es, dem archäologischen Projekt vor Beginn der Grabungen in der Ortslage Informationen zu liefern, aus denen sich Grabungsschwerpunkte sowie Art und Qualität der zu erwartenden Befunde herauskristallisieren. Die Dokumentation der heutigen Gebäude und die Rekonstruktion ehemaliger Bauten und Bauzustände (einschließlich Gefüge, Konstruktionen, Nutzungen, Art der verwendeten Baumaterialien) werden später zusammen mit den Ergebnissen der archäologischen Ausgrabung ein auf solide Grundlagen gestütztes Bild von der Entwicklung einer bäuerlichen Ansiedlung vermitteln.

Zu Beginn der Untersuchung wurde ein Inventar aller zu den Gehöften gehörigen Gebäude angelegt. Darin sind wichtige Merkmale zur Lage, Bauweise, Nutzung und Geschossigkeit eines Gebäudes enthalten, aber auch erste Hinweise auf Besonderheiten aufgeführt, wie zum Beispiel Inschriften mit Jahreszahlen, auffällige Tür- und Fensterbeschläge, Schablonenmalereien oder die verschiedenen Arten der häufigen Lehmritzmuster. Für eine eindeutige Bezeichnung aller Einzelgebäude und aller Räume wurden Lage- und

Grundrißskizzen angefertigt; diese bilden die Grundlage der photographischen Dokumentation und erlauben eine sichere Zuordnung der Aufnahmen. Aus der Einsicht in die Akten im Bauordnungsamt Borna ergaben sich Ergänzungen zu den Inventaren vieler Häuser, darunter wichtige bauliche Veränderungen wie Giebelerneuerungen, Kamineinbauten, Anbauten und Neubaumaßnahmen.

Auf der Grundlage dieser ersten Arbeitsschritte wurden verschiedene Objekte ausgewählt, die aufgrund ihrer Besonderheiten oder aufgrund ihrer Erscheinung als typisch für Breunsdorf zu gelten haben. Bei der Gebäudeauswahl wurde weiterhin der Umfang der archivalischen Überlieferung berücksichtigt. Diese Gebäude werden verformungsgerecht im Maßstab 1:20 gezeichnet (Grundrisse, Längs- und Querschnitte sowie Details) und umfassend photographiert. Nur auf der Basis dieser relativ zeitaufwendigen Aufmaße und der Auswertung der zugehörigen Bauakten wird eine Bauforschung möglich, die exakte Informationen zur Baugeschichte eines Hauses erbringt.

Parallel zur zeichnerischen Aufnahme wurden weitere archivalische Quellen recherchiert. Hierzu zählen die Flurbücher von 1838, 1894 und 1952, die sich ebenso wie der Urkatasterplan von 1838 im Vermessungsamt in Borna befinden. Diese Akten und andere, z.B. der Brandkataster von 1851, in dem alle Breunsdorfer Gebäude jener Zeit aufgeführt sind, sind gelesen bzw. transkribiert und ausgewertet worden. Die Bauakten des Staatsarchives in Leipzig gehen bis in das Jahr 1840 zurück und geben zusammen mit dem Brandkataster sowie den bereits erwähnten Bauakten in Borna (ab dem Jahr 1869) ein recht umfassendes Bild der Bautätigkeit in Breunsdorf im 19. und 20. Jahrhundert. Neben den bereits genannten Archiven wurden die in den Kirchenarchiven von Borna und Leipzig sowie im Staatsarchiv in Leipzig verwalteten Unterlagen der Kirchengemeinde Breunsdorf konsultiert, die bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen. Weiteres Quellenmaterial sowie vor allem historische Karten lagern im Staatsarchiv zu Dresden sowie in den Staatsbibliotheken zu Dresden und Berlin; historische Ansichten werden im Institut für Länderkunde zu Leipzig, in der Deutschen Photothek Dresden sowie im Luftbildarchiv Potsdam aufbewahrt.

Da allerdings bis zum heutigen Zeitpunkt keine Archivalien aus der Erbauungszeit der Gebäude aufgefunden wurden (eine Ausnahme stellt das leider bereits abgerissene Pfarrhaus dar), sind Holzproben aus den Dachstühlen von mehr als dreißig Häusern zur dendrochronologischen Bearbeitung entnommen worden. Alle neu gewonnenen Ergebnisse flossen in die Inventare ein, so daß ein erster Übersichtsplan zu konstruktiven und baulichen Besonderheiten erarbeitet werden konnte. Weil aus Zeitgründen nicht alle Gebäude großmaßstäblich erfaßt werden können, werden in der überwiegenden Zahl der Fälle Grundrisse im Maßstab 1:100 gezeichnet und lediglich wichtige Details (Laubengänge, Dachstühle, Inschriften etc.) in größerem Maßstab dokumentiert.

Als Grundlagen für die weitere Bearbeitung liegen nunmehr ein Grobinventar aller Gebäude mit den zugehörigen Grundriß- und Lageskizzen, ein ausführliches Inventar wichtiger Gebäude (Raumbuch) sowie eine Überarbeitung des vorhandenen Flurplanes im Maßstab 1:1 000 vor.

Auf dieser Basis wurden Übersichtspläne zu folgenden Merkmalen erstellt:

- Kartierung der Keller, Brunnen und Aborte
- Kartierung der Dachkonstruktionen
- Kartierung des verwendeten Baumaterials in den Außenwänden
- Kartierung der Gehöftstrukturen
- Kartierung baulicher und konstruktiver Besonderheiten
- Kartierung der in den Hof- und Gehwegpflastern verwendeten Gesteine.
- Kartierung der Erbauungszeit der Gehöftgebäude (Dorfaltersplan)

Weil die Erfassung der Keller eine wesentliche Hilfe für die Grabungen darstellt, sind diese gesondert auf einem Dorfplan im Maßstab 1:500 eingezeichnet. Bei der Begehung der Keller wurde zugleich ein eigenes Kellerinventar angelegt, in dem Aussagen zu Wölbung, Material und Besonderheiten wie Wandnischen festgehalten sind, die in Breunsdorf häufig anzutreffen sind und wohl als Abstellplatz für eine Beleuchtungsquelle gedient haben.

Neben der zeichnerischen Dokumentation steht die Sicherung von Materialproben für spätere Analysen, vor allem für den Abgleich zum archäologischen Fundmaterial. Das Probenspektrum umfaßt Farbaufträge, Putze, Mörtel, Estriche, Dachziegel, Lehmsteine und Hölzer. Weiterhin wurden die in der Kirche und einigen ausgewählten Gehöften verbauten Gesteine kartiert. Nach Abschluß einiger Vergleichsstudien wird es möglich sein, wenigstens für einen Teil der Bausteine die Herkunft zu bestimmen und somit einen Aspekt der Rohstoffversorgung des Ortes zu klären.

Inzwischen ist deutlich, daß die Bebauung am Ostende des Dorfes, das »Oberdorf«, offensichtlich aus der Zeit um die letzte Jahrhundertwende stammt. Das sogenannte »Unterdorf« hingegen scheint einer anderen Zeitschicht anzugehören. Hier steht der dendrochronologischen Datierung zufolge das mit Ausnahme der Kirche älteste Gebäude (Haus Nr. 62/Wohnhaus), das 1733 errichtet wurde. Somit lassen sich mit den Ergebnissen der Dendrochronologie nicht nur wichtige Aussagen zur Baugeschichte eines einzelnen Hauses treffen, sondern darüber hinaus werden diese Informationen gemeinsam mit der Ergrabung der Ortslage und der gesamten Dorfflur Ergebnisse zur Siedlungsentwicklung des Ortes ermöglichen. Denn wenn auch die dendrochronologische Datierung interessante Daten zur Bautätigkeit im 18. und 19. Jahrhundert liefert, so ist bislang noch vollkommen offen, wo sich das mittelalterliche Breunsdorf befunden hat, das bekanntlich 1264 erstmalig erwähnt wurde und dessen Gründung nicht nach dem 12. Jahrhundert anzusetzen ist. Es besteht jedoch der dringende Verdacht, daß das Dorf aus zwei getrennten Kernen, dem Ober- und dem Unterdorf mit jeweils eigenem Ober- und Unteranger hervorgegangen ist. Dafür spricht neben dieser namentlichen Zweiteilung vor allem der Straßenknick in der Dorfmitte. Er korrespondiert mit einem Findling, der in Hof Nr. 13 eingemauert ist und von dem die mündliche Überlieferung geht, er bezeichne das Ende des Dorfes. Zum Unterdorf gehörte demnach der Weiher, der vom Oberdorf mit der zentralen Kirche viel zu weit entfernt ist, um von dort aus sinnvoll genutzt worden zu sein. Auch die separaten Wegekreuzungen am Ost- und Westende des Dorfes sprechen für

zwei getrennte Besiedlungskerne. In diesem Zusammenhang wird deshalb auch zu prüfen sein, ob es tatsächlich archäologische Belege für das gängige Modell einer zwischen Slawen und den sogenannten ostdeutschen Kolonisten getrennten Aufsiedlung der Landschaft im Hochmittelalter gibt oder nicht.

Das älteste vorgefundene Wohnhaus stammt aus dem Jahr 1733 (Nr. 62). Auffällig viele Gebäude sind in der Zeit zwischen 1793 und 1804 errichtet worden. Diese Bautätigkeit ist unabhängig von ihrer Lage im Ort. An diesen Häusern lassen sich Indizien für ein häufiges Vorkommen von Obergeschoßlauben feststellen, die das Dorfbild offenbar bestimmt haben. Mindestens zwei Umgebinderhäuser sind in dieser Zeit errichtet worden (Nr. 25 und 45), wovon sich eines fast unversehrt erhalten hat. Ein weiteres Umgebinderhaus wurde im Jahr 1830 gebaut (Nr. 33). Das Phänomen »ein Dorf reißt sich selbst ab« wird bei der Dorfgrabung ebenfalls gebührend berücksichtigt werden. Es wird zu untersuchen sein, ob mit diesem äußerst abrupten Wandel in der Bebauung auch tiefgreifende materielle Veränderungen einhergingen. Aus historischen Quellen könnten weitere Informationen zu gewinnen sein.

Die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts stehen für eine Epoche mit ebenso starkem Bauumfang wie der Bauschub um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Die beiden größten Gehöfte von Breunsdorf sowie eine Reihe kleinerer Wohnhäuser wurden um diese Zeit errichtet.

Mitte des 19. Jahrhunderts werden die Gemeindepflanzbeete südlich des Dorfweihers bebaut. In dieser Zeit zerstört ein Brand einige Gehöfte nördlich der Straße (Nr. 8–10).

Die Gründerzeit läßt sich in der Breunsdorfer Bautätigkeit wiederfinden mit dem Anbau von Nebestuben im Erdgeschoß und der Vergrößerung der Küchen. Nicht so häufig, aber im Ortsbild deutlich auffallend, sind die neu errichteten Wohnhäuser, die in ihrem Erscheinungsbild den städtischen Einflüssen bereits stark unterworfen sind. Der erneute Bauboom ist gekennzeichnet von der Verdrängung der Zimmerer durch die Maurer, denn seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwiegt zunehmend die Ziegelbauweise. Neben den Wohnbauten sind die Stallanbauten mit bemerkenswerten Wölbungen und monolithischen Sandsteinsäulen erwähnenswert. Bei den geplanten Untersuchungen wird der Frage nach diesem seltsamen, geradezu grotesken Verhältnis zu gehobenen städtischen Bauformen weiter nachgegangen werden. Wo auf den Bau neuer Wohnhäuser verzichtet wurde, ist der Straßengiebel oft massiv erneuert worden, um so zumindestens das Erscheinungsbild eines Neubaues vorzutäuschen. In einigen Fällen wurde das Giebelfachwerk lediglich verputzt. Gleichzeitig wurden Scheunen und Seitengebäude erneuert, doch der Hauptumfang der Baumaßnahmen läßt sich an den Wohnbauten feststellen. Die beachtliche Erweiterung der Kirche und der Bau des Kirchturmes fallen ebenso in diese Zeit.

Erst der Bau des Neubauernhauses, des Kindergartens, der Kinderkrippe, der neuen Kegelbahn, aber vor allem der LPG nach 1945 stören das Bild des bis dahin einheitlich und geschlossen erhaltenen Straßendorfes erheblich.

3.3. Historische Geographie

Im Zuge der archäologischen und baugeschichtlichen Forschungen in Breunsdorf wurde neben der eigentlichen Ortslage auch die umgebende Flur in die historisch-geographische Untersuchung miteinbezogen. Neben der eingehenden Analyse von älterem Kartenmaterial und der Auswertung von Flurbüchern wird die Interpretation der überlieferten Flurnamen sowie eine Kartierung der erhaltenen Kulturlandschaftsrelikte einen Beitrag zur Inventarisierung von Dorf und Flur Breunsdorf liefern.

Eine der ersten Kartendarstellungen erfährt Breunsdorf in einer Karte des Amtes Borna von 1758. Obwohl der Ort wegen der Kleinmaßstäblichkeit der Karte nur als Punktsignatur abgebildet ist, erfährt man doch etwas über die Stellung Breunsdorf in der näheren Umgebung. So wird der Ort als Kirchdorf mit Pastorat erwähnt, in das die beiden Nachbarorte Bergisdorf und Heuersdorf eingepfarrt sind. Im Gegensatz zu den meisten anderen Dörfern der Umgebung wird für Breunsdorf kein Rittergut oder Vorwerk verzeichnet, es ist direkt dem Amt Borna unterstellt. Schließlich zeugt die Karte noch von der fast ausschließlich landwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes um Breunsdorf, die wenigen Wälder liegen alle weiter entfernt.

Der ab 1821 erschienene Oberreit-Plan (Abb. 5) liefert als erste topographisch genauere Landesaufnahme weitere wichtige Informationen. Neben der schematisch angedeuteten Ortslage werden historische Wegeverbindungen sowie einzelne Flurnamen erwähnt. Wichtig erscheint hierbei die sogenannte »Alte Straße«, eine überörtliche Verbindung von Pegau nach Borna, die lediglich den nördlichen Teil der Breunsdorfer Flur streift. Daneben finden sich in den Flurbezeichnungen »Der Große Weg«, »Wüstung Zöllsdorf« und »Die Maschendorfer Felder« Hinweise auf Ortswüstungen. Außer dem heute noch erhaltenen Dorfteich im Westen des Ortes wird noch weiter westlich ein weiterer größerer Teich, der heute verschwunden ist, verzeichnet. Auch eine Windmühle wird genannt. Schließlich sei noch auf einen Nachtrag in der Karte hingewiesen: Die Hauptstrecke der »Sächsisch - Baierischen Eisenbahn«, die ab 1842 den Ostrand der Flur tangiert. Über den nahegelegenen Bahnhof Kieritzsch (heute Neukieritzsch) war Breunsdorf damit in verkehrlicher Sicht gut angebunden. Das nahegelegene Borna mußte dadurch seine Funktion als zentraler Ort für Breunsdorf mit dem nun gut erreichbaren Altenburg beziehungsweise auch mit Leipzig teilen.

Als wichtigste historisch-geographische Quelle muß in diesem Zusammenhang der Urkatasterplan von 1838 genannt werden (Abb. 6). Neben einer recht genauen Darstellung der Gebäude (mit einzelnen Nachträgen bis ca. 1885) konnte auch die Besitz- und Nutzungsstruktur unter Zuhilfenahme des zugehörigen Flurbuchs von 1840 ermittelt werden. Die Breunsdorfer Flur zeigt deutlich die Merkmale einer Gewinnflur, die man bislang der Spätzeit der hochmittelalterlichen deutschen Ostkolonisation des 12. Jahrhunderts zuordnet. Schließlich könnte auch die lineare Ortsform und die relativ einheitliche Breite der Hofgrundstücke (siehe man einmal von späteren Grundstücksteilungen ab) auf eine sehr regelmäßige Gründung des Dorfes hinweisen.

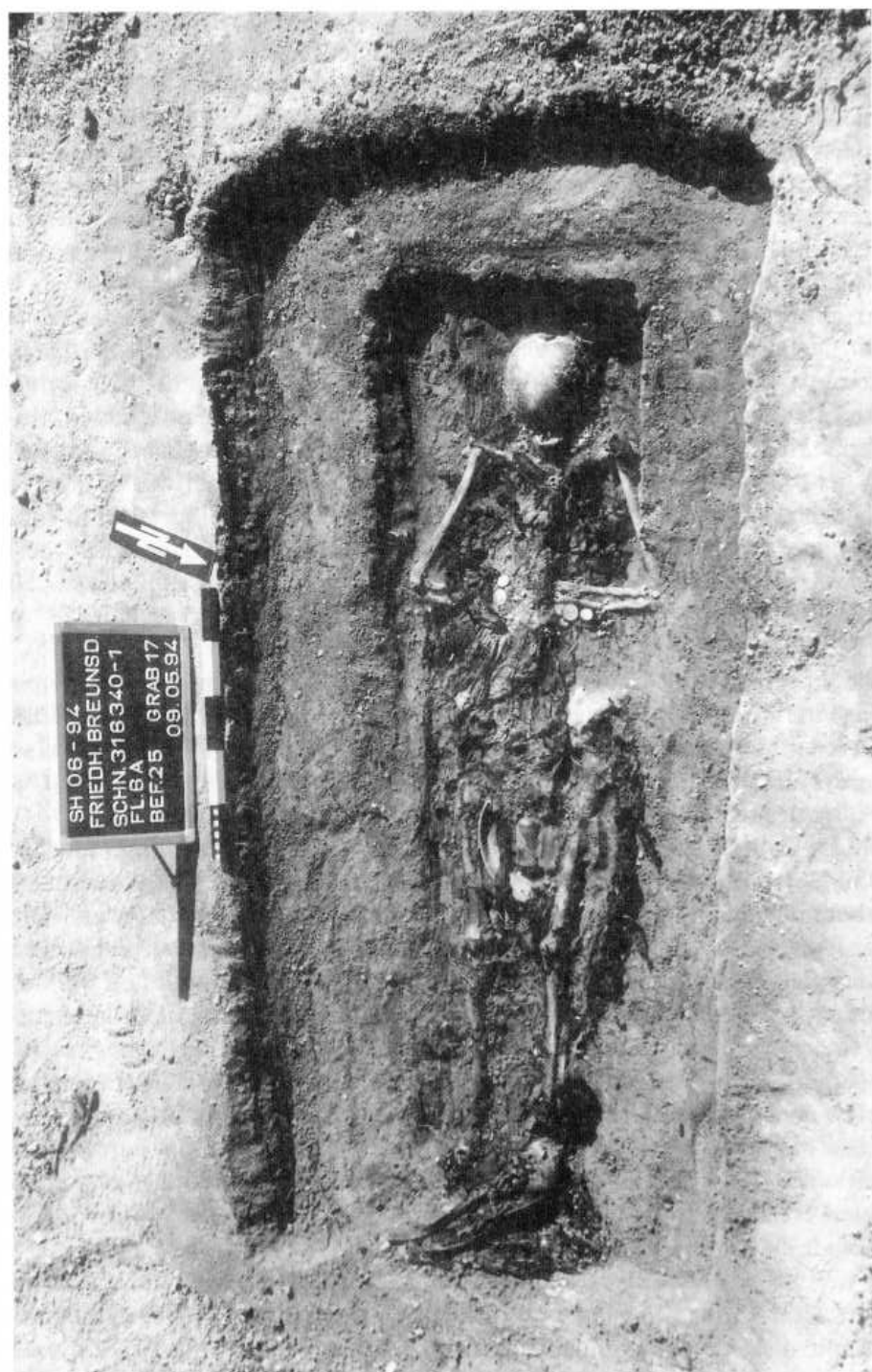


Abb. 4 : Blick auf eine mit Gefäßbeigaben und Tracht ausgestattete Bestattung des Dorffriedhofes von Breunsdorf (18. Jh.)

Die Parzellen der Flur weisen 1838 eine stark streifige Einteilung auf, die Grundstücke sind selten breiter als 50 m, zum Teil bis 1 km lang. Sie erstrecken sich alle in Nord-Süd-Richtung. Einzige Ausnahme bildet ein Stück Gemeindeland im Nordosten der Flur, das offensichtlich im Laufe des 18. Jahrhunderts an die einzelnen Bauern im Dorf in Form von kleinen West-Ost-Streifen aufgeteilt wurde. Die Fläche in Verlängerung der Ortslage sowohl im Westen als auch im Osten selbst liegt in einer kleinen Senke, die wertvolleren höheren Flächen wurden dem Ackerbau vorbehalten. An der nördlichen und südlichen Flurgrenze, die durch Flurgräben markiert sind, werden 1838 noch sogenannte Niederwälder verzeichnet, die einerseits Brennholz, andererseits sicher auch minderwertiges Bauholz (zum Beispiel für Flechtwerk bei Fachwerkbauten) lieferten. Die gerüstbildenden Bauhölzer mußten die Breunsdorfer wohl von einiger Entfernung beziehen. Lehm als weiteres wichtiges Baumaterial konnte aus der gemeindeeigenen Grube am nordwestlichen Ortsausgang gewonnen werden. Der Flurbesitz der einzelnen Bauern war in starker Gemengelage über die Flur verstreut und oft sehr kleinteilig, obwohl hier Anerbenrecht galt. Es gibt keine Einteilung der Flur in Besitzlagen des Ober- und des Unterdorfes. Das Wegenetz ist noch sehr marginal ausgebildet, so daß davon auszugehen ist, daß die Dreifelderwirtschaft noch gemeinschaftlich organisiert für jede Zelge ausgeführt wurde.

Wie im Norden und Süden grenzt auch im Osten ein Flurgraben die Breunsdorfer Flur gegenüber den Nachbargemarkungen ab, lediglich im Westen fehlt ein solcher. Der auffällige, fast quadratische Westteil der Flur könnte eine spätere Flurerweiterung sein, die durch die Übernahme eines Teils der Gemarkung des wüstgefallenen Ortes Maschendorf ermöglicht wurde.

Die Flurordnung änderte sich jedoch schlagartig in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Die durch den technischen Fortschritt in der Landwirtschaft überkommene, veraltete Fluraufteilung wurde grundlegend geändert. Die Breunsdorfer Flur wurde mit einem schachbrettartigen Netz von Feldwegen durchzogen, einzig die Ortsverbindungswege blieben in ihrem alten Verlauf erhalten. Die Felder erhielten eher blockhaften Charakter. Auch die Besitzungen der einzelnen Bauern wurden – einer Flurbereinigung gleich – zusammengefaßt und somit leichter bewirtschaftbar. Die Niederwälder wurden zugunsten einer Ausweitung der Ackerbauflächen entfernt, Großteile der Flur wurden mit einem Grabennetz ausgestattet, das Staunässe im Bereich des fruchtbaren Lößbodens vermeiden sollte. Die neue Flureinteilung zeigt deutlich den Trend zu mehr Individualisierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft des späten 19. Jahrhunderts.

In der Äquidistantenkartei von Sachsen, Blatt 43, Section Lobstädt von 1876, zeigt sich am Beispiel des Wegenetzes, daß Breunsdorf (neben Heuersdorf) mit diesen umfangreichen Maßnahmen der Flurneuorganisation eine Ausnahmestellung in der näheren Umgebung einnahm. Bei den gutsherrlich geprägten Dörfern ringsum schien der Veränderungsdruck in der Landwirtschaft durch die grundlegend anderen Besitzstrukturen nicht gegeben zu sein.

Diese grundsätzliche Einteilung der Flur findet sich auch noch in der Katasteraufnahme von 1952. Die Besitzstrukturen haben sich nur unwesentlich

verändert, auffällig ist jedoch das Eingreifen der bergbaulichen Nutzung in die nördliche Flur. Die Erschließung der Braunkohle im Tiefbau zu Anfang des 20. Jahrhunderts brachte zum Teil Bergsenkungen mit sich. Außerdem machten sich zahlreiche Pumpstationen der Schachtentwässerung auf den Feldern breit. Die Breunsdorfer Bauern profitierten jedoch vom Bergbau, wurden sie doch für die unter ihren Feldern abgebaute Braunkohle entschädigt. 1924 wurde der Untertagebetrieb wegen der Konkurrenz der Tagebaue wieder eingestellt.

Neben dem älteren Kartenmaterial konnte auch auf eine Aufzeichnung der Flurnamen Breunsdorfs als wichtiges Hilfsmittel zurückgegriffen werden (Abb. 6). Sie wurden 1903 im Auftrag der Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte ermittelt und kartographisch festgehalten. Neben rein topographischen Bezeichnungen (»Die Höhe«, »Der Grund«, »Die Bachfelder«), Bezeichnungen der Nutzung (»Krautgärten«, »Gemeindeanger«, »Gemeindetriebe«) und des Besitzes (»Pfarrfeld«) sind auch Hinweise auf Ortswüstungen vorhanden. Die »Wüstung Zöllsdorf« im Norden wurde nach ihrem Wüstfallen als eigenständige Gutsflur mit Vorwerk weitergenutzt. Die »Maschendorfer Felder« beziehungsweise der »Maschendorfer Ober- und Unterweg« weisen im Westen auf ein wüstgefallenes Dorf hin. Die eigentliche Ortslage von Maschendorf (oder Maischendorf beziehungsweise Meuschen-dorf) lag aber auf der westlich benachbarten Schleenhainer Flur. Die Parzellenstruktur der Hofanlagen läßt sich noch deutlich auf dem dortigen Urkataster nachweisen, zumal die Siedlung erst relativ spät (16. Jahrhundert) aufgegeben wurde. In die Breunsdorfer Flur gingen also nur Teile der Maschendorfer Feldflur ein. Dieses Gebiet ist inzwischen vom Braunkohlentagebau eingeholt. Die Wüstung Stolzenhain (Zeit des Wüstfallens ebenfalls 16. Jahrhundert) lag vermutlich auf halbem Weg zwischen Breunsdorf und Droßdorf, kann aber nicht genau lokalisiert werden. Auch sie ist möglicherweise bereits abgebaggert. Zuletzt sei die Wüstung Cossa genannt, die sich als Flurnahme »Große Dorf« überliefert hat. Möglicherweise lag das Dorf in unmittelbarer nördlicher Nachbarschaft zur Ortslage Breunsdorf, wofür auch eine Beschreibung im Flurbuch von 1792 spricht. Der Ortsname Cossa ist sicherlich slawischen Ursprungs, was dafür spricht, daß das Gebiet zwischen Pleiße und Schnauder auch zu slawischer Zeit zumindest kleinräumlich besiedelt und nicht vollständig waldbestockt war. Das im 12. Jahrhundert neugegründete Breunsdorf als deutsche Siedlung könnte die nahegelegene ältere slawische Siedlung langsam aufgezehrt haben, spätestens Anfang des 15. Jahrhunderts war sie wüst gefallen.

Zum Abschluß sei noch auf die Reliktkartierung der Breunsdorfer Flur hingewiesen, die leider nur sehr spärliche Ergebnisse liefern konnte. Dies hängt mit der völligen Ausräumung der Landschaft durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung zu DDR-Zeiten zusammen, die aber, wie bereits erwähnt, einen Vorläufer in der Flurumgestaltung des späteren 19. Jahrhunderts hatte. Wege- und Grabennetz entsprechen nur noch teilweise dem Zustand vor 1952. Auf die historische Kulturlandschaftsnutzung weisen allenfalls noch die Teiche am westlichen Ortsausgang hin, ferner die im Vergleich zur Umgebung

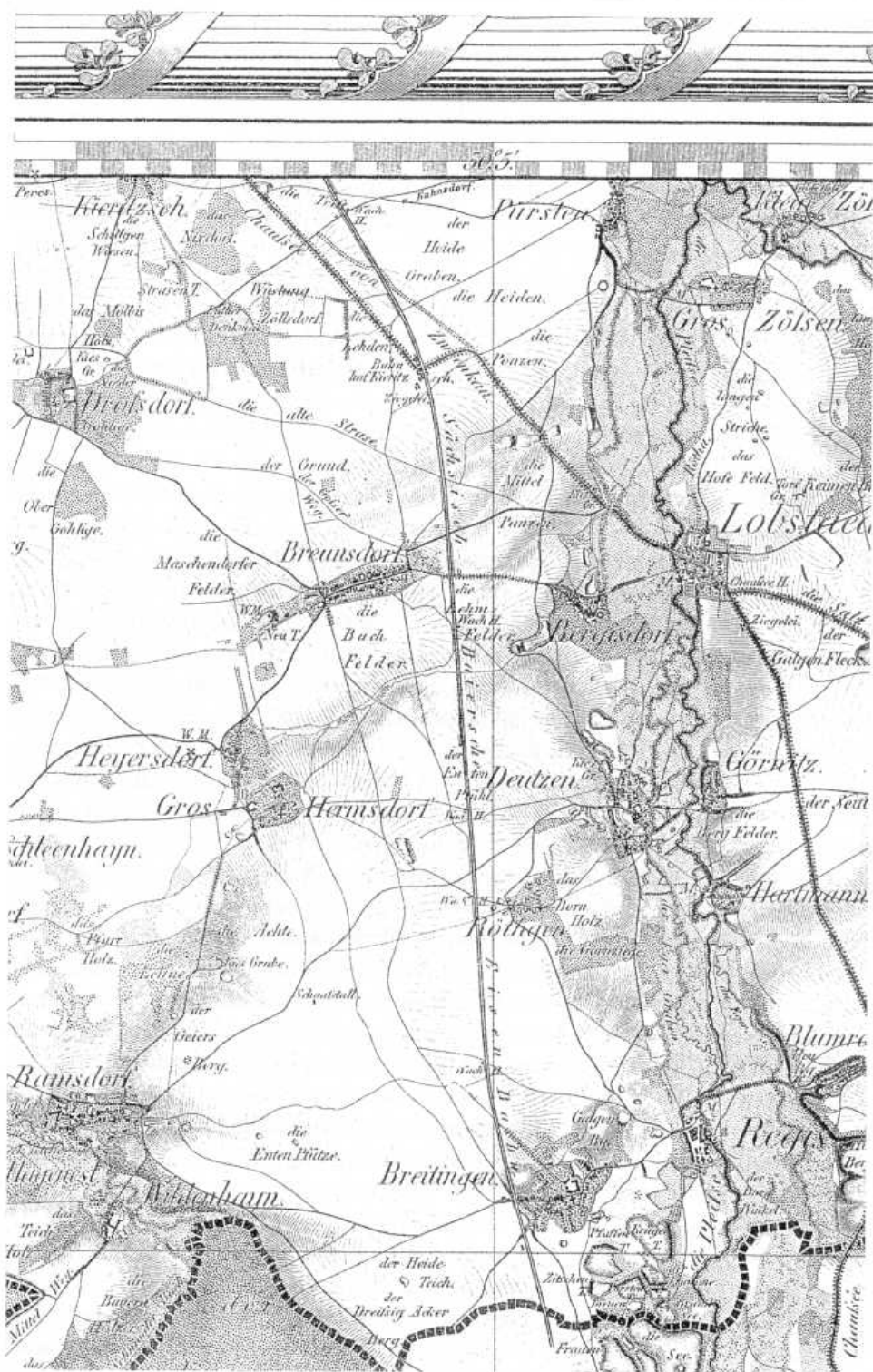


Abb. 5 : Breunsdorf, Ausschnitt aus dem Topographischen Atlas des Königreichs Sachsen von H. Oberreit (1819 - 1860)

2–3 m tief liegende alte Lehmgrube. Die tiefergelegenen Flurteile wurden auch zuletzt noch als Grünland genutzt, der Rest der Flur in großen Blöcken von der LPG bewirtschaftet. Spärliche Überreste der beiden Windmühlen (Grundmauern, Teile eines Mühlsteines) zeugen von der einstigen gewerblichen Nutzung. Die älteren Wegeverbindungen weisen einen ein-, zum Teil auch beidseitigen Baumbestand auf, der im wesentlichen aus Obstbäumen besteht und vom Alter her aus dem späten 19. Jahrhundert stammen dürfte.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß Orts- und Flurform von Breunsdorf aus Sicht des historischen Geographen als typisch für die hochmittelalterliche deutsche Ostkolonisation gelten dürften, ebenso kann die überlieferte Besitz- und Nutzungsstruktur als Musterbeispiel für eine Agrarlandschaft des frühen 19. Jahrhunderts gelten.

Der Wandel der Kulturlandschaft im Verlauf des 19. Jahrhunderts erscheint ebenfalls bezeichnend. Schließlich nimmt die bergbauliche Nutzung eine Art Sonderstellung ein, die – zunächst vorteilhaft für Breunsdorf – heute dessen Ende bedeutet.

3.4. Naturwissenschaftliche Untersuchungen: eine Obstbaumkartierung in Breunsdorf

Dieser kleine Vorbericht ist als erster Hinweis auf unser Vorhaben gedacht, wir beschreiben unsere Vorgehensweise und dokumentieren einige Ansätze der Auswertung⁴. Eine umfassende Literatur-Recherche konnte noch nicht durchgeführt werden. Für ergänzende Hinweise sind wir sehr dankbar, weil wir uns erstmals mit der Kartierung von Obstbäumen beschäftigen. Die Planung dieses Unternehmens war nicht ganz einfach, weil nur wenige Erfahrungen dazu vorliegen; umfangreiches sortenkundliches bzw. pomologisches Wissen war erforderlich, um den reichhaltigen Sortenbestand zu erkennen, ein Wissen, das nicht sehr verbreitet ist.

Wir entwarfen einen Fragebogen, auf dem wichtige Daten zu jedem Baum eingetragen werden konnten: Baumart, nach Möglichkeit (wenn es im Gelände bereits erkennbar war) die genaue Sortenbezeichnung, der Fruchtansatz und der Reifegrad sowie der Baumumfang in Brusthöhe. Letztere Angabe ist für jeden Baum besonders charakteristisch; sie erwies sich bald als entschei-

⁴ An ausgewählter Literatur seien genannt: G. Friedrich und H. Petzold, Obstsorten, Radebeul 1993; R. Kienzle und F. Pfafflin, Notiz zur Neuedition der »Baumzucht im Grossen« von Johann Caspar Schiller. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 38, 1994, S. 480–482; C. Kottrup, Alte Obstsorten in der Lüneburger Heide und ihre Erhaltung an der Norddeutschen Naturschutzakademie. In: Berichte der Norddeutschen Naturschutzakademie 3 (1), 1990, S. 12–21; H. Küster, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa, München 1995; R. Lucke, R. Silbereisen und E. Herzberger, Obstbäume in der Landschaft, Stuttgart 1992; G. Stolle [Hrsg.], Johann Caspar Schiller, Die Baumzucht im Grossen aus zwanzigjährigen Erfahrungen im Kleinen in Rücksicht auf ihre Behandlung, Kosten, Nutzen und Ertrag beurteilt, Stuttgart 1993; D. Zühlke et al., Das Altenburger Land. Werte unserer Heimat 23, Berlin 1973. Unser besonderer Dank geht an Herbert Petzold und die Mitarbeiter der Außenstelle Wurzten des Bundessortenamtes sowie Prof. Dr. Walter Feucht, Lehrstuhl für Obstbau der TU München, Freising-Weihenstephan.

dend, wenn es darum ging, die einmal inventarisierten Bäume auch später wiederzufinden. Jeder Baum erhielt eine Inventarisierungsnummer und wurde in einen bereits vorhandenen Grundstücksplan eingetragen, wobei es aus Zeitgründen nicht darum gehen konnte, die Lage jedes Baumes genau einzumessen. Wichtig war es uns, einen Anhaltspunkt dafür zu gewinnen, einmal kartierte Bäume auch später wiederfinden zu können. Dabei mußte daran gedacht werden, daß das Wiederauffinden der Bäume besonders dann schwierig sein wird, wenn erst später, wie geplant zunächst die Häuser abgebrochen werden und die Obstbäume gefällt werden. Zudem soll von möglichst vielen Bäumen eine Baumscheibe abgenommen werden, denn es bietet sich die ungewöhnliche Chance, die Altersstruktur eines reichhaltigen Obstbaumbestandes genau zu erfassen. Wann herrschte »Konjunktur« für das Pflanzen von Obstbäumen? Wie läßt sich dies mit historischen und wirtschaftsgeschichtlichen Ereignissen in Verbindung bringen? Unseres Wissens nach wurde dies noch nie untersucht.

Die Kartierung der Obstbäume führte der eine der Autoren, Michael Hiebrand innerhalb von drei Wochen im August und September 1994 durch. Er vergab die Inventarnummern, die sich aus der Grundstücksnummer und einer spezifischen Nummer für jeden Baum zusammensetzen (z.B. Grundstück 59, Baum 17: Inventarnummer 59/17), trug die charakterisierenden Angaben zu den Bäumen in die vorbereiteten Formulare ein und vermerkte die Lage der Bäume auf einem Lageplan. Bei der Erfassung der Obstbaumsorten beschränkten wir uns auf Äpfel und Birnen. Im Verlauf der Kartierungsarbeiten wurde ein »Sorten-Herbar« angelegt, das vor allem diejenigen Sorten enthielt, die nicht direkt im Gelände angesprochen werden konnten; von jeder Apfel- und Birnensorte wurden ein paar Früchte und ein Zweig in einer Plastiktüte gesammelt, die mit der Inventarisierungsnummer des Baumes versehen wurde. Bei der Auswahl der Früchte mußte darauf geachtet werden, möglichst das gesamte Größen-, Farb- und Formenspektrum zu erfassen; es ist ungünstig, z.B. nur große oder nur besonders reife Früchte zu sammeln. Zusätzlich wurden von zahlreichen Bäumen und Früchten Fotos angefertigt. Bei einigen Bäumen konnte die Sortenansprache nicht erfolgen, weil die Früchte bereits abgefallen oder noch nicht ausgereift waren.

Auf der Suche nach Sorten-Sachverständigen kamen wir mit der Außenstelle Wurz des Bundessortenamtes in Kontakt. Wir erhielten die Möglichkeit, das gesammelte Sorten-Herbar dort vorzulegen und bestimmen zu lassen, und zwar von Herbert Petzold, einem der besten Kenner vor allem mitteldeutscher Birnen- und Apfelsorten, Andreas Zschammer und Roland Lebe.

Folgende Sorten konnten festgestellt werden (die Schreibweise der Namen stimmt nicht überall überein; wir richteten uns vor allem nach Friedrich und Petzold 1993 und Kottrup 1990. Aus diesen Publikationen entnahmen wir auch die Angaben dazu, seit wann die jeweiligen Sorten bekannt sind. Steht ein Fragzeichen hinter dem Sortennamen, war eine Bestimmung nicht einwandfrei möglich):

Birnen:

Alexander Lucas (bekannt seit 1870)
Amanlis Butterbirne
Boscs Flaschenbirne (?) (1857)
Bunte Julibirne (?) (1857)
Clapps Liebling
Esperens Bergamotte (?) (1830)
Gellerts Butterbirne (1820)
Gräfin von Paris
Grumkow
Gute Graue (?) (17. Jahrhundert)
Gute Luise
Herzogin Elsa (1879)
Köstliche von Charneu (1800)
Le Clerc (?)
Leipziger Rettichbirne
Madame Verte (1810)
Marianne (um 1800)
Pitmaston (1841)
Poiteau (1840)
Präsident Drouard (um 1870)
Sterckmanns Butterbirne
Vereinsdechantsbirne (1849)
Williams Christ (vor 1770)

Äpfel:

Ad(t)erslebener Kalvill (1830)
Alkmene (1961)
Berner Rosenapfel (1888)
Biesterfelder (?) (vor 1905)
Bischhofshut
Blenheim (um 1800)
Bohnapfel (1750)
Boiken (1800)
Boskoop (Grüner und Roter) (1850)
Charles Ross (?)
Clivia
Croncels (1869)
Gelber Bellefleur (Ende 18. Jahrhundert)
Gelber Edelapfel (1800)
Golden Delicious (bzw. »Gelber Köstlicher«) (1890)
Goldparmäne (vor 1700)
Gravensteiner (?) (1670)
Harberts Renette (1830)

James Grieve (1890)
Kaiser Wilhelm (1864)
Karmeliterrenette(?) (1670)
Klarapfel (1850)
Landsberger Renette (1850)
Nordhausen (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts)
Purpurroter Cousinot (?) (1700)
Ribston Pepping (18. Jahrhundert)
Rote Sternrenette (1830)
Worcester-Parmäne (?)

Die Sortenvielfalt ist sehr hoch. Es stellte sich bald heraus, daß einige Sorten heute so selten geworden oder sogar vom Aussterben bedroht sind, so daß Reiser von ihnen in Erhaltungskultur genommen werden müssen, und zwar sowohl bei der Außenstelle des Bundessortenamtes in Wurzen als auch bei der Genbank für Obstsorten in Dresden-Pillnitz. Die Entnahme der Reiser erfolgte im Dezember 1994, wobei die Unterlagen der Inventarisierung (Kartenskizze und gemessene Baumumfänge) zur einwandfreien Identifizierung der Baumindividuen führten. In Erhaltungskultur genommen wurden fünf Birnensorten (Amanlis Butterbirne, Grumkow, Herzogin Elsa, Poiteau und Sterckmanns Butterbirne) und drei Apfelsorten (Bischofshut, Harberts Renette und Landsberger Renette). Von jeder dieser seltenen Sorten wurden jeweils fünf bis zehn Reiser genommen. In der Erhaltungskultur wird die Vielfalt des Sortenbestandes bewahrt. Zugleich ergibt sich die Möglichkeit, im Rahmen einer späteren musealen Präsentation der durch Braunkohletagebau zerstörten, aber zuvor wissenschaftlich erforschten Landschaft Bäume zu pflanzen, die genetisch mit denen in Breunsdorf gefällten identisch sind.

Insgesamt fällt auf, daß die meisten der nachgewiesenen Sorten erst seit dem 19. Jahrhundert bekannt sind; nur einige wenige existierten bereits im 18. oder gar im 17. Jahrhundert. Sorten, die bereits im Mittelalter bekannt waren, konnten in Breunsdorf nicht nachgewiesen werden. Der Sortenbestand der Breunsdorfer Obstbäume ist auch nicht überwiegend lokal entstanden. Viele Sorten stammen aus weit entfernten Herkunftsgebieten, vor allem aus Westeuropa (z.B.: Niederlande, Belgien, England, Frankreich) und sogar aus Nordamerika. Diese Sorten gehören offenbar zum typischen Bild eines »fortschrittlichen« Dorfes des 19. Jahrhunderts und sind nicht Bestandteil eines älteren Zustandes von Kulturlandschaft. Im 19. Jahrhundert gab es eine regelrechte »pomologische Bewegung«. Damals entstanden zahlreiche Baumschulen (z.B. im benachbarten Rötha), und in vielen Gegenden wurden pomologische Gesellschaften gegründet; eine der ältesten in Deutschland schloß sich 1803 im nahen Altenburg zusammen. Als Folge davon kam es zu einer enormen Vergrößerung der Sortenvielfalt auf den Dörfern. Über den nur wenig entfernten Bahnhof Neukieritzsch erhielt Breunsdorf bereits 1842 Zugang zur Eisenbahn; damals wurde die Bahnlinie Leipzig-Altenburg als eine der ältesten deutschen Fernbahnstrecken eröffnet. Die günstige Verkehrsanbindung erlaubte es, daß neue Sorten aufs Land gebracht wurden. Zugleich war es

nun möglich, geerntetes Obst per Bahn in die umliegenden Städte (z.B. Leipzig, Altenburg, Borna) zu transportieren; die Breunsdorfer Bauern konnten neue Absatzmärkte erschließen.

Neue Obstsorten und die pomologische Literatur, in der diese angepriesen wurden, hatten aber schon vorher weite Verbreitung gefunden und wurden nicht nur lokal gelesen. Dies läßt sich an einem kürzlich als Faksimile publizierten und von Stolle 1993 wissenschaftlich edierten Beispiel demonstrieren. Johann Caspar Schiller, württembergischer Hofgärtner auf Schloß Solitude bei Stuttgart und Vater von Friedrich Schiller, gab 1795 eine »Baumzucht im Großen« mit Sortenempfehlungen heraus. Sie erschien nicht etwa in Süddeutschland, sondern in einem Verlag in Neustrelitz.

Johann Caspar Schiller griff bei seinen Sortenbeschreibungen ganz wesentlich auf die des Niederländers Johann Hermann Knoop zurück, der 1758 in Leeuwarden eine »Pomologie« publizierte, die 1760 in deutscher Übersetzung in Nürnberg erschien. Bei derart weiter Verbreitung pomologischen Gedankengutes konnte es nicht ausbleiben, daß sich im 18. und 19. Jahrhundert in »fortschrittlichen« Dörfern kaum noch lokale Sorten erhalten konnten. Auch von den Sorten, die Johann Caspar Schiller in seinem Werk Ende des 18. Jahrhunderts beschrieb, findet sich heute im Obstbaumbestand von Breunsdorf kaum eine Spur. Dies ist ein Anzeichen dafür, daß Obstbaumbestände im 18. und 19. Jahrhundert einem raschen Wandel unterliegen konnten. Ende des 18. Jahrhundert angepriesene Sorten waren im 19. und 20. Jahrhundert nicht mehr allgemein verbreitet. Möglicherweise wird sich beim Auszählen der Jahresringe der gefälltten Breunsdorfer Obstbäume herausstellen, daß einige der Bäume schon bald nach dem ersten Bekanntwerden der jeweiligen Sorten gepflanzt wurden. Dabei wird sich zeigen, wie schnell pomologisches Gedankengut und neue Sorten über weite Distanzen verbreitet wurden.

Auch die an markanten Stellen des Dorfes gepflanzten Dorfbäume stammen wohl aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert eine Linde im Osten, eine Eiche im Westen und eine Roßkastanie bei der Kirche. Durch Jahrringzählungen muß herausgefunden werden, ob sie – wie viele andere Dorfbäume – nach der Reichsgründung von 1871 und vor 1914 gepflanzt wurden.

Unsere Untersuchungen zeigen den Baumbestand eines Dorfes in Westsachsen, der im wesentlichen aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammt. Nicht nur die Baumindividuen wurden in diesem Zeitraum gepflanzt, sondern auch die meisten Sorten, die in diesem Dorf bekannt waren, kamen erst in dieser Zeit dorthin. Die Obstsorten gehören zum charakteristischen Bild eines Dorfes der »guten alten Zeit«; allerdings haben sie weder mit mittelalterlichen noch mit »ökologisch stabilen« Verhältnissen auf dem Dorf etwas zu tun. Sie stammen vielmehr aus einer Phase der Agrarentwicklung, die von Fortschritt und Strukturwandel geprägt war.

3.5. Die kulturwissenschaftlichen Recherchen

Breunsdorf ist erst durch eine Reihe nicht geplanter Umstände zum Forschungsgegenstand geworden; die eingangs beschriebene Entwicklung aber,

die die multidisziplinäre Erforschung des Dorfes ermöglicht, macht es zu einem Fall, an dem Fragen der regionalen Besonderheiten exemplarisch bearbeitet werden können. Breunsdorf stellt dabei keinen für sich genommenen »regionalen Durchschnitt« dar. Wenn man Breunsdorf als »repräsentativ« auffassen kann, dann deshalb, weil es die extremen Züge der Entwicklung im Südraum Leipzig in sich zu vereinen scheint. Die industrielle Entwicklung im mitteldeutschen Braunkohlegebiet sowie der Aufstieg und der Niedergang der verschiedenen politischen Systeme haben sich auf besonders dramatische Weise in Breunsdorf niedergeschlagen.

Der gemeinsame Leitbegriff für die Dorfuntersuchung, das Stichwort »Schichten freilegen«, bedeutet für den kulturwissenschaftlichen Projektteil eine Übertragung der archäologischen Metapher auf sich überlappende und ergänzende politische, ökonomische, umweltliche, soziale und kulturelle Faktoren, die das Leben auf dem Dorfe bedingten.

Als erstes muß zwischen einer Außen- und einer Innenperspektive der Entwicklungen im Dorfe unterschieden werden, d.h. zwischen den objektiv erfaßbaren Faktoren und den eher subjektiv zu verstehenden Erfahrungen, Deutungsmustern, Handlungen und Motivationen der Breunsdorfer.

Zweitens soll diese »Innenperspektive« – die innere Logik des Denkens, des Wertens und des Handelns der Dorfbewohner – nicht als Einheit, sondern in ihren Variationen begriffen werden, die vermutlich durch verschiedene Aspekte der Sozialstruktur bedingt werden.

Drittens gilt es zu prüfen, ob man durch Gegenüberstellung und gegenseitige Auswertung sich ergänzender Daten sowie verschiedener Datensorten zur Modellierung unbewußter Strukturen und Prozesse des sozio-kulturellen Lebens im Dorf fortschreiten kann.

Die Forschungsbereiche Quellenerschließung und methodischer Zugriff gliedern sich wie folgt.

Zuerst wurden die verschiedenen Aufgaben unter den Mitarbeitern verteilt. Die Aufgaben werden seit Sommersemester 1994 nach regelmäßigen Beratungen mit den Projekt-Organisatoren bearbeitet. Für das Studienjahr 1994/95 ist zu diesem Zweck das Forschungsseminar »Soziales und kulturelles Leben in Breunsdorf« im Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig organisiert worden.

a. Sammeln, Inventarisierung und Auswertung von Realien

Im Laufe des Jahres 1994 haben studentische Mitarbeiter die verlassenen Häuser im Dorf systematisch durchsucht, um Realien verschiedener Art (z.B. Ausweise, Briefe, Zeitschriften, Bilder, bemerkenswerte Bruchstücke der Innenausstattung) zuerst zu sammeln und nach Haus und eventuell auch Etage und Raum zu katalogisieren. Auf der Basis der Überprüfung typischer Inhalte der Sammlung wurde ein Schema entworfen, das dazu diente, ein schriftliches Inventar der gesammelten Realien herzustellen. Dieser Teil der Arbeit ist jetzt abgeschlossen. Bis jetzt sind die Inventare in erster Linie als Vorlagen und Ergänzungen für die Interviews benutzt worden. Sie stellen aber zugleich ei-

nen reichen Datenfundus dar, der noch in anderem Zusammenhang auszuwerten ist, insbesondere bei dem Versuch, Familienverhältnisse, soziale Netzwerke und Lebensgeschichten zu rekonstruieren (siehe unten).

b. Interviews

Unter Leitung von H. Ketzer und unter Mitwirkung studentischer Mitarbeiter vom Leipziger Institut für Kulturwissenschaften sind bis jetzt im Rahmen von 18 Gesprächsterminen Interviews mit insgesamt 28 Personen geführt worden. Die Verschriftlichung der derzeit über 35 Stunden Audiomaterial stellt die wichtigste und reichste Datenquelle des kulturwissenschaftlichen Projektteils dar. Die Gespräche mit Gewährspersonen (die verschiedene Gruppen und Perspektiven im sozialen Gefüge des Dorfes repräsentieren) sind als narrative Erinnerungsinterviews zu bezeichnen und stützen sich methodisch auf das »life history«-Interview in der Kulturanthropologie sowie das »oral-history«-Interview in der Geschichtsforschung. Der Kern eines jeden Interviews ist die Lebensgeschichte des Gesprächspartners, die dann als Rahmen für die Schilderung und Bewertung von Verhältnissen, Ereignissen und Entwicklungen diverser Art dienen soll.

Es wird davon ausgegangen, daß nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form der Äußerungen des Befragten einen Aussagewert besitzen. Deshalb wird versucht, die Gespräche soweit wie möglich an die Erzählformen und Bedeutungsschemen der Gewährspersonen anzupassen. Die daraus resultierenden Gesprächsprotokolle sind dann als Mischstruktur zu verstehen, die durch verschiedene Momente bedingt werden – die Interaktion mit dem Interviewer, die Erzähl- und Kommunikationskonventionen des Befragten, Realinformationen, Anekdoten, freie Assoziationen, Ausschweifungen usw. Um die verschiedenen »Schichten« des Interviews zu unterscheiden und zu bewerten, wird es auf andere Interviewprotokolle bezogen, nach den Erkenntnissen aus der Bearbeitung der Primär- und Sekundärquellen nach formellen Regelmäßigkeiten und Besonderheiten sowie inhaltlichen Übereinstimmungen und Widersprüchen geprüft. Diesem Prozeß dient eine Reihe von Zwischenphasen der Auswertung, einschließlich der Herstellung von Zusammenfassung, Datenabstrakten, Kurzbiographien und Indizes.

c. Quellenarbeit

Studentische Mitarbeiter sind beauftragt, einen Überblick über die Bestände der für Breunsdorf relevanten Archive zu vermitteln sowie Bibliographien herzustellen. Bei der Sekundärliteratur interessieren insbesondere (I) Titel zur Geschichte und zu Projektionen der regionalen Entwicklung im Südraum Leipzig, (II) Beiträge zur soziologischen und volkskundlichen Gemeinforchung und (III) methodologische Überlegungen zur »oral history«- und »life history«-Forschung sowie Fallstudien dieser Gattungen.

d. Schwerpunkt »Organisationsformen des politischen und kulturellen Lebens in Breunsdorf«

Eine Gruppe von studentischen Mitarbeitern ging in die Archive, um verschiedene Aspekte des Organisationslebens im Dorf zu erforschen. Bei einem Projekt handelt es sich um die Herstellung einer Chronologie der Vereinsgründungen in Breunsdorf und Umgebung seit dem 19. Jahrhundert. Die Fragen, die erstmals beantwortet werden sollen, sind: Wann wurden welche Organisationen von wem begründet, und wie lange bestanden sie? Im Rahmen eines weiteren Forschungsseminars fangen andere Studenten mit den Themen »Schulwesen in Breunsdorf« und »Kirche als Ort des kulturellen Lebens« an.

e. Schwerpunkt »Breunsdorf bzw. Südraumproblematik im öffentlichen Diskurs«

Breunsdorf ist nicht nur ein Dorf, wo man lebte und das im Rahmen der regionalen Energiepolitik abgebaggert wird; es ist auch zum Politikum und zum Symbol in der Öffentlichkeit geworden. Davon ausgehend, daß das Phänomen »Breunsdorf« auch durch den öffentlichen Diskurs mitgeprägt ist, hat eine studentische Gruppe sich gebildet, um diesen Aspekt zu thematisieren. Bis jetzt liegen Interviewprotokolle nach Gesprächen mit Vertretern von Künstlergruppen und Bürgerorganisationen vor, die sich mit der Südraumproblematik beschäftigen.

Es wird zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher über die bisherigen Ergebnisse des Projektes berichtet. Hier sollen aber schon einige Erkenntnisse und Hypothesen zur Dorfentwicklung in diesem Jahrhundert stichwortmäßig aufgeführt werden, die die Grundlage für die weitere Forschungsplanung bilden.

- Am Anfang des Jahrhunderts werden Wohlstand und Antlitz des Dorfes durch Verträge einiger Breunsdorfer Bauern mit den ersten Kohleunternehmen begünstigt.
- Die Sozialstruktur des Dorfes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist durch die Hierarchie von Groß-, Mittel- und Kleinbauern sowie das Nebeneinander von Bauern, Bergarbeitern (häufig zugezogen aus fernen, konfessionell unterschiedlichen Regionen), Handwerkern, Krämern und Amtsträgern bestimmt.
- Es gibt Anzeichen starker völkischer Strömungen im Breunsdorfer Vereinswesen der Weimarer Zeit; das soziale Profil der lokalen NS-Trägerschaft ist bis jetzt nicht eindeutig geklärt.
- Ab 1944 kommen sehr viele Flüchtlinge, insbesondere aus Schlesien und dem Sudetenland, in das Dorf. Dies bedeutet eine Verschiebung der Konstellationen unter Berufsgruppen, Konfessionen und »Alteingesessenen« bzw. Neuankömmlingen.
- Von den 50er bis zu den 70er Jahren gab es starke, lang anhaltende Spannungen zwischen Funktionären und Bauern sowie unter verschiedenen bäuerlichen Gruppierungen und Interessen aufgrund der LPG-Bildung und

der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft.

- Es gibt Anzeichen von starken Konflikten zwischen Pfarrhaus, Kirchgemeinde und Partei, insbesondere in den 70er Jahren; diese scheinen zu einer Schwächung des Einflusses der Kirche in den Gemeinden geführt zu haben.
- Die Intensivierung der Braunkohleförderung in den späten 70er und 80er Jahren führt zum Ausbau im Bereich des Bergbaus, dann zur Bekanntmachung der schon seit den 30er Jahren erwogenen Devastierung des Dorfes; Familien beginnen schon jetzt, vom Dorf wegzuziehen, die Bevölkerungszahl sinkt dramatisch.
- Das sich auflösende Dorf ist Anfang der 90er Jahre noch stärker durch die Spannungen unter denen, die ihre »Abfindungen« vor und nach der Wende erhalten haben, auseinandergezogen.

Die Schwerpunkte zur konzeptionellen und inhaltlichen Weiterentwicklung des kulturwissenschaftlichen Projektteils sind folgende:

- a. Bedeutung der sich ändernden politischen, wirtschaftlichen, technischen und ökologischen Bedingungen für die Dorfentwicklung im 20. Jahrhundert
- b. Strukturen des Alltagslebens und Formen der Alltagserfahrungen in Breunsdorf seit den 30er Jahren (Brüche und Kontinuitäten)
- c. Analyse sozialer Gruppierungen und Netzwerke gegen den Hintergrund der politischen und ökonomischen Entwicklung dieses Jahrhunderts
- d. Strukturwandel des Privatlebens sowie der Dorföffentlichkeit im Lauf des Jahrhunderts
 - Orte des kulturellen Lebens (Familie, Verwandtschaft, Verein, Gasthof, Kirche, Klubhaus, LPG usw.)
 - Kollektivvorstellungen in Fest und Feier (jährliche Runde der Festlichkeiten, Fest und Feier im Lebenszyklus, Träger der öffentlichen Gastfreundschaft, Einschränkungen des Einladens bzw. des Wahrnehmens der Einladung etc.)
- e. Analyse von dramatischen Ereignissen bzw. von »sozialen Dramen« (z.B. Bildung der LPG, Kontroverse über die Leichenhalle, Entwicklung der Dorfkirche usw.)

4. Zusammenfassung

Der fächerübergreifende Zugriff auf Breunsdorf hat bereits jetzt einige bemerkenswerte Ergebnisse erbracht. An erster Stelle steht der Befund, daß das heutige Breunsdorf im wesentlichen eine Dorfanlage des 19. Jahrhunderts ist, deren Erscheinungsbild wesentlich von der Urbanisierung und Industrialisierung des Südraumes Leipzig geprägt ist. Diese Überprägung bzw. dieser Strukturwandel hat nicht nur die Bausubstanz erfaßt, sondern gestaltet auch wesentlich das biotische Potential des Dorfes: denn auch die Obstbäume wurden im wesentlichen zeitgleich 'erneuert'. Offensichtlich ist das, was heute nicht zuletzt im Reflex der Medien als 'altes Dorf', als Ort althergebrachten Lebensgefüges begriffen wird, Ergebnis massiver und innerhalb kurzer Zeit ablaufen-

der Wandlungsprozesse der Zeit um 1800 und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weitere, massiv in das Lebensgefüge eingreifende Wandlungsprozesse dokumentiert der kulturwissenschaftliche Projektteil: Vor allem der Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen ab 1944 und die Zwangskollektivierung in DDR-Zeiten markieren den sozialen Wandel, der sich – trotz Bauverbotes – auch in der Bausubstanz niederschlägt. Denkbare soziale Veränderungen in der NS-Zeit lassen sich noch nicht exakter beschreiben.

Auf diesem Hintergrund stellt sich für den archäologisch-historischen Projektteil nachhaltig die Frage danach, wo das mittelalterliche und frühneuzeitliche Dorf 'geblieben' ist, das sich ja zumindest im Reflex von Dorfkirche und -friedhof noch finden läßt. Erste, noch nicht-archäologische Hinweise lassen vermuten, daß das 'klassische' Straßendorf zwei Nuklei hat und in seiner überlieferten Ausprägung wohl kaum ein unverändertes Produkt des 12. Jahrhunderts, sondern eher Ergebnis komplexer Wandlungs- und Wachstumsprozesse ist. Die geplanten archäologischen Untersuchungen haben das Ziel, diese Frage zu klären, und sie werden dabei auch die Dorfflur über die eigentlichen Hofraiten hinaus miteinbeziehen müssen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei den partiell noch erhaltenen Wüstungen zu widmen sein, da aus Kenntnis ihrer Biographie wesentliche Einblicke in die Geschichte von Breunsdorf zu erwarten sind.

Hansjürgen Brachmann

Germania Slavica – zur Geschichte der Forschung und den Aufgaben eines im Rahmen interdisziplinär ausgerichteter Ostmitteleuropa-Studien neu eingerichteten Forschungsbereiches

Mit 2 Abbildungen

Mit dem Einigungsvertrag war die Gründung von sieben geisteswissenschaftlichen Zentren in den neuen Bundesländern beschlossen worden. Mit ihrer Einrichtung hatte der empfehlende Wissenschaftsrat das Ziel verfolgt, Lücken in der Forschungslandschaft zu schließen und Potentiale zu nutzen, die in der DDR vorhanden waren und, insbesondere nach der Evaluierung und Schließung der AdW der DDR, Gefahr liefen, brach liegen zu bleiben. Zugrunde lag diesem Vorschlag die Idee des Präsidenten der DFG, W. FRÜHWALD, die er 1990 in die von ihm mitverfaßte Denkschrift zu den Geisteswissenschaften¹ eingebracht hatte, durch die Einrichtung von »Forschungskollegs« auch den Kultur- und Geisteswissenschaften die Möglichkeit zu einer kooperativen geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung zu eröffnen. Gedacht war dabei vor allem an neue Forschungsfelder in Grenz- und Überschneidungsgebieten mehrerer Disziplinen. Der damalige Vorsitzende des Wissenschaftsrates, D. SIMON, sah in der Einrichtung dieser Forschungsschwerpunkte, wie sie nun heißen, die »einzige echte forschungspolitische Innovation« des Wissenschaftsrates anlässlich der Wiedervereinigung². Die Max-Planck-Gesellschaft wurde mit ihrer Bildung beauftragt, die dann zum 1.1.1992, unter dem Dach einer eigens dafür eingerichteten Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH zusammengefaßt, mit vorläufigem Sitz in Berlin gegründet wurden. Forschungsziel eines dieser Schwerpunkte sind *Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas*³.

Der Begriff *Ostmitteleuropa*⁴ ist relativ jung und erst nach 1918 in den historisch-politischen Wortschatz übernommen worden. Als Region ist der Raum »ein Ergebnis der Geschichte«⁵, der seine Wurzeln in den Folgewirkungen der großen Völkerbewegungen vorrangig des vergangenen ersten Jahrtausends u.Z. besitzt, seine Ausbildung frühestens jedoch im Prozeß der Formierung der frühen Staaten Europas fand. Begrenzt wird sie im Osten durch

¹ S. auch W. FRÜHWALD, Geisteswissenschaften heute: eine Denkschrift, Frankfurt 1991.

² Die Zeit, Nr. 45, vom 4.11.1994 (D.E. ZIMMER, Erstmal auflösen, dann weitersehen).

³ Zu koordinierenden Leitern wurden die Historiker K. ZERNACK, FU Berlin, und W. EBERHARD, Universität Bochum, berufen.

⁴ W. CONZE, Ostmitteleuropa: Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert (hrsg. v. K. ZERNACK), München 1992.

⁵ Ebd., S. 4.

das Kiewer Reich und seine Folgestaaten und im Westen durch das fränkisch-deutsche Reich, dessen Ostgrenze östlich von Elbe und Saale freilich als westlichstes slawisches Siedlungsgebiet des frühen Mittelalters in den sich von der Ostsee bis zur Adria erstreckenden Schmelztiegel vielhundertjähriger ostmitteleuropäischer Geschichtlichkeit zu integrieren ist. Sie ist zugleich der Raum, in dem Geschichte wesentlich durch die vielfältigen Prozesse des hochmittelalterlichen Landesausbaus geprägt wurde, der darüber hinaus jedoch bis in die Neuzeit immer wieder durch eine besonders intensive wirtschaftliche, kulturelle und politische Wechselseitigkeit auffiel.

Für den *Forschungsschwerpunkt Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas* (künftig: FSP) sind es drei Aspekte, die unter den eingangs formulierten Voraussetzungen von besonderem Interesse sind⁶:

1. der Prozeß nationaler Identitätsbildungen in Ostmitteleuropa
2. sein multikultureller Charakter sowie
3. die mit ihm verbundenen Phänomene und Bewegungen eines eigenen, auf Europa hinführenden Weges.

Sie werden im Rahmen von fünf Arbeitsfeldern mit jeweils spezifischer Schwerpunktsetzung bearbeitet. Neben den Forschungsthemen

1. Geschichte der Slawenrezeption und der Ostmitteleuropa-Forschung in Deutschland,
2. Demokratie – Nationalstaat – Staatensystem, Historische Erfahrungen und Perspektiven Ostmitteleuropas,
3. die Metropolen Ostmitteleuropas: Regionalkultur – Nationalkultur – Weltkultur und
4. Nationalliteratur und gesellschaftlicher Wandel in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert sind das
5. Forschungen zum hochmittelalterlichen Landesausbau als Problem der Entwicklung Ostmitteleuropas.

Bereits 1980 hatte K. ZERNACK »in Anbetracht des überreichen regionalen Forschungsstandes ... und vor allem angesichts der Nachwirkungen nationaler Leitbilder in der Geschichtsforschung« »eine umfassende *beziehungsge-schichtliche* (im Original kursiv – H.B.) Erneuerung der betreffenden Fragestellungen« für »dringend erforderlich« gehalten⁷. Es besteht kein Zweifel, daß eine solche Zielstellung zu den Grundfragen der Ostmitteleuropa-Forschung gehört und ihre Lösung wesentlich geeignet ist, sich sowohl über Grundlagen und Anfänge als auch Folgewirkungen der »historischen Genese der nationalen, staatlichen und kulturellen Identitätsbildung und deren Einzelfaktoren im wissenschaftlichen Vergleich bewußt«⁸ zu werden. Diese Aufgabe zu realisieren, wurde am FSP der Arbeitsbereich *Germania Slavica*⁹ eingerichtet.

⁶ S. dazu die einführenden Bemerkungen zur Arbeit des FSP im »Tätigkeitsbericht 1992 der geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte«, München 1993, S. 175ff.

⁷ K. ZERNACK, Der hochmittelalterliche Landesausbau als Problem der Entwicklung Ostmitteleuropas. In: DERS., Preußen-Deutschland-Polen, Berlin 1991, S. 185–202 (S. 189).

⁸ S. Tätigkeitsbericht, S. 176.

⁹ Der Begriff geht auf W.H. FRITZE zurück, der ihn nicht nur in bewußter Analogie zu der 1930

Die Voraussetzungen für das Aufgreifen eines solchen Forschungsansatzes waren in mehrfacher Hinsicht günstig und ergaben sich zum einen aus dem in den zurückliegenden Jahren erreichten Forschungsvorlauf in den ehemals beiden deutschen Staaten, zum anderen wuchs ihnen aus dem gesellschaftspolitischen Umbruch von 1989/90 im Rahmen der nationalen Selbstbesinnung und -bestimmung der ostmitteleuropäischen Völker eine besondere Aktualität zu.

Gerade die Forschungen zum hochmittelalterlichen Landesausbau, die durch national geprägte Betrachtungsweisen emotional stark überfrachtet und belastet waren, erfuhren mit der nach dem 2. Weltkrieg allmählich einsetzenden Versachlichung der Diskussionen einen neuen, »den universalgeschichtlichen Problemgehalt des Themas«¹⁰ mehr und mehr in den Mittelpunkt stellenden Aufschwung.

Eine wesentliche Bedeutung kam auf diesem Wege den drei von 1970–1972 vom Konstanzer Arbeitskreis für Geschichte unter dem Thema »Die deutsche Ostsiedlung als Problem der europäischen Geschichte« geführten Tagungen zu¹¹. Sie reflektierten nicht nur diesen Wandel, sondern regten die Forschungen insbesondere im ostmitteleuropäischen Raum selbst spürbar an. Deutlich wurde dabei aber auch, daß gerade unter dem Aspekt einer umfassenden Aufnahme beziehungsgeschichtlicher Forschungen auf verschiedenen Gebieten der Forschung, nicht zuletzt dem der slawischen Frühgeschichte selbst, ein erheblicher Nachholbedarf bestand. Dem trugen, neben einer Vielzahl wissenschaftlicher Bemühungen verschiedene Arbeiten Rechnung, die fast zur gleichen Zeit, jedoch mit unterschiedlicher Zielstellung in beiden deutschen Staaten aufgenommen wurden.

Genannt sei hier zuerst das von M. HELLMANN und H. LUDAT initiierte »Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa«, eine Sammlung aller latein-, griechisch- und slawischsprachigen Quellen zur Geschichte der Slawen in ihrem Gesamtverbreitungsgebiet von der Elbe/Saale bis zu Wolga und Don und von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, unter Einschluß des Balkans. Diese Arbeiten, die 1955/56 mit ersten Exzerpten an der Universität Freiburg/Br. begonnen worden waren und in Münster und Gießen ihre Fortsetzung fanden, führten 1973 zur Herausgabe einer 1. Lieferung der Serie A, Lateinische Namen bis 900¹². 1974 erschien die 1. Liefe-

bereits durch TH. FRINGS geprägten Bezeichnung *Germania Romana* für den Bereich der deutschen Ostsiedlung gebildet hat (W.H. FRITZE, *Germania Slavica*. Zielsetzung und Arbeitsprogramm einer interdisziplinären Arbeitsgruppe. In: DERS. [Hrsg.], *Germania Slavica I*, Berlin 1980, S. 11–40; s. auch DERS., Die Begegnung von deutschem und slawischem Ethnikum im Bereich der hochmittelalterlichen Ostsiedlung. In: *Siedlungsforschung 2*, Bonn 1984, S. 187–219), sondern durch seine Arbeiten darüber hinaus selbst einen wesentlichen Beitrag zur Bestimmung der in diesem Umfeld anstehenden Aufgaben geleistet hat (s. unten S. 312f.).

¹⁰ K. ZERNACK 1991, S. 186.

¹¹ Die Vorträge dieser Tagungen wurden unter dem Titel »Die deutsche Ostsiedlung als Problem der europäischen Geschichte« von W. SCHLESINGER herausgegeben (Vorträge und Forschungen XVIII, Sigmaringen 1975).

¹² Band I–III, Wiesbaden 1977–1989, hrsg. v. J. FERGULA, M. HELLMANN, F. KÄMPFER, H. LUDAT und K. ZERNACK.

rung der Serie B, Griechische Namen bis 1025¹³. Die Serie C, slawischsprachige Quellen, kam über ein maschinenschriftlich vervielfältigtes Probeheft mit slawischen Namen in ostslawischen Quellen (Münster 1982) nicht hinaus¹⁴. Nach zügigem Fortgang der Reihen A und B und trotz breiter internationaler Resonanz mußte das Unternehmen mit Abschluß der Förderung durch die DFG in der zweiten Hälfte der 80er Jahre eingestellt und die Belegsammlung archiviert werden¹⁵.

Parallel zum Erscheinen der 1. Lieferungen des Glossars begannen unter Leitung von H. LUDAT an der Abteilung für osteuropäische Geschichte des Historischen Instituts der Universität Gießen die Arbeiten zu einem Regestenwerk, indem »von Anfang an ... kontinentale osteuropäische Aspekte und ostmitteleuropäische Fragestellungen gleichberechtigt nebeneinander (standen), wobei der deutsch-slawischen Kontaminationszone von der Ostsee bis zur Adria im Früh- und Hochmittelalter ganz besonderes Interesse zukam«¹⁶. Ziel war es, »ein Instrumentarium zu schaffen, das dazu dienen soll, neben einer vollständigen Übersicht über die Aussagen der schriftlichen Quellen ein umfassendes und zuverlässiges Bild der komplexen und vielschichtigen Problematik der historischen Geschehnisse im Spiegel der wissenschaftlichen Literatur unter Einschluß der überaus reichen archäologischen und sprachwissenschaftlichen Ergebnisse zu vermitteln«¹⁷. Gewissermaßen als erster Teil dieser Arbeiten erschienen die durch CH. LÜBKE bearbeiteten »Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder«¹⁸, die den Zeitraum von 900 bis 1057 umfassen. Die Publikation der Regesten für die Zeit vom 6. bis 9. Jahrhundert sowie von 1057 bis zum 12. Jahrhundert kam nicht mehr zum Abschluß, nachdem die DFG auch hier 1987 die langjährige Förderung eingestellt hat.

Im Unterschied zu diesen mediävistischen Aktivitäten standen in der DDR namenkundliche und archäologische Forschungen im Vordergrund des Interesses. Erstere waren auf zwei Zentren konzentriert, eine Arbeitsgruppe für Namen- und Reliktwortforschung beim Institut für Slawistik der ehemaligen AdW der DDR und die Leipziger Namenkundliche Arbeitsgruppe an der Universität Leipzig. Beide hatten sich die systematische Bearbeitung des toponymischen Materials Ostdeutschlands zum Ziel gesetzt, das kreisweise erfaßt, wissenschaftlich untersucht und dargestellt wird. Die Berliner Gruppe bearbeitet dabei nach gegenseitiger Absprache den Norden, die Leipziger den Süden des Landes. Den Schwerpunkt der Forschungen stellt gemäß Überlieferung der slawische Anteil am Namenbestand dar (rund 60 Prozent), doch

¹³ Band I-III (1. und 2. Lieferung), Wiesbaden 1980–1988, hrsg. v. J. FERGULA, M. HELLMANN, F. KÄMPFER, H. LUDAT, R. STICHEL und K. ZERNACK.

¹⁴ Hrsg. v. J. FERGULA, M. HELLMANN, F. KÄMPFER und H. LUDAT, K. ZERNACK.

¹⁵ K. ZERNACK, Ruinen am Wege. Betrachtungen zur Geschichte der Osteuropaforschung. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37, Stuttgart 1989, S. 157–160 (S. 158f.).

¹⁶ H. LUDAT, Vorwort. In: CH. LÜBKE, *Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder* I, Berlin 1984, S. IX.

¹⁷ Ebd., S. XII.

¹⁸ Bände I–V, Berlin 1984–1987 (= *Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens* 131, 133, 134, 152 und 157).

wird das gesamte Namenmaterial des behandelten Gebietes, also auch das vorlawische und das deutsche, im vollen Umfang ausgewertet. In der seit 1956 im Auftrage der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften publizierten Reihe »Deutsch-slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte« (begr. von T. FRINGS und R. FISCHER) erschienen bisher 36 Bände, in den »Berliner Beiträgen zur Namenforschung« (begr. von H.H. BIELFELDT und T. WITKOWSKI) acht Bände des »Brandenburgischen Namenbuches« (1. Band 1967)¹⁹.

In allen Bänden wird das Namengut durch namenkundliche und siedlungsgeschichtliche Auswertungen für den interdisziplinären Vergleich aufbereitet. Das gilt vor allem für die Lösung von Fragen der Landnahme und erster Siedlungsschließungen sowie insbesondere für das slawisch-deutsche Zusammenleben und -wirken im Prozeß des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Die enge Bindung der Namengebung an gesellschaftliche Prozesse ermöglicht dabei Einblicke in Einzelheiten dieser Entwicklung. Die Namenskunde erweist sich so von ihren Quellen her als eine der tragenden Disziplinen der Germania Slavica-Forschung.

Parallel zu diesen Forschungen aber auch zur Bearbeitung der schriftlichen Quellen in den vorstehend genannten Glossaren und dem Regestenwerk wurden die archäologischen Quellen des 7.-12. Jahrhunderts gesammelt und unter dem Titel »Corpus der archäologischen Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert)« in bisher 4 Lieferungen publiziert²⁰. Bedauerlicherweise steht die 5. Lieferung mit den Quellen für die ehemaligen Bezirke Erfurt, Gera, Halle und Suhl noch aus, obwohl gerade in diesem großteils westsaalischen Siedlungsgebiet Anfänge und frühe Phasen der germanisch/deutsch-slawischen Wechselseitigkeit und Symbiose zu beobachten wären.

Eingesetzt hatten die archäologischen Arbeiten nach dem 2. Weltkrieg mit großflächigen Ausgrabungen anfangs der 50er Jahre im Bereich der spätslawischen Burgwälle von Teterow und Behren-Lübchin, beide in Mecklenburg-Vorpommern; sie fanden Ergänzung auch in den übrigen Landesteilen. Eine erste wertende Bilanz erschien 1965 in Vorbereitung auf den I. Internationalen Kongreß für slawische Archäologie in Warschau²¹. Noch 1965 wurde am damaligen Institut für Vor- und Frühgeschichte der ehemaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ein multidisziplinär zusammengesetzter Arbeitskreis »Geschichte und Kultur der Slawen in Deutschland vom 7. bis 13. Jahrhundert« gegründet²², der sich »die Förderung der Forschungen zu Geschichte und Kultur der Slawen in Deutschland« zum Ziel setzte. In den

¹⁹ Die Reihe wird mit der Vorlage der in Bearbeitung befindlichen Ortsnamen des Landes Ruppiner, des Kr. Beeskow-Storkow und der Uckermark sowie eines Bandes über die Gewässernamen Brandenburgs 1995 abgeschlossen.

²⁰ Hrsg. von J. HERRMANN und P. DONAT, Berlin 1973-1985.

²¹ Kultur und Kunst der Slawen in Deutschland vom 7. bis 13. Jahrhundert (bearbeitet von J. HERRMANN), Berlin 1965.

²² J. HERRMANN, Zu den nächsten Aufgaben und Zielen der slawischen Archäologie in der DDR. In: Ausgrabungen und Funde 11, Berlin 1966, S. 173-175 (S. 173).

Vordergrund wurden Forschungen zur archäologisch-kulturellen Gliederung der slawischen Besiedlung, zum Entwicklungsstand der Wirtschaft der slawischen Stämme und zu ihrer grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklung gestellt. Dabei entwickelte sich in den Folgejahren vor allem die Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern außerordentlich fruchtbar. Die Ergebnisse dieser Arbeiten fanden ihren Niederschlag im Handbuch »Die Slawen in Deutschland« (hrsg. von J. HERRMANN), das anlässlich des II. Internationalen Kongresses für slawische Archäologie 1970 in Berlin erstmals erschien²³.

Forschungen zum Landesausbau und damit zur Integration slawischer Siedler in das Werk der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung fanden ihren Schwerpunkt an der Freien Universität Berlin. W.H. FRITZE, der die vorstehend genannten Forschungsarbeiten über die Jahrzehnte selbst kritisch begleitet hat, gelang es, hier in der achtziger Jahren ein entsprechendes Forschungsprogramm zu inaugurierten²⁴. Ausgehend von der einleitend charakterisierten und durch eigene Forschungen wesentlich geprägten neuen Sicht auf die »hochmittelalterliche deutsche Ostsiedlung« forderte er, den Anteil der slawischen Bevölkerung an diesem Prozeß, insbesondere die Art und Weise ihrer Integration in ihn, gezielt herauszuarbeiten. Dabei ließ FRITZE nie einen Zweifel daran, daß die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe die Kenntnis der gesellschaftlichen Bedingungen voraussetzt, unter denen die slawischen Stämme in den vorausgehenden Jahrhunderten gelebt haben – eine Forderung, die das Studium der Betroffenen selbst bzw. vergleichende Untersuchungen zur Entwicklung der Slawen in Ostmitteleuropa erfordert. Diese Aufgabe war nur interdisziplinär, durch den Einsatz vor allem von Archäologen, Mediävisten und Namenkundlern, aber auch von Siedlungsgeographen, Kunsthistorikern und anderen lösbar. 1978 konnte W.H. FRITZE eine solche Arbeitsgruppe am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin einrichten. Als Hauptarbeitsgebiet wurde aus Gründen seiner historischen Einheit und geographischen Geschlossenheit sowie einer vergleichsweise guten Quellenlage das Havelland ausgewählt, dem im komparatistischen Interesse die Neumark als zweiter Untersuchungsraum an die Seite gestellt wurde.

Wie die im Rahmen der »Berliner historischen Studien« herausgegebenen Publikationen des 1987 beendeten Forschungsprojektes²⁵, insbesondere der Band V »Das Havelland im Mittelalter. Untersuchungen zur Strukturgeschichte einer ostelbischen Landschaft in slawischer und deutscher Zeit« (hg. v. W. RIBBE, Berlin 1987) zeigen, führten diese Arbeiten zu ersten beachtlichen Einzelergebnissen²⁶, wenn sich auch der Anspruch der Interdisziplinarität noch nicht im gewünschten Umfange realisieren ließ. Die Ursachen dafür dürften nicht zuletzt in jenen, in der Denkschrift des Wissenschaftsrates

²³ Nach drei weiteren Auflagen konnte 1985 eine den zwischenzeitlich beträchtlich erweiterten Forschungsstand integrierende Neubearbeitung erscheinen.

²⁴ S. dazu vor allem die in Anm. 9 genannten Arbeiten von W.H. FRITZE.

²⁵ *Germania Slavica I-VI*, Berlin 1980–1990, begr. von W.H. FRITZE.

²⁶ Darüber war sich der Projektleiter von Anfang an im klaren, weshalb er die Aufgabe auch dann für erfüllt ansah, »wenn es gelingen sollte, der weiteren Forschung Anstöße für eine Fortsetzung der Arbeit in der genannten Richtung zu geben« (W.H. FRITZE 1980, S. 13.).

herausgestellten Problemen bei der Verwirklichung einer kooperativen geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung zu suchen sein. Genau diese Erfahrung aber war dann Anlaß, die einleitend geschilderte Einrichtung jener sieben Forschungsschwerpunkte zu betreiben, die gemäß Einigungsvertrag zum 1.1.1992 in den neuen Bundesländern ihre Arbeit aufnehmen. Die vorstehend skizzierten Forschungsziele zur *Germania Slavica* bilden einen integralen Teil der umfassenderen Aufgaben des FSP Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, in dessen Rahmen sie unter erweiterter Fragestellung in enger Zusammenarbeit mit den einschlägigen Forschungseinrichtungen der Staaten Ostmitteleuropas fortgeführt werden.

Die gegenwärtig am Arbeitsbereich Germania Slavica des FSP angestellten Mitarbeiter, Archäologen, Mediävisten und Namenkundler, kommen alle aus positiv evaluierten Forschungsprojekten der ehemaligen AdW. Der bereits zitierte Tätigkeitsbericht²⁷ legt für sie als »thematische Orientierung« im Rahmen des Arbeitsbereiches ein »interdisziplinäres Forschungsdreieck zur slawisch-deutschen Siedlungs-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte östlich der Elbe« fest, »das geeignet ist, die gemischtkulturelle Situation der deutschen Geschichte bis ins Hochmittelalter zu präzisieren und ins Bewußtsein zu heben«²⁸.

Standen am Anfang der Arbeit noch mehrere Einzelprojekte, so wurden deren unterschiedliche methodische Ansätze und fachlichen Ergebnisse im Laufe der letzten Jahre im Sinne der erweiterten Germania Slavica-Forschungen in zwei Grundrichtungen zusammengeführt:

1. Studien zur slawisch-deutschen Wechselseitigkeit in ausgewählten Teilregionen der Germania Slavica und
2. Studien zu ausgewählten überregionalen, beziehungsgeschichtlichen historischen und kulturellen Kontakten in Ostmitteleuropa

Beide Projekte setzen die Fortführung disziplinärer Studien und von Einzelprojekten ebenso voraus wie eine interdisziplinäre und internationale Forschungsk Kooperation, wollen sie erfolgreich sein.

Tragendes und zugleich verbindendes Projekt der Forschung sind die 1994 als Schwerpunkt angelaufenen *Vergleichenden Studien zur Entwicklung der Burgenorganisation in slawisch-frühdeutscher Zeit*. Mit ihnen wurde eine Aufgabe aufgegriffen, deren Bearbeitung schon W.H. FRITZE als Desiderat der Forschung bezeichnet hat und deren Lösung auch weiterhin auf der Tagesordnung steht, »die Frage nach Stellung und Funktionen der fortlebenden slawischen Bevölkerung und der Bedeutung ihrer Institutionen für die strukturelle Entwicklung ostdeutscher Territorien«²⁹. Folgende Problembereiche gliedern das Gesamtanliegen und werden nach Maßgabe der forschungsmäßigen Voraussetzungen wachsende Beachtung finden:

²⁷ S. Anm. 6.

²⁸ Ebd., S. 17.

²⁹ S. Anm. 9, 1980, S. 18.

- Kontinuität und Diskontinuität herrschaftlicher Zentren (Burgen) im Übergang von der slawischen Zeit zur deutschen Staatlichkeit; hierbei geht es vor allem um vergleichende Studien zu Struktur und Funktion der Burgen als Herrschaftszentren im Wandel ihres jeweiligen gesellschaftlichen Umfeldes,
- Entwicklung und Gestaltung des Verhältnisses von Zentrum und Umfeld (Burg und Siedlung) in slawischer und in deutscher Zeit; Struktur der Siedlungsgebiete (Dienstsiedlungen), Phasen ihrer Entwicklung (Rodung); Rolle der Kirche,
- Genese urbaner Strukturen; vor- und frühstädtische Ansätze und ihre wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen; vgl. Untersuchungen zur städtischen Entwicklung im Küstenbereich und im Binnenland sowie
- Anteil der slawischen Bevölkerung am inneren Landesausbau und ihre Integration ins ländliche und städtische deutsche Milieu; Bildung der deutschen Neustämme.

Die Arbeiten wurden am Beispiel von zwei ausgewählten Territorien Mecklenburg-Vorpommerns aufgenommen: einmal im *Umfeld des obodritischen Machtzentrums der Mecklenburg* und zum anderen im *Stammesgebiet der wilzischen Zirzipaner*. Ihre Festlegung berücksichtigt die aus den vorausgehenden Forschungen bekannte, regional ungleichmäßige Entwicklung sowohl der slawischen Gesellschaften als auch des Prozesses der deutschen Ostsiedlung. Entscheidend für ihre Bestimmung waren der vergleichsweise gute archäologische Forschungsstand, eine relativ früh einsetzende erzählende und auch urkundliche Überlieferung sowie die bekannte Einbindung einheimischer slawischer Gewalten in den Prozeß der hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung. Noch am Anfang steht die Namenkunde, die in beiden Gebieten sowohl die Erfassung als auch erste Auswertung des Namenmaterials sichern muß³⁰. Gerade von ihr wird ein wesentlicher ergänzender Beitrag sowohl zur Klärung der Gesellschaftsstruktur der vorkolonisations- und kolonisationszeitlichen slawischen Entwicklung als auch zur Frage der Integration der slawischen Bevölkerung in die sich neu entwickelnden gesellschaftlichen Strukturen erwartet.

Unter dem Aspekt vergleichender Studien ist es darüber hinaus von erheblicher Bedeutung, daß parallel zu diesen Arbeiten eine Dissertation zum Thema »Slawen und Deutsche in der Uckermark. Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung vom 8. bis 13. Jahrhundert« (K. KIRSCH) entsteht, die in ihrer Fragestellung eng mit den oben genannten Problembereichen verbunden ist. Auch sie ist bestrebt, die Ergebnisse relevanter Nachbardisziplinen in ihre Lösung einzubeziehen. Erleichtert wird dieses Vorhaben durch die vor dem Abschluß stehende Bearbeitung der »Ortsnamen der Uckermark« durch S. WAUER³¹ sowie die kürzlich erschienene Monographie zur Geschichte der Uk-

³⁰ Das *Mecklenburgische Namenbuch* ist ein Desiderat der Forschung. Erste Bemühungen darum sind mit der Erfassung des Namenmaterials von Mecklenburg-Strelitz durch C. WILICH eingeleitet worden. Sie werden für die hier angezeigten Gebiete durch interdisziplinäre Studien ergänzt.

³¹ Brandenburgisches Namenbuch 10, voraussichtlich 1996.

kermark von L. ENDERS³², aus deren Feder auch der Band 18 »Uckermark« des »Historischen Ortslexikons für Brandenburg« (Weimar 1986) stammt.

Schließlich darf nochmals auf die Ergebnisse des Havelland-Projektes des ehemaligen Arbeitskreises der FU Berlin hingewiesen werden, die neben ihrem wissenschaftlichen Ertrag von erheblichem methodischem Wert sind. Nicht gelungen ist es bisher, die Untersuchung eines sorbischen Stammes in die Studien zu integrieren. Gerade hier böten sich auf Grund ihrer frühen Einbindung in das Deutsche Reich und die sich fast über zwei Jahrhunderte bis zur eigentlichen deutschen Ostsiedlung hinziehenden Integrationsprozesse außerordentlich interessante Vergleichsmöglichkeiten an. Vor allem der Auf- und Ausbau sowie die Wirksamkeit der Burgwardorganisation als spezifische Herrschaftsstruktur zwischen slawischem Civitas-Bereich und feudaler deutscher Burgherrschaft käme den angestrebten Studien zur Entwicklung der Burgenorganisation im obodritisch/wilzischen Bereich entgegen. Hinzu kommt, daß der Forschungsstand hier sowohl aus mediävistischer als auch aus namenkundlicher Sicht als beispielhaft bezeichnet werden kann³³. Über einen gewissen Nachholebedarf verfügt allerdings die Archäologie³⁴.

Zu den Projekten des Arbeitsbereiches, die für vergleichende Betrachtungen im Rahmen der Germania Slavica-Forschungen Bedeutung besitzen, gehört bis zu einem gewissen Grade auch die vom Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster initiierte Neubearbeitung des »Deutschen Städtebuches« für das Land Brandenburg. Ihr liegen etwa 115 Städte zugrunde. In Zusammenarbeit mit Namenforschung und Archäologie vermag dieses Projekt aus historischer Perspektive einen Beitrag zur Frühgeschichte städtischer Siedlung und damit zur Entwicklungsgeschichte der Germania Slavica insofern zu leisten, als in den einleitenden Abschnitten der einzelnen Städtebearbeitungen nach den slawischen Wurzeln der hier entstehenden vollentwickelten Städte im Hochmittelalter, nach dem Zusammenleben von deutscher und slawischer Bevölkerung in ihnen, nach dem Beitrag des Städtewesens am Landesausbau und im Kontext zur ländlichen Besiedlung gefragt wird. In ersten Konsultationen wurde mit polnischen Stadthistorikern über eine Bearbeitung der Städte der Neumark beraten.

Dieser Ausbau enger kooperativer Beziehungen auch zu interessierten und für die Lösung des angestrebten Gegenstandes aussagefähigen Wissenschaftlern Ostmitteleuropas ist ein generelles Ziel des Arbeitsbereiches. Erste fruchtbare Kontakte bestehen bereits zu polnischen und tschechischen Namenforschern. Ein deutsch-polnisches Symposium Ende 1993 unter dem Thema »Namen diesseits wie jenseits der Oder« diente neben einer ersten wechselseitigen

³² Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. Weimar 1992.

³³ G. BILLIG, Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen, Berlin 1989; CH. LÜBKE, Slaven und Deutsche um das Jahr 1000. In: *Mediaevalia Historica Bohemica* 3, Praha 1993, S. 59–90; ferner die vorstehend genannten Namenbücher.

³⁴ H. BRACHMANN, Die sorbische Stammesgruppe im Rahmen des römisch-deutschen Kaiserreiches. In: *Od plemienia do państwa*, Wrocław-Warszawa 1991, S. 49–76.

Information insbesondere auch der Einordnung historisch verbundener Landschaften wie Brandenburg-Neumark, Mecklenburg/Vorpommern-Hinterpommern in ostmitteleuropäische Bezüge. Behandelt wurden Probleme der Erforschung von Namensschichten im deutsch-slawischen Siedlungsgebiet mit dem Ziel der Schaffung gemeinsamer methodischer Grundsätze bei der Bearbeitung großer benachbarter Gebiete, eine Voraussetzung für die Beantwortung sprachlicher und siedlungsgeschichtlicher Fragen.- In erweitertem Rahmen trägt zur Lösung dieser Aufgabe auch die Mitarbeit der Namenkundler am internationalen Unternehmen »Slawischer Onomastischer Atlas« bei.

Die Mitarbeiter des »Burgenprojektes« hoffen, bis zum Spätherbst 1995 erste Ergebnisse ihrer Studien im Rahmen eines fächerübergreifenden Kolloquiums zur Diskussion stellen zu können. Es ist ihre Absicht, kooperierende Wissenschaftler des In- und des Auslandes dazu einzuladen.

Während die vorstehend genannten Arbeiten vorrangig dem ersten, eher regional orientierten Problemkreis slawisch-deutscher Wechselseitigkeit zuzuordnen sind, zielen die nachfolgenden Projekte auf ausgewählte Erscheinungen überregionaler, beziehungsgeschichtlicher Kontakte Ostmitteleuropas, sind also dem zweiten der oben genannten Problemkreise der *Germania Slavica*-Forschung zuzuordnen. Dennoch erwächst ihre Aufgabenstellung unmittelbar aus der regionalen Problematik, greift Fragen und Erscheinungen auf, die über einen solchen Rahmen hinaus von breiterem, übergreifendem Interesse sind bzw. nur in überregionalem vergleichenden Zusammenhang methodisch deutbar und verständlich werden. Die interdisziplinären *Germania Slavica*-Studien erweisen sich in ihnen erneut und nachdrücklich als integraler Bestandteil der Ostmitteleuropa-Forschung und dienen damit der Erhellung der vielfältigen, diesen Raum insgesamt prägenden historischen Prozesse.

Wir hatten einleitend mit W. CONZE (s. Anm. 4) betont, daß Ostmitteleuropa als Raum »ein Ergebnis der Geschichte« ist und mit seinen Wurzeln bis in die Zeit der großen Völkerwanderungen des 1. Jahrtausend u.Z. zurückreicht. Das gilt in besonderem Maße für die mit der Westausbreitung slawischer Stämme verbundenen und sich in ersten Kontakten mit der germanischen Welt äußernden Probleme. Ihre nordwestliche Grenze fanden sie auf dem langen Weg ihrer Landnahme an Elbe und Saale, also in jenem Raum, der dann im Hochmittelalter zum Schauplatz slawisch-deutscher Wechselseitigkeit wurde. Hier trafen sie, wie die Übernahme germanischer Gewässernamen und auch die Verbreitung des archäologischen Fundgutes bezeugen (s. die beiden Abb.), auf Reste einer germanischen Vorbevölkerung. Nun sind sowohl der Zeitraum als auch die Art und Weise der slawischen Landnahme und damit auch Art und Umfang des Zusammentreffens beider Ethnien in der Forschung umstritten. Da in jüngerer Zeit gelegentlich auftretende Widersprüche mit dem Verweis auf Ergebnisse der Nachbardisziplinen überbrückt wurden, erwies sich eine erneute Bewertung des Gesamtzusammenhanges als notwendig. Diese Aufgabe wurde im Rahmen zweier Kolloquien im Winter 1992/93 im Arbeitsbereich *Germania Slavica* in engem wechselseitigen Kon-

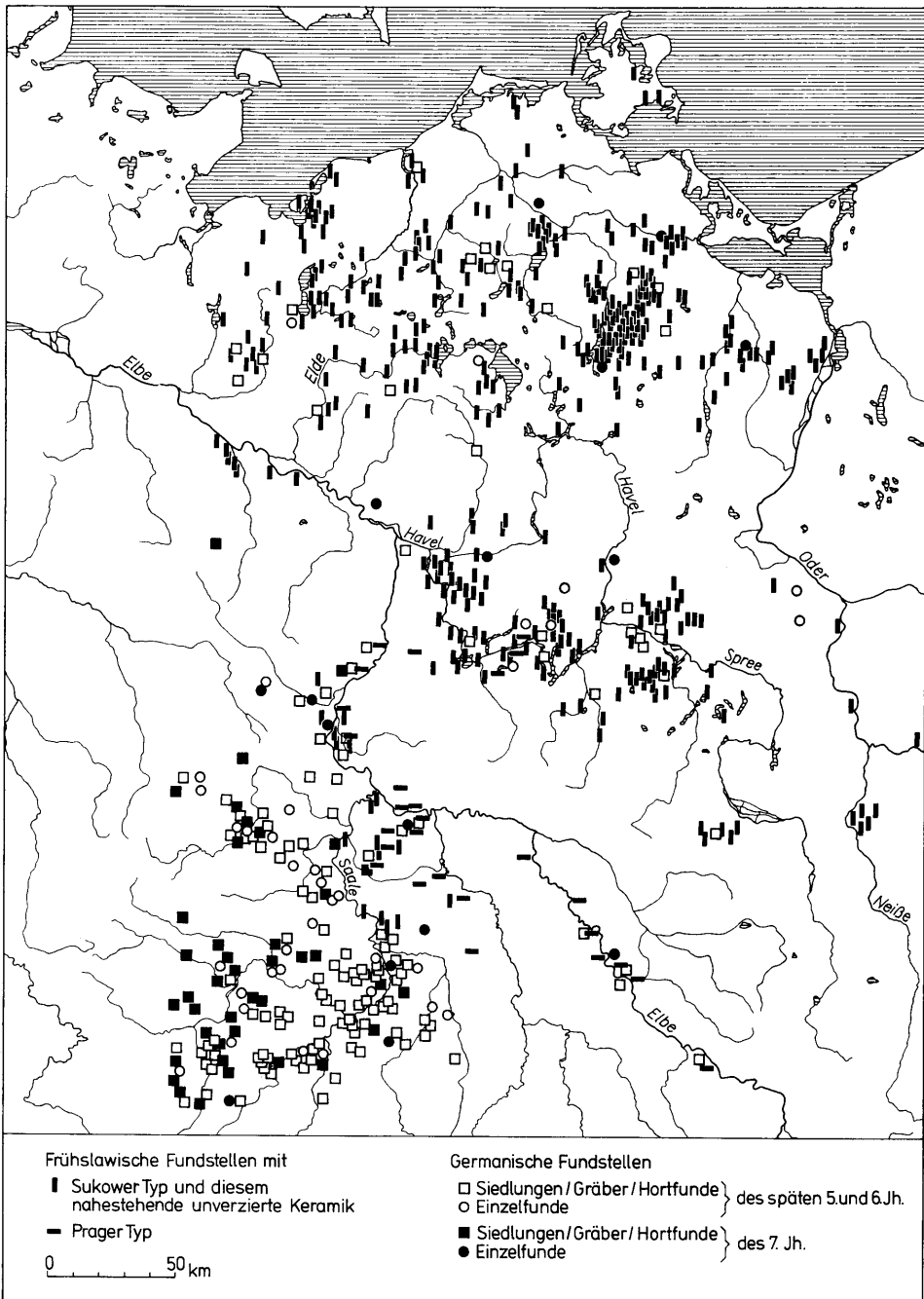


Abb. 1 : Spätgermanische und frühslawische Funde im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Oder (nach P. Donat und R. E. Fischer).

takt von archäologischer und namenkundlicher Forschung in Angriff genommen. Im Ergebnis neuer disziplinärer Untersuchungen konnte auf namenkundlicher Grundlage die Notwendigkeit eines Zusammentreffens beider Völker durch mündliche Namentradition erneut bekräftigt werden, von archäologischer Seite aber erwies sich dafür eher die Kontinuität gemeinsam genutzter Siedlungsräume als Voraussetzung als ein punktuelles Zusammenleben³⁵.

Ein zweiter, auf überregionale Forschungen zielender Schwerpunkt des Arbeitsbereiches *Germania Slavica* richtete sich auf vergleichende Studien zur frühstädtischen Siedlungsentwicklung. Ansatzpunkt dafür waren Fragen, die im Zuge der systematischen Aufarbeitung der in den vergangenen Jahrzehnten im ostmitteleuropäischen Raum in oft großzügiger Weise geförderten burgent- und stadtarchäologischen Forschungen in den letzten Jahren mit Blick auf die Genese der mittelalterlichen Stadt aufgeworfen worden waren. Aus diesem Anlaß veranstaltete der FSP vom 23. bis 25. November 1993 eine Tagung, auf der unter dem Thema »Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren« Fragen der Genese und des Charakters der praekommunalen oder Frühstadt und ihrer Stellung im Prozeß der Herausbildung der kommunalen oder Rechtsstadt diskutiert wurden³⁶. Die Konzentration des Programms auf diese Grundfragen und davon abgeleitete Problembereiche insbesondere des binnenländischen Raumes sowie ihre Darstellung in einem interdisziplinär zusammengesetzten Teilnehmerkreis erwies sich als fruchtbar. Es zeigte sich, daß gerade im ostmitteleuropäischen Raum der frühstädtische Siedlungsansatz eher polynuklear zu verstehen ist, neben der Burg auch kultischen Zentren, Händlertreffpunkten, Märkten und anderen zentralen Plätzen sowie einem dezentralen, aber stark ausgeprägtem System von Dienstsiedlungen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden sei, ohne damit zugleich die herrschaftliche Bindung des Gesamtprozesses in Frage zu stellen. Die treibende Kraft kam dabei aber dennoch wohl dem Markt zu, dessen Genese vom Austauschplatz bis hin zur festen Institution ebenso Gegenstand mehrerer Vorträge war, wie der Versuch, ihn archäologisch nachzuweisen und zu lokalisieren. Seine Entfaltungsmöglichkeiten jedoch waren ganz entscheidend von der zentralistischen Ausprägung der Fürstenmacht (*ius ducale*) und ihrer Beamtenhierarchie sowie der durchgängigen Dienstleistungspflicht der Bevölkerung (*rustici ducis*) abhängig, Elemente, die einer Eigendynamik zunächst wenig Raum ließen. Der Händler blieb in dieser Gesellschaft ein Fremder, sein Partner war vorrangig der Herr des Platzes, der über den (Fern-)Handel vor allem Bedürfnisse der eigenen Repräsentation befriedigte, wie das für Großpolen, Mähren, die Slowakei und Niederöster-

³⁵ Die Ergebnisse sind publiziert durch P. DONAT und R.E. FISCHER unter dem Titel »Die Anfänge slawischer Siedlung westlich der Oder. Methodische Überlegungen zu Problemen aktueller archäologischer und onomastischer Forschungen«. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 45, Berlin 1994, S. 7–30. Der Karte Abb. 1 liegen die Ergebnisse der ungedruckten Phil. Diss. Berlin 1986 von H.U. Voss (Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe /Saale und Oder/Neiße im 3.–7. Jahrhundert) zugrunde.

³⁶ Das um einige Beiträge erweiterte Protokoll dieser Tagung erschien unter dem gleichen Titel 1995 im Akademie Verlag Berlin (hrsg. v. H. Brachmann).

reich anschaulich belegt wurde. Eine einheimische Kaufmannschaft als soziale Schicht gab es offenbar zunächst nicht; auch im Namengut ist sie nicht belegbar. Burg und Umland blieben anfangs weitgehend autark, die Beziehungen untereinander verliefen im Sinne einer »Einbahnstraße« (J. ŽEMLIČKA).

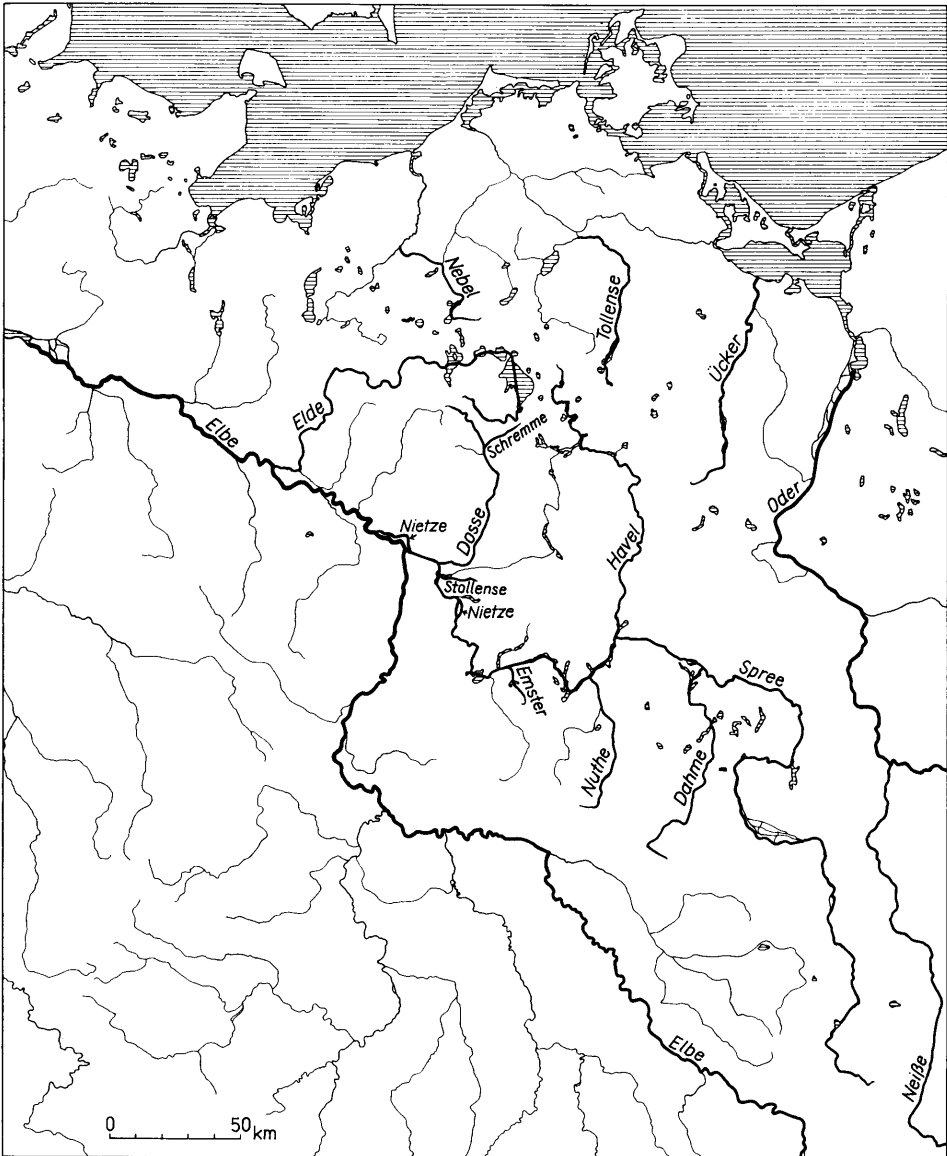


Abb. 2 : Vorslawische Gewässernamen in Brandenburg und Mecklenburg - Vorpommern (nach P. Donat und R. E. Fischer).

Dennoch fehlte auch diesem Zustand nicht die eigene, innere Dynamik, die ihre Triebkraft vor allem in dem allmählich einsetzenden Landesausbau, in dem ihm parallelen Bevölkerungszuwachs und den daraus entspringenden mannigfaltigen neuen wirtschaftlichen Anforderungen, nicht zuletzt in der

Entwicklung eines inneren Marktes fand. So entwickelte sich trotz aller hierarchischen Strukturen und staatlichen Reglementierungen ein Binnenmarkt, ein Prozeß, der, trotz erheblicher methodischer Schwierigkeiten, seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts langsam auch im archäologischen Sachgut durch den Nachweis zunehmender handwerklicher Spezialisierung, der Standardisierung der Produkte und einer wachsenden Mehrproduktion faßbar wird.

Die zunehmende Konzentration all dieser Kräfte im Umfeld der herrschaftlichen Zentren, der Residenzen und auch der Kastellaneiburgen, unter denen auch den kirchlichen Einrichtungen mit der Zeit eine wachsende Rolle zukam, beförderte nicht nur das siedlungsmäßige Zusammenwachsen der anfangs eher lockeren Agglomerationen, sondern insbesondere auch deren allmählichen Übergang von Mittelpunkten mit vorwiegend administrativen und militärischen Funktionen zu wirtschaftlichen Zentren, die auf Grund der sich bei ihnen immer stärker ausprägenden handwerklichen Produktion und des Marktverkehrs zunehmend frühstädtisches Gepräge annahmen. Mit dieser Entwicklung korrespondiert, daß es in den ältesten westslawischen Namensschichten keine diese frühen Agglomerationen als gesamtstädtische Komplexe erfassenden Bezeichnungen gab, daß ihrer Benennung zunächst eher Siedlungs- und Burgennamen zugrunde lagen.

Es war gerade die Konzentration dieser Funktionen, die, neben ihrer im allgemeinen zentralen Lage in den Siedlungsgebieten, diese frühstädtischen Zentren für die nachfolgende rechtsstädtisch-kommunale Entwicklung attraktiv werden ließen. Ihre Durchsetzung aber war nicht möglich ohne gleichzeitige grundlegende innergesellschaftliche Umbrüche, die erst das Wirksamwerden auch kommunaler Freiheiten ermöglichten. Topographisch fand diese Entwicklung in den wiederholt faßbaren Siedlungsverlegungen und räumlichen Neustrukturierungen dieser zentralen Ansatzpunkte ebenso ihren Niederschlag, wie in der bekannten Aufgabe des **gord*-Begriffs zugunsten der Stellenbezeichnung **město*. Eigentliche Neugründungen waren dagegen im allgemeinen jüngeren Datums und am ehesten an spätere Ausbaugebiete gebunden.

Weitgehend unberührt blieb im Zusammenhang der Tagung die Frage nach der Struktur der Bebauung und der ersten Bausubstanz der frühen Gründungsstädte, obwohl von Seiten der Stadtarchäologie in den vergangenen Jahren auch zu dieser Frage ein reiches Material zusammengestellt worden ist³⁷. Da die Interpretation der Funktion der in diesem Kontext wiederholt freigelegten Grubenbauten und damit eine wesentliche Frage der frühen Topographie dieser Siedlungen umstritten blieb³⁸, soll 1995 durch den Versuch einer Verständigung über methodische Grundfragen der künftigen Grabung und Deutung solcher Objekte im Rahmen eines weiteren Kolloquiums der

³⁷ Das gilt vor allem für die tschechische Archäologie; s. zuletzt M. Richter, T. Velínský, Die archäologische Erforschung von Stadtwüstungen des 13. Jahrhunderts in Böhmen. In: Siedlungsforschung 11, Bonn 1993, S. 83–110.

³⁸ P. Donat, Zehn Keller von Gebesee, Landkreis Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. In: Alt-Thüringen 27, Stuttgart 1993, S. 207–264.

Quellenwert dieser Befunde erneut hinterfragt werden. Durch vergleichende, die Germania Slavica, Polen, Böhmen und Mähren einbindende Untersuchungen hoffen die Veranstalter, über das eigentliche Anliegen hinaus auf der Grundlage dieses Materials auch einen Beitrag zur Lösung der Frage nach den ethnischen Strukturen der Frühphase der ostmitteleuropäischen kommunalen Stadt leisten zu können. F. GRAUS hatte vor Jahren schon nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der hochmittelalterliche Landesausbau nur als »gemischt-sprachliche Kolonisation« denkbar sei und die gerade für Böhmen und Schlesien charakteristische »Kolonisation des gemischten städtisch-dörflichen Typs« neben Fremden auch einheimische Kräfte einbezogen hätte³⁹.

Wesentlich für die Lösung dieser Fragestellung sind aber auch die laufenden Aufarbeitungen der Grabungen in der Pfalz Magdeburg und dem pfalzartig ausgebauten Klosterhof von Gebesee, Kr. Erfurt. Beide Plätze widerspiegeln durch ihre Einbindung in das Herrschaftssystem des deutschen Reiches zentrale Funktionen, die im weiteren Sinne durchaus mit den Vororten des ostmitteleuropäischen Raumes vergleichbar sind. Für beide steht deshalb in gleicher Weise die Frage nach ihrer frühstädtischen Perspektive⁴⁰. Für Magdeburg ist eine solche unbezweifelbar. Die Überlieferung ermöglicht es hier, den Prozeß von der Markt- zur Stadtgemeinde beispielhaft nachzuzeichnen. Die Bedeutung, die das Magdeburger Recht dann im Zuge der mittelalterlichen Ostbewegung gewann, läßt den Ort für die Ostmitteleuropa-Forschung zu einem besonders interessanten Vergleichsobjekt werden.

Doch nicht allein im frühstädtischen Ansatz der Pfalzen, Königshöfe und Höfe der Reichskirche liegt ein verbindender Ansatzpunkt für unsere Forschung. In der Nähe zum slawischen Siedlungsgebiet ist es vielmehr auch der gemischt-ethnische Charakter ihrer Bewohner, der aufgrund einer reicheren Überlieferung und vor allem auch eines vergleichsweise guten Forschungsstandes an der westlichen Peripherie der Germania Slavica einen weiteren Aspekt slawisch-deutscher Wechselseitigkeit erschließen hilft. Das gilt vor allem für die sich hier vollziehende frühe Einbindung slawischer Familien in ausgebildete grundherrschaftliche Strukturen, die von der Forschung bisher ebenfalls nur unzureichend berücksichtigt worden ist.

Resumieren wir die vorstehenden Ausführungen, so bestätigt sich auch vom Forschungsansatz her die Feststellung von CH. LÜBKE, daß »Germania Slavica ... wesentlich weniger ein Name als die Bezeichnung für den Verlauf eines historischen Prozesses (ist)«⁴¹. Ihn in seinem Verlauf zu verfolgen und in seinen Konsequenzen zu erhellen, ist die Aufgabe des 1992 eingerichteten gleich-

³⁹ Die Problematik der deutschen Ostsiedlung aus tschechischer Sicht. In: Die deutschen Ostsiedlung (s. Anm. 11), S. 31–75 (bes. S. 50ff.).

⁴⁰ H. Brachmann, Von der Burg zur Stadt – Magdeburg und die ostmitteleuropäische Frühstadt. In: Burg-Burgstadt-Stadt, Berlin 1995, S. 317–348; P. DONAT, Gebesee – zur Problematik ottonischer Königshöfe. In: Deutsche Königspfalzen IV, Göttingen (im Druck).

⁴¹ Germania Slavica. Itogi, problemy, perspektivy. In: Slavjano-vedenie, Moskva 1994, S. 94–99. Zugrunde liegt der Vortrag des Autors auf einem Symposium der Abteilung Geschichte des Osteuropa-Institutes der FU Berlin und des Seminars für Osteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin unter dem Thema »100 Jahre osteuropäische Geschichte in Berlin. Bilanz, Probleme, Perspektiven« am 19.12.1992 in Berlin.

namigen Arbeitsbereiches. Zwei Grundrichtungen bestimmen seine Arbeit,

- eine mehr regionale, auf die *Germania Slavica* direkt bezogene sowie
- eine eher übergreifend vergleichende, Ostmitteleuropa in die Betrachtung insgesamt integrierende Beziehungsgeschichte.

In diesem Sinne sind die vorstehend skizzierten Aufgaben nicht nur schlechthin integraler, sondern durchaus auch prägender Bestandteil der umfassenderen Aufgabenstellung des übergeordneten FSP Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas. Mit ihrer Fragestellung und Methodik eröffnen sie den Einstieg in die Erforschung eines Gegenstandes, dessen Erfassung und Darstellung auf Grund seiner Komplexität ohne fächerübergreifende gemeinsame Forschungen undenkbar ist. Für die Mitarbeiter ist deshalb neben der Disziplinarität die Interdisziplinarität ihrer Arbeit eine ebenso notwendige und selbstverständliche Voraussetzung wie ihre Internationalität. Die Arbeitsgruppe entspricht auf diese Weise zugleich dem Gründungsanliegen aller Forschungsschwerpunkte, Rahmen einer kooperativen geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung zu sein.

Rainer Graafen

Verkehrswege und Handelssiedlungen im Nepal-Himalaya – Zielsetzungen, Verfahren und erste Ergebnisse eines interdisziplinären DFG-Forschungsprojekts

Mit 9 Abbildungen

Anfang 1992 hat das interdisziplinär ausgerichtete Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im tibetischen Himalaya« begonnen (s. hierzu Haffner/Pohle 1993 und den Aufsatz von Pohle in diesem Band der Siedlungsforschung). Das vom Autor dieses Aufsatzes geleitete Projekt »Verkehrswege und Handelssiedlungen« ist ein Teil des Schwerpunktprogramms. Entscheidende Anregungen für die Durchführung der Untersuchungen hat der Verfasser von dem in Bearbeitung befindlichen, historisch-geographisch orientierten Großprojekt »Inventory historischer Verkehrswege der Schweiz« erhalten. Zusammen mit K. Aerni, dem Leiter des IVS, hat er auf dem 49. Deutschen Geographentag in Bochum (1993) auf einer Sitzung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« das Thema »Historische Verkehrsgeographie in Hochgebirgsregionen« behandelt (vgl. hierzu Seeber, 1993). Über die Ziele, Methoden und ersten Ergebnisse des IVS hat K. Aerni ausführlich in Bd. 11 der Siedlungsforschung (1993) berichtet. Es ist nun sicherlich interessant darzulegen, ob und in welchem Umfang die für das mitteleuropäische Projekt IVS verwendeten Verfahren und Methoden auch in einem außereuropäischen Hochgebirge, dem Himalaya, Anwendung finden können.

1. Das Untersuchungsgebiet Mustang im Nepal-Himalaya und die hierdurch verlaufenden Handelsströme

Als Untersuchungsgebiet für das gesamte Schwerpunktprogramm »Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im tibetischen Himalaya« wurde zunächst die im Nepal-Himalaya gelegene, vom tibetischen Kulturkreis beeinflusste Region Mustang gewählt. Sie erstreckt sich nördlich des Himalaya-Hauptkamms bis zur tibetischen Grenze beiderseits des Kali Gandaki, einem der ganz wenigen Flüsse, die den Himalaya in Nord-Süd-Richtung durchqueren. Daher verliefen durch das Kali-Gandaki-Tal schon seit jeher die Haupthandelsströme zwischen dem Hochland von Tibet und dem indischen Subkontinent. Die bislang ältesten Siedlungsspuren, die die im Schwerpunktprogramm arbeitenden Archäologen gefunden haben, stammen aus dem 8. vorchristlichen Jahrhundert (Simons 1992/93, S. 8). Es wird aber mit dem Auffinden von noch wesentlich älterem Material fest gerechnet. Während vieler Jahrhunderte transportierten

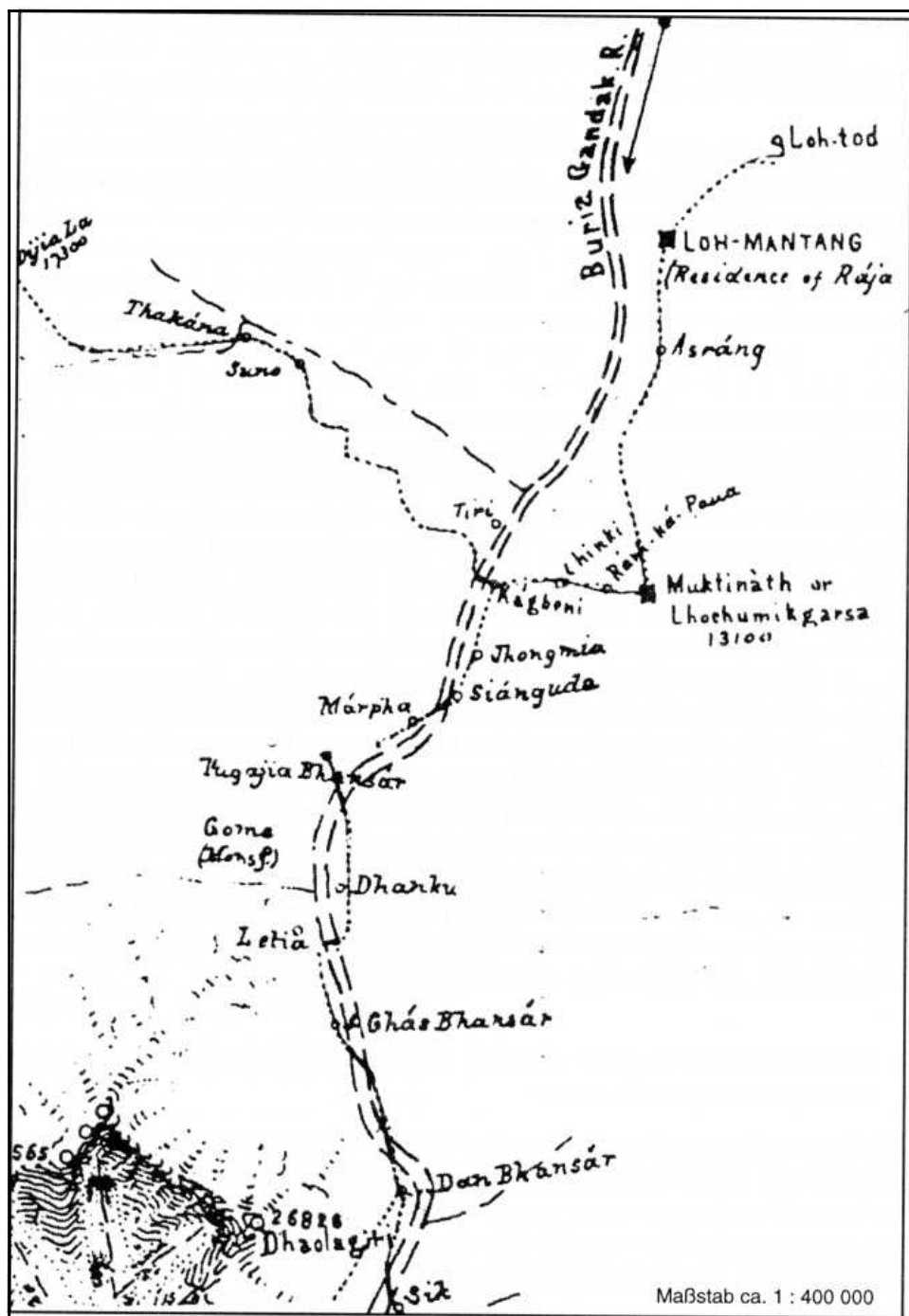


Abb. 1 : Karte von Mustang. Angefertigt von Tanner und Nimgyal in den Jahren 1887/88

Händler durch das Kali-Gandaki-Tal von Tibet ins Tiefland sehr große Mengen an Salz (noch zu Beginn unseres Jahrhunderts ca. 10.000 t jährlich). Salz aus Tibet galt bis zur Entdeckung des Verfahrens zur Gewinnung von Meersalz als eines der lebensnotwendigsten Importwaren für Südnepal und Indien. Weitere Transportgüter aus Tibet waren Tierwolle, Decken, Butter, Käse, Waffen sowie lebende Schafe und Ziegen, die vor allem am hinduistischen Dassain-Fest geschlachtet wurden. In die Gegenrichtung brachten die Händler hauptsächlich Getreide, da dies im z. T. über 3.500 m hohen und sehr trockenen Tibet nur in unzureichendem Maße angebaut werden kann. Als weitere Transportgüter aus dem Tiefland sind Öl, Papier, Metallgut und, seit dem 19. Jahrhundert, Baumwollstoffe zu nennen.



Abb. 2 : "Halbtunnel" südlich von Ghasa.

Während in den breiten Bereichen des Kali-Gandaki-Tals die Wege ohne großen Aufwand an den Uferhängen angelegt werden konnten, mußten sie in Schluchten oft kunstvoll in den Fels geschlagen werden. Der abgebildete "Halbtunnel" hat eine Länge von mehreren hundert Metern und eine Höhe von ca. 1,40 m. Durch ihn können die Tragtiere aufrecht, die Menschen aber nur gebückt hindurchgehen.

Eine starke Verringerung der Handelsströme durch das Kali-Gandaki-Tal setzte ab 1959 mit der Schließung der tibetischen Grenze durch China ein. Seither hat der Handel nur noch regionale Bedeutung zwischen Mustang und dem nepalesischen Mittelgebirge sowie dem Tiefland. Transportiert wurden die Waren seit jeher durch Tierkarawanen und Menschen (Träger). Straßen für Kraftfahrzeuge gibt es auch in der heutigen Zeit in Mustang sowie in fast allen anderen Regionen des Himalaya keine. (Einige kleine Flugplätze dienen primär der Beförderung von Touristen in diesen Gebieten.)



Abb. 3 : Mit Steinen befestigter Weg durch ein sumpfiges Gebiet

2. Zielsetzungen des Projekts Verkehrswege und Handelssiedlungen im Nepal-Himalaya

Vor Beginn des Schwerpunktprogramms waren die alten Verkehrswege im Himalaya kartographisch überhaupt noch nicht erfaßt, und ihre Bedeutung für Siedlungsprozesse war nahezu völlig unerforscht. Daher galt als eines der ersten Ziele des Projekts die Kartierung der historisch wichtigen Wege und der sie begleitenden Bauwerke im Untersuchungsgebiet Mustang. Zu den Wegbegleitern gehören vor allem Rasthäuser, Beherbergungsbetriebe, Zollhäuser, Burgen zur Sicherung des Handels, Steinbänke zum Abstellen der Tragkörbe, Steine mit Entfernungsangaben und aus dem religiösen Bereich Choerten, Manisteine und Manisteinmauern. Choerten sind Gebäude von oft ca. 2 m

Höhe, Breite und Tiefe, in denen meist eine buddhistische Votivgabe aufbewahrt wird; bei Manisteinen handelt es sich um Steine, in die eine buddhistische Anrufungsformel eingraviert ist, und Mansteinmauern sind aus diesen Steinen errichtet. Die Kartierungsarbeiten konnten für Süd-Mustang zwischenzeitlich weitgehend abgeschlossen werden. Es liegen nunmehr ein Kataster der Wegstrecken sowie Kurzbeschreibungen der Wegabschnitte vor. Ähnlich wie beim IVS sind besonders markante Wegstücke (z.B. Hohlwegssysteme, Brücken, Furten, Tunnels und in Fels gehauene Abschnitte) sehr umfassend beschrieben worden.



Abb. 4 : Hängebrücke über den Kali Gandaki Nähe Dana

Da an dieser Stelle alle Warentransporte von der einen Seite des Flusses auf die andere gebracht werden mußten, wurde Dana als Zollstation ausgebaut.

Aus den in Kap. 1. dargelegten Ausführungen geht hervor, daß im Kali-Gandaki-Tal der Handel eine besondere Rolle spielte. Das Aussehen vieler der

dortigen Ortschaften wurde vom Handel in spezieller Weise geprägt. Die Entstehung zahlreicher Dörfer hängt eng mit dem Verlauf von Verkehrswegen zusammen, da sich Handelssiedlungen verständlicherweise nur an Handelsrouten entwickeln können. Mußten Wege z.B. verlagert werden, etwa nach Bergrutschen, dann wanderten oft an den alten Wegstrecken lebende Menschen ab und bauten neue Siedlungen an den neuen Wegabschnitten. Dies führte zum einen zu Wüstungsprozessen in den alten Dörfern und zum anderen zu Neugründungen von Siedlungen. Besondere Entwicklungen durch den Handel haben die an Wegabzweigungen gelegenen Dörfer erfahren. Hier mußten Waren meist zwischengelagert oder umgeschlagen werden. Solche Orte wurden geprägt durch Bazare, Lagerhäuser und große Plätze zum Ent- und Beladen der Tragtiere. Des weiteren sind die Bewohner von Orten mit dem Recht zur Erhebung von Zöllen häufig zu großem Wohlstand gelangt, was sich unter anderem in aufwendig gebauten Häusern widerspiegelt.

3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Arbeiten am IVS und dem Nepal-Projekt

Hinsichtlich der Ziele beider Projekte, die historisch bedeutenden Verkehrswege zu kartieren und ihre Auswirkungen auf Siedlungsprozesse zu untersuchen, liegt weitgehende Gemeinsamkeit vor. Das IVS verfolgt darüber hinaus aber auch noch die Inwertsetzung vieler alter Wege und setzt sich damit zum weiteren Ziel, ihnen eine neue, zeitgemäße Nutzung zu geben, vor allem im Rahmen des Tourismus. Dieser Aufgabe konnte im Himalaya bislang noch keine Beachtung geschenkt werden, was hauptsächlich auf die relativ geringe personelle Ausstattung zurückzuführen ist. Während im IVS zahlreiche Wissenschaftler beschäftigt sind, arbeiten im Nepal-Projekt außer dem Autor nur C. Seeber als wissenschaftlicher Mitarbeiter und zwei Nepalesen vor Ort mit.

Bezüglich der Verfahren und Methoden zur Gewinnung von Erkenntnissen über die historisch wichtigen Wege und die Handelsströme bestehen ebenfalls manche Unterschiede zwischen beiden Projekten. Für die Schweiz gibt es für die Zeit ab dem beginnenden 17. Jahrhundert eine recht beachtliche Anzahl an Schrift-, Karten- und Bildquellen, die zum 20. Jahrhundert hin kontinuierlich zunimmt. In Nepal ist vor allem wegen des dort weit verbreiteten Analphabetentums die Zahl der alten Schriftquellen geringer. Nur einige wenige datieren aus der Zeit vor 1800. Aus dem 19. und 20. Jahrhundert jedoch liegt eine große Menge an Dokumenten vor, wobei viele von den Engländern während der Kolonialzeit angefertigt wurden.

Kartendarstellungen von Mustang aus der Zeit vor 1800 gibt es nicht. Die älteste Karte, die der Autor gefunden hat, ist eine in der India Office Library and Records (London) lagernde Darstellung von C. Crawford aus den Jahren 1802/03; sie ist jedoch infolge einer sehr starken Generalisierung äußerst ungenau. Die erste hinreichend detailliert gezeichnete Karte stammt von Tanner und Nimgyal aus den Jahren 1887/88 (vgl. Abb. 1). Bildquellen aus der Zeit vor 1950 fehlen fast völlig.



Abb. 5 : Hohlwegstrecke mit zwei Choerten

Das in die Choerten eingearbeitete Holz kann mittels der Dendrochronologie zur Bestimmung des Alters der Choerten und somit auch zur Festlegung des Alters des an ihnen vorbeiführenden Weges herangezogen werden.



Abb. 6 : Gepflasterter Wegabschnitt mit Steinbank

In Steigungsstrecken sind die alten Handelswege manchmal gepflastert. Im Vordergrund rechts eine Steinbank, auf der ein Träger während einer Pause seinen Tragkorb abgestellt hat.



Abb. 7 : Karawane am Ortseingang von Jomsom (2713 m)
Die Tiere bringen Getreide aus dem Tiefland ins Hochgebirge.



Abb. 8 : Warenhäuser in Pokhara.

Pokhara (783 m) war einst eines der größten Handelszentren südlich des Himalaya-Hauptkamms und liegt am Beginn der Handelsroute nach Tibet. Ursprünglich reihte sich ein Warenhaus an das andere, und im Parterre aller Häuser befanden sich Verkaufsräume. Mit der Schließung der tibetischen Grenze durch China (1959) und dem damit verbundenen starken Rückgang des Handels hat sich jedoch ein großer Wandel in der Siedlung vollzogen. In vielen Häusern sind die Geschäfte im Parterre geschlossen (Wüstungserscheinungen), während die oberen Etagen noch als Wohnraum dienen.

Da in Nepal die Bestände an sehr alten Schrift- und Kartenquellen wesentlich geringer als in der Schweiz sind, müssen zur Bestimmung des Alters von Wegabschnitten und weg begleitenden Bauwerken stärker als in der Schweiz andere Verfahren herangezogen werden. Erfreulicherweise kann der im Schwerpunktprogramm mitarbeitende Dendrochronologe B. Schmidt mittlerweile das Alter von bis zu 500 Jahren alten Hölzern aus Mustang bestimmen (Schmidt 1993, S. 23ff.), und weil Holz in vielen Wegbegleitern eingebaut ist (in Choerten, Häusern, Brücken usw.), läßt sich auch ihr Alter recht gut festsetzen. Darüberhinaus nehmen die Archäologen eine zentrale Rolle bei der Beantwortung der Frage nach dem Alter von Wegabschnitten und weg begleitenden Bauwerken ein. Es läßt sich also festhalten, daß im Nepal-Projekt nur mittels Schrift- und Kartenquellen nicht so weit zurückliegende Zeiten erforscht werden können wie im IVS-Projekt.



Abb. 9 : Weg durch Marpha (2669 m)

In diesem Ort befanden sich einst zahlreiche Rasthäuser und Beherbergungsbetriebe für durchreisende Händler. Viele von ihnen sind in den letzten Jahren zu "lodges" zwecks Unterbringung von Trecking - Touristen umgebaut worden.

Ein Vorteil, der dem Nepal-Projekt gegenüber dem IVS-Projekt zukommt, ist folgender: In Nepal sind die alten Formen des Handels, des Warentransports und des Wegebbaus über viele Jahrhunderte hinweg bis in die heutige Zeit hinein unverändert geblieben. Man kann also in Nepal heute noch historische Transport- und Handelsformen vor Ort erleben und somit auch besser verstehen, die es in der Schweiz seit vielen Generationen nicht mehr gibt. Erste Ergebnisse des Nepal-Projekts sind vom Autor und C. Seeber bislang in einigen Aufsätzen veröffentlicht worden (vgl. Graafen 1994, Graafen/Seeber 1993, Graafen/Seeber 1992/93 und Seeber 1994).

Literatur

- Aerni, K.*: Ziele und Ergebnisse des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS). In: Siedlungsforschung 11, 1993, S. 313-334.
- Graafen, R.*: Siedlungsentwicklungen im nepalesisch-tibetischen Grenzraum. In: Koblenzer Geographisches Kolloquium 16, 1994, S. 3-8.
- Graafen, R. und Seeber, C.*: Alte Handelsrouten im Himalaya.- Das Kali-Gandaki-Tal in Nepal. In: Geographische Rundschau 45, 1993, S. 674-679.
- Graafen, R. und Seeber, C.*: Important Trade Routes in Nepal and Their Importance to the Settlement Process. In: Ancient Nepal 133, 1992/93, S. 34-48.
- Haffner, W. und Pohle, P.*: Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya. In: Spiegel der Forschung. Wissenschaftsmagazin der Universität Gießen 10, 1993, S. 10-15.
- Schmidt, B.*: Dendrochronological Research in South Mustang. In: Ancient Nepal 133, 1993, S. 20-33.
- Seeber, C.*: Reflections on the Existence of Castles and Observation Towers in the Area under Investigation, the South Mustang (Thini - Jomsom - Dankardzong - Kagbeni - Jharkot). In: Ancient Nepal 136, 1994, S. 81-88.
- Seeber, C.*: Historische Verkehrsgeographie in Hochgebirgsregionen. In: Siedlungsforschung 11, 1993, S. 335-337.
- Simons, A.*: Trial Excavation of a Cave System in Muktinath Valley. In: Ancient Nepal 133, 1992/93, S. 1-19.

Perdita Pohle

Wüstungen als Zeugen von Siedlungsprozessen im Tibetischen Himalaya (Süd-Mustang, Nepal)¹

Mit 3 Abbildungen

1. Programmatische Einordnung der Untersuchungen

Wüstungen stellen ein auffälliges, ja sogar als charakteristisch zu bezeichnendes Merkmal der Kulturlandschaft des Tibetischen Himalaya dar. Ob es sich dabei um verlassene, ehemals bewohnte Höhlenkomplexe, um aufgelassene Siedlungen, in Ruinen liegende Burgen, Paläste und Klöster, oder aber um aufgegebene Feldfluren handelt, sie alle sind sowohl in Ladakh und Tibet als auch im nördlichen Nepal weit verbreitet. Als wichtigste Zeugen vergangener kulturlandschaftlicher Zustände können sie neben historischen Textquellen Hinweise auf ihre einstigen Bewohner und deren Wirtschaftsweise, über territorialpolitische Auseinandersetzungen sowie Hinweise auf vergangene Be- und Entsiedlungsphasen in einem historisch bislang wenig bearbeiteten Raum geben. Die klimatische Trockenheit einerseits und eine geringe Besiedlungsdichte andererseits haben im wesentlichen dazu beigetragen, daß die Siedlungsrelikte im Tibetischen Himalaya heute noch deutlich sichtbar, zum großen Teil auch noch gut erhalten sind und sich damit als Gegenstand einer detaillierten Aufnahme und Analyse eignen.

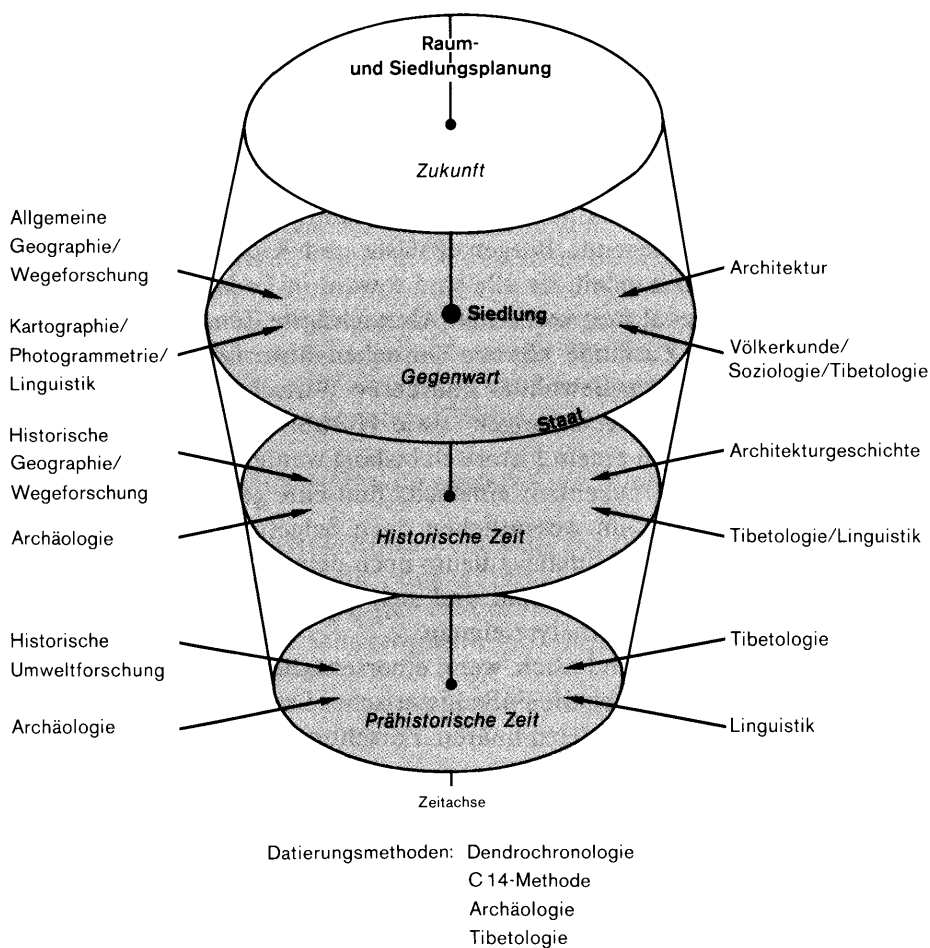
Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn einerseits die Fülle von Siedlungsrelikten, andererseits aber auch die Fülle historischer Dokumente² den Anstoß zur Formulierung eines interdisziplinären Forschungsprojektes gaben, welches im Januar 1992 als Schwerpunktprogramm der DFG seine Arbeit unter dem Titel »Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya« aufnehmen konnte. Als glücklicher Umstand muß dabei bewertet werden, daß zum Zeitpunkt der Formulierung des Forschungsprogrammes die 16. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa

¹ Dem Beitrag liegt der Bericht zugrunde, der auf der 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Brno/Brünn, 28. September – 2. Oktober 1993) vorgetragen wurde, sowie das unveröffentlichte Manuskript des Vortrages, der auf dem 49. Deutschen Geographentag im Rahmen der Variasitzung 3: Karakorum und Himalaya (Bochum, 4.–9. Oktober 1993) gehalten wurde.

² Im Rahmen des »Nepal-German Manuscript Preservation Project« und des ausgelaufenen DFG-Schwerpunktprogrammes »Nepal-Forschung« konnten von D. Schuh und Mitarbeitern aus dem historisch besonders interessanten Grenzgebiet zwischen Nepal und Tibet nicht nur ein umfangreiches nepalesisches Verwaltungsschrifttum aus den letzten drei Jahrhunderten, sondern darüber hinaus auch das ältere, bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende, tibetische Verwaltungsschrifttum verfilmt und katalogisiert werden.

(Spiez, 20.–23. September 1989) unter dem Thema »Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene am Beispiel der Alpen« stattfand (vgl. Fehn et al., 1990). Insbesondere methodische, aber auch inhaltliche Anregungen dieser Tagung konnten nämlich in die konzeptionelle Arbeit des Schwerpunktprogrammes »Tibet-Himalaya« miteinfließen (z.B. Egli, 1990)³.

Siedlungsprozesse und Staatenbildungen als interdisziplinäre Forschungsaufgabe



Entwurf: W. Halfner, P. Pohle; in Anlehnung an Lienau (1986)

Abb. : 1 Siedlungsprozesse und Staatenbildungen als interdisziplinäre Forschungsaufgabe

Ein Hauptanliegen des DFG-Schwerpunktprogrammes ist die Erforschung der Besiedlungsgeschichte des Tibetischen Himalaya. In einem ökologischen

³ Wesentliche Anregungen gehen nicht zuletzt auch auf die Diskussionen mit J. Stadelbauer zurück.

Grenzraum der Ökumene sollen Be- und Entsidlungsvorgänge sowie die Entstehung und der Zerfall von staatlichen Gebilden als Prozesse mit raumstrukturierender Wirkung untersucht werden. Grundlegendes ist hier unbekannt, angefangen beim Elementarsten, der zeitlichen Einordnung einzelner Be- und Entsidlungsphasen. Über die Erstellung eines historischen Rahmens hinaus gilt es aber auch, die hinter jeder Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte stehenden Einflußgrößen und Beziehungsgefüge zu erforschen, also den unklaren Fragen über Entstehung und Verfall von Siedlungen und staatlichen Gebilden nachzugehen: eine Aufgabenstellung, die im Überschneidungsbereich aller historisch arbeitenden Disziplinen steht und deshalb auch nicht als Einzelforschung, sondern nur innerhalb eines interdisziplinär angelegten Arbeits- und Forschungsprogrammes zu lösen ist. So setzt sich die Forschungsgruppe aus Sprachwissenschaftlern (Tibetologen), Prähistorikern/Archäologen, Bauhistorikern, Geographen, Ethnologen, Vermessungstechnikern/Kartographen, Dendrochronologen und Paläozoologen (Abb. 1) zusammen, die aus neun Universitäten, dem Deutschen Archäologischen Institut (Bonn) und dem Department of Archaeology in Kathmandu (Nepal) stammen. Koordiniert wird das auf die Dauer von zunächst sechs Jahren festgelegte Forschungsprogramm von Prof. Dr. Willibald Haffner (Geographisches Institut der Universität Gießen) und Prof. Dr. Dieter Schuh (Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaften Zentralasiens der Universität Bonn)³. Räumlich konzentriert sich das Forschungsprogramm auf das Gebiet des gesamten Tibetischen Himalaya, die begonnenen Feldarbeiten exemplarisch auf das Hochtal des Indus in Ladakh und auf die Paß- und Durchgangslandschaft von Mustang im nördlichen Nepal (Abb. 2).

2. Der Tibetische Himalaya als Untersuchungsgebiet

Der Tibetische Himalaya bildet mit seinen extremen Höhenlagen, seinem trockenen Klima und seinen von tibetischen Volksgruppen besiedelten Hochtälern eine geographische Einheit, die sich nördlich der Himalaya-Hauptkette von Ladakh im Westen bis Bhutan im Osten erstreckt (Abb. 2), und deren natürliche und kulturelle Gegebenheiten sich deutlich gegen das Umland abheben.

Landschaftsökologisch ist der Tibetische Himalaya für den Menschen ein extremer Lebensraum. Unwegsames Hochgebirgsrelief, arides Hochgebirgsklima und die Bedrohung durch Naturgewalten (Erdbeben, Gletscherseeausbrüche, Berggrutsche) sind die ökologisch limitierenden Faktoren für den wirtschaftenden Menschen, sie beschränken seinen Lebensraum inselhaft auf die Täler und Becken. Die ökologischen Gunsträume liegen vornehmlich am Fuß vergletschter Gebirgsketten, deren Schmelzwasser die Feldbewässerung sichert. Da in ökologischen Grenzräumen das Mensch-Umwelt-Verhältnis als besonders sensibel zu bewerten ist, läßt sich ohne Einschränkung die These vertreten, daß ein vertieftes Verständnis von Be- und Entsidlungsvorgängen, also von Siedlungsprozessen, nur zu erreichen ist, wenn – ausgehend von der gegenwartsbezogenen Umweltanalyse – auch Fragen der ökologischen Um-

weltgeschichte in die geplante, interdisziplinäre Gesamtbetrachtung integriert werden.

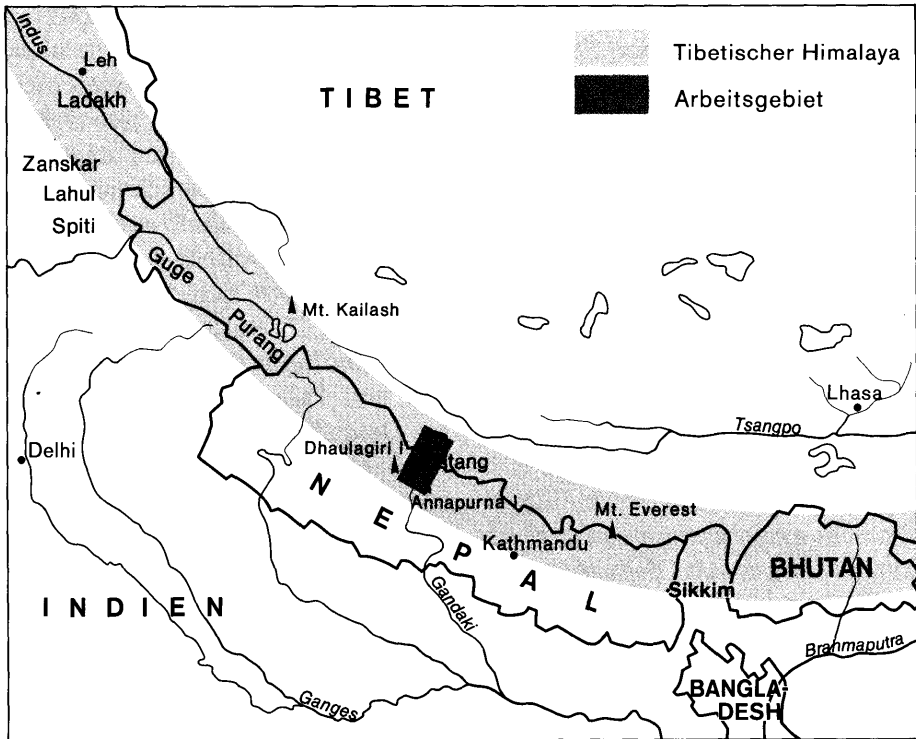


Abb. 2 : Übersichtskarte des Tibetischen Himalaya mit dem Untersuchungsgebiet Mustang

Aus kulturgeographischer Sicht waren die Täler des Tibetischen Himalaya schon immer historische Durchgangslandschaften und Isolations- bzw. Rückzugsräume zugleich – ein Erklärungsansatz nicht nur für die Vielfalt ethnischer, sprachlicher, religiöser Unterschiede auf kleinem Raum, sondern auch für manche Bestimmungsgrößen im langfristigen Kräftespiel der Völkerbewegungen, des Austauschs von Ideen, der religiös-kulturellen Durchdringung und Überlagerung und anderer kulturraumstrukturierender Entwicklungen. Heute stellt der Tibetische Himalaya das bedeutendste Refugium tibetischer Religions- und Lebensformen dar. Bedingt durch die mit der chinesischen Besetzung Tibets einhergehende Zerstörung klösterlicher Kultur und der drastischen Veränderung von Sozial- und Wirtschaftsstruktur, sind tibetische Tradition und Hochkultur, dokumentiert in einer einzigartigen, die Kulturlandschaft prägenden Architektur und einer reichen Literatur nur noch hier erhalten und für die Tibet-Forschung auch zugänglich. Ohne Zweifel ist der Tibetische Himalaya für die meisten in dem Schwerpunktprogramm integrierten Disziplinen bislang ein noch unbearbeitetes Forschungsfeld.

3. Ziele und Methoden historisch-genetischer Siedlungsforschung (Wüstungsforschung) im außereuropäischen Hochgebirge

Ein geographisches Teilprojekt des Schwerpunktprogrammes, dem diese Studie zugeordnet ist, befaßt sich insbesondere mit der historisch-genetischen Erforschung der ländlich-agraren Siedlungen und ihrer historischen Umwelt im zentralen Nepal-Himalaya, speziell im Gebiet des Mustang Distriktes (Abb. 2). Das Hauptanliegen des Projektes besteht darin, die Besiedlungsgeschichte dieser Kulturlandschaft, die seit Jahrhunderten – eventuell sogar seit Jahrtausenden Lebensraum – Durchgangsland und Barriere für zahlreiche Volksgruppen gewesen ist, zu rekonstruieren, Siedlungs- und Wüstungsphasen (Expansions- und Regressionsprozesse) aufzuzeigen und zu interpretieren sowie vergangene und aktuelle Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene vergleichend zu analysieren, um damit auch den praktischen Zwecken einer zukünftigen Raumplanung zu dienen. Der Analyse von Orts- und Flurwüstungen unter historisch-genetischen und landschaftsökologischen Gesichtspunkten kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Neben der Verbreitung von Siedlungs- und Flurrelikten, ihrer Typisierung und zeitlichen Einordnung, soll vor allem nach den Gründen (ökologische, anthropogene) der Auflassung gefragt werden.

Mit dieser übergeordneten Zielsetzung reiht sich das Projekt methodologisch in die *historisch-genetische Siedlungsforschung* ein, deren allgemeine Zielsetzung auf die Untersuchungen im Tibetischen Himalaya übertragen und in Anlehnung an Nitz (1974, S. 1) wie folgt formuliert werden kann: die Aufgabe der historisch-genetischen Siedlungsforschung besteht darin, Siedlungsräume, Siedlungen und Siedlungselemente, deren Ursprünge in der Vergangenheit liegen, also historisch sind, zu erforschen und deren Genese (Entwicklungsgeschichte) zu untersuchen. Während die historisch-genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa seit langer Zeit etabliert und methodisch weit entwickelt ist (z.B. Nitz, 1974; Fehn et al., 1985), liegen für den Bereich des Nepal-Himalaya, vor allem dem Grenzbereich zu Tibet, hingegen noch keine historisch-genetisch orientierten, siedlungsgeographischen Arbeiten vor. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Forschung im Nepal-Himalaya ist erst seit relativ kurzer Zeit (ca. 40 Jahren) möglich, wobei die unter historischen Gesichtspunkten durchgeführten Forschungsarbeiten regional zunächst sehr stark auf das Kathmandu-Tal konzentriert waren.

Methodisch vertritt das siedlungsgeographische Projekt einen zweifachen Ansatz, der ebenfalls für das gesamte Schwerpunktprogramm gelten kann. Zum einen soll die Vergangenheit anhand möglichst vielseitiger Quellenauswertung durch Archäologen, Tibetologen, historische Siedlungsgeographen, Dendrochronologen u.a. erforscht werden (Abb. 1). Zum anderen gilt es, von der Gegenwart aus die Entwicklung des Siedlungsraumes in einzelnen Schritten in die Vergangenheit zurückzuverfolgen und die den Siedlungsgang beeinflussenden Kräfte (natürliche, politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche) herauszuarbeiten. Dafür bietet sich die retrospektive Methode (Jäger, 1973) als Betrachtungsweise an. Sie geht davon aus, daß die heutige Erscheinungsform

der Kulturlandschaft und damit auch das Siedlungsbild nur aus der Vergangenheit heraus zu erklären ist und deshalb rückschreitend erforscht werden soll – ein Ansatz, wie er vor allem von Siedlungsgeographen, aber auch von Bauhistorikern, Architekten und Ethnologen vertreten wird.

Ein weiteres Anliegen auf methodischem Gebiet – nicht nur des siedlungsgeographischen Projektes, sondern des gesamten Schwerpunktprogrammes – wird es darüber hinaus sein, zu prüfen, inwieweit die überwiegend in Mitteleuropa gewonnenen Erkenntnisse, Arbeitsweisen und Methoden der historisch-genetischen Siedlungsforschung (Siedlungsarchäologie, Siedlungsgeographie, Dendrochronologie, Baugeschichte) auf außereuropäische Gebiete, in diesem Fall die Untersuchungen im Tibetischen Himalaya, zu übertragen sind.

Innerhalb der historisch-genetischen Siedlungsforschung stellen die Wüstungen, als Bestandteile der heutigen Kulturlandschaft und zugleich als Zeugen vergangener kulturlandschaftlicher Zustände, einen wichtigen Forschungsschwerpunkt dar. Nach Denecke (1985, S. 9) umfaßt die *Wüstungsforschung* »einmal die siedlungsgeschichtliche Untersuchung wüstgefallener Ortsstellen und Fluren, zum zweiten eine Kulturlandschaftsforschung besonders des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit – sowie drittens eine allgemeingeographische analytische Regressionsforschung, ausgehend von Fragen nach den Ursachen und Prozessen eines Siedlungsrückganges«. Letztere Fragestellung ist vor allem für dieses Forschungsprojekt relevant, da Siedlungen an der Höhengrenze der Ökumene für Wüstungsprozesse bekanntlich besonders anfällig sind, zum einen aufgrund der extremen ökologischen Bedingungen, zum anderen aber auch aufgrund der eingeschränkten, wirtschaftlichen Möglichkeiten. Tritt zu diesen Faktoren ein weiterer, der einer politischen Grenzlage hinzu, so wie es im Untersuchungsgebiet der Fall ist, dann erscheint eine kritische Erörterung ökologischer oder anthropogener Ursachen der Aufgabe von Siedlungen und Fluren besonders interessant.

Eine Untersuchung, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Ursachenkomplex von natürlichen, sozio-ökonomischen und politischen Einflußgrößen auf die Entstehung, Verbreitung und Veränderung von Siedlungen zu analysieren, also der Frage nach den Gründen einer Beharrung oder eines Wandels an der Höhengrenze der Ökumene nachzugehen, gehört nach Lienau (1989, S. 137) in Anlehnung an Nitz (1984) zur historisch-gesellschaftlichen Prozeßforschung, die sich sowohl auf weit zurückliegende, als auch auf gegenwärtige Prozesse beziehen kann (z.B. Ehlers, 1984). Eine so konzipierte Untersuchung könnte also nicht nur der Erklärung vergangener Zustände dienen, sondern sie könnte auch für eine zukünftige Siedlungsentwicklung von Nutzen sein.

4. Typisierung und Verbreitung von Siedlungsrelikten in Süd-Mustang

Nach Fehn (1989, S. 14) sind Beharrung und Wandel bzw. »die Konstanten und Wandlungen in der Kulturlandschaft« am besten in kleineren, geschlossenen Siedlungsräumen zu untersuchen, »da hier am ehesten die Chance besteht, die komplexen funktionalen Zusammenhänge zu erfassen«. Als Klein-

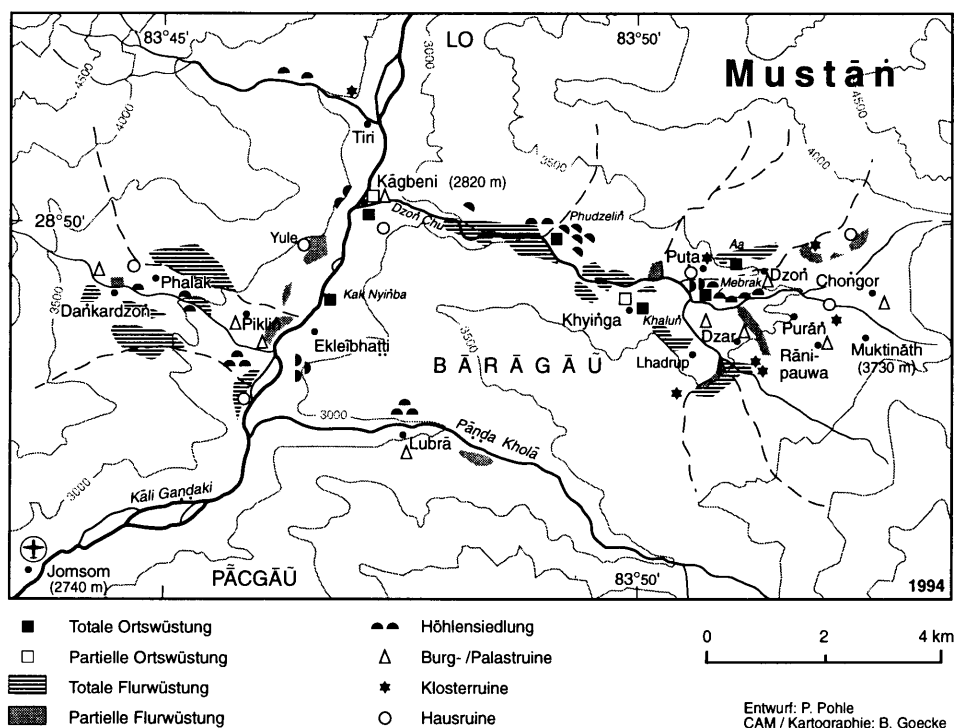


Abb. 3 : Übersichtskarte der Wüstungstypen und ihrer Verbreitung in Süd-Mustang

raum kann auch das Untersuchungsgebiet des Muktinath-Tales im südlichen Mustang Distrikt Nepals angesprochen werden (Abb. 3). Als Längstal nördlich des Annapurna Himal erstreckt es sich über eine Distanz von ca. 10 km von 2800 m Höhe auf über 5000 m. Seinen Namen trägt das Tal nach der bedeutendsten hinduistischen und buddhistischen Pilgerstätte dieser Region, der Tempelanlage von Muktinath im oberen Talabschnitt des Dzong Chu. Der Dzong Chu entwässert das Muktinath-Tal in Ost-West-Richtung, wobei er sich gegen Westen zu immer tiefer in die Sedimente des Tibetischen Randsynklinoriums einschneidet, um dann bei der Ortschaft Kagbeni in den Kali Gandaki zu münden. Im Regenschatten gewaltiger Hochgebirgsszüge gelegen, ist der Landschaftscharakter der eines semiariden, heute waldlosen Hochgebirgstales.

Aus kulturgeographischer Sicht gehört das Muktinath-Tal in das von der Lokalbevölkerung als Baragaon bezeichnete Gebiet, welches – wie der Name bereits sagt (nep. bara = zwölf, gaon = Dorf) – zumindest ursprünglich einmal aus zwölf Dörfern bestanden hat. Diese umfaßten neben den sieben Dörfern des Muktinath-Tales noch fünf weitere Dörfer auf der orographisch rechten Talseite des Kali Gandaki⁴. Die Bevölkerung dieser ursprünglichen 12

⁴ Zu den vermutlich ursprünglichen zwölf Dörfern von Baragaon zählen: Kag(beni), Khyinga, Puta, Dzong, Dzar, Purang, Chongor, Sangdak, Tiri, Phalak, Pikling und Dankardzong. Zumindest zeitweise gehörten noch fünf weitere, im Norden gelegene Dörfer (Tsuk, Taye, Tsele, Gyaga, Te) hinzu, sowie auch das Dorf Tsharka, welches entlang des Weges von Sangdak nach Dolpo liegt (Schuh, 1994).

Dörfer beträgt heute 2552 Personen (Zensus 1991). Sie stellt eine relativ geschlossene Gemeinschaft dar, die sich kulturell, insbesondere aber durch ihren tibetischen Dialekt, deutlich von ihren südlichen, tibeto-burmanisch sprechenden Nachbarn – den Thakali – und ihren ebenfalls eine tibeto-burmanische Sprache sprechenden Nachbarn im Norden – der Bevölkerung von Tshug, Taye, Tsele, Gyaga und Te – unterscheidet. Ihren Lebensunterhalt bestreitet die Bevölkerung des Muktinath-Tales heute überwiegend aus der Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht), kombiniert mit Einkünften aus saisonalen Handelsgeschäften sowie einem immer attraktiver werdenden Tourismus.

Historisch hat Süd-Mustang eine sehr wechselvolle Geschichte mit zahlreichen Kriegen und territorialpolitischen Auseinandersetzungen, mit ethnischen Konflikten, wirtschaftlichen Niedergangs- und Aufschwungphasen, aber auch mit religiös-kulturellen Blütezeiten erlebt. Aus historischen Textquellen (Jackson, 1987; Schuh, 1994) geht dabei hervor, daß die ehemaligen Kleinstaaten Lo (heutiges Nord-Mustang) und Serib (heutiges Süd-Mustang) im 7. Jahrhundert n.Chr. Teil des Tibetischen Großreiches waren, welches bis Mitte des 9. Jahrhunderts seine Vormachtstellung, die es zu dieser Zeit in Zentral-Asien einnahm, behaupten konnte. Darauf folgten jedoch Zeiten der Anarchie, wobei das Tibetische Großreich in zahlreiche kleine, rivalisierende Fürstentümer zerfiel. Die nachfolgenden Jahrhunderte (11.–18. Jahrhundert) waren durch die Niederlage alter und das Aufkommen immer neuer Herrscher und damit zwangsläufig auch durch zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen gekennzeichnet, die erst mit der Machtübernahme der Gorkha-Könige im 18. Jahrhundert und der Gründung des Nepalesischen Königreiches ein Ende fanden.

Ob allerdings die im Tibetischen Himalaya so zahlreich anzutreffenden verlassenen Siedlungen und aufgegebenen Feldfluren eine Folge dieser territorialpolitischen Auseinandersetzungen sind oder ob andere Gründe (z.B. ökologische, wirtschaftliche, religiöse) für die Aufgabe entscheidend waren, ist eine Fragestellung, die die Arbeiten des Schwerpunktprogrammes in den nächsten Jahren begleiten wird. Ist derzeit die Ursachenforschung noch keineswegs abgeschlossen, so lassen sich aber bereits aus der Verbreitung und Typisierung von Wüstungen erste Aussagen darüber treffen, warum gerade hier im Muktinath-Tal eine so starke Konzentration von Wüstungselementen vorliegt. Ein monokausaler Erklärungsansatz darf dabei schon jetzt mit Sicherheit ausgeschlossen werden, zu kompliziert ist das Zusammenwirken natürlicher und kultureller Faktoren in diesem ökologischen und historisch-politisch labilen Grenzraum.

Wirft man einen Blick auf die Übersichtskarte (Abb. 3), dann fällt die hohe Konzentration der Wüstungen in Süd-Mustang, vor allem im Bereich von Baragaon, ins Auge. Wüstungen unterschiedlichsten Typs (Höhlensiedlungen, Orts- und Flurwüstungen, Burg/Palast- und Klosterruinen) konzentrieren sich entlang der Flußläufe und in den siedlungsgünstigen Talkesseln zwischen 2800 und 3700 m. Das Tal des Dzong Chu (Muktinath-Tal) weist dabei mit über 40 Wüstungsplätzen auf einer Distanz von nur 10 km eine besonders hohe Wüstungsdichte auf.

Die vermutlich ältesten Siedlungsreste dieser Region stellen die bis in die prähistorische Zeit zurückreichenden *Höhlensiedlungen* dar. Erste Grabungs- und Forschungsarbeiten der Archäologen (Schön und Simons, 1993) zeigten, daß hier zahlreiche Einzelhöhlen mit ehemals unterschiedlichen Funktionen (Wohnstätte, Küchenraum, Speicherplatz) zu Wohnkomplexen zusammengefaßt und etagenartig übereinander in die konglomeratartigen, bis zu 100 m hinaufreichenden Steilwände hineingearbeitet worden waren. Heute sind sie zumeist nur noch als Teilsysteme in unzugänglichen Höhen erhalten, weil die steilen, glazialzeitlichen Konglomeratwände außerordentlich erosionsanfällig sind. Auffällig ist die ausschließlich südexponierte Lage der großen Höhlenkomplexe (Abb. 3), ein Hinweis dafür, daß die frühen Kulturen sich in der Anlage ihrer Wohnstätten an klimaökologischen Bedingungen orientiert haben und zum Ausgleich niedriger Lufttemperaturen die hohe Strahlungsintensität im subtropischen Hochgebirge zu nutzen wußten.

Die zwei großen Höhlensysteme von Phudzeling und Mebrak im Mukti-nath-Tal (Abb. 3) umfassen ca. 100, heute noch sichtbare Einzelhöhlen, deren Nutzung im Verlauf der Geschichte offensichtlich aus unterschiedlichen Motivationen heraus erfolgt ist. Die derzeit frühesten Nachweise einer Besiedlung der Höhlen konnten von Schön und Simons (1993) in die Zeit um 800 v. Chr. datiert werden. Da mündliche und schriftliche Überlieferungen aus dieser Zeit fehlen, werden über die prähistorische Nutzung der Höhlen nur die archäologischen Untersuchungen im Verlauf des Schwerpunktprogrammes gesicherte Ergebnisse liefern können. Mündliche Überlieferungen hingegen stammen aus der Zeit kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden lokalen Machthabern im Mukti-nath-Tal. Sie erzählen von Belagerungszeiten und lassen eine Nutzung der Höhlen als Zufluchtsstätte für möglich halten. Bekräftigt wird diese Vermutung durch die Existenz turmartiger Bauten auf den Höhlenrücken sowie der Konzentration von Speicherplätzen in den oberen, unzugänglicheren Höhlenbereichen (Schön und Simons, 1993). Auf eine jüngere, religiös motivierte Nutzungsphase der Höhlen weisen zahlreiche Wandgemälde und Reliquienschreine sowie die vereinzelt zu beobachtende Nutzung als Meditationshöhlen und Klosteranlagen insbesondere in Nord-Mustang hin, die frühestens mit der Einführung der buddhistischen Lehre in Tibet im 7. Jahrhundert n. Chr. eingesetzt haben kann. Höhlenkomplexe dieser Art sind aber nicht nur im Mustang Distrikt, sondern darüber hinaus auch im südwestlichen Tibet, vor allem in den einstigen Königreichen Guge und Purang, verbreitet (Abb. 2). Auch hier werden sie heute noch als Klostersiedlungen bzw. Tempelanlagen genutzt.

Den zwei größten Höhlenkomplexen im Mukti-nath-Tal ist jeweils eine *Ortswüstung* vorgelagert, im Fall von Phudzeling mit aufgelassener Feldflur (Abb. 3). Nach ersten archäologischen Untersuchungen (Schön und Simons, 1993) stammen die Siedlungsreste von Phudzeling und Mebrak überwiegend aus der Zeit zwischen 1000 und 1600 n. Chr. Danach muß offensichtlich eine Verlagerung der Siedlungen an die heutigen Orte stattgefunden haben, was eine spätere Nutzung durch Hirten jedoch nicht ausschließt. Die Bauweise der in Ruinen liegenden Häusern gleicht auffällig der, die in den heutigen Ort-

schaften verbreitet ist: auf einer Grundmauer aus Lesesteinen oder behauenen Naturstein wurden Stampflehm-mauern in Schalenbauweise – geschützte Mauern auch aus Lehmziegeln – errichtet, eine Bauweise, wie sie auch heute noch im südlichen Tibet weit verbreitet ist.

Über die einstigen Bewohner der Siedlungen, insbesondere jedoch der Höhlen, liegen noch keine ausreichend gesicherten Ergebnisse vor; um so vielfältiger sind die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen: wer waren die Höhlenbewohner, gehörten sie der gleichen ethnischen Gruppe an, die auch eventuell zu einem späteren Zeitpunkt die Siedlungen im Höhlenvorfeld bewohnt hat, oder waren es andere, zugewanderte Volksgruppen, die sich in den Siedlungen niedergelassen haben? Welche Gründe führten zur Aufgabe der Höhlen als permanente Wohnstätte und welche Gründe waren ausschlaggebend für das Verlassen der Siedlungen im Höhlenvorfeld?

Noch läßt sich über Antworten nur spekulieren, die Lokalbevölkerung hat für letztere Frage jedoch ihre eigene Erklärung, die sie in Form einer mystifizierten Geschichte erzählt: demnach soll ein Dämon, der den Kopf eines Löwen und den Körper einer Schlange hatte, das Dorf Phudzeling sowie ein weiteres Dorf, welches unter dem Namen Kak Nyingba bekannt ist, vernichtet haben, worauf die überlebenden Bewohner beider Dörfer sich zusammegetan und eine neue Siedlung, nämlich das heutige Kag oder Kagbeni gegründet haben. Ist es vielleicht bezeichnend, daß diese mystifizierte Geschichte gerade im Zusammenhang mit einem Bericht über Naturkatastrophen (durch Gletscherseeausbrüche verursachte Flutwellen) erzählt wurde? Parallelen bestehen jedenfalls in der Lage beider Siedlungsstandorte, die jeweils unmittelbar an der Terrassenabbruchkante zum Fluß angelegt wurden. Im Fall von Kak Nyingba weisen die Hausruinen im Unterschied zu Phudzeling jedoch einen deutlichen Brandhorizont auf, wobei derzeit nicht sicher ist, ob dieser Befund mit der einstigen Funktion dieser Siedlung (evtl. als Werkstatt, Information Simons, 1994) oder aber mit dem Grund der Aufgabe in Verbindung stehen könnte.

Auch wenn es über die Gründe der Aufgabe beider Siedlungen bislang keine weiteren Hinweise gibt, so ist im Fall von Phudzeling jedoch sicher, daß die heutigen Bewohner von Kagbeni sowohl die Siedlung als auch die Feldflur – die beide zu ihrer Gemarkung gehören – aufgrund der negativen Besetzung dieses Gebietes ('bad spirits') nicht mehr nutzen wollen, obwohl die künstliche Bewässerung der terrassierten Felder technisch auch heute durchaus noch möglich wäre. Dieses Beispiel zeigt, daß die so weit verbreiteten *Flurwüstungen* in Süd-Mustang nicht ausschließlich – wie häufig in der Literatur berichtet – durch mangelnde Bewässerungsmöglichkeiten, die sich im Zusammenhang mit klimatischen Veränderungen ergeben haben, zu erklären sind, sondern daß hier eine differenzierte Betrachtungsweise unter Abwägung anderer Faktoren (Naturkatastrophen, Epidemien, Streit über Nutzungsrechte u.a.) unbedingt erforderlich ist. Das gleiche gilt ebenfalls für die in der Literatur weit verbreitete Meinung – die so zahlreichen Ortswüstungen in Mustang seien infolge des Niederganges des Salz-Getreide-Handels im Kali Gandaki-Tal nach der chinesischen Besetzung Tibets und der anschließenden Unterbin-

dung des Grenzhandels (1960) entstanden – eine Aussage, die auf keine der untersuchten Ortswüstungen von Süd-Mustang zutrifft.

Durchaus rezenter hingegen dürfte das Phänomen der *Ortskernwüstungen* sein (Abb. 3), wobei die beengten Wohnplätze innerhalb von kompakten, geschlossenen Siedlungsanlagen zugunsten neuer, zumeist entlang der heutigen Haupttrekkingwege errichteter Häuser aufgegeben werden. Aber auch hier darf davon ausgegangen werden, daß eine Entsiedlung aus den Ortskernen bereits zu dem Zeitpunkt initiiert worden ist, als eine Schutzlage innerhalb einer kompakten Baumasse, insbesondere als Schutz vor kriegesischen Überfällen, nicht mehr erforderlich war, eine Entwicklung also, die bereits nach dem 18. Jahrhundert eingesetzt haben kann.

Während über die Aufgabe von Siedlungen und Fluren derzeit nur vereinzelte Angaben vorliegen, gibt es über die Gründung der heute in Ruinen liegenden *Burgen* und *Paläste* umfangreiches, mündlich und schriftlich überliefertes Material (Jackson, 1984; Schuh, 1994). Demnach wurden die Burgen/Paläste des Muktinath-Tales in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Mitgliedern einer tibetischen Adelsfamilie errichtet. Sie liegen, wie z.B. der Palast von Kagbeni, strategisch günstig und waren Ausdruck der politischen und ökonomischen Machtposition lokaler Territorialherren, die über drei Jahrhunderte hinweg regierten. Mit den Eroberungsfeldzügen der Gorkha-Könige Ende des 18. Jahrhunderts und der Entstehung des Königreiches Nepal, vor allem aber mit dem Entzug des Steuereintreibungsrechts während des vergangenen Jahrhunderts (Schuh, 1992) wurde den Territorialherren ihre ökonomische und politische Vormachtstellung genommen. Lediglich das nördliche Mustang (Lo) konnte bis heute eine eingeschränkte politische Selbständigkeit bewahren. Als ein noch heute bestehendes Kleinkönigreich ist es zwar in den nepalesischen Nationalstaat integriert, seine Verwaltung liegt jedoch weitgehend in der Hand des dort regierenden Rajas, einem tibetischen Adligen. Allein diese Tatsache macht deutlich, daß wir es hier mit einem historisch besonders interessanten Gebiet zu tun haben, in dem ehemalige Herrschaftsverhältnisse noch bis in die heutige Zeit hinein erhalten geblieben sind. Sichtbarer Ausdruck des allmählichen Machtverlustes der lokalen Territorialherren war der Verfall der Burgen bzw. Paläste, der in Kagbeni außerdem noch durch ein Erdbeben gefördert wurde. Eng verknüpft mit dem Wandel lokaler politischer Machtstrukturen waren vermutlich auch Siedlungsneugründungen bzw. -aufgaben. Anders als bei den Burgen, sind die Ursachen dieser Be- und Entsiedlungsprozesse jedoch weit weniger bekannt.

Ähnlich fragmentarisch ist auch der derzeitige Kenntnisstand über die so zahlreichen, verfallenen *Klöster* und *Klostersedlungen* in dieser Region (Abb. 3). Muktinath ist zwar auch heute noch eines der bedeutendsten hinduistischen und buddhistischen Pilgerzentren des Himalaya-Raumes, jedoch hat es einst nicht nur Pilger, sondern auch Vertreter unterschiedlichster religiöser Schulen angezogen, die sich hier jeweils institutionell niederließen. Die Gründungen von buddhistischen Klöstern begannen nach tibetischen Textquellen im 15. Jahrhundert und erreichten im 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt (vgl. Ehrhard, 1993). Heute zeugen zahlreiche, nur noch in Ruinen liegende Klöster von der einstigen Blütezeit.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß wir es in Mustang, dem bisherigen Hauptuntersuchungsgebiet des Schwerpunktprogrammes, mit einem Hochgebirgsraum zu tun haben, der wahrscheinlich schon seit Jahrtausenden besiedelt ist, kulturell von unterschiedlichen Volksgruppen geprägt wurde und der politisch eine sehr wechselvolle Geschichte mit kriegerischen Auseinandersetzungen, wirtschaftlichen und religiösen Blütezeiten, aber auch Zeiten des Niedergangs erlebt hat. Ein Grund, warum Mustang im Laufe der Geschichte immer wieder zum Ort kriegerischer Auseinandersetzungen wurde, liegt vermutlich in seiner geographische Lage. Als Gebiet, das sich in Nord-Süd-Richtung entlang des Kali Gandaki-Tales erstreckt, verbindet es auf geradezu ideale Weise das Hochland von Tibet mit dem nepalesischen Vorderhimalaya und damit auch mit Indien. So war das Kali Gandaki-Tal schon in früheren Zeiten eine beliebte Handelsroute, auf der vor allem Getreide aus dem Süden nach Tibet und Salz aus dem Norden nach Nepal und Indien in großen Karawanenzügen transportiert wurden. Kontrolle über eine solche Handelsroute ausüben zu dürfen, bedeutete schon seit jeher politische Macht auf der einen Seite, ökonomischen Profit jedoch auf der anderen.

Summary

Deserted places as witnesses of settlement processes in the Himalayas (southern Mustang, Nepal)

The paper presented here is a brief summary of the geographical research project carried out within the research programme »Tibet-Himalaya« started in 1992 by the Nepalese Department of Archaeology and the German Research Council (DFG). The topic of this Nepalese-German research programme deals with settlement processes and the formation of states in the High Himalayas characterized by Tibetan culture and tradition (cf. Haffner und Pohle, 1993). The project is interdisciplinary in nature, encompassing the humanities (Tibetology, archaeology, architecture, linguistics, ethnology, cultural geography) and the natural sciences (geoecology, geomorphology, dendrochronology) and is rounded off by the engineering disciplines (photogrammetry, cartography). Within this interdisciplinary research programme the geographical research project is concerned in particular with historical-genetical research into rural settlements and their historical environment. The intention is to reconstruct the settlement history of the Tibetan Himalayas in temporal and regional segments, sort out and interpret the sequences of settlement and abandonment (expansion or regression processes) and to undertake a comparative analysis of past and present settlement processes at the upper limit of habitation.

Literatur

Denecke, D. (1985): Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung. In: Fehn, K. et al. [Hrsg.]: Siedlungsforschung, Bd. 3, S. 9-35. Bonn.

- Egli, H.-R. (1990):* Die Untersuchungen der Besiedlungs- und Entsiedlungsvorgänge im Gebirge als Prozeßforschung: Fragestellung und Methoden. In: Fehn, K. et al. [Hrsg.]: Siedlungsforschung, 8, S. 43–67. Bonn.
- Egli, H.-R. (1990):* Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene. Am Beispiel der Alpen. Bericht über die 16. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 20. bis 23. September 1989 in Spiez (Schweiz). In: Fehn, K. et al. [Hrsg.]: Siedlungsforschung, 8, S. 207–219. Bonn.
- Ehlers, E. (1984):* Die agraren Siedlungsgrenzen der Erde. Erdkundliches Wissen, 69. Wiesbaden.
- Ehrhard, F.K. (1993):* Tibetan Sources on Muktinath. In: Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology, 134, S. 23–41. Kathmandu.
- Fehn, K. et al. [Hrsg.] (1985):* Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, 2: Methodische und konzeptionelle Weiterentwicklung in der historisch-geographischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung. Bonn.
- Fehn, K. (1989):* Konzeptionen historisch-geographischer Betrachtung siedlungsräumlicher Entwicklung. In: Denecke, D. und K. Fehn [Hrsg.]: Geographie in der Geschichte. Erdkundliches Wissen, 96. Stuttgart.
- Fehn, K. et al. [Hrsg.] (1990):* Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 8: Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene. Am Beispiel der Alpen. Bonn.
- Graafen, R. und C. Seeber (1993):* Alte Handelsrouten im Himalaya. In: Geographische Rundschau, 45(11), S. 674–679.
- Grötzbach, E. (1982):* Das Hochgebirge als menschlicher Lebensraum. Eichstätter Hochschulreden, 33. München.
- Haffner, W. [Hrsg.] (1982):* Tropische Gebirge: Ökologie und Agrarwirtschaft. Giesener Beiträge zur Entwicklungsforschung, I(8). Tropeninstitut Gießen.
- Haffner, W. und P. Pohle (1993):* Settlement Processes and the Formation of States in the High Himalayas Characterized by Tibetan Culture and Tradition. In: Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology, 134, S. 42–56. Kathmandu.
- Haffner, W. und P. Pohle (1993):* Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja. Konzept und erste Ergebnisse eines DFG-Schwerpunktprogrammes. In: Spiegel der Forschung, 10 (1), S. 10–15.
- Hüttel, H.-G. (1993):* Archäologie am Rand der Ökumene. In: Archäologie in Deutschland, 2, S. 10–15.
- Hütteroth, W. (1989):* Quellen und Methoden historisch-siedlungsgeographischer Forschung außerhalb Europas mit besonderer Berücksichtigung des Nahen Ostens. In: Erdkundliches Wissen, 96, S. 23–37. Kathmandu.
- Jackson, D.P. (1984):* The Mollas of Mustang. Historical, Religious and Oratorical Traditions of the Nepalese-Tibetan Borderland. Dharmasala.
- Jackson, D.P. (1987):* The Bem-chag Village Record and the Early History of Mustang District. Kailash XIII (1–2).
- Jäger, H. (1973):* Historische Geographie. Das Geographische Seminar, 2. Aufl. Braunschweig.
- Kleinert, C. (1983):* Siedlung und Umwelt im Zentralen Himalaya. Geoecological Research, 4. Wiesbaden.
- Kostka, R. (1993):* Studien- und Basiskarten für raumbezogene Forschungsarbeiten im tibetischen Himalaya. In: Proceedings of the 16th International Cartographic Conference, 2, S. 1376–1385. Bielefeld.
- Lienau, C. (1986):* Ländliche Siedlungen. Das Geographische Seminar. Braunschweig.

- Lienau, C. (1989):* Geographie der ländlichen Siedlungen. In: Geographische Rundschau, 41(3), S. 134–140.
- Miehe, G. (1982):* Vegetationsgeographische Untersuchungen im Dhaulagiri- und Annapurna-Himalaya. Dissertationes Botanicae, 66.1 und 66.2. Vaduz.
- Nitz, H.-J. [Hrsg.] (1974):* Historisch-genetische Siedlungsforschung. Wege der Forschung 300. Darmstadt.
- Nitz, H.-J. (1984):* Siedlungsgeographie als historisch-gesellschaftliche Prozeßforschung. In: Geographische Rundschau, 36(4), S. 162–169.
- Pohle, P. (1993):* Geographical Research on the History of the Cultural Landscape of Southern Mustang. In: Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology, 134, S. 57–81. Kathmandu.
- Schön, W. und A. Simons (1993):* Siedlungsarchäologie im Himalaja. Das Nepal-Projekt am Kölner Institut für Ur- und Frühgeschichte. In: Archäologische Informationen, 16(2), S. 253–260.
- Schuh, D. (1992):* The Political Organisation of Southern Mustang During the 17th and 18th Centuries. In: Kölver, B. [Hrsg.]: Aspects of Nepalese traditions. Stuttgart.
- Schuh, D. (1994):* Investigations in the History of the Muktinath Valley and Adjacent Areas. Ancient Nepal, Journal of the Department of Archaeology, 137, S. 9–92. Kathmandu.
- Uhlig, H. und W. Haffner [Hrsg.] (1984):* Zur Entwicklung der vergleichenden Geographie der Hochgebirge. Wege der Forschung, 223. Darmstadt.

Klaus Fehn

Wüstungsprozesse – Wüstungsperioden – Wüstungsräume

Bericht über die 20. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 28. September bis 2. Oktober 1993 in Brno (Brünn) (Tschechische Republik)

Bereits 1988, also noch vor der Wende, hatte der Arbeitskreis beschlossen, eine Einladung von Prof. Dr. Vladimír Nekuda nach Brünn anzunehmen. Damit fand erstmals eine Tagung des Arbeitskreises in einem Land des ehemaligen Ostblocks statt, nachdem dieser bisher 14 mal in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Berlin (West), 2 mal in Österreich, 2 mal in der Schweiz und 1 mal in den Niederlanden getagt hatte. Um genügend Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und zur Diskussion von gemeinsamen Forschungsfeldern zu bieten, wurde ausnahmsweise der übliche Tagungsrahmen um einen Tag verlängert. Für diesen Tag wurden extra einige Experten aus der Tschechischen und aus der Slowakischen Republik sowie aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden um spezielle Statements zur Lage und zur zukünftigen Entwicklung gebeten. Besonders zu nennen sind V. Nekuda (Brünn), Th. Velimský (Most) und A. Habovštiak (Preßburg) sowie W. Sperling (Trier) und H. Förster (Tübingen). Auf den Empfängen durch das Land, die Stadt, die Universität, das Mährische Museum und die Museums- und heimatkundliche Gesellschaft wurde von beiden Seiten beteuert, wie wichtig die Zusammenarbeit über ganz Mitteleuropa hinweg ist. Gerade die Tschechische Republik kann ja mit ihrer zentralen Lage in Mitteleuropa (zu erinnern ist nur an die historische Stellung von Prag im Alten Deutschen Reich!) eine wichtige verbindende Rolle zwischen Ostmitteleuropa, Zentralmitteleuropa und Westmitteleuropa spielen.

Dem Organisator der Tagung V. Nekuda, einem der führenden Vertreter der international hoch eingeschätzten archäologischen Siedlungsforschung, verdankt der Arbeitskreis auch ein vorzügliches und außerordentlich eindrucksvolles kulturelles Rahmenprogramm. Leider zeigte sich bei der Tagung, daß die genetische Siedlungsforschung in der Tschechischen und in der Slowakischen Republik nicht im gleichen Maße von Vertretern der Fächer Archäologie, Geschichte und Geographie betrieben wird. Die meisten anwesenden Ansprechpartner aus den beiden Ländern waren Siedlungsarchäologen. Insgesamt enthielt die Teilnehmerliste Namen von etwa 90 Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Fächern. Wie schon erwähnt, wurde auf dem zusätzlichen Tag intensiv über die Aufgaben und Probleme der genetischen Siedlungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Möglichkeit grenzübergreifender gemeinsamer Forschungsprojekte diskutiert. Dabei zeigte sich, daß doch erhebliche Informationsdefizite bestehen, nicht zu-

letzt über einschlägige Institutionen und Forschungsschwerpunkte. Erfreut nahmen die Teilnehmer zur Kenntnis, daß bereits auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Räumen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gange ist.

Die Tagung wurde mit dem öffentlichen Vortrag von V. Nekuda (Brünn) über »Ursachen und Folgen der mittelalterlichen Wüstungen am Beispiel Mährens« eröffnet. Der Redner betonte eingangs die relativ günstige Ausgangslage für die Wüstungsforschung in Mähren. Danach ging er ausführlich auf die Verteilung der Wüstungen, die Wüstungsquotienten und den Ablauf der Prozesse ein. Besonderes Gewicht legte Nekuda auf die Behandlung der Ursachen und der Auswirkungen, wobei er die strukturellen Veränderungen stärker herausstellte, ohne andere Aspekte auszuschließen. Bei den Folgen für die Kulturlandschaftsentwicklung wurden auch moderne Forschungsfelder wie dasjenige der Ökologie angesprochen. Der Vortrag wurde abgeschlossen mit einigen Überlegungen zur Rolle der Archäologie in der genetischen Siedlungsforschung und Anregungen für eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Wüstungsforschung auch in Böhmen, Mähren und der Slowakei.

D. Denecke (Göttingen) hatte die schwierige Aufgabe einer Standortbestimmung der Wüstungsforschung übernommen. Er konstatierte ein gewisses Nachlassen des Interesses an diesem Forschungsfeld seit den 50er Jahren, besonders im Bereich der Historischen Geographie, aber auch eine Verschiebung der Beteiligung der einzelnen Fächer. In der Siedlungsarchäologie spiele die Wüstungsforschung heute eine größere Rolle als früher. Der Redner nannte zwei Hauptziele der Wüstungsforschung: die Klärung der Wüstungsprozesse und die Herausarbeitung der Strukturen. Einmal handle es sich um die Vorgänge der Regression, ihre Ursachen und Auswirkungen, das andermal um Form, Topographie, Verbreitung sowie Wirtschafts- und Sozialstruktur der Wüstungen. Unter Hinweis auf frühere eigene Beiträge (vgl. Siedlungsforschung 3, 1985) beschränkte sich Denecke auf den zweiten Komplex. Als Quintessenz seiner eingehenden Behandlung der Forschungsprobleme formulierte Denecke fünf Aufgaben für die Strukturforschung in der Wüstungsforschung:

1. Inventare und Wüstungsverbreitungskarten.
2. Übersichtskarten zu partiellen Wüstungserscheinungen.
3. Karten zum Zusammenhang von Expansion und Regression.
4. Vergleichende Analyse der Entwicklung von Siedlungsplätzen.
5. Großräumige regionale Vergleiche von Be- und Entsiedlungsvorgängen.

R. Bergmann (Münster) ging in seinem ebenfalls einführenden Beitrag über »Fragestellungen, Quellen und Methoden der interdisziplinären Wüstungsforschung« mehr auf die Quellen und Methoden ein, wodurch sich die beiden Vorträge gut ergänzten. Besonders intensiv beschäftigte sich der Referent mit den Möglichkeiten einer systematischen Prospektion, wozu er durch seine langjährige Tätigkeit in der westfälischen Bodendenkmalpflege vorzüglich qualifiziert ist. Er forderte, der Vielzahl der Einzeluntersuchungen eine ver-

gleichende Zusammenschau folgen zu lassen, die auf allgemeine Erkenntnisse ausgerichtet sein müsse. Die archäologische Dokumentation und Interpretation bedürfe übergeordneter Fragestellungen, die in erheblichem Umfang aus dem Bereich der Historischen Geographie kämen. Die Wüstungsforschung dürfe nicht nur für die Vor- und Frühgeschichte betrieben werden, sondern müsse auch bis in die neueste Zeit durchgezogen werden. Für diese Zeiten trete die Archäologie gegenüber der Geschichtswissenschaft und der Historischen Geographie an Bedeutung zurück. An die beiden Einleitungsreferate schloß sich eine angeregte Diskussion vor allem zur konkreten Durchführung der interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich der Wüstungsforschung an.

J. Renes (Wageningen) bot in seinem Vortrag über »Wüstungsperioden und Wüstungsräume in den Niederlanden« ein Gesamtbild der Wüstungserscheinungen in den einzelnen niederländischen Regionen im Laufe der Zeiten. Er betonte dabei die Bedeutung der landschaftsorientierten Behandlung der Problematik. Durch einen sehr weit gefaßten Wüstungsbegriff wurden viele Phänomene mit einbezogen, die andere Wüstungsforscher ausklammern. Dadurch entstand ein für viele Tagungsteilnehmer ungewohntes Bild der Kulturlandschaftsentwicklung in den Niederlanden, was nach Ende des Vortrags zu einer intensiven Diskussion über den Wüstungsbegriff vor allem in vor- und frühgeschichtlichen Perioden führte. Ebenfalls aus der Sicht der Historischen Geographie behandelte E. Černý (Prag) die mittelalterlichen wüsten Dörfer im Drahaner Hochland. Der Redner bot eine Summe seiner über viele Jahrzehnte reichenden Forschungen und demonstrierte, welche Ergebnisse erzielt werden können, wenn in einem Gebiet eine derartig intensive flächendeckende Geländeforschung durchgeführt wird. Es folgte ein knapper Bericht von P. Pohle (Gießen) über das interdisziplinäre Nepal-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der Wüstungsforschung. Schließlich stellte H. Krawarik (Wien) seine Untersuchungen über die Wüstung Kremsdorf im oberösterreichischen Kremstal vor, wobei die zentrale Frage lautete: Wüstung oder Ortsverlegung? An dieser Stelle soll auch das Kurzreferat von R. Květ (Brünn) über historische Wegeforschung in der Tschechoslowakei erwähnt werden, obwohl es tatsächlich erst unmittelbar vor der Generalsdiskussion gehalten wurde.

Die folgenden Vorträge behandelten das Tagungsthema von der siedlungsarchäologischen Ausgangsposition aus. V. Nekuda (Brünn) und A. Habovštiak (Preßburg) gaben Überblicke über den Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung für Mähren bzw. die Slowakei. Leider fiel der vorgesehene Vortrag von Z. Šmetánka (Prag) für Böhmen aus; ein gewisser Ausgleich kam dadurch zustande, daß Herr Nekuda auch über einige wichtige Forschungsergebnisse der böhmischen Archäologen referierte. In der Diskussion wurden einige zentrale Fragen zur interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung in der Tschechischen und in der Slowakischen Republik gestellt, deren Behandlung in der schon erwähnten Sondersitzung im Anschluß an den Vortragsblock fortgesetzt wurde.

Die archäologischen Vorträge über Teilgebiete Norddeutschlands unterschieden sich grundsätzlich in ihren Maßstabsebenen. Während W.H. Zimmermann (Wilhelmshaven) seine eigenen spektakulären Ausgrabungen im nördlichen Elbe-Weser-Dreieck unter besonderer Berücksichtigung der Wüstung Dalem in den Mittelpunkt stellte, gab G. Mangelsdorf (Greifswald) einen umfassenden Forschungsüberblick über die Wüstungsuntersuchungen in Nordostdeutschland mit besonderer Berücksichtigung von Mecklenburg-Vorpommern. Zimmermann hob die vorbildliche interdisziplinäre Zusammenarbeit im Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung (Siedlungsarchäologie, Paläoethnobotanik, Historische Geographie, Küstengeologie) hervor. Außerdem konnte er vor Augen führen, welchen Erkenntnisgewinn umfassende Flächengrabungen mit begleitenden interdisziplinären Untersuchungen erbringen. Mangelsdorf grenzte seine Ausführungen auf die klassische Wüstungsperiode ein, um einerseits hierfür eine umfassende Übersicht bieten zu können, andererseits aber auch, weil er den Wüstungsbegriff nur für diese Zeit verwendet.

Die abschließende Diskussion beschäftigte sich größtenteils mit den partiellen Wüstungen, womit eine organische Überleitung zum Vortrag des Historikers P. Rückert (Karlsruhe) über »Quantifizierende Methoden in der Wüstungsforschung« zustande kam. Rückert setzte sich kritisch mit den Wüstungsquotienten auseinander und zeigte Wege auf, wie durch systematische raum- und periodenspezifische Auswertung schriftlicher Quellen, Fortschritte erzielt werden können. In diesem Zusammenhang sei die EDV mit großem Gewinn einzusetzen. Den Abschluß bildete der Vortrag des Geographen P. Čede (Graz) über »Wüstungsperioden und Wüstungsräume in Österreich«. Im Gegensatz zu den meisten anderen Vorträgen umspannten seine Ausführungen auch die neuere und neueste Zeit. Seine detaillierten Hinweise auf ausgedehnte Wüstungsprozesse in den Alpen während des 19. Jahrhunderts, aber auch im 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein brachten einen sehr wichtigen Aspekt für die Behandlung der Tagungsthematik.

E. Gringmuth-Dallmer (Berlin) formulierte für die Generaldiskussion folgende Problemfelder:

1. Wüstungsforschung: Siedlungsforschung.
2. Wüstung: Siedlungsverlegung.
3. Wüstungsursachen.
4. Wüstungstypen.
5. Überregionale Wüstungsperioden.
6. Methodik der interdisziplinären Wüstungsforschung.
7. Bestimmung konkreter gemeinsamer Forschungsaufgaben.

Trotz der für die Generaldiskussion zur Verfügung stehenden Zeit konnten nur einige Problemfelder einigermaßen umfassend behandelt werden. Besonderes Interesse fand die Frage der partiellen Wüstungen und die Möglichkeiten der exakten Bestimmung dieses Wüstungstyps. Auch in der Generaldiskussion zeigte sich, wie wertvoll die Ausweitung der Betrachtungsebene auf den östlichen Teil von Mitteleuropa ist. Es konnte aber auch nicht

übersehen werden, daß noch erhebliche Anstrengungen unternommen werden müssen, um zu einer selbstverständlichen kontinuierlichen Zusammenarbeit zu kommen.

Die Ganztagesexkursion führte in den Raum südlich und westlich von Brunn. Es wurden sowohl bauhistorisch bemerkenswerte Einzelbauten und Ensembles, als auch ein ausgedehntes Grabungsgelände besichtigt. Besonders zu nennen sind die romanische Kirche in Žeznovice, das wüste Dorf Mstěnice und die gotische Basilika in Třebíč. Eingehend erläutert wurden im Rahmen des Stadtrundgangs auch die einzelnen Entwicklungsperioden der Stadt Brunn. Das historische Palais Dietrichstein, der Sitz des Mährischen Landesmuseums, bot einen sehr stimmungsvollen Tagungsraum.

Andreas Dix

Der Beitrag angewandter historisch-geographischer Methoden zur Stadt- und Siedlungsplanung. Bericht über die 5. Jahrestagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 10.-11. März 1995 in Schwerin

Nachdem bei den vorangegangenen Treffen der ländliche Raum im Mittelpunkt stand, wurde im Rahmen der mittlerweile fünften Tagung der Arbeitsgruppe zum ersten Mal der Umgang mit städtischen und dörflichen Siedlungskernen thematisiert und die Beitragsmöglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie zu ihrer Erforschung, ihrer Entwicklung und ihrem Schutz diskutiert.

Am Vorabend der Tagung standen zwei einführende Vorträge auf dem Programm. Norbert Credé, der Leiter des Historischen Museums Schwerin, skizzierte zunächst die wichtigsten Leitlinien der historischen Stadtentwicklung des Tagungsortes. Margrit Christensen und Klaus Brendle von den Architektur- und Planungsbüros Lübeck und Güstrow berichteten über ihren Beitrag zur Stadtbildplanung aus planerischer Sicht und über Schwierigkeiten bei der konkreten Umsetzung.

Den Vortragsblock am Freitag vormittag eröffnete Dr. Christiane Weiser vom Sächsischen Landesamt für Archäologie in Dresden mit einem Referat über »Historisch-geographische Methoden im Dienste der Stadtkernarchäologie«. Angesichts des Bau- und Sanierungsdruckes, der gegenwärtig nicht nur in den Städten Sachsens zu beobachten ist, war die Konzeption für eine flächendeckende und einheitliche Vorgehensweise im Bereich der Bodendenkmalpflege notwendig geworden. Grundlage für alle weiteren Arbeiten ist zunächst die detaillierte Aufnahme des innerstädtischen Bodenarchivs. Neben einer umfassenden Analyse des bisher erhobenen Materials gehört dazu vor allem eine parzellenscharfe Kartierung der bisherigen Bodeneingriffe (z.B. Keller), um gestörte und ungestörte Zonen voneinander abgrenzen zu können. Durch die Erstellung eines sog. »Stadtkatasters« sollen Bauvorhaben schneller geprüft und Grabungen gezielter geplant werden können. Dabei ist die Einbindung von Forschung, die nicht nur Einzelobjekte, sondern auch funktionale historische Strukturen berücksichtigt und untersucht, notwendig. In der nachfolgenden Diskussion wurde sehr intensiv über die »Reichweite« dieser Konzeption und ihre Umsetzbarkeit in der Praxis debattiert und die Frage in den Raum gestellt, ob man den Begriff Kataster, der immer eine vollständige Erfassung meint, hier nicht besser durch »historisch-archäologische Bestandsaufnahme« ersetzen sollte, da niemals Vollständigkeit erreicht werden kann.

Die nachfolgenden Beiträge von Beate Wissing M.A. über »Inventarisierung am Stadtrand« und »Siedlung: Denkmalbereich oder Einzeldenkmal« von Dr. Margit Euler, beide vom Stadtkonservatoramt Köln, die sich mit den Siedlungsflächen der fünfziger Jahre in Köln beschäftigten, deuteten als Kontrast dazu die große historische Zeitspanne an, die im Verlauf der Tagung präsentiert wurde. Das verstärkte Interesse an dieser städtebaulich wichtigen Epoche hat in den letzten Jahren überhaupt erst deutlich werden lassen, in wie großem Ausmaß die Städte durch die Strukturen der Nachkriegszeit geprägt worden sind. Auch hier hat aber der Sanierungsdruck in den letzten Jahren zugenommen. Es wurde an ausgewählten Beispielen gezeigt, daß nicht nur die einzelnen Gebäudekomplexe, sondern auch die Großstrukturen einen spezifischen Aussagewert haben, der mit historisch-geographischen Methoden untersucht und bewertet werden kann.

Den Vormittag abschließend stellte Dr. Thomas Gunzelmann vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege aktuelle Entwicklungen der Dorferneuerung in Bayern vor. Der Titel seines Referates lautete: »Das neue Konzept der Dorferneuerungsschulen in Bayern: Denkmalpflegerische und historische Beiträge«. Ausgangspunkt des Referates war der Wandel der Dorferneuerungsgrundsätze in den letzten Jahren von der früher vorherrschenden reinen Sanierungsplanung hin zur heutigen umfassenden Entwicklungsplanung. Die neuen Leitlinien wurden in Bayern in der Dorferneuerungsrichtlinie von 1993 formuliert. Jetzt steht die Stärkung »endogener Potentiale« im Vordergrund. Aus diesem Grund wird in der Startphase die Mitarbeit der Dorfbewohner angeregt. Anschließend werden vor allem für die sog. Multiplikatoren im Dorf Seminare an den neu eingerichteten Dorferneuerungsschulen angeboten. Sie gliedern sich in Grundseminare und darauf aufbauende Fachseminare zu einzelnen Themen. Grundsatz ist immer, daß der eigenständige Charakter der einzelnen ländlichen Siedlungen erhalten bleiben soll. Dabei spielt die Geschichte und vor Ort erhaltene alte Bausubstanz eine wichtige Rolle. An dieser Stelle kann die Angewandte Historische Geographie mit ihrer Arbeit ansetzen. Der von Gunzelmann entwickelte Denkmalerhebungsbogen wird dabei mittlerweile häufig eingesetzt. Ziel ist es, daß die Einwohner angeregt und in die Lage versetzt werden, sich mit der Geschichte ihres eigenen Ortes zu beschäftigen. Historisch-geographische Forschungen lassen sich bei diesem Ablauf der Dorferneuerung besser als bisher integrieren.

Im mittlerweile traditionellen Block der Kurzbeiträge am Nachmittag wurde die städtische Thematik in der »Untersuchung mittelalterlicher Bebauungsstrukturen in den Hansestädten des wendischen Quartiers« (Dr. Michael Schefftel, Architektur- und Planungsbüro Lübeck) noch einmal aufgenommen. Es wurde an Beispielen gezeigt, wie die typische Parzellenstruktur im Rahmen der modernen Stadtplanung erhalten werden kann. Die übrigen Referate beschäftigten sich schwerpunktmäßig mit Inventarisationsmethoden im ländlichen Raum, so Dr. Stefan Berke vom Büro Scriptorium, Münster und Schwerin mit der archäologischen Luftbildprospektion und Dr. Otfried Elger vom Westfälischen Museum für Archäologie in Münster mit der Bodendenkmalinventarisierung auf dem Lande.

In drei weiteren Kurzbeiträgen wurden Institutionen und Initiativen vorgestellt, die sich in einem sehr weitgefaßten Sinne mit Aspekten der Angewandten Historischen Geographie beschäftigen (Renate de Veer, Arbeitskreis Dorfentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern, Stralendorf: Ziele und Arbeitsweise des »Europäischen Verbands für das Dorf und die Kleinstadt ECO-VAST«; Dipl.-Geogr. Agnes Droste, Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin: Dorferneuerung in Mecklenburg-Vorpommern; Priv.-Doz. Dr. Winfried Schenk, Universität Würzburg: Der »Arbeitskreis Kulturlandschaftspflege« im Zentralausschuß für deutsche Landeskunde). Im Referat von Agnes Droste wurden die Unterschiede in der Dorferneuerung im Vergleich zu Bayern deutlich. So steht in Mecklenburg-Vorpommern ganz eindeutig noch die Sicherung der vorhandenen Bausubstanz und der Infrastruktur im Vordergrund. Vorgesehen ist die Erstellung einer Dorffibel, in der dargestellt werden soll, welche Elemente und Strukturen ortstypisch und damit erhaltenswert sein können.

Insgesamt zeigten alle Beiträge, wie sowohl im Bereich der Boden- als auch der Baudenkmalpflege sinnvolle Beiträge zur Erforschung und Bewertung von historischen Strukturen geleistet werden können und dies für historische Stadtkerne, Stadtrandbereiche und ländliche Siedlungen.

In der abschließenden Generaldiskussion kamen Themen zur Sprache, die auch schon bei den vorigen Tagungen kontrovers diskutiert wurden. Der Schwerpunkt lag zunächst bei Fragen der Inventarisierung und Erforschung von Elementen und Strukturen. Es wurde konstatiert, daß es für viele Sachgebiete und Räume noch keine Kartierungen gibt. Außerdem mangelt es an stärker gesamtheitlich ausgelegten synthetischen Kartenwerken. Wichtig ist auch die Maßstabsfrage. Bereits im Maßstab 1:25.000 gehen relativ viele Detailinformationen verloren. Man sollte also von vornherein einen »Allerfasungsanspruch« nicht mehr verfolgen. Trotzdem liegt gerade im flächenbezogenen und flächendeckenden Arbeiten ein großer Vorteil historisch-geographischer Methoden im Hinblick auf Landes- und Landschaftsplanung sowie Denkmalpflege. Neben diesen mehr praktischen Fragen wurden außerdem zwei grundsätzliche Fragenkomplexe erörtert, die die Arbeitsgruppe auch zukünftig sicher noch beschäftigen werden:

1. Es ist nicht einfach, präzise zu bestimmen, worin die spezifischen Methoden und der spezielle Beitrag der Historischen Geographie zur Anwendung liegen. Eine starke Objektbezogenheit – die rein an der Physiognomie orientierte Aufnahme einzelner Elemente der Kulturlandschaft und ihre Bewertung – führt auf Dauer zu sehr in Richtung der traditionellen Denkmalpflege. Es sollten noch stärker Fragestellungen berücksichtigt werden, die wirklich neue Perspektiven einbringen, wie die Frage nach funktionalen Zusammenhängen und sozialgeschichtlichen Aspekten.
2. Gerade die Vielfalt der präsentierten Elemente, Komplexe und Beispiele führt häufig auch in diesem Kreis zu der Befürchtung, man wolle allem und jedem eine »Käseglocke« überstülpen und so idealerweise jede Veränderung verhindern. Dem wurde die Tatsache des immer noch weiter fort-

schreitenden großflächigen Verlustes historischer Substanz entgegengehalten. Letztlich war aber doch unumstritten, daß es nicht das zentrale Ziel sein kann, nur historische Zustände zu konservieren oder zu rekonstruieren, sondern sich auch mit der Frage zu beschäftigen, nach welchen Leitbildern ein gewünschter Zustand entwickelt werden soll. Dabei spielt besonders die Entwicklung von Bewertungskriterien eine zentrale Rolle. Gerade in diesen Bereichen erwartet die Öffentlichkeit in Zukunft vermehrt Aussagen der Wissenschaft.

Die abschließende Exkursion am Samstag war Schwerin und dem engeren Umland gewidmet. Die Stadtexkursion am Vormittag nahm ihren Ausgang in der Schelfstadt, einer barocken Stadterweiterung des 18. Jahrhunderts. Hier wie auch auf den nächsten Stationen der Führung wurden durch die Ausführungen von Christine Rehberg-Credé und Norbert Credé besonders die aktuellen stadtplanerischen und denkmalpflegerischen Probleme im Umgang mit der historischen Bausubstanz deutlich. Dies geschah sowohl anhand von Einzelobjekten, wie dem ehemaligen Halberstädtischen Palais (heute Schleswig-Holstein-Haus), als auch von größeren Einheiten, wie dem Markt.

Mit der Kleinstadt Crivitz, östlich von Schwerin am Crivitzsee gelegen, sowie den beiden ehemaligen Gutsdörfern Wendorf und Leetzen wurden außerdem zwei unterschiedliche für Mecklenburg typische Siedlungstypen besucht. Crivitz kann als Beispiel für eine Kleinstadt im ländlichen Raum gelten, die neben ihrem mittelalterlichen Grundriß einen umfangreichen Bestand an alter Bausubstanz aufzuweisen hat. Unter ortskundiger Führung wurden Beispiele für aktuelle Gestaltungsmaßnahmen vorgeführt. In Wendorf und Leetzen konnten die Probleme der für Mecklenburg typischen ehemaligen Gutsdörfer vorgeführt werden. Deutlich wurde die wirtschaftlich schwierige Situation der Dörfer mit z.T. schlechter Verkehrsanbindung, ungeklärten Besitzverhältnissen und fehlenden Arbeitsplätzen. Ein besonderes Problem stellen die zahlreich vorhandenen Gutshäuser dar, die häufig funktionslos und in ihrer Substanz gefährdet sind. Insgesamt wurde deutlich, daß die vorhandenen und noch deutlich ablesbaren alten Strukturen zwar ein endogenes Potential darstellen, daß aber dessen Inwertsetzung z.B. im Tourismus enge Grenzen gesetzt sind. Eine noch stärker historisch-geographisch ausgerichtete Erforschung der vorhandenen Substanz kann in dieser Situation sinnvoll zu sein.

Die Referate der Tagung werden wiederum als Kurzbeiträge in der Kulturlandschaft: Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie veröffentlicht.

Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung Archäologie - Geschichte - Geographie

Neuerscheinungen 1993/94

Gliederung

- I. Allgemeine Sammelwerke Nr. 1-8
- II. Allgemeines
 - 1. Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 9-48
 - 2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte Nr. 49-83
 - 3. Methoden, Ansätze, Theorien Nr. 84-123
 - 4. Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 124-132
 - 5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 133-192
 - 6. Forschungsgeschichte Nr. 193-208
- III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)
 - 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 209-268
 - 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 269-289
 - 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 290-325
 - 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 326-363
 - 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 364-385
 - 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 386-396
- IV. Regionale Stadtforschung
 - 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 397-437
 - 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 438-439
 - 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 440-488
 - 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 489-526
 - 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 527-584
 - 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 585-607
- V. Besondere Sachbereiche
 - 1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung Nr. 608-738
 - 2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung und Entsorgung Nr. 739-776

3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 777-827
4. Orts- und Flurnamenforschung Nr. 828-848
5. Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen Nr. 849-855
6. Planungsgeschichte Nr. 856-886

Register der Autoren und Herausgeber S. 404-411

Vorbemerkung

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimension erfaßt, für das übrige Europa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung - Stadtforschung - Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt.

I. Allgemeine Sammelwerke

- 1 *L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement. Conférence européenne permanente pour l'étude du paysage rural; colloque de Lyon 9-13 Juin 1992. - Lyon 1994*
- 2 BUTLIN, ROBIN A.: Historical Geography. Through the Gates of Space and Time. - London ; New York ; Melbourne 1993. - 306 S.
- 3 *Deutsche im Osten. Geschichte - Kultur - Erinnerungen.* - Berlin 1994. - 375 S.
- 4 *Erneuerung des Ruhrgebiets. Regionales Erbe und Gestaltung für die Zukunft. Festschrift zum 49. Deutschen Geographentag / DÜRR, HEINER; GRAMKE, JÜRGEN [Hrsg.]. - Paderborn 1993. - 206 S. (Bochumer Geographische Arbeiten ; 58)*
- 5 *Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold / SCHENK, W.; SCHLIEPHAKE, K. [Hrsg.]. - Würzburg 1994. - 377 S. (Würzburger Geographische Arbeiten ; 89)*
- 6 PIERENKEMPER, TONI: Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert. - München 1994. - 151 S. (Enzyklopädie deutscher Geschichte ; 29)
- 7 LE RIDER, JACQUES: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffs. - Wien 1994. - 184 S.
- 8 SCHÜTTE, ULRICH: Das Schloß als Wehranlage. Befestigte Schloßbauten der frühen Neuzeit im alten Reich. - O.O. 1994. - 430 S.

II. Allgemeines

II.1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien

- 9 BARTELS, CHRISTOPH: Erzbergbau in Westfalen – ein Überblick. – In: *Geologie und Bergbau*, o.J. – S. 35–68 (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster ; 11)
- 10 BLOTEVOGEL, HANS H.; HEINEBERG, HEINZ: Kommentierte Bibliographie zur Geographie Teil 1. Konzeption und Methodik der Geographie, Didaktik der Geographie, Lehrbücher und Nachschlagwerke, Arbeitsmethoden, physische Geographie, Geoökologie. – Paderborn; München; Wien; Zürich 1994. – 436 S. (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher ; 1686)
- 11 BOS, TH.S.H.; SCHILLINGS, M.C.W.: Repertorium van boeken en tijdschriften betreffende de geschiedenis van Nederland verschenen in 1989. – 's-Gravenhage 1992
- 12 BROSIUS, DIETER: Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen. – In: *Neues Archiv für Niedersachsen. Zeitschrift für Landesforschung* ; 43, 1994. – S. 11–20
- 13 BROUWERS, J.: Literatuurgids voor de Noordbrabantse geschiedenis. – Tilburg 1992
- 14 BURGGRAAFF, PETER: Möglichkeiten und Arbeitsergebnisse der Historischen Geographie. – In: *Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein*. – Köln 1993. – S. 39–46
- 15 *Chemnitz*. Eine stadtgeschichtliche Auswahlbibliographie für die Hand des Lehrers. – Chemnitz 1993. – 117 S.
- 16 DENECKE, DIETRICH: Zum Stand der Kartierung und Untersuchung von Relikten des Bergbaus und Hüttenwesens im Harz für das Mittelalter und die frühe Neuzeit. – In: *Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz*. – Hannover 1992. – S. 21–29 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; XXXIV)
- 17 DENECKE, DIETRICH; FEHN, KLAUS; BURGGRAAFF, PETER: Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie. Neuererscheinungen 1992/93. – In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. – S. 349–395
- 18 ELDEREN, D.M.A.H. VAN; MAESSEN, J.A.J.; ROSSUM, I.J. VAN: Brabantse bibliografie 1991. – Tilburg 1993
- 19 ENGEL, EVAMARIA: Stadtgeschichtsforschung zum Mittelalter in der DDR – Ergebnisse, Probleme, Perspektiven. – In: *Stadtgeschichtsforschung. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven*. – Linz/Donau 1993. – S. 81–99
- 20 ENGEL, CHRISTIAN: Gesamtdarstellungen zur Stadtgeschichte (von Städten über 50.000 Einwohner). Eine Bibliographie. – In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 1994. – H. 1, S. 32–59
- 21 FEHN, KLAUS: Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte (Tagungsbericht). – In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. – S. 339–344
- 22 FEHN, KLAUS: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung. – In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* ; 128, 1992. – S. 299–367
- 23 FLACHENECKER, HELMUT: Stadtgeschichtsforschung als Akt der Selbstvergewisserung – ein Literaturüberblick. – In: *Historisches Jahrbuch* ; 113, 1993. – S. 128–158
- 24 *Geologie und Bergbau im rheinisch-westfälischen Raum*. – Münster 1994. – 216 S. (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster ; 11)

- 25 GLÄSER, MANFRED: Stadtkernarchäologie in den Hansestädten an der Ostsee. Stand, Aufgaben und Perspektiven. – In: Archäologie des Mittelalters und Bau-
forschung im Hanseraum. – Rostock 1994. – S. 53–60
- 26 GOCH, STEFAN: Stadtgeschichtsforschung im Ruhrgebiet. Ein Forschungs- und
Literaturbericht. – In: Archiv für Sozialgeschichte ; 34, 1994. – S. 441–475
- 27 Heimat. Lehrpläne, Literatur, Filme. Bd. 2. – Bonn 1990. – 543 S. (Bundeszen-
trale für politische Bildung, Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik ;
294/II)
- 28 Historische Bibliographie 1992. – München 1993. – 475 S.
- 29 HOFFSCHMIDT-RAUPACH, ASTRID: Forschungsvorhaben der niedersächsischen
Landeskunde und Landesforschung. Bericht über eine Bestandsaufnahme. – In:
Neues Archiv für Niedersachsen. Zeitschrift für Landesforschung ; 42, 1993. –
S. 53–56
- 30 KAUFHOLD, KARL HEINRICH: Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1987 bis 1989
(mit einzelnen Nachträgen aus 1986). – In: Blätter für deutsche Landesgeschich-
te, 1990. – S. 507–592
- 31 KROGT, P. VAN DER; HAMELEERS, MARC; BRINK, P. VAN DEN: Bibliografie van de
geschiedenis van de kartografie van de Nederlanden. – Utrecht 1993
- 32 KUNZE, RONALD: Frankfurt am Main. »Die Stadt« wird 1200 Jahre. Bericht
über die aktuellen Veröffentlichungen. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. –
S. 372–378
- 33 Landschaftsgeschichte und Besiedlungsentwicklung südlich der Nordsee. Inter-
disziplinäre Forschung des niedersächsischen Instituts für historische Küsten-
forschung Wilhelmshaven. – Bremerhaven 1993. – 32 S. (Führer zu Ausstellun-
gen und Geländedenkmalen / Museum Burg Bederkesa ; 12)
- 34 LORENZ, HERBERT: Prähistorische und Historische Archäologie. – In: Geschich-
te in Wissenschaft und Unterricht ; 12, 1993. – S. 795–809
- 35 MÜLLER, ALBERT: Über vergangene und zukünftige Probleme der österreichi-
schen Stadtgeschichte. – In: Stadtgeschichtsforschung – Aspekte, Tendenzen,
Perspektiven. – Linz 1993. – S. 143–172
- 36 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Landschaft und Besiedlung. Siedlungsarchäologische
Forschungsprojekte an der Nordseeküste von Schleswig-Holstein. – In: Fynske
minder 1994. Fra Luristan til Lusehoj. Festskrift til Henrik Thrane i anledning
af 60-års dagen. – 1994. – S. 117–133
- 37 NILSSON, LARS: Den urbana frågan: Svensk stadshistoria i retrospektivt och in-
ternationellt ljus (The urban question: Research strategies in Swedish urban
history. – Stockholm 1990 (Studier i Stads- och Kommunhistoria ; 7)
- 38 PANTZER, EIKE HARALD: Zur vorgeschichtlichen Besiedlung im Lkr. Stade. For-
schungsstand und Quellenlage. Eine historiographische Studie. – In: Hamma-
burg ; N.F. 10, 1993. – S. 7–52
- 39 PIEKEN, HEINZ A.: Zum Stand der Siedlungsforschung zwischen Jadebusen und
Weser. Eine Zwischenbilanz. – In: Oldenburger Jahrbuch ; 93, 1993. – S. 1–78
- 40 RODGER, RICHARD: Research in urban history. A classified survey of doctoral
and master's theses. – Aldershot 1994. – 260 S.
- 41 RODGER, RICHARD: Urban history. A consolidated bibliography. – Aldershot
1994. – 450 S.
- 42 ROHR, CHRISTIAN: Laufende und kürzlich fertiggestellte Dissertationen und
Diplomarbeiten zum Thema Stadtgeschichte an österreichischen Universitäten. –
In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Öster-
reich ; 19, 1994. – S. 35–52

- 43 SCHIMBÖCK, MAXIMILIAN: Österreichische Städtebibliographie 1992. Eine Auswahl des Schrifttums zur Geschichte der österreichischen Städte aus dem Jahr 1992 (mit Nachträgen). – In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich ; 17, 1993. – S. 5–30
- 44 SCHIMBÖCK, MAXIMILIAN: Österreichische Städtebibliographie 1993. Eine Auswahl des Schrifttums zur Geschichte der österreichischen Städte aus dem Jahr 1993 (mit Nachträgen). – In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich ; 19, 1994. – S. 5–34
- 45 SCHUBERT, DIRK: Revitalisierung von Hafen- und Uferzonen. Neuere Literatur. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. – S. 362–367
- 46 *Stadtgeschichtsforschung*. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven. – Linz 1993. – 272 S. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas ; 12)
- 47 WACHTER, BERND: Zum Schutz und Trutz – Burgenforschung in Ostniedersachsen. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte ; 63, 1994. – S. 73–93
- 48 WEDZKI, ANDRZEJ: Die polnische mediävistische Forschung zu Fragen der Genese und Entwicklung der Stadtformen der Vorlokationszeit. – In: Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.]: Burg – Burgstadt – Stadt. – Berlin 1995. – S. 27–35

II.2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte

- 49 *The transformation of the European rural landscape: Methodological issues and agrarian change 1770–1914*. Papers from the 1990 meeting of the Standing European Conference for the Study of the Rural Landscape / VERHOEVE, ANTOON; VERVLOET, JELIER A.J. [Hrsg.]. – Brüssel 1992. – 362 S.
- 50 AERNI, KLAUS: Ziele und Ergebnisse des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS). – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 313–334
- 51 *Aktuelle Fragen der Landesentwicklung in Nordrhein-Westfalen*. – Hannover 1994. – 155 S. (Forschungs- und Sitzungsberichte ; 194)
- 52 *Vom Bergbau- zum Industrierevier*. Montandistrikte des 17. und 18. Jahrhunderts auf dem Wege zur industriellen Produktionsweise des 19. Jahrhunderts. II. Ettlinger Tagung zur europäischen Bergbaugeschichte, 19. – 25. September 1993 / WESTERMANN, EKKEHARD [Hrsg.]. – Stuttgart 1994. – 320 S. (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft ; 115)
- 53 *Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg*. Gemeinsame Arbeitstagung zu aktuellen Fragen in Byhlegure, Kreis Lübben, vom 21. – 24. April 1993. – Potsdam 1993. 216 S. (Bodendenkmalpflege im Land Brandenburg ; 2)
- 54 BRAASCH, OTTO; MÜLLER, JUTTA: Zum Stand der archäologischen Flugprospektion in Niedersachsen. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 14, 1994. – H. 1, S. 2–8
- 55 FALK, ALFRED; GLÄSER, MANFRED; SCHOLKMANN, BARBARA: Günter P. Fehring. Ein Arbeitsleben für die Archäologie des Mittelalters. – In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. – Rostock 1994. – S. 11–16
- 56 FEHN, KLAUS: »Neue Wege in Naturschutz und Landschaftspflege«. Fachsymposium der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung Nordrhein-Westfalen vom 11. bis 12. März in Recklinghausen. – In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie ; 4, 1994. – S. 35

- 57 FEHN, KLAUS: Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. – In: Vademecum der Geschichtswissenschaften, 1994/1995. – Stuttgart 1994. – S. 16–18
- 58 FEHN, KLAUS: Bericht über die 12. bis 19. Tagung des »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; 20, 1992. – S. 233–235
- 59 FEHN, KLAUS: Bericht über die 4. Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 3. bis 5. März 1994 in Wageningen. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 345–347
- 60 FEHN, KLAUS: Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte. Bericht über die 19. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 23. bis 26. September in Paderborn. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 339–344
- 61 FEHN, KLAUS: Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte. Einführung in die Tagungsproblematik. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 9–40
- 62 FEHN, KLAUS: Kulturlandschaften von herausragender universeller Bedeutung. Internationale Expertentagung des Welterbezentrums der UNESCO vom 12. – 17.10.1993 in Templin/Brandenburg. – In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie ; 4, 1994. – S. 34–35
- 63 FEHN, KLAUS: Kulturlandschaftspflege und Geographische Landeskunde. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 68, 1994. – S. 423–430
- 64 FEHN, KLAUS: Register für die Bände 1–10 (1983–1992) der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie« und den Sonderband »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen« (1988). – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 403–424
- 65 FEHN, KLAUS: Standortbestimmung der Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg: Tagung vom 20. – 24. April in Königswinter. – In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie ; 4, 1994. – S. 37–38
- 66 FEHN, KLAUS: Wüstungsprozesse – Wüstungsperioden – Wüstungsräume. 20. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 28. September – 2. Oktober in Brünn (Tschechische Republik). – In: AHF Informationen ; 10, 1994. – 5 S.
- 67 *Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz* – am Beispiel des Oberpfälzer Freilandmuseums. – Laufen ; Salzach 1993. – 82 S. (Laufener Seminarbeiträge ; 5/92)
- 68 GROSS, PETER: Archäologie aus der Vogelschau – 11 Jahre ehrenamtliche Luftarchäologie in Südhessen. – In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften ; 5, 1992. – S. 1–98
- 69 *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen* / HILDEBRANDT, HELMUT [Hrsg.]. – Mainz 1994. – 172 S. (Mainzer Geographische Studien ; 39)
- 70 HEERINGEN, R.M. VAN: Archeologische kroniek van Zeeland over 1991. – In: Archief. Mededelingen van het Koninklijk Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen, 1992. – S. 117–143
- 71 *Historisches Bauwesen*. Material und Technik. Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung mit dem Weserrenaissance-Museum Schloß Brake in Lemgo vom 16. – 20. September 1991. – Marburg 1994. – 351 S. (Jahrbuch für Hausforschung ; 42)

- 72 HULST, R.S.: Archeologische kroniek van de provincie Gelderland 1992. – In: Bijdragen en Mededelingen Gelre ; 84, 1993. – S. 206–215
- 73 ISENBERG, G.: Stadtarchäologie in Westfalen. – In: Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg. – Potsdam 1993. – S. 119–122 (Bodendenkmalpflege im Land Brandenburg ; 2)
- 74 KERRINCKX, HANS; MARIUS, MARIE-CHRISTINE; STOOPS, GUNTER; VERHOEVEN, ANTOON: Het Scheldevalleiproject. Een cultuurhistorisch-geografische verkenning. Deel 1. Gent 1991. – 103 S.
- 75 *Mercator und die Wandlungen der Wissenschaften im 16. und 17. Jahrhundert.* Referate des 1. Mercator-Symposiums, Duisburg 1992 / BÜTTNER, MANFRED; DIRVEN, RENÉ [Hrsg.]. – Duisburg 1993. – 185 S. (Duisburger Mercator-Studien ; 1)
- 76 SEEBER, CHRISTIAN: Historische Verkehrsgeographie in Hochgebirgsregionen. Sitzung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« auf dem 49. Deutschen Geographentag am 7.10.1993 in Bochum. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 335–338
- 77 *Stadt und Kirche.* Tagung des österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Verbindung mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung. – In: AHF-Informationen ; 47, 1993. – 6 S.
- 78 *Stadt und Wasser.* Internationale Tagung der Arbeitsgemeinschaft »Die alte Stadt« vom 18. bis 21. März in Lindau. – In: AHF-Informationen ; 44, 1993. – 8 S.
- 79 *Swedish bibliography of urban history: A selection of books and articles published up to 1992* / NILSSON, LARS [Hrsg.]. – Stockholm 1994 (Studies i Stada- och Kommunhistria ; 10)
- 80 VERVLOET, J.A.J.: Zum Stand der Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 68, 1994. – S. 445–458
- 81 *Wald, Garten und Park.* Vom Funktionswandel der Natur für die Stadt 28. Arbeitstagung in Nagold 1989 / KIRCHGÄSSNER, BERNHARD; SCHULTIS, JOACHIM B. [Hrsg.]. – Sigmaringen 1993. – 152 S. (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung ; 18)
- 82 WEGENER, WOLFGANG: Einführung in ein interdisziplinäres Projekt. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 25–31
- 83 *Zagadnienia geografii historycznej osadnictwa w Polsce.* Materiały Konferencyjne 1994 (Problems of historical geography of settlement in Poland. Papers from the 1994 meeting) / KOTER, MAREK; TKOCZ, JAN [Hrsg.]. – Torun ; Lodz 1994. – 169 S.

II.3 Methoden, Ansätze, Theorien

- 84 *Archeologische almanak.* Wie, wat en waar in de Nederlandse archeologie. – Leiden 1992
- 85 BEHM, HOLGER: Zur historischen Originalität des ländlichen Raumes. Methodik und Spezifika. – In: Agrar- und Umweltwissenschaftliche Beiträge ; 1 1993. – S. 259–263
- 86 DENECKE, DIETRICH: Historische Geographie – Kulturlandschaftsgenetische, anwendungsorientierte und angewandte Forschung: Gedanken zur Entwicklung

- und zum Stand der Diskussion. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* ; 68, 1994. – S. 431-444
- 87 DENECKE, DIETRICH: Ideology in the planned order upon the land: the example of Germany. – In: *Cambridge Studies in Historical Geography* ; 18, 1992. – S. 303-329
- 88 DENZER, VERA: Möglichkeiten und Grenzen einer didaktischen Aufbereitung von kulturlandschaftlichen Relikten vor Ort. – In: *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie*. – Mainz 1994. – S. 59-72
- 89 EIDENBENZ, MATHIAS: »Blut und Boden«. Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R.W. Darrés. – Bern ; Berlin u.a. 1993. – 230 S. (*Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften* ; 580)
- 90 FEHN, KLAUS: Die Angewandte Historische Geographie: integrierendes Bindeglied zwischen kulturhistorischer Denkmalpflege und ökologischer Landschaftspflege. – In: *Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein*. – Köln 1993. – S. 130-133
- 91 FEHN, KLAUS; SCHENK, WINFRIED: Das historisch-geographische Kulturlandschaftskataster – eine Aufgabe der geographischen Landeskunde. Ein Vorschlag insbesondere aus der Sicht der Historischen Geographie in Nordrhein-Westfalen. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* ; 67, 1993. – S. 479-488
- 92 FRIEDRICHS, JÜRGEN: Revitalisierung von Städten in altindustriellen Gebieten: Ein Modell und Folgerungen. – In: *Geographische Zeitschrift* ; 82, 1994. – S. 133-153
- 93 HECK, ERWIN: Möglichkeiten der Kooperation von Denkmalpflege, Hausforschung und Freilichtmuseen. – In: *Hausforschung und Wirtschaftsgeschichte in Rheinland-Pfalz*. – Marburg 1993. – S. 21-26
- 94 *Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven*. Bd. 1. – Bonn 1990. – 911 S. (Bundeszentrale für politische Bildung, Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik ; 294/I)
- 95 HERLYN, ULFERT: Städtebau und Ideologie. – In: *Die Stadt als Kultur- und Lebensraum: Vorträge im Wintersemester 1990/91 Universität Heidelberg*. – Heidelberg 1991. – S. 197-215
- 96 *Historische Bildkunde*. Probleme-Wege-Beispiele / TOLKEMITT, BRIGITTE; WOHLFEIL, RAINER [Hrsg.]. – Berlin 1991. – 260 S. (*Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft* ; 12/1991)
- 97 HOEKVELD, GERARD A.: World-System Theory: Implications for historical and regional geography. – In: Nitz, Hans-Jürgen [Hrsg.]: *The Early Modern World-System in Geographical Perspective*. – Stuttgart 1993. – S. 42-61 (*Erdkundliches Wissen* ; 110)
- 98 IGGERS, GEORG G.: *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*. – Göttingen 1993. – 130 S. (*Kleine Vandenhoeck-Reihe* ; 1565)
- 99 KAMPFMANN, GERHARD: Anforderungen und Wünsche an den Historischen Geographie. – In: *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie*. – Mainz 1994. – S. 23-30
- 100 KOBERNUSS, JAN-F.: Die Historisch-Geographische Landesaufnahme als Teil eines Konzeptes zum Sanften Tourismus. – In: *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie*. – Mainz 1994. – S. 73-84)
- 101 KRAWARIK, HANS: Zur Typologie und Genese von Althöfen. – 1994 (*Schriften des österreichischen Musealvereins* ; 14)

- 102 LORENZ, SÖNKE: Der Beitrag der Landesgeschichte zur Siedlungsgeschichte und historisch- genetischen Siedlungsgeographie. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 89-96
- 103 NAUMANN, THOMAS: Wege vorbei an Disneyland. Freilichtmuseumskonzept und ihre Auswirkungen auf Museumscharakter und Besucherverhalten – Konsequenzen für den Ausbau des Odenwälder Freilandmuseums. – Breuberg-Neustadt 1992. – S. 475-496
- 104 NEUMEYER, MICHAEL: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. – Kiel 1992. – 150 S. (Kieler Geographische Schriften ; 84)
- 105 OBERKROME, WILLI: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945. – Göttingen 1993. – 307 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft ; 101)
- 106 *Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter* / MORAW, PETER [Hrsg.]. – Berlin 1992. – 191 S. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft ; 14)
- 107 *Regionalgeschichte*: Ein Ansatz zur Erforschung regionaler Identität (Themenheft). – Bonn 1993 (Informationen zur Raumentwicklung ; 11)
- 108 REULECKE, JÜRGEN: Fragestellungen und Methoden der Urbanisierungsgeschichtsforschung in Deutschland. – In: Stadtgeschichtsforschung. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven. – Linz 1993. – S. 55-68 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas ; 12)
- 109 ROBERTS, BRIAN K.: Dating villages: theory and practice. – In: Landscape History ; 14, 1992. – S. 19-30
- 110 SCHMID, WOLFGANG: Kunstlandschaft – Absatzgebiet – Zentralraum. Zur Brauchbarkeit unterschiedlicher Raumkonzepte in der kunstgeographischen Forschung vornehmlich an rheinischen Beispielen. – In: Albrecht, Uwe; Bonsdorff, Jan von [Hrsg.]: Figur und Raum. Mittelalterliche Holzbildwerke im historischen und kunstgeographischen Kontext. – Berlin 1994. – S. 21-34
- 111 SEIDENSPINNER, W.: Archäologie, Volksüberlieferung, Denkmalideologie. Anmerkungen zum Denkmalverständnis der Öffentlichkeit in Vergangenheit und Gegenwart. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg ; 18, 1993. – S. 1-16
- 112 *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*. Eine Diskussion / SCHULZE, WINFRIED [Hrsg.]. – Göttingen 1994. – 82 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe ; 1569)
- 114 *Stadtgeschichtsforschung*. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven / MAYRHOFER, FRITZ [Hrsg.]. – Linz/Donau 1993. – 272 S. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas ; XII)
- 115 STEPHAN, HANS-GEORG: Archäologie in kleineren Städten – von Buxtehude bis Düsseldorf. Forschungsperspektiven aus universitärer Sicht. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 65-72
- 116 STEUER, HEIKO: Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichtsforschung. – In: Stadtgeschichtsforschung. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven. – Linz 1993. – S. 173-196
- 117 THOMAS, C.: A cultural-ecological model of agrarian colonisation. – In: Landscape History ; 14, 1992. – S. 37-50
- 118 VÉRTESALIJ, PETER PAUL: Neue Wege der Luftbildauswertung. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes ; 21, 1993. – S. 185-190
- 119 *Voeten in de aarde*. Een kennismaking met de moderne Nederlandse archeologie / BLOEMERS, J.H.F.; GROENMAN-VAN WATERINGE, W.; HEIDINGA, H.A. [Red.]. – Amsterdam 1993

- 120 WARNKE, MARTIN: Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur. - München ; Wien 1992. - 190 S.
- 121 WEGNER, HANS-HELMUT: Historische Geographie und archäologische Denkmalpflege. Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. - In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. - Mainz 1994. - S. 97-110
- 122 WÖLKER, THOMAS: Norm und Raum - Betrachtungen zur Raumwirksamkeit technischer Normen aus historisch-geographischer Sicht. - In: DIN-Mitteilungen ; 71, 8, 1992. - S. 452-457
- 123 WORSCHKECH, REINHARD: Kultur und Identität als Bestandteil räumlicher Entwicklung. - In: Kleinräumliche Planung im Europa der Regionen. Erträge eines interdisziplinären Kolloquiums in Fladungen (Unterfranken), 19. und 20. September 1991. - Würzburg 1992. - S. 41-46

II.4 Quellenkunde, Quelleneditionen

- 124 BEER, MATTHIAS: Flüchtlinge und Vertriebene im deutschen Südwesten nach 1945. Eine Übersicht der Archivalien in den staatlichen und kommunalen Archiven des Landes Baden-Württemberg. - Sigmaringen 1994. - 414 S. (Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde ; 2)
- 125 FRANZ, ECKHART G.: Einführung in die Archivkunde. - Darmstadt 1993. - 158 S. (Die Geschichtswissenschaft. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Grundwissenschaften.)
- 126 *Geschichte der Staatsbeschreibung*. Ausgewählte Quellentexte / RASSEM, MOHAMMED; STAGL, JUSTIN [Hrsg.]. - Berlin 1994. - 588 S.
- 127 KRUISHEER, J.G.: Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299. Deel 3. - Assen 1992
- 128 LACKNER, HELMUT: Dokumentation ungedruckter Quellen zur Geschichte der Städte Österreichs (mit Ausnahme der Stadt Wien). - Linz 1993. - 308 S. (Arbeitsbehef ; 6)
- 129 MOST, W.H.J. VAN DER: Bronnenoverzicht Zuiderzee/IJsselmeergebied (voor 1850). - Lelystad 1994 (Flevo Documentatie ; 5)
- 130 PARISIUS, BERNHARD; PULT, MANFRED: Quellen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen. Ein Inventar des Schriftguts in hessischen Staats-, Kommunal-, Kirchen- und Wirtschaftsarchiven von 1945 bis 1975. - Wiesbaden 1992. - 679 S. (Forschungen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen nach 1945 ; 1)
- 131 RÜCKERT, PETER: Der oberrheinische Wirkungsbereich Balthasar Neumanns - Bemerkungen zur archivalischen Überlieferung. - In: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 68, o.J. - S. 147-152
- 132 SCHAINBERG, HARTMUT: Quellen zur rheinischen Frühindustrialisierung im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 58, 1994. - S. 308-317

II.5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

- 133 *Der Landkreis Rottweil.* – Stuttgart 1994. – 181 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 29)
- 134 *Architektur und Städtebau der 50er Jahre.* – Mainz 1992. – 120 S. (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz)
- 135 *Architekturführer München* / NERDINGER, WINFRIED [Hrsg.]. – Berlin o.J. 246 S.
- 136 *Baudenkmale in Niedersachsen: Landkreis Celle* / ZIMMERMANN, PETRA SOPHIA [Hrsg.]. – Braunschweig 1994. – 236 S. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Baudenkmale in Niedersachsen ; 18,2)
- 137 BEHRE, KARL ERNST; EY, JOHANNES; SCHMID, PETER; ZIMMERMANN, HAJO: *Landschaftsgeschichte und Besiedlung im nördlichen Niedersachsen.* – Hannover 1992. – 24 S.
- 138 *Bewahren für die Zukunft.* 100 Jahre Rheinisches Amt für Denkmalpflege / HANSMANN, WILFRIED [Red.]. – Pulheim 1993. – 177 S.
- 139 BLIJDENSTEIN, R.K.M.: *Cultuurhistorische routes in de provincie Utrecht: Het Kromme Rijngebied.* – Amsterdam 1993
- 140 BLIJDENSTEIN, R.K.M.; KOOIMAN, M.A.: *Cultuurhistorische routes in de provincie Utrecht: De Lopikerwaard.* – Amsterdam 1993
- 141 BORCHERT, J.G.: *Excursiegids Utrecht. Een geografische verkenning.* – Utrecht 1993
- 142 BRÄUNING, ANDREA: *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300.* – In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes* ; 21, 1993. – S. 104–110
- 143 BUCHHOLZ, HANNELORE: *Ballerstedt, Maren; Buchholz, Konstanz; Magdeburg. Ein historischer Führer.* – Magdeburg 1994
- 144 *Burger und Lübbenauer Spreewald.* Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Burg und Lübbenau / GRUNDMANN, LUISE [Hrsg.]. – Weimar 1994. – 265 S. (Werte der deutschen Heimat ; 55)
- 145 CANTE, MARCUS: *Stadt Brandenburg an der Havel: Teil 1: Dominsel – Altstadt – Neustadt, mit Beiträgen zum Stadtgrün von Torsten Volkmann.* – Worms 1994. – 406 S. (Denkmale in Brandenburg ; 1,1)
- 146 *Duden.* Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern. – Mannheim 1993. – 296 S. (Duden-Taschenbücher ; 25)
- 147 *Économie rurale et économie urbaine au moyen âge.* Landwirtschaft und Stadtwirtschaft im Mittelalter / VERHULST, ADRIAAN; MORIMOTO, YOSHIKI [Hrsg.]. – Gent ; Fukuoka 1994. – 224 S. (Belgisch Centrum voor Landelijke Geschiedenis. Centre belge d'histoire rurale ; Publikatie-Publication ; 108)
- 148 ENGELBRECHT, JÖRG: *Landesgeschichte Nordrhein-Westfalen.* – Stuttgart 1994. – 388 S. (UTB für Wissenschaft ; 1827)
- 149 ESPENHORST, JÜRGEN; ANDREE, STIELER: *Meyer & Co. Handatlanten des deutschen Sprachraums (1800–1945) nebst Vorläufern und Abkömmlingen im In- und Ausland. Bibliographisches Handbuch.* – Schwerte 1994. – 432 S.
- 150 *Exkursionsbericht Westlicher Ostseeraum* / HOHN, UTA; HOHN, ANDREAS [Hrsg.]. – Duisburg 1993. – 234 S. (GeoMats Geographische Materialien ; 1)
- 151 *Exkursionsführer Basler Region – Jura – Mittelland – Alpen* / LEIMGRUBER, WALTER [Hrsg.]. – Basel 1991. – 340 S.
- 152 *FFM 1200* – Traditionen und Perspektiven einer Stadt. katalog zur großen historischen Ausstellung / GALL, LOTHAR [Hrsg.]. – Sigmaringen 1994. – 388 S.

- 153 FISCHER, MANFRED F.: Fritz Schumacher. Bauten und Planungen in Hamburg (Stadtführer). – Hamburg 1994. – 110 S.
- 154 18. Oktober 1944 Fotos und Dokumente über Bonn im Luftkrieg. Eine Ausstellung des Stadtmuseums Bonn / BOTHIEN, HORST-PIERRE [Hrsg.]. – Bonn 1994. – 45 S.
- 155 GERCHOW, JAN: Mittelalter vor Ort. Exkursionen in 800 Jahre Geschichte zwischen Lippe und Ruhr. Kunst, Archäologie und Geschichte im Ruhrgebiet von 750 bis 1550. – Bottrop ; Essen 1994. – 136 S.
- 156 Görlitz und seine Umgebung / SCHMIDT, WERNER [Hrsg.]. – Weimar 1994. – 300 S. (Werte der deutschen Heimat ; 54)
- 157 GROSSMANN, G. ULRICH: Einführung in die historische Bauforschung. – Darmstadt 1993. – 234 S.
- 158 Hanau und der Main-Kinzig-Kreis / WOLFRAM, SABINE; JÜNGLING, PETER; SCHMITT, HANS-OTTO [Bearb.]. – Stuttgart 1994. – 261 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 27)
- 159 HEIJDEN, W.G.M. VAN DER: Noord-Brabant in de negentiende eeuw. Een institutionele handleiding. – 's-Hertogenbosch; Hilversum 1993
- 160 HENNING, FRIEDRICH-WILHELM: Deutsche Agrargeschichte des Mittelalters – 9. bis 15. Jahrhundert. – Stuttgart 1994. – 368 S. (Deutsche Agrargeschichte)
- 161 Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil XI: Register der Teile I-X / ENDERS, LIESELOTT; ROHRBACH, PETER P. [Hrsg.]. – Weimar 1994. – 400 S. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs ; 31)
- 162 HOFMEISTER, BURKHARD: Stadtgeographie. – Braunschweig 1994. – 260 S. (Das Geographische Seminar)
- 163 Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts / STENDER, DETLEF [Hrsg.]. – Konstanz 1992. – 240 S.
- 164 Instant encyclopaedia of geography. Bd. 11: Historical geography / SINHA, S.P. [Hrsg.]. – Neu Dehli 1993. – 468 S.
- 165 JEDICKE, LEONIE; JEDICKE, ECKHARD: Farbatlas Landschaften und Biotope Deutschlands. – Stuttgart 1992. – 320 S.
- 166 KEILING, HORST: Archäologisches Freilichtmuseum Gross Raden. – Schwerin 1990. – 95 S. (Archäologische Funde und Denkmale aus Mecklenburg-Vorpommern ; 7)
- 167 KNOLL, GABRIELE M.: Aachen und das Dreiländereck. Fahrten rund um die Karlstadt und ins Maasland nach Lüttich und Maastricht. – Köln 1993. – 315 S. (DuMont Kunst-Reiseführer)
- 168 KNOLL, GABRIELE M.: Heidelberg, Darmstadt und die Bergstraße. – Köln 1994. – 240 S. (DuMont Reise-Taschenbücher ; 2083)
- 169 KOEN, D.; BLIJDENSTEIN, R.K.M.: Cultuurhistorische routes in de provincie Utrecht: De Hollandse Waterlinie. – Amsterdam 1993
- 170 LADWIG, ROLF: Gelnhausen. Exkursionen in eine mittelalterliche Stadt. – In: Niemz, Günter [Hrsg.]: Geographische Lehrwanderungen und Exkursionen in Hessen und Nachbarräumen. – Frankfurt a.M. 1993. – S. 137-152
- 171 Der Landkreis Lörrach. Bd. 1: A. Allgemeiner Teil; B. Gemeindebeschreibungen Aitern bis Inzingen; C. Quellen und Literatur. – Sigmaringen 1993. – 962 S. (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg)
- 172 Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen / HORN, HEINZ GÜNTER; HELLENKEMPER, HANSGERD, KOSCHIK, HARALD; TRIER, BENDIX [Hrsg.]. – Köln 1995. – 360 S. (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen ; 3)

- 173 *Landschaft ohne Grenzen – Eifel – Ardennen*: Geschichte, Kultur, Radtouren, Wanderungen / BARTELS, WOLFGANG U.A. [Red.]. – Köln 1993. – 350 S.
- 174 LUYLS, W.: Swalmen, op zoek naar de geschiedenis in het landschap. – Amersfoort 1993 (Archeologische routes in Nederland ; 2)
- 175 *Niederösterreich an der Donau*: alte Ansichten, Karten und Bücher; eine Ausstellung aus den Sammlungen der Nö Landesbibliothek. – Wien 1992. – 71 S. (Sonder- und Wechseiausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek ; 8)
- 176 *Der Pfinzing-Atlas von 1594*: eine Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Entstehung Nürnberg, 9.9. – 23.10.1994. – München 1994. – 82 S. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns ; 33)
- 177 SCHWEIGER, RUPERT: Zauber der Architektur. Doppelstadt Krems-Stein und Mautern. Baugeschichtliche Betrachtung und Wanderwege durch die Stadt. Neubearbeitung nach Zusammenstellungen von Franz Biberscheck d.Ä. – St. Pölten ; Wien 1993. – 367 S.
- 178 *Städte bauen* / MICHEL, KARL MARKUS; KARSUNKE, INGRID [Red.]. – Berlin 1993 (Kursbuch ; 112)
- 179 *Städte und Gemeinden in Westfalen*: Der Kreis Steinfurt / MAYR, ALOIS; STONJEK, DIETHER; TEMLITZ, KLAUS [Hrsg.]. – Münster 1994. – 215 S. (Städte und Gemeinden in Westfalen ; 1)
- 180 *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch*. Die Stadt um 1300. – Zürich ; Stuttgart 1992. – 509 S.
- 181 *Der Stoff, aus dem Berlin gemacht ist*. Entdeckungsreisen zu Industriedenkmälern Brandenburgs. – Berlin 1994. – 320 S.
- 182 *Südliches Thüringen* / SPEITEL, EVA [Red.]. – Stuttgart 1994. – 246 S. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 28)
- 183 TODOROVA, MARIA: Historiography of the countries of Eastern Europe: Bulgaria. – In: The American Historical Review ; 97, 1992. – S. 1105-1117
- 184 *Tuin en park*. Historische buitenplaatsen in de provincie Utrecht / VEENLAND-HEINEMAN, K.M. [Red.]. – Utrecht 1992
- 185 *Vor Ort im Ruhrgebiet*. Ein Geographischer Exkursionsführer / HOMMEL, MANFRED; DEGE, WILFRIED [Red.]. – Essen 1993. – 287 S.
- 186 WALTER, ROLF: Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. – Paderborn ; München ; Wien ; Zürich 1994. – 302 S.
- 187 WANDYOZ, PIOTR S.: Historiography of the countries of Eastern Europe: Bulgaria. – In: The American Historical Review ; 97, 1992. – S. 1011-1025
- 188 *Wege in die Romanik*. Das Reisehandbuch. Bd. 1: Aufsätze und Lexikon ausgewählter Bau- und Kunstdenkmäler sowie archäologisch-historischer Stätten der Romantik in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und in den angrenzenden Ländern. – Hannover 1993
- 189 WEITHMANN, MICHAEL: Inventar der Burgen Oberbayerns. – München 1994. – 539 S.
- 190 *Westfälisches Klosterbuch*. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung / HENGST, KARL [Hrsg.]. – Münster 1992/94. – 641 ; 801 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; XLIV, Quellen zur Kirchen und Religionsgeschichte ; 2)
- 191 *Zerstörung durch Planung – Planung auf Trümmern*: Kassel-Projekte 1936-1947. Ausstellungskatalog. – Kassel 1993

- 192 ZÖGNER, LOTHAR: Flüsse im Herzen Europas. Rhein, Elbe, Donau. Kartographische Mosaiksteine der mitteleuropäischen Flußlandschaft. Ausstellung der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. – Wiesbaden 1993. – 196 S. (Staatsbibliothek zu Berlin, Ausstellungskataloge ; N.F. 6)

II.6 Forschungsgeschichte

- 193 BANAC, IVO: Historiography of the Countries of Eastern Europe: Yugoslavia. – In: The American Historical Review ; 97, 1992. – S. 1084–1104
- 194 DEÁK, ISTVÁN: Historiography of the Countries of Eastern Europe: Hungary. – In: The American Historical Review ; 97, 1992. – S. 1041–1063
- 195 DENECKE, DIETRICH: Entwicklungen in der deutschen Landeskunde: Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung. Helmut Jäger zum 70. Geburtstag. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 67, 1993. – S. 6–43
- 196 EBELING, FRANK: Geopolitik. Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft. – Berlin 1994. – 272 S.
- 197 FAHLBUSCH, MICHAEL: »Wo der deutsche...ist, ist Deutschland!«. Die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920–1933. – Bochum 1994. – 319 S. (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion/Umwelt-Forschung, Beiheft ; 6)
- 198 HILDEBRANDT, HELMUT: Siedlungsgenese und Siedlungsplanung in Mitteleuropa in historischer Zeit, untersucht von Hans-Jürgen Nitz. – In: Nitz, Hans-Jürgen: Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland. – Berlin 1994. – S. 9–30 (Kleine Geographische Schriften ; 8)
- 199 HITCHINS, KEITH: Historiography of the Countries of Eastern Europe: Romania. – In: The American Historical Review ; 97, 1992. – S. 1064–1083
- 200 IMHOF, ARTHUR E.: Historische Demographie heute. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht ; 12, 1993. – S. 347–361
- 201 JÄGER, HELMUT: Zum 175. Geburtstag des Akademiemitgliedes, Altphilologen und Geographen Heinrich Kiepert. – In: Mitteilungen der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt ; 6, 1993. – S. 26–28
- 202 KNAUT, ANDREAS: Paul Schultze-Naumburgs »Kulturtheorie« um 1900. – In: Kleinstaaten und Kultur in Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert. – Weimar 1994. – S. 541–554
- 203 KOLLER, HEINRICH: Zur Entwicklung der Stadtgeschichtsforschung im deutschsprachigen Raum. – In: Stadtgeschichtsforschung. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven. – Linz 1993. – S. 1–18
- 204 KORALKA, JIRÍ: Historiography of the Countries of Eastern Europe: Bulgaria. – In: The American Historical Review ; 97, 1992. – S. 1026–1040
- 205 LINKE, MAX: Zur Geschichte geographischer Forschung im Thüringer Wald und seinem südlichen Vorland. – In: Würzburger Geographische Arbeiten ; 88 Würzburg 1994. – S. 9–22
- 206 Lixfeld; Jacobeit; Bockhorn. Völkische Wissenschaft. – Wien 1994
- 207 RÖSSLER, MECHTHILD: Wissenschaft und Lebensraum: Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus – Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie. – Hamburg 1990. – 288 S. (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte ; 8)
- 208 *Sächsisch-thüringische Landeskunde*. Zur Gründung und zu den Anfängen der Kommission für sächsisch-thüringische Landeskunde der Sächsischen Akade-

mie der Wissenschaften / HAASE, GÜNTER; BERNHARDT, ARND [Hrsg.]. – Berlin 1994. – 120 S.

III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)

III.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung)

- 209 ACHENBACH, HERMANN: Das östliche Schleswig-Holstein als historische Kulturlandschaft. – In: Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume. – Kiel 1991. – S. 100–115 (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)
- 210 AURIG, RAINER: Streiflichter sächsisch-tschechoslowakischer Beziehungen in der Zeit der Weimarer Republik (1919–1933). – In: Jahn, Manfred [Hrsg.]: Sachsen-Böhmen-Schlesien. Forschungsbeiträge zu einer sensiblen Grenzregion. – Dresden 1994. – S. 6–25
- 211 BEENAKKER, JAN J.J.M.: Geschiedenis van het Nederlandse veenlandschap. – In: Geografie ; 3, 1994. – S. 6–11
- 212 BEENAKKER, JAN J.J.M.: Lisse op de grens van droog en nat. De bewoningsgeschiedenis en landschapontwikkeling van een dorp in de bloembollenstreek tot omstreeks 1900. – Lisse 1993
- 213 *Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften* / WAKKERFUSS, WINFRIED [Hrsg.]. – Breuberg-Neustadt 1992. – 507 S.
- 214 BENECKE, NORBERT: Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südsandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. – Berlin 1994. – 451 S. (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 46)
- 215 *Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz* / KAUFHOLD, KARL HEINRICH [Hrsg.]. – Hannover 1992. – 173 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; XXXIV)
- 216 *Der Berner Jura* / JEANNERET, FRANÇOIS [Red.]. – Neuchâtel ; Bern 1991. – 199 S. (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 57)
- 217 BIELEMAN, J.: Geschiedenis van de landbouw in Nederland 1500–1950. Veranderingen en verscheidenheid. – Meppel, Amsterdam 1992
- 218 BIELEMAN, J.: Plaggenbemesting in Drenthe; oud fenomeen in nieuw perspectief. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 12, 1994. – S. 1–12
- 219 BONT, CHRIS DE: »...Al het merkwaardige in bonte afwisseling...« Een historische geografie van Midden- en Oost-Brabant. – Waalre 1993 (Bijdragen tot de studie van het Brabantse Heem ; 36)
- 220 BUIS, J.: Holland houtland. Een geschiedenis van het Nederlandse bos. – Amsterdam 1993
- 221 BURGGRAAFF, PETER: Kulturlandschaftswandel am Unteren Niederrhein seit 1150, mit einem Beitrag von RUDOLF STRASSER. – Köln 1992 [1993]. – 64 S. (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande ; IV 7)
- 222 DETTEN, DETTLEF VON: Die Rheinaue Borth-Wallach. Genese einer Kulturlandschaft. – In: Das Erbenbuch der Deichschau Borth-Wallach. Eine Landschaftsaufnahme von 1580. – Wesel 1994. – S. 9–30
- 223 *Dorf im Gebirge. Spital am Pyhrn 1190–1990* / KRAWARIK, HANS [Hrsg.]. – Linz 1990. – 518 S.

- 224 EETEN, P.VAN: Dynamiek aan de Maas. De uiterwaarden onder Andel, Giessen en Rijswijk. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 11, 1993. – S. 92-101
- 225 EGGERS, HEINZ: Der Grenzraum Nordelsaß-Südpfalz in Vergangenheit und Gegenwart. – In: Alemannisches Jahrbuch, 1991/92. – S. 41-60
- 226 ENDERS, LIESELOTT: Gramzow und die Uckermark. Zur 825-Jahrfeier eines der ältesten Orte der Uckermark. – In: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, 1993. – S. 5-20
- 227 *Die Eroberung der Landschaft*. Semmering – Rax – Scheeberg / KOS, WOLFGANG [Hrsg.]. – Wien 1992. – 655 S.
- 228 FLÜCKIGER-SEILER, ROLAND: Strassen und Wege im Rhonetal zwischen Brig und Siders. – In: Blätter aus der Walliser Geschichte ; XXVI, 1994. – S. 119-194
- 229 *Forstenried*. Acht Jahrhunderte Siedlung und kirchliches Leben im Süden von München / THOMA, GERTRUD [Hrsg.]. – St. Ottilien 1994. – 304 S.
- 230 FRÜHAUF, MANFRED; BARTMUSS, HANS-JOACHIM; SCHELLBACH, ARTUR: Der Ost-Harz – Geographie und Geschichte einer mitteldeutschen Landschaft. – In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck ; 58, 1993. – S. 9-92
- 231 GERLACH, RENATE: Die natürlichen Grundlagen der Kulturlandschaft oder »Wie alt ist die Aue«. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 57-85
- 232 *Grenzeloos*. De identiteit van het landschap in de Eems-Dollard regio / ELERIE, HANS; FOORTHUIS, W.; SIDERIUS, K. [Hrsg.]. – Groningen 1993 (Noorderbreedte)
- 233 *Van Gronspech tot Groesbeek 1040-1940*. Fragmenten uit een lokaal verleden / BOSCH, A.; SCHIERMANN, J. [Hrsg.]. – Groesbeek 1991
- 234 HARSEMA, O.H.: Geschiedenis van het landschap. Hoe het Drentse landschap werd gebruikt, van de toendratijd tot in de 20e eeuw. – Assen 1992
- 235 *Hausforschung und Wirtschaftsgeschichte in Rheinland-Pfalz* / GROSSMANN, G. ULRICH; FRECKMANN, KLAUS; KLEIN, ULRICH [Hrsg.]. – Marburg 1993. – 392 S. (Jahrbuch für Hausforschung ; 41)
- 236 HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD: Die Entwicklung der ländlichen Siedlungen im südlichen Bayerischen Wald. – Passau 1994. – 231 S. (Passauer Schriften zur Geographie ; 14)
- 237 HILBIG, O.: Zur Besiedlungsgeschichte im Gebiet um den Göttwitzer See, Lkr. Grimma (Sachsen). – In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege ; 36, 1993. – S. 7-66
- 238 *Historische luthoven in de Lage Landen*. – Utrecht 1992
- 239 *Historischer Küstenschutz*. Deichbau, Inselschutz und Binnenentwässerung an Nord- und Ostsee. – Stuttgart 1992. – 567 S.
- 240 HRAZA, JIRÍ; ANDERLE, ALOIS: Die Besiedlung der Tschechischen Republik. – In: Raumforschung und Raumordnung, 1993. – S. 142-150
- 241 *Kultur und Staat in der Provinz*. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte / BRAKENSIEK, STEFAN [Hrsg.]. – Bielefeld 1994. – 432 S. (Studien zur Regionalgeschichte ; 2)
- 242 *Kustverdediging*. Vestingsbouwkundige bijdragen / DIJK, P.J.J. VAN [Hrsg.]. – Zutphen 1992
- 243 MATZAT, WILHELM: Die räumliche Differenzierung der ländlichen Siedlungsstruktur in Deutschland und ihre Genese. – In: Goossens, Modest; Van Hecke, Etienne [Hrsg.]: Van Brussel tot Siebenbürgen. Progress in human geography in Europe. Liber Amicorum Prof. Dr. H. van der Haegen. – Leuven 1994. – S. 663-669

- 244 MAYER, ALOIS; MERTES, ERICH: Geschichte, Kultur und Literatur der Verbandsgemeinde Kelberg. – O.O. 1993. – 560 S.
- 245 *De mens en het landschap*. De wording van Europa / VERSCHOOR, M.; JONKERS, A. [Red.]. – Hilversum 1992
- 246 MERTES, ERICH: Mühlen der Eifel. Geschichte – Technik – Untergang. Band I. – Aachen 1994. – 291 S.
- 247 NIEMEIJER, A.F.J.: Binnenscheepvaartwegen in Nederland tot 1940. De moeizame integratie van een netwerk. – In: Tijdschrift voor Waterstaatsgeschiedenis ; 3, 1993. – H. 1, S. 22-36
- 248 NITZ, HANS-JÜRGEN: Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland. – Berlin 1994. – 366 S. (Kleine Geographische Schriften ; 8)
- 249 OLDENBURGER-EBBERS, C.S.: De Geschiedenis van tuinen, parken en buitenplaatsen in Drenthe. – In: Ons Waardeel ; 11, 1991. – S. 197-215
- 250 PLESSL, ERNST: Die Ausbildung und Entwicklung des Angerdorfes in Österreich. Eine Formenreihe vom Grabendorf zum Angerdorf. – In: Bericht über den neunzehnten Historikertag in Graz vom 18. bis 23. Mai 1992. Sektion 5: Siedlungsgeschichte, Landesgeschichte und geschichtliche Landeskunde, 1993. – S. 205-210 (Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Historiker und Geschichtsvereine ; 28)
- 251 RENES, JOHANNES: De Wageningse Eng. Geschiedenis en waarden van een bedreigd landschap. – In: Eemvallei ; 2, 1993. – S. 61-80
- 252 RENES, JOHANNES: Het cultuurlandschap in Mergelland-Oost. – In: Natuurhistorisch Maandblad ; 81, 1993. – H. 1, S. 3-27
- 253 RENTING, G.: Verdrongen land, herwonnen land. Historische geografie van het Eiland van Dordrecht. – Alphen aan den Rijn 1993
- 254 RÖMHILD, GEORG: Der Uffelner Raum – von der Natur- zur Kulturlandschaft. – In: Uffeln. Geschichte eines Ibbenbürener Ortsteils. – Ibbenbüren 1994. – S. 110-161
- 255 *Ruhrgebiet*. Die Menschen und ihre Region / HARENBERG, BODO [Hrsg.]. – Dortmund 1994. – 479 S.
- 256 *Sachsen-Böhmen-Schlesien*. Forschungsbeiträge zu einer sensiblen Region / JAHN, MANFRED [Hrsg.]. – Dresden 1994. – 80 S.
- 257 SCHENK, WINFRIED: 1200 Jahre Weinbau in Mainfranken – eine Zusammenschau aus geographischer Sicht. – In: Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold. – Würzburg 1994. – S. 179-202
- 258 SCHEPERS, JOSEF: Haus und Hof westfälischer Bauern. – Münster 1994. – 592 S.
- 259 SPEK, THEO: Milieudynamiek en locatiekeuze op het Drents Plateau (3400 v. Chr. – 1850 n.Chr. – In: Landschapsgeschiedenis van De Strubben/Knippenhorstbos. – Groningen 1993. – S. 169-236
- 260 STOL, TAEKE: Wassend water, dalend land. Geschiedenis van Nederland en het water. – Utrecht ; Amsterdam 1993
- 261 VERHULST, ADRIAAN E.: Rural and urban aspects of early medieval Northwest Europe. – Aldershot 1992 (Collected Studies Series ; 385)
- 262 *Vorderstoder* / KRAWARIK, HANS [Hrsg.]. – Vorderstoder 1992. – 191 S.
- 263 *Was bleibt ist die Erinnerung*. Volkskundliche Untersuchungen zu Dorfsiedlungen im Braunkohlenrevier / SCHRUTKA-RECHTENSTAMM, ADELHEID [Hrsg.]. – Erkelenz 1994 192 S. (Bonner kleine Reihe zur Alltagskultur ; 1)
- 264 *Wege geographischer Hausforschung*. Gesammelte Beiträge von Karl Heinz Schröder zu seinem 80. Geburtstag am 17. Juni 1994 / GREES, HERMANN [Hrsg.]. – Tübingen 1994. – 197 S. (Tübinger Geographische Studien ; 113)

- 265 *Weinbau, Weinhandel und Weinkultur*. 16. Alzeyer Kolloquium / GERLICH, ALOIS [Hrsg.]. – Stuttgart 1993. – 293 S. (Geschichtliche Landeskunde ; 40)
- 266 WIMMERS, W.H.; GROENMAN-VAN WATERINGE, W.; SPEK, THEO: Het culturele erfgoed van een natuurgebied. Honderden eeuwen menselijke activiteit in het natuurlandschap van de Bussumer- en Westerheide. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 11, 1993. – S. 53–74
- 267 *Windischgarsten 550 Jahre Markt (1444–1994)* / KRAWARIK, HANS [Hrsg.]. – Windischgarsten 1994. – 247 S.
- 268 ZOLLER, DIETER: Archäologische Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Ammerlandes. – In: Oldenburger Jahrbuch ; 92, 1992. – S. 241–282

III. 2 Urgeschichte und Römerzeit

- 269 AHRENS, KLAUS: Zur Besiedelbarkeit der Hamburger Elbmarschen in frühgeschichtlicher Zeit. – In: Hammaburg ; N.F. 10, 1993. – S. 53–62
- 270 BAKKER, JAN A.: Prehistoric long-distance roads in North-West Europe. – In: Lichardus, Jan [Hrsg.]: Die Kupferzeit als historische Epoche. – Bonn 1991. – S. 505–528 (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde ; 55)
- 271 BEHRE, KARL-ERNST; KUCAN, DUSANKA: Die Geschichte der Kulturlandschaft und des Ackerbaus in der Siedlungskammer Flögeln, Niedersachsen, seit der Jungsteinzeit. – Oldenburg 1994 (Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 21)
- 272 CZYSZ, WOLFGANG; DIETZ, KARLHEINZ; FISCHER THOMAS; KELLNER HANS-JÖRG: Die Römer in Bayern. – Stuttgart 1995. – 600 S.
- 273 DOCKUM, S.G. VAN; GINKEL, E.J. VAN: Romeins Nederland. Archeologie en geschiedenis van een grensgebied. – Utrecht ; Amsterdam 1993
- 274 GUTZWEILER, PAUL: Die vorrömische Besiedlung des Fleckens Zwach. Mit einem Beitrag von Viera Troncik Petitpierre. – In: Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte ; 77, 1994. – S. 7–52
- 275 HUIJTS, C.S.T.J.: De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. – Arnhem 1992
- 276 HUNOLD, ANGELIKA: Der römische vicus von Alzey. – Mainz 1995 (Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ; 5)
- 277 JOCKENHÖVEL, ALBRECHT: Ausgrabungen in der Talauensiedlung »Riedwiesen« bei Frankfurt am Main-Schwanheim. Untersuchungen zum mittelbronzezeitlichen Siedlungswesen im Rhein-Main-Gebiet. – In: Fundberichte aus Hessen ; 24/25, 1994. – S. 9–101
- 278 *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter* / STAAB, FRANZ [Hrsg.]. – Sigmaringen 1994. – 202 S. (Oberrheinische Studien ; 11)
- 279 KUCKENBURG, MARTIN: Siedlungen der Vorgeschichte in Deutschland, 300 000 bis 15. v. Chr. – Köln 1993. – 286 S. (Dumont Taschenbücher ; 298)
- 280 MEIER, DIRK: Landschaftsentwicklung und Siedlungsmuster von der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in den schleswig-holsteinischen Marschen. – In: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein ; 63, 1994. – S. 117–144
- 281 *Moorarchäologie in Nordwest-Europa*. Gedenkschrift für Dr. h.c. Hajo Hayen / FANSA, MAMOUN [Hrsg.]. – Oldenburg 1993

- 282 PLANCK, DIETER; BRAASCH, OTTO U.A.: Unterirdisches Baden-Württemberg: Archäologie und Luftbild. – Stuttgart 1994
- 283 *Römer und Alamannen im Breisgau*. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter / NUBER, HANS ULRICH; SCHMID, KARL; STEUER, HEIKO; ZOTZ, THOMAS [Hrsg.]. – Sigmaringen 1994. – 362 S. (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland ; 6)
- 284 SCHMITT, M.: Siedlungsspuren römischer Zeit auf der Gemarkung von Merdingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg ; 18, 1993. – S. 137–182
- 285 STÖCKLI, WERNER ERNST: Römer, Kelten und Germanen. Probleme von Kontinuität und Diskontinuität zur Zeit von Caesar und Augustus zwischen Hochrhein und Rheinmündung. – In: Bonner Jahrbücher ; 193, 1994. – S. 121–140
- 286 *Studia Historica Slovaca XVIII*. Beiträge zur ältesten Besiedlung der Slowakei / SEDLLÁK, VINCENT [Hrsg.]. – Bratislava 1994. – 308 S. (Slowakische Akademie der Wissenschaften, Historisches Institut)
- 287 TEMPEL, WOLF-DIETER: Die Moorbrücke bei Gnarrenburg. Vorgeschichtliche Funde zwischen Gnarrenberg und Karlshöfen. – In: Rotenburger Schriften ; 77, 1992. – S. 33–46
- 288 WILLROTH, KARL-HEINZ: Das westliche Ostseegebiet von der Bronzezeit zur Wikingerzeit. Die Besiedlung während dreier Jahrtausende. – In: Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume. – Kiel 1991. – S. 148–175 (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)
- 289 ZIMMERMANN, W. HAJO: Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. von Flögeln-Eckhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen. – Hildesheim 1992. – 360 S. (Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 19)

III. 3 Früh- und Hochmittelalter

- 290 ALSLEBEN, ALMUTH; JANSSON, INGMAR; HAMMAR, THOMAS; KÖNIGSSON, LARS-KÖNIG; KROLL, HEL: Palaeobotanical studies on the Novgorod land C. 400–1200. – In: Archäologisches Korespondenzblatt ; 23, 1993. – S. 527–535
- 291 BÜRENFÄNGER, R.: Einige Zwischenergebnisse von der Wüstungsgrabung »Kloster Barthe« im Heseler Wald, Ldkr. Leer. – In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte ; 61, 1992. – S. 157–171
- 292 BECK, HEINRICH: Skandinavische Landnahme im atlantischen Bereich aus literaturhistorischer Sicht. – In: Müller-Wille, Michael; Schneider, Reinhard [Hrsg.]: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlegendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte Teil II. – Sigmaringen 1994. – S. 197–212
- 293 BERGMANN, RUDOLF: Mittelalterliche und neuzeitliche Töpferei in Dortmund-Groppenbruch. – In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe ; 8/B, 1993. – S. 31–39
- 294 BONT, CHRIS DE: Leaving the church behind. A Model for predicting early medieval settlement locations in the sandy areas of the Dutch province of North Brabant. – In the Transformation the European Rural Landscape. – Brüssel 1992. – S. 12–22

- 295 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich. – Berlin 1993. – 293 S. (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 45)
- 296 BRANDT, KLAUS: Besiedlungsgeschichte der Nord- und Ostseeküste bis zum Beginn des Deichbaus. – In: Historischer Küstenschutz. – Stuttgart 1992. – S. 17-37
- 297 BRATHEN, SEBASTIAN: Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung um Kloster Lehrin – Slawen und Deutsche in der Zauche. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte ; 27, 1993. – S. 128-178
- 298 ENDERS, LIESELOTT: Zur Grundherrschaftsentwicklung im ostdeutschen Kolonisationsgebiet. – In: Rösener, Werner [Hrsg.]: Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter. – Göttingen 1995. – S. 215-239
- 299 FISCHER, BERND; GUSTAVS, SVEN: Völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsformen von Wolzig, Kr. Königs-Wusterhausen. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte ; 27, 1993. – S. 112-121
- 300 FRITZE, WOLFGANG: Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte. – Frankfurt a.M. 1994. – 460 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3 – Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 581)
- 301 GREES, HERMANN: Spuren abgegangener Burgen in Quellen des Klosters Ochsenhausen. – In: Aus südwestdeutscher Geschichte. Festschrift für Hans-Martin Maurer. Dem Archivar und Historiker zum 65. Geburtstag. – Stuttgart 1994. – S. 139-150
- 302 GREES, HERMANN: Zur Siedlungs- und Landschaftsentwicklung der Ostalb. Die Wüstungsvorgänge des ausgehenden Mittelalters und ihre Folgewirkungen. – In: Karst und Höhle 1993. Karstlandschaft Schwäbische Ostalb. – München 1993. – S. 363-378
- 303 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Siedlungshistorische Voraussetzungen, Verlauf und Ergebnisse des hochmittelalterlichen Landesausbaus im östlichen Deutschland. – In: Rösener, Werner [Hrsg.]: Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter. – Göttingen 1995. – S. 320-358
- 304 GROSS, UWE: Zur merowingerzeitlichen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes ; 21, 1993. – S. 220-226
- 305 HEERINGEN, R.M. VAN: Burgen, een fenomeen uit de 9de eeuw in Zeeland. – In: Nehalennia ; 95, 1993. – S. 29-37
- 306 HEERINGEN, R.M. VAN; BRUIN, M.P. DE: Karolingische burchten in Zeeland, geplaatst in de Zeeuwse geschiedenis. – Middelburg 1993
- 307 HERBORN, WOLFGANG; ISPHORDING, BERND: Der Bauer im Rhein-Sieg-Kreis vor 1100 Jahren. Bemerkungen zu einem Jubiläum: Das Prümer Urbar 893-1993. – In: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, 1992/93. – S. 77-115
- 308 HIGHAM, NICK J.: The origins of Cheshire. – Manchester 1993. – 241 S.
- 309 JÄGER, HELMUT: Mittelalterliche Wüstungen im fränkisch-thüringischen Kontaktraum. – In: Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold. – Würzburg 1994. – S. 149-166
- 310 JANSSEN, WALTER: Landnahme – Landausbau – Landorganisation im Hochmittelalter. – In: Müller-Wille, Michael; Schneider, Reinhard [Hrsg.]: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlegendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte Teil II. – Sigmariningen 1994. – S. 9-22

- 311 KNOL, E.: De Noordnederlandse kustlanden in de vroege middeleeuwen. - Groningen 1993 (Dissertation Universität von Amsterdam)
- 312 KRAWARIK, HANS: Althöfe im Grenzraum Südostbayerns. - In: Ostbaierische Grenzmarken ; 34, 1992
- 313 KRAWARIK, HANS: Die Altsiedlungen Inzerdorf, Wanzbach und Niederkrems. - In: Jahrbuch des österreichischen Musealvereins ; 137, 1992
- 314 KRAWARIK, HANS: Zur Siedlungsstruktur an alpinen Paßstraßen im Hochmittelalter. - In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark ; 84, 1993
- 315 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Landnahmen von Skandinavien im nordatlantischen Bereich aus archäologischer Sicht. - In: Müller-Wille, Michael; Schneider, Reinhard [Hrsg.]: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte Teil II. - Sigmaringen 1994. - S. 129-196
- 316 NITZ, HANS-JÜRGEN: Planmäßiger Landesausbau durch Wurtendörfer im Rahmen der friesischen Landesgemeinde im nordöstlichen Butjadingen. - In: Geschichte in der Region. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt. - Hannover o.J. - S. 95-117
- 317 PALLISER, DAVID M.: Domesday Book and the 'Harrying of the North'. - In: Northern History ; 29, 1993. - S. 1-23
- 318 PHILIPS, J.F.R.: Op zoek naar wat eens de mijnstreek was. Welke monumenten herinneren ons nog aan de Nederlandse mijnindustrie. - In: Studies over de Sociaal-Economische Geschiedenis van Limburg ; 38, 1993. - S. 1-43
- 319 RATUSNY, ARMIN: Mittelalterlicher Landesausbau im Mühlviertel/Oberösterreich: Formen, Verlauf und Träger der Besiedlung vom 12. bis 15. Jahrhundert. - Passau 1994. - 147 S. (Passauer Schriften zur Geographie ; 12)
- 320 RÖDEL, DIETER: Grundherrliche Verwaltung und Wirtschaftspraxis im Spätmittelalter dargestellt am Beispiel der Kartause Tüchelhausen. - In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst ; 45, 1993. - S. 123-156
- 321 RÖDEL, DIETER; SPRANDEL, ROLF: Dorfanalysen und Dorfgeschichten nach mittelalterlichen Quellen vornehmlich Mainfrankens. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 2, 1994. - S. 160-180
- 322 SIEGMUND, FRANK: Die frühmittelalterliche Besiedlung am unteren Niederrhein. - In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. - Köln 1993. - S. 47-53
- 323 STEURS, W.: Naissance d'une région. Aux origines de la Mairie de Bois-le-duc; recherches sur le Brabant septentrional aux 12e et 13e siècles. - Brüssel 1993 (Koninklijke Akademie van België, Klasse der Letteren ; 8^o, 3e serie, deel 3)
- 324 VERHULST, ADRIAAN: Archäologie et peuplement dans l'Empire Salien. - In: Le Moyen Âge. Revue l'histoire et de philologie ; 99, 1993. - S. 505-508
- 325 VERHULST, ADRIAAN: Die Jahrtausendwende in der neueren französischen Historiographie: theoretische Konstruktion und historische Wirklichkeit. - In: Landwirtschaft und Stadtwirtschaft im Mittelalter. - Gent 1994. - S. 81-87

III.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 326 BAVEL, B.J.P.: Goederenverwerving en goederenbeheer van de Abdij Mariënweerd (1129-1592). – Hilversum 1993 (Werken uitgegeven door Gelre, Vereniging tot Beoefening van Gelderse Geschiedenis, Oudheidkunde en Recht ; 44)
- 327 BEHRINGER, WOLFGANG: Wege und Holzwege. Aspekte einer Geschichte der Kommunikation in der Frühen Neuzeit. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 293-312
- 328 BERGMANN, RUDOLF: Die Wüstung Eddessen im südlichen Weserbergland. Ergebnisse historisch-geographischer und archäologischer Untersuchungen. – In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe ; 8/B, 1993. – S. 1-30
- 329 BERGMANN, RUDOLF: Zur Wüstungsfrage im westfälischen Sauerland. – In: Klüeting, Harm [Hrsg.]: Geschichte von Stadt und Amt Medebach (Hochsauerland). – Medebach 1994. – S. 117-130
- 330 BOBLENZ, FRANK: Ergebnisse der sachsen-weimarischen Landesvisitation der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts auf dem Eichsfeld. – In: John, Jürgen [Hrsg.]: Kleinstaaten und Kultur in Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert. – Weimar 1994. – S. 105-122
- 331 BONT, CHRIS DE: Reclamation patterns of peat areas in the Netherlands as a mirror of the medieval mind. – In: L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement. – Lyon 1994. – S. 57-64
- 332 BUITELAAR, A.L.P.: De Stichtse ministrialiteit en de ontginningen in de Utrechtse Vechtstreek. – Hilversum 1993 (Middeleeuwse Studies en Bronnen ; 37)
- 333 COFT, R.A.; MYNARD, D.C.: The changing landscape of Milton Keynes. – Augsburg 1993. – 211 S.
- 334 COSGROVE, DENIS: The Palladian landscape: Geographical change and its cultural representations in sixteenth-century Italy. – Leicester 1992. – 270 S.
- 335 DUBOIS, HENRI: En Normandie: une population médiévale dans son espace. – In: Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte ; 21/1 Mittelalter. – Sigmaringen 1994. – S. 125-174
- 336 *The early modern world system in geographical perspective* / NITZ, HANS-JÜRGEN [Hrsg.]. – Stuttgart 1993. – 404 S. (Erdkundliches Wissen ; 110)
- 337 ENDERS, LIESELOTT: Die Landgemeinde in Brandenburg. Grundzüge ihrer Funktion und Wirkungsweise von 13. bis zum 18. Jahrhundert. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 129, 1993. – S. 195-256
- 338 ERNST, EUGEN; KLÁPŠTĚ, JAN: Stahlhain – eine untergegangene Waldschmiedesiedlung. – In: Hessische Heimat. Zeitschrift für Kunst, Kultur und Denkmalpflege ; 2, 1993. – S. 43-50
- 339 ESCHER, FELIX: Das Kurfürstentum Brandenburg im Zeitalter des Konfessionalismus. – In: Brandenburgische Geschichte. – Berlin 1995. – S. 231-290
- 340 GORISSEN, STEFAN: Vorindustrielle Gewerberegionen im Vergleich: Die eisenverarbeitenden Gewerbe des Bergischen Landes und Sheffields zwischen 1650 und 1850. – In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins ; 95, 1991/92 [1993]. – S. 41-78
- 341 GOTHE, ROSALINDE: Das Hinterland des klassischen Weimar – Besitzrecht und Handlungsfreiheit in den altweimarischen Landen. – In: Kleinstaaten und Kultur in Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert. – Weimar 1994. – S. 205-220
- 342 GRAF, KLAUS: Das »Land« Schwaben im späten Mittelalter. – In: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter. – Berlin 1992. – S. 127-164 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft ; 14)

- 343 GROENENDIJK, HENNY; SCHWARZ, W.: Mittelalterliche Besiedlung der Moore am Dollart-Rand. – In: Broof, P.; Knottnerus, O.S. u.a. [Hrsg.]: Rund um Ems und Dollart. – Groningen ; Leer 1992. – S. 84–97
- 344 HAHN, HANS: West-Ost-Wege im Schweinfurter Raum mit besonderer Berücksichtigung Rheinfelds (ein Beitrag zur frühen Straßenpolitik. – In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst ; 45, 1993. – S. 69–75
- 345 HILDEBRANDT, HELMUT; KAUDER, BIRGIT: Wüstungsvorgänge und Kulturlandschafts-genese im zentralen Hohen Steigerwald. – In: Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold. – Würzburg 1994. – S. 167–178
- 346 HILDEBRANDT, HELMUT; KAUDER, BIRGIT: Wüstungsvorgänge im westlichen Steigerwald. Untersuchungen zur Kulturlandschafts-genese im Umfeld der Zisterzienser Abtei Ebrach. – Ebrach 1993. – 90 S.
- 347 HOPPENBROUWERS, P.C.M.: Een middeleeuwse samenleving. Het Land van Heusden (ca. 1360–ca. 1515). – Wageningen 1992 (A.A.G. Bijdragen ; 32)
- 348 JONG, E. DE: Natuur en kunst. Nederlandse tuin – en landschapsarchitectuur 1650–1740. – Amsterdam 1993
- 349 KRAWARIK, HANS: Als es noch Grundherren gab. – In: Windischgarsten 550 Jahre Markt (1444–1994). – Windischgarsten 1994
- 350 *Lordship and landscape in Norfolk, 1250–1350.* – Oxford 1993
- 351 MANGELSDORF, GÜNTER: Die Ortswüstungen des Havellandes. Ein Beitrag zur historisch-archäologischen Wüstungskunde der Mark Brandenburg. – Berlin 1994. – 324 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin ; 86)
- 352 NEUSCHÄFFER, HUBERTUS: Schlösser und Herrenhäuser in Hinterpommern. – Leer 1994. – 298 S.
- 353 RABEN, ALFRED; STEINBACHER, GOTTFRIED: Die Wiederbesiedlung des Kleinerltals nach der Emigration 1731/33. – In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde ; 134, 1994. – S. 321–338
- 354 RÖMHILD, GEORG: Entwicklung und Wirtschaftsgeographie des Sandsteinabbaus am Uffelner Berg und seiner Umgebung. – In: Uffeln. Geschichte eines Ibbenbürener Ortsteils. – In: Ibbenbüren 1994. – S. 248–268
- 355 SCHLUMBOHM, JÜRGEN: Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit 1650–1850. – Göttingen 1994. – 690 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte ; 110)
- 356 SCHOMMERS, REINHOLD: Baukonjunkturen an der mittleren Mosel vom Hochmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Ursachen, Formen, Ausmaß. – In: Hausforschung und Wirtschaftsgeschichte in Rheinland-Pfalz. – Marburg 1993. – S. 195–231
- 357 SMITH, BRENDAN: A county community in early fourteenth-century Ireland: the case of Louth. – In: The English Historical Review ; 108, 1993. – S. 561–588
- 358 SPEK, THEO: De dynamiek van het zandlandschap. – In: De identiteit van het landschap in de Eems Dollard Regio. – Groningen 1993. – S. 22–28
- 359 SPEK, THEO: Historisch-geografische verkenningen in het middeleeuwse landschap van Balloo. – In: Borgesius, J.G. [Hrsg.]: Geschiedenis van Rolde. – Mep-pel; Amsterdam 1993. – S. 47–82
- 360 STILKE, HENNING: Spätmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Holtgaste, Kr. Leer. – In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; 16, 1993. – S. 45–60
- 361 STOL, TAEKE: The Northern Netherlands. Centre and periphery within the European core. – In: The Wearly-Modern World-System in geographical perspective. – Stuttgart 1993. – S. 84–92

- 362 UYTVEN, R. VAN: Les moyennes et petites villages dans le Brabant Septentrional avant 1400. – In: Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg ; 108, 1992. – S. 65–84
- 363 VITS, BRIGITTA: Gut und Dorf in Nordhessen vor und nach den Agrarreformen. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 2, 1994. – S. 181–205

III.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 364 ACHILLES, WALTER: Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung. – Stuttgart 1993. – 397 S.
- 365 BAUMHAUER, JOACHIM FRIEDRICH: Dörflicher Wandel in der Lüneburger Heide: Hösseringen 1850–1950. – Bremen 1993. – 223 S. (Veröffentlichungen des Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide ; 5)
- 366 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Vom Kohlenrevier zur Region? Anfänge regionaler Identitätsbildung im Ruhrgebiet. – In: Erneuerung des Ruhrgebiets. Regionales Erbe und Gestaltung für die Zukunft. – Paderborn 1993. – S. 47–52
- 367 BOSMA, J.E.: Ruimte voor een nieuwe tijd. Vormgeving van de Nederlandse regio, 1900–1945. – Rotterdam 1993
- 368 BURGGRAAFF, PETER: Die ältesten Zusammenlegungen in der Eifel am Ende des 19. Jahrhunderts und die nachfolgenden Entwicklungen. – In: The Transformation of the European Rural Landscape. – Brüssel 1992. – S. 159–170
- 369 EGLI, HANS-RUDOLF: Le développement de l'habitat dans le Jura suisse sous l'influence de l'industrie horlogère, du 17ème au 20ème siècle. – In: L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement. – Lyon 1994. – S. 87–94
- 370 EGLI, HANS-RUDOLF: The development of settlement structures in the rural area of Switzerland since 1850, as example of the North-Alpine dispersed settlement zone. – In: The Transformation of the European Rural Landscape. Brüssel 1992. – S. 23–32
- 371 GRAAFEN, RAINER: The restructuring of the agrarian landscape in the eastern part of Prussia by political directed settlement during and since the second half of the nineteenth century. – In: The Transformation of the European Rural Landscape. – Brüssel 1992. – S. 203–208
- 372 KNAAP, G.: Spoorwegen en wegvervoer. Een geschiedenis en bronnenoverzicht. – Amsterdam 1993 (Historische bedrijfsarchieven ; 11)
- 373 KROKER, WERNER: Eisenbahnen, Wirtschaftsräume und Unternehmen in Deutschland bis zum 1. Weltkrieg. – In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte ; 38, 1993. – S. 145–163
- 374 MANGOLD, JOSEF: Leben im Monschauer Land. Wohnen und Wirtschaften im Spiegel von Inventarverzeichnissen des 19. Jahrhunderts. – Köln 1992. – 344 S. (Werken und Wohnen. Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland ; 20)
- 375 MITCHELL, ALLAN: The great train race: railways and the Franco-German rivalry before 1914. – In: Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte ; 19/2 Neuzeit, 1993. – S. 47–56
- 376 MORODER, JOACHIM; PETER, BENNO: Hotelarchitektur. Bauten und Projekte für den Tourismus im Alpenraum 1920–1940. – Innsbruck 1993. – 255 S.
- 377 NITZ, HANS-JÜRGEN: The temporal and spatial pattern of field reorganisation in Europe (18th and 19th centuries). A comparative overview. – In: The Transformation of the European Rural Landscape. Brüssel 1992. – S. 146–158

- 378 PIERENKEMPER, TONI: Die privaten Hochofenwerke des oberschlesischen Industriereviere in der frühen Industrialisierung 1833-1856. - In: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft ; 19, 1993. - S. 427-452
- 379 SCHMIDT, HANS H.; ARM, HERBERT; JÜNGST, RUDOLF: Siedlungsgeschichte im Umfeld von Hl. Kreuz Forstenried. Ein Querschnitt um 1800. - In: Forstenried. Acht Jahrhunderte Siedlung und kirchliches Leben im Süden von München. - St. Ottilien 1994. - S. 177-215
- 380 SCHOUTEN, LEON: Boeren in de 19e eeuw. - In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 12, 1994. - S. 53-67
- 381 THISSEN, PAUL: Heideontginning en modernisering in het bijzonder in drie Brabantse Peelgemeenten 1850-1940. - Utrecht 1993
- 382 WEIGEL, ALBERT: Tabakanbau und Entwicklung der Tabaktrockenschuppen in Hatzenbühl. - In: Hausforschung und Wirtschaftsgeschichte in Rheinland-Pfalz. - Marburg 1993. - S. 115-130
- 383 WÖLKER, THOMAS: Carinhall, Hermann Görings Wohnsitz in der Schorfheide. Ein Beitrag zur Entmystifizierung. - In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte ; 46, 1994. - S. 158-181
- 384 WÖLKER, THOMAS: Die Goburg, eine Wüstung des 20. Jahrhunderts. - In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 40, 1992. - S. 43-52
- 385 WÖLKER, THOMAS: Einblicke in die jüngere Entwicklung von Altenstein, Greifenstein, Hessel und Keudelstein im Bereich der ehemaligen innerdeutschen Grenze. - In: Das Werraland ; 44, 1992. - S. 81-86

III.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 386 BÄTZING, WERNER U.A.: Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert. Eine Analyse von »Entwicklungstypen« auf Gemeinde-Ebene. - Bern 1993. - 156 S. (Geographica Bernensia ; 26)
- 387 HANSEN, KIRSTEN CATARINA: Der Strukturwandel im deutsch-dänischen Gebiet, dargestellt an ausgewählten Beispielen aus dem ländlichen Raum. - Stuttgart 1992. - 200 S. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg ; 82)
- 388 HEIDEMEYER, HELGE: Flucht und Zuwanderung aus der SBZ/DDR 1945/49-1961. Die Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik Deutschland bis zum Bau der Berliner Mauer. - Düsseldorf 1994. - 359 S. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien ; 100)
- 389 HENKEL, GERHARD: Der ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert. - Stuttgart 1993. - 310 S. (Teubner-Studienbücher, Geographie)
- 390 HOHN, UTA: Die Zerstörung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg. Regionale Unterschiede in der Bilanz der Wohnungstotalschäden und Folgen des Luftkrieges unter bevölkerungsgeographischem Aspekt. - Dortmund 1991. - 376 S. (Duisburger Geographische Arbeiten ; 8)
- 391 LÜTTIG, ANDREAS: Fremde im Dorf. Flüchtlingsintegration im westfälischen Wewelburg, 1945-1958. - Essen 1993. - 247 S. (Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg ; 1)
- 392 NITZ, HANS-JÜRGEN: Het veen aan weerszijden van de grens. Een vergelijking van de veenkoloniën. - In: De identiteit van het landschap in de Eems-Dollard Regio. - Groningen 1993. - S. 14-21

- 393 PALDELE, B.: Die aufgelassenen Almen Tirols. - Innsbruck 1994. - 160 S. (Innsbrucker Geographische Studien ; 23)
- 394 PANKOKE, ECKART: Das Industrieviertel als Kulturlandschaft. Zur kulturellen Dynamik des Ruhrgebiets nach 1945. - In: Stadt und Region - Region und Stadt. Stadtgeschichte - Urbanisierungsgeschichte - Regionalgeschichte. - Essen 1993. - S. 105-142
- 395 RINKLAKE, HUBERT: Modernisierung im Emsland - Vision oder Realität. - In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte ; 55, 1993. - S. 49-78
- 396 RUHL, KLAUS-JÖRG: Neuanfang in Nordrhein-Westfalen. Zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Jahre 1945-1948. - In: Rheinische Vierteljahrsblätter ; 58, 1994. - S. 227-257

IV. Regionale Stadtforschung

IV.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

- 397 ANDERMAHR, HEINZ: Geschichte der Stadt Bergheim/Erft. Von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg. - Jülich 1993. - 246 S. (Forum Jülicher Geschichte ; 4)
- 398 BACH, WOLFGANG; VICARI, HANS: Straubinger Donaubrücken. Ein Beitrag zur Stadt- und Baugeschichte. - Straubing 1994. - 492 S.
- 399 BAHLKE, WERNER; SCHURIG, WALTER: Neustadt-Glewe - die »Lewitzstadt« an der Elde. - Lübeck 1993. - S. 113-126 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck ; 58)
- 400 BENEVOLO, LEONARDO: Die Stadt in der europäischen Geschichte. - München 1993. - 316 S. (Europa bauen)
- 401 BINDING, GÜNTER: Baubetrieb im Mittelalter. - O.O. 1993. - 530 S.
- 402 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Münster: 'Metropolis Westphaliae'? Stability and change of regional urban functions since the eighteenth century. - In: Regional Capitals. Past, present, prospects. - Assen 1994. - S. 85-101
- 403 BORMAN, R.: Arnhem onder de grond. Bewoningsgeschiedenis van de stad en de omgeving. - Utrecht 1993 (Historische Reeks Arnhem ; 3)
- 404 BORST, OTTO: Zur geistigen Bedeutung und Eigenart der deutschen Stadt. - In: Die alte Stadt ; 21, 1994. - S. 113-130
- 405 CHERRY, GORDON: Birmingham: A Study in geography, history and planning. - Chichester 1994. - 268 S. (World Cities Series)
- 406 *Damme*: Eine Stadt in ihrer Geschichte / BADE, KLAUS J. U.A. [Hrsg.]. - Sigmaringen 1993. - 665 S.
- 407 ELZE, GÜNTER: Breslau: Biographie einer deutschen Stadt. - Leer 1993. - 132 S.
- 408 EWE, HERBERT: Das alte Stralsund. Kulturgeschichte einer Ostseestadt. - Weimar 1995. - 251 S.
- 409 *Geschichte der Stadt Münster*, 3 Bde. / JAKOBI, F.-J. [Hrsg.]. - Münster 1993
- 410 GÜTHER, WOLFGANG: Nordenham. Die Geschichte einer Stadt. - Oldenburg 1993. - 681 S. (Oldenburgische Monographien)
- 411 JOHANEK, PETER: Landesherrliche Städte - kleine Städte. Umriss eines europäischen Phänomens. - In: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland. - Sigmaringen 1994. - S. 9- 26 (Oberrheinische Studien ; 12)
- 412 KLERK, F. DE; MOERLAND, L.: Van gesloten bolwerk tot open stad. Vier eeuwen veranderingen in en rond Goes. - Goes 1993

- 413 KLUMPEN-HEGMANN, JOHANNA: Linn: Burg und Stadt vom Mittelalter zur Gegenwart. – Krefeld 1993. – 628 S.
- 414 KOSTOF, SPIRO: Die Anatomie der Stadt. Geschichte städtischer Strukturen. – Frankfurt a.M. u.a. 1993. – 320 S.
- 415 LUNTOWSKI, GUSTAV U.A.: Geschichte der Stadt Dortmund. – Dortmund 1994. – 576 S.
- 416 MACLAREN, ANDREW: Dublin: The shaping of a capital. – London 1993. – 242 S.
- 417 MAURER, HELMUT: Das Werden einer Städtelandschaft. – In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. – Zürich ; Stuttgart 1992. – S. 44-52
- 418 900 Jahre Mühlheim an der Ruhr 1003-1993. – Mühlheim a.d. Ruhr 1993. – 616 S. (Zeitschrift des Geschichtsvereins Mühlheim a.d. Ruhr ; 66)
- 419 MÜLLER, PETER: Saßnitz -zweitgrößte Stadt auf Rügen, einst Fischersiedlung und Badeort, heute Hafenstadt mit bedeutenden Fährlinien. – In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck ; 58, 1993. – S. 127-136
- 420 MÜLLER, ROLF: Stadtgeschichte Langenfeld. – Langenfeld 1992. – 1008 S.
- 421 MÜSSEL, KARL: Bayreuth in acht Jahrhunderten. Geschichte der Stadt. – Bindlach 1993. – 280 S.
- 423 PAULY, MICHEL: Die kleinen Städte in Lotharingen. – Luxemburg 1992. – 520 S. (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal ; 108)
- 424 PETZMEYER, HEINRICH: Sendenhorst. Geschichte einer Kleinstadt im Münsterland. – Sendenhorst 1993. – 852 S.
- 425 RAECKEHEER, ERNST AUGUST: Tangermünde – eine geographische Charakterstudie. – In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck ; 58, 1993. – S. 93-112
- 426 SAFFERT, ERICH: Studien zur Geschichte der Stadt Schweinfurt. – Schweinfurt. – 1993. – 571 S. (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Schweinfurt ; NF 1)
- 427 SCHAAB, MEINRAD: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland – eine Zusammenfassung. – In: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland. – Sigmaringen 1994. – S. 245-254 (Oberrheinische Studien ; 12)
- 428 SEIPELT, GÜNTHER: Geschichte von Trebisch, Kreis Schwerin/Warthe. – Sigmaringen 1994. – 240 S.
- 429 Stade. Von den Siedlungsanfängen bis zur Gegenwart. – Stade 1994. – 629 S. (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade ; 17)
- 430 Stadt und Repräsentation / KIRCHGÄSSNER, BERNHARD; RECHT, HANS-PETER [Hrsg.]. – Sigmaringen 1995. – 168 S. (Stadt in der Geschichte – Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung ; 21)
- 431 Stedebouw. De geschiedenis van de stad in de Nederlanden van 1500 tot heden / TAVERNE, E.; VISSER, I. [Red.]. – Nijmegen ; Heerlen 1993
- 432 STENZEL, RÜDIGER: Die Städte des Markgrafen von Baden. – In: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland. – Sigmaringen 1994. – S. 89-130 (Oberrheinische Studien ; 12)
- 433 650 Jahre Stadt Straelen. 1342-1992. Beiträge zur Geschichte. – Geldern 1992. – 445 S. (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend)
- 434 VALK, L.: Voor ziel en zaligheid, voor lijf en leden. 700 jaar bouwen in Leeuwarden. – Drachten 1993
- 435 VISSER, J.C.: Gouda, de wording van een polderstad. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 12, 1994. – S. 37-52
- 436 WHITEHAND, JEREMY W.R.: The making of the urban landscape. – Cambridge 1994. – 256 S.

- 437 ZIMMER, GEORG: Städtebauliche Gesamtanlagen Wangen, Leutkirch und Isny in der Region Bodensee-Oberschwaben. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes ; 21, 1993. – S. 85–90

IV.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 438 KORTUM, KLAUS: Portus-Pforzheim: Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit. – Sigmaringen 1994 (Quellen und Studien zur Geschichte der Stadt Pforzheim ; 3)
- 439 SZULC, HALINA: Morfogeneza osiedli wiejskich w polsce (Morphogenesis of rural settlement in Poland). – Warschau 1995. – 112 S. (Prace Geograficzn/Geographical Studies ; 163)

IV.3 Früh- und Hochmittelalter

- 440 *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseeraum* / GLÄSER, MANFRED [Hrsg.]. – Rostock 1993. – 535 S. (Schriften des Kulturhistorischen Museums in Rostock)
- 441 D'AUJOURD'HUI, ROLF: Zur Entwicklung der Stadt Basel vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. – In: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 35–49
- 442 BAUER, MARKUS: Der Münsterbezirk von Konstanz: Domherrenhöfe und Pfründhäuser der Münsterkapläne im Mittelalter. – Sigmaringen 1995. – 304 S. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen ; 35)
- 443 *Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter* / SCHICH, WINFRIED [Hrsg.]. – Berlin 1993. – 380 S.
- 444 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Der Markt als Keimform der mittelalterlichen Stadt – Überlegungen zu ihrer Genese im ostfränkischen Raum. – In: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 117–130
- 445 BRACHMANN, HANSJÜRGEN: Von der Burg zur Stadt – Magdeburg und die ostmitteleuropäische Frühstadt. Versuch einer Schlußbetrachtung. – In: Burg – Burgstadt – Stadt. – Berlin 1994. – S. 317–348
- 446 *Burg – Burgstadt – Stadt: Zur Genese mittelalterlicher Zentren in Ostmitteleuropa* / BRACHMANN, HANSJÜRGEN [Hrsg.]. – Berlin 1995. – 351 S. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa)
- 447 DONAT, PETER: Zehn Keller von Gebese, Lkr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. – In: Alt-Thüringen. Jahresschrift des thüringischen Landesamtes für archäologische Denkmalpflege ; 27, 1993. – S. 207–264
- 448 ENGEL, EVAMARIA: Die deutsche Stadt des Mittelalters. – München 1993. – 395 S. (Beck'sche Historische Bibliothek)
- 449 ENGEL, EVAMARIA: Wege zur mittelalterlichen Stadt. – In: Burg – Burgstadt – Stadt. – Berlin 1994. – S. 9–26
- 450 FEHRING, GÜNTER P.: Lübeck und die hochmittelalterliche Gründungsstadt. – In: Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 281–293

- 451 *Frühgeschichte der europäischen Stadt*. Voraussetzungen, Grundlagen / BRACHMANN, HANSJÜRGEN; HERMANN, JOACHIM [Hrsg.]. – Berlin 1991. – 346 S. (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte ; 44)
- 452 HABOVŠTIK, ALOJZ: Bratislava – Die Anfänge der heutigen Hauptstadt der Slowakei. – In: *Frühgeschichte der europäischen Stadt*. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 159–165
- 453 HERRMANN, JOACHIM: Siedlungsgeschichtliche Grundlagen und geschichtliche Voraussetzungen für die Entwicklung Berlins. – In: *Frühgeschichte der europäischen Stadt*. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 7–18
- 454 HERRMANN, JOACHIM: Stadtentstehung im historischen Vergleich. Zu einigen Ergebnissen und Fragestellungen. – In: *Frühgeschichte der europäischen Stadt*. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 315–326
- 455 KLÁPŤŠĚ, JAN: Stadt und Umland. Vom Wandel einer Landschaft im Zuge der Urbanisierung. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1994. – S. 207–211
- 456 KOCH, W.M.: Neue Aspekte zur Bau- und Siedlungsgeschichte des mittelalterlichen Aachens. – In: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* ; 98/99 Teil I, 1992. – S. 135–144
- 457 KOLLER, HEINRICH: Die Raffelstetter Zollordnung und mährischen Zentren. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1995. – S. 283–295
- 458 KRUISHEER, J.G.: De tijd van het ontstaan van het oudste Goudse stadsrecht en van Gouda als stedelijke nederzetting. – In: *Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden* ; 108, 1993. – S. 3–12
- 459 KURNATOWSKA, ZOFIA: Frühstädtische Entwicklung an den Zentren der Piasten in Großpole. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1995. – S. 133–148
- 460 LASZLOVSKY, JÓZSEF: Frühstädtische Siedlungsentwicklung in Ungarn. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1995. – S. 307–316
- 461 LOSINSKI, WLADYSŁAW: Zur Genese der frühstädtischen Zentren bei den Ostseeslawen. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1995. – S. 68–91
- 462 MECKSEPER, CORD: Die Gestalt der deutschen Stadt im frühen Mittelalter. – In: Kaldewei, Gerhard [Hrsg.]: *Die Stadt im Mittelalter*. Kalkar und der Niederrhein. – Bielefeld 1994. – S. 101–125
- 463 MLYNARSKA-KALETYNOWA, MARTA: Zur Bedeutung von Plätzen/Märkten im Staatsbildungsprozeß bei den Westslawen. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1995. – S. 51–59
- 464 MOLDZIOCH, SLAWOMIR: Zur Genese der Lokationsstädte in Polen in stadtschichtlicher Sicht. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt*. – Berlin 1995. – S. 149–160
- 465 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Frühstädtische Siedlungen und ihr Umland. Beispiele Haithabu und Ribe. – In: *Frühgeschichte der europäischen Stadt*. Voraussetzungen, Grundlagen. – Berlin 1991. – S. 226–236
- 466 NIEDERMAIER, PAUL: Der mittelalterliche Städtebau in Siebenbürgen, im Banat und im Kreischgebiet. Teil I: Die Entwicklung vom Beginn bis 1241. – Thaur 1994. – 300 S. (Kulturdenkmäler Siebenbürgens ; 2)
- 467 OEXLE, JUDITH; BECKER, BERND: Stadt und Umland. – In: *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch*. Die Stadt um 1300. – Zürich ; Stuttgart 1992. – S. 374–379
- 468 PAULY, MICHEL: Die Anfänge der kleineren Städte im früheren Herzogtum Luxemburg. – In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. – S. 123–165
- 469 PAULY, MICHEL: Die Stadt Luxemburg um 1244. – In: *Ermesinde et l'affranchissement de la ville de Luxembourg*. Études sur la femme, le pouvoir et la ville au XIIIe siècle. – Luxembourg 1994. – S. 29–37

- 470 PIEKALSKI, JERZY: Zur Funktion kirchlicher Stiftungen als Urbanisationselement im Lichte archäologischer Forschungen an Beispielen aus der frühen Geschichte Polens. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 161–175
- 471 PLESSL, ERNST: Die Gründung und Entwicklung der mittelalterlichen Städte im Waldviertel. Aufgezeigt an der Stadt Horn. – In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. – S. 201– 218
- 472 RICHTER, MIROSLAV; VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: Die archäologische Erforschung von Stadtwüstungen des 13. Jahrhunderts in Böhmen. – In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. – S. 83–110
- 473 RUTTKAY, ALEXANDER: Genese und Typologie der mittelalterlichen Städte im Gebiet der Slowakei vor dem 14. Jahrhundert. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 296–306
- 474 RZETELSKA-FELESZKO, EWA: Der polnische Name Slupsk, deutsch Stolp in Pommern im Lichte neuer archäologischer Untersuchungen. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 183–189
- 475 SCHICH, WOLFGANG: Zur Größe der 'area' in den Gründungsstädten im östlichen Mitteleuropa nach den Aussagen der schriftlichen Quellen. – In: Jenks, Stuart; Sarnowsky, Jürgen; Laudage Marie-Luise [Hrsg.]: *Vera Lex Historiae: Studien zu mittelalterlichen Quellen, Festschrift für Dietrich Kurze.* – Weimar 1993. – S. 81–115
- 476 SCHMIDT, VOLKER: Frühstädtische Siedlungsentwicklung in Nordostdeutschland. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 108–117
- 477 SIMMS, ANNGRET: Dublin. Vom wikingschen Seehandelsplatz zur anglo-normannischen Rechtsstadt. – In: *Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen, Grundlagen.* – Berlin 1991. – S. 246–257
- 478 SOMMER, PETER: Frühmittelalterliche Kirchen und Städte in Böhmen. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 212–220
- 479 STEFANOVICOVÁ, TATIANA: Zur frühstädtischen Entwicklung ausgewählter großmährischer Zentren. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 265–273
- 480 SZAMEIT, ERIK: Gars-Thüna u – frühmittelalterliche Residenz und vorstädtisches Handelszentrum. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 274–282
- 481 TRESTÓK, DUSAN: Die Gründung Prags. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 229–240
- 482 VELÍMSKÝ, TOMÁŠ: Die präurbanen Zentren in Nordwestböhmen auf dem Wege zur Stadt. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1994. – S. 241–255
- 483 VERHULST, ADRIAAN: Ontstaan en vroegste Geschiedenis van Gent: Stand van het onderzoek. – In: *Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent*, 1993. – S. 15–27
- 484 VERHULST, ADRIAAN: The origins and early development of medieval towns in Northern Europe. – In: *The economic history review. A journal of economic and social history* ; 47, 1994. – S. 362–373
- 485 VERHULST, ADRIAAN: Le développement urbain dans le nord-ouest de l'europe du IXe au Xe siècle: rupture et continuité. – In: *Società, Istituzioni, Spiritualità. Studi in onore di Cinzio Violante.* – Spoleto o.J. – S. 1037–1055 (Centro Italiano di studi sull'alto medioevo)
- 486 WARNKE, DIETER: Rostock – Dierkow – ein Wirtschaftszentrum des 8./9. Jahrhunderts an der Unterwarnow. – In: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* ; 20, 1992. – S. 63–80
- 487 ZEMLICKA, JOSEF: Leitmeritz (Litomerice) als Beispiel eines frühmittelalterlichen Burgzentrums in Böhmen. – In: *Burg – Burgstadt – Stadt.* – Berlin 1995. – S. 256–264

- 488 ZULKUS, VLADAS: Zur Frühgeschichte der baltischen Stadt. – In: Burg – Burgstadt – Stadt. – Berlin 1995. – S. 190–206

IV.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 489 BINGENER, ANDREAS; FOUQUET, GERHARD: Die Stadt Siegen im Spätmittelalter. – In: Nassauische Annalen ; 105, 1994. – S. 103–108
- 490 BRAAM, A. VAN: Zaandam in de middeleeuwen. – Hilversum 1993 (Hollandse Studien ; 30)
- 491 BRAUN, FRANK: Hausbau in Mölln im 17. und 18. Jahrhundert: Zusammenhänge zwischen Baubestand, Wirtschaftsstruktur und Sozialtopographie einer norddeutschen Kleinstadt. – Neumünster 1994
- 492 DOLLEN, BUSSO VON DER: Das Stadtbild der Residenzstadt Bonn zu Ende der kurfürstlichen Zeit. Ein Versuch der Rekonstruktion mit Hilfe der quantifizierenden Methode. – In: Bonner Geschichtsblätter ; 40, 1993. – S. 361–414
- 493 EHRLICH, HANS: Junge Stadt mit alter Geschichte. Aspekte der älteren Geschichte Garbsens zum 25-jährigen Bestehen der Stadt. – Garbsen 1993. – 64 S. (Schriftenreihe zur Stadtgeschichte ; 3)
- 494 ENDERS, LIESELOTT: Werden und Vergehen kleinerer Städte während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Funktions- und Existenzbedingungen in der Mark Brandenburg. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 111–122
- 495 ENNEN, EDITH: Die Stadt im Mittelalter. – In: Die Stadt als Kultur- und Lebensraum: Vorträge im Wintersemester 1990/91 Universität Heidelberg. – Heidelberg 1991. – S. 113–130
- 496 FLÜCKIGER-SEILER, ROLAND: »Fecit fieri muros de Bouлло«. Die Stadtmauer in den Kleinstädten der Basse-Gruyère. – In: Stadt- und Landmauern Band 1, Beiträge zum Stand der Forschung. – Zürich 1995. – S. 75–92 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich ; 15.1)
- 497 FLÜCKIGER-SEILER, ROLAND: Die Basse-Gruyère. Entstehung und Untergang einer überfüllten Städtelandschaft des Spätmittelalters in der Westschweiz. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 167–200
- 498 FOUQUET, GERHARD: Stadt, Herrschaft, Territorium – Ritterschaftliche Kleinstädte Südwestdeutschlands an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins ; 141, 1993. – S. 70–120
- 499 GEISSLER, UTE: Die Stadt Rheinberg am Niederrhein und ihre Befestigungsanlagen. – Aachen 1993 (Phil. Diss. TH Aachen)
- 500 GRAHAM, BRIAN J.; PROUDFOOT, L.J.: Urban improvement in Provincial Ireland 1700–1840. – Athlone 1994 (Irish Settlement Studies ; 4)
- 501 *Haus(ge)schichten*. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt / BEDAL, ALBRECHT; FEHLE, ISABELLA [Hrsg.]. – Sigmaringen 1994. – 496 S. (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch-Hall ; 8)
- 502 HOPP, DETLEV: Archäologie im Herzen der Essener Innenstadt. – In: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. – Köln 1995. – S. 124–126
- 503 KERBER, DIETER: Herrschaftsmittelpunkte im Erzstift Trier. Hof und Residenz im späten Mittelalter. – Sigmaringen 1994. – 480 S. (Residenzforschung ; 4)
- 504 KÖNIG, ANDREAS: Archäologische Stadtkernforschungen in Höxter an der Weser. – In: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. – Köln 1995. – S. 101–104

- 505 KRAUSE, GÜNTER: Stadtarchäologie in Duisburg. – In: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. – Köln 1995. – S. 119–123
- 506 KROLL, STEFAN: Stade um 1700. Sozialtopographie einer deutschen Provinzhauptstadt unter schwedischer Herrschaft. – Stade 1992. – 166 S. (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade ; 16)
- 507 *Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland* / TREFFEISEN, JÜRGEN [Hrsg.]. – Sigmaringen 1994. – 271 S. (Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland ; 12)
- 508 LEMMERZ, FRANZ: Die Städte des Herzogtums Kleve und ihre Beziehungen zum ländlichen Raum im 18. Jahrhundert (1713–1806). – Bonn 1994. – 182 S. (Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde ; 63)
- 509 LOSERT, HANS: Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in kleineren Städten Süddeutschlands. Mit einigen Beispielen aus Nordbayern. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 41–64
- 510 MELZER, WALTER: Stadtarchäologie in Soest. – In: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. – Köln 1995. – S. 110–118
- 511 MILZ, JOSEPH: Eine klevische Landesstadt: Die topographische Entwicklung Duisburgs bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts und die Übersiedlung Gerhard Mercator nach Duisburg. – In: Gerhard Mercator: Europa und die Welt. – Duisburg 1994. – S. 73–80
- 512 NIESSEN, W.; GIESBERTZ, M.: Wie woont waar: Nijmegen anno 1644. – Nijmegen 1992
- 513 OEXLE, JUDITH; SCHNEIDER, JÜRG E.: Die mittelalterliche Stadt als Forschungsfeld der Archäologie. – In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. – Zürich ; Stuttgart 1992. – S. 14–25
- 514 OPLL, FERDINAND: Preßburg und Wien im Mittelalter. Unterschiede, Parallelen und Begegnungen. – In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich ; 59, 1993. – S. 177–196
- 515 PILS, SUSANNE, CLAUDINE: Die Stadt als Lebensraum. Wien im Spiegel der Oberkammeramtsrechnungen 1556–1576. – In: Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien ; 49, 1993. – S. 119–172
- 516 RATSMA, P.: Topografische ontwikkelingen in Rotterdam in relatie tot handel, scheepvaart en nijverheid van de dertiende tot de zestiende eeuw. – In: Rotterdam Papers ; 7, 1992. – S. 135–153
- 517 SCHAFTENAAR, H.: Oud Naarden. Verdrongen stadje, middeleeuws klooster, oude buitenplaats. – Naarden 1993
- 518 SCHELLER, R.W.: Tuin en stad in de late middeleeuwen. – Hilversum 1992 (Utrechtse bijdragen tot de Mediävistik ; 11)
- 519 SCHILLING, HEINZ: Die Stadt in der frühen Neuzeit. – München 1993. – 148 S. (Enzyklopädie Deutscher Geschichte ; 24)
- 520 SCHMITT, HEINRICH: Städtebünde und regionale Identitäten im hessischen Raum. – In: Moraw, Peter [Hrsg.]: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter. – Berlin 1992. – S. 41–64
- 521 SCHOOR, A. VAN DER: Het ontstaan van de middeleeuwse stad Rotterdam. Nederzettingsgeschiedenis in het Maas-Merwedegebied van ca. 400–1400. – Alphen aan den Rijn 1992
- 522 SIEGMUND, FRANK: Jülich. Scherben und Schichten zu den Feuersbrünsten des 15. und 16. Jahrhunderts. – In: Jülicher Geschichtsblätter ; 62, 1994. – S. 131–184
- 523 STEENWEG, HELGE: Göttingen im Spätmittelalter: Sozialstruktur und Sozialtopographie im 14. und 15. Jahrhundert. – Bielefeld 1994. – 384 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen ; 33)

- 524 STERCKEN, MARTINA: Stadtstatus und zentralörtliche Funktion - Weesen am Walensee als habsburgische Kleinstadt und Flecken unter schwyzerischer und glanerischer Herrschaft. - In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. - S. 219-236
- 525 SYDOW, JÜRGEN: Der spätmittelalterliche Markt im deutschen Südwesten. - In: Treffeisen, Jürgen; Andermann, Kurt [Hrsg.]: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland. - Sigmaringen 1994. - S. 27-44
- 526 VERHULST, ADRIAAN: Grundherrschaftliche Aspekte bei der Entstehung der Städte Flanderns. - In: Verhulst, Adriaan; Yoshiki, Morimoto [Hrsg.]: Landwirtschaft und Stadtwirtschaft im Mittelalter. - Gent 1994. - S. 157-164

IV.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 527 BENGEN, ETTA: Badeleben. Zur Geschichte der Seebäder in Friesland. - Oldenburg 1992. - 264 S. (Kataloge und Schriften des Schloßmuseums Jever ; 6)
- 528 BENSCHIEDT, ANJA; KUBE, ALFRED: Bremerhaven und Umgebung: 1827-1927. - Bremerhaven 1993. - 128 S. (Geschichte im Morgenstern-Museum ; 1)
- 529 BERGANDER, GÖTZ: Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte - Zerstörung - Folgen. - 2. Aufl. - Weimar u.a. 1994. - 435 S.
- 530 *Berlin wird Kaiserstadt*. Panorama einer Metropole / GLATZER, RUTH [Hrsg.]. - Berlin 1993. - 416 S.
- 531 BIRKEFELD, RICHARD; JUNG, MARTINA: Die Stadt, der Lärm und das Licht. Veränderungen des öffentlichen Raumes durch Motorisierung und Elektrifizierung. - Seelze 1994
- 532 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Münster: 'Metropolis Westfaliae'?. Stability and change of regional urban functions since the eighteenth century. - In: Kooij, Pim; Pellenberg, Piet [Hrsg.]: Regional capitals: Past, present prospects. - Assen 1994. - S. 85-102
- 533 BREIER, THOMAS: Eine Stadt wird gebaut - Ludwigshafen am Rhein von der Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg. - Ludwigshafen a. Rh. 1994. - 103 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen a. Rh. ; 18)
- 534 BRIESEN, DETLEF: Berlin - Die überschätzte Metropole: über das System deutscher Hauptstädte von 1850 bis 1940. - Köln 1990. - 197 S.
- 535 CAMP, D.; KAMPHUIS, M.: Architectuur en stedeboouw in Flevoland. Urk 1850-1940, Noordoostpolder 1942- 1962. - Zwolle 1992 (Architectuur en stedeboouw in 1850-1940 ; 6)
- 536 *The Company Town*: Architecture and society in the Early Industrial Age / GARDNER, JOHN S. [Hrsg.]. - New York ; Oxford 1992. - 245 S.
- 537 CREESE, WALTER: The search for environment: The garden city, before and after. - London 1992. - 420 S.
- 538 DUN, P. VAN: Hilversum een jonge stad. - Zeist 1992
- 539 DÜWELL, KURT: Stadt und Hochschule - Aachen als Standort der zweiten Gründung einer technischen Hochschule in Preußen. - In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsverein ; 88/89, 1992/93. - S. 533-546
- 540 *Geschichte der Stadt Hannover*. Bd. 2: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart / MLYNEK, KLAUS; RÖHRBEIN, WALDEMAR [Hrsg.]. - Hannover 1994. - 886 S.
- 541 GOTTWALD, VICENTE COLON: Der Ruhrorter Hafen. Technik und Innovation 1800-1870. - Duisburg 1991. - 274 S. (Duisburger Forschungen ; 39. Schriftenreihe für Geschichte und Heimatkunde Duisburgs)

- 542 GUNZELMANN, THOMAS: Langheim im 19. und 20. Jahrhundert Siedlungsstruktur und sozioökonomischer Wandel nach der Aufhebung des Zisterzienerklosters Klosterlangheim. – In: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 65, 1994. – S. 162–173
- 543 *Hannover – Am Rande der Stadt* / SCHMID, HANS-DIETER [Hrsg.]. – Bielefeld 1992. – 267 S. (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte ; 5)
- 544 HARTMANN, WALTER: Alten. Vom Dorf zum Stadtteil. – Dessau 1993. – 54 S. (Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Dessau und Umgebung ; 38)
- 545 HUCK, THOMAS SERGEJ: Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Eschwege und ihres Umfeldes im reichsweiten Vergleich während der Zeit der Industriellen Revolution in Deutschland. – In: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde ; 98, 1993. – S. 125–160
- 546 JOSWIG, WOLFGANG: Marga – die erste deutsche Gartenstadt. – Cottbus 1994
- 547 KALB, CHRISTINE: Weltausstellungen im Wandel der Zeit und ihre infrastrukturellen Auswirkungen auf Stadt und Region. – Berlin 1994
- 548 KLEIJ, E. VAN DER: Architectuur en stedenbouw in Noord-Holland 1850–1940. – Zwolle ; Zeist 1993 (Architectuur en stedenbouw in 1850–1940 ; 10)
- 549 *Kreuzberg*. Mit Beiträgen von Eva Brücker u.a. – Berlin 1994 528 S. (Geschichtslandschaft Berlin. Orte und Ereignisse ; 5, Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin)
- 550 KRINGS, WILFRIED: Die glänzenden Handelsverhältnisse des Mittelalters wieder zu erwecken. 150 Jahre Eisenbahnanschluß für Bamberg. – Historischer Verein Bamberg, 130. Bericht. – Bamberg 1994
- 551 KÜHNE, KARL B.: Cuxhaven: Der lange Weg zum Universalhafen; 1610–1992. – Cuxhaven 1993. – 312 S.
- 552 LAFRENZ, JÜRGEN: Spekulationen zur Speicherstadt in Hamburg in Vergangenheit und Gegenwart. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. – S. 318–338
- 553 LEUSCHNER, JÖRG: Salzgitter – Die Entstehung einer nationalsozialistischen Neustadt von 1937– 1942. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte ; 65, 1993. – S. 33–48
- 554 LIGTENBERG, C.; SMOOK, C.: Groningen 1850–1900. Een veranderend stadsbeeld. – Groningen 1992
- 555 LUGGER, KLAUS; WEDEKIND, CLAUDIA: Wohnbau sozial. Innsbruck von 1900 bis heute. Die Architektur des sozialen Wohnungsbaus in Innsbruck. – Innsbruck 1993. – 215 S.
- 556 MADYNSKI, HELMUT: Marl – Frühgeschichte bis 1914. – Marl 1993. – 303 S.
- 557 MAYR, ALOIS: Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. Studien zu ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, ihrer Funktion und ihrer landesplanerischen Stellung. – In: Siedlungsforschung ; 11, 1993. – S. 259–291
- 558 *Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs*. Sozio-urbane Untersuchungen der neuen Neustadt und der Sudenburg. – Magdeburg 1994 (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg)
- 559 OSSENBRINK, JOCHEN: Siedlungsverlauf, Gestaltwandel und Wohnungsnot im Gefolge der Industrialisierung in Gummersbach. – In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins ; 95, 1991/92. – 1993. – S. 115–134
- 560 *Oxford: Studies in the history of a university town since 1800* / WHITING, R.C. [Hrsg.]. – Manchester 1993. – 198 S.
- 561 PANMAN, M.; POSSEL, J.: Architectuur en stedenbouw in Groningen 1850–1940. – Zwolle ; Zeist 1992 (Architectuur en Stedenbouw in 1850 ; 7)

- 562 PFLÜGER, HELLMUT: Plätze der Ulmer Altstadt: Kontinuität und Wandel städtebaulicher Traditionen; eine historisch-geographische Studie. – Ulm 1994. – 134 S. (Ulmer Geographische Hefte ; 9)
- 563 RECKER, MARIE-LOUISE: Industrielle Stadtgründungen. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 1994. – H. 1, S. 5–8
- 564 REIF, HEINZ: Die verspätete Stadt – Industrialisierung, städtischer Raum und Politik in Oberhausen 1846–1929. – Köln 1993. – 624 S. (Schriften des Rheinischen Industriemuseums ; 7)
- 565 REULECKE, JÜRGEN: Schwerindustrie und Bergbau als Städtegründer: Das Ruhrgebiet und das Siegerland im Vergleich. – In: Opll, Ferdinand [Hrsg.]: Stadt und Eisen. – Linz 1992. – S. 37–56
- 566 RODE, GÜNTER VON: Zur Vorgeschichte des heutigen Duisburger Freihafens. – In: Bonner Geschichtsblätter ; 42, 1992. – S. 245–276
- 567 ROEGHOLT, R.: Amsterdam na 1900. – 's-Gravenhage 1993
- 568 ROSCHER, VOLKER: Die Einführung der Kanalisation in Hamburg und der Neubau der Stadt 1842/43. – In: Die alte Stadt ; 20, 1993. – S. 229–241
- 569 SAARHOLZ, HANS-JÜRGEN: Bad Ems vom Ancien Régime bis zur Industrialisierung: 1750–1914. – Frankfurt a.M. 1993. – 326 S. (Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 554)
- 570 SCHARRER, WERNER: Topographie und Ethnographie der Stadt Kempten nach dem Physikatsbericht von Dr. Karl Hartmann. – In: Allgäuer Geschichtsfreund ; 93, 1993. – S. 15–54
- 571 SCHMAL, HENK: De laat 19e-eeuwse gordel van Den Haag. Differentiatie en dynamiek. – In: Holland ; 24, 1992. – S. 205–226
- 572 SCHMIDT, WOLFGANG: Eine Stadt und ihr Militär. Regensburg als Bayerische Garnisonsstadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. – Regensburg 1993. – 338 S. (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs ; 7)
- 573 SCHMIDT, WOLFGANG: Stadt und Garnison Regensburg. Anmerkungen zum zivil-militärischen Beziehungsgeflecht einer bayerischen Garnisonsstadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. – S. 1–18
- 574 SCHRAUDOLPH, ERHARD: Vom Handwerkerort zur Industriemetropole. Industrialisierung in Fürth vor 1870. – Ansbach 1993. – 281 S. (Mittelfränkische Studien ; 9)
- 575 SENS, B.J.: Architectuur en stedenbouw in Zeeland 1850–1945. – Zwolle 1993 (Architectuur en Stedenbouw 1850–1945 ; 8)
- 576 *Stadt und Region* – Region und Stadt. Stadtgeschichte – Urbanisierungsgeschichte – Regionalgeschichte / PRIAMUS, HEINZ-JÜRGEN; HIMMELMANN, RALF [Hrsg.]. – Essen 1993. – 187 S. (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte ; 4)
- 577 TEIJMANT, I.: Grondeigendom en stadsontwikkeling: de invloed van de grondeigenaar op de ontwikkeling van Amsterdam. – In: Holland ; 24, 1992. – S. 187–204
- 578 *Urban landscapes, international perspectives* / WHITEHAND, JEREMY W.R.; LARKHAM, PETER J. [Hrsg.]. – London 1992. – 333 S.
- 579 WAGENAAR, M.: Hoogbouw in het vlakke land. Hoge woongebouwen en kantoortorens in Holland, 1900–192. – In: Holland ; 24, 1992. – S. 270–286
- 580 WALLBAUM, KURT: Schötmar, vom Kirchdorf zur Industriestadt. – Bad Salzfluß 1993. – 320 S.
- 581 WEHLING, HANS-WERNER; FRANKE, MICHAEL: Werks- und Genossenschaftssiedlungen im Ruhrgebiet 1844–1939. Band 2: Duisburg-Rheinhausen, Duisburg-Homberg/Ruhrort. – Essen 1994. – 219 S.

- 582 WERNER, JOSEF: Bauen und Wohnen. 75 Jahre Hardtwaldsiedlung Karlsruhe. – Karlsruhe 1994
- 583 WESTHEIDER, ROLF: Versmold. Eine Stadt auf dem Weg ins 20. Jahrhundert. – Bielefeld 1994. – 480 S.
- 584 *Wohnungsbau der 40er Jahre in Wolfsburg.* – Braunschweig 1993. – 488 S. (Schriftenreihe der Stadtdenkmalpflege Wolfsburg ; 2)

IV.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 585 BALSER, FROLINDE: Frankfurt am Main – Geschichte der Stadt von 1945–1989: Aus Trümmern zu einer europäischen Metropole 1945–. – Sigmaringen 1994 (Geschichte der Stadt Frankfurt am Main ; 6)
- 586 BEECK, ANNELIESE: So entstand das neue Hamm. Kriegsende und Wiederaufbau. – Hamm 1994. – 346 S.
- 587 BERT, PAUL: Ein spannendes Kapitel der Baugeschichte mit vielen bunten Facetten: Die Durchführung des Wiederaufbaus der Stadt. – In: Freiburg 1944–1994. – Waldkirch 1994. – S. 91–106
- 588 BRAND, FRIEDRICH: Lemgo. Alte Hansestadt und modernes Mittelzentrum. Entwicklung – Analysen – Perspektiven. – Herford 1992. – 231 S. (Westfälische Geographische Studien ; 45)
- 589 BRANS, MARTIN: Die Entwicklung eines Dorfes zur Industriestadt Dormagen. Der Einfluß eines industriellen Großbetriebes auf die Stadtentwicklung, die Stadtmorphologie und den Wohnungsbau (von 1915 bis 1985). – Dormagen 1993. – 226 S. (Historische Schriftenreihe der Stadt Dormagen ; 8)
- 590 DURTH, WERNER: Die Stadtlandschaft als Konzept im Wiederaufbau niedersächsischer Städte. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte ; 65, 1993. – S. 1–16
- 591 DURTH, WERNER: Zwischenzeiten im Epochenwechsel (Einleitung zum Themenheft »Deutschlands Städte 1945«). – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 1994.H. 2, S. 3–7
- 592 FALK, DIETMAR: Die Altstadt von Krakau im Wandel – Der Einfluß der Marktwirtschaft auf räumliche Entwicklungen. – In: Die Erde ; 126, 1994. – S. 261–279
- 593 *Freiburg 1944–1994: Zerstörung und Wiederaufbau: Begleitbuch zur Ausstellung von Stadtarchiv und Augustinnermuseum anläßlich des 50. Jahrestags der Zerstörung Freiburgs im Luftkrieg am 27. November 1944.* – Waldkirch 1994
- 594 FUCHS, MARTINA: Postfordistische Ansätze in einer fordistisch geprägten Region: Das Beispiel Wolfsburg. – In: Geographische Zeitschrift ; 81, 1993. – S. 145–156
- 595 LICHTENBERGER, ELISABETH: Wien – Prag. Metropolenforschung. – Wien ; Köln ; Weimar 1993. – 193 S.
- 596 MEYER, ANGELIKA: Der Wiederaufbau der Braunschweiger Innenstadt nach 1945: Eine Analyse exemplarischer Planung, Wettbewerb und Bauobjekte der ersten Nachkriegsjahre. – Osnabrück 1993. – 356 S.
- 597 MÖNCH, WINFRIED: Little America in Groß-Stuttgart. Anmerkungen zur U.S. – Garnisonierung 1945–1992. – In: Die alte Stadt 21, 1994. – S. 19–31
- 598 *Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit / BEYME, KLAUS U.A. [Hrsg.].* – München 1992

- 599 PRIEBE, AXEL: Nutzungswandel in innenstadtnahen Hafenbereichen. Das Beispiel Oslo. – In: *Die alte Stadt* ; 21, 1994. – S. 300–317
- 600 REUBER, PAUL: Heimat in der Großstadt. Eine sozialgeographische Studie zu Raumbeziehung und Entstehung von Ortsbindungen am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel. – Köln 1993. – 154 S. (Kölner Geographische Arbeiten ; 58)
- 601 ROOZENBEEK, H.: Tilburg als militaire stad. – 's-Gravenhage 1993
- 602 *Salzgitter – Geschichte und Gegenwart einer neuen Stadt, 1942–1992* / BENZ, WOLFGANG [Hrsg.]. – München 1992
- 603 SCHMIDT, HELGA: Leipzig zwischen Tradition und Neuorientierung. – In: *Geographische Rundschau* ; 9, 1994. – S. 500–507
- 604 SCHUBERT, DIRK; HARMS, HANS: Hafen und Wohnen, Leben und Arbeiten an der Wasserkante – Stadtgeschichte – Gegenwart – Zukunft: Das Beispiel Hamburg. – Hamburg 1993. – 202 S.
- 605 STEWIG, REINHARD: Die Stadt Kiel – Kiels historische Struktur im Wandel. – In: *Beiträge zur Landeskunde Schleswig-Holsteins und benachbarter Räume*. – Kiel 1991. – S. 130–147 (Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 24)
- 606 WAGENAAR, C.: Welvaartsstad in wording. De wederopbouw van Rotterdam 1940–1952. – Rotterdam 1993
- 607 WAL, C. VAN DER; BRUGGENKAMP, J.W.C.; OTERDOOM, D.P.: De jonge stedenbouwkunst en stedenbouw in de Noordoostpolder. De ruimtelijke opbouw van de Noordoostpolder. Inventarisatie van de stedenbouw en bouwkunst, 1942–1962, in de gemeente Noordoostpolder. – Lelystad 1992 (Monumenten Inventarisatieproject)

V. Besondere Sachbereiche

V.1 Angewandte historische Siedlungsforschung und Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung

- 608 *Archäologische Denkmalpflege und Forschung*. Kolloquium anlässlich der Jahrestagung Weimar 18. – 21. Mai 1992. – Weimar 1993. – 71 S. (Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland)
- 609 ATTERMAYER, ADOLF; SCHÄFER, DIETER: Kulturlandschaftspflege als Beitrag zu Schutz, Pflege und zur Entwicklung der Kulturlandschaft. – In: *Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein*. – Köln 1993. – S. 86–90
- 610 BACKES, MAGNUS; DOLLEN, BUSSO VON DER: Die Marksburg. Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burg. Restaurierungsmaßnahmen und Bauunterhaltung seit 1975. – Braubach/Rhein 1993. – 60 S. (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V.)
- 611 BARENDS, SONJA: Natuurbeleidsplan project 33a. Ontwikkelig van een inventarisatiemethode en een GIS voor cultuurhistorische landschapselementen en waardevolle gebieden. – Wageningen 1992 (Staring Centrum, rapport ; 262)
- 612 BEENAKKER, JAN. J.J.M.: Cultuurhistorisch onderzoek naar de dijken in Noord-Holland. – Haarlem 1993
- 613 BEHM, HOLGER: Die historische Komponente der standortlich-landeskulturellen Gebietsuntersuchung, dargestellt am Raum Kavelstorf (Warnowgebiet). – Rostock 1993. – 150 S.

- 614 BENDER, OLIVER: Angewandte Historische Geographie und Landschaftsplanung. – In: STANDORT – Zeitschrift für Angewandte Geographie ; 2, 1994. – S. 3-12
- 615 BENDER, OLIVER: Die Kulturlandschaft am Brotjacklriegel (Vorderer Bayerischer Wald). Eine angewandt historisch-geographische Landschaftsanalyse als vorbereitende Untersuchung für die Landschaftsplanung und -pflege. – Deggen-dorf 1994. – 203 S. (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggen-dorf ; 15)
- 616 BERGMANN, RUDOLF: Archäologische und historisch-geographische Aspekte der mittelalterlichen Kulturlandschafts-genese westfälischer Lößbörden und des Hochsauerlandes. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 110-116
- 617 BERGMANN, RUDOLF: Bodendenkmal »Ortswüstung Wernsdorf« im Orketal. – In: De Flitterkiste. Geschichtliches aus Winterberg und seinen Dörfern ; 6, 1994. – S. 21-29
- 618 *Beschermde monumenten, stads- en dorpsgezichten en landschappen in oost-Vlaanderen: arrondissement Gent.* – Gent 1992
- 619 BESTEMANN, J.C.; BONKE, H.J.: Verdwenen dijken verdwijnen. – Haarlem 1993
- 620 BILLIG, GERHARD; AURIG, RAINER: Archäologie, Landesgeschichte und Land-schaftsschutz als Komponenten der Planung des Freilichtmuseums Wernsdorfer Wald. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 39-58
- 621 BLESSING, OTTO: Denkmal vor Gericht. – Bonn o.J. – 88 S. (Schriftenreihe des Deutschen Heimatbundes ; 14)
- 622 BONT, CHRIS DE: Toekomst voor de natuur in de Gelderse Poort. Historische geografie: inventarisatie en waardering. – Wageningen 1994 (Staring Centrum, rapport ; 298.3)
- 623 BOOKELMAN, J.: De relatie tussen de ontwikkeling van de landelijke bouwkunst en de historisch- geografische ontwikkeling in het landschap in de proefgebieden Zuid-Limburg en Nijkerk-Arkenheer. – Amsterdam 1993
- 624 BÖSCH, RUEDI; CRANACH, PHILLIPP V.; DOSWALD, CORNEL: Historische Wegfor-schung im Kanton Aargau. – In: Argovia ; 105, 1993. – S. 205-250
- 625 BRANDT, KARL HEINZ: Archäologische Landesaufnahme in Bremen. Denkmäler und Funde ausgewählter Gemarkungen (Teil I und II). – In: Bremisches Jahr-buch ; 72/73, 1993/1994. – S. 197-226 und 280-306
- 626 BRINK-KLOKE, HENRIETTE: Archäologie am Hellweg in Dortmund. – In: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. – Köln 1995. – S. 97-100
- 627 BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Waldökologiezentrum altes Forsthaus in Bongard. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1995. – Daun 1994. – S. 204-207
- 628 BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Denkmalpflege und Natur-schutz am Beispiel der »Bockerter Heide« (Kreis Viersen). – In: Archäologie im Rheinland 1993. – Köln 1994. – S. 201-204
- 629 CAESAR, VOLKER: Historisch-städtebauliche Gesamtanlagen. – In: Denkmalpfle-ges in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes ; 21, 1993. – S. 74-79
- 630 CAZEMIER, D.: Monumenten Inventarisatie Project provincie Utrecht. Gebieds-beschrijving Eemland en Valleigebied. – Utrecht 1992

- 631 CRAMERS, D.; KOOIMAN, M.; VERNOOIJ, A.: Monumenten Inventarisatie Projekt provincie Utrecht. Gebiedsbeschrijving Rivierkleigebied. - Utrecht 1992
- 632 *Cultural Heritage and Preservation* / SELINGE, KLAS-GÖRAN [Hrsg.]. - Stockholm 1994. - 184 S. (National Atlas of Sweden)
- 633 *Cultuurhistorische inventarisatie Noord-Brabant*. Monumenten Inventarisatie Projekt. De gemeenten Halsteren, Hooge en Laage Mierde, Hoogeloon, Oploo, Oudenbosch, Rijsbergen, Vessen, Vierlingsbeek, Wanroij en Zeeland. - 's-Hertogenbosch 1992
- 634 *Cultuurhistorische inventarisatie Noord-Brabant*. Bakel, Berlicum, Gemert, 's-Hertogenbosch, Heusden, Hilvarenbeek, Hoeven, Prinsenbeek, Raamsdonk, Rucphen, Someren, Zundert. - 's-Hertogenbosch 1993
- 635 *Cultuurhistorische verkenning Wageningen* / PRINS, L [Red.]. - Zeist 1993
- 636 CUSTODIS, PAUL-GEORG: Erfassung und Bewertung historischer Weinbergslage an der Ahr. - In: Die Erhaltung historischer Weinbergslagen an der Ahr. Expertengespräch. - Mainz 1993. - S. 30-34
- 637 DENECKE, DIETRICH: Die historisch-siedlungsgeographische Konzeption der Museumslandschaft und die Aufgaben eines Freilandmuseums im Rahmen einer kulturlandschaftsgenetischen und siedlungshistorischen Forschung. - In: Kontroversen um die Konzeption und kulturelle Aufgabe von Freilichtmuseen - Das Beispiel: Oberpfälzer Freilandmuseum. - Nabburg 1994. - S. 74-89
- 638 DENECKE, DIETRICH: Freilandmuseen als Bildungseinrichtungen und Lernfernfelder zwischen historischer und realer (heutiger) Wirklichkeit. - In: Kontroversen um die Konzeption und kulturelle Aufgabe von Freilichtmuseen. - Nabburg 1994. - S. 120-127
- 639 DENECKE, DIETRICH: Historische Umwelt und Altlandschaft im Freilandmuseum. - In: Freilandmuseen - Kulturlandschaft - Naturschutz. - Laufen ; Salzach 1993. - S. 9-17
- 640 *Denkmalpflege und Planung*. La conservation des monuments historiques et l'aménagement du territoire / VONESCH, GIAN-WILLI [Red.]. - Bern 1994. - 72 S. (Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (EKD) ; 3)
- 641 DIEDENHOFEN, WILHELM A.: Klevische Gartenlust. Gartenkunst und Badebauten in Kleve. - Kleve 1994. - 136 S.
- 642 DIPPER, C.: Die Nationalgüter im Rheinland. - In: Historische Zeitschrift ; 257, 1993. - S. 693-698
- 643 DIRKX, G.H.P.; SOONIUS, C.M.: De ontwikkeling van het cultuurlandschap in het herinrichtingsgebied »De Leijen West en Oost« (Noord-Brabant). - Wageningen 1993 (Staring Centrum, rapport ; 137)
- 644 DUTZI, CLAUDIA: Heidelberg und »seine« Landschaft. - In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes ; 21, 1993. - S. 93-103
- 645 *Eerste Rotterdamse monumentenatlas*. - Rotterdam 1993
- 646 EIDLOTH, VOLKMAR: Städtebauliche Denkmalpflege und Stadtgrün. - In: Denkmalpflege und Planung. La conservation des monuments historiques et l'aménagement du territoire. - Bern 1994. - S. 33-44
- 647 ELERIE, HANS; JAGER, S.W.; SPEK, THEO: Landschapsgeschiedenis van De Strubben/Knippenhorstbos. Archeologische en historisch-ecologische studies van een natuurgebied op de Hondsrug. - Groningen 1993 (Regio- en landschapstudies ; 1)
- 648 ELFNER, MICHAEL: Der Wandel von Dorf- und Stadtbild. - Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven Bd. 1. - Bonn 1990. - S. 359-380

- 649 *Erhalten und Nutzen*. Denkmalprogramme in Baden-Württemberg. Eine Dokumentation. - Stuttgart 1991. - 256 S.
- 650 *Die Erhaltung historischer Weinbergsanlagen an der Ahr*. Expertengespräch / CUSTODIS, PAUL-GEORG [Red.]. - Mainz 1993. - 88 S. (Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung ; Sonderheft ; 11/12)
- 651 FEHN, KLAUS: Die Angewandte Historische Geographie: integrierendes Bindeglied zwischen kulturhistorischer Denkmalpflege und ökologischer Landespflege. - In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. - Köln 1993. - S. 130-133
- 652 FEHN, KLAUS: Die Bedeutung neuzeitlicher Bodendenkmäler für Schutz, Pflege und erhaltende Entwicklung der historischen Kulturlandschaft. - In: Ausgrabungen und Funde ; 40, 1995. - S. 46-52
- 653 FEHN, KLAUS: Die Kulturlandschaft in der Euregio Maas-Rhein. Entwicklungsphasen nach 1250. Relikttypen - angewandte historisch-geographische Forschung. - In: Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Regionale Befunde und raumübergreifende Perspektiven. Georg Droege zum Gedenken. - Köln 1994. - S. 23-39
- 654 FEHN, KLAUS: Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Ein Aufgabengebiet der Angewandten Historischen Geographie. - In: Rheinische Heimatpflege ; 30, 1993. - S. 276-286
- 655 FEHN, KLAUS: Überlegungen zu den Aufgaben und Möglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie im Bereich der Kulturlandschaftspflege am Beispiel des Raumes zwischen Bonn/Köln und Lüttich/Maastricht. - In: Bonner Geschichtsblätter ; 42, 1992. - S. 673-688
- 656 FINGERLIN, GERHARD: Archäologische Landesaufnahme als Aufgabe archäologischer Denkmalpflege. - In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes ; 21, 1993. - S. 55-64
- 657 FÖHL, AXEL: Bauten der Industrie und Technik. - Bühl 1993. - 165 S. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 47)
- 658 *900 Jahre Gottesaue*. Spurensuche - Spurensicherung / Rößling, Wilfried; Rückert, Peter; Schwarzmaier, Hansmartin [Bearb.]. - Karlsruhe 1994. - 96 S.
- 659 GRAAFEN, RAINER: Staatliche Einwirkungsmöglichkeiten zum Kulturlandschaftsschutz. - In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 68, 1994. - S. 459-462
- 660 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Untersuchungen zur Kulturlandschaftsentwicklung im östlichen Deutschland. - In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. - Köln 1993. - S. 103-109
- 661 HAAR, M.A. VAN DER; SCHÖNE, M.B.: De ontwikkeling van het cultuurlandschap in het herinrichtingsgebied »De Leien West« (Noord-Brabant). Een verkenning van de toepassingsmogelijkheden van cultuurhistorische informatie in de planvorming. - Wageningen 1993 (Staring Centrum, rapport ; 225.2)
- 662 HAGEN, BERNT V.; WEGENER-HÜSSEN, ANGELIKA: Stadt Augsburg. Ensembles - Baudenkmäler - Archäologische Denkmäler. - München 1994. - 571 S. (Denkmäler in Bayern ; VII.83)
- 663 HAGEN, DIETRICH: Oldenburger Steinlese. Studien zur Natursteinverwendung und Dokumentation der steinernen Denkmäler, Brunnen und Skulpturen in der Stadt Oldenburg. - Oldenburg 1993
- 664 HALL, DAVID: The open fields of Northamptonshire: The case for the preservation of ridge and furrow. - 1993. - 43 S. (Northamptonshire Heritage)
- 665 HANDSCHUH, GERHARD: Freilandmuseum - Zwischen Idylle und Aufklärung. - In: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven Bd. 1. - Bonn 1990. - S. 781-828

- 666 *Haus, Hof und Flur*. Untersuchungen zum oberbergischen Weiler als Grundlage für das Bergische Freilichtmuseum Lindlar / HAAS, HANS [Hrsg.]. - Köln 1993. - 48 S. (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums ; 3)
- 667 HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD; RATUSNY, ARMIN: The making of the rural landscape and its conservation in the borderland of Austria, Germany and Czechoslovakia. - In: *L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement*. - Lyon 1994. - S. 77-86
- 668 HENKEL, GERHARD: Die Entwicklung der historischen Kleinstädte des Paderborner Landes im 19. und 20. Jahrhundert. Anmerkungen der Angewandten Historischen Geographie zu Stadterhaltung und Denkmalpflege. - In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. - S. 237-258
- 669 HEUSCH-ALTENSTEIN, ANNETTE: Beitrag zur Erhaltung und Pflege historisch geprägter Kulturlandschaften. - Köln 1992. - 50 S. (Beiträge zur Landesentwicklung ; 47)
- 670 HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Hilgert. Glockenschachtfeld der Tongrube Scheid. - In: *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie*. - Mainz 1994. - S. 163-168
- 671 HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Relikte des historischen Tonbergbaus im Kannenbäckerland und die spezifische Problematik ihrer Erhaltung als Bodendenkmäler. - In: *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie*. - Mainz 1994. - S. 135-144
- 672 HEWITT, KENNETH: Civil and inner city disasters: the urban, social space of bomb destruction. - In: *Erdkunde* ; 48, 1994. - S. 259-274
- 673 HILDEBRANDT, H.: Mainzer Thesen zur erhaltenden Kulturlandschaftspflege im ländlichen Raum. - In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* ; 68, 1994. - S. 477-482
- 674 HILDEBRANDT, HELMUT: Hachenburger Stadtwald. Landwehr-Horhäuser Schlag-Wüstungsflur Horhausen. - In: *Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie*. - Mainz 1994. - S. 150-158
- 675 HILDEBRANDT, HELMUT; HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT; KAUDER, BIRGIT: Kulturlandschaftsgeschichtliche Zeugen in Wäldern deutscher Mittelgebirge und ihre Inwertsetzung für den Tourismus. - In: *Festschrift für Erdmann Gormsen zum 65. Geburtstag*. - Mainz 1994. - S. 403-422 (Mainzer Geographische Studien ; 40)
- 676 *Historische Gärten in Österreich*. Vergessene Gesamtkunstwerke. - Wien ; Köln ; Weimar 1993. - 320 S.
- 677 *Historische Stadt- und Ortskerne in Nordrhein-Westfalen*. Eine Dokumentation. - Herdecke 1994. - 427 S.
- 678 HORN, HEINZ GÜNTER: Aspekte des Bodendenkmalschutzes und der Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen. - In: *Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen*. - Köln 1995. - S. 13-24
- 679 *Hundert Jahre Denkmalpflege in Sachsen 1894-1994*. - Weimar 1994. - 500 S.
- 680 ISENBERG, GABRIELE: Der Aussagewert archäologischer Befunde für die historische Erforschung der Stadt. - In: *Archäologie des mittelalters und Bauforschung im Hanseeraum*. - Rostock 1994. - S. 61-66
- 681 ISENBERG, GABRIELE: Probleme der Bodendenkmalpflege in kleineren und mittleren Städten Westfalens. Inventarisierung - Denkmalschutz - Ausgrabung. - In: *Siedlungsforschung* ; 11, 1993. - S. 73-82
- 682 JÄGER, HELMUT: Ellenbergs Bauernhauswerk aus der Sicht der historisch-geographischen Siedlungsforschung. - In: *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* ; 38, 1993. - S. 28-32

- 683 KAISER, THOMAS: Der Landschaftswandel im Landkreis Celle. Zur Bedeutung der historischen Landschaftsanalyse für Landschaftsplanung und Naturschutz. – Hannover 1994. – 418 S. (Beiträge zur räumlichen Planung ; 38, Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover)
- 684 KASTORFF-VIEHMANN, RENATE: Die Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde als Denkmal. – In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 1992. – S. 148–157
- 685 KAUDER, BIRGIT: Ansatzpunkte zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Historischer Geographie und Forstwirtschaft aus Sicht der Geographie. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 9–22
- 686 KAUDER, BIRGIT: Bad Marienberg. Braunkohlenbergbau und Braunkohlenkohlerei am Schorrberg. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 159–162
- 687 KESSLER, KARL: Hachenburg. Das Westerwälder Landschaftsmuseum. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 149
- 688 KESSLER-LEHMANN, MARGRIT: Die Kunststadt Köln. Von der Raumwirksamkeit der Kunst in einer Stadt. – Köln 1993. – 334 S. (Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie ; 43)
- 689 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Historisch-geographische Landesaufnahme und Darstellung der Kulturlandschafts-genese des zukünftigen Braunkohlenabbaugebietes Garzweiler II. – Bonn 1994. – 315 S. (Diss. Universität Bonn)
- 690 KOLEN, JAN: Das Landschaftskonzept in der archäologischen Denkmalpflege. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 97–102
- 691 *Kontroversen um die Konzeption und kulturelle Aufgabe von Freilichtmuseen* – Das Beispiel: Oberpfälzer Freilichtmuseum / DENECKE, DIETRICH; DAXELMÜLLER, CHRISTOPH [Hrsg.]. – Nabburg 1994. – 182 S. (Heimat Nabburg ; 15)
- 692 KOOIMAN, M.; VERNOOIJ, A.: Monumenten en Inventarisatie Project provincie Utrecht. Gebiedsbeschrijving Utrechtse heuvelrug. – Utrecht 1992
- 693 KREMER, BRUNO P.: Schutzwürdige Lebensräume der Kulturlandschaft. 15: Bäume im Bild der Siedlungen. – In: Rheinische Heimatpflege ; 30, 1993. – S. 252–261
- 694 KRINGS, WILFRIED: Spurenlesen in der niederrheinischen Kulturlandschaft. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 11–24
- 695 KUIPERS, H.A.M.: Ruimtelijke mogelijkheden voor cultuurhistorische elementen op de Bussumer-, Wester- en Zuiderheide. – Wageningen 1991 (Staring Centrum, rapport ; 140)
- 696 *Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein* / BEYER, BRIGITTE; WEGENER, WOLFGANG [Red.]. – Köln 1993. – 144 S. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 2)
- 697 KUNOW, JÜRGEN: Kulturlandschaften und ihr Erhalt durch Denkmal- und Landschaftsschutz. Erfahrungen aus der Sicht der Bodendenkmalpflege. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 134–137
- 698 *Kwaliteit en waardering van landschappen* / DIJKSTRA, H.; KLIJN, J.A. [Red.]. – Wageningen 1992 (Staring Centrum, rapport ; 229)

- 699 LACARIS, M.: Inventarisatie, kartering en waardering van historisch-geografische relictten in het herinrichtingsgebied Harderwijk-Elburg. - Utrecht 1992
- 700 LERNER, FRANZ: Die Haupthandelswege zur Frankfurter Messe. Ein Zufallsfund aus dem 18. Jahrhundert. - In: Vierteljahrschrift für Sozial und Wirtschaftsgeschichte ; 79, 1992. - S. 177-188
- 701 *Monumenten en Inventarisatie Projekt Noord-Holland*. Noorderkwartier. Regiobeschrijving. - Haarlem 1991
- 702 *Monumenten en Inventarisatie Projekt Noord-Holland*. IJmond en Zaanstreek. Regiobeschrijving. - Haarlem 1992
- 703 *Monumenten en Inventarisatie Projekt Noord-Holland*. Waterland. Regiobeschrijving. - Haarlem 1992
- 704 *Monumenten en Inventarisatie Projekt Noord-Holland*. Meerlanden. Regiobeschrijving. - Haarlem 1992
- 705 *Monumenten en Inventarisatie Projekt*. Gebieden met een bijzondere waarde in Noord-Friesland, Zuidwest-Friesland en de Friese Wouden. - Leeuwarden 1993
- 706 ONGYERTH, GERHARD: Landschaftsmuseum oberes Würmtal. Erfassung, Vernetzung und Visualisierung historischer Kulturlandschaftselemente als Aufgabe der Angewandten Geographie. - München 1993. - 280 S.
- 707 OUDE RENGIERINK, J.A.M.: Archäologische Prospektion im zukünftigen Braunkohlentagebau Garzweiler II: Kreise Heinsberg, Neuss, Düren und Stadt Mönchengladbach. - Amsterdam 1992 (Raap-Rapport ; 82)
- 708 PEENSTRA, T.: Monumenten Inventarisatie Project provincie Utrecht. Gebiedsbeschrijving Veenweidegebied. - Utrecht 1992
- 709 PLOEG, K. VAN DER: Het beeld van de stad en de monumentenzorg. - In: Holland ; 24, 1992. - S. 249-269
- 710 REINHARD, E.: Oberamtsbeschreibungen und Kreisbeschreibungen. 175 Jahre amtliche Landesforschung im deutschen Südwesten. - In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 68, 1994. - S. 135-160
- 711 REMMEL, FRANK: Die Industrialisierung im Oberbergischen Land als Thema der Angewandten Historischen Geographie. - In: Rheinische Heimatpflege ; 31, 1994. - S. 81-94
- 712 RENES, JOHANNES: Angewandte historisch-geographische Untersuchungen in den Niederlanden. - In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. - Köln 1993. - S. 117-126
- 713 RENES, JOHANNES: Cultuurlandschap en historisch landschappelijke waarden in het streekplangebied Zuid-Limburg. - Wageningen 1991 (Staring Centrum, rapport ; 189)
- 714 RENES, JOHANNES: Landscape history for planning. Development and background of applied historical geography in the Netherlands. - In: L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement. - Lyon 1994. - S. 293-300
- 715 RENES, JOHANNES: Landschapswaardering en historische geografie. - In: Kwaliteit en waardering van landschappen. - Wageningen 1992. - S. 35-49
- 716 RIJK, J.H. DE: Historische landschapselementen in Nederlandse bossen. - In: Nederlands Bostijdschrift ; 64, 1992. - S. 73-79
- 717 SCHÄFER, DIETER: Die kulturlandschaftliche Untersuchung Hückeswagen. Ein interdisziplinäres Projekt des Landschaftsverbandes Rheinland zur Kulturlandschaftspflege im Rheinland. - In: Rheinische Heimatpflege ; 31, 1994. - S. 257-260

- 718 SCHÄFER, HARTMUT: Zur Frage der Authentizität von Bodendenkmälern. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 111–130
- 719 SCHENK, WINFRIED: Planerische Auswertung und Bewertung von Kulturlandschaften im südlichen Deutschland durch Historische Geographen im Rahmen der Denkmalpflege. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 68, 1994. – S. 463–476
- 720 SCHENK, WINFRIED: Zisterziensische Elemente und Strukturen in der fränkischen Kulturlandschaft – Anregungen für ein erweitertes Verständnis der Dorferneuerungsmaßnahme Klosterlangheim. – In: Arbeitshefte des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ; 65, 1994. – S. 73–77
- 721 SCHNEIDER, HANSPETER: Wege zum Umdenken. – In: Bullentin IVS ; 10, 1994. – S. 4–10
- 722 SOONIUS, C.M.; ANKUM, L.A.: :Ede. I. Inventarisatie van monumenten en meldingsgebieden. II. Archeologische potentiekaart. – Amsterdam 1991 (Raap-Rapport ; 49)
- 723 *Stadt Mainz. Altstadt* / WEGNER, EWALD [Bearb.]. – Düsseldorf 1990. – 2. Aufl. – 347 S. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 2.2)
- 724 STERN SCHULTE, AGNES: Das Thema »Kulturlandschaft – Naturschutz«: Umsetzungsbeispiele aus dem Westfälischen Freiluftmuseum Detmold. – In: Freiluftmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz. – Laufen ; Salzach 1993. – S. 67–68
- 725 STERN SCHULTE, AGNES: Mittel- und Niederwald als Objekte musealer Präsentation. – In: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994. – S. 33–38
- 726 STRASSEL, JÜRGEN: Vier Plätze in Barcelona. Zum Erleben ästhetischer Umwelten. – In: Die Erde ; 126, 1994. – S. 243–260
- 727 THÖMMES-WITTIG, CORNELIA: Auf der Suche nach der zukünftigen Stadt: Beispiel Königslutter. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 14, 1994. – H. 1, S. 24–34
- 728 TOPFSTEDT, THOMAS: Stadt-Denkmale im Osten Deutschlands. – Leipzig 1994. – 285 S.
- 729 *Vergangenheit hat Zukunft*. 20. Jahre Denkmalpflege in Bayerisch-Schwaben. – Augsburg 1994. – 191 S.
- 730 VERVLOET, JELIER A.J.: Historical geography and cultural heritage: some problems of valuation of landscape elements in a geographical information system together with archaeology and historical architecture. – In: L'avenir des paysages ruraux européens entre gestion des héritages et dynamique du changement. – Lyon 1994. – S. 35–40
- 731 WEHLING, HANS-WERNER: Die London Docklands: Strategien, Prozesse und Probleme einer Revitalisierung. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. – S. 280–299
- 732 WEISER, CHRISTIANE: Die historisch-geographische Kulturlandschaftsuntersuchung Hückeswagen. Der Beitrag der Angewandten Historischen Geographie in der Planung. – In: Rheinische Heimatpflege ; 31, 1994. – S. 241–256
- 733 WEISS, ERICH: Flurbereinigung und Kulturlandschaftswandel: Problemstellung und Handlungsmöglichkeiten in Nordrhein-Westfalen. – In: Kulturlandschaftspflege und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 91–96
- 734 WIELAND, DIETER: Historische Parks und Gärten. – Bonn o.J. – 108 S. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 45)

- 735 WIMMERS, W.H.; ZWEDEN, R.R. VAN: Archeologische en historisch-geografische elemente in een natuurgebied. Anthropogene achtergronden van de Gooise natuurgebieden. – Wageningen 1993 (Staring Centrum, rapport ; 142)
- 736 WIRTH, SABINE: Archäologische Kulturlandschaftsforschung am unteren Niederrhein. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 32–38
- 737 WÖBSE, HANS HERMANN: Schutz historischer Kulturlandschaften. – Hannover 1994. – 124 S. (Beiträge zur räumlichen Planung. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover ; 37)
- 738 *Die Zukunft der Kulturlandschaft* / KOHLER, ALEXANDER; BÖCKER, REINHARD [Hrsg.]. – Weikersheim 1993. – 337 S. (Hohenheimer Umwelttagung ; 25)

V.2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung und Entsorgung

- 739 BAYERL, GÜNTER: Prolegomenon der »Großen Industrie«. Der technisch-ökologische Blick auf die Natur im 18. Jahrhundert. – In: Abelshäuser, Werner [Hrsg.]: Umweltgeschichte: umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive. – Göttingen 1994. – S. 29–57
- 740 BORGER, GUUS J.; BRUINES, SASKIA: Binnenwaeters gewelt. 450 jaar boezembeheer in Hollands Noorderkwartier. – Edam 1994. – 176 S.
- 741 CAPELLE, JÜRGEN VAN: »... als wenn ein Tropfen Blausäure in den Rhein fiel«. Umweltgeschichtliche Aspekte der hannoverschen Stadtgeschichte. – In: Hannoversche Geschichtsblätter ; 47, 1993. – S. 125–153
- 742 DENECKE, DIETRICH: Eingriffe der Menschen in die Landschaft – Historische Entwicklung – Folgen – erhaltene Relikten. – In: Schubert, Ernst; Herrmann, Bernd [Hrsg.]: Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelterfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit. – Frankfurt a.M. 1994. – S. 59–71
- 743 DENECKE, DIETRICH: Historische Umwelt und Altlandschaft im Freilandmuseum. – In: Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz – am Beispiel des Oberpfälzer Freilandmuseums. – Laufen ; Salzach 1993. – S. 9–17
- 744 DIJKSTRA, H.: Effectvoorstelling landschap. Milieueffectenrapport 24–6A. – 's-Gravenhage 1992
- 745 DIRKX, G.H.P. U.A.: Typologie van lijnvormige beplantingen in Nederland. – Wageningen 1993 (Staring Centrum, rapport ; 184)
- 746 DRIESSEN, A.M.A.J.: Watersnood tussen Maas en Waal. Overstromingsrampen in het riviereengebied tussen 1780 en 1810. – Zutphen 1994
- 747 EPPERLEIN, SIEGFRIED: Waldnutzung, Waldstreitigkeiten und Waldschutz in Deutschland im hohen Mittelalter. 2. Hälfte 11. Jahrhundert bis ausgehendes 14. Jahrhundert. – Stuttgart 1993. – 108 S. (VSWG Beihefte ; 109)
- 748 GARBRECHT, GÜNTER: Wasserversorgung geschichtlicher Städte. – In: Die alte Stadt ; 20, 1993. – S. 191–206
- 749 HENNEKING, RALF: Chemische Industrie und Umwelt. Konflikte um Umweltbelastungen durch die chemische Industrie am Beispiel der schwerchemischen, Farben- und Düngemittelindustrie der Rheinprovinz (ca. 1800–1914). – Stuttgart 1994. – 509 S. (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft ; 86)

- 750 HYE, FRANZ-HEINZ: Geschichte der Trinkwasserversorgung der Landeshauptstadt Innsbruck. – Innsbruck 1993. – 264 S. (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs ; N.F. 20)
- 751 ILLI, MARTIN: Wasserentsorgung im Spätmittelalter. – In: Die alte Stadt ; 20, 1993. – S. 221–228
- 752 JÄGER, HELMUT: Einführung in die Umweltgeschichte. – Darmstadt 1994. – 245 S. (Die Geographie: Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teilgebiete und Nachbarwissenschaften)
- 753 JÄGER, HELMUT: Ur- und Frühgeschichtliche Umwelten im südlichen Deutschland. – In: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege ; 30/31, 1989/90, 1994. – S. 17–33
- 754 KAISER, THOMAS: Der Landschaftswandel im Landkreis Celle – Zur Bedeutung der historischen Landschaftsanalyse für Landschaftsplanung und Naturschutz. – Hannover 1994. – 417 S. (Beiträge zur räumlichen Planung. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover ; 38)
- 755 KÜSTER, HANSJÖRG: Die Umwelt der mittelalterlichen Stadt. – In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. – Zürich ; Stuttgart 1992. – S. 347–350
- 756 *De landschappen van Vlaanderen en zuidelijk Nederland*. Een landschapsecologische studie. – Leuven 1993
- 757 LEIBUNDGUT, CHRISTIAN: Wiesenbewässerungssysteme im Langetental. – Bern 1993. – 73 S. (Geographica Bernensia ; G41)
- 758 LORENZ, SÖNKE: Wald und Stadt im Mittelalter. Aspekte einer historischen Ökologie. – In: Wald, Garten und Park. – Sigmaringen 1993. – S. 25–34
- 759 MARZAHN, JOACHIM: Zeugnisse früher ökologie. – In: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte ; 25 ; 1994. – S. 292–299
- 760 MEIJERS, W.: De bossen van de Utrechtse Heuvelrug. – Utrecht 1994
- 761 MOERLAND, L.: Gevecht met het water: bestaande en verdwenen plaatsen in oostelijk Zuid-Beveland. – Goes 1992 (Publikatie van de Archiefdienst ; 31)
- 762 *Müll von Gestern? Eine Umweltgeschichtliche Erkundung in Berlin und Umgebung 1880–1945* / KÖSTERING, SUSANNE; RÜSS, RENATE [Hrsg.]. – Berlin 1993. – 148 S.
- 763 MÜNCH, PETER: Stadthygiene im 19. und 20. Jahrhundert. Die Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung unter besonderer Berücksichtigung Münchens. – Göttingen 1993 384 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; 49)
- 764 PAUL, JOHANN: Die Abwassergeschichte der Sieg im Industriezeitalter / BERS, GÜNTER; KLÖCKER, MICHAEL; WEBER, CHRISTOPH [Hrsg.]. – Siegburg 1992. – 100 S. (Ortstermine. Historische Funde und Befunde aus der deutschen Provinz ; 2)
- 765 PROSEK, PAVEL: Umweltbelastungen im Nordböhmisches Braunkohlenrevier. – In: Geographische Rundschau ; 6, 1994. – S. 352–358
- 766 SCHENK, WINFRIED: Eichelmastdaten aus 350 Jahren für Mainfranken – Probleme der Erfassung und Ansätze für umweltgeschichtliche Interpretation. – In: Allgemeine Forst und Jagdzeitung ; 165, 1994. – S. 122–132
- 767 SCHENK, WINFRIED: Forstrechnungen als umweltgeschichtliche Quellen – Probleme und Ergebnisse der Auswertung von Rechnungsreihen der würzburg-hochstiftischen Forstverwaltung. – In: Gundermann, Egon; Volz, Karl-Reinhard [Hrsg.]: Forstliche Forschungsberichte München. Forum Forstgeschichte.

- Ergebnisse des Arbeitskreises Forstgeschichte in Bayern 1994. – München 1994. – S. 53–80 (Schriftenreihe der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität München und der Bayer. Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft ; 137)
- 768 STENZEL, RÜDIGER: Die Veränderung der Ettlinger Landschaft durch Eingriffe des Menschen. – In: Ettlinger Hefte ; 28, 1994. – S. 19–38
- 769 STÖRZER, MANFRED: Wasser für Bretten: Geschichte und Technik. – Ubstadt-Weiler 1993 (Brettener stadtgeschichtliche Veröffentlichungen ; 14)
- 770 STRASSER, RUDOLF: Die Veränderungen des Rheinstromes in historischer Zeit. Bd. 1: Zwischen der Wupper- und der Düsselmündung. – Düsseldorf 1992. – 346S. und 4 Karten (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde ; 68)
- 771 STRASSER, RUDOLF: Die spätmittelalterlich-neuzeitlichen Rheinlaufverlagerungen zwischen Grieth und Griethausen. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. – Köln 1993. – S. 54–56
- 772 *Umweltgeschichte – Umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive* / ABELSHAUSER, WERNER [Hrsg.]. – Göttingen 1994. – 230 S. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft ; 15)
- 773 *Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelterfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit* / SCHUBERT, ERNST; HERRMANN, BERND [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. 1994. – 186 S. (fischer alternativ)
- 774 WETTENGEL, M.: Staat und Naturschutz 1906–1945. Zur Geschichte der Staatlichen Stellen für Naturdenkmalpflege in Preußen und Reichsstelle für Naturschutz. – In: Historische Zeitschrift ; 257, 1993. – S. 355–399
- 775 WILLERDING, ULRICH: Landnutzung im Umfeld städtischer und ländlicher Siedlungen des Mittelalters. – In: Dilg, Peter; Keil, Gundolf; Moser, Dietz-Rüdiger [Hrsg.]: Rhythmus und Saisonalität. Kongreßakten des 5. Symposions des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993. – Sigmaringen 1995. – S. 377–402
- 776 ZANDEN, J.L. VAN; VERSTEGEN, S.W.: Groene geschiedenis van Nederland. – Utrecht 1993

V.3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

- 777 AY, K. -L.: Der Historische Atlas von Bayerisch-Schwaben. – In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 30, 1994. – S. 71–74
- 778 AYMANS, GERHARD: Das Borth-Wallacher Erbenbuch. Eine Rekonstruktion auf der Grundlage der Vermessungsschriften des Landmessers Heinrich von Senheim aus dem Jahre 1580. – In: Das Erbenbuch der Deichschau Borth-Wallach. Eine Landschaftsaufnahme von 1580. – Wesel 1994. – S. 55–78
- 779 BANIK-SCHWEITZER, R.: Der Historische Atlas von Wien. – In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 30, 1994. – S. 75
- 780 BARNES, JANET; CRAIG, SPENCE: An atlas of London in the 1690's. – Aldershot 1994. – 160 S.
- 781 BEHRINGER, WOLFGANG: Stadtgestalt und Stadtbilder im Alten Reich. Ein Projekt zur vergleichenden Ikonographie deutscher Städte. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. – S. 56–69
- 782 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Das neue Bild der Erde – Gerhard Mercator als Geograph und Kartograph. – In: Unsere Duisburger Hochschule ; 1, 1994. – S. 10–34

- 783 BÖNISCH, FRITZ: Der mittlere Elblauf in den Karten bis zum beginnenden 17. Jahrhundert. - In: Die Elbe im Kartenbild. Vermessung und Kartierung eines Stromes. - Dresden 1994. - S. 17-22 (Kartographische Bausteine ; 9)
- 784 BÖNISCH, FRITZ: Senftenberg auf alten Karten. 1. Teil: Die Frühphase bis 1600. - 1993. - H. 29, 16 S. (Heimatkundliche Blätter Museum Senftenberg ; 3)
- 785 BOURRÉE, MANFRED: Kulturatlas Ruhrgebiet. - Essen 1994. - 749 S.
- 786 BRUGMAN, C.J.M.: De nauwkeurigheid van vier plattegronden van Amsterdam. - In: Caert-Thresoor ; 12, 1993. - S. 21-26
- 787 *Das Danewerk in der Kartographiegeschichte Nordeuropas* / UNVERHAU, DAGMAR; SCHIETZEL, KURT [Hrsg.]. - Neumünster 1993. - 276 S.
- 788 DEGN, CHRISTIAN: Schleswig-Holstein, eine Landesgeschichte - historischer Atlas. - Neumünster 1994. - 331 S.
- 789 *Das Erbenbuch der Deichschau Borth-Wallach*. Eine Landschaftsaufnahme von 1580. - Wesel 1994 (Schriftenreihe des Kreises Wesel ; 2)
- 790 *Das Erbenbuch der Deichschau Borth-Wallach von Johann Bucker 1703*. - In: *Das Erbenbuch der Deichschau Borth-Wallach*. Eine Landschaftsaufnahme von 1580. - Wesel 1994. - S. 79ff.
- 791 GRAATSMA, B.G.: Limburg 1802-1807. Landschap en vegetatie in kaart gebracht. De Tranchotkaart als historische informatiebron. - In: *Natuurhistorisch Maandblad* ; 82, 1993. - S. 118-164
- 792 HAMELEERS, MARC: Vier eeuwen Amsterdamse buurten in kaart. Grootchalige kartografie bewaard in het gemeentearchief van Amsterdam. - In: *Caert-Thresoor* ; 12, 1993. - S. 1-9
- 793 HOEBANX, J.J.: La conversion par le cadastre des mesures brabançonnaises anciennes en mesures métriques. - In: *Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Geschiedenis* ; 159, 1993. - S. 1-244
- 794 HORSTEN, F.: Historische wegenatlas van Nederland 16e tot 19e eeuw. - Amsterdam 1992
- 795 JÄGER, E.: Die Kartographiegeschichte der südlichen Ostseeländer als Arbeitsschwerpunkt im Institut Nordostdeutsches Kulturwerk. - In: *Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie* ; 30, 1994. - S. 80-83
- 796 *Kadastrale atlas van Drenthe 1832*. Deel XIII - Rolde. - Assen 1992
- 797 *Kadastrale atlas van Gelderland 1832*. Putten. - Arnhem 1993
- 798 *Kadastrale atlas van Gelderland 1832*. Vaarsen. - Arnhem 1992
- 799 *Kadastrale atlas van Zeeland 1832*. Serie Walcheren, deel 1: Veere, Gapinge, Vrouwenpolder, Serooskerke. - Middelburg 1993
- 800 *Kadastrale atlas van Zuid-Holland 1832*. Schoonhoven. - Utrecht 1993
- 801 *Kadastrale en prekadastrale atlas van Fryslân 1640*. Deel 6: Raarderhim en Utingeradiel. Deel 7: Ljouwert. - Ljouwert 1993/1994
- 802 *Kadastrale atlas van Overijssel 1832* Gemeente Dalfsen. - Zwolle 1994
- 803 KLÖTL, THOMAS: Johann Friedrich von Ryhiner 1732-1803. Berner Staatsmann, Geograph, Kartenbibliograph und Verkehrspolitiker. - Bern 1994. - 393 S. (*Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern* ; 58)
- 804 KRAKAU, W.: Von der Geschichte und vom Aufbau der Abteilung Kartographie des Landesvermessungsamtes Brandenburg, von den Kartenwerken und von kartographischen Arbeitsvorhaben der Landesaufnahme in Brandenburg. - In: *Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie* ; 30, 1994. - S. 50-61
- 805 KUYPER, CHR. A.M.: Inventaris van topografische afbeeldingen aanwezig in de Brabant-Collectie van de Katholieke Universiteit Brabant. - Tilburg 1992 (*Brabantia Illustrata* ; 2)

- 806 *Lauf des Rheines: Der Mittelrhein in illustrierten Reisebeschreibungen, Alben, Panoramen, und Karten des 17. bis 19. Jahrhunderts aus den Beständen der Bibliothek und der Graphischen Sammlung des kölnischen Stadtmuseums u.a.* / SCHÄFKE, WERNER [Hrsg.]. – Köln 1993. – 127 S.
- 807 LIEHL, EKKEHARD: Hundert Jahre Wanderkarten in Baden-Württemberg. – In: Alemannisches Jahrbuch, 1991/92. – S. 9–40
- 808 MAGOSCI, PAUL ROBERT: Historical Atlas of East Central Europe. – Toronto 1993. – 218 S. (A History of East Central Europe ; 1)
- 809 *Mercator – ein Wegbereiter neuzeitlichen Denkens. Referate des 2. Mercator-Symposiums.* / HANTSCHKE, IRMGARD [Hrsg.]. – Duisburg 1993. – 228 S. (Duisburger Mercator-Studien ; 2)
- 810 MEURER, PETER H.: Ein frühes Landkarten-Autograph Christian Sgrothens in der Trierer Stadtbibliothek?. – In: Kurtrierisches Jahrbuch ; 33, 1993. – S. 123–134
- 811 MILZ, JOSEPH; VON RODEN, GÜNTER: Duisburg im Jahre 1566. Der Stadtplan des Johannes Corputius. – Duisburg 1993. – 78 S. (Duisburger Forschungen ; 40)
- 812 *Oesterreichischer Städteatlas* (enthält: Hall in Tirol, Hardtberg, Radstadt und Voigtsberg. – Wien 1993
- 813 PISCHKE, G.: Der Historisch-landeskundliche Atlas von Salzgitter. – In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 30, 1994. – S. 66–70
- 814 RAAD, H. DE; AUGUSTIJN, A.: Zee- en IJsselmeerwerende waterschappen in Friesland. Verzamelinventaris van gedeponeerde archieven van het waterschap Fryslân (ca. 1619)–1979 (1980). – Leeuwarden 1992
- 815 RIEDENAUER, E.: Der Historische Atlas von Bayern und verwandte Unternehmen. – In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 30, 1994. – S. 88–91
- 816 *România – Atlas istorico-geografic* (Romania – Historischer Atlas). – Bukarest 1994
- 817 RÖSSLING, KARLHEINZ: Frühe Parzellenvermessungen im Odenwald – am Beispiel des Geometers Johann Wilhelm Grimm (1703–1778) in der Grafschaft Erbach. – In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften ; V. – Breuberg-Neustadt 1992. – S. 287–310
- 818 SAHLMANN, PETER: Die alte Reichs- und Hansestadt Lübeck. Veduten aus vier Jahrhunderten. – Lübeck 1993. – 320 S. (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck ; 23)
- 819 SCHARFE, W.: Die Brandenburg-Karte von Olof Hansson Svart (1630–31). – In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 30, 1994. – S. 9–36
- 820 SCHERTENLEIB, URBAN: Kartographie in Winterthur, Beiträge der Winterthurer Kartographiebetriebe zur Methodengeschichte der Kartographie des 19. Jahrhunderts. – Winterthur 1994. – 423 S. (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur ; 325)
- 821 SCHLICHT, ALFRED: Der Irrtum des Columbus. Die Ostroute nach Indien und der Mittelmeerraum im 16. Jahrhundert. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 1993. – S. 29–41
- 822 SCHULZE, WOLFGANG; RICHARD, GÜNTER: Historische Luftbilder des Ruhrgebietes 1924–1938. – Essen 1993. – 145 S.
- 823 STAHR, G.: Eisenbahnen in Preußen 1838–1920. Entwicklung des Streckennetzes. – In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie ; 30, 1994. – S. 45–49

- 824 VAN DER KROGT, PETER; HAMELEERS, MARC; VAN DEN BRINK, PAUL: Bibliografie van de geschiedenis van de kartografie van de Nederlanden. - Utrecht 1993. - 418 S.
- 825 WELBERG, G.J.: De moeizame creatie van 18e eeuwse kaarten van Twentse horige domeinenerven. - In: *Jaarboek Twente* ; 32, 1993. - S. 56-72
- 826 WENNEKES, A.F.: Kadastrale plans van Zeeland 1812-1975. - Middelburg 1992 (Inventarisatiereeks Rijksarchief in Zeeland ; 12)
- 827 WENSKY, MARGRET: Der Rheinische Städteatlas 1989-1992. - In: *Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie* ; 30, 1994. - S. 86-87

V.4 Orts- und Flurnamenforschung

- 828 *Bayerisches Flurnamenbuch*: Band 1, Gemeinde Chiemsee. - 1994. - 163 S.
- 829 BONT, CHRIS DE; VELDORST, A.D.M.: Atlas van de perceelsnamen in het Gelders Rivierengebied. Deel I: de Midden-Betuwe. - Wageningen ; Kesteren 1992
- 830 BUIKS, C.J.M.; LEENDERS, KAREL A.H.W.: Nederzettingsnamen in het gebied tussen Antwerpen, Turnhout, Geertruidenberg en Willemstad. - 's-Gravenhage 1994. - 878 S.
- 831 CLAES, F.: Oude nederzettingsnamen en middeleeuwse geschiedenis in de streek van Diest. - In: *Naamkunde* ; 24, 1992. - S. 116-146
- 832 EICHLER, ERNST: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neisse: ein Kompendium Bd. 3: Buchstaben N-S. - Bautzen 1993. - 269 S.
- 833 FIELD, J.: A history of English field names. - Harlow 1993
- 834 FOSTER, ELZBIETA: Namen slawischer Burgen in Brandenburg als historische Quelle. - In: *Burg - Burgstadt - Stadt*. - Berlin 1995. - S. 118-132
- 835 *Das frühmittelalterliche Kraków als städtisches Zentrum*. - In: *Burg - Burgstadt - Stadt*. - Berlin 1995. - S. 176-182
- 836 FUCHSHUBER-WEISS, ELISABETH: Aspekte der Namenkunde. - In: *Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven* Bd. 1. - Bonn 1990. - S. 694-705
- 837 *Gewässernamen im Flußgebiet der oberen Weichsel von der Quelle bis zur Sola und Przemsza* / RYMUT, KAZIMIERZ [Bearb.]. - Stuttgart 1993. - 293 S. (Hydronymia Europaea ; 9)
- 838 GILDEMACHER, K.F.: Waternamen in Friesland. - Leeuwarden 1993
- 839 KRAWARIK, HANS: Flur- und Hofnamen um Spital am Pyhrn. - In: *Dorf im Gebirge. Spital am Pyhrn 1190-1990*. - Linz 1990
- 840 KRAWARIK, HANS: Zur zeitlichen Einordnung älterer Ortsnamenschichten. - In: *Österreichische Namenforschung* ; 22, 1994
- 841 *Ortsnamen baltischer Herkunft im südlichen Teil Ostpreußens* / PRZYBYTEK, ROZALIA [BERAB.]. - STUTTGART 1993. - 361 S. (HYDRONYMIA EUROPAEA, SONDERBAND)
- 842 OTTEN, D.: Het plaatsnamenboek van de Veluwe. Herkomst en betekenis van de Veluwe plaatsnamen. - Arnhem 1992
- 843 POSCH, FRITZ: Zur Lokalisierung urkundlich genannter ältester steirischer Orts- und Siedlungsnamen. Ergänzungen und Berichtigungen. - In: *Blätter für Heimatkunde* ; 68, 1994. - H. 1/2, S. 26-36
- 844 SRÁMEK, RUDOLF: Namentypologisierendes in der Städtebenennung. - In: *Burg - Burgstadt - Stadt*. - Berlin 1995. - S. 221-228
- 845 STOCKEN, BÄRBEL: Schauinsland - ein Modename des Mittelalters ?. - In: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-land«* ; 112, 1993. - S. 49-54

- 846 STURM, ERWIN: Alte Weide-Flurnamen im Stadtgebiet von Fulda. – In: Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins ; 70, 1993. – S. 92–112
- 847 UDOLPH, JÜRGEN: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. – Berlin 1994. – 1036 S. (Reallexikon der germanischen Altertumskund, Erg.bd. ; 9)
- 848 ZEHRER, JOSEF: Die Ortsnamen des inneren Walgaus. – In: Jahrbuch Vorarlberger Museumsverein. Freunde der Landeskunde 1993. – Bregenz 1993. – S. 23–38

V.5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

- 849 BOOCKMANN, HARTMUT: Erfahrene Umwelt – Deutschland in einem Reisebericht aus dem 15. Jahrhundert. – In: Schubert, Ernst; Herrmann, Bernd [Hrsg.]: Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelterfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit. – Frankfurt a.M. 1994. – S. 107–121 (fischer alternativ)
- 850 CORBIN, ALAIN: Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste 1750–1840. – Berlin 1990. – 414 S.
- 851 DIETZ, BURKHARD: Reisen im Bergischen Land: »... durch seinen Gewerbefleiß weltberühmt«. Peter D. Grothes Bericht über eine technologische Exkursion durch das Bergische Land (1869). – In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins ; 95, 1991/92. – S. 97–114
- 852 KILIAN, PETER-PAUL: Der Jakobsweg – eine geographische-kunsthistorische Reise im Mai 1992. – In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck ; 58, 1993. – S. 159–190
- 853 SATTLER, ALFRED: Rheinpanoramen. Reisehilfen und Souvenirs. Katalog zu der Ausstellung in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. – Berlin 1993. – 64 S. (Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln ; 3)
- 854 SCHNEIDER, ERICH: Von Mainz in die »wüste Gegend des vogesischen Gebirges« bei Pirmasens 1793. Briefe aus dem Revolutionskrieg vor 200 Jahren. – In: Pfälzer Heimat ; 44, 1993. – S. 112–122
- 855 Tomblesons's Rheinansichten. – In: Godesberger Heimatblätter ; 31, 1993. – S. 7–71

V.6 Planungsgeschichte

- 856 ARING, JÜRGEN; BUTZIN, BERNHARD; DANIELZYK, RAINER; HELBRECHT ILS: Krisenregion Ruhrgebiet. Alltag, Strukturwandel und Planung. – Oldenburg 1989. – 411 S. (Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung an der Universität Oldenburg ; 8)
- 857 ARNOLD, KLAUS-PETER: Vom Sofakissen zum Städtebau. Die Geschichte der Deutschen Werkstätten und der Gartenstadt Hellerau. – Dresden ; Basel 1993. – 498 S.
- 858 BÄRNREUTHER, ANDREA: NS-Architektur und Stadtplanung als Herausforderung für die Kunstgeschichte. – In: Kritische Berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften ; 22, 1994. – H. 3, S. 47–54
- 859 BÖRSTINGHAUS, WOLFGANG; SCHROEDER, PETER: Qualitative Stadtentwicklungsplanung unter neuen Anforderungen. Das Beispiel Flensburg. – In: Raumforschung und Raumordnung ; 4/93, 1993. – S. 212–218

- 860 DURTH, WERNER; NERDINGER, WINFRIED: Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre. – Bonn 1993. – 150 S. (Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 46)
- 861 FAIRFIELD, JOHN D.: The mysteries of the great city: The politics of urban design 1877-1937. – Columbus/Ohio 1993. – 320 S.
- 862 FLECKNER, SIGURD: Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen 1927-1931. Entwicklung und Scheitern. – Aachen 1993
- 863 FRANZEN, BRIGITTE: Die Siedlung Dammerstock in Karlsruhe 1929. Zur Vermittlung des neuen Bauens. – Marburg 1993. – 160 S.
- 865 GUTSCHOW, NIELS; KLAIN, BARBARA: Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939-1945. – Hamburg 1994. – 187 S.
- 866 HASSINGK, ROBERT: Regionale Innovationsförderung im Vergleich: die Fallstudien Nordost-England, das Ruhrgebiet und Baden-Württemberg. – In: Raumforschung und Raumordnung ; 2/94. – S. 105-116
- 867 HEISE, KARL-AUGUST: Die Aneignung der historischen Stadt: Stadtplanung und Denkmalpflege als Beitrag zur Entwicklung Triers im 19. und 20. Jahrhundert. – Berlin 1993
- 868 HEUVEL, C. VAN DEN: »Papiere bolwercken«. De introductie van de Italiaanse stede- en vestingsbouw in de Nederlanden (1540-1609) en het gebruik van tekeningen. – Alphen aan den Rijn 1991
- 869 ISTEI, WOLFGANG: Wurzeln und Entwicklung der Landesplanung in Bayern bis 1945. Von der Stadterweiterungsplanung zur flächendeckenden Reichs- und Landesplanung. – Bayreuth 1993. – 348 S. (Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung ; 124)
- 870 KASTORFF-VIEHMANN, RENATE; PETZ, URSULA VON; WALZ, MANFRED: Planungen für die Industriestadt. Dortmund in den 20er Jahren. – In: Die alte Stadt ; 21, 1994. – S. 70-82
- 871 LAFRENTZ, JÜRGEN: Visionen zur Neuanlage der Universität Hamburg von der Weimarer Zeit bis in das Dritte Reich. – In: Stadt und Universität. – Köln ; Weimar ; Wien 1993. – S. 171-214
- 872 MITTMANN, M.: Nationalsozialistisches Bauen. Die »Bernhard-Rust-Hochschule« in Braunschweig (Kant-Hochschule). – Braunschweig 1993. – 83 S. (Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig. Kleine Schriften ; 25)
- 873 MOLL, P.: System der räumlichen Planung in Deutschland. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 68, 1994. – S. 265-290
- 874 NITZ, HANS-JÜRGEN: Mittelalterliche Raumerschließung und Plansiedlung in der westlichen regio Egere als Teil des historischen Nordwaldes. – In: Alemannisches Jahrbuch, 1991/92. – S. 61-92
- 875 PASSINI, J.: Plan parcellaire et urbanistique islamique au moyen âge. – In: Le Moyen Âge. Revue d'histoire et de philologie ; 99, 1993. – H. 1, S. 27-39
- 876 POPOWSKI, MATHIAS VON: Das Bebauungsplangesetz von 1892 als Instrument Hamburger Stadtplanung vor dem 1. Weltkrieg. – In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte ; 80, 1994. – S. 73-110
- 877 POPP, SIGRID; POPP, DIETMAR: Grundzüge der Stadtbaugeschichte Bayreuths im 19. Jahrhundert. – In: Archiv für Geschichte von Oberfranken ; 73, 1993. – S. 381-440
- 878 RADERMACHER, HORST: Die Beeinflussung einer Stadtplanung durch die industrielle und gewerbliche Entwicklung. Eine historisch-geographische Untersuchung der Planungen der Stadt Düsseldorf in den Jahren von 1854-1914. –

- Frankfurt a.M. 1994. – 191 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 4 Geographie ; 14)
- 879 RECKER, MARIE-LOUISE: Wolfsburg im Dritten Reich. Städtebauliche Planung und soziale Realität. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte ; 65, 1993. – S. 17–32
- 880 RODRIGUEZ-LORES, JUAN: Sozialer Wohnungsbau in Europa. Die Ursprünge bis 1918: Ideen, Programme, Gesetze. – Basel u.a. 1994. – 216 S. (Stadt – Planung – Geschichte)
- 881 SAUPP, NORBERT: NS-Architektur in Heimbach/Eifel: Exemplarische Umgestaltung einer Kleinstadt und Planung einer NS-Künstlerkolonie im Westwall-Grenzland. – In: Geschichte in Köln ; 30, 1991. – S. 41–50
- 882 *Stadt und Raum 1933–1949*. Beiträge zur planungs- und stadtbaugeschichtlichen Forschung II / LÜCKEN-ISBERNER, FOLCKERT [Hrsg.]. – Kassel 1991. – 274 S. (Schriftenreihe des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung ; 17)
- 883 WARD, STEPHEN V.: Planning and urban change. – London 1994. – 304 S.
- 884 *Wohnungspolitik im Sozialstaat*. Deutsche und europäische Lösungen 1918–1960 / SCHULZ, GÜNTHER [Hrsg.]. – Düsseldorf 1993. – 363 S. (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte ; 22)
- 885 *Wohnungspolitik und Städtebau 1900–1930* / HOFMANN, WOLFGANG; KUHN, GERD [Hrsg.]. – Berlin 1993 (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung. TU Berlin ; 48)
- 886 YELLING, J.A.: Slums and redevelopment: policy and practice in England. – London 1992. – 210 S.

Register der Autoren und Herausgeber

- Abelshauser, Werner 772
 Abelshauser, Werner 772
 Achenbach, Hermann 209
 Achilles, Walter 364
 Aerni, Klaus 50
 Ahrens, Klaus 269
 Alsleben, Almuth 290
 Anderle, Alois 240
 Andermahr, Heinz 397
 Andree, Stieler 149
 Ankum, L.A. 722
 Aring, Jürgen 856
 Arm, Herbert 379
 Arnold, Klaus-Peter 857
 Attermeyer, Adolf 609
 Augustijn, A. 814
 d'Aujourd'hui, Rolf 441
 Aurig, Rainer 210, 620
 Ay, K.-L. 777
 Aymans, Gerhard 778
 Bach, Wolfgang 398
 Backes, Magnus 610
 Bärnreuther, Andrea 858
 Bätzing, Werner 386
 Bade, Klaus J. 406
 Bahlke, Werner 399
 Bakker, Jan A. 270
 Ballerstedt, Maren 143
 Balser, Frolinde 585
 Banac, Ivo 193
 Banik-Schweitzer, R. 779
 Barends, Sonja 611
 Barnes, Janet 780
 Bartels, Christoph 9
 Bartels, Wolfgang 173
 Bartmuß, Hans-Joachim 230
 Bauer, Markus 442
 Baumhauer, Joachim Friedrich 365
 Bavel, B.J.P. 326
 Bayerl, Günter 739
 Beck, Heinrich 292
 Becker, Bernd 467
 Bedal, Albrecht 501
 Beeck, Anneliese 586
 Beenakker, Jan J.J.M. 211-212, 612
 Beer, Matthias 124
 Behm, Holger 85, 613
 Behre, Karl Ernst 137, 271
 Behringer, Wolfgang 327, 781
 Bender, Oliver 614-615
 Benecke, Norbert 214
 Benevolo, Leonardo 400
 Bengen, Etta 527
 Benschmidt, Anja 528
 Benz, Wolfgang 602
 Bergander, Götz 529
 Bergmann, Rudolf 293, 328-329, 616-617
 Bernhardt, Arnd 208
 Bers, Günter 764
 Bert, Paul 587
 Bestemann, J.C. 619
 Beyer, Brigitte 696
 Beyme, Klaus 598
 Bieleman, J. 217-218
 Billig, Gerhard 620
 Binding, Günter 401
 Bingener, Andreas 489
 Birkefeld, Richard 531
 Blessing, Otto 621
 Blijdenstein, R.K.M. 139-140, 169
 Bloemers, J.H.F. 119
 Blotevogel, Hans Heinrich 10, 366, 402, 532, 782
 Boblenz, Frank 330
 Böcker, Reinhard 738
 Bönisch, Fritz 783-784
 Börstinghaus, Wolfgang 859
 Bösch, Ruedi 624
 Bonke, H.J. 619
 Bont, Chris de 219, 294, 331, 622, 829
 Boockmann, Hartmut 849
 Bookelman, J. 623
 Borchert, J.G. 141
 Borger, Guus J. 740
 Borman, R. 403
 Borst, Otto 404
 Bos, Th.S.H. 11
 Bosch, A. 233
 Bosma, J.E. 367
 Bothien, Horst-Pierre 154
 Bourrée, Manfred 785
 Braam, A. van 490

- Braasch, Otto 54, 282
 Brachmann, Hansjürgen 295, 444-446, 451
 Bräuning, Andrea 142
 Brakensiek, Stefan 241
 Brand, Friedrich 588
 Brandt, Klaus 296
 Brandt, Karl Heinz 625
 Brans, Martin 589
 Brathen, Sebastian 297
 Braun, Frank 491
 Breier, Thomas 533
 Briesen, Detlef 534
 Brink, P. van den 31, 824
 Brink-Kloke, Henriette 626
 Brosius, Dieter 12
 Brouwers, J. 13
 Bruggenkamp, J.W.C. 607
 Brugman, C.J.M. 786
 Bruin, M.P. de 306
 Bruines, Saskia 740
 Buchholz, Hannelore 143
 Buchholz, Konstanze 143
 Bürenfänger, R. 291
 Büttner, Manfred 75
 Buiks, C.J.M. 830
 Buis, J. 220
 Buitelaar, A.L.P. 332
 Burggraaff, Peter 14, 17, 221, 368, 627-628
 Butlin, Robin A. 2
 Butzin, Bernhard 856
 Caesar, Volker 629
 Camp, D. 535
 Cante, Marcus 145
 Capelle, Jürgen van 741
 Cazemier, D. 630
 Cherry, Gordon 405
 Claes, F. 831
 Coft, R.A. 333
 Corbin, Alain 850
 Cosgrove, Denis 334
 Craig, Spence 780
 Cramers, D. 631
 Cranach, Phillipp v. 624
 Creese, Walter 537
 Custodis, Paul-Georg 636, 650
 Czysz, Wolfgang 272
 Danielzyk, Rainer 856
 Daxelmüller, Christoph 691
 Deák, István 194
 Dege, Wilfried 185
 Degn, Christian 788
 Denecke, Dietrich 16-17, 86-87, 195, 637-639, 691, 742-743
 Denzer, Vera 88
 Detten, Dettlef von 222
 Diedenhofen, Wilhelm A. 641
 Dietz, Burkhard 851
 Dietz, Karlheinz 272
 Dijk, P.J.J. van 242
 Dijkstra, H. 698, 744
 Dipper, C. 642
 Dirkx, G.H.P. 643, 745
 Dirven, René 75
 Dockum, S.G. van 273
 Dollen, Busso von der 492, 610
 Donat, Peter 447
 Doswald, Cornel 624
 Driessen, A.M.A.J. 746
 Dubois, Henri 335
 Dürr, Heiner 4;
 Düwell, Kurt 539
 Dun, P. van 538
 Durth, Werner 590-591, 860
 Dutzi, Claudia 644
 Ebeling, Frank 196
 Eeten, P. van 224
 Eggers, Heinz 225
 Egli, Hans-Rudolf 369-370
 Ehrlich, Hans 493
 Eichler, Ernst 832
 Eidenbenz, Mathias 89
 Eidloth, Volkmar 646
 Elderen, D.M.A.H. van 18
 Elerie, Hans 232, 647
 Elfner, Michael 648
 Elze, Günter 407
 Enders, Lieselott 161, 226, 298, 337, 494
 Engel, Evamaria 19, 448-449
 Engelbrecht, Jörg 148
 Engeli, Christian 20
 Ennen, Edith 495
 Epperlein, Siegfried 747
 Ernst, Eugen 338
 Escher, Felix 339
 Espenhorst, Jürgen 149
 Ewe, Herbert 408

- Ey, Johannes 137
 Fahlbusch, Michael 197
 Fairfield, John D. 861
 Falk, Alfred 55
 Falk, Dietmar 592
 Fansa, Mamoun 281
 Fehle, Isabella 501
 Fehn, Klaus 17, 21–22, 56–66, 90–91, 651–655
 Fehring, Günter P. 450
 Field, J. 833
 Fingerlin, Gerhard 656
 Fischer, Bernd 299
 Fischer, Manfred F. 153
 Fischer, Thomas 272
 Flachenecker, Helmut 23
 Fleckner, Sigurd 862
 Flückiger-Seiler, Roland 228, 496–497
 Föhl, Axel 657
 Foorthuis, W. 232
 Foster, Elzbieta 834
 Fouquet, Gerhard 489, 498
 Franke, Michael 581
 Franz, Eckhart G. 125
 Franzen, Brigitte 863
 Freckmann, Klaus 235
 Friedrichs, Jürgen 92
 Fritze, Wolfgang 300
 Frühauf, Manfred 230
 Fuchs, Martina 594
 Fuchshuber-Weiss, Elisabeth 836
 Gall, Lothar 152
 Garbrecht, Günter 748
 Gardner, John S. 536
 Geißler, Ute 499
 Gerchow, Jan 155
 Gerlach, Renate 231
 Gerlich, Alois 265
 Giesbertz, M. 512
 Gildemacher, K.F. 838
 Ginkel, E.J. van 273
 Gläser, Manfred 25, 55, 440
 Glatzer, Ruth 530
 Goch, Stefan 26
 Gorißen, Stefan 340
 Gothe, Rosalinde 341
 Gottwald, Vicente Colon 541
 Graafen, Rainer 371, 659
 Graatsma, B.G. 791
 Graf, Klaus 342
 Graham, Brian J. 500
 Gramke, Jürgen 4
 Grees, Hermann 264, 301–302
 Gringmuth-Dallmer, Eike 303, 660
 Groenendijk, Henny 343
 Groenman-van Wateringe, W. 119, 266
 Groß, Peter 68
 Großmann, G. Ulrich 157, 235
 Gross, Uwe 304
 Grundmann, Luise 144
 Güther, Wolfgang 410
 Gunzelmann, Thomas 542
 Gustavs, Sven 299
 Gutschow, Niels 865
 Gutzweiler, Paul 274
 Haar, M.A. van der 661
 Haas, Hans 666
 Haase, Günter 208
 Habovštiak, Alojz 452
 Hagen, Bernt v. 662
 Hagen, Dietrich 663
 Hahn, Hans 344
 Hall, David 664
 Hameleers, Marc 31, 792, 824
 Hammar, Thomas 290
 Handschuh, Gerhard 665
 Hansen, Kirsten Catarina 387
 Hansmann, Wilfried 138
 Hantsche, Irmgard 809
 Harenberg, Bodo 255
 Harms, Hans 604
 Harsema, O.H. 234
 Hartmann, Walter 544
 Hassingk, Robert 866
 Haversath, Johann-Bernhard 236, 667
 Heck, Erwin 93
 Heeringen, R.M. van 70, 305–306
 Heidemeyer, Helge 388
 Heidinga, H.A. 119
 Heijden, W.G.M. van der 159
 Heineberg, Heinz 10
 Heise, Karl-August 867
 Helbrecht Ils 856
 Hellenkemper, Hansgerd 172
 Hengst, Karl 190
 Henkel, Gerhard 389, 668
 Henneking, Ralf 749
 Henning, Friedrich-Wilhelm 160

-
- Herborn, Wolfgang 307
 Herlyn, Ulfert 95
 Herrmann, Bernd 773
 Herrmann, Joachim 451, 453–454
 Heusch-Altenstein, Annette 669
 Heuser-Hildebrandt, Birgit 670–671, 675
 Heuvel, C. van den 868
 Hewitt, Kenneth 672
 Higham, Nick J. 308
 Hilbig, O. 237
 Hildebrandt, Helmut 67, 69, 198, 345–346, 673–675
 Himmelmann, Ralf 567
 Hitchins, Keith 199
 Hoebanx, J.J. 793
 Hoekveld, Gerard A. 97
 Hoffschmidt-Raupach, Astrid 29
 Hofmann, Wolfgang 885
 Hofmeister, Burkhard 162
 Hohn, Andreas 150
 Hohn, Uta 150, 390
 Hommel, Manfred 185
 Hopp, Detlev 502
 Hoppenbrouwers, P.C.M. 347
 Horn, Heinz Günter 172, 678
 Horsten, F. 794
 Hraza, Jiri 240
 Huck, Thomas Sergej 545
 Huijts, C.S.T.J. 275
 Hulst, R.S. 72
 Hunold, Angelika 276
 Hye, Franz-Heinz 750
 Iggers, Georg G. 98
 Illi, Martin 751
 Imhof, Arthur E. 200
 Isenberg, Gabriele 73, 680–681
 Isphording, Bernd 307
 Istel, Wolfgang 869
 Jäger, E. 795
 Jäger, Helmut 201, 309, 682, 752–753
 Jager, S.W. 647
 Jahn, Manfred 256
 Jakobi, F.-J. 409
 Janssen, Walter 310
 Jansson, Ingmar 290
 Jeanneret, François 216
 Jedicke, Eckhard 165
 Jedicke, Leonie 165
 Jockenhövel, Albrecht 277
 Johanek, Peter 411
 Jong, E. de 348
 Jonkers, A. 245
 Joswig, Wolfgang 546
 Jüngling, Peter 158
 Jüngst, Rudolf 379
 Jung, Martina 531
 Kaiser, Thomas 683, 754
 Kalb, Christine 547
 Kampfmann, Gerhard 99
 Kamphuis, M. 535
 Karsunke, Ingrid 178
 Kastorff-Viehmänn, Renate 684, 870
 Kauder, Birgitt 345–346, 675, 685–686
 Kaufhold, Karl Heinrich 30, 215
 Keiling, Horst 166
 Kellner Hans-Jörg 272
 Kerber, Dieter 503
 Kerrinckx, Hans 74
 Kessler, Karl 687
 Kessler-Lehmann, Margrit 688
 Kilian, Peter-Paul 852
 Kirchgässner, Bernhard 81, 491
 Klápště, Jan 338, 455
 Klain, Barbara 865
 Kleefeld, Klaus-Dieter 627–628, 689
 Kleij, E. van der 548
 Klein, Ulrich 235
 Klerk, F. de 412
 Klijn, J.A. 698
 Klöcker, Michael 764
 Klöti, Thomas 803
 Klumpen-Hegmanns, Johanna 413
 Knaap, G. 372
 Knaut, Andreas 202
 Knol, E. 311
 Knoll, Gabriele M. 167–168
 Kobernuß, Jan-F. 100
 Koch, W.M. 456
 Koen, D. 169
 König, Andreas 504
 Königsson, Lars-König 290
 Köstering, Susanne 762
 Kohler, Alexander 738
 Kolen, Jan 690
 Koller, Heinrich 203, 457
 Kooiman, M.A. 140, 631, 692
 Koralka, Jiri 204
 Kortum, Klaus 438

- Kos, Wolfgang 227
 Koschik, Harald 172
 Kostof, Spiro 414
 Koter, Marek 83
 Krakau, W. 804
 Krause, Günter 505
 Krawarik, Hans 101, 223, 262, 267, 312-314, 349, 839-840
 Kremer, Bruno P. 693
 Krings, Wilfried 550, 694
 Krogt, P. van der 31, 824
 Kroker, Werner 373
 Kroll, Hel 290
 Kroll, Stefan 506
 Kruisheer, J.G. 127, 458
 Kube, Alfred 528
 Kucan, Dusanka 271
 Kuckenburg, Martin 279
 Kühne, Karl B. 551
 Küster, Hansjörg 755
 Kuhn, Gerd 885
 Kuipers, H.A.M. 695
 Kunow, Jürgen 697
 Kunze, Ronald 32
 Kurnatowska, Zofia 459
 Kuyper, Chr. A.M. 805
 Lacaris, M. 699
 Lackner, Helmut 128
 Ladwig, Rolf 170
 Lafrenz, Jürgen 552, 871
 Larkham, Peter 578
 Laszlovsky, József 460
 Le Rider, Jacques 7
 Leenders, Karel A.H.W. 830
 Leibundgut, Christian 757
 Leimgruber, Walter 151
 Lemmerz, Franz 508
 Lerner, Franz 700
 Leuschner, Jörg 553
 Lichtenberger, Elisabeth 595
 Liehl, Ekkehard 807
 Ligtenberg, C. 554
 Linke, Max 205
 Lorenz, Sönke 102, 758
 Lorenz, Herbert 34
 Losert, Hans 509
 Losinski, Wladyslaw 461
 Lücken-Isberner, Folckert 882
 Lüttig, Andreas 391
 Lugger, Klaus 555
 Luntowski, Gustav u.a. 415
 Luys, W. 174
 Maclaren, Andrew 416
 Madynski, Helmut 556
 Maessen, J.A.J. 18
 Magosci, Paul Robert 808
 Mangelsdorf, Günter 351
 Mangold, Josef 374
 Marius, Marie-Christine 74
 Marzahn, Joachim 759
 Matzat, Wilhelm 243
 Maurer, Helmut 417
 Mayr, Alois 179, 557
 Mayer, Alois 244
 Mayrhofer, Fritz 114
 Meckseper, Cord 462
 Meier, Dirk 280
 Meijers, W. 760
 Melzer, Walter 510
 Mertes, Erich 244, 246
 Meurer, Peter H. 810
 Meyer, Angelika 596
 Michel, Karl Markus 178
 Milz, Joseph 511, 811
 Mitchell, Allan 375
 Mittmann, M. 872
 Mlynarska-Kaletynowa, Marta 463
 Mlynek, Klaus 540
 Mönch, Winfried 597
 Moerland, L. 412, 761
 Moldzioch, Slawomir 464
 Moll, P. 873
 Moraw, Peter 106
 Morimoto, Yoshiki 147
 Moroder, Joachim 376
 Most, W.H.J. van der 129
 Müller, Albert 35
 Müller, Jutta 54
 Müller, Peter 419
 Müller, Rolf 420
 Müller-Wille, Michael 36, 315, 465
 Münch, Peter 763
 Müssel, Karl 421
 Mynard, D.C. 333
 Naumann, Thomas 103
 Nerdinger, Winfried 135, 860
 Neumeyer, Michael 104
 Neuschäffer, Hubertus 352

- Niedermaier, Paul 466
Niemeijer, A.F.J. 247
Niessen, W. 512
Nilsson, Lars 37, 79
Nitz, Hans-Jürgen 248, 316, 336, 377, 392, 874
Nuber, Hans Ulrich 283
Oberkrome, Willi 105
Oexle, Judith 467, 513
Oldenburger-Ebbers, C.S. 249
Ongyerth, Gerhard 706
Opll, Ferdinand 514
Ossenbrink, Jochen 559
Oterdoom, D.P. 607
Otten, D. 842
Oude Rengerink, J.A.M. 707
Paldele, B. 393
Palliser, David M. 317
Pankoke, Eckart 394
Panman, M. 561
Pantzer, Eike Harald 38
Parisius, Bernhard 130
Passini, J. 875
Paul, Johann 764
Pauly, Michel 423, 468-469
Peenstra, T. 708
Peter, Benno 376
Petz, Ursula von 870
Petzmeyer, Heinrich 424
Pflüger, Hellmut 562
Philips, J.F.R. 318
Piekalski, Jerzy 470
Pieken, Heinz A. 39
Pierenkemper, Toni 6, 378
Pils, Susanne, Claudine 515
Pischke, G. 813
Planck, Dieter 282
Plessl, Ernst 250, 471
Ploeg, K. van der 709
Popowski, Mathias von 876
Popp, Dietmar 877
Popp, Sigrid 877
Posch, Fritz 843
Possel, J. 561
Priamus, Heinz-Jürgen 576
Priebs, Axel 599
Prins, L. 635
Prosek, Pavel 765
Proudfoot, L.J. 500
Przybytek, Rozalia 841
Pult, Manfred 130
Raad, H. de 814
Raben, Alfred 353
Radermacher, Horst 878
Raeckeheer, Ernst August 425
Rassem, Mohammed 126
Ratsma, P. 516
Ratusny, Armin 319, 667
Recht, Hans-Peter 429
Recker, Marie-Louise 563, 879
Reif, Heinz 564
Reinhard, E. 710
Rommel, Frank 711
Renes, Johannes 251-252, 712-715
Renting, G. 253
Reuber, Paul 600
Reulecke, Jürgen 108, 565
Richard, Günter 822
Richter, Miroslav 472
Riedenauer, E. 815
Rijk, J.H. de 716
Rinklake, Hubert 395
Roberts, Brian K. 109
Roden, Günter von 566, 811
Rodger, Richard 40-41
Rodriguez-Lores, Juan 880
Rödel, Dieter 320-321
Roegholt, R. 567
Rohr, Christian 42
Rohrbach, Peter P. 161
Röhrbein, Waldemar 540
Römhild, Georg 254, 354
Röbling, Karlheinz 817
Röbling, Wilfried 658
Rössler, Mechthild 207
Roozenbeek, H. 601
Roscher, Volker 568
Rossum, I.J. van 18
Rückert, Peter 131, 658
Rüß, Renate 762
Ruhl, Klaus-Jörg 396
Ruttikay, Alexander 473
Rymut, Kazimierz 837
Rzetelska-Feleszko, Ewa 474
Saarholz, Hans-Jürgen 569
Saffert, Erich 426
Sahlmann, Peter 818
Sattler, Alfred 853

- Saupp, Norbert 881
 Schaab, Meinrad 427
 Schäfer, Dieter 609, 717
 Schäfer, Hartmut 718
 Schäfke, Werner 806
 Schaftenaar, H. 517
 Schainberg, Hartmut 132
 Scharfe, W. 819
 Scharrer, Werner 570
 Schellbach, Artur 230
 Scheller, R.W. 518
 Schenk, Winfried 5, 91, 257, 719-720, 766-767
 Schepers, Josef 258
 Schertenleib, Urban 820
 Schich, Winfried 443
 Schich, Wolfgang 475
 Schiermann, J. 233
 Schietzel, Kurt 787
 Schilling, Heinz 519
 Schillings, M.C.W. 11
 Schimböck, Maximilian 43-44
 Schlicht, Alfred 821
 Schliephake, K. 5
 Schlumbohm, Jürgen 355
 Schmal, Henk 571
 Schmid, Hans-Dieter
 Schmid, Karl 283
 Schmid, Peter 137
 Schmidt, Hans H. 379
 Schmidt, Helga 603
 Schmidt, Volker 476
 Schmidt, Werner 156
 Schmidt, Wolfgang 110, 572-573
 Schmitt, Hans-Otto 158
 Schmitt, M. 284
 Schmitt, Heinrich 520
 Schneider, Erich 854
 Schneider, Hanspeter 721
 Schneider, Jürg E. 513
 Schöne, M.B. 661
 Scholkmann, Barbara 55
 Schommers, Reinhold 356
 Schoor, A. van der 521
 Schouten, Leon 380
 Schraudolph, Erhard 574
 Schroeder, Peter 859
 Schrutka-Rechtenstamm, Adelheid 263
 Schubert, Dirk 45, 604
 Schubert, Ernst 773
 Schütte, Ulrich 8
 Schultis, Joachim B. 81
 Schulz, Günther 884
 Schulze, Winfried 112
 Schulze, Wolfgang 822
 Schurig, Walter 399
 Schwarz, W. 343
 Schwarzmaier, Hansmartin 658
 Schweiger, Rupert 177
 Sedllák, Vincent 286
 Seeber, Christian 76
 Seidenspinner, W. 111
 Seipelt, Günther 428
 Selinge, Klas-Göran 632
 Sens, B.J. 575
 Siderius, K. 232
 Siegmund, Frank 322, 522
 Simms, Anngret 477
 Sinha, S.P. 164
 Smith, Brendan 357
 Smook, C. 554
 Sommer, Peter 478
 Soonius, C.M. 643, 722
 Speitel, Eva 182
 Spek, Theo 259, 358-359, 647
 Sprandel, Rolf 321
 Srámek, Rudolf 844
 Staab, Franz 278
 Stagl, Justin 126
 Stahr, G. 823
 Steenweg, Helge 523
 Stefanovicová, Tatiana 479
 Steinbacher, Gottfried 353
 Stender, Detlef 163
 Stenzel, Rüdiger 432, 768
 Stephan, Hans-Georg 115
 Stercken, Martina 524
 Sternschulte, Agnes 724-725
 Steuer, Heiko 116, 283
 Steurs, W. 323
 Stewig, Reinhard 605
 Stilke, Henning 360
 Stocken, Bärbel 845
 Stöckli, Werner Ernst 285
 Störzer, Manfred 769
 Stol, Taeke 260, 361
 Stonjek, Diether 179
 Stoops, Gunter 74

- Straßer, Rudolf 221, 770-771
 Strassel, Jürgen 726
 Sturm, Erwin 846
 Sydow, Jürgen 525
 Szameit, Erik 480
 Szulc, Halina 439
 Taverne, E. 431
 Teijimant, I. 577
 Temnitz, Klaus 179
 Tempel, Wolf-Dieter 287
 Thömmes-Wittig, Cornelia 727
 Thissen, Paul 381
 Thoma, Gertrud 229
 Thomas, C. 117
 Tkocz, Jan 83
 Todorova, Maria 183
 Tolkemitt, Brigitte 96
 Topfstedt, Thomas 728
 Treffeisen, Jürgen 507
 Trestók, Dusan 481
 Trier, Bendix 172
 Udolph, Jürgen 847
 Unverhau, Dagmar 787
 Uytven, R. van 362
 Vértessalij, Peter Paul 118
 Valk, L. 434
 Veenland-Heineman, K.M. 184
 Velímský, Tomáš 472, 482
 Veldvorst, A.D.M. 829
 Verhoeven, Antoon 74, 49
 Verhulst, Adriaan 147, 261, 324-325, 483-485, 526
 Vernooij, A. 631, 692
 Verschoor, M. 245
 Versteegen, S.W. 776
 Vervloet, Jelier A.J. 49, 80, 730
 Vicari, Hans 398
 Visser, J.C. 435
 Visser, I. 431
 Vits, Brigitta 363
 Vonesch, Gian-Willi 640
 Wachter, Bernd 47
 Wackerfuß, Winfried 213
 Wagenaar, C. 606
 Wagenaar, M. 579
 Wal, C. van der 607
 Wallbaum, Kurt 580
 Walter, Rolf 186
 Walz, Manfred 870
 Wandycz, Piotr S. 187
 Ward, Stephen V. 883
 Warnke, Dieter 486
 Warnke, Martin 120
 Weber, Christoph 764
 Wedekind, Claudia 555
 Wedzki, Andrzej 48
 Wegener, Wolfgang 82, 696
 Wegener-Hüssen, Angelika 662
 Wegner, Ewald 723
 Wegner, Hans-Helmut 121
 Wehling, Hans-Werner 581, 731
 Weigel, Albert 382
 Weiser, Christiane 732
 Weiss, Erich 733
 Weithmann, Michael 189
 Welberg, G.J. 825
 Wennekes, A.F. 826
 Wensky, Margret 827
 Werner, Josef 582
 Westermann, Ekkehard 52
 Westheider, Rolf 583
 Wettengel, M. 774
 Whitehand, Jeremy W.R. 436, 578
 Whiting, R.C. 560
 Wieland, Dieter 734
 Willerding, Ulrich 775
 Willroth, Karl-Heinz 288
 Wimmers, W.H. 266, 735
 Wirth, Sabine 736
 Wöbse, Hans Hermann 737
 Wölker, Thomas 122, 383-385
 Wohlfeil, Rainer 96
 Wolfram, Sabine 158
 Worschech, Reinhard 123
 Yelling, J.A. 886
 Zanden, J.L. van 776
 Zehrer, Josef 848
 Zemlicka, Josef 487
 Zimmer, Georg 437
 Zimmermann, Petra Sophia 136
 Zimmermann, W. Hajo 137, 289
 Zögner, Lothar 192
 Zoller, Dieter 268
 Zotz, Thomas 283
 Zulkus, Vladas 488
 Zweden, R.R. van 735

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter

Prof. Dr. Manfred Balzer: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Abteilung Kulturpflege – Warendorfer Straße 17, 48145 Münster; Gartenstiege 17, 48161 Münster.

Prof. Dr. Helmut Bender: Universität Passau, Archäologie der römischen Provinzen – Innstraße 25, 94032 Passau; Mozartstraße 17, 94032 Passau.

Dr. Rudolf Bergmann: Westfälisches Museum für Archäologie – Salzstraße 22–23, 48143 Münster; Pastor-Hoffmann-Straße 4, 48301 Nottuln.

Prof. Dr. Hansjürgen Brachmann: Förderungsgesellschaft wissenschaftliche Neuvorhaben m.b.H. Forschungsschwerpunkt Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas – Leipziger Straße 3–4, 10117 Berlin; Am Tierpark 40, 10319 Berlin.

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum – Schloß Gottorf, 24837 Schleswig; Seekamp 48 24837 Schleswig.

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Am Mühlenberg 6, 53539 Kelberg-Zermüllen.

Univ.-Doz. Dr. Peter Čede: Institut für Geographie der Universität Graz – Heinrichstraße 36, A-8010 Graz; Hausbergweg 15, A-8101 Gratkorn.

Prof. Dr. Ervín Černý: U vojens Ké nemocnice – Střešovice, CR-16902 Praha

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen – Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Merkelstraße 22, 37085 Göttingen.

Dr. des Andreas Dix: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Londoner Straße 28, 53117 Bonn.

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, 53127 Bonn.

Prof. Dr. Rainer Graafen: Geographisches Institut der Universität Koblenz – Rheinau 1, 56075 Koblenz; Koblenz-Olper-Straße 64, 56170 Bendorf.

Dr. Dr. Alojz Habovštiak: Slovenské národné múzeum – Vajanského nábr. 2, SR-81436 Bratislava; Gabčíkova ul. 2, SR-84105 Bratislava.

Dr. Christian Huth: Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte – Japanisches Palais, 01097 Dresden.

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde – Tarforst, 54296 Trier; Falkensteinerhof 2, 54329 Konz-Niedermennig.

Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Janssen: Institut für Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg – Residenzplatz 2, 97070 Würzburg; Hauptstraße 52, 97218 Gerbrunn.

Dr. Hans Krawarik: – Gymnasium, Franklinstraße 24, A-1210 Wien; Friedlgasse 53/4, A-1190 Wien.

Prof. Dr. Wilfried Krings: Historische Geographie der Universität Bamberg – Am Kranen 12, 96047 Bamberg; Ottostraße 38, 96047 Bamberg.

- Prof. Dr. Günter Mangelsdorf:* Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Institut für Vor- und Frühgeschichte - Domstraße 11 (Eingang 3), 17489 Greifswald; Ernst-Thälmann-Ring 23a, 17491 Greifswald.
- Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Müller-Wille:* Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel - Olshausenstraße 40, 24118 Kiel; Holtenauerstraße 178/II, 24105 Kiel.
- Dr. Rostislav Nekuda:* Moravske Zemské Muzeum. Archeologický ústav - Zelný trh.c. 6, CR-65937 Brno; Ulrychova 53, CR-62400 Brno.
- Prof. Dr. Vladimír Nekuda:* Moravske Zemské Muzeum. Archeologický ústav - Zelný trh.c. 6, CR-65937 Brno; Drobného 12, CR-60200 Brno.
- Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz:* Kramberg 21, 37120 Bovenden.
- Prof. Dr. Gerhard Oberbeck:* Ginsterweg 4, 25474 Ellerbek.
- Dr. Judith Oexle:* Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte - Japanisches Palais, 01097 Dresden; Auf dem Meisenberg 11, 01023 Dresden.
- Dr. Perdita Pohle:* Geographisches Institut der Universität Gießen - Senckenbergstraße 1, 35390 Gießen; Grabenstraße 23, 35396 Gießen.
- Drs. Johannes Renes:* Staring Centrum - Instituut voor onderzoek van het landelijk gebied - Marijkeweg 11, NL-6700 AB Wageningen; Nie-meierstraat 2, NL-6701 CP Wageningen.
- Dr. Peter Rückert:* Generallandesarchiv - Nördliche Hildapromenade 2, 76133 Karlsruhe; Haydnplatz 1, 76133 Karlsruhe.
- Dr. Peter Šalkovský:* Archeologický ústav SAV - Akademická 2, SR-94921 Nitra.
- Prof. Dr. Winfried Schich:* Humboldt-Universität, Institut für Geschichtswissenschaften - Landesgeschichte - Unter den Linden 6, 10117 Berlin; Otto-Wels-Ring 8, 12351 Berlin.

Umschlagabbildung:

Bewaldung der Wüstungsfluren. Abbildung Nr. 9 im Beitrag von E. Černý

CONTENTS

Main Subject:

Processes of deserted settlements – periods of regression – areas with deserted settlements

Dietrich Denecke

Research into deserted settlements as structural research of cultural landscape and genetic settlement	9
Summary	26

Rudolf Bergmann

Sources of information, methods of investigation and questions arising from deserted medieval settlement research With 9 figures	35
Summary	61

Manfred Balzer

Late medieval deserted places and the beginning of towns in eastern Westphalia	
With 2 figures	69
Summary	85

Günter Mangelsdorf

Problems of the historical archaeological research into deserted medieval villages in north-eastern Germany	
With 3 figures	87
Summary	100

Vladimír Nekuda

Deserted medieval villages in Moravia – reasons and results	
With 1 figure	103
Summary	110

Rostislav Nekuda

The contribution of archaeology to the research into deserted medieval villages in Moravia	
With 5 figures	113
Summary	122

Ervín Černý

Deserted medieval villages and field patterns in the Drahany Highlands	
With 9 figures	125
Summary	137

Alojz Habovštiak

The contribution of archaeology to the research into deserted medieval villages in Slovakia	
With 3 figures	143
Summary	152

Hans Krawarik

Kremsdorf in Upper Austria – deserted place or settlement replacing?

With 3 figures and 1 table 155

Summary 166

Peter Rückert

The application of quantitative methods in the research into abandoned sites (»Wüstungsforschung«)

With 5 figures 167

Summary 181

Peter Čede

Periods and areas of desertion in Austria

With 3 figures 185

Summary 197

Johannes Renes

Desertion processes in the Netherlands between AD 1000 and 1800

With 14 figures 201

Summary 230

Essays and reports

Dietrich Denecke

Interdisciplinary historical-geographical environment research: Climate, water and soils in the Middle Ages and early modern times 235

Peter Šalkovský

A new methode for reconstructing the settlement plan of Slavic settlements

With 3 figures 265

Christoph Huth, Judith Oexle, John Eidson, Martin Hahn, with assistance of John Eidson, Martin Hahn, Michael Hiestand, Harald Homann, Hansjörg Küster and Ansgar Scholz

Breunsdorf, Lkrs. Leipziger Land – a preliminary report on an interdisciplinary project on the archaeology of the cultural landscape to the south of Leipzig (Tagebau Schleenhain)

With 6 figures 271

Hansjürgen Brachmann

Germania Slavica – research history and tasks of an interdisciplinary orientated newly founded research centre on Eastern Central European studies

With 2 figures 301

Rainer Graafen

Traffic routes and commercial settlements in the Himalayas of Nepal. Aims, methods and first results of an interdisciplinary DFG research project

With 9 figures 317

Perdita Pohle

Deserted places as witnesses of settlement processes in the Himalayas (southern Mustang, Nepal)

With 3 figures 327

Klaus Fehn

Desertion processes, periods and areas. Report on the 20th conference of the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, September 29th to October 2nd in Brno (Czech Republic)

341

Andreas Dix

The contribution of applied historical geography on town and village planning. Report on the 5th congress of the working group »Angewandte Historische Geographie« in the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« March 10th to 11th in Schwerin

347

Current bibliography

Dietrich Denecke, Klaus Fehn and Peter Burggraaff

Bibliography of European settlement research. Archaeology - history - geography. New publications 1993/94

351

Index of authors and editors 404

Addresses of authors and editors 413

Contents 415

Schwerpunktt Themen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift
Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 1, 1983, S. 15–166

STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von: Busso von der Dollen; Burkhard Hofmeister; Winfried Schich; Felix Escher; Wolfgang Hofmann; Eberhard Bohm; Franz Irsigler; Henriette Meynen.

Band 2, 1984, S. 7–185

MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN
MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Hans-Jürgen Nitz; Hendrik van der Linden; Guus J. Borger; Ekkehard Wassermann; Klaus Brandt; Rosemarie Krämer; Dietrich Hoffmann; Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7–85

METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER HISTO-
RISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Dietrich Denecke; Helmut Hildebrandt und Neek Maqsud; Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9–184

VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth; Birgitta Hårdh; Svend Gissel; Franz Irsigler; Karel A.H.W. Leenders; Ulrich Troitzsch; Frank Norbert Nagel; Gerhard Oberbeck.

Band 5, 1987, S. 9–204

STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings; Günter P. Fehring; Miroslav Richter; Zdeněk Smetánka; Pavel J. Michna; Vladimír Nekuda; Herbert Knittler; Jürgen Ellermeyer; Josef Ehmer; Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9–213

FRÜHE UMWELTEN

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger; Walter Janssen; Jens Lüning; Arie J. Kalis; Karl-Ernst Behre; Helmut Bender; Ulf Dirlmeier; Christian Pfister; Jürgen Hagel; Engelbert Schramm; Achim Rost; Reinhard Mook; Helge Salvesen; Günter Bayerl; Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9-216

SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROSSER STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger; J.H.F. Bloemers; W.J.H. Willems; H.A. Heidinga; Peter Henderikx; Herbert Sarfatij; Adriaan Verhulst; Jan Bieleman; J.D.H. Harten; Jelier A.J. Vervloet; Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Band 8, 1990, S. 9-207

SIEDLUNGSPROZESSE AN DER HÖHENGRENZE DER ÖKUMENE. AM BEISPIEL DER ALPEN

Mit Beiträgen von: Klaus Aerni; Hans-Rudolf Egli; Réne Wyss; Jürg Rageth; Paul Gleirscher; Werner Kreisel; Werner Meyer; Werner Bätzing; Hans Bekker; Susanne Pacher.

Band 9, 1991, S. 9-229

DER EINFLUSS POLITISCHER GRENZEN AUF DIE SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Franz Irsigler; Hermann Parzinger; Helmut Bender; Vladimír Nekuda; Armin Ratusny; Hans-Jürgen Nitz; Winfried Schich; Ludwig Schober; Johann-Bernhard Haversath; Klaus Fehn.

Band 10, 1992, S. 9-210

DIE BESIEDLUNG DER HÖHEREN MITTELGEBIRGE

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Wolf-Dieter Sick; Uwe Kühl; Jörg Stadelbauer; Rainer Graafen; Heiko Steuer; Eike Gringmuth-Dallmer; Gerhard Billig und Volkmar Geupel; Wolfgang Schwabenicky.

Band 11, 1993, S. 9-239

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG KLEINERER STÄDTE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Hans Losert; Hans-Georg Stephan; Gabriele Isenberg; Miroslav Richter und Tomáš Velímský; Lieselott Enders; Michel Pauly; Ronald Flückiger-Seiler; Ernst Pleßl; Martina Stercken; Gerhard Henkel, Alois Mayr.

Band 12, 1994, S. 9-239

WÜSTUNGSFORSCHUNG - WÜSTUNGSPERIODEN - WÜSTUNGSRÄUME

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke, Rudolf Bergmann, Manfred Blazer, Günter Mangelsdorf, Vladimír Nekuda, Rostislav Nekuda, Ervín Černý, Alojz Habovštiak, Hans Krawarik, Peter Rückert, Peter Čede, Johannes Renes.

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu beziehen bei:

Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 53113 Bonn

Tel. 02 28 - 73 76 50/52 und 02 28 - 73 36 90,

Fax 02 28 - 73 76 50